Fruchtbarer
Himmels-Thau
Zu Erquickung der Hertzen/
In den guldenen Morgen-Stunden
Zum viertenmal hinunter gefallen.
Das iſt:
Geiſt- und Lehr-reiche
Predigen
Für alle
Feyer-Täg des Jahrs,
Erſtlich
Mit groſſem Nutzen und vielfältiger Frucht des zuhörenden
Volcks von der Cantzel vorgetragen,
Nunmehro aber
Allen Predigern und Seel-Sorgern zu Dienſt und Liebe
dem Druck übergeben
Von

P. HENRICO VENEDIEN
Der Geſellſchafft JESU Prieſtern und Thumb-Predigern.

Vierten Jahrgangs Feſtivale.

Cum Gratia & Privilegio Sacræ Cæſareæ Majeſtatis ſpeciali,
ac permiſſu Superiorum.

Verlegt durch Johann Gaſtel, Buchhändler zu Stadt am Hof nächſt Regenſpurg.
Regenſpurg, gedruckt bey Heinerich Georg Neubauer.
1744.

Summariſcher Innhalt Aller Feſttägigen Predigen.

Feſto Circumciſionis Domini.

THEMA.

Poſtquam conſummati ſunt dies octo. Luc. 2.

Die Koſtbarkeit des gegenwärtigen Tags, ſoll uns antreiben, ſelbigen wohl anzuwenden.

Feſto trium Regum.

THEMA.

Vidimus Stellam ejus. Matth. 2.

Wir ſollen ein frommes Leben führen, damit wir den Glaubens-Stern nit verliehren.

Feſto Purificationis B. Mariæ.

THEMA.

Tulerunt eum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino. Luc. 2.

Wir ſollen der allerſeeligſten Jungfrau Mariä, in ihrem gethanen Opffer, nachfolgen.

Feſto S. Matthiæ.

THEMA.

Diſcite à me, quia ſum humilis corde. Matth. 11.

Chriſtus ein Lehrmeiſter der wahren Demuth.

Feſto S. Joſephi.

THEMA.

Ite ad Joſeph. Gen. 41.

Der heilige Joſeph ein allgemeiner Noth-Helffer.

Feſto Annuntiationis B. V. Mariæ.

THEMA.

Fiat. Lucæ 1.

Mariä, unſerer gröſten Gutthäterin, kan nit genug gedanckt werden.

In Paraſceve Domini.

THEMA.

Tollite me, & mittite me in mare, & mare ceſſabit à vobis. Jonæ c. 1.

GOttes Sohn hat ſich, aus Liebe gegen uns, in das Meer des Leydens verſencken laſſen, damit wir nit ewig zu Grund giengen.

Feria 2. Paſchæ.

THEMA.

Nonne hæc oportuit pati Chriſtum & ità intrare in gloriam ſuam. Luc. 24.

Wie Chriſtus in ſeiner Auferſtehung an Leib und Seel glorificirt worden.

Feria 3. Paſchæ.

THEMA.

Sic oportebat Chriſtum reſurgere. Luc. 24.

Wie der Sünder mit Chriſto auferſtehen ſoll.

Feſto SS. Philippi & Jacobi.

THEMA.

Non turbetur cor veſtrum; in domo patris mei manſiones multæ. Joan. 14.

Die Gedächtnuß des Paradeyß vertreibt alle Traurigkeit und Melancholey.

Feſto Inventionis S. Crucis.

THEMA.

Ità exaltari oportet Filium hominis. Joan. 3.

Warum man Creutz und Widerwärtigkeit lieben ſoll.

Feſto Aſcenſionis Chriſti.

THEMA.

Dominus JEſus aſſumptus eſt in cœlum. Marc. 16.

Warum Chriſtus zum Himmel gefahren.

Feria 2. Pentecoſtes.

THEMA.

Sic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret. Joan. 3.

Mehr als billich iſt es, daß wir den uns liebenden GOtt wieder lieben.

Feria 3. Pentecoſtes.

THEMA.

Qui non intrat per oſtium in ovile ovium, ille fur eſt & latro. Joan. 10.

Die Lutheraner und Calviner seynd nit im wahren Schaafſtall Chriſti.

Feſto Corporis Chriſti.

THEMA.

Qui manducat hunc panem vivet in æternum. Joan 6.

Wie man ſich zum Tiſch des HErrn bereiten ſoll.

Feſto S. Joannis Baptiſtæ.
THEMA.
Audierunt vicini & cognati ejus, quia magnificavit Dominus miſericordiam ſuam cum illo, & congratulabantur illi. Luc. 1.
Von Haß und Neid der böſen Nachbarn und Befreundten.

Feſto SS. Petri & Pauli.
THEMA.
Quem dicunt homines eſſe filium hominis? Matth. 16.
Wider das frevventliche Urtheil.

Feſto S. Jacobi Apoſtoli.
THEMA.
Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Matth. 20.
Unterſchiedliche gifftige Kelch ſollen wir meiden.

Feſto S. Annæ.
THEMA.
Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas. Proverb. 31. 29.
Aus der Epiſtel.
Dreyfacher Glücks-Stand der H. Annä in der Natur, in der Gnad, und in der Glory.

Feſto S. Laurentii.
THEMA.
Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam non cuſtodit eam. Jo. 12.
Nach dem Exempel des H. Laurentii ſollen wir in allen Ublen ſtarckmüthig, und nit betrübt ſeyn.

Feſto Aſſumptionis B. V. Mariæ.
THEMA.
Dic ergò illi, ut me adjuvet. Luc. 10.
Maria hat uns ihren Schutz-Mantel hinterlaſſen und vermacht.

Feſto S. Bartholomæi.
THEMA.
Permanſiſtis mecum in tentationibus meis. Luc. 22.
Warum der H. Bartholomäus ſich habe ſchinden laſſen, und worinn wir ihm nachfolgen ſollen.

Feſto Natæ V. Mariæ.
THEMA.
De quâ natus eſt JEſus. Matth. 1.
Maria iſt ein unvergleichliches Weibsbild, wie können wir ihr nachfolgen?

Feſto S. Matthæi.
THEMA.
Ait illi, ſequere me, & ſurgens ſecutus eſt eſt eum. Matth. 9.
Einen groſſen Sünder bekehren, iſt eins von den gröſten und ruhmwürdigſten Wunderwercken Chriſti.

Feſto S. Michaelis Archangeli.
THEMA.
Quis putas major eſt in regno cœlorum. Matth. 18.
Mi-Cha-El. Der beſte Schild wider alle Feind.

Feſto SS. Simonis & Judæ.
THEMA.
Odiô habuerunt me gratis. Joan. 15.
Den Namen des Verräthers Judä haſſen wir, warum nit die Thaten?

Feſto Omnium Sanctorum.
THEMA.
Saturabuntur. Matth.
Nit auf Erden, ſondern im Himmel iſt völlige Erſättigung zu hoffen.

Feſto S. Andreæ.
THEMA.
Faciam vos fieri piſcatores hominum. Matth. 4.
Wahre Urſach, warum durch ſo viele Predigen ſo viele böſe Sünder gefangen und bekehrt werden.

Feſto immaculatæ Conceptionis B. V.
THEMA.
De qua natus eſt JEſus. Matth.
Am letzten Gerichts-Tag iſt Maria die allerbeſte Beſchirmerin.

Feſto S. Thomæ Apoſtoli.
THEMA.
Affer manum tuam, mitte in latus meum. Joan. 20.
Gröſſere Liebe GOttes gegen uns, als gegen den Englen.

Feſto Nativitatis Chriſti.
THEMA.
Et verbum Caro factum eſt, & habitavit in nobis. Joan. 1.
Chriſtus verlangt in unſeren Hertzen zu wohnen.

Feſto S. Stephani.
THEMA.
Quoties volui & noluiſti? Matth. 23.
Man muß ſeinen Feinden verzeyhen, auf daß GOtt unſer Vatter uns wolle verzeyhen.

Feſto S. Joannis Evangeliſtæ.
THEMA.
Vidit illum diſcipulum, quem diligebat JEſus. Joan. 21.
Warum Chriſtus den Apoſtel Johannes ſo hefftig geliebet.

Feſto Dedicationis Eccleſiæ.
THEMA.
Hodie ſalus huic domui facta eſt. Luc. 19.
Allenthalben ſoll und kan man betten, fürnemlich aber in den geheiligten GOttes-Häuſern.

Am Heil. neu Jahrs-Tag.

THEMA.

Poſtquam conſummati ſunt dies octo.

Nachdem acht Täg erfüllet waren. Luc. 2.

Innhalt.

Die Koſtbarkeit deß gegenwärtigen Tags/ ſoll uns antreiben/ ſelbigen wohl anzuwenden.

WEr einem ein allerglückſeeligſtes Neu-Jahr anwünſchet, muß vorher wohl wiſſen und verſtehen, welche die allerglückſeeligſte Täg ſeynd, weilen das Jahr, wan es glückſeelig ſeyn ſoll, aus glückſeeligen Tägen muß gemacht werden. Welche ſeynd dann die allerglückſeeligſte Täg? die Täg deß Jahrs werden in drey Gattungen abgetheilet: etliche ſeynd ſchon vorbey; etliche werden noch kommen, ein eintziger iſt gegenwärtig; wer aus allen diſen iſt der beſte?

Damit ihr eure Meynung deſto leichter offenbaren möget, frag ich, Andächtige, wann unzahlbare Soldaten ſchon geſtorben, und unzahlbare noch ſollen gebohren werden; einer aber noch lebt und gegenwärtig iſt, wer aus allen diſen iſt der allerbeſte und nutzlichſte Soldat; ich frag abermahl; ein Goldſchmid hat vor etlichen Jahren vile koſtbare Perlen gehabt, hat ſie aber nit mehr: er gedenckt doch inskünfftig neue einzukauffen: ein eintziges hat er noch übrig. Welch aus allen diſen Perlen iſt die beſte? ihr antwortet, ein eintziger Soldat der noch lebet, iſt beſſer und nutzlicher, als tauſend, ſo geſtorben, und zehen tauſend, ſo noch ſollen gebohren werden: ein eintziges Perl, die du würcklich beſitzeſt, ſey dir lieber, als unzahlbare, die du nit mehr haſt, oder noch haben möchteſt. Alſo ſey dir der heutige Tag, dee du jetzt genieſſeſt, der allerliebſte, beſte, und nutzlichſte aus allen Tägen, die geweſen ſeynd, oder noch kommen werden.

Dem iſt alſo, Andächtige! der gegenwärtige Tag iſt zu unſerem ewigen Heyl der allerbequemſte und allerbeſte Tag, weil wir ſelbigen in unſerem Gewalt haben, und zu unſerem Vortheil nach belieben brauchen können: alle zukünfftige Täg ſeynd unſicher, und weißt kein Menſch, ob er ſie haben, und erleben wird; die vergangene Täg aber ſeynd uns entloffen, und können von uns forthin weder eingeholet, weder zu unſerem Nutzen gebraucht werden: ſo iſt und bleibt dann der gegenwärtige Tag der allerbeſte Tag.

Von diſem Tag redet der heilige Geiſt Eccli. c. 14. Ne defrauderis à die bono, & particula boni diei non te prætereat: Laß keinen guten Tag unnutzlich hinwiſchen, und ein kleines Stündlein eines guten Tags laß dir nit zerrinnen. Der gegenwärtige Tag iſt ein feinſtes Gold; nit das geringſte Stücklein ſolſt du darvon verliehren: der gegenwärtige Tag iſt ein unvergleichlicher Lebens-Balſam; nit das kleineſte Tröpfflein ſolſt du verſchütten: der gegenwärtige Tag iſt ein unſchätzbares Perl, dero Verluſt nit kan genugſam bedauret werden.

Wilſt du nun wiſſen, lieber Chriſt! auf

was Weiß du nit allein ein gutes, ſondern auch ein allerbeſtes und glückſeeligſtes Neues Jahr haben wirſt? ſobald dir GOtt einen neuen und gegenwärtigen Tag verliehen hat, nimm ihn, als eine gröſte Schanckgaab an; dancke dem allmächtigen GOtt, und bring denſelben Tag alſo zu, daß du dich deß Abends keiner böſen, ſondern viler guten Wercken kanſt erinneren. Wan du diß beſtändig und alle Tag thuſt, wie ich von Hertzen wünſche, ſo verſprich ich dir ein allerbeſtes und glückſeeligſtes Neues Jahr.

Vortrag.

Damit mein Wunſch kräfftig werde, und ſich ein jeglicher mit allem Ernſt unterſtehe den gegenwärtigen ihm von GOtt gnädigiſt verliehenen Tag wohl anzuwenden, werd ich unterſchidliche Urſachen, die uns zu einem ſo hoch nothwendigen Werck antreiben ſollen, in diſer Predig vortragen.

Poſtquam conſummati ſunt dies octo. Luc. 2.

Kein wichtigere Urſach finde ich, die uns antreiben ſoll, den gegenwärtigen Tag wohl anzuwenden, und nit den kleineſten Theil desſelben zu verabſaumen, als den groſſen Werth und die Koſtbarkeit eines jeden Tags. Fragt mich aber einer, wie koſtbar der gegenwärtige Tag ſey, und wie hoch ihn ſchätze? ſo muß ich antworten, was ein König aus Perſien vor etlichen Jahren dem Venetianiſchen Geſandten geantwortet hat, als er diſem einen Carfunckelſtein von ungewöhnlicher Gröſſe gezeigt: dan als der Geſandte fragte, wie vil tauſend Ducaten ein ſo ſeltſamer Stein werth geachtet würde? ſprach der König; er iſt unſchätzbar, und überſteigt allen Preiß: nit ſo vil Golds und Silbers hab ich in meinem Reich, dafür diſer Carfunckelſtein möchte gekaufft werden. Selbige Antwort gebe ich, wan mich jemand fragt, wie koſtbar ein gegenwärtiger Tag ſey, er kan nit hoch genug geſchätzet werden; dan er iſt ſo werth und koſtbar, als werth und koſtbar ſeynd die jenige Güter, welche der Menſch auf einen Tag, wan er ſelben wohl anwendet, durch ſeinen Fleiß kan zuwegen bringen; ſolche Güter aber ſeynd unendlich, und von unendlichen Preiß.

Der Seraphiſche Vatter Bonaventura ziehet an in einer Faſten-Predig drey aus diſen Güteren und ſpricht, *modico tempore poteſt lucrari veniam, gratiam & gloriam*, in gar kurtzer Zeit kan der Menſch erwerben Verzeyhung ſeiner Sünden, die heiligmachende Gnad GOttes und die ewige Glory. Kan wohl etwas gröſſeres und fürtrefflicheres erdacht werden, als diſe drey Güter.

Die Nachlaß der Sünden iſt ein ſolches Gut, daß GOttes Sohn deßwegen vom Himmel hinuntergeſtigen, und ſein roſenfarbes Blut biß zum letſten Tropffen vergoſſen, damit er gemeldtes Gut den ſündigen Menſchen zuwegen bringen möchte. Begehre zu wiſſen von dem weinenden Petro und von der Büſſerin Magdalena, wie hoch ſie die Nachlaß ihrer Sünden geſchätzet haben? ſie werden antworten, höher als tauſend und abermahl tauſend Leben. Ohn diſes Gut iſt der Menſch ein Feind GOttes, ein Leibeygner deß Sathans, ſchuldig deß hölliſchen Feurs, dem beſſer wär, daß er nie gebohren worden.

Was die heiligmachende Gnad GOttes betrifft, ſelbige iſt ein Gut über alle Güter, ein Schatz über alle Schätz. Diſe macht aus einem Kind deß Zorns in einem Augenblick ein Kind GOttes, und einen Bruder JEſu Chriſti: ſie gibt der Seel einen ſo verwunderlichen Glantz und Schönheit, daß GOtt ſelber von dero Liebe ſich nit kan enthalten. Diſes unſchätzbare Gut, die heiligmachende Gnad GOttes, können wir täglich, ja ſtündlich in uns vermehren, und gröſſer machen, welches keinem Heiligen im Himmel jetzt zu thun vergonnet iſt. Dahero wan ihnen ein eintziges Stündlein zu kauffen erlaubet wär, damit ſie die heiligmachende Gnad GOttes in ihnen durch ein verdienſtliches Werck vermehren könnten, wie wir Menſchen es können, ſo wurden ſie gern alles, auſſer GOtt, für diſes eintzige Stündlein dargeben.

Das dritte Gut iſt die ewige Glory deß Himmels, von welcher ich nichts mehr kan reden, als der heilige Apoſtel Paulus darvon geredet hat; kein Aug hats geſehen, kein Ohr hats gehöret, kein menſchlicher Verſtand hat es jemahlen erreichet, was GOtt im anderen Leben zubereitet hat allen denen, die ihm dienen und lieben. Diſe drey allergröſte und unendliche Güter kan der Menſch auf einen eintzigen Tag, was ſag ich auf einen eintzigen Tag? in einer eintzigen Stund erwerben und verdienen. Aus welchem ich billich ſchlieſſen mag, daß ein jegliche Stund deß Tags ſo werth und köſtlich ſey, nit allein als die Nachlaß all unſerer Sünden, und die heiligmachende Gnad GOttes, ſondern auch als der gantze Himmel ſambt allen unendlichen Freuden und Reichthumen.

Ich hab noch zu wenig geredet; ein jegliche Stund wird in 60. Minuten abgetheilet, und iſt aus diſen 60. Minuten ein jeglicher bequem und lang genug um alle drey oberwehnte unendliche Güter zu erlangen. Wobey ein verwunderlicher Unterſchid zu mercken iſt, welcher ſich befindet zwiſchen der Koſtbarkeit deß Golds und deſſen kleinen Stücklein, und zwiſchen der Koſtbarkeit deß Tags und deſſen Stunden und Minuten. Dan wan du ein groſſes Stuck Golds in vil kleine Stuck zertheileſt, ſo iſt ein jedes Stücklein weniger werth, als das gantze Gold; man kan auch für ein kleines Stücklein Golds nit ſo groſſe Güter einkauffen, als für das groſſe Stuck: aber gantz ein andere Bewandtnuß hat es mit dem Tag und ſeinen Stunden und Minuten: ein jegliche Stund, und ein jede Minut in einer Stund,

wan es wohl angewendet wird, iſt von ſo groſſem Werth, daß GOtt, der Himmel und die gantze glückſeelige Ewigkeit dafür kan eingekaufft werden.

Das war es, was der heilige Paulus hat andeuten wollen, als er ſchrib 2. Cor. 7. Momentaneum ac leve tribulationis noſtræ, æternum gloriæ pondus operatur. Unſere augenblickliche und leichte Trübſaal ſchafft uns ein ewiges Gewicht der Glory im Himmel. So iſt dan ein Minut und Augenblick eines jeden Tags ſo ſchwär und wichtig, daß es gegen der gantzen glückſeeligen Ewigkeit kan abgewogen werden. Da höret ihr, Andächtige! wie unglaublich werth und koſtbar ein eintziger Tag ſey, und mit was groſſem Fleiß er ſoll zugebracht werden, in bedencken, daß auch ein kleineſter Minut, wan er wohl angewendet wird, uns eine unendliche Glory kan zuwegen bringen.

Aber je köſtlicher ein jeglicher Tag iſt, und je gröſſer die Güter ſeynd, die ein eintziger Tag uns kan verſchaffen, deſto gröſſer iſt der Schaden, und deſto ſtraffwürdiger iſt unſere Nachläßigkeit, wan wir nit allein Minuten und Stunden, ſondern auch gantze Täg liederlich verſchlauderen, und ohn allen Gewinn unſerer Seelen verſtreichen laſſen. O wie offt geſchicht diſes? O wie offt gehen Minuter, Stunden und gantze Täg vorbey, daß wir kaum an GOtt, geſchweige, an die drey obgemeldte unendliche Güter gedencken: diſer Schaden verdienet wohl mit blutigen Zäheren von uns beweinet zu werden; dan er iſt etlicher maſſen unendlich, gleichwie die Güter unendlich ſeynd, deren wir uns berauben.

Man wird zwar wenige Menſchen finden, welche nit täglich beſchäfftiget ſeynd, und von Morgens frühe biß Abends ſpath etwas zu thun haben: aber die Frag iſt, ob ſie beſchäfftiget ſeynd um die jenige Güter zu erhalten, um derentwillen GOtt ihnen den gegenwärtigen Tag hauptſächlich verlyhen hat, nemlich ad veniam, gratiam & gloriam, zu erlangen Verzeyhung der Sünden, zu vermehren auf Erden die heiligmachende Gnad Gottes, und ihre Glory im Himmel zu vergröſſeren?

Vile ſeynd immerzu beſchäfftiget, aber mit ſolchen Sachen, welche in der Ewigkeit nichts gelten: ſie ſeynd beſchäfftiget, wie der Kayſer Heliogabalus, welcher in der Stadt Rom zehen tauſend Pfund Spinngeweb hat verſammlen laſſen: vile ſeynd beſchäfftiget, wie der Kayſer Caligula, welcher ſeine Soldaten lang herum geführet; und als ſie biß an das Meer gekommen, in Hoffnung allda ihren Feind zu finden, mit welchem ſie kämpffen ſolten, befahl ihnen der Kayſer, ſie ſolten die vilfarbige Meer-Muſchelen, und die bonte Steinlein für ihn auffammlen, und mit ſelbigen ihre Säck anfüllen. Vil ſeynd beſchäfftiget, wie der Kayſer Domitianus, welcher ſich offt in ſeinem Cabinet einſchloſſe, und die an der Wand ſitzende Mucken und Fliegen mit einem ſilbernen Stilet ſpiſſete.

Wan auch vile Chriſten deß Abends ihre Werck, mit welchen ſie den allerköſtlichſten Tag zugebracht haben, beym Liecht deß Glaubens, und deß Heil. Evangelii betrachten würden; ſo bin verſichert, daß ſie ſelber geſtehen würden, daß ſie nichts anders, als Schnacken und Fliegen gefangen; daß ſie ihre Muſchelen und bonte Steinlein verſammlet; daß ſie eytel und nichtsnutziges Spinnengeweb zuſammen gebracht haben, dan was nichts zur Gottes Ehr, zum Himmel, und zur ewigen Seeligkeit beytragt, iſt für lautere Spinngeweb und eine nichtsnutzige Arbeit zu halten. Alsdan muß der Chriſt ſich mit jenen Worten deß Kayſers Titi beklagen, amici; diem perdidi, ach! liebe Freund! diſen Tag hab ich verlohren: diſen Tag, welchen mir GOtt aus unendlicher Güte verlyhen hatte, wie der Heil. Bernardus redet, ad obtinendam veniam, ad acquirendam gratiam, ad promerendam gloriam, um Verzeyhung meiner Sünden zu erhalten, um die Gnad Gottes zu erwerben, um den Himmel, und die ewige Glory zu verdienen, diſen Tag ſag ich, hab ich unnutzlich zugebracht, und gäntzlich verlohren.

Diſe Klag trifft euch inſonderheit, liebe Handwercker und Taglöhner! dan ihr ſeyd diejenige, welche täglich im Schweiß eures Angeſichts euer Brod eſſen müſſet. Unmöglich iſt, euere vilfältige und ſchwäre Arbeit, mit welcher ihr den gantzen Tag zubringet, der Länge nach zu erzehlen. Ihr laſſet euch auch keine Mühe und Arbeit verdrüſſen: dan dardurch werden Weib und Kinder ernähret; wird die Koſt verdienet, der Hauß-Zinß bezahlet, Becker und Bräuer befridiget, die Haußhaltung geführet, und mancher Groſchen eingeſammlet. Saget mir aber, was iſt aller diſer Gewinn, wan er mit dem ewigen und unendlichen Lohn im Himmel verglichen wird? nichts als eytel Spinngeweb, und leere Meer-Muſchlen.

Das Zeitliche habt ihr durch euere Arbeit erworben; das Ewige vernachläßiget: den irrdiſchen Lohn habt ihr empfangen, an den Himmliſchen gar nit gedacht: für die Welt habt ihr geſchwitzet und geſchnauffet, für den Himmel keine Hand beweget: einige Güter habt ihr für das zeitliche Leben zuſammen geſcharret, für das ewige ſauber nichts: ihr habt euch krum und lahm gearbeitet, damit es euch allhie wohl ſey, wo ihr keine bleibende Stadt habt; nichts aber habt ihr gethan, damit es euch allda wohl ſey, wo ihr ewig wohnen werdet. So habt ihr dan unvergleichlich mehr verlohren, als gewonnen: ihr hättet durch dieſelbige Mühe und Arbeit, wan ſie zu GOtt wär gerichtet worden, gantze Säck mit himmliſchen Perlen und Edelgeſtein verdienen können, habt aber nur ein Hand-voll Sandſteinlein geſammlet. Das heißt freylich mit ſeiner Arbeit den allerköſtlichſten Tag übel anwenden, und mit gröſtem Schaden ſeiner Seel verliehren.

Diſer im verfloſſenen Jahr erlittene Schaden ſoll uns ein ſtarcker Antrib, und ſcharffer

Sporen ſeyn, daß wir einen jeden Tag von GOtt anfangen: unſere Arbeit GOtt zu Lieb und zu Ehren verrichten, und uns gewöhnen, dieſelbige Mühe, die wir für unſere tägliche Nahrung anwenden, zugleich auch dem allmächtigen GOtt zu ſchencken und aufzuopfern. Wofern wir ſolches nit thun, ſo werden wir am End unſers Lebens vil zu ſpath uns beklagen müſſen mit jenen Worten deß Propheten Job c. 9. Dies mei pertranſierunt quaſi naves poma portantes: meine Täg ſeynd vorüber gegangen, wie die Schiff, welche Aepffel geladen haben.

Was will uns diſe Gleichnuß andeuten? Andächtige! daß unſer Leben ein Schiffart ſey, und daß wir täglich, auf dem Meer diſer Welt, zu dem Hafen der glückſeeligen Ewigkeit ſchiffen, können wir leicht begreiffen: was bedeutet aber ein Schiff, ſo mit Aepffel beladen iſt? mercket fleiſſig. Die Aepffel werden bald faul, und laſſen ſich nit über Meer fahren. Dahero wär es ein unverſtändiger Schiffmann, welcher aus Europa nach Oſt-Indien, Gewinns halber ſchiffen wolte, und ſein Schiff mit Aepfflen anfüllete; dan er wurde endlich in ſeinem Schiff nichts anders als faule und unnütze Waaren finden.

Vil kluger handlen die Schiff-Leuth, welche aus Oſtindien widerum nacher Hauß ſeeglen wollen. Diſe füllen ihre Schiff mit denen allerköſtlichſten Waaren: mit dem feinen Porcellin, mit Caneel und Zimmet-Rinden, mit Muſcaten-Nüß und Blumen, mit Näglein und derdleichen köſtlichem Gewürtz, mit Indianiſchen Perlen und Tapezereyen, welche bey uns in Europa vil gelten und theur verkaufft werden.

Jetzt laßt uns ſehen, welche ſich am End ihres Lebens beklagen werden mit jenen Worten, Dies mei pertranſierunt, quaſi naves poma portantes, unſere Täg ſeynd vorbey gegangen, wie die Schiff, ſo Aepffel geladen haben. Es ſeynd diejenige, welche mit harter und ſchwerer Arbeit die Täg ihres Lebens zugebracht haben, und nunmehro an das Geſtatt der Ewigkeit angeländet ſeynd, aber befinden, daß ihr Seelen-Schifflein nur mit ſolchen Wercken, ſo den faulen Aepfflen gleich ſeynd, beladen worden: Eſſen und Trincken, Koſt und Kleyder, zeitlichen Gewinn und Güter, für welche mancher Menſch eintzig und allein allhie arbeitet, ſeynd ſolche Ding, welche von denen, die aus diſer Welt zur langen Ewigkeit geſeeglet, für nichts geachtet, und wie die faule Aepffel hinaus geworffen werden. Wer klug iſt, und ſeine Gedancken zum Himmel gerichtet hat, übe ſich täglich in ſolchen Wercken, welche dem köſtlichen Gold, Silber und Perlen gleich ſeynd, und im Himmel theur verkaufft und belohnet werden. Auf was Weiß aber werden unſere Werck, wan ſie ſchon an ſich ſelbſten ſchlecht ſeynd, dem Gold, Silber und Perlen gleich? wan wir ſelbe GOtt zu Ehren und der Göttlichen Majeſtät zu Gefallen verrichten: wan wir den ſauren Schweiß und allen Verdruß, der uns in der täglichen Arbeit zuſtoſſet, dem von uns offt beleydigten GOtt für unſere Sünden abzubüſſen, von Hertzen aufopffern und gern außſtehen. Alsdan füllen wir unſer Schifflein nit mit faulen Aepfflen, ſondern mit denen allerköſtlichſten und im Himmel werthiſten Waaren. Alsdan leben wir ſehr köſtliche Täg, und machen aus köſtlichen Tägen köſtliche Jahr- und ein köſtliche Ewigkeit.

Etwas muß ich auch ſagen von denen, welche den gröſten Theil deß Tags entweder in den Würthshäuſern mit unmäſſigem Sauffen, und Karten-Spihlen, oder mit unkeuſchen Diſcurſen, und verbottenen Kurtzwelien pflegen zuzubringen, dan diſe werden auf ihrem Todts-Beth mit einer unbeſchreiblichen Angſt und Noth überfallen werden, wan ihnen ihr eygenes Gewiſſen vorhalten wird, daß ſie die allerköſtlichſte Täg und Stunden, welche ſie zum Dienſt GOttes, und zur Beförderung ihres ewigen Heyls empfangen hatten, auf eine unverantwortliche Weiß zu ihrem ewigen Verderben mißbraucht haben.

Zu der unglückſeeligen Zeit werden ſie ſich mit jenen Worten deß Propheten Jeremius Thren. 1. vergeblich beklagen, vocavit adverſùm me tempus, es hat der erzürnete GOtt wider mich ins Feld geſtellt die verfloſſene Zeit, die übel angewendte Täg, Stunden und Minuten, damit ſie ſich an mich rächen, mich verderben und zu Grund richten. Freylich, Andächtige! nit allein ein groſſes Kriegs-Heer der Teufflen, ſondern auch der übel gebrauchten Täg und Stunden wird ſich am End deß Lebens feindſeelig darſtellen wider alle die, von welchen ſie ſeynd ungebührlich tractiert und übel verwendet worden. Ein jeglicher Tag und eine jegliche Stund wird den Sünder bey GOtt verklagen, und ihm vorſtellen diejenige Sünden, mit welchen eine ſo köſtliche Zeit iſt verzehret worden; Vocavit adverſum me tempus. Damit aber diſes nit geſchehe, iſt höchſt vonöthen, daß alle die, ſo ſich hierin ſchuldig befunden, am heutigen Tag einen beſtändigen Vorſatz machen, ihr böſe Lebens-Arth zu beſſern, und den ihnen von GOtt verlyhenen Tag, vil Chriſtlicher als vorhin, zuzubringen.

Nachdem ich jetzt weitläuffig erkläret hab, einerſeits den unendlichen Preiß eines eintzigen Tags, und die unendliche Güter, die wir auf einen Tag verdienen und gewinnen können, andererſeyts den unvergleichlichen Schaden, den wir uns ſelber zufügen, wan wir nur eine eintzige Stund übel anwenden, dunckt mich ich höre eine fromme Seel fragen, auf was für Weiß wir gemeldten Schaden verhüten, und mit gröſtem Nutzen unſerer Seelen, einen Tag zubringen ſollen?

Ich antworte, alle unſere Werck, mit welchen wir den Tag zubringen, werden in drey Gattungen abgetheilet. Dan etliche Werck ſeynd an ihm ſelbſten gantz böß und ſündhafft, von welchen ich kurtz zuvor geredt hab; und diſe ſollen von allen frommen Chriſten gehaſſet und geflohen werden. Andere aber ſeynd an

ihm ſelbſten gut und lobwürdig: als da ſeynd ſein tägliches Gebett verrichten, GOttes Wort anhören, dem heiligen Meß-Opffer beywohnen, die heilige Sacramenten genieſſen; und dergleichen. Von diſen Wercken ſpricht der Heil. Bernardus in ſpeculo Monach. daß wir ſelbige mit ſolchem Fleiß und Andacht verrichten ſollen, als wären ſie die letſte unſeres Lebens. Er will ſagen, wilſt du betten, lieber Chriſt? ſo verrichte alſo dein Gebett, als wan du nach verrichtetem Gebett, alſobald ſterben wurdeſt: geheſt du zur Kirch, die heilige Meß zu hören? höre ſelbige mit ſolcher Aufmerckſamkeit, Zucht und Andacht, als wan du gleich nach der Meß vor GOttes Angeſicht erſcheinen müſteſt: gedenckſt du deine Sünden zu beichten, oder zum Tiſch deß HErrn dich zu verfügen? bereite dich mit ſolchem Fleiß und Sorg zu diſen heiligen Sacramenten, als wan ſie die letſte wären deines Lebens; und alſo weiter. Wan wir forthin diſem guten Rath deß heiligen Bernardi folgen werden, werden wir in wenig Tagen, einen unglaubigen Schatz verſammlen können.

Die dritte Gattung begreifft in ſich ſolche Werck, welche von ſich ſelbſten weder gut weder böß ſeynd: ſolche ſeynd fürnemlich alle Hand-Arbeit, die man täglich verrichtet, alle Beſchwernuſſen, Müd- und Mattigkeit, welche von Handwerckern, Taglöhnern, Dienſtbotten nnd andern immerzu müſſen außgeſtanden werden. Mit diſen Wercken wird der gröſte Theil deß Tags gemeinlich zugebracht, und iſt die Frag, auf was Manier durch ſothane Werck der gegenwärtige Tag könne ſehr glückſeelig, und für die lange Ewigkeit ſehr gewinnreich gemacht werden?

Der heilige Apoſtel Paulus iſt alſobald mit der Antwort fertig, und ſpricht 1. Cor. 10. Omnia in gloriam Dei facite. Thut alles zu Ehren GOttes; wan ihr ſtehet und gehet, wann ihr arbeitet und ſchwitzet, wan ihr rennet und lauffet, wan ihr kauffet und verkauffet, wan ihr grabet und pflüget, ja auch wan ihr eſſet und trincket, ſo thut alles GOtt zu Ehren, zu loben und zu preyſen: Omnia in gloriam Dei facite.

Du muſt dir nit einbilden, ſpricht der heilige Biſchoff Auguſtinus, daß allein von den Cloſter-Geiſtlichen, oder weltlichen Prieſtern GOtt den gantzen Tag hindurch könne gelobt und gepryſen werden, weilen ſie nemlich ſtäts in den Kirchen ſich aufhalten, und die Pſalmen Davids oder andere Geſänger, GOtt zu Lob abſingen; ſondern es kan und ſoll auch der Handwercker in ſeiner Werckſtatt, die Magd in der Kuchen, der Ackersmann auf dem Feld, der Soldat auf der Wacht, der Gärtner in ſeinem Garten, der Pferds-Knecht im Stall, mit einem Wort, alle überall und an allen Orthen dnrch ihre Arbeit den allerhöchſten GOtt loben und preyſen. Wie ſoll aber diſes geſchehen, heiliger Auguſtine? höret Andächtige, was der heilige Mann antwortet, da er außleget jene Wort deß Pſalmiſten Pſ. 34. Meditabitur lingua mea tota die laudem tuam, meine Zung, O GOtt! ſoll dein Lob den gantzen Tag verkündigen: über welche Wort Auguſtinus alſo redet: Vis medium ſemper laudandi Deum? quidquid egeris, bene age, & laudâſti Deum, ſoll ich dir ſagen, auf was Weiß du GOtt unaufhörlich loben könneſt? alles was du thuſt, thue wohl und GOtt zu gefallen, ſo haſt du GOtt gelobt und gepryſen.

Diſe Lehr nemmet alle fleißig in Acht, und ſeyd verſichert, wan ihr ſolcher Geſtalten die koſtbare Zeit deß Tags zubringen werdet, und eure tägliche Geſchäfft nit wie das unvernünfftige Vieh, welches an nichts gedencket, ſondern mit offtermahliger Erhebung eures Gemüths zu GOtt und zu der ewigen Belohnung, zu verrichten euch unterſtehet, daß ihr nit allein am End eures Lebens, vor dem Richterſtuhl GOttes, wo ihr von allen zugebrachten Stunden und Minuten genaue Rechenſchafft geben müſſet, wohl beſtehen, ſondern auch jetzt aus allen Tägen und Stunden gantz gute und glückſeelige Täg und Stunden, aus diſen aber ein gantz gutes und glückſeeligſtes neues Jahr machen und genieſſen werdet; welches uns allen verleyhen wolle GOtt
Vatter, Sohn und heiliger Geiſt,
Amen.

Am Feſt der H. drey König.

THEMA.

Vidimus ſtellam ejus.

Wir haben ſeinen Stern geſehen. Matth. 2.

Innhalt.

Wir ſollen ein frommes Leben führen / damit wir den Glaubens-Stern nit verliehren.

GOtt hat ſich gewürdiget eine überaus groſſe Gutthat und Gnad den dreyen Weiſen aus Morgenland zu erweiſen, als er zu ihrem ewigen Heyl den ſo wunderbarlichen Stern am Himmel hat aufgehen laſſen, von welchem ſie, vor ſo vil tauſend andern glücklich zu der Kripp deß HErrn ſeynd geführet worden. Dann diſer Stern mit ſeinem ungewöhnlichen und nie geſehenen Glantz, nit allein äuſſerlich ihre Augen ſondern auch innerlich ihr Hertz und Verſtand dermaſſen beſtrahlet und erleuchtet hat, daß ſie aus allen abgöttiſchen Heyden die erſte geweſen, ſo den ewig ſeeligmachenden Glauben empfangen, und Chriſtum JEſum für den wahren Sohn deß lebendigen GOttes erkennt haben.

Uber eines kan ich mich nit gnug verwundern: nemlich aus was Urſachen es geſchehen ſey, daß die bey GOtt ſo hoch und gnädig angeſehene drey König den ihnen vorleuchtenden Stern gantz urplötzlich verlohren haben: dan kaum hatten ſie ihren Fuß in die Stadt Jeruſalem geſetzet, da verſchwand der Stern, und der himmliſche Weegweiſer entzoge ſich ihren Augen. Worinnen haben doch die drey fromme Männer peccirt und gefehlet, daß ſich der Stern verborgen und ihnen nit mehr hat ſcheinen wollen?

Vile tieffſinnige Urſachen finde ich bey denen heiligen Vättern, aus welchen ich mir ſonderlich gefallen laß die Meynung deß Engliſchen Lehrers Thomä von Aquin, welcher ſpricht, daß die drey König nit hätten ſollen von dem Weeg, den ihnen GOtt bißhero gezeigt hatte, abweichen; noch in die gottloſeſte Stadt Jeruſalem hinein gehen, wo alles mit greulichen Sünden überſchwemmet war! wo der unglaubige Heyd Herodes durch grauſame Mordthaten den Königlichen Thron beſtigen; wo die hohe Prieſter dem Geitz und Geilheiten oblagen: wo das gantze Volck biß an die Ohren in allerhand Laſter ſteckte. Quando Magi declinaverunt à via, ſtella diſparuit, recedentibus autem ab Herode apparuit. Als die drey Weiſen ihren Weeg verlieſſen, und ſich nacher Hof zu dem blutdurſtigen Herodes verfügten, gieng der Stern unter: Nachdem ſie aber den Herodes verlaſſen, und widerum zur Stadt hinaus gangen, fieng der Stern alſobald widerum an zu ſcheinen und ihnen vorzuleuchten. Durch welches GOtt hat andeuten wollen, daß bey den laſterhafften Sündern und in böſen Städten und Flecken der Göttliche Gnaden-Stern, bevorab der Stern deß wahren Glaubens leichtlich untergehe, und nit lang zu ſcheinen pflege.

Wir alle Andächtige! ſeynd jetzt nit weniger glückſeelig und von der Göttlichen Güte angeſehen, als die drey Weiſen aus Morgenland geweſen: dan auch wir haben einen wunderbahrlichen Stern geſehen, von welchem wir zur Erkanntnuß JEſu Chriſti und zum wahren Glauben ſeynd geführt worden: müſſen uns aber fleiſſig hüten, daß uns der Glaubens-Stern, den wir biß auf heutigen Tag geſehen haben, nit allgemach wegen unſer Sünden und Miſſethaten untergehe, und wir widerum zu den Finſternuſſen gerathen. Iſt den dreyen heiligen Königen der Stern unter-

untergangen, wegen der ſündhafften Inwohnern zu Jeruſalem, zu welchen ſie ſich gewendet hatten: wie vilmehr haben wir uns allhie zu förchten, daß uns GOtt um unſerer eygnen Sünden willen verlaſſen, und den bißhero leuchtenden Stern deß wahren Glaubens entziehen werde.

Gehet mit euren Gedancken, wan es gefällig, durch alle vier Theil der Welt, ſo werdet ihr nit allein unzahlbare Stätt, Flecken und Dörffer, ſondern auch gantze Länder antreffen, welche vor Jahren mit dem gnadenreichen Liecht deß wahren Glaubens beſtrahlet geweſen? aber wegen vilfältigen Sünden und Laſtern iſt ihnen der Stern untergangen, und ſeynd in die dicke Finſternuſſen der Abgötterey, Unglaubens, Irrthumben und Ketzereyen gerathen. Diſes wolle der Grundgütigſte GOtt weit von uns abwenden.

Vortrag.

Zu diſem Zweck werd ich in diſer Predig zwey Stuck vortragen: Das erſte iſt, daß der wahre Glaub offt zur gerechten Straff der ſündigen Menſchen in einem Land, Stadt oder Flecken untergehe, und in einem andern widerum aufgehe, wie die Sternen deß Himmels. Das zweyte iſt, daß wir recht Chriſtlich leben ſollen, damit der Chriſtliche Glaub nit von uns abweiche, und zu den heydniſchen Völckern übergehe.

Vidimus ſtellam ejus. Matth. 2.

Erſter Theil.

OBwohlen die Sternen deß Himmels bis zu End der Welt niemahlen werden aufhören zu ſcheinen, auch ihr glantzendes Liecht nit verliehren werden; ſo geſchicht es doch ſchier täglich, daß der Schein der Sternen durch die von der Erden auffſteigende Dämpff und Wolcken, unſern Augen entzogen werde; aber wan ſchon die Sternen uns in diſem Orth nit mehr ſcheinen, ſo ſcheinen ſie doch andern, anderwertig in der Welt. Dan weilen keine Wolcken ſo hoch in den Himmel hinauf ſteigen können, daß von ihnen die Sternen verduncklet werden, ſo muß nothwendig erfolgen, daß, wan ſchon bey uns die Sternen untergehen, jedoch bey andern aufgehen und geſehen werden.

Alſo iſt auch die Kirch Chriſti und deſſen wahrer Glaub beſchaffen; diſer wird zwar biß zu End der Welt niemahlen untergehen, und die Kirch Chriſti wird ſo lang, als die Welt ſtehet, ſtehen bleiben, laut der Wort der ewigen Wahrheit Matth. 22. portæ inferi non prævalebunt adversùs eam, die Pforten der Höllen mit aller ihrer Macht werden ſie nit zerſtöhren können: dannoch geſchihet es offt, daß, wan der Glaub an einem Orth, wegen der Sünden der Menſchen untergehet, an zehen Orthen widerum aufgehe.

Die Urſach einer ſo groſſen Aenderung iſt keine andere, als daß der wahre Glaub ein ſonderbahre Gaab GOttes iſt, und von ſolcher Natur, daß, wo grobe Sünden im Schwung gehen, daſelbſt ſich nit lang aufhalten könne; und wo die gute Werck ſich verliehren, allda auch der wahre Glaub die Flucht nemme. Der Glaub, ſpricht der H. Chryſoſtomus, iſt ein wunderbahrlich leuchtende Ampel, welche uns groſſe Geheimnuſſen anzeigt, die wir ſonſt niemahlen wurden erkannt haben: aber ohn gnügſames Oel der guten Wercken, kan diſe Ampel weder brennen, weder leuchten.

Der Glaub, wie uns das heilige Evangelium lehret, iſt ein koſtbahres Edelgeſtein, für welches wir all unſer Haab und Gut gern und freudig dargeben ſollen: damit aber diſes koſtbahre Edelgeſtein nit verlohren gehe, muß es in guten Wercken eingefaſſet werden: ohne gute Werck kan der Glaub nit lang beſtehen. Habentes myſterium fidei in conſcientia pura, ſpricht der Apoſtel Paulus 2. Tim. 3. Wer das Geheimnuß deß wahren Glaubens wohl bewahren will, muß kein laſterhafftes ſondern ein Sünden-freyes Gewiſſen haben: mitten unter den Laſtern kommt der Glaub in Gefahr verlohren zu werden, und von einem ſündhafften Orth zu einem beſſern zu verreiſen; inmaſſen der Glaub an keinem Orth beſtändig angebunden iſt.

Chriſtus erkläret uns diſe Wahrheit Matth. 21. durch die berühmte Parabel vom Weinberg, welchen der Hauß-Vatter gepflantzet, und den Wein-Gärtnern zu bauen anbefohlen hatte. Als aber diſe den Weinberg übel baueten und öd ligen lieſſen, alſo zwar, daß er am Platz der Trauben, nur Unkraut, Diſtel und Dörner hervorbrachte, erzürnete ſich der Hauß-Vatter, nahme ihnen den Weinberg, und übergab ſelbigen an andere, welche ihn fleiſſiger bauen wurden.

Durch diſen Weinberg wird die Kirch Chriſti und der wahre Glaub verſtanden: wir und alle Chriſten ſeynd die Wein-Gärtner, welche diſen Weinberg durch allerhand gute Werck und Chriſtliche Tugenden fruchtbar machen ſollen. Wan wir aber ſolches nit thun, ſondern den bloſſen Nahmen der glaubigen Chriſten führen, und unſern Glauben vilmehr mit böſen Wercken ſchänden, als mit guten außziehren, was haben wir anders zu förchten, als daß uns der Glaub genommen, und andern übergeben werde? Dico vobis ſprach Chriſtus zu den Juden, auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus, ich ſage euch, das Reich GOttes, durch welches die Kirch und der Glaub verſtanden wird, ſoll von euch hinweg genommen, und einem jetzt noch unglaubigen Volck gegeben werden, welches beſſere Früchten als ihr, hervorbringen wird. Wehe aber, Andächtige! wehe der Stadt, wehe dem Flecken, von welchem der wahre Glaub abweichet! dan mit dem wahren Glauben weichet ab der Seegen GOttes und alle Hoffnung deß ewigen Lebens. Væ eis, cum receſſero ab eis

eis, wehe ihnen, wan ich vonihnen abweichen werd; alſo trohet GOtt: Oſeæ c. 9.

Die allererſte, welche dieſes Unglück, mit ihrem ewigen Schaden, erfahren haben, ſeynd geweſſen die Juden; immaſſen das jüdiſche Volck vor der Ankunfft Chriſti eintzig und allein den wahren GOtt erkannt und den rechten Glauben gehabt, die übrige Welt in der Abgötterey und Heydenthum zuthan geweſen.

Bey dieſem außerwehlten Volck hat ſich GOttes Sohn gewürdiget bis in die 33. Jahr aufzuhalten, damit er ſelbiges mit Worten und heiligen Exempel zu aller Tugend anführen, und des Reichs GOttes fähig machen mögte: aber je mehr Chriſtus den halsſtärrigen Juden predigte, deſto weniger ſie ſeiner Lehr folgten: ſie erkannten den wahren GOtt durch ihren Glauben, aber beleidigen ihn durch ihre tägliche greuliche Sünd und Laſter. Da ward endlich erfüllt die Betrohung Chriſti, darvon oben gemeldet, auferetur à vobis regnum Dei & dabitur genti facienti fructus ejus.

Nicht ungefehr geſchahe es, ſagt der heilige Pabſt Leo, daß, als unſer Heyland das ſchwäre Holtz des Creutzes zum Berg Calvarie truge, nit einen Juden, ſonderen einen unglaubigen Heyden erwählet habe, nemlich den Simon Cyreneus, Non fortuitum, ſed myſticum fuit, es lage ein Geheimnuß darunter verborgen: dan GOtt wolte andeuten, daß nunmehro Chriſtus ſambt dem wahren Glauben von den Juden und von ihrer Stadt abgewichen und zu den Heyden übergangen wär, welche ſich dem heiligen Evangelio und dem Creutz Chriſti mit Freuden unterwerffen würden.

Hie mögte einer die Frag auf die Bahn werffen, warumb GOtt nachdem er die Juden verlaſſen hatte, dieſelbe nit gar von dem Erdboden vertilge? er hat ihnen den wahren Glauben, das Prieſterthumb, das Königreich, alle Herrſchafft, alles Heiligthumb genohmen; warumb hat er ſie nit alle auf einmahl getödttet, wie ſie es verdient hatten, ſonderen durch die gantze Welt zerſtreuet? der heilige Auguſtinus, gibt die Antwort, und ſpricht, GOtt habe die Juden, ihrer Sünden halben geſtrafft, wie die beſchreite Mörder und Straſſen-Räuber geſtrafft werden; diſe werden geviertelt; und die vier Theil an unterſchiedlichen Landſtraſſen zu allgemeinen Schröcken auffgehenckt: auf ſolche Weiß hat GOtt die Juden durch alle Welt zerſtreuet; damit die Chriſten ſich an den Juden allenthalben ſpieglen, und ſich nit ebenfalls in Gefahr ſetzen, wegen ihrer Sünden, den wahren Glauben, und mit dem Glauben alles zu verlieren: Per omnes gentes diſperſi ſunt Judæi, teſtes iniquitatis ſuæ, & veritatis noſtræ, durch alle Völcker ſeynd die Juden zerſtreuet, als Zeugen ihrer groſſen Boßheit, und unſers Glaubens, welcher von ihnen zu uns übergangen iſt.

Was ſoll ich ſagen von vilen andern Völckern, Königreichen und Landſchafften, welche wegen ihren abſcheulichen Sünden den wahren Glauben verlohren haben? O wie ſchön leuchtete vor Zeiten der Glaub Chriſti in allen morgenländiſchen Königreichen? in Griechenland, in Armenien, in Achaja, in Tracien, und Morea und anderen Völckerſchafften, welche die heilige Apoſtel Paulus, Johannes und andere mit dem Liecht des wahren Evangelii beſtrahlet haben? alle diſe Länder, und das gantze orientaliſche Kayſerthmb ſtunden unter dem gnadenreichen Stern des Chriſtlichen Glauben, und konten mit den dreyen Königen ſagen, Vidimus ſtellam ejus in oriente: jetzt aber iſt, leider! allen diſen Länderen der Glaubens-Stern untergangen, und der Türckiſche halbe Mond aufgangen: das Kayſerthumb in Orient, hat den Glauben Chriſti verlohren, und in den ſchändlichen Irthumben des türckiſchen Mahomet unterthänig worden.

Was aber die Urſach? die Vielheit der Sünden, welche in den Schrifften der heiligen Chryſoſtomi und Baſilii geleſen werden. Es waren die Chriſten in denen Länderen dem Fraß und Füllerey und denen daraus erwachſenden Laſteren gäntzlich ergeben: ſie fragten allgemach wenig nach der Religion, und nach dem Römiſchen Pabſt: ſie glaubten an keinen heiligen Geiſt, und woltem ihm keine göttliche Ehr beweiſen. Um diſer und anderen Sünden willen, haben ſie den wahren Glauben ſambt dem Chriſtlichen Kayſerthum in Orient verlohren.

Welches GOtt ſelber mercklich hat zu verſtehen gegeben, als ſie wegen der Trunckenheit unter das Joch der Türcken gerathen, welche keinen Wein trincken und keinen Weinſtock pflantzen dörffen: weilen ſie aber dem H. Geiſt keine göttliche Ehr beweiſen wolten, iſt ihre Käyſerliche Reſidentz-Stadt Conſtantinopel auf den heiligen Pfingſtag mit ſturmender Hand an die Türcken übergangen Anno 1453. Von der Zeit an haben diejenige, welche den Römiſchen Pabſt nit erkennen wolten, dem allergrauſamſten Tyran dienen müſſen. Iſt alſo der Stern des wahren Glaubens, wegen den Sünden der böſen Chriſten allda gäntzlich untergangen.

Von unſerem lieben Teutſchland, welches vor ungefehr 200. und etlichen Jahren noch gantz Römiſch Catholiſch war, nunmehro aber wegen vilfältigen Sünden, in vile Spaltungen und Irrthum gerathen, will ich nichts reden, damit ich die alte Wunden nit wiederumb auffkratze: wendet allein euere Augen auf die allerſchönſte aus allen Inſuln, auf das ſchönſte Königreich Engeland, da wird ſich zeigen, wie das die Sünden einen hölliſchen Dampff und Nebel verurſachen, durch welchen der ſcheinende Stern des wahren Glaubens verdunckelt, verfinſtert, und ſchier ausgelöſcht werde.

O! wie herrlich hat der Glaub vor Luthers Zeiten in Engeland geglantzet! war wohl in der Welt ein Land der Römiſchen Kirch ſo eyffrig zugethan, als Engeland? und dan-

noch

noch hats den Römiſchen Glauben verlohren und ſitzet jetzt in dicken Finſternuſſen des Unglaubens und im Schatten des Todts. Die erſte Urſach ſo trauriger Aenderung iſt geweſen die unmenſchliche Geilheit des damahligen Königs Henrici des achten, welcher, nachdem er ſeine rechtmäßige Ehegemahlin verſtoſſen, und ſeine Liebe an ein böſes Stück Fleiſch gehenckt, mit Nahmen Anna Bolena, ſich ſelbſt zu einem Pabſt ſeines Reichs gemacht hat, und alles über und übergekehret. Da nahmen die Laſter allenthalben überhand, und der Glaub flohe aus Engeland in andere Länder. Dan zur ſelbigen Zeit, als der wahre Glaub, wegen den Sünden der Menſchen, aus Engeland und anderen Landſchafften gewichen iſt, hat er ſich in der neuen Welt, in Oſtindien, in Japonien und vielen anderen zuvor Heydniſchen Königreichen niedergelaſſen und zu floriren angefangen. Bleibet alſo wahr, was ich hab erweiſen wollen, daß der Stern des wahren Glaubens wegen der gottloſen Chriſten offt an einem Orth untergehe, an einem anderen aber glücklich wiederum auffgehe.

Zweyter Theil.

Jetzt ſteht zu erforſchen, was wir in dieſer recht glaubigen Stadt zu thun haben, damit der Stern des Glaubens, welcher uns ſo vile hundert Jahr beſtändig geleuchtet hat, nit untergehe, und von uns abweiche. Meines Erachtens muß tieff zu Hertzen gefaſſet, und überlegt werden die merckwürdige Lehr, welche uns in göttlicher Wiſſenſchafft hochberühmte Leſſius in ſeinen Schrifften hinterlaſſen hat de perfect. divin. L. 13. c. 10. und lautet wie folgt: Creſcente indies peccatorum menſura, creſcit quoque Diaboli & impiorum potentia, minuitur protectio divina; & per ipſa peccata, animi hominum ad hæreſin & Atheiſmum diſponuntur, wan in einer Stadt die Maaß der Sünden je länger je mehr wachßt und zunimmt, ſo wachßt auch täglich und nimt zu der Gewalt des Satans und der böſen Menſchen: hingegen nimmt ab der Schutz und Schirm GOttes, und die Gemüther der Menſchen durch ihre Sünden zur Ketzerey und Verläugnung GOttes diſponirt und angeführet.

Wann dem alſo iſt, Andächtige! müſſen wir uns mit allem Gewalt bearbeiten, daß, wan wir unter dem Schutz und Schirm GOttes, wie dan auch in dem wahren Glauben beſtändig verharren wollen, die Maaß unſer Sünden nit täglich wachſe, ſondern abnemme und kleiner werde; damit unſere Seelen nit allgemach durch ihre eigene Sünden, zum Unglauben Ketzerey und Irrthumben diſponirt werden.

Mich dünckt, wann GOTT ſeine Augen hinunter ſchlagt, und etliche grobe Laſter anſiehet, die unter uns im Schwung gehen, daß er unſere Stadt wie vor Zeiten die Stadt Jeruſalem, mit jenen Worten warne und anrede Jerem. 6. c. Erudire Jeruſalem, laß dich unterweiſen, O Jeruſalem! oder wie Cornelius à lapide liſt, reſipiſce Jeruſalem, kehre umb, und ſtehe ab von Sünden O Jeruſalem! ne recedat à te anima mea, damit meine Seel von dir nit abweiche und ich meine Liebe und Sorg, ſo ich bishero für dich getragen hab, anderſt wo hin wende.

O glückſeeliges Cöllen! du biſt zwar diejenige Stadt, welche niemahlen in dem wahren Glauben gewancket; du haſt von vilen hundert Jahren her, die Leiber der dreyen heiligen Königen, als einen gröſten Schatz bewahret: aber diß iſt nit gnug; erudire, reſipiſce, ne recedat à te anima mea, laß dich unterrichten; ſtehe ab von deinen Sünden, mit welchen du angefangen haſt dein altes Lob zu verdunckeln, auf daß meine Seel, meine Liebe, mein Schutz nit endlich von dir abweiche; und der Glaub, mit welchem du prangeſt, von deinen Sünden gezwungen werde dich wie andere Städt zu verlaſſen, und anders wo hin zu fliehen!

Es iſt nit ohne, Andächtige! was unſeren Glauben angehet, daß wir mit allen benachbahrten Orten in die Wett ſtreiten können; aber wie ſtehts mit den guten Wercken, ohn welche der Glaub todt iſt, wie der heilige Jacobus redet? ich förchte, daß von ſehr vielen Inwöhneren diſer Stadt könne geſagt werden, was Guerricus Serm. 4. auf heiligen drey König Tag geprediget hat; hodie ſi de fide interroges, omnes fere invenies Chriſtianiſſimos: ſi conſcientias diſcurras, paucos admodum invenies Chriſtianos; Fragſt du heutiges Tags nach dem Glauben? ſo werden ſchier alle antworten, wir ſeynd die Allerchriſtlichiſte; wan du aber die Gewiſſen durchforcheſt, wirſt du wenige wahre Chriſten finden, weil nemlich ihr Leben und Sitten mit dem Chriſtlichen Glauben nit übereinſtimmen.

Ich bin verſichert, wann ich manchem Chriſten das heilige Evangeli-Buch vorlegte, und fragte, ob er alles veſtiglich glaube, was in dem Buch begriffen iſt, ſo wird er antworten, ja freylich. Glaubſt du alles, was Chriſtus mit ſeinem göttlichen Mund gelehrt hat Matth. 5. c. Beati mites, beati pauperes Spiritu, ſeelig ſeynd die Sanfftmüthige; ſeelig ſeynd die Arme im Geiſt; ſeelig ſeynd die Verfolgung leyden; ſeelig, die eines reinen Hertzens ſeynd, und alſo weiter, glaubſt du alles diſes? ich glaub es, ſprichſt du: Aber wie glaubſt du es? mit Worten, nit mit Wercken; mit der Zung, nit mit dem Hertzen: deine böſe Thaten widerſprechen deinen Glauben.

Glaubſt du und hältſt die Sanfftmüthige für ſeelig? warum ſchelteſt dan und ſchmäheſt, flucheſt und läſtereſt, wüteſt und tobeſt, wie ein wilder Tiger, wan dir etwas zu widergeſchehen iſt? Glaubſt du und hältſt die Arme im Geiſt für ſeelig? warumb biſt du der Armuth Spinnenfeind? warum ſtihlſt du und wuchereſt wie ein Jud? warum iſt es dir gleich

vil, ob du mit Recht oder mit Unrecht deinen Beutel ſpickeſt? warum biſt du mehr gefliſſen, ein irrdiſch Gut, als den Himmel zu erwerben? Glaubſt du und hältſt die, ſo eines reinen Hertzen ſeynd, für ſeelig? wie iſt es dann möglich, daß dein Hertz allezeit voll iſt von Raach-Begierd, von Neid, von garſtigen Gedancken, von verbottener Liebe, von Geitz und vilen anderen unreinen Begierden? auf ſolche Art hat man auch geglaubt zu Jeruſalem, ehe daß GOtt und der wahre Glaub von dar abgewichen; O Jeruſalem, O Cöln! erudire; reſipiſce; ne recedat à te anima mea: wan du in die gefährliche Fußſtapffen trittest deren Städten, welche umb dergleichen Sünd und Laſter willen den wahren Glauben verlohren haben; ſo haſt du billige Urſach zu förchten, daß dir der Stern des Glaubens ebenfahls endlich untergehen werde.

Laſſet uns die drey heilige König eyffrigiſt anruffen, daß ſie uns kräfftige Gnaden von GOTT erhalten wöllen, damit wir unſer Leben verbeſſeren, unſere böſe Sitten änderen, von allen Todtſünden abſtehen mögen: auff daß der Stern des Glaubens, welcher uns bishero beſtrahlet und erleuchtet hat, uns nicht verlaſſe, ſonderen dort hinführe, wo wir JEſum und Mariam in der ewigen Glory finden werden.
Amen.

Am Feſt der Reinigung MARIÆ.

THEMA.

Tulerunt eum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino.

Sie brachten ihn gen Jeruſalem/ auf daß ſie ihn dem HERRN darſtelleten. Luc. 2.

Innhalt.

Wir ſollen der allerſeeligiſten Jungfrau Mariä/ in ihrem gethanen Opffer/ nachfolgen.

Obſchon unzahlbahre Schlacht-Opffer zu Jeruſalem in dem Weltberühmten Tempel, dem Allmächtigen GOtt zu Ehren, ſeynd verrichtet worden; inmaſſen alle Tag daſelbſt der Altar mit dem Blut der Ochſen, Kälberen und anderen Thieren gefärbet worden, ſo hat doch GOtt manchesmahl durch ſeine heilige Propheten zu verſtehen gegeben, daß er an dergleichen Schlacht-Opfferen ſehr geringes Belieben trage. Nunquid manducabo carnes Taurorum, ſpricht GOtt im 49.ſten Pſalm aut ſanguinem hircorum potabo? Meynet ihr villeicht, daß ich nur geopffertes Ochſen-Fleiſch eſſe, oder daß ich mit Bocks-Blut meinen Durſt löſche? Immola Deo Sacrificium laudis, opffere GOtt ein Ehr und Lob-Opffer; dan ſolches ihm über alles geſchlachtete Vieh gefällig iſt.

Warum aber hat GOtt ſchlechtes Belieben getragen an allen Schlacht-Opfferen der Juden? weilen ſie frembdes Fleiſch, nit aber ſich ſelber, noch ihre eigene Hertzen dem allmächtigen GOtt auffopfferten. Non vult Deus ſacrificium trucidati pecoris, ſed vult ſacrificium contriti cordis, ſeynd die Wort des heiligen Auguſtini l. 10. civ. 5. GOtt ver-

verlangt kein Opffer eines zerſchlachteten Viehs, ſondern eines zerknirſchten Hertzens. GOtt ſelber ſpricht Prov. 23. præbe, fili mi! cor tuum mihi; wilſt du mir ein angenehmes Opffer thun, mein Sohn! ſo opffere mir dein Hertz.

Aus diſem ſchlieſſe ich, Andächtige! daß ſo lang die Welt geſtanden iſt, GOtt dem Herrn kein ſo angenehmes Opffer geſchehen ſey, als Maria heut zu Jeruſalem im Tempel gethan hat. Dan ſie hat ihr Mütterliches und Jungfräuliches Hertz auf die allerfürtrefflichſte Weiß dem Allmächtigen GOtt, am heutigen Tag geſchlachtet und auffgeopfferet. Was heiſt es aber, ſein Hertz ſchlachten und GOtt auffopfferen? es heiſt, die jenige Liebe, welche am allermeiſten in unſerem Hertzen lebet und herrſchet, GOtt zu Ehren tödten, und was uns am allerhäfftigiſten iſt, ihm ſchencken und auffopfferen.

Nun ſehet dan mit Verwunderung, Andächtige! wie fürtrefflich Maria in diſen Stücken geweſen. Sie war wie uns allen bekannt iſt, nit allein eine Mutter, ſondern auch eine Jungfrau; folglich hatte ſie ein Mütterliches und auch Jungfräuliches Hertz, in welchem eine zweyfache und hefftigſte Liebe lebte und herrſchete: in ſo weit, als ſie eine Mutter war, liebte ſie mit einer unſäglichen Liebe ihren göttlichen Sohn Chriſtum JEſum, den ſie im Stall zu Bethlehem gebohren hatte: in ſo weit als ſie eine Jungfrau war, konte ihr auf der Welt nichts liebers ſeyn, als der Nahm und Ehren-Titel ihrer allzeit unverletzten Jungfrauſchafft. Beyde diſe Liebe hat Mariam am heutigen Tag, zu Jeruſalem im Tempel geſchlachtet, und dem höchſten GOtt auffgeopfferet: als eine Mutter, hat ſie ihren göttlichen Sohn; als eine Jungfrau, hat ſie den Ehren-Titel ihrer unverletzten Jungfrauſchafft GOtt dem Herrn geſchenckt und dargegeben; indem ſie ſich zweyen Geſätzen hat unterworffen.

Das erſte Geſatz war, daß ein jede Mutter ihren erſt gebohrnen Sohn dem Herrn auffopfferen ſolte: das andere, daß ſie nach verfloſſenen 40. Tagen durch das Gebett des Prieſters müſte gereiniget werden; beyden diſen Geſätzen hat ſich Maria freywillig unterworffen: in Krafft des erſten, hat ſie das allerliebſte, was eine Mutter haben kan, nemlich ihren erſtgebohrnen Sohn Chriſtum JEſum dem allmächtigen GOtt im Tempel dargeſtellet und aufgeopfferet. In Krafft des zweyten Geſatzes, hat ſie das allerliebſte, was eine Jungfrau haben kan, nemblich den Ehren-Titl der unverletzten Jungfrauſchafft dem HErrn ſacrificiret und geſchencket, indem ſie ſich nit anderſt, als eine, die ihre Jungfrauſchafft verlohren, hat reinigen laſſen.

Vortrag.

Diſe zwey gantz wunderbahrliche am heutigen Tag von Maria geſchehene Opffer werd ich zu ihrem gröſſerem Ruhm und Lob in dieſer Predig mit mehrerem vortragen, damit wir in beyden ſo viel es geſchehen kan, der Jungfräulichen Mutter ſuchen nachfolgen.

Tulerunt eum in Jeruſalem, &c.

Erſter Theil.

WAs das erſte Opffer belanget, welches Maria als eine Mutter gethan hat, muß ich geſtehen, daß der allerſeeligſten Jungfrau kein gröſſere Ehr habe widerfahren können, als daß ſie zu einer Mutter GOttes erwählt worden, und denſelbigen Sohn, welchen GOtt der himmliſche Vatter von Ewigkeit gebohren, in der Zeit gebähren ſolte. Diſe Ehr und Würdigkeit iſt ſo hoch und fürtrefflich, daß der Heil. Thomas von Aquin vermeynet, daß GOtt zwar einen gröſſeren Himmel und fürtrefflichere Engel, aber kein gröſſere und fürtrefflichere Mutter erſchaffen könne. Dannoch darff ich ſagen, daß keine aus allen Weibsbilderen mit denen Bedingnuſſen und in denen Umſtänden die ſo groſſe und unvergleichliche Ehr würden angenommen haben, mit welchen Maria ſelbige angenommen hat.

Dañ welches Weibsbild wolte eine Mutter werden eines ſolchen Sohns, von welchem ſie gewiß weißt, daß er mit unſäglicher Schand am Galgen ſein Leben endigen werde? welches Weibsbild wurde nit tauſendmahl lieber unfruchtbar bleiben, als einen ſolchen Sohn zur Welt bringen, von welchem ſie Creutz und unendliche Schmertzen wurde zu leyden haben? nichts deſto weniger, obſchon Maria alles diſes voraus wuſte, hat ſie doch, GOtt zu gehorſamen, und die allgemeine Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts zu befürderen, das ſo ſchwäre Ambt einer Mutter angenommen.

Ich ſage noch ein mehrers: Es hat die ſeeligſte Jungfrau nit allein erwehntes Ambt angenommen, und eine Mutter ſeyn wollen eines Sohns, welcher zwiſchen zweyen Mörderen den ſchmählichiſten Todt deß Creutzes außſtehen wurde, ſondern ſie hat auch in den Todt diſes Sohns eingewilliget, und ſelbigen zu der Schmach deß Creutzes dargegeben und aufgeopffert; welches nit ohne groſſen Gewalt und Abtödtung ihrer mütterlichen Liebe hat geſchehen können. Das iſt das erſte ſehr köſtliche Opffer deß mütterlichen Hertzens, welches Maria am heutigen Tag in dem Tempel verrichtet hat.

Den Werth diſes Opffers recht zu erkennen, muß beobachtet werden, was der heilige Hieronymus und andere Vätter lehren, daß gleichwie der Will der allerſeeligſten Jungfrau mit einer mehr als Seraphiniſchen Liebe zu Chriſto entzündet geweſen, alſo habe ſie auch mit ihrem Verſtand beſſer und klärer, als

alle Propheten, erkannt und gewuſt, was ſich mit Chriſto ihrem Sohn zutragen würde; dergeſtalten, daß ihr der gantze blutige Paſſion ſtäts vorgeſtellt worden ſo hell und klar, als wan ſie ſelbigen mit ihren Augen geſehen hätte. Dahero der gelehrte Abbt Rupertus nit unrecht geſprochen, longum in cogitationibus, præſcita futuræ Paſſionis filii ſui pertulit Martyrium, weil Maria vorſahe, daß ihr liebſter Sohn greuliche Ding außzuſtehen hätte, dahero hat ſie in ihrem Verſtand und Gedancken ein langwierige Marter außgeſtanden.

Sie hätte auch, wie einige Vätter darfür halten, das Leyden und Todt ihres Sohns verhinderen können, wan ſie darzu ihren Conſens nit hätte geben wollen. Dan wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, die Mutter hat ein ſo groſſen Gewalt und Recht über ihren Sohn, daß ſich Chriſtus ohne erhaltene Einwilligung ſeiner liebſten Mutter, zu einem ſo bitteren und ſchmählichen Todt, und zu Vergieſſung ſeines allerheiligſten Bluts, niemahlen wurde dargeſtellt haben. Es hat aber Maria nit allein in den Todt und in die grauſamſte Peynen ihres allerliebſten Göttlichen Sohns eingewilliget, ſondern auch, GOTT und der gantzen Welt zu lieb, darzu aufgeopfferet und dargegeben.

Der heilige Bonaventura erklärt es mit folgenden Worten: ſic Maria dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret, alſo hat Maria ꝛc. Sie hat zwar ſobald ſie ihren Göttlichen Sohn gebohren, denſelben zur Verſöhnung der Welt dem Himmliſchen Vatter aufgeopfferet: auch ſelbiges Opffer in denen viertzig Tagen, da ſie im Stall zu Bethlehem oder zu Hauß bleiben mußte, mehr als tauſendmahl mit Hertz und Mund erneueret: aber am heutigen Tag hat ſie auf eine beſondere Weiß ihren Sohn aufs neu geopfferet, und gleichſam geſchlachtet; in bedencken, daß ſie im heiligen Tempel und in dem Hauß Gottes öffentlich vor allem Volck mit beſonderer Solemnität und Cæremonien, ihr Göttliches Kind in die Händ deß hohen Prieſters dargegeben hat, ſprechend vil mehr mit dem Hertzen als der Zung, nimm hin, O himmliſcher Vatter! nimm hin deinen und meinen allerliebſten Sohn: ſoll er für das Heyl der Welt den allerbitterſten Todt außſtehen, ſo geſchehe nit mein, ſondern dein allerheiligſter Will. Meynet ihr nit, Andächtige! daß das mütterliche Hertz Mariä zu der Zeit ſchier geblutet, und einen unbeſchreiblich harten Kampff empfunden habe?

Die natürliche Liebe, welche ſehr hefftig und ſtarck war, ſtritte mit der gefaßten Reſolution, und konnte nit zugeben, daß ein ſo unſchuldiges Göttliches Kind, auf dem Altar deß Creutzes, für die Sünder ſolte geſchlachtet werden. Schau! O Jungfräuliche Mutter, das kaum gebohrne Lämmlein; wie kanſt du es über dein mütterliches Hertz bringen, und leyden, daß es von den Jüdiſchen Wölffen zerriſſen werde? ſoll das zarte Haubt mit ſpitzigen Dörneren durchſtochen, die zarte Händ mit groben Näglen durchbohret, die zarte Wangen mit Speichel beſudlet, und mit harten Backen-Streichen geſchlagen, der gantze zarte Leib mit Ruthen zerfleiſcht, und endlich an das Creutz gehefftet werden? das Göttliche Kind hat ja kaum angefangen zu leben, und du gibſt ſchon den Conſens, daß es eines grauſamen Todts ſterben ſoll. Halt doch ein, O unbarmhertzige Mutter, und verliehre nit ſo bald einen ſolchen Sohn, nach welchem die gantze Welt ſo lange Zeit geſeufftzet und gewartet hat. Nunquid obliviſci poteſt mulier infantem ſuum, ut non miſereatur filio uteri ſui? iſt es möglich, daß eine Mutter ihres Kinds vergeſſe, und ſich nit erbarme über ihren Sohn, den ſie gebohren hat.

Alſo redete die mütterliche Affection; aber ſie mußte den kürtzeren ziehen: Maria williget ein in den Todt ihres Kinds, ja trägt es auf ihren mütterlichen Armben zum Tempel, wirfft ſich auf ihre Knye nider vor dem Altar; ſetzet alle natürliche Liebe auf die Seith, übergibt ihren Göttlichen Sohn dem Himmliſchen Vatter, und ſpricht, wan es dein heiligſter Will iſt, daß diß mein liebſtes Kind, zu ſeiner Zeit ſoll geſchlagen und geſtoſſen, geſchleppt und beſpyen, gegeißlet und mit Dörneren gecrönet, gecreutziget, und durch den allerſchmählichſten Todt hingerichtet werden? ſo geſchehe es, er ſey hiemit geſchenckt, und aufgeopfferet.

O heldenmüthige Red! O verwunderliche Wort! O unvergleichliche That! O herrlicher Sig einer Mutter über ihre natürliche Liebe! O fürtreffliche Victori! O ſchönes Exempel! O mehr dan mannliches Hertz! O köſtliches Schlacht-Opffer, deßgleichen vorhero die Welt niemahlen geſehen.

Vile fürtreffliche Sitten-Lehren hat uns Maria bey diſem Opffer ihres mütterlichen Hertzens hinterlaſſen. Erſtens wär zu wünſchen, daß alle Chriſtliche Mütter bey frühezeitigem Todt ihrer lieben Kindern, und alle Chriſtliche Ehe-Frauen bey Verlurſt ihrer lieben Ehe-Herrn; daß alle Chriſten bey allen Unglücks-Fällen von Maria lerneten ein gleiches Opffer ihres Hertzens, ihres eygenen Willens, ihrer mütterlichen oder ehelichen Liebe dem allwaltenden GOtt zu verrichten. O wie wenige Mütter findet man, welche, wan ihr eintziger Sohn kranck liget, ihre Einwilligung darzugeben, daß GOtt nach ſeinem Gutbeduncken ſelbigen von diſer Welt hinweg nemme! wie wenige Eheweiber findet man, welche, wan ihr Ehe-Herr in Todts-Nöthen liget, auf folgende Weiß reden: mein GOtt und HErr! Leben und Todt meines lieben Ehegemahls ſtehet in deiner allmächtigen Hand: was aber dir gefällt, das gefallt auch mir: wilſt du, daß mein liebſter ſterbe, und meiner Gegenwart mich verlaſſe? ſo geſchehe es: ich bin gantz wohl zu friden.

Solche heldenmüthige Stimmen der Müttern und Ehe-Leuthen werden ſelten gehöret: wohl aber Heulen und Weheklagen, durch wel-

welches ſie zu erkennen geben, daß ſie nur gar zu weit von der Tugend Mariä, und von dem köſtlichen Opffer ihres mütterlichen Hertzens entfernet ſeyen.

Zweytens unterweiſet die Mutter JEſu alle Chriſtliche Mütter, daß ſie ſich nit förchten ſollen, das allerliebſte, was ſie haben, GOtt dem HErrn aufzuopffern. Kein weltliches Kind kan ſeinen Eltern ſo werth und lieb ſeyn, als Chriſtus JEſus ſeinen lieben Eltern werth und lieb geweſen: und dannoch hat Maria am heutigen Tag, mit Hindanſetzung aller natürlichen Liebe, ihren eintzigen und allerliebſten Sohn nit allein GOtt dem HErren zu ſeinem Dienſt, ſondern auch zum Todt und grauſamſter Marter und Peyn aufgeopffert. Schäme dich O Chriſtliche Mutter! wan du dein allerbeſte Tochter für dich behalten, und dem allmächtigen GOtt ein halb lahmes, blindes, ungeſundes, unweiſes Kind zu ſeinem Dienſt, etwan in einem Cloſter ſchencken willſt.

Zweyter Theil.

JEtzt wollen wir auch das zweyte Opffer erwegen, welches Maria gethan hat, als ſie am heutigen Tag das allerliebſte und was eine Jungfrau über alles zu ſchätzen pflegt dem Allmächtigen GOtt im Tempel aufgeopffert hat. Der allerwärtheſte Schatz, welchen eine ehrbare, wohl erzogene Jungfrau beſitzet, und allen Perlen und Edelgeſteinen vorziehet, iſt der Ehren-Titul ihrer unverletzten Jungfrauſchafft: welcher in dem beſtehet, daß ſie nit allein vor GOtt eine wahre Jungfrau ſeye, ſondern auch von der ehrbaren Welt für ein ſolche gehalten und verehret werde.

Diſer Ehren Titl iſt den Jungfrauen ſo lieb und werth, daß manche, welche fälſchlich oder durch Irrthum nit für eine reine Jungfrau gehalten wird, da ſie doch wahrhafftig eine ſolche iſt, vil lieber Pickentieff unter der Erden ligen, als länger in einem ſo böſen Ruf leben wolle. Was noch mehr iſt, die Erfahrnuß hats bezeugt, daß die Liebe, welche eine Mutter zu ihrem Kind tragt, lang ſo hitzig, inbrünſtig und ſtarck nit ſey, als welche eine Jungfrau hat zu dem Schatz ihrer unverletzten Jungfrauſchafft. Dan offt iſt es geſchehen, daß eine Jungfrau betrogen und zu einer Kind-Mutter worden iſt, welche doch mit ihren eygenen Mütterl. Händen ihr Kind umgebracht hat, damit ſie nit für eine ſolche angeſehen wurde, welche den Schatz ihrer Jungfrauſchafft verlohren hätte. Es iſt auch bißhero nit bald ein Weibsbild zu finden geweſen, welches aus Liebe zur Tugend für eine unreine Perſohn von den Menſchen hat wollen geſehen werden, da ſie doch vor GOtt und allen Englen eine reine Jungfrau war.

Eine eintzige allerreiniſte Jungfrau ſehe ich heut zu Jeruſalem im Tempel, welche der Reinigung nit nothwendig hat, und dannoch aus Liebe gegen GOtt und ſein heiliges Geſatz, für eine unreine und der Reinigung bedürfftige Perſohn will angeſehen werden. Maria die Mutter JEſu iſt diſe allerreiniſte Jungfrau, welche obſchon alle Engel an Reinigkeit Leibs und der Seel weit übertrifft, dannoch ſich dem Geſatz der Reinigung unterwirfft, nit anderſt, als wan ſie andern unreinen Weibern gleich wär, und ihre Jungfrauſchafft verlohren hätte. Das heißt, mit einem unglaubigen Heldenmuth dasjenige, was eine ungekränckte Jungfrau am hefftigſten liebet, und ihrem Leben vorziehet, GOtt zu Lieb ſchlachten und aufopffern.

Es iſt gewis und ein ungezweiffleter Glaubens-Articul, daß Maria nit die geringſte Reinigung vonnöthen gehabt, weil ſie ihren Göttlichen Sohn von dem heiligen Geiſt empfangen und ohn Verletzung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit gebohren hatte: dem unangeſehen, hat ſie ſich offentlich im Tempel durch die gebräuchliche Ceremonien reinigen laſſen: und obſchon ſie vorſahe, und wuſte, daß ſie von allen gegenwärtigen nit für eine Jungfrau, wie ſie war, ſondern für ein unreines Weib, wie ſie nit war, wurde angeſehen werden, ſo hat ſie ſich doch dem Geſatz freywillig unterworffen, und ſo wohl ihren guten Nahmen, als den Jungfräulichen Ehren-Titl dem höchſten GOtt ſacrificirt und dargeben. Iſt eine unerhörte Sach.

Damit ihr, Andächtige! den hohen Werth diſes Jungfräulichen Opffers, der Gebühr nach ſchätzen möget; ſo führet zu Gemüth, wie inbrünſtig Maria von erſter Kindheit an, den Nahmen einer Jungfrauen geliebt habe: wie behutſam und ſorgfältig ſie ſelben bewahret: wie ſie auch den geringſten Schatten der Unreinigkeit geflohen: wie ſie im dritten Jahr ihres noch zarten Alters, ihre Jungfrauſchafft durch ein Gelübd dem allmächtigen GOtt angelobet: wie ſie ſich unter andern zum Kirchen-Dienſt gewidmeten Töchtern im Tempel habe einſchlieſſen laſſen: wie ſie allda kein Mannsbild jemahl geſehen, geſchweige angeredet: wie ſie ſich erſchröckt und geforchten, als ein Engel aus dem Himmel, in männlicher Geſtalt, zu ihr kam und ſie grüſſete: wan ihr alles diſes, und vile andere Umſtänd in euren Gedancken werdet gefaſſet haben, wird euch leicht ſeyn zu verſtehen, Andächtige! wie hoch jetzt gemeldtes Jungfräuliches Opffer zu ſchätzen ſey, und was für ein ungewöhnliche Demuth, Mortification und Abtödtung darzu erfordert werde, daß eine ſo ſchamhaffte, ſo Engel-reine und den Jungfräulichen Ehren-Titl ſo hefftig liebende Jungfrau ſich offentlich im Tempel darſtelle unter den unreinen Weiberen, und ohn alle Achtgebung auf das, was die Leuth von ihr reden und dencken wurden, ſich mit gewöhnlichen Gepräng reinigen laſſen.

Es hatte ſich die keuſcheſte Jungfrau mit dreyen Worten von diſer offentlichen Confuſion erretten können ſprechende: daß ſie diejenige ſey, von welcher Iſaias geweiſſaget, ecce Virgo concipiet, ſehet! eine Jungfrau wird empfangen: ſie hätte erzehlen können die groſſe Wunderding, welche der allmächtige GOtt an ihr gewürcket hatte; aber nichts dergleichen hat ſie gethan, ſondern alles mit einer tieffiſten Demuth verſchwigen: dem Geſatz der Reinigung hat ſie ſich unterworffen, nit anderſt, als wan ſie ihre Jungfrauſchafft verlohren hätte: ſie hat es unvergleichlich höher geſchätzet, daß ſie warhafftig eine keuſche Jungfrau ſey, als daß ſie von den Menſchen für eine Jungfrau gehalten werde.

Da haben wir abermahl zwey fürtreffliche Lehr-Stuck, in welchen wir dem Exempel der gebenedeyten Jungfrau nachfolgen können. Das erſte iſt für die Jungfrauen, welche billich den Schatz ihrer Jungfräulichen Reinigkeit allem Gold und Silber weit ſollen vorziehen, laut heiliger Schrifft, Eccli. 26. Omnis ponderatio non eſt digna continentis animæ, kein irrdiſch Gut kan einer keuſchen Seel die Waag-Schaal halten, vile Jungfrauen, ſpricht und erweiſet der Cardinal de Vitriaco, haben vil lieber ihr Leben, als einen ſo groſſen und unwiderbringlichen Schatz verliehren wollen.

Unter andern iſt eines ewigen Lobs würdig die heilige Martyrin Euphraſia, welche als ſie ſich von einem unkeuſchen Soldaten nit kunte loß machen, ihm verſprochen hat, daß ſie ihm eine Salb ſchencken wolte, mit welcher wan er ſeinen Leib ſchmieren wurde, ſo könnte er von keinem Schwerdt verletzet werden, die Prob davon zu geben, ſalbte die keuſch Jungfrau ihren Hals, und ſprach, nun zucke dein Schwerdt, und ſchlag zu, du wirſt ſehen, auf was Weiß mein entblößter Halß dem Schwerdt widerſtehe. Der leichtglaubige Soldat waget es, und hat mit einem Streich der Jungfrauen das Haupt genommen, und die Keuſchheit unverletzt erhalten.

Kein geringern Ruhm verdienten etliche Jungfrauen in der Stadt Lüttig, von welchen gemeldter Cardinal ſchreibt, daß, als die Stadt von den Barbarn eingenommen, und den muthwilligen Soldaten Preyß gegeben worden, ſich in die Maaß geſtürtzet haben, damit ſie ihre Jungfrauſchafft nit verliehren möchten. Diſen und unzahlbaren andern iſt Maria an Lob und Ruhm vorgegangen, welche alſo geſinnet war, daß ſie keine Mutter GOttes hätte ſeyn wollen, wofern ſie keine Jungfrau hätte bleiben können. Lernet ihr Chriſtliche Töchter! den Schatz eurer jungfräulichen Ehr in gröſtem Werth zu halten.

Zweytens lehret uns die allerheiligſte Jungfrau, daß wir vilmehr uns unterſtehen ſollen, keuſch, ehrbar, fromm und tugendſam zu ſeyn, als für ſolche von den Menſchen gehalten werden. Wenig wird es uns nutzen, wan die Welt eine gute Meynung von uns hat, und für andächtige Leuth anſihet, wan wir vor den Augen GOttes unſere Andacht nit aufweiſen können: Es wird uns auch geringen Schaden bringen, wan uns die leichtglaubige Menſchen fälſchlich etwas Ubels nachreden, wan uns GOtt unſchuldig erkennet. Diſe jetzt beygebrachte Lehr-Stuck laſſet uns ſuchen ins Werck zu richten, und der allerheiligſten Jungfrauen ſo vil es ſeyn kan, in ihrem zweyfachen Opffer eyfrig nachzufolgen.

Amen.

Am Feſt deß Heil. Apoſtels MATHIAS.

THEMA.

Diſcite à me, quia ſum humilis corde.

Lernet von mir/ dan ich bin demůthig von Hertzen. Matth. II.

Innhalt.

Chriſtus ein Lehrmeiſter der wahren Demuth.

OBſchon es niemahlen in der Welt an gelehrten Männern, Doctoren und Sitten-Lehrern gemangelt hat, ſo darff gleichwohl der Prophet Iſaias die Frag auf die Bahn werffen c. 33. Ubi eſt literatus? ubi eſt Doctor parvulorum? Wo iſt der Gelehrte? wo iſt der Doctor und Lehrer der Kleinen? die alte Heydenſchafft beantwortet die Frag, und ſpricht, gehe nacher Atheen in Griechenland; gehe nacher Rom in Italien, da wirſt du eine groſſe Menge der gelehrten Månnern und Doctorn antreffen.

Mit diſer Antwort iſt der Prophet nit befridiget, ſondern fahret fort zu fragen, ubi eſt literatus, ubi eſt Doctor parvulorum? das jetzige Chriſtenthum antwortet, beſichtige in allen groſſen Stådten die hoche Schulen, Academien und Univerſitåten, da wirſt du unzahlbare Doctoren antreffen. Was mangelt der hohen Schuhl Sorbona zu Paris in Franckreich? ſie iſt voll von gelehrten Leuthen: was mangelt der zu Salmantica in Spanien? der zu Prag in Böhmen? der zu Wienn in Oeſtreich? der zu Löwen in Brabant? der zu Wittenberg in Sachſen, und hundert andere zu geſchweigen, der zu Cölln in Teutſchland? in diſen hohen Schulen wirſt du unzahlbare gelehrte Månner und Doctorn in geiſtlichen und weltlichen Rechten, Doctoren in der GOttes-Gelehrtheit, Doctorn in der Artzney-Kunſt, Doctorn in der Welt-Weißheit, welchen nichts an Gelehrtheit abgehet, finden.

Auch mit ſolchen gelehrten Månnern und Doctorn iſt Iſaias nit vergnůgt, ſondern fragt abermahl, ubi eſt literatus? wo iſt der Gelehrte, welcher alles weißt, und von keinem andern etwas bedarff zu lernen? wo iſt und bleibt derjenige Lehrmeiſter, welcher die anſehnlichſte Månner und gelehrteſte Doctorn widerum in die Kinderſchuhl führet, und allda unterweiſet, wie ſie klein und einfåltig, wie die kleine Kinder, werden ſollen? ubi eſt Doctor parvulorum, ich verlang keinen Lehrmeiſter, welcher aus kleinen Kindern groſſe Welt-Hanſen, ſtoltze Herrn, und hochanſehnliche Månner mache, ſondern einen ſolchen, von welchem alle eine gantz neue Kunſt lernen můſſen, wan ſie nach dem Reich GOttes verlangen, ſich in ihren Augen gantz klein, nidertråchtig und demůthig zu halten, und ſich im wenigſten nit zu (er)ben.

Diſer Lehrmeiſter finde und höre ich reden Matth. 18. Niſi converſi fueritis & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum, es ſey dan, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die kleine Kinder, ſo werdet ihr ins Himmelreich nit hineingehen: ich finde und höre ihn im heutigen Evangelio uns allen mit ſeinem Göttlichen Mund folgende Lehr vortragen, diſcite à me, lernet von mir, nit den Himmel erſchaffen, die Todten erwecken, oder andere ſichtbare und unſichtbare Wunderding würcken, ſondern lernet von mir die Kunſt, euch tieff zu verdemůthigen, und keinem Menſchen vorzuziehen, quia humilis ſum corde, dan ich bin demůthig von Hertzen.

Bey

Bey diſem Lehrmeiſter der Kleinen, Andächtige! wollen wir heut in die Schuhl gehen, damit wir mit dem Heil. Mathias, welcher nach Lehr deß Ehrwürdigen Prieſters Beda, wegen ſeiner tieffen Demuth zum Apoſtel-Ambt erhebt worden, und ſeinen Namen Mathias mit der That ſelbſten gezieret hat (dan Mathias heißt ſo vil, als parvulus Dei, ein kleines und demüthiges Kind GOttes) damit wir, ſag ich, mit diſem demüthigen Apoſtel die wahre Chriſtliche Demuth von Chriſto erlernen, und alle Hoffart ins künfftig vermeyden.

Vortrag.

Fürnehmlich drey Stuck befinden ſich in Chriſto, das erſte ſeine unendliche Gottheit. Das zweyte ſeine allerheiligſte Seel. Das dritte, ſein hochgebenedeyter Leib. In allen dreyen Stucken hat ſich GOttes-Sohn biß aufs äuſſeriſt ernidriget und verdemüthiget, wie die heutige Predig außweiſen wird, damit wir ſeinem heiligen Exempel eyffrigiſt nachfolgen ſollen.

Diſcite à me, quia ſum humilis corde. Matth. 11.

Lernet von mir / dann ich bin demüthig von Hertzen.

Erſter Theil.

Die wahre Demuth, ſpricht der ſeelige Laurentius Juſtinianus, ſtehet in dem, daß der Menſch ſich ſelbſten und ſeine Verwürfflichkeit recht erkenne, und aus diſer Erkanntnuß ſich ſelbſten verachte und für verwürfflich halte: Humilitas eſt virtus, quâ quis ex veriſſima ſui cognitione ſibi ipſi vileſcit, die Demuth iſt eine Tugend, Krafft welcher einer aus wahrer Erkanntnuß ſeiner Nichtigkeit ſich für nichts achtet. Wan diſem alſo iſt, könte einer villeicht in den Irrwohn gerathen, daß Chriſtus, als ein wahrer GOtt, ſich unmöglich nit habe verdemüthigen können: dan wie wolte GOttes ewiger und unendlicher Sohn ſich ſelber für ſchlecht, verächtlich und keiner Ehr würdig halten können? es kan ja nichts höhers und gröſſeres, als GOtt, erdacht werden: wie hat ſich dan Chriſtus, nach ſeiner Gottheit, verdemüthigen können?

Ich antworte, ein groſſer Unterſchid iſt zwiſchen der Demuth Chriſti, welcher GOtt und Menſch zugleich iſt, und zwiſchen der Demuth aller andern Menſchen: ein demüthiger Menſch, weil er aus nichts erſchaffen iſt, und nichts Gutes von ſich ſelbſten hat, kan und muß ſich erſtens mit ſeinem Verſtand für gering und nichts achten: Zweytens muß er ſolches auch äuſſerlich mit der That ſelbſten erweiſen, und ſich ſo tieff, als er kan, ernidrigen und hinunterlaſſen; das erſte kan die unendliche Gottheit Chriſti nit; weil GOtt ſich nit kan gering ſchätzen, wie gemeldet worden: ſie kan aber das zweyte? darvon der Engliſche Lehrer redet 2. 2. q. 151. Humilitas eſt laudabilis ſui ad ima dejectio, die Demuth iſt ein löbliche und freywillige Ernidrigung ſeiner zu dem unterſten und verwürfflichſten Stand. Wan die Demuth alſo verſtanden wird, muß man bekennen, daß GOttes-Sohn, als er in der Zeit ein Menſch worden iſt, ſich nach ſeiner Gottheit, auf unendliche Weiß, verdemüthiget habe.

Dan was iſt ein Menſch, und was iſt GOtt? der Menſch iſt von Ewigkeit nichts geweſen: iſt jetzt ein elendes Geſchöpff, Erd, Laim, Staub, Aſch, und was noch ſchlechter ſeyn mag: GOtt aber iſt alles, und unendlichmahl höher und gröſſer, als was er mit ſeiner allmächtigen Hand erſchaffen hat: es iſt auch der armſeelige Stand, Schwach- und Blödigkeit eines Menſchen von der Göttlichen Hochheit, Allmacht und Majeſtät unendlich weit entfernet: folglich hat GOtt unendlich vile Stapffel hinunterſteigen und ſich äuſſerſt verdemüthigen müſſen, damit er ein Menſch wurde, und ſeine Göttliche Perſohn mit einer Erd, und ſeine Majeſtät mit Laim, Staub und Aſchen vereinigte: über diſe Ernidrigung der Göttlichen Majeſtät wird ſich die gantze Ewigkeit nit genugſam verwundern können.

Wan ich eygentlich von der Sach reden ſoll, ſo muß ich ſagen, daß alle erdenckliche Verdemüthigungen aller Menſchen keine wahre Verdemüthigungen ſeyen, ſondern daß die Gottheit Chriſti ſich eintzig und allein warhafftig verdemüthiget habe. Dan wan die wahre Demuth, nach Lehr deß heiligen Thomas von Aquin, in dem beſtehet, daß einer ſich freywillig ernidrige, und von dem Stand, der ihm ſonſt gebühret, hinunterlaſſe zu einem, der ſchlechter und verächtlicher iſt, ſo erhellet alſobald, daß kein ſündiger Menſch ſich warhafftig verdemüthigen könne: warum? weilen er niemahlen ſo tieff hinunter ſteigen kan, noch ſich in ſo ſchlechten und verwürfflichen Stand ſetzen, daß ihm nit noch ſchlechterer gebühre. Dan weil der Menſch von ſich ſelbſten eytel nichts iſt, und um der Sünden willen, in welchen er empfangen, gebohren und erzogen iſt, nit allein nichts gutes, ſondern vilmehr alles Böſes verdienet: Dahero wan er ſchon von andern geſchmähet und geläſtert wird, wan er aller ſeiner Güter beraubet, wan er zum Schwerd oder Galgen verurtheilet wird; ſo geſchicht ihm doch nichts als was ihm ſeiner Sünden halber gebühret: folglich kan diſes nit eygentlich für eine wahre Ernidrigung gehalten werden.

Weit anderſt iſt die Sach mit der Gottheit Chriſti beſchaffen: diſe iſt unendlich heilig und Ehrwürdig: diſe kan niemahlen in alle Ewigkeit genugſam gelobt, geliebet, geſchätzet und angebettet werden: alle Ehrbeweiſungen, welche bißhero der Gottheit Chriſti von allen

Eng-

Englen und Menſchen geſchehen ſeynd und noch geſchehen werden, ſeynd zu gering und zu ſchlecht: es gebühret ihr noch unendlich mehr: ſie ſelber allein kan ſich, wie es gezimmet, zuGnügen ehren und loben. Der geringſte Schimpff, ſo ihr angethan wird, die mindeſte Verachtung, ſo ſie von einem Menſchen leyden muß, kan für unendlich ſchwähr und groß gehalten werden.

Hieraus erſcheinet, daß die Gottheit Chriſti unendlich tieff ſich verdemüthiget und ernidriget habe; indem ſie ſich aus Liebe zu uns zu einem ſo verächtlichen Stand hinuntergelaſſen und auff Erden nit allein ein ſterblicher Menſch worden iſt, ſonderen auch die allergröſte Schmach des Tods, welche ſeiner unendlich hohen Perſon gar nit gebührete, gern und freywillig zu leyden ſich gewürdiget hat. Diſe Verdemüthigung iſt die jenige, welche eigentlich den Nahmen einer wahren Demuth verdienet, und von aller Hoffarth und Ehr-Geitz billich uns abmahnen ſoll, nach Ausſag des heiligen Bernardi, Intolerabilis impudentia eſt, ut, ubi ſeſe exinaniverit Majeſtas, vermiculus infletur & intumeſcat.

Zweyter Theil.

Auf was Weiß die allerheiligſte Seel Chriſti vom erſten Augenblick ihrer Erſchaffung ſich verdemüthiget habe, iſt vil leichter zu verſtehen. Dan weil diſe höchſt erleuchte-te Seel Sonnenklar ſahe und wuſte, daß alles, was ſie hatte, nit von ſich, ſondern aus Gnaden von GOtt hätte, dahero gabe ſie GOtt allein die Ehr, und ernidrigte ſich vor dem Gnaden-Thron GOttes, ſo tieff als ſie könte: ſie ſchätzete ſich nur umb deſto geringer, je gröſſere Gütter ihr GOtt geſchenckt hatte. Und das was die Demuth des Verſtands, von welcher oben gemeldet worden? humilitas eſt virtus, qua quis, ex veriſſima ſui cognitione, ſibi ipſi vileſcit, Die Demuth iſt eine Tugend, Krafft welcher man ſeine Nichtigkeit bis auf den Grund erkennet, und GOtt als den Geber aller Gaaben ſehr hoch, ſich ſelbſten aber ſehr gering ſchätzet.

Es verſtunde die Seel Chriſti gar wohl, daß ſie ſey ein Wunderwerck aller erſchaffenen Schönheiten: daß ſie allein gröſſere Schätz ſo wohl der natürlichen, als übernatürlichen Gaaben und Gnaden beſitze als alle Menſchen und Engel mit einander: daß ſie allein höher geſchätzet und von GOtt hefftiger geliebt werde, als alles, was ſo wohl im Himmel, als auf Erden, auſſer GOtt, gefunden wird: und dannoch blieb ſie demüthig und klein in ihren eigenen Augen; ſie gabe GOtt allein die Ehr, viel kräfftiger, als der demüthigte Apoſtel Paulus ſprechende 1. Cor. 15. Gratiâ Dei ſum id, quod ſum, aus lauter Gnaden GOttes bin ich, was ich bin.

Ich bin, als könte die allerheiligiſte Seell Chriſti reden, ich bin zwar das fürtrefflichſte Geſchöpff unter allen Geſchöpffen; die liebſte Tochter des himmliſchen Vatters; die werthiſte Braut des ewigen Worts; der zierlichſte Tempel des heiligen Geiſtes; das vollkommneſte Ebenbild der allerheiligſten Dreyfaltigkeit; hab aber deßwegen nit die geringſte Urſach mich zu erheben und hochmüthig zu werden, ſondern die unverdiente Gutthaten des Allerhöchſten zu loben und zu preyſen; Gratia Dei ſum id, quod ſum.

So bald ich bin erſchaffen worden, hab ich GOttes Angeſicht in vollem Liecht der Glory angeſchauet, welches Glück und Ehr keinem Engel oder Ertz-Engel, keinem aus allen Cherubinen und Seraphinen widerfahren iſt. Und weilen GOttes ewiges Wort ſich gewürdiget hat, mit einem ewigen Band ſich mit mir zu verknüpffen; iſt mein geringſtes Werck von unendlichem Werth, und verdienet ein mehres als tauſend Himmel: aber eben darumb bin ich meinem GOtt und Schöpffer mehr verpflichtet und gröſſeren Danck ſchuldig, als alle Engel, Ertzengel, Cherubinen und Seraphinen; Gratia DEi ſum id, quod ſum, nit mir, ſondern ihm gebühret alle Ehr und Glory. Auf ſolche Weiß Andächtige, hat ſich die Seel Chriſti auf Erden verdemüthiget, und verdemüthiget ſich noch jetzt im Himmel, mit wahrhafftiger Erkanntnus ihres Verſtands, daß ſie alles von GOtt, nichts von ihr ſelber habe.

Wer nun wiſſen will, ob auch die Seel Chriſti, mit ihrem Willen demüthig geweſen, und ſich zu verächtlichen Wercken freywillig hinunter gelaſſen habe, der wolle nur eine eintzige That, aus anderen unzahlbaren behertzigen, und erwegen, was ſich einſt mit Chriſto und Johannes dem Tauffer zugetragen, und beſchriben wird Matth. 3.

Johannes predigte nit allein mit der Strenge ſeines Lebens, ſonderen auch mit Worten, daß alle Buß und Pönitens thuen, und ſich zu der Ankunfft des Meſſias vorbereiten ſollen. Da verfügten ſich aus allen Orthen die Sünder zu Johannes, und lieſſen ſich von ihm im Fluß Jordan tauffen und mit Waſſer ihre Leiber abwaſchen, zum Zeichen, daß ſie ſündige Menſchen wären, und durch würdige Buß und Pönitens, von ihren Sünden verlangten gereiniget zu werden. Dorthin kame auch GOttes Sohn Chriſtus JEſus, und begehrte von Johannes, wie andere Sünder, getaufft nnd abgewaſchen zu werden. Chriſtus war die Heiligkeit ſelbſt, und ſeine gebenedeyte Seel war keiner Sünd fähig, und dannoch begehrte er den Buß-Tauff der Sünderen. Uber diſe unerhörte Verdemüthigung der allerheiligſten und reineſten Seel Chriſti, haben ſich, zweiffels ohn, alle Himmels-Porten eröffnet, damit alle himmliſche Einwöhner mit Verwunderung zuſchauen mögten.

Johannes weigerte ſich, und ſprach, Ego debeo à te baptizari, & tu venis ad me? Ich muß von dir getaufft werden, und du

kombſt zu mir? da erhube ſich ein Streitt der Demuth zwiſchen Chriſto und ſeinem Vorlauffer; zwiſchen dem Sohn Zacharias und dem Sohn GOttes: Chriſtus will von Johannes, und Johannes will von Chriſto getaufft werden. Beyde haben obgeſiget, Johannes durch ſeinen Gehorſam, Chriſtus durch ſeine Demuth; ſine modo, ſprach Chriſtus zu Johannes, laß es zu, daß ich jetzt von dir getaufft werde; damit wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Iſt alſo Chriſtus, wie ein büſſender Sünder, im Fluß Jordan getaufft und abgewaſchen worden. Wie hätte die Seel Chriſti mit ihrem Willen und mit dem Werck ſich ſelbſten tieffer verdemüthigen und ernidrigen können, als zu dem Stand der Sünderen?

Driter Theil.

WAs ſoll ich nun reden von den vilfältigen und imerwehrenden Verdemüthigungen, welche Chriſtus an ſeinem unſchuldigſten Leib freywillig hat erlitten? ſeine liebe Eltern Maria und Joſeph waren zwar vom Königlichen Stammen Davids entſproſſen; hat aber nit in einem Königlichen Pallaſt, ſonderen in einem ſtinckenden Stall zwiſchen dem Vieh wollen gebohren werden. Seine Jugend hat er mit knechtlicher Arbeit, in der Werckſtatt ſeines Pfleg-Vatters, wie ein gemeiner Lehr-Geſell, zugebracht, und ſein Stuck-Brod im Schweiß ſeines Angeſichts gewonnen: ſeine Kleydung war ſchlecht, ſeine Wohnung ein armes Häußlein; ſeine Nahrung gemeine Hauß-Manns-Koſt; als wär er der geringſte aus allem Volck.

Pauper ſum ego & in laboribus à juventute mea, ſpricht David in der Perſon Chriſti Pſ. 27. Ich bin arm, und in harter Arbeit von meiner Jugend an geweſen. Diſem nach iſt ſein unſchuldigiſter Leib alle Tag müd und matt, offt auch mit häuffigen Schweiß übergoſſen geweſen: offt hat er Hiz und Kälte, offt Hunger und Durſt, offt Wind und Wetter außſtehen müſſen. Was noch mehr? konte ein allerunſchuldigſter Leib, als der Leib Chriſti war, noch tieffer gedemüthiget und erniedriget werden? freylich, noch vil tieffer:

Schlaget eure Gedancken Andächtige! auf die betrübte Zeit des bitteren Leydens Chriſti, da werdet ihr ſehen und erfahren, daß der Leib Chriſti zu den allergrauſambſten Peynen und Schmertzen, ja bis zum Tod des Creutzes ſey gedemüthiget worden. Es iſt unnöthig vil darvon zu reden, weil wir es alle wiſſen. Erwege nur den Spruch des Apoſtels Philipp. 2. Humiliavit ſemetipſum factus obediens uſque ad mortem, mortem autem Crucis, er hat ſich ſelbſten gedemüthiget und iſt gehorſam worden bis zum Tod, und zwar bis zum ſchmähligſten Todt des Creutzes. Nachdem der unſchuldigiſte Leib Chriſti in allen ſeinen Gliederen bis zu gröſter Peyn und Schand ernidriget worden? nachdem die Augen mit blutigen Zähren überloffen, die Ohren mit Laſter-Worten gepeyniget, das Gehirn mit Dörneren durchſtochen, das Angeſicht mit Fäuſten und das Haupt mit Prüglen geſchlagen, die Zung mit Gall und Eßig gequälet, Händ und Füß mit Näglen durchbohret, die Seithen/ Schulter, und andere Glider mit Geiſſlen verwundet und zerfleiſchet; da hat ſich ſelbſten Chriſtus noch weiter, und bis zu dem Todt des Creutzes, und von dem Creutz bis ins Grab ernidriget und verdemüthiget.

Nun frage noch einmal heiliger Prophet Iſaias, ubi eſt Doctor parvulorum? wo iſt der Lehrmeiſter, welcher alles weiſt, und ein Doctor in der Kleinen, oder der Demüthigen? wiſſe: bey den Chriſten hat er ſeine Schul und Lehr-Stuhl aufgerichtet: er heiſt Chriſtus JEſus GOttes Sohn; und ruffet alle Chriſtliche Schüler zu ſeiner Lehr, mit diſen Worten, diſcite à me, quia ſum humilis corde, lernet von mir, dan ich bin von Hertzen demüthig: als wolte er ſagen; obſchon ich ein vollkommener Lehr-Meiſter bin, von welchem alle Tugenden mögen erlernet werden; dannoch laß ich es geſchehen, daß man alle Tugenden auch von anderen tugendſamen Männeren erlerne: aber wer die wahre Demuth ergreiffen will, der lerne ſie von mir, dann ich bin demüthig von Hertzen: ich kan leyden, daß ihr Chriſten die Heldenmüthige Gedult von dem gedultigen Job; die Barmhertzigkeit gegen die Arme von dem Tobias; die Gerechtigkeit von dem König Salamon; den Glauben von dem Alt-Vatter Abraham: die Keuſchheit von dem Aegiptiſchen Joſeph, andere Tugenden von anderen Gottsförchtigen Männeren erlernet: aber wann ihr rechtſchaffen und warhafftig demüthig ſeyn wollet, ſo kommet zu mir; diſcite à me, quia ſum humilis corde; weder auff Erden, weder im Himmel kan ein beſſer und fürtrefflicher Lehrer der allertieffeſten Demuth gefunden werden.

Vierter Theil.

WAs iſt nun anders übrig, Andächtige! als daß wir nach dem hertzlichen Exempel Chriſti unſeres Göttlichen Lehrmeiſters, welcher ſich mit ſeiner GOttheit und Menſchheit, bis aufs äuſſerſte ernidriget, und uns zu Lieb verdemüthigee hat, ebenfalls anfangen, ihm zu Lieb, recht und demüthig zu werden, und alle Hoffarth fahren zu laſſen? dan wan die allertieffſte Demuth des Sohns Gottes unſeren Hochmuth und Ehr-Geitz nit brechen kan, durch was für ein anderes Mittel kan und ſoll er geſtutzet oder gebrochen werden, fragt der heilige Auguſtius c. 2. de agone Chriſti; Quæ ſuperbia ſanari poteſt, ſi humilitate filii DEI non ſanatur.

Sag mir, du aufgeblaſener Chriſt! wan du vor Zeiten den großmächtigen Käyſer Conſtanti-

ſtantinum geſehen hätteſt, wie daß er nach empfangenem heiligen Tauff, in eigener hohen Perſon, zu Erbauung der groſſen Thum-Kirch zu Rom die Schauffel in die Hand genommen, zwölff Körb mit Erd angefüllet, und ſelbige mit verwunderlicher Demuth zu Ehren der zwölff Apoſtelen, auf ſeinen Kayſerlichen Schultern getragen; wan du, ſag ich, ein ſo groſſe und ungewöhnliche Demuth des Römiſchen Kayſers geſehen hätteſt, er aber dich zu ſich geruffen, und zu gleicher Demüthiger Arbeit eingeladen hätte, wolteſt du wohl ſo unverſchämbt haben ſeyn dörffen, daß dich geweigert hätteſt? warlich nein: du würdeſt alſobald dem ſchönen Exempel des demüthigen Kayſers ſeyn nachgefolget.

Wan du zu Jeruſalem geweſen wäreſt zu der Zeit, als der Kayſer Heraclius, mit bloſſen Füſſen und in einem ſchlechten Buß-Kleyd, das Creutz Chriſti welches lang in der Erden verborgen gelegen, auf ſeinen Kayſerlichen Schultern gantz demüthig zum Berg Calvari truge, und er dich erſucht hätte, du wolteſt dir gefallen laſſen, ebenfalls in einem gantz demüthigen Aufzug, dem gecreutzigten Heyland zu Ehren, dich gegenwärtig zu erzeigen, ſo glaub ich nit, daß du dich im wenigſten würdeſt entſchuldiget haben.

Was rede ich aber von ſo alten Geſchichten? wann du den jetzt glorwürdigiſt regierenden Kayſer Carl den ſechſten ſehen thäteſt; wie er gantz freundlich mit jederman rede, keinem Handwercker die Anſprach verweigere; allen Prieſteren höchſte Ehr und Reverentz erweiſe; in den Kirchen auf beyden Knyen, ohn unterlegtes Polſter, ſein Gebett verrichte; niemahl ein Zeichen der Hoffart von ſich gebe, mit gröſter Demuth den Bettleren die Füß waſche, und in allem Handel und Wandel eine verwunderliche Niderträchtigkeit ſpühren laſſe, ſo bin verſichert, du würdeſt dich nit allein über die Demuth einer ſo hohen und anſehnlichen Perſohn verwundern, ſondern auch zur Nachfolg gezogen werden.

Nun aber haben wir vor Augen nit einen Kayſer Conſtantium, nit einen Käyſer Heraclium oder Carolum den ſechſten; ſondern GOtt ſelbſten, den Käyſer aller Käyſeren, den Monarchen Himmels und der Erden, welcher aus unendlicher Liebe gegen uns hoffärtige Menſchen, ſich nit allein auffs äuſſerſt und bis zum ſchmählichſten Tod des Creutzes ernidriget und gedemüthiget hat, ſondern auch uns alle bittet und bettet, daß wir ihm in der Demuth nachfolgen und allen Hochmuth, ihm zu Lieb, ſollen fahren laſſen: ja er verſpricht uns zeitliche und ewige Ruh unſerer Seelen, wan wir uns entſchlieſſen von ihm die ſchöne Tugend der Demuth zu erlernen. Diſcite à me, quia humilis ſum corde, & invenietis requiem animabus veſtris. Lernet von mir, dan ich bin von Hertzen demüthig, ſo werdet ihr Ruh finden für eure Seelen.

So müſten wir dan für unſchämbte Chriſten gehalten werden, wan wir uns weigerten, unſerem göttlichen Lehrmeiſter, in ſeiner unerhörten, tieffſten Demuth, nach allem Vermögen nachzufolgen: ein unerträgliche Frechheit wär es, wan ein ſchlechter Erd-Wurm ſich aus ſtinckender Hoffart wolte aufblaſen und aufſchwöllen, wo ein unendlicher GOtt ſich verdemüthiget. Ich ſchlüſſe, Andächtige! die Chriſtliche Demuth ſoll forthin unſere Hertzen beſitzen, wir wollen ſeyn mit dem heiligen Mathias parvuli Dei, in unſeren Augen kleine und demüthige Kinder GOttes, damit wir mit dem heiligen Mathias durch das kleine Thürlein des Himmels, in das groſſe und ewige Reich GOttes hineingehen mögen.

Amen.

Am Feſt deß heiligen JOSEPH.

THEMA.

Ite ad Joſeph.

Gehet zu Joſeph. Gen. 41.

Innhalt.

Der heilige Joſeph ein allgemeiner Noth-Helffer.

Ich kan am heutigen Tag meine Lob-Predig nit beſſer anfangen, als mit den Worten des hönig-flieſſenden Lehrers Serm. 2. ſuper miſſus. Noſſe vis, quis & qualis fuerit ille Joſeph? Wilſt du wiſſen, wer und was für ein Mann der heilige Joſeph geweſen iſt? wie fürtreff-lich an Tugenden, wie reich an himmliſchen Gaben und Gnaden, wie ſcheinbahr unter den Heiligen, wie anſehnlich unter den Englen, wie hoch an Verdienſten, wie mächtig bey GOtt und in dem gantzen Himmel? Memento magni illius quondam Patriarchæ venditi in Ægypto, ſo erinnere dich des groſſen Patriarchen Joſeph, welcher vor Zeiten den Aegyptiern verkaufft worden, und wiſſe, daß er nicht allein, von dem, ſeinem Nahmen, ſonderen auch alles Lob, Ehr und Tugend ererbet habe.

Was meldet aber die heilige Schrifft von dem alten Patriarchen Joſeph? ſonderlich folgendes: daß er lange Zeit, wiewohl gantz unſchuldig, im Kerker ohn alle Ehr verborgen gelegen, und endlich, als er dem König Pharao die gehabte Träum von den ſiben frucht-bahren und ſiben unfruchtbahren Jahren glücklich ausgelegt, an das Liecht hervor gezogen, und zu den höchſten Ehren ſey erhebt worden.

Dan nach dem der König Pharao vermerckt, daß Joſeph nit allein mit ſonderbarer Klug- und Weißheit begabet, ſonderen auch den Geiſt GOttes hätte, und zukünfftige Ding zu prophezeyen wüſte, hat er ihn gemacht zum Herren und Vorſteher über ſein gantzes Königliches Hauß und Familie: er hat ihm ſeinen Petſchier-Ring an den Finger geſtochen, umb zu zeigen, daß, was Joſeph unterſchriben und mit ſeinem Inſigel unterzeichnet hatte, müſte vom gantzen Egypten-Land für genehm und gut gehalten werden. Ein guldene Kett hat er ihm um den Hals gehenckt, und gewolt, daß alle Aegyptier dem Joſeph gehorſamen, und die Knye biegen ſolten, als welcher nunmehro ſey, nach dem König, der höchſte im gantzen Reich. Was noch mehr? er hat ihm den Nahmen verändert und nennen laſſen Salvatorem mundi, einen Heyland der Welt, weil er in den ſieben fruchtbahren Jahren die Königliche Korn-Häuſer mit Getraidt angefüllet, von welchen die Leuth in der äuſſerſten Hungers-Noth und Brod-Mangel, beym Leben könten erhalten werden.

Als nun das Volck Hauffenweiß zu Pharao kam, Korn einzukauffen, wiſe er ſie alle zu Joſeph, Ite ad Joſeph, gehet nur zu Joſeph, der wird euch allen helffen: wan keiner iſt, der euch in euer Noth beyſpringen kan oder will, ſo gehet zu Joſeph; der kan und will euch allen beyſpringen.

Diſes gantze Lob, Andächtige! ſchickt ſich gar recht auf den heiligen Joſeph. Noſſe vis, quis & qualis fuerit? wilſt du wiſſen, wer und was für ein Mann der heilige Joſeph geweſen? GOtt hat ihn gemacht zum Herren und Vorſteher über das allerheiligſte Hauß und Familie, und gewolt, daß ihm JEſus und Maria gehorſamen ſolten: er hat am

Hals getragen nit eine guldene Kett, ſondern das guldene Chriſt-Kindlein, welches ihn, wie der heilige Bernardus redet, anlächelte, und manchen ſüſſen Kuß gabe. Jetzt iſt er, nach JEſus und Maria, der allerhöchſte Heilige im Reich der Himmlen: er wird jetzt titulieret ein Salvator mundi, ein allgemeiner Noth-Helffer und ein Heyland der Welt: er iſt lange Zeit, in der Kirch GOttes, ohn ſonderbahre Ehr, gleichfahls verborgen geweſen, damit er nachmahls zu deſto gröſſeren Ehren, in der gantzen Chriſtenheit erhebt wurde. Wer jetzt in Nöthen iſt, oder ein ſonderliches Anligen hat, hat ſich nur bey dem heiligen Joſeph anzumelden, ſo iſt es ſchon geholffen. Ite ad Joſeph, ite ad Joſeph, ſchreyen aus dem Himmel zu uns alle heilige Fürſprecher und Fürſprecherinen, Inſonderheit die heilige Mutter Thereſia, gehet alle zu Joſeph, die ihr in Nöthen ſeyd, und Hülff ſuchet: Joſeph iſt ein allgemeiner Noth-Helffer: er verſagt keinem ſeine hülffreiche Hand: er kan und will allen helffen.

Vortrag.

Diſes bin geſinnet in gegenwärtiger Lob-Predig weiter auszuführen, damit wir auf die Fürbitt des Heiligen Joſephs ein ſonderliches Vertrauen ſetzen, und in allen Nöthen zu ihm unſere Zuflucht nehmen.

Ite ad Joſeph.

Gehet zu Joſeph. Gen. 41.

DAß der heilige Joſeph ein mächtiger Fürſprecher bey GOtt, und ein allgemeiner Noth-Helffer ſey, wird leichtlich von denen geglaubt, welche wiſſen, daß der heilige Joſeph ſey einer aus den allerhöchſten Heiligen im Himmel und aus den gröſten Freunden GOttes, daß er ſey ein Mann Mariä, und ein Vatter JEſu des Sohn GOttes. Der heilige Bernardinus Senenſis ſchreibt unverhohlen, daß der Ehren-Thron des heiligen Joſephs über alle Apoſtel und über alle neun Chör der Englen im Himmel erhebt ſtehe.

Der in Göttlicher Wiſſenſchafft berühmte Franciſcus Suaretz P. 3. tom. 2. diſt. 8. erweiſet, daß der heilige Joſeph an Verdienſten und Gaaben des heiligen Geiſtes auf Erden alle heilige Männer auch den Vorlauffer Chriſti, Johannem den Tauffer weit übertroffen; jetzt aber im Himmel den dritten Platz habe; alſo zwar, daß Chriſtus an der Rechten ſeines himmliſchen Vatters, Maria an der Rechten ihres Göttlichen Sohns, Joſeph an der Rechten ſeiner Braut Mariä ſitze. Wer wolte dan daran zweifflen, daß er im Himmel alles vermöge, und in allen Nöthen uns helffen könne?

Sonnenklar ſeynd die Wort des Engliſchen Lehrers Thomä von Aquin in 4. diſt. 45. Q. 6. welche alſo lauten: Quibusdam Sanctis datum eſt in aliquibus cauſis præcipuè patrocinari, at ſanctiſſimo Joſepho in omni neceſſitate conceſſum eſt opitulari; anderen Heiligen iſt von GOtt die Gnad geſchehen, daß ſie in diſen oder jenen beſonderen Nöthen Fürſprecher und Helffer ſeyn können, aber dem allerheiligiſten Joſeph iſt vergönnet, in allen Nöthen, ohne Unterſchid zu helffen. Dahero will es nit vonnöthen ſeyn, daß ich diſe ungezweiffelte Warheit mit mehrerem Beweiß bekräfftige; ſonderen halte es für nutzlicher, daß ich darthue und mit bewehrten Schrifften und Geſchichten erweiſe, wie wunderbahrlich der heilige Joſeph ſeinen Schutz-Kinderen in allerhand Nöthen und Gefahren ſey zu Hülff gekommen.

Und Zweytens zwar auf ſchwären und gefährlichen Reiſen. Was für Gutthaten der jüngere Tobias von ſeinem treuen Reiß-Gefährten dem Ertz-Engel Raphael empfangen habe, erzehlet er ſelber ſeinem alten Vatter nach ſeiner Widerkunfft Tob. am 12. c. Er hat mich geführet, und wider geſund nach Hauß gebracht: er hat mir zu diſem Weib geholffen, und das teuffliſche Geſpenſt von ihr abgetriben: ihren Elteren hat er Freud gebracht, und verhindert, daß mich nit der erſchröckliche Fiſch verſchlungen, dich, O Vatter! hat er ſehend gemacht, und alles Gutes haben wir von ihm empfangen. Hätte Tobias den Ertz-Engel nit zum Geleitsmann gehabt, ſo hätte ihn villeicht der Fiſch verſchlungen, oder aber der Satan hätte ihm den Hals umgeriben.

Ich aber, Andächtige! zeige euch noch einen anderen Geleitsmann, welcher gleich wie er im Himmel über alle Engel und Ertz-Engel erhebt iſt, alſo auch mächtiger iſt, als alle Engel und Ertz-Engel, ſeine liebe Schutz-Kinder auf allen gefährlichen Reiſen zu beſchirmen und glücklich wider nacher Hauß zu führen. Diſer mächtige Geleitsmann iſt der heilige Joſeph, welcher die groſſe Ehr gehabt, und von GOtt darzu erwehlet geweſen, daß er das Kindlein JEſus, als er vom Herodes zum Todt geſucht wurde, ſambt deſſen Mutter, in Aegypten führen, und hernacher widerumb nacher Hauß bringen ſolte: beydes hat er treulich ins Werck gerichtet, und ſo wohl das göttliche Kind, als die Mutter von dem Schwerdt Herodis glücklich errettet.

Von diſem getreuen Geleitsmann erzehlet Gratianus aus dem Carmeliter Orden, daß ein Geiſtlicher, welcher ein ſonderbahrer Liebhaber und rechtes Pfleg-Kind des heiligen Joſephs war, ſich auf eine langwierige Reiß begeben habe: weil er aber des Wegs nit kundig, und noch darzu von der Nacht überfallen wurd, ſey er endlich auff einen rauen Berg und in ein finſteres Gehöltz gerathen, wo er weder Weeg noch Steg mehr finden könte. Indeſſen hörete er vilfältiges Brüllen

len und Heulen der wilden Thieren, aus welchem er erachtete, wie nah er bey dem Tod wäre. In diſer äuſſerſten Lebens-Gefahr ſahe er, ſo vil es das noch ſchimmerende Liecht zuließ, einen ehrwürdigen Mann herankommen mit einem Eſel, worauf ein ſchönes Weibsbild ſaſſe, und ein noch ſchöneres Kind in ihrer Schooß truge.

Zu diſen ſich geſellet der faſt betrangte Geiſtliche, und wird von ihrem heiligen Geſpräch dermaſſen in der Liebe GOttes entzündet, daß er nit mehr auf einem rauhen Gebürg und unter den wilden Thieren, ſonderen vil mehr in einem Paradeiß zu wanderen vermeint. So bald er wiederumb auf die gebahnte Straß kommen, verſchwanden urplötzlich ſeine drey Reißgefehrten und Wegweiſer, welche keine andere waren, als JEſus, Maria, Joſeph.

Dahero meine Chriſtliche Seel! wan du dich auf eine langwierige und gefährliche Reiß begeben wilſt, fang ſolche nit ehender an, bis daß du dich den Schutz und Schirm des heiligen Joſephs haſt anbefohlen, Ite ad Joſeph, gehet zu Joſeph, die ihr euch auf der Reiſe für Räuber und Mörder, für wilde Thier und andere Unglück förchtet: diſer mächtige und getreue Geleitsmann wird euch aus allen Gefahren erretten, und glücklich hin und herführen.

Zweytens. Iſt der heilige Joſeph ein mächtiger Nothhelffer in Feur und Brand. Diſes zu erweiſen kommt mir trefflich zu ſtatten, was ein fürtrefflicher Prieſter von der Geſellſchafft JEſu, mit Nahmen Roſignolius in ſeinen Betrachtungen anziehet. Es lebte in dem Jahr 1631. in der Landſchafft Campania ein Hochadeliche Frau, Camilla genant, welche, gleichwie mit ſonderbahrer Andacht dem heiligen Joſeph ergeben war, alſo von ihm mit groſſen Gaaben iſt beſchenckt worden. Unter andern als im gemelten Jahr der Feurſpeyende Berg Veſuvius ſeinen erſchröcklichen Schlund mit rauſchendem Praſchlen eröffnet, und in einem Blitz, zu allen Seithen gantze Flüß des brinnenden Pech- und Schweffel-Feurs ausgegoſſen, durch alle Gegend verhergt und verbrennt worden, mit unglaubigen Schaden, und daß alles überſchwemmende Feur zur Behauſung der frommen Camilla ſich nahete, ergreifft ſie in aller Eyl ihr fünffjähriges Encklein, mit Nahmen Joſeph, und begibt ſich auf die Flucht, ſo gut ſie kan, dem nacheylenden Feur zu entgehen. Sie kommt aber nechſt am Meer, an ein ſehr gähes Ort, und muß entweder mit Gefahr ihres Lebens ſich hinabſtürtzen, oder eine Speiß der Feur-Flammen werden.

Was raths Camilla? wo wirſt du in diſer Noth einige Hülff finden? ſie erhebt ihre mitleydige Augen gen Himmel, und wendet ſich zu dem heiligen Joſeph mit folgenden Worten, O groſſer und mächtiger Nothhelffer! du haſt die Jungfräuliche Mutter und ihr Göttliches Kind von dem feurigen Zorn deß wütenden Herodis errettet! eyle auch jetzt zu Hilff einer betrübten Frauen und diſem unſchuldigen Kind: heiliger Joſeph! ich befehle dir mein liebes Joſephelein. Diſes ſagend überlieſſe ſie das Kind der Gnad und Ungnad des anlauffenden Feuers, und ſtürtzete ſich von der Gähe hinunter. Diſer Sprung war ſo glücklich, daß ſie gantz aufrecht ſtehend, ohn alle Verletzung, ſich an dem Geſtatt des Meers befunden. Zweiffels ohn hat ſie der heilige Joſeph in dem Hinabfallen, von allem Schaden bewahret.

Da ſie nun der äuſſerſten Gefahr entgangen, und am Ufer des Meers hin und her ſchauete, gedunckte ihr, ſie ſehe ihr liebes Joſephelein lebendig mitten in den Feur-Flammen: über welches Geſicht ſie mit ſo groſſen Schröcken und Traurigkeit überſchüttet worden, daß ſie ſich in den nächſt gelegenen Wald begeben, und in folgende Klag-Wort ausgebrochen: O wie grauſam und barbariſch bin ich geweſen! mich arme Sünderin hab ich von der Brunſt befreyet, und das unſchuldige Kind den freſſenden Flammen überlaſſen. Ach! mit was für beweglicher Stimm wird es Hülff von mir begehrt haben! wie wird es ſeine unſchuldige Händlein zu mir ausgeſtreckt haben? O mich unglückſeelige! wie wird mir forthin das Leben angenehm ſeyn können, welches ich mit dem Todt eines ſo zarten Kinds erkauffet hab.

Unter ſolchem Wehklagen und betrübten Seufftzern kame ſie endlich bey einer Brucken, unter welcher der Fluß Sebetto durchlaufft: und als ſie ein wenig ſtill ſtunde, höret ſie mit ihren Nahmen nennen, Camilla, Hierüber gantz verwundert, ſpitzet die beyden Ohren, und höret abermahl die ruffende Stimm, Camilla! vernimmt auch gantz deutlich, daß es die Stimm ſey ihres kleinen Joſephs, den ſie vom Feur verzehrt zu ſeyn vermeynte. Zugleich kommt das Kind gantz freudig und ſpringend heran, und fält der Camilla in die Schooß: diſe konte anfänglich ihren Augen nit glauben. Nachdem ſie aber ſich in etwas erhohlet, fragte ſie, wer biſt du? biſt du mein liebes Joſephlein? wer hat dich dem Feur entzogen, und dich hieher geführet? der Knab gabe lächlend folgende Antwort; der Heil. Joſeph, dem du mich anbefohlen haſt, hat mir die Hand gereichet; mich mitten in den Flammen bewahret, und hieher geleitet. O! wann du geſehen hätteſt, mit was für Höfflichkeit er mich auf ſeine Armb genommen! wie er die Feur-Flammen zertheilet, und mir Platz gemacht habe.

Camilla voll der Freuden fiele dem Kindlein um den Hals, und truckte es öffter an ihr Hertz, da wurden die Zäher der Betrübnuß in Freuden-Thränen, und die Seufftzer in ſchuldige Danckſagungen verändert: beyde danckten ihrem Nothhelffer auf gebogenen Knyen, und bezeugten, daß ſie die Täg ihres Lebens in dem Dienſt des Heil. Joſephs verharren wolten. Wan ihr dan, liebe Chriſten, in gleiche Gefahr des Feurs und Brands

gera-

gerathen, und nit wiſſet, wo ihr Hülff finden ſollet, Ite ad Joſeph; ſo gehet zu dem heiligen Joſeph; bey welchem in allen Nöthen und Gefahren, ſichere Hülff zu finden iſt.

Drittens: Iſt er ein mächtiger Nothelffer der frommen und andächtigen Seelen in allerhand Aengſtigkeiten und Anfechtungen deß Satans, ſonderlich wider den Glauben im heiligen Sacrament: und in andern Andachts-Ubungen. Keiner weißt in dergleichen Trübſaalen, wie einem zu Muth iſt, er habe dan ſelbige erfahren: was aber der heilige Joſeph für ſchwere Anfechtungen und Aengſten gelitten habe wegen der Schwangerſchafft ſeiner liebſten Geſpons Mariä, weißt keiner beſſer als er ſelber; und dahero iſt leicht zu glauben, daß er mit dergleichen frommen Chriſten, in ihren Anfechtungen und Aengſten ein hertzliches Mitleyden trage, und ihnen auf alle Weiß beyzuſpringen trachte.

Der Evangeliſt Matthäus meldet von dem heiligen Joſeph, daß, als er geſehen, daß, Maria ſchwanger gienge, und nit wuſte, von wem und auf was Weiß ſie empfangen hätte, von ſeinen eygenen Gedancken dermaſſen ſtarck angefochten und geängſtiget worden, daß er ſich gäntzlich entſchloſſen, Mariam von ſich zu entlaſſen und die Ehe zu ſcheyden. Mein GOtt! was iſt das? alſo redete er mit ſich ſelbſten, ich weiß, daß mein Geſpons ein keuſche und heilige Jungfrau ſey; kan auch nit glauben, daß ſie mir untreu worden, und die eheliche Verbindnuß gebrochen habe: ſie iſt aber ſchwanger, und gehet groſſes Leibs: der Augenſchein gibts, und kan nit verneint werden. Mit wem dan hat ſie zu ſchaffen gehabt? wahrlich nit mit mir; villeicht mit einem anderen, mit welchem ſie vorher verſprochen kan geweſen ſeyn: ich weiß ſolches nit, und wan ich ſolches wußte, was wurde und müßte ich thun? am rathſamſten finde ich, daß ich ſie, ihrer Ehr zu verſchonen, heimlich von mir entlaſſe.

Aber wie? ſoll ich dann ein ſo liebe und heilige Ehegemahlin von mir abſönderen, und aus meinem Hauß ſchicken? ſo müßte ich ſelbiger zuvor eines begangenen Ehebruchs ſchuldig ernen; das kan ich unmöglich nit. Hæc ego cogitante, ecce, Angelus Domini apparuit in ſomnis ei dicens, da Joſeph mit ſolchen zweiffelmüthigen Gedancken umgienge, und in ſeinen Aengſten nit wußte, was er zu thun hatte, ſihe, da erſchine ihm der Engel deß HErrn im Schlaff, welcher ihm das verborgene Geheimnuß erkläret, und auf einmahl allen Zweiffel und Angſt aufgelöſet, und vertriben. Förchte dir nit, Joſeph, du Sohn Davids, alſo redete der Engel, deine Ehe-Gemahlin Mariam bey dir zu behalten; dan was ſie empfangen hat, iſt vom Heil. Geiſt: ſie wird einen Sohn gebähren, und du ſolſt ihn nennen JEſus; diſer wird ſein Volck von allen ihren Sünden erlöſen. Mit welchem Troſt und Freud das zuvor ängſtige und zweiffelge Gemüth deß Heil. Joſeph damahls ſey erfüllt worden, iſt leicht zu erachten.

Seynd nun etliche allhie gegenwärtig, Andächtige! welche mit allerhand Scrupulen, Aengſtigkeiten, und zweiffelhafften Gedancken wider den Glauben geplagt werden, bevorab, wan ſie zum Tiſch deß HErrn gehen, oder dem heiligen Gebett obligen wollen; ſo rathe ich ihnen, ite ad Joſeph, gehet zu dem heiligen Joſeph, welcher in ſolchem Zuſtand ein erfahrner Artzt iſt, und ſeinen Pfleg-Kindern unfehlbarlich wird beyſpringen. Sobald ihr bey Nieſſung deß hochwürdigen Guts einen zweiffelhafften oder kleinglaubigen Gedancken vermerckt; ite ad Joſeph, wendet euer Hertz zu dem heiligen Joſeph: er wird euch ſagen, was für ein Geheimnuß unter den Geſtalten deß Brods verborgen lige; er wird ſagen, es ſey gegenwärtig derſelbige JEſus, den ſein Ehegemahl Maria in ihrer Jungfräulichen Schoos getragen, derſelbige, mit welchem er in Aegypten geflohen, derſelbige, von welchem der Engel deß HErrn mit ihm im Schlaff geredet, der ſein Volck von ihren Sünden ſeelig gemacht hat; der ſey gegenwärtig und kein anderer.

Der berühmte Geſchicht-Schreiber aus dem löblichen Prediger-Orden, Joannes à ſancta Maria, bezeugt, daß die ſeelige Agatha de S. Cruce, als ſie ſich, auf einen Mutter-GOttes Tag, zum hochwürdigſten Sacrament vorbereitet, von GOtt die groſſe Gnad gehabt, daß ſie JEſum auf der Schoos Maria, und den heiligen Joſeph nächſt bey ihnen mit leiblichen Augen geſehen habe, durch welches Geſicht ihr Verſtand nit allein im Glauben geſtärckt, und aller Zweiffel vertriben, ſondern auch ihr Will mit ſo groſſer Andacht entzündet worden, daß ihr auf Erden nichts liebers hat widerfahren können, als offt zum Tiſch deß HErrn gehen.

Dahero ſo offt ſie ſich zum heiligen Sacrament bereitete; erinnerte ſie ſich deß bey Maria und JEſu geſehenen heiligen Joſephs, und ward dardurch zur beſondern Andacht ermunteret, und in den Glaubens-Gehnimnuſſen geſtärcket. Thuet deßgleichen, andächtige Seelen! ite ad Joſeph, der Heil. Joſeph iſt ein treuer Nothhelffer aller denen, welche ihn in Aengſtigkeiten deß Gewiſſens, in Zweifflungen deß Glaubens, in Zerrüttungen und Dürre deß Gemüths eyfrig um Hülff anruffen.

Vierdtens: Alles andere zu geſchweigen, iſt der Heil. Joſeph ein mächtigſter Vorſprecher und getreueſter Nothhelffer in der letſten Noth deß Todts, um ein glückſeeliges Sterbſtündlein zu erhalten. Niemahlen gehet der Teuffel, als ein hungeriger Löw, ſo eyffrig herum, um zu ſehen, ob er einen finde, den er verſchlucken und freſſen mag, als am End unſeres Lebens, wohl wiſſend, daß: wan er alsdan obſiget, und einen Menſchen unter ſeinen Gewalt bringt, ſelbiger in alle Ewigkeit ſein hartes Joch tragen müſſe. Zu diſem Zweck wendet er möglichſten Fleiß an, daß er nit allein die grobe Sünder, ſondern auch die Fromme und Gerechte in Kleinhertzigkeit und Verzweifflung bringen möge.

Er ſpricht zu manchem, wie darffſt du den

Him-

Himmel und die ewige Seeligkeit verhoffen? die Seeligkeit iſt eine Belohnung der Streitenden, nit aber ein Raub der Müſſigen: weiſt du dan nit, wes du für ein müſſiges und faules Leben geführet; was haſt du Gutes gethan in deiner erſten Jugend? was in deinem aufgewachſenen Alter? was in den letſten Jahren deines Lebens? unvergleichlich mehr Böſes, als Gutes haſt du außgewürcket; vile Täg ſeynd vorbey geſtrichen, daß du weder an GOtt, weder an den Himmel gedacht: gar ſelten haſt du deinen böſen Begierlichkeiten Widerſtand gethan, und deine muthwillige fünff Sinn im Zaum gehalten, offt aber den Wollüſten obgelegen, und deinen GOtt vilfältig beleydiget; wie darffſt du jetzt den Himmel dir verſprechen?

Du biſt dan und wan zum Sacrament der Buß gangen; aber mehr aus kalter Gewohnheit, als auß Haß der Sünden und wahrer Begierd dein Leben zu beſſeren: mir haſt du öffter, als deinem GOtt und Erlöſer gedienet: ſchau! O elender Menſch! ein langes Regiſter deiner Sünden: diſe Handſchrifft wirſt du mir vor dem Richter-Stuhl Gottes niemahlen verläugnen können: du biſt mein mit Leib und Seel: darum gedenck vilmehr an die Höll, die du verdienet haſt, als an den Himmel, der dir nit gebühret.

Fragt mich jetzt jemand, Andächtige! was Raths in ſo ſtarcken Anfechtungen deß Sathans? wo iſt ſichere Hülff zu finden in ſo groſſer Noth? ſo antworte ich, ite ad Joſeph, gehet ſo wohl geſund als kranck zu dem heiligen Joſeph, und erwerbet euch um ſeine kräfftige Fürbitt, er wird euch in der äuſſerſten Noth nit verlaſſen: weil er iſt ein ſonderbarer Patron der Sterbenden. Er ſelber hat das groſſe Glück gehabt, daß er in Gegenwart JEſu und Mariä, gantz voll deß himmliſchen Troſts, in die Händ ſeines Schöpffers aufgegeben: ſelbiges Glück wird er unfehlbarlich auch ſeinen lieben Pfleg-Kinderen verſchaffen.

Stengelius auß der Geſellſchafft JEſu erzehlt im Leben deß heiligen Joſephs, im letſten Capitel, daß ein Venetianiſcher Edelmann im Brauch gehabt habe, alle Tag vor der Bildnuß deß heiligen Joſephs gewiſſe Gebetter zu ſprechen: als er aber in eine Kranckheit gefallen, ſey ihm der heilige Joſeph erſchinen, ſo ihn ermahnet, daß er ſich zu Nieſſung der heiligen Sacramenten bequemen ſolle, dann ſein Sterbſtündlein ſey vorhanden; der Edelmann gehorſamet, und nachdem er eine kurtze Zeit in den allerhitzigſten Liebs-Affecten zugebracht, iſt die glückſeelige Seel in Begleitung ihres Schutz-Herrens zum Himmel gefahren.

So hab ich dan im Anfang der Predig nit unrecht geſprochen, in allen Gefahren gehet zum heiligen Joſeph; er iſt ein allgemeiner Nothhelffer. Quibusdam Sanctis datum eſt in aliquibus cauſis præcipuè patrocinari, at ſanctiſſimo Joſepho in omni neceſſitate conceſſum eſt opitulari, anderen Heiligen iſt von GOtt die Gnad geſchehen, daß ꝛc. Dahero ite ad Joſeph, er iſt ein Nähr-Vatter Chriſti, er iſt ein Geſpons Mariä, er iſt höher im Himmel als alle Apoſtel, als Joannes der Tauffer, als alle Engel und Ertz-Engel, als alle Cherubinen und Seraphinen: es kan ihm von GOtt nichts verſagt werden. Seyd ihr in Schwach- und Kranckheiten gerathen? leydet ihr Verfolgung von eueren Feinden? leydet ihr heimliche Armuth, und wiſſet nit länger an das liebe Brod zu kommen? ite ad Joſeph, ruffet ihn an mit groſſem Vertrauen, und ſeyet verſicheret, der allen hilfft, wird euch nit Hülff-loß verlaſſen.

Förchtet ihr euch vor Feur und Brand, vor Krieg und Peſtilentz, vor ſichtbare und unſichtbare Feind, vor dem Zorn GOttes, und vor einer unglücklichen Sterbſtund? ite ad Joſeph, er kan, will und wird euch helffen: er iſt ein kräfftiger Patron und Fürbitter: er iſt ein allgemeiner Nothhelffer: der daran zweifelet, der verſuche es, und er wird bekennen müſſen, wie die heilige Thereſia ſpricht, daß ich die lautere Warheit geredet habe.

AMEN.

Am Feſt der Verkündigung MARIÆ.

THEMA.

Fiat.

Es geſchehe. Luc. 1.

Innhalt.

Mariä unſer gröſten Gutthäterin kan nit genug gedanckt werden.

UM diſe Zeit deß Jahrs, und im Anfang deß Frühlings, ſeynd die Gärtner mit ihren Gärten beſchäfftiget: fangen an die Bäum zu verpflantzen, die Blumen und Kräuter-Saamen außzuſäen; das Land in kleine Felder und Bethlein abzutheilen, und was der froſtige Winter verderbt hat, zum vorigen Stand zu bringen. Nun wär es wohl ein fürwitzige Frag, zu welcher Jahrs-Zeit, und in welchem Monath GOtt den allererſten Garten, nemlich das irrdiſche Paradeyß, gepflantzet und angelegt habe? etliche Lehrer halten dafür, und bringen auch ihre Urſachen bey, daß es mitten im Sommer; andere daß es mitten im Winter ſey gepflantzet worden.

Oleaſter, ein tieffſinniger Schrifftſteller, iſt der Meynung, das irrdiſche Paradeyß ſey im Herbſt, und im Monath September erſchaffen worden: wie hätten ſonſt Adam und Ava zeitige Aepffel und andere Obſt-Frucht finden können. Der Heil. Athanaſius und Heil. Ambroſius halten dafür, daß es am End deß Mertz ſey angelegt worden. Ich laſſe alle Meynungen in ihrem Preyß, und iſt wenig daran gelegen, zu welcher Zeit das ſo traurige und unglückſeelige Paradeyß, in welchem das gantze menſchliche Geſchlecht durch einen Apffel iſt verderbt und zu Grund gerichtet worden, ſeinen Anfang genommen habe.

Jedoch ſoll einer billich urtheilen, es ſey diſer Garten nit im luſtigen Frühling, ſondern vilmehr in dem bitter kalten Winter gepflantzet worden; in Bedencken, daß in ſelbigem alles Unheyl, Schmertz und Peyn, alle Schwach- und Kranckheiten, ja der Todt ſelbſt zu erſt hervor geſproſſen, und gewachſen.

Am heutigen hochfeyrlichen Tag der Verkündigung Mariä ſtellet ſich vor den Augen meines Gemüths ein weit glückſeeligeres und von GOtt gebenedeytes Paradeyß, in welchem niemahlen eine böſe Frucht gewachſen, oder ein gifftige Schlang verſpühret worden; ein ſolches Paradeyß, in welchem der ſonſt freche Todt ſich niemahlen getrauet ſich ſehen zu laſſen; welches nit, wie das vorige, durch den allgemeinen Sündfluß iſt verherget worden, ſondern zur allgemeinen Freud der Welt biß auf heutigen Tag florieret, und die allerköſtlichſte Frucht hervor bringet.

Ich verſtehe, Andächtige! die übergebenedeyte und allerſeeligſte Jungfrau Maria; von welcher der Bräutigam im hohen Lied Salomonis redet: Hortus concluſus, ſoror mea, ſponſa mea, emiſſiones tuæ paradiſus malorum punicorum. Cant. 4. Du biſt ein geſchloſſener Garten, meine Schweſter, meine Braut! deine Gewächs ſeynd wie ein Paradeyß voll der Granat-Aepffel. Der geiſtreiche Bernardinus de Buſtis redet vil deutlicher: Maria Virgo paradiſus dicitur, in cujus medio poſitum eſt lignum vitæ.

Die übergebenedeyte Jungfrau Maria iſt ein fruchtbarer Paradeyß-Garten, in weſſen mitten der Baum deß Lebens Chriſtus JEſus, zum Heyl der gantzen Welt, iſt gepflantzet worden.

Fragt mich einer, auf welchen Tag, und in welchem Monath diſes geſchehen ſey? ſo antworte ich, es iſt geſchehen am 25. Tag im Mertzen, durch ein eintziges Wort, Fiat, es geſchehe. Der Ertz-Engel Gabriel brachte der allerſeeligſten Jungfrauen die unverhoffte Zeitung, daß ſie zu einer Mutter wär außerwählet, von welcher GOttes Sohn, der lang verlangte Meſſias ſolte gebohren werden: da erſchrack Maria, und ſprach, wie kan diſes geſchehen, inmaſſen ich keinen Mann erkenne? als ſie aber gehört, daß diſes durch Uberſchattung deß heiligen Geiſtes, und ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft geſchehen würde; willigte ſie ein, und ſprach, ſo geſchehe es, Fiat: ich bin ein Dienſtmagd deß HErrn. In dem Augenblick ward Chriſtus JEſus in der Jungfräulichen Schoos Mariä empfangen, und alſo der Baum deß Lebens in mitten deß Marianiſchen Paradeyß gepflantzet: Hortus concluſus, ſoror mea, ſponſa mea, emiſſiones tuæ Paradiſus malorum punicorum, du biſt ein geſchloſſener Garten, meine Schweſter, meine Braut; deine Gewächs ſeynd wie ein Paradeyß voll der Granat-Aepffelen.

Vortrag.

Jetzt wollen wir ſehen, Andächtige! die ſchöne Früchten, welche Maria als ein Freuden-volles Paradeyß, hervor gebracht und geſchencket hat: aus vilen will ich nur zwey abbrechen, und zur Verwunderung vorſtellen. Die erſte iſt die Menſchwerdung Chriſti, und die Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts: Die andere iſt das Chriſtenthum, und der alleinſeeligmachende Glaub: für beyde ſeynd wir auf beſondere Weiß der allerheiligſten Jungfrauen ewig verpflichtet, und Danck zu ſagen ſchuldig.

Fiat. Es geſchehe. *Luc.* 2.

Erſter Theil.

GRoſſe Wunderding hat der allmächtige GOtt durch das kleine Wörtlein, Fiat, es geſchehe, im Anfang der Erſchaffung außgewürcket. Fiat, ſprach GOtt, da ſtunde alſobald der groſſe Himmels-Bau, mit ſeiner wunderlichen Schönheit gantz fertig, und die Sternen fiengen an, wie die köſtliche Edelgeſtein, am Firmament zu leuchten. Fiat, es geſchehe, da lieſſen ſich die zwey groſſe Himmels-Liechter, der Silber-reine Mond, und die guldene Sonn ſehen, und machten ſich bereit diſe dem Tag, jener der Nacht ihren Schein mitzutheilen. Fiat, es geſchehe, im Augenblick war die Erd mit ihren tauſendfältigen Blumen und Kräuteren; der Lufft mit ihren unzahlbaren Vöglen; das Meer mit allen ſeinen Meer-Wunderen und Fiſchen ihrem Schöpffer zu dienen parat und gantz fertig; wie ſolches im erſten Buch Moyſis außführlicher beſchriben wird.

Hat alſo der Allmächtige GOtt gantz allein, ohn allen Mithelffer und Hülffleiſtung Himmel und Erd durch ein eintziges Wort, Fiat, erſchaffen. Aber nit alſo hat GOTT das wunderliche Werck der Menſchwerdung Chriſti, und der menſchlichen Erlöſung vollbracht und außgeführet, ſpricht Richardus à S. Victore: in diſem Werck hat ſich GOtt frembder Hülff, wan man alſo reden darff, bedienen müſſen: Patrem miſericordiæ mater miſericordiæ adjuvit in opere redemptionis humanæ. Maria die Mutter der Barmhertzigkeit hat dem Allmächtigen GOtt, dem Vatter der Barmhertzigkeit treulich geholffen in dem Werck der menſchlichen Erlöſung; weil diſes Werck vil höher und fürtrefflicher war, als die Erſchaffung Himmels und der Erden.

Worinn die Hülffleiſtung Mariä beſtanden, gibt uns der Hönig-flüſſende Abbt Bernardus mit folgendem Spruch zu erkennen: Nec Deus quidem factus eſt homo, niſi Maria diceret, fiat. GOtt konte nit früher ein Menſch und ein Erlöſer der Menſchen werden, biß Maria geſprochen hatte, Fiat, es geſchehe. Damit die gantze Welt aus Nichts erſchaffen wurde, war ein eintziges Fiat genug: GOtt ſprach fiat, da war alles fertig: aber damit die Welt, nachdem ſie durch die Sünd gäntzlich verderbt worden, widerum zu recht, und zum vorigen Stand gebracht worden, war ein eintziges Fiat nit genug, ſondern wurden zwey erforderet, nec Deus quidem factus eſt homo, niſi Maria diceret: fiat. So iſt dan die Menſchwerdung Chriſti, und die Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts, weil es GOtt von Ewigkeit alſo verordnet hatte, auch an dem Fiat, und an der Einwilligung Mariä gehangen.

Es iſt zwar auſſer allem Zweiffel, Andächtige! daß Chriſtus JEſus eintzig und allein der wahre Baum deß Lebens ſey, von welchem die Erlöſung der Welt, und das übernatürliche Leben aller Menſchen unmittelbar entſproſſe iſt, wie uns der H. Apoſtel Paulus Rom. 5. lehret: jedoch kan nit verneint werden, daß Maria geweſen ſey die Jungfräuliche Erd, auf welcher der Baum deß Lebens gepflantzet worden: folgends gleichwie der Apffel von dem Baum, der Baum aber von der Erden ſeine Subſtantz, Safft und Leben hat, alſo kan man billich ſagen, daß die Erlöſung der

Welt von der Menſchwerdung Chriſti, diſe aber von Maria und dero Fiat ihren Anfang genommen habe. Das heißt, patrem miſericordiæ mater miſericordiæ adjuvit in opere redemptionis humanæ.

Mich dunckt, daß uns diſes groſſe Geheimnuß ſchon längſt vorher, im alten Teſtament, durch den Traum deß Patriarchen Jacob, ſey vorbedeutet worden. Jacob war müd von der Reiß, und legte ſich auf einen Stein, zu ſchlaffen und auszuraſten. Da ſahe er im Traum, wie zu leſen Gen. 4. eine Laiter, welche ſich von der Erd biß zum höchſten Himmel erſtreckte: auf diſer Himmels-Laiter ſahe er die Engel auf- und abſteigen, wie die Poſtbotten hin und her zu gehen pflegen; GOtt ſelber aber lage oben auf der Spitze der Laiter. Was will und bedeut diſes? daß die Engel von dem Himmel zu der Erd hinunter, und widerum von der Erd zum Himmel hinauf ſteigen, kan leicht verſtanden werden; dan die heilige Engel werden von GOtt, als Geſandte und Bottſchaffter geſchickt zu uns Menſchen, ſeinen Göttlichen Willen anzukündigen, oder uns die Göttliche Gutthaten mitzutheilen: reiſen aber widerum zuruck, mit unſern Danckſagungen, oder um unſere Bittſchrifften und Nöthen dem allmächtigen GOtt vorzutragen: aber aus was Urſachen ligt GOtt oben auf der Laiter, ald wan er begürig wär zu hören, was ſeine Bottſchaffter mit ſich hinauf bringen? welcher Aegyptiſche Joſeph oder Daniel wird uns diſen Traum und das Geheimnuß auslegen?

Am heutigen fröhlichen Tag der Verkündigung Mariä iſt gemeldter Traum mit der Wahrheit erfüllet worden, wie ihr alle geſtehen werdet, wan ich noch eines werd erzehlet haben. Manchmahl verliebet ſich ein Königlicher Printz in eine Fürſtliche Tochter, und iſt begürig mit ſelbiger ſich zu vermählen. Weil aber darzu dero Einwilligung erfordert wird, ſchickt er ſeinen Geſandten dorthin, welcher ſich um das Fiat bewerben ſolle. Indeſſen wartet der Königliche Printz auf die Widerkunfft ſeines Geſandten; und leget ſich offt in die Fenſter oder im Gitter, gantz begürig eine gewünſchte Zeitung zu vernemmen. Wan dan endlich der Bottſchaffter ankommet mit der Einwilligung der geliebten Braut, ſpringt er auf für Freuden, und ſpricht, nun will ich ſelber hingehen, meine lang gewünſchte Geſpons abzuhollen und meine Perſohn mit ihr zu vermählen.

Jetzt andächtige! iſt das Geſicht und der Traum deß Patriarchen Jacobs leicht auszulegen. Die auf- und abſteigende Engel waren die groſſe Geſandſchafft, welche der Sohn GOttes der nunmehro in die menſchliche Natur gantz verliebt und zu der allerheiligſten Jungfrau hinunter geſchickt hat, um dero Conſens und Einwilligung einzuhollen. Der Ertz-Engel Gabriel thate das Wort, mit vorhergehendem Gruß, Ave gratiâ plena, Dominus tecum, ſey gegrüßt voll der Gnaden, der HErr iſt mit dir. Er hält ihr vor, daß GOttes ewiges Wort geſinnet ſey, ſein Göttliche Perſohn mit der menſchlichen Natur zu vermählen, und ein Menſch zu werden; diſes Werck aber hange jetzt allein an ihrer Einwilligung, weil ſie zu einer Mutter deß vermenſchten GOttes ausgeſehen worden. Dahero möchte ſie ſich gefallen laſſen, das Ja-Wort von ſich zu geben.

Was thut aber unterdeſſen der Sohn GOttes im Himmel, da ſein Abgeſandter auf Erden ſich um das jungfräuliche Fiat bewerbet? er ligt gleichſam oben auf der Himmels-Laiter und ſchauet hinunter; er ſtehet alle Augenblück fertig zur Erden hinab zu ſteigen; er wartet, ſoll ich ſagen mit Freuden, oder, mit Schmertzen, auf die Einwilligung der gebenedeyten Jungfrau; und als endlich das gewünſchte Fiat erfolget, iſt er mit Freuden und mit groſſen Riſen-Schritten hinunter geſtigen und ein Menſch worden. Das wolte König David Pſ. 18. villeicht andeuten, ſprechend, Exultavit ut Gigas ad currendam viam ſuam, à ſummo cœlo eggreſſio ejus. Er iſt für Freuden aufgeſprungen, wie ein Riß, ſeinen Weeg zu lauffen, er iſt außgegangen vom höchſten Himmel.

Alles diſes gereichet der allerheiligſten Jungfrauen zu unausſprechlichem Ruhm und Lob, als an dero Fiat die Menſchwerdung Chriſti und die Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts von GOtt angehefftet geweſen. Der heilige Thomas von Aquin und andere Lehrer ſetzen noch ein merckliches hinzu, daß nemlich Maria durch ihre Verdienſt bey GOtt erhalten habe, daß die Menſchwerdung Chriſti, und die Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts vile Jahr früher ins Werck ſey gerichtet worden. Diſe iſt die erſte ſchöne Frucht, welche uns von Maria aus ihrem Garten iſt geſchenckt worden, für welche wir deroſelben ewiges Lob, Ehr und Danck ſchuldig verbleiben. Sollen derohalben mit dem heiligen Vatter Auguſtino ſer. 18. de Sanctis frolockend aufſchreyen, O Maria! quis tibi digne valeat jure gratiarum ac laudum præconia rependere, quæ ſingulari aſſenſu, mundo ſuccuriſti perdito! O allerſeeligſte Jungfrau! wer kan dir gnugſam Danck ſagen, und dich der Gebühr nach loben? du biſt durch deine ſonderbahre Einwilligung, der verdorbenen Welt zu Hülff kommen, und kanſt billich unſer Mit-Erlöſerin genennt werden.

Zweyter Theil.

DIe zweyte Frucht, welche Maria uns aus ihrem Garten geſchenckt hat, iſt das Chriſtenthum und der ewig ſeeligmachende Glaub, wofür wir ebenfalls der allerſeeligſten Jungfrau auf beſondere Weiß zu dancken ha-

haben. Nit ohne Urſach wird ſie mit dem Ehren-Titl begrüſſet, Auxilium Chriſtianorum, Maria Hülff der Chriſten, nicht allein darum, daß ſie in vilen Begebenheiten gezeigt hat, daß ſie das Chriſtliche Volck unter ihren Schutz-Mantel genommen, und wider alle unglaubige Feind beſchirme, ſondern auch, welches villeicht gar ſeltſam etlichen möchte vorkommen, weil ſie die erſte geweſen, ſo den Eckſtein deß Chriſtenthumbs geleget, und den Chriſtlichen Glauben gelehret und verkündiget hat.

Damit diſes nit unglaubig ſcheinet, iſt zu wiſſen, daß die drey König aus Morgenland die Erſtling der bekehrten Heydenſchafft geweſen, und daß diſe die erſte Strahlen deß Chriſtlichen Glaubens mit ſich in ihr Vatterland gebracht haben. Dan, wie der heilige Chryſoſtomus lehret Homil. 16. die drey König haben nit allein die GOtt- und Menſchheit Chriſti und das gantze Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, in welchem das Chriſtenthum hauptſächlich beſtehet, gewuſt und geglaubet, ſondern als ſie in ihr Vatterland zuruck kommen, haben ſie ſolches auch wie drey Evangeliſten, ihren Unterthanen verkündiget, geprediget und gelehret: Magos ab oriente vocaſti, & Evangeliſtas eos ad ſua remiſiſti, du, O gebohrner Welt-Heyland! haſt die drey Weiſen aus Morgenland durch den Stern zu dir beruffen, und ſelbige als Verkündiger deines neuen Evangelii widerum zuruck geſchicket.

Hie entſtehet die Frag, wer diſe drey Weiſen zu Evangeliſten und Verkündiger deß Chriſtenthumbs gemacht habe? wer hat ſie im Glauben unterrichtet, als noch keine Apoſtel waren, als das Chriſt-Kindlein noch nit reden könte? ich weiß wohl, daß GOtt, welcher ſie durch den Stern nacher Bethlehem gezogen, ſie auch im Glauben habe unterweiſen können; ich weiß aber auch den Spruch deß heiligen Pauli, fides ex auditu, der Glaub kommt her aus dem Hören; wen aber haben die drey König von dem Glauben Chriſti reden gehöret? ſie haben weder mit Chriſto ſelbſten, weder mit einem Apoſtel von den Glaubens Geheimnuſſen reden können; wer iſt dan ihr Lehrmeiſter geweſen?

Diſe Frag beantwortet Cornelius à lapide in Evang. mit diſen Worten: Non dubium eſt, es iſt gewiß und ungezweifflet, Magos cum beata Virgine fuiſſe collocutos, ab eaque didiciſſe modum conceptionis, partûs & Nativitatis Chriſti; ideoque Chriſtum, ut Deum, Deique filium adoráſſe, es iſt gewiß und ungezweiffelt, daß die drey Weiſen mit der allerſeeligſten Jungfrau Geſpräch gehalten, und von ihr gelernet haben, auf was wunderbahrliche Weiß ſie vom heiligen Geiſt Chriſtum empfangen, wie ſie das Göttliche Kind ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft gebohren, und alles andere, was ſich mit den Hirten auf dem Feld und mit den Englen in der Höhe bey der Geburt Chriſti zugetragen, und dahero haben ſie das Kind als wahren GOtt und einen Sohn GOttes angebetten. Nun wiſſet ihr, Andächtige! welche die erſte Lehrmeiſterin der Heyden geweſen, von welcher die drey König in den Geheimnuſſen deß Chriſtlichen Glaubens zu allererſt ſeynd unterwiſen worden: der allerſeeligſten Jungfrau Maria gebühret diſes Lob, daß ſie die erſte Lehrmeiſterin unſeres Chriſtlichen Glaubens geweſen, und die drey König dergeſtalt unterrichtet habe, daß diſe in ihrem Land Evangeliſten könten abgegeben, und das Evangelium Chriſti, ehe es beſchriben war, guten theils zu verkündigen fähig geweſen.

Daß die Apoſtel ſelber dem Eyffer und der Fürbitt Mariä ihren Glauben an Chriſtum zuzuſchreiben haben, erweiſe ich nit allein aus dem heiligen Antonio, welcher lehret 3. p. tit. 15. c. 42. daß Chriſtus, obſchon er ſeine Mutter auf das allerhefftigſt geliebet, dannoch ſelbige nit mit ſich zum Himmel hinauf genommen habe, damit die Apoſtel von ihr noch beſſer in Glaubens-Sachen unterrichtet wurden, ut eſſet Doctrix & illuminatrix Apoſtolorum, auf daß ſie wäre eine Lehrmeiſterin und Erleuchterin der Apoſtlen; ſondern ich erkläre ſolches auch aus heiliger Schrifft in einer wunderlichen Begebenheit, welche von dem Evangeliſt Joannes c. 2. beſchriben wird.

Chriſtus wan er hinaus gieng zu predigen, und ſein Evangelium zu verkündigen, hat niemahlen ſeine liebe Mutter mit ſich geführet, einmahl außgenommen, als er von der Hochzeit zu Cana in Galiläa, nach der Stadt Capharnaum reiſete, um allda den Anfang ſeines Predig-Ambts zu machen; Warum aber nahme Chriſtus damahls ſeine liebe Mutter mit ſich? höret Andächtige! was ein gelehrte Feder hierüber ſchreibet: die Apoſtel waren ſchon ein geraume Zeit bey Chriſto geweſen und hatten ſein heiliges Evangelium angehört, und glaubten doch nit, daß Chriſtus ein wahrer GOtt ſey: nachdem aber die allerſeeligſte Jungfrau auf der Hochzeit zu Cana, durch ihre Fürbitt das groſſe Wunderwerck erhalten hatte, daß das Waſſer in Wein veränderet wurde: crediderunt in eum diſcipuli ejus, da haben erſt die Lehrjünger Chriſti an Chriſtum recht geglaubet, und ſeynd in ihrem Glauben beveſtiget worden. Das ware eine ſonderbahre Gutthat, für welche ſie der allerſeeligſten Jungfrauen eine beſondere Danckſagung Ehr und Liebe abzuſtatten ſchuldig bleiben.

Warum hat dan Chriſtus ſeine Mutter zu ſich genommen, als er in der Hauptſtadt Capharnaum ſein Evangelium predigen wolte? deſcendit in Capharnaum ipſe, & mater ejus, Joan. 2. Damit ſie allda ſolche Wunderwerck durch ihre Fürbitt erhielte, durch welche die Burger zu Capharnaum, ſo hartnäckige und boßhaffte Leuth waren, gleichfalls gezwungen wurden, wie der heilige Thomas von Aquin gloſſieret, den Glauben Chriſti anzunemmen, und ihr Leben zu änderen; wie auch ge-

geſchehen iſt. Kan alſo mit Wahrheit geſagt werden, daß nit allein, die drey heilige König und ihre Landſaſſen, ſondern auch die heilige Apoſtel und die Einwohner der Stadt Capharnaum für ihren empfangenen Glauben der allerſeeligiſten Jungfrauen Danck ſagen müſſen.

Was rede ich aber vil von dergleichen particulären Glaubens-Bekehrungen? ſagt ja ausdrucklich der heilige Cyrillus Alexandriniſcher Biſchoff Humil. 6. contra Neſtorium von Maria, daß alle Welt durch ſie und durch ihre ſonderbahre Fürbitt zum Chriſtenthum ſey bekehret worden. Per te omnis creatura converſa eſt ad agnitionem veritatis, & fideles homines ad ſanctum Baptiſma pervenerunt. Und nit allein diſes, ſondern ich darff ſagen mit unſer lieben Mutter der Catholiſchen Kirch, daß alle Ketzereyen, von welchen bißhero der Chriſtliche Glaub iſt angefochten worden, von Maria allein ſeynd unterdrucket worden; Gaude Maria Virgo, cunctas hæreſes ſola interemiſiſti in univerſo mundo. Frolocke, O Maria! dan du allein haſt alle Ketzereyen in der gantzen Welt unter die Füß gebracht. Das iſt der zweyte guldene Granat-Apffel, welchen uns die allerheiligſte Jungfrau aus ihrem Garten dargegeben und geſchenckt hat.

Was ſollen wir jetzt einer ſo groſſen Wohlthäterin für eine Danckſagung abſtatten? wir können wohl ſagen, was der jüngere Tobias zu dem Ertz-Engel Raphael geſprochen Tob. 9. Si me ipſum tradam tibi ſervum, non ero condignus providentiæ tuæ. Wan ich ſchon mich ſelbſten dir O Maria zum Knecht übergibe, ſo erkleckt diſes nit deine Gutthaten zu belohnen; an deiner Einwilligung und Fiat hat die Erlöſung deß Menſchlichen Geſchlechts unſer Glaub und ewiges Heyl gehangen.

Was dunckt euch, Andächtige! wan es an meiner Einwilligung gehanget hätte, daß ihr von Catholiſchen Eltern gebohren und in dem wahren Glauben erzogen wurdet, wan es auch noch an meinem Fiat hienge, daß euch GOtt zeitliches Glück und Seegen mittheile, O! wie wurdet ihr mich allenthalben loben! was für Ehr wurdet ihr mir erweiſen! auf euren Händen, glaub ich, wurdet ihr mich tragen: in aller Welt wurdet ihr mich rühmen und preyſen. Ein vil mehrers hat von uns die allerheiligſte Jungfrau verdienet; gröſſere Gutthaten hat ſie uns erwiſen: ſo laſſet uns dan ihr Lob in aller Welt nach Vermögen außbreiten: und weilen wir uns auf keine andere Weiß danckbar erweiſen können, wollen wir ſelbige, als unſere, nächſt GOtt, gröſte Gutthäterin, forthin in höchſten Ehren halten. Fiat, fiat, das geſchehe in GOttes Nahmen, Amen.

Am Heil. Charfreytag.

THEMA.

Tollite me, & mittite in mare, & mare ceſſabit à vobis.

Nemmet und werffet mich hinaus ins Meer/ ſo wird es von euch ablaſſen. Jonæ 1. c.

Innhalt.

GOttes Sohn hat ſich aus Liebe gegen uns in das Meer deß Leydens verſincken laſſen/ damit wir nit ewig zu Grund giengen.

NAchdem der groſſe Kirchen-Vatter Hieronymus den ins Meer hinaus geworffenen Buß-Prediger und Propheten Jonas betrachtet hatte, ſetzete er ſeine Feder an, und ſchribe zu dem Heil. Paulino, daß Jonas ein lebhaffte Figur deß ins Meer ſeines bittern Leydens verſenckten und ſterbenden Heylands Chriſti JEſu geweſen. Jonas naufragio ſuo paſſionem Domini præfigurat. Und in Wahrheit es befindet ſich eine groſſe Gleichheit in vilen Stucken zwiſchen Jonas und Chriſto.

Heißt Jonas ſo vil als ein unſchuldige Taub, welche von keinem Betrug weiſt? ſo ſchickt ſich diſer Nahm wohl auf Chriſtum, als welcher die Unſchuld ſelbſt iſt, von welchem 1. Petri 2. geſchriben ſtehet, Peccatum non fecit, nec inventus eſt dolus in ore ejus, keine Sünd hat er gethan, und kein Betrug iſt in ſeinem Mund gefunden. Iſt Jonas geheiſſen worden ſein Vatterland zu verlaſſen, und in der Sünd-vollen Stadt Ninive Buß zu predigen? ſo hat auch Chriſtus von ſeinem Himmliſchen Vatter Befelch empfangen, den Himmel zu verlaſſen, und die Sünder zur Buß zu bekehren.

Kaum war Jonas zu Schiff gangen, da war ihm Wind und Waſſer zuwider, kaum war auch JEſus gebohren, da muſte er in Aegypten fliehen; und der Blut-durſtige Herodes wolte ihn todt haben. Als Jonas ſahe, daß alle ſeine Schiff-Geſellen, ſeinetwegen in die äuſſerſte Gefahr deß Schiffbruch gerathen, ſtellet er ſich dar, und ſprach, nemmet und werffet mich ins Meer, ſo wird das Meer aufhören zu wüten, und ihr werdet vom Untergang errettet werden. Da ward Jonas ins Meer geworffen, und von einem ungeheuren Wallfiſch verſchluckt.

Keine geringere Liebe hat GOttes Sohn dem gantzen menſchlichen Geſchlecht erwiſen; dan als er vermerckt, daß das greuliche Ungewitter deß Göttlichen Zorns nit anderſt konte geſtillt werden, als durch ſeinen Todt; und daß alle Menſchen, wofern er nit ſterbe, deß ewigen Todts ſterben müſten, ſtellete er ſich ſelber dar, und ſprach, werffet mich ins Meer der allerbitterſten Peynen und Schmertzen: ich will gern mich in die Tieffe verſencken laſſen, und ſterben eines allergrauſamſten Todts, damit die gantze Welt beym Leben erhalten werde: da ward JEſus, wie ein anderer Jonas in das Meer ſeines bittern Leydens geworffen; gienge zu Grund, ſtarb und ward von dem ungeheuren Rachen deß Todts verſchluckt.

Letſtlich gleichwie Jonas drey Tag im Bauch deß Wallfiſch geweſen, darnach widerum an das Geſtatt geworffen, alſo iſt Chriſtus vor ſeiner Urſtänd drey Tag in der Erden und im Grab gelegen. Aus welchem erſcheinet, daß Jonas eine wahre Figur und Vorbildung Chriſti ſey geweſen.

Daß aber die unendliche Peynen und Schmertzen, welche der Sohn GOttes für uns gelitten hat, ein gantzes Meer können genennet werden, bezeuget Chriſtus ſelber durch den Mund deß Propheten im 68. Pſ. Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. Ich bin kommen in die Tieffe deß Meers, nemlich meines bittern Leydens, und das Ungewitter hat mich verſencket. Diſes Meer iſt wahrhafftig ein mare ſalis Gen. 14. ein gantz geſaltzenes Meer, ja lauter Saltz und Bitterkeit, wegen der ſo bittern Schmach-Reden und geſaltzenen Spottwörter, die Chriſtus hat hören und verkoſten müſſen. Es iſt ein mare rubrum Exodi 13. ein rothes Meer, ein blutrothes Meer, welches Chriſtus mit ſeinem roſenfarben Blut hat gefärbet. Es iſt ein rechtes mare nigrum, ein ſchwartzes Meer wegen der ſchwartzen Wolcken der Traurigkeit, mit welcher ſeine biß in den Todt betrübte Seel iſt überzogen worden. Es iſt ein mare mortuum, Joſue 3. ein todtes Meer, es hat den Sohn GOttes erbärmlich erſäufft und ihm ſein koſtbares Leben genommen.

Vortrag.

Wir wollen uns, Andächtige! in diſer Predig, am Ufer deiſes Meers niderſetzen, und mit mitleydigem Hertzen betrachten, wie es beſchaffen iſt. Und zwar im erſten Theil wollen wir ſehen, wie erſchröcklich groß, tieff, lang und breit das Meer der Peynen und Schmertzen Chriſti geweſen. Im zweyten Theil ſoll gezeigt werden, wie daß der unſchuldige JEſus, nachdem er geraume Zeit hin und her getriben, und mit allerhand Tormenten gerungen, endlich wie ein Schiffbrüchiger das Holtz deß Creutzes ergriffen, und mit ſelbigem ſeinen ſeeligen Geiſt aufgegeben.

Du O ſchmertzhaffte Mutter Maria; biſt in der traurigen Stund gegenwärtig geweſen, und haſt mit betrübten Augen zugeſchauet, als dein allerliebſter Sohn im Meer der Schmertzen ertruncken iſt: da kunte man mit Wahrheit ſagen, magna eſt velut mare contritio tua Thren. 2. deine Schmertzen ſeynd groß, wie das Meer: erhalte uns ein mitleydiges Hertz und ein hertzliches Mitleyden gegen deinem Sohn. Damit wir in Anſehung ſeiner gegen uns unendlicher Liebe, ihn forthin von gantzem Hertzen lieben, und niemahlen mehr erzürnen mögen.

Tollite me, & mittite in mare, & mare ceſſabit à vobis.

Nemmet und werffet mich hinaus ins Meer, ſo wird es von euch ablaſſen.

Erſter Theil.

DAß das Meer der Peynen und Schmertzen, in welches der unſchuldige JEſus uns zu lieb hat wollen verſenckt werden, ungeheur groß ſey geweſen, gibt der Heil. Thomas von Aquin gnugſam zu erkennen 3. P. Q. 46. Da er ſpricht, daß, was Chriſtus gelitten hat, ſey vil bitterer, peynlicher, und ſchmertzhaffter, als was alle Menſchen bißhero gelitten haben und noch leyden können. Aus welchen Worten ich abnemme, daß das Meer der Peynen Chriſti unendlich tieff, unendlich lang und breit könne geachtet werden. Wir wollen eines nach dem andern beſichtigen.

Unendlich tieff iſt das Meer der Peynen und Schmertzen Chriſti geweſen. Diſe unendliche Tieffe muß hergenommen werden von der unendlichen hochen Perſohn Chriſti, welche ſich unendlich tieff verdemüthiget hat, da ſie für uns unwürdigſten Sündern, die wir unendliche Peynen verdienet hatten, ſich entäuſſeret, und gewürdiget hat den allerſchmählichſten Todt auszuſtehen.

Wan eine ſchlechte und arme Dienſtmagd ſich für ihre gebietende Frau durch einen ſcharffen Todt freywillig lieſſe hinrichten, was wurde die jetzige Welt darzu ſagen? wan aber ein groſſer Herr für ſeinen leibeygenen Knecht, wan ein Kriegs-Fürſt für ſeine flüchtige und abtrinnige Soldaten, wan ein mächtiger König für ſeine aufrühriſche Unterthanen ſich in einen harten Todt einlieſſe; wan eine gebietende Fürſtin für die von ihr gekauffte Sclavin ſich würdigte Peyn und Marter auszuſtehen, ſo wurde man keine genugſame Wort finden, eine ſo tieffe Würdigung und Liebe zu beſchreiben: dan je höher die Perſohn iſt, welche ſich würdiget und verdemüthiget, und je nidriger und verwürfflicher derjenig iſt, wem zu Lieb ſolche Demüthigung geſchicht, deſto gröſſer iſt auch die Gutthat, welche keiner aus uns hat verdienen können.

Auf ſolche Weiß betrachtete der heilige Bernardus das Leyden Chriſti, als er ſprach: ich allergottloſeſter und deß Lebens unwürdigſter Sünder ward aus Befelch meines Königs hinausgeführet, um meiner Miſſethaten halben vom Leben zum Todt hingerichtet zu werden. Aber mein bitterliches Weinen und Weheklagen hörte der eingebohrne Sohn deß Königs; der ſich an meinen Platz darſtellete, und ſich binden ließ, als wäre er der Sünder und Miſſethäter; alſo ward ich vom Todt befreyet; er aber entſetzlich gepeyniget und getödtet.

Diſer eingebohrne Sohn deß Königs war Chriſtus JEſus, ein König aller Englen und Menſchen, ein HErr von unendlicher Majeſtät und Herrlichkeit, ein allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden; weſſen Leben unendlichmahl köſtlicher und würdiger, als das Leben aller vernünfftigen und unvernünfftigen Creaturen. Diſer, als wir allerelendiſte Erdwürm, und leibeygene deß Satans deß

ewi-

ewigen Todts ſchuldig erkennet worden, ſtellet ſich für uns dar, und nahme auf ſich das gefällte Urtheil und alle Peynen, die wir verdient hatten. Da ward erfüllet der Spruch deß 41. Pſalmen, Abyſſus abyſſum invocat. Ein Abgrund ruffet den andern Abgrund zu Hülff, das iſt, wie es ein heiliger Vatter außleget, Abyſſus noſtræ miſeriæ abyſſum divinæ miſericordiæ, der Abgrund der menſchlichen Verwürfflichkeit ruffet zu Hülff den Abgrund der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes.

Wan GOtt nit einen aus den höchſten Seraphinen, ſondern aus den unterſten Englen beordert hätte, daß er die menſchliche Natur annemmen, ſich für uns mit eiſernen Ruthen geißlen, mit Dörnern crönen, mit ſtumpffen Näglen an ein Creutz hefften und ermorden laſſen ſolte, ſo hätten wir ſolche Gutthat weder gnugſam verdienen, weder mit einiger Danckſagung erwidrigen können, wan wir ſchon unſer Leben auf diſer Welt biß auf zehen tauſend Jahren hätten erſtrecken können: was können wir dan jetzt thun, Andächtige! die wir wiſſen und glauben, daß nit ein erſchaffener Engel oder Ertz-Engel, ſondern ein ewiger und unendlich groſſer GOtt ſich biß zum Todt deß Creutzes verdemüthiget, und ſich von ſeiner zu uns unwürdigſten Menſchen tragender Liebe in ein unendlich tieffes Meer der Peynen und Schmertzen habe werffen laſſen.

Ich muß diſe Sach durch ein wunderliche Geſchicht etwas klärer vor Augen ſtellen. In der Stadt Patras in Achaia wohnete ein Abgöttiſcher hoher Prieſter mit Nahmen Coreſus, welcher ſich in ein zwar ſchönes, jedoch dem Herkommen nach, verwürffliches Mägdlein mit Nahmen Callirrhoe, verliebt hatte, wie Nicolaus Leontius ſchreibt L. 1. c. 24. je mehr aber die ehrbare Liebe deß Coreſi täglich zunahme, und die Callirrhoe zur Gegen-Liebe zu bringen ſuchte, deſto gröſſern Haß und Widerwillen ſchöpffte ſie gegen dem Hohen-Prieſter Coreſus. Nun begab es ſich, daß ſehr vile Einwohner der Stadt in eine Tobſucht und Raſerey gerathen, nit anderſt, als wan ſie von einem raſenden Hund gebiſſen wären. Als hierüber ein Abgott befragt worden; auf was Weiß dem ſo groſſen Ubel abzuhelffen ſey? gab er zur Antwort; die wilde und aller Liebe unwürdigſte Callirrhoe ſeye die eintzige Urſach alles Ubels: welches nit ehnder aufhören wurde, biß der hohe Prieſter Coreſus entweder ſie, oder eine andere Perſohn an ihro Platz, den Göttern ſchlachten wurde.

Ab ſolcher Antwort erſchrack die gantze Stadt, am meiſten aber die Callirrhoe, welche mit fliegenden Haaren und mit weinenden Augen alle Straſſen durchlieffe, um einen zu ſuchen, welcher an ihro Platz ſterben wolte. Aber keiner war zu finden. So muſte dan die Callirrhoe ſelber am beſtimmten Tag im Götzen-Tempel erſcheinen, um von dem hohen Prieſter geſchlacht zu werden, ſie war nach heydniſchem Gebrauch mit köſtlichen Kleydern angethan, und ſtunde vor dem Altar und vor den Augen deß Coreſi; welcher zwar das Schlacht-Schwerdt in der Hand hatte, aber ſo offt er den Streich führen wolte, wurd er verhindert und zuruck gehalten; ſintemahlen die lang gehabte Liebe zu der Callirrhoe obſchon ſolcher Liebe gantz unwürdig war, nit zugeben könte, daß er ſie vor ſeinen Augen ſterbend ſehen ſolte: vilmehr ward er angetriben ſein Leben vor das ihrige darzugeben. Was thut dan Coreſus? er zucket das Schwerdt, und ſtoſſet ſelbiges mit ſolchem Gewalt in ſeine Bruſt, daß das Blut häuffig durch die Kleyder herausgefloſſen, und er als ein Schlacht-Opffer der Liebe zur Erden nidergeſuncken.

Diſer hohe Prieſter iſt Chriſtus JEſus GOttes Sohn, die wilde und aller Liebe unwürdigſte Callirrhoe iſt der ſündige Menſch, welcher je mehr er von GOtt mit Gutthaten angeſehen und geliebt wurd, je mehr er ſich wild und undanckbar gegen GOtt erzeigte: hatte alſo wohl verdienet, daß er mit einem ewigen Haß von GOtt verfolgt, und zu den grauſamſten Peynen verurtheilt wurde. Diſes wär unfehlbar geſchehen, wofern ſich GOttes Sohn nicht ſelber dargegeben, und an Platz deß zum Todt verdammten Menſchen einen ſchmertzhaffteſten Todt zu leyden ſich nit gewürdiget hätte.

Wer aus uns kan nun diſen zweyfachen unendlich tieffen Abgrund, einerſeits der menſchlichen Unwürdigkeit, andererſeits der Göttlichen Barmhertzigkeit und Würdigung, mit ſeinem Verſtand und Gedancken genugſam faſſen; da nemlich ein allmächtiger GOtt für einen verwürfflichen Erdwurm, den Schöpffer für ſein Geſchöpff, der HErr für ſeinen rebelliſchen Knecht, der König der Englen für einen Leibeygenen der Teufflen, GOttes Sohn für ein Kind der ewigen Verdammnuß, Chriſtus JEſus für einen ſündhafften Menſchen ſich gewürdiget hat in ein unendlich tieffes Meer der allerbitterſten Peynen und Schmertzen ſich zu verſencken.

Was die Länge diſes Meers betrifft, ſelbige iſt ebenfalls unendlich: nit allein darum, daß GOttes Sohn von der langen Ewigkeit her entſchloſſen geweſen, in der Zeit die ſündige Menſchen zu erlöſen, und für ſelbige gantz erſchröckliche Ding aus lauter Liebe außzuſtehen, ſondern auch darum, daß er all die jenige Schmertzen und Peynen auf ſich genommen, welche wir ſündige Menſchen in alle Ewigkeit hätten außſtehen ſollen.

Keiner aber muß ſich einbilden, daß das bittere Leyden Chriſti nur drey kurtze Täg etwan vom Donnerſtag deß Abends biß Samſtag deß Nachts, gedauret habe, gedauret hat es 33. gantze Jahr, vom erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß biß zum letſten Augenblick ſeines ſterblichen Lebens: in diſer langwüriger Zeit iſt der unſchuldigſte Sohn GOttes niemahlen ohne Peynen und Schmertzen geweſen. Dan gleichwie ein Mißthätiger, dem ein gewaltſamer Todt angekündiget worden,

von

von derſelben Stund an anfangt zu trauren, zu ſeufftzen, zu jammeren, und ein ſchmertzhaffte Empfindlichkeit ſpühren zu laſſen; alſo auch Chriſtus JEſus, weil ihm vom erſten Anfang ſeines Lebens ſein bevorſtehendes Leyden bewuſt war und klar vor Augen ſtunde; hat nothwendig von der Stund an, eine unſägliche Traurigkeit, Angſt, Forcht und Peyn in ſeinem Gemüth empfinden müſſen. Höret ihn ſelber darüber wehmüthig klagen im dreyßigſten Pſalm, defecit in dolore vita mea, & anni mei in gemitibus, mein Leben hat abgenommen in Schmertzen, und meine Jahr in Seufftzeren.

Iſt alſo kein Wunder, was etliche gelehrte Männer lehren, daß Chriſtus zwar offt geweinet, niemahlen aber gelachet oder ein fröliches Angeſicht gezeigt habe: diß iſt kein Wunder, ſag ich: dan wer wolte Luſt haben zu lachen, und frölich zu ſeyn, wann er ſo gewiß, als ein GOtt im Himmel iſt, vorher weiſt den Tag und die Stund, in welcher er ſoll lebendig verbrennt, oder gerädert, oder von vier Pferden voneinander zerriſſen werden?

Wann der gedultige Job, da er noch im beſten Glück-Stand war, von einem Engel gehöret hätte, daß er über kurtz oder lang, alle ſeine Güter verliehren wurde; daß alle ſeine Schaaf, Ochſen, Cameelthier und anderes Vieh theils von dem Feind hinweck geführet, theils vom himmliſchen Feur ſolten verzehrt werden: daß alle ſeine Söhn und Töchter unter dem einfallenden Hauß lebendig würden begraben werden: daß er ſelber vom Haupt bis zu den Füſſen mit Wunden und ſtinckenden Eiter angefüllt, und noch darzu von ſeinem eigenen Weib würde verlacht und verſpottet werden; meynt ihr, Andächtige! daß Job ein eintzige recht fröliche Stund hätte genieſſen können? Was iſt aber das, was der arme Job verlohren und gelitten hat, ja was ſeynd alle Peynen und Tormenten, die jemahlen ein Menſch ausgeſtanden, gegen dem, was GOttes Sohn für uns gelitten und ausgeſtanden hat? ein kleines Waſſer-Tröpfflein gegen einem unermeſſenen Meer. Nun wußte Chriſtus von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß, alle die Peynen und Tormenten die er zu leyden hatte, vil gewiſſer und klarer, als wan er ſelbige am hellen Mittag mit Augen geſehen hätte; Jeſus autem ſciebat omnia, quæ ventura erant ſuper eum, ſpricht der heilige Joannes c. 18. JEſus aber wuſte alles, was über ihn kommen würde. Aus welchem erfolget, daß der liebe JEſus von Anfang ſeines Lebens bis zum End keinen freudigen Tag gehabt, ſonderen in ſtäter Traurigkeit Forcht und Angſt gelebt habe; defecit in dolore vita mea & anni mei in gemitibus.

So offt als er in der Werckſtatt des heiligen Joſephs die gewöhnliche Werckzeug anſahe, führte er zu Gemüth die peynliche Werckzeug, mit welchen ſein unſchuldigſter Leib ſolte zerriſſen und gepeyniget werden. Ein jeglicher Block ſtellete ihm lebhafftig vor das Creutz, und alle Hämmer und Nägel ſprachen zu ihm, daß er müßte mit ſtumpffen Nägelen an das Creutz geſchlagen, und zwiſchen zweyen Mörderen auffgehenckt werden. Die dörnere Cron, von welcher ſein gebenedeytes Haupt hundert Wunden bekommen wurde, ſchwebten ihm ſtäts vor Augen: und die 15. tauſend blutige Geißelſtreich kamen ihm niemahlen aus den Gedancken: alſo zwar daß er für innerliche Angſt und Peyn, alle Augenblick, wan er es nit durch ein immerwährendes Wunderwerck verhindert hätte, wie im Garten Gethſemani, häuffiges Blut würde geſchwitzet haben; O! wie tieff, O wie lang iſt das Meer der bitterſten Peynen und Schmertzen auf welchem der ſüſſe JEſus 33. gantze Jahr iſt herumbgetriben, und hat eine Tods-Angſt nach der anderen leydē müſſē.

Was kan und ſoll ich jetzt von der unendlichen Breite diſes Meers reden, Andächtige? vil ehender wird jener Knab das gantze Meer mit einem Löffel in ein kleines Grüblein, als ich die unendlich vile und unermeſſene Peynen und Schmertzen, welche der unſchuldige Sohn GOttes für uns gelitten hat, in einer Predig faſſen und einſchlieſſen. Als GOtt von Anfang der Welt den Erdboden erſchaffen, und gantz mit Waſſer überſchwemmt und bedeckt hatte, ſprach er Gen. 1. Congregentur aquæ quæ ſub cœlo ſunt, in unum locum, congregationesque aquarum vocavit maria; es verſammlen ſich alle Wäſſer, welche unter dem Himmel ſeynd, an ein beſonderes Orth; und die Verſammlung aller Wäſſer hat er das Meer genennet.

Diſes dunckt mich, kan mit gutem Fug, von den Wäſſeren der unzahlbahren Trübſeeligkeiten, Schmertzen und Tormenten geſagt werden, mit welchen das gantze Leben Chriſti iſt bedeckt und überſchwemmt geweſen. Dann nachdem GOtt himmliſcher Vatter ſeine Augen zu der Welt und auf die künfftige Zeiten gewendet hatte, ſahe er auf einmal alles, und alles, was alle Menſchen peynliches und ſchmertzhafftes bis zu End der der Welt leyden würden: er ſahe alles, und alles, was von allen Tyrannen grauſames könte erfunden werden, und ſprach, Congregentur aquæ in unum locum, alles diſes ſoll an ein beſonderes Orth zuſammen flieſſen und ein unendlich breites Meer der Schmertzen genennet werden.

Diſes Meer iſt kein anderes, ſpricht der heilige Bonaventura, als das blutige Meer des bitteren Leydens und Sterbens JEſu Chriſti. Dan in ſtimulis amoris p. 1. c. 7. erforſchet er, was es für ein beſonderes Orth ſey, in welchem GOtt alle Wäſſer, die unter dem Himmel ſeynd, verſammlet habe; und antwortet, Iſte locus fuit Chriſtus, das beſondere Orth iſt Chriſtus geweſen, In quo Deus congregavit omnes aquas, nempe diluvium Paſſionum & amaritudinum totius mundi. GOtt hat in dem Leyden Chriſti zuſammen gefüget alle Wäſſer der Schmer-

Schmertzen und Peynen der gantzen Welt damit das Leben Chriſti gantz darmit überſchwemmet würde.

O eingebohrner Sohn GOttes! O unſchuldigſter JEſu! biſt du geſinnet, dich auf ein ſo bitteres unendlich tieffes und breites Meer der Peynen zu wagen? ach! ich ſehe vor, es wird dir dein unendlich werthes Leben koſten: Ich ſehe vor dein Leben wird Schiffbruch leyden und erbärmlich zu Grund gehen: und warumb diſes? damit deine ärgſte Feind, die ſündige Menſchen nit ewig zu Grund gehen. Glaub mir, O Lieb-voller JEſu! die Sünder werden deine Liebe nit achten, ſich gantz undanckbahr erzeigen, und dich fortfahren zu beleydigen: darumb verſchone deinem Leben, und begib dich nit auf ein ſo gefährliches Meer des bitteren Leydens.

Diſe meine Warnung, ſehe ich, ſchröcket meinen Allerliebſten Heyland im wenigſten nit, ſondern macht ihn nur munterer: Surgite, eamus, ſpricht er zu ſeinen Jüngeren ſtehet auf, laſſet uns gehen: wie ein dürſtiger Hirſch, eylet zu dem Waſſerbronnen, alſo dürſtet meine Seel zu dem geſaltzenen Meer-Waſſer meines bevorſtehenden Leydens: Baptiſmo habeo baptizari, & quomodo coarctor, uſque dum perficiatur! Luc. 12. Ich muß noch in meinem eigenen Blut getaufft und verſenckt werden, ich hab keine Ruh bis daß es vollbracht worden.

Vernemmet die Urſachen liebe Chriſten, warum GOttes Sohn ſo ſtarck eylet zu dem bitteren Meer ſeines Leydens und Sterbens. Wir alle hatten verdient, wegen unſern groben Sünden, in das feurige Meer der Höllen geworffen zu werden. O was für ein Meer! wie erſchröcklich! ein gantz feuriges Meer! wer einmahl in diß feurige Meer geworffen iſt, der kan in Ewigkeit nit mehr herausſchwimmen.

Der heilige Apoſtel Johannes Apoc. 20. nennet es ſtagnum ignis & ſulphuris, ein See vom ſtinckenden Schweffel-Feur. Bilde dir ein, O ſündiger Menſch! das Mittelländiſche Meer, in welchem eine unſäglich groſſe Menge von allerhand Fiſchen ſich aufhaltet: und gedenck, wan diſes Meer nit aus Waſſer, ſonderen aus zerlaſſenem feurigen Pech, und Schweffel bezündet; du aber wie ein Fiſch in diſem feurigen Meer herum ſchwimmen müſteſt, wie wird es dir ums Hertz ſeyn? es wird dir unerträglich fallen, wan du ſchon nur eine Minuten im ſelbigen dich aufhalten ſolteſt.

Aber um deiner Sünden willen hatteſt du nit ein Augenblickliches, ſonderen ein ewiges feuriges Meer verdienet: eben daſſelbig, in welches die verdammte Teufel geſtürtzet worden, und in welchem ſie, ohn alle Hoffnung der Erlöſung, bis an den jüngſten Tag, und von dannen bis in alle Ewigkeit ſchwimmen werden, weil ſich GOtt niemahlen über ſie erbarmen, noch ſich mit ihnen verſöhnen wird.

Damit wir diſes entſetzliches ewiges Feur entgehen möchten, hat ſich GOttes Sohn über uns erbarmet, und wie Jonas, aus unverdienter Liebe, in das tieffſte Meer ſeines bitteren Leydens werffen laſſen. Tollite me, ſprach er, nehmet hin, und werffet mich in das Meer der unendlichen Peynen und Schmertzen: wan es nit anderſt ſeyn kan, und ſeyn muß, daß entweders alle Menſchen in ein von Pech und Schwebel ewig brinnendes Feuer, oder aber daß nur ein Menſch in ein zwar zeitliches, doch unendliches ſcharffes Meer der Peynen geworffen werde, ſo will ich aus Liebe ſeyn derjenige Menſch, welcher für alle andere ſündige Menſchen gnug thun wird, und ſich in das Blut-rothe Meer der Peynen und Schmertzen ſoll ſtürtzen laſſen: ich will gern ſterben, damit alle Adams-Kinder leben mögen: mein Todt ſoll ihnen zu beſſerem Leben dienen, damit ſie ewiglich leben und niemahlen ſterben.

Recht alſo, Chriſtliche Sünder und Sünderinnen! machet nur nit, daß ein eintziger von Chriſto vergoſſener Bluts-Tropffen verlohren gehe; er will gern in ein unendlich tieffes Meer der bitterſten Peynen und Schmertzen verſenckt werden, damit ihr in Ewigkeit leben möget. Eins bittet er von euch, daß ihr, ihm zu Lieb, zuweilen auch ein kleines Tröpfflein der Bitterkeit verkoſten wollet. Ein kleiner Schaden, ein böſe Nachrede, ein Schmachwort, eine Schmach und Kranckheit, ein kleine Unbild und kurtze Verfolgung euer Feinden, ſeynd nur kleine Tröpfflein aus dem bitterſten Meer des Leydens JEſu Chriſti.

Zweyter Theil.

Bißhero haben wir allein obenhin und ingemein das Leyden Chriſti betrachtet; jetzt wollen wir ſelbiges genauer beſichtigen, und den Augenſchein einnemmen, wie daß er auf dem Meer ſeiner ſchmertzhafften Paſſion ſo lang und ſo erſchröcklich hin u. hergetriben worden, biß er endlich auf dem Calvari-Berg ſeinen biß in den Todt betrübten Geiſt hat aufgegeben, und in ſeinen Schmertzen verſincken müſſen; laut eygener Weiſſagung, veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me. Pſ. 68.

Indem ich diſes zu euch rede, Andächtige! ſehe ich den unſchuldigen JEſum im Garten Gethſemani, auf ſeinen heiligen Knyen ligend und bettend; dan es heißt allhie, qui neſcit orare, vadat ad mare, wer betten lernen will, der gehe aufs Meer: da wird ihm die Gefahr deß Todts bald eine ſolche Angſt und Schröcken einjagen, daß er anfange an Leib und Seel zu zitteren, und GOtt um Hülff anzuflehen. Diſes merck ich, widerfährt auch meinem lieben JEſu: er ſteht noch am Ufer deß Meers, und fangt ſchon für innerlicher Angſt zu zitteren, und zu beben, cœpit tædere, pavere & mœſtus eſſe, ſagt der Evangeliſt.

Was will doch eine ſo frühezeitige Betrübnuß, Angſt und Forcht? kurtz vorher eylete Chriſtus zu ſeinem Leyden, wie ein durſtiger

ger

der Hirſch zum Waſſerbrunnen; jetzt zitteret er, wie ein junges Täublein, welches den Stoßvogel erblicket; wie ein zartes Lämmlein, welchem ein hungeriger Wolff den Todt angetrohet: woher kommt ein ſo urplötzliche Veränderung?

Ach! ich kan es leicht erachten. Du wirſt dich zwar, O unſchuldigſter Sohn GOttes! auß einer unendlichen Liebe zu dem menſchlichen Geſchlecht, auf das tödtliche Meer deines bitteren Leydens begeben; du wirſt vermuthlich zu Grund gehen, und im Saltz-Waſſer der Schmertzen eines bitteren Todts ſterben: aber du ſelber ſiheſt vor, daß diejenige, für welche du auß Liebe ſterben wilſt, deinen Todt nit achten werden; du ſiheſt vor, daß ihnen, als halßſtärrigen Sünderen, die ihr böſes Leben nit änderen wollen!, dein ſchmählichſter Todt keinen Nutzen bringen wird: diſes Unglück quälet und peyniget dich mehr, als der bevorſtehende Todt, und alle deine Peynen. O ihr unbarmhertzige und grauſame Sünder! ihr tödtet JEſum durch euere Boßheit, ehe daß er ſtiebt unter den Händen der Heyden und Juden.

Uber das iſt die Seel Chriſti betrübt biß in den Todt, weil ſie vor ihren Augen ſehen muß die gantze Welt mit greulichen Todtſünden, als von einem Meer oder Sündfluß gantz überſchwemmet: ſie muß ſehen den greulichen Wuſt und Unflat aller garſtigen Sodomiteren; alle Abgöttereyen der Heyden und Unglaubigen: alle Geilheiten, Ehebrüch, und Unzuchten der zukünfftigen Chriſten, alle Diebſtähl, Raubereyen und Mordthaten aller Todtſchlägeren und Straſſen-Rauberen; mit einem Wort, alle Sünd und Laſter, mit welchen die Göttliche Majeſtät jemahlen beleydiget worden, oder noch wurde beleydiget werde:

Diſes mehr als erſchröckliche und greuliche Meer der unzahlbaren Sünden und Laſteren hatte Chriſtus im Garten Gethſemani vor ſeinen Göttlichen Augen; und ward darüber dermaſſen betrübet und geängſtiget, daß er aufgeſchryen, triſtis eſt anima mea uſque ad mortem, darbey blib es nit, ſondern die unaußſprechliche Angſt deß Hertzens eröffnete ihm alle Schweißlöcher deß Leibs, daß er ſchier an allen Glideren angefangen häuffiges Blut zu ſchwitzen, factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis decurrentis in terram.

O! was iſt das Andächtige! kaum hat Chriſtus einen Fuß in das Meer ſeines Leydens geſetzet, da wird er ſchon gezwungen und getrungen für Angſt Blut zu ſchwitzen: was wird dan auß ihm werden, wan er auf die Höhe deß Meers kommen wird? was wird er thun, wan das von den neydigen Juden erweckte Ungewitter mit Wüten und Toben recht außbrechen wird? ſchauet, da kommt der Verräther Judas, und laßt ſich ſehen, wie ein ſchwartze Wolck, welche dem Ungewitter einen Anfang machen! ſoll: er kommt heran mit einem groſſen Schwarm der muthwilligſten Soldaten umgeben; ſie ſeynd bewaffnet mit Spieß u. Stangen, mit Dolchē u. Schwerderen, mit Facklen und Laternen, als kämen ſie einē beſchreyten Mörder, oder ein wildes Thier, nit aber ein unſchuldiges Lämmlein zu fangen und zu bändigen.

Tunc manus injecerunt in JEſum, ſpricht Matthäus c. 26. Da legten ſie gewaltſame Hand an JEſum, und haben ihn mit Strick und Banden gebunden. Groſſe Ungewitter pflegen harte Donnerſchläg, und greuliche Hagelſchauren mit ſich zu führen. O wie hagelts, wie regnets in dem Garten Gethſemani? aber alles auf den unſchuldigſten JEſum; der König David ſprach vor Zeiten, pluet ſuper peccatores laqueos, es wird über die [illegible] der Strick und Band regnen: es hat aber gefehlet: nit über die Sünder, ſondern über den Sohn GOttes, welcher weder geſündiget, noch auch kan ſündigen, regnet es im Garten Gethſemani Strick und Band, ſcharffe Seiler und eiſene Ketten, harte Stöß und grauſame Schläg: er wird wie ein Dieb gebunden; die ein Mörder in die Eiſen geſchlagen; wie ein Land-Verräther und verſchreyter Böſwicht zum Gericht geſchleppt und fortgezogen. Jetzt hebet das Ungewitter an zu wüten und zu toben; und JEſus wird auf die Höhe deß Meers getriben. Das allerbetrübſte iſt, Diſcipuli ejus omnes relicto eo fugerunt, alle ſeine Jünger gehen durch, und verlaſſen ihren lieben Meiſter.

Ein groſſer Troſt iſt es, wan man in der Gefahr deß Todts einen guten Freund bey ſich hat: dan einer kan dem anderen ein Hertz einſprechen; einer kan dem anderen guten Rath mittheilen, und mit gutem Geſpräch die Betrübnuß milderen. Aber Chriſtus JEſus iſt in den tödtlichen Aengſten von allen Menſchen verlaſſen, keiner iſt, der ihn tröſte, der ihm guten Rath gebe, der ihm helffe und beyſpringe. Höret, wie ihm ſolches ſo tieff und ſchmertzlich zu Hertzen gehe, ſuſtinui qui ſimul contriſtaretur, & non fuit, qui conſolaretur, & non inveni. Pſam. 68. Ich hab auf einen gewartet, der mit mir betrübt wäre; keiner aber hat ſich darzu bequämet, ich hab einen geſucht, der mich tröſten möchte, und hab keinen gefunden.

GOtt der Himmliſche Vatter hat ohne Zweiffel diſe gäntzliche Verlaſſenſchafft über ſeinen geliebteſten Sohn verhänget, und zugelaſſen; damit wir kleinhertzige Menſchen in unſer Betrübnuß und Verlaſſenheit uns können tröſten und aufmunteren. Offt hört man einen zaghafftigen Menſchen alſo bitterlich klagen. O! wie hat ſich mein Stand geändert! kein Schiff wird ſich von den Sturmwinden ſo hefftig, als ich von allerhand Widerwärtigkeiten hin und her getriben: inundaverunt aquæ ſuper caput meum, dixi, perii: Die Waſſerwellen der Trangſaalen

ſeynd über das Haupt geſtigen, und ich hab geſprochen, ich gehe zu Grund, und bin verlohren. Man muß ſo in ſo langwierigem Unglück gar verzweifflen: Renuit conſolari anima. Pſal. 76. Meine betrübte Seel will keinen Troſt mehr annemmen.

O Chriſtliche Seel! rede alſo nit; ſondern wende deine betrübte Augen vilmehr zu deinem Heyland Chriſto JEſu, welcher in ſeinen äuſſerſten Nöthen von allen Menſchen verlaſſen, nirgend hat einigen Troſt finden können: ſeine Jünger alle haben ihn verlaſſen; ſeine Freund ſeynd von feren geſtanden; ſeine liebe Mutter ſchwimmet in bitterſten Thränen, und kan nit helffen: der Himmliſche Vatter ſtellet ſich, als kenne er ſeinen eingebohrnen Sohn nit: ſeine Lands-Leuth und Mitburger verlachten ihn; das gemeine Juden-Volck verſpottet ihn; die hohe Prieſter haſſen ihn; die Phariſäer verfolgen ihn; die Leviten verfluchen ihn: die Schrifftgelehrte läſtern ihn; die Henckers-Knecht peynigen ihn; und keiner, keiner hilfft ihm; keiner tröſtet ihn; darumb klagt er vil billicher als du, renuit conſolari anima mea; meine Seel iſt in einem ſo betrübten Stand, daß ſie nit gnugſam kan getröſtet werden. So ſpiegle dich dan, O kleinmüthige Seel! in deiner Betrübnuß und Verlaſſenheit, an die unvergleichlich gröſſere Betrübnuß und Verlaſſenheit deß unſchuldigen JEſu; und wan du mit ihm geſprochen haſt, renuit conſolari anima mea; meine Seel laßt ſich nit tröſten, ſo ſpreche auch mit ihm, was folget, memor fui Dei, & delectatus ſum, mitten auf dem Meer der Peynen und Aengſten hab ich an meinen GOtt gedacht, und bin dardurch nit allein getröſtet, ſondern auch erfreuet worden.

Wo haben wir indeſſen unſeren gefangenen und gebundenen Heyland gelaſſen? in den Händen ſeiner ärgſten Feinden, welche ihn zu dem Hauß deß hohen Prieſters Annas geführet haben. Behüte uns GOtt, was für ein entſetzliches Wetter thut ſich allhie hervor der falſchen Anklagungen und falſcher Zeugnuſſen. O Göttliche Unſchuld! du wirſt von allen Seithen angefochten! errette dich mit einer Antwort, und mach deine Feind zu ſchanden; ſonſt biſt du verlohren. Kaum hatte ſich Chriſtus mit wenigen Worten gründlich verantwortet, da wird ihm von einem verwürfflichen Knecht deß hohen Prieſters, mit einem eiſenen Handſchuh ein ſo ungnädiger Backenſtreich gegeben, daß ihm die Zähn im Mund gewacklet, die Backen hoch aufgeſchwollen, und das Blut auß Naſen und Mund hervorgeſpritzet.

Diſer unmenſchliche Backenſtreich iſt geſchehen, wie man darvor hält, von dem Knecht deß Hohen-Prieſters, mit Namen Malchus; welchem der HErr das Ohr, ſo von dem Heil. Petrus im Garten Gethſemani abgehauen worden, widerum geneſen, und angeſetzet hat. Alſo werden dem Sohn GOttes ſeine Gutthaten belohnet und widergolten; damit du dich nit beklageſt, wan dir das Gute mit dem Böſen vergolten wird; dan der Lehrjünger muß ſich bequämen zu der Lehr ſeines Meiſters; und der Chriſt muß es für ein ſonderbare Ehr halten, wan er ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter mag gleich werden.

Mit gemeltem gantz blutigen Backenſtreich war der Neyd der gottloſen Juden noch nit befridiget, ſondern JEſus wird mit unglaublichem Spott von Annas biß in das Hauß Caiphas geführet, welches Hauß, wie ein H. Vatter darüber ſchreibt, den Namen führet, daß es ſeye, mare frementium belluarum, ein Meer, ſo voll iſt von wilden und raſenden Beſtien. Dan ſo vile Schrifftgelehrte und Aeltiſte deß Volcks, Phariſäer und Hohe-Prieſter, falſche Zeugen und Ankläger ſich in diſem Hauß befinden, ſo vile grauſame Meer-Wunder und Abentheur, ſo vile brüllende Meerochſen und muthwillige Kälber ſeynd allda gegenwärtig, um den unſchuldigen JEſum zu zerreiſſen, und aufzureiben. Höret, wie er klaget Pſ. 21. Circumdederunt me vituli multi, tauri pingues obſederunt me, vile Kälber haben mich umgeben, und die fette Stier-Ochſen haben mich belägert: ſie haben ihre Rachen wider mich, wie die hungerige Löwen, aufgeſperret.

Die Juden ſelber frolocken, und bilden ſich ein, daß ſie den unſchuldigen HErrn, durch ihre falſche Zeugnuſſen, ſchon mit Haut und Haar verſchluckt haben: euge! devorabimus eum. Pſal. 34. So recht, wir haben ihn ſchon gefreſſen. Aber gleichwie der Staub der Erden, und der Sand am Ufer deß Meers von dem Wind zerſtreuet wird, alſo wurden auch alle falſche Zeugnuſſen durch das demüthige Stillſchweigen Chriſti zernichtet, und zerſtreuet. JEſus autem tacebat, & nihil reſpondit, JEſus aber ſchwig ſtill, und gab keine Antwort, wohl wiſſend, daß ein demüthiges Stillſchweigen der beſte Schild und Schutz der Unſchuld ſeye.

Man wirfft ihm vor, er habe das Volck verführt und Aufruhr erwecket; er habe verbotten den jährlichen Tribut dem Kayſer zu geben; er habe die Teuffel in Belzebubs Namen außgetriben; er ſey ein Gott-vergeſſener Menſch, und halte den Sabath nit; er ſey ein Samaritan, und öffentlicher Sünder, ein Vollſauffer, welcher mehr mit den Publicanen als ehrlichen Leuthen umgehe. Wie hat ſich aber der unſchuldige JEſus wider diſe und vile andere Falſchheiten verthäthiget? was hat er geantwortet? nichts hat er geantwortet: mit dem bloſſen Stillſchweigen hat er ſeine Unſchuld beſchirmet; JEſus autem tacebat, & nihil reſpondit.

Weit anderſt machen es vile Chriſten, wan ſie unſchuldig in ein böſes Geſchrey kom-

men,

men, oder einigen Schaden an ihrer Ehr leyden müſſen: alsdan iſt alſobald Feur im Tach da wird man ungedultig, und ſchwellet auf für Zorn, wie ein Krott: da höret man folgende Wort; ich halte dich für einen Ehren-Dieb, für einen ſolchen und ſolchen, biß du mir wahr macheſt, was dein Schand-Maul geſprochen, diſer und jener ſoll mich hollen, ich werd es nit ungerochen laſſen. O liebe Chriſten! hat ſich der unſchuldige Sohn GOttes alſo verthätiget? wahrlich nein: JEſus autem tacebat, & nihil reſpondit, durch Stillſchweigen wird die Unſchuld vil beſſer, als durch Schelten und Fluchen beſchützet.

Seyd ihr unſchuldig in dem, was man euch fälſchlich nachredet? ſo machet euch nit ſchuldig durch unchriſtliches Schelten und Schmähen; ſeyd ihr unſchuldig, und müſſet euch von böſen Leuthen durch die Zähn ziehen laſſen? ſo tröſtet euch mit eurem guten Gewiſſen, und ſeyd verſichert, eure Unſchuld wird endlich an den Tag kommen: ſeyd ihr unſchuldig, und werdet für ſchuldig angeſehen, ſo gedenckt an die Wort eures Erlöſers Matth. 5. Cùm maledixerint vobis, & dixerint omne malum adverſus vos, mentientes, gaudete & exultate, quoniam merces veſtra copioſa eſt in cœlis, Wan böſe Leuth euch alles Ubels nachſagen, und lügen daran, ſo erfreuet euch und frolocket, dan euer Lohn wird groß ſeyn im Himmel.

Von Annas wird Chriſtus mit gröſtem Spott über die Gaſſen geführt zu Caiphas, welcher der hohe Prieſter war deſſelben Jahrs, und darum in aller Eyl dem unſchuldigen Heyland den Garaus machen will; wer biſt du, ſprach er? Adjuro te per Deum vivum, ut dicas nobis, ſi tu es Filius Dei: Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns ſageſt, ob du der Sohn GOttes oder nit? Chriſtus bekennet rund heraus die Wahrheit, obſchon er vorſahe, daß diſes ihm ſein Leben koſten werde: Ego ſum, ja freylich bin ich GOttes Sohn, und ihr werdet mich forthin ſehen kommen in den Wolcken.

Uber diſe Antwort erhube ſich ein greuliches Ungewitter in den Gemüthern der Juden: Caiphas blitzet mit feurigen Augen, ſchäumet wie das wütende Meer; tonnert mit raſenden Worten über den unſchuldigen JEſum; ruffet und ſchreyet, Blaſphemavit, er hat GOtt geläſtert: was dunckt euch von diſem Böſwicht? von allen Ecken wird mit groſſer Furie geantwortet; Reus eſt mortis, er iſt deß Todts ſchuldig. Da ſolte man geſehen haben, wie die harte Schläg und Stöß, nit anderſt als ſchwere Hagelſtein, auf JEſum gefallen: wie man mit Stecken und Prüglen, mit Fäuſten und flachen Händen tapffer zugeſchlagen: wie mit garſtigem Speichel und Rotz das heilige Angeſicht, welches die Engel mit Freuden im Himmel anſchauen, beſudlet worden; wie die tauſendfältige Flüch und böſe Wünſch, Creutzweiß wie die Donnerkeil, durcheinander geflogen, und keinen, als den unſchuldigen JEſum getroffen. Diſes Ungewitter hat biß in die ſpathe Nacht gedauret, biß der gottloſe Caiphas ſamt ſeinen Mitrichtern ſich zur nächtlichen Ruhe begeben.

Wo bleibt indeſſen in diſer betrübten Nacht der zum Todt verurtheilte Sohn GOttes? der Heil. Hieronymus antwortet, daß er den muthwilligſten Soldaten und Schergen ſey übergeben worden, welche mit ihm ſo ſpöttlich und ärgerlich verfahren, daß ſich alle Evangeliſten geſchämet haben, ſolches der Welt kundbahr zu machen, und gewollet, daß es erſt am letſten Gerichts-Tag bekannt wurde. Als aber die freche Leuth ihren Muthwillen völlig an JEſum ausgewürckt hatten, haben ſie ihn, wie einen Hund, in ein finſteres Loch geworffen und eingeſchloſſen.

O JEſu! wie haſt du doch diſe letſte Nacht deines Lebens zugebracht? mit wem haſt dich beſchäfftiget? was für Gedancken geführet? meines Erachtens haſt du die Blindheit der Juden und aller Sündern, in diſer traurigen Einſamkeit bitterlich beweinet: ohn allen Zweiffel haſt du auch die Augen deines Gemüths auf alle hie gegenwärtige gewendet, und mit Schmertzen geſehen, daß etliche aus uns, nun von vilen Jahren her, ohne alle Buß in ſchweren Todtſünden ſtecken: daß etliche das entfrembte Gut nit gedencken wider zu geben, woraus ihre ewige Verdammnuß entſtehen wird: daß etliche dem Fraß und Trunckenheit, etliche dem Haß und Neyd, andere andern Laſtern gantz zugethan und ergeben; über diſe O JEſu! haſt du in gemeldter Nacht blutige Thränen vergoſſen, und deinen himmliſchen Vatter gebetten, daß er doch den Sündern Barmhertzigkeit erweiſen, und ſie nit zum ewigen Todt verdammen wolle. O! wie iſt diſe Nacht dem unſchuldigen Heyland ſo hart und betrübt, uns aber und allen Sündern ſo nutzlich und heylſam geweſen.

Kaum war der folgende Tag angebrochen, da ward Chriſtus dem Blut-Richter Pilato überantwortet, damit er ihm ſein Recht thun ſolle. Was aber im Hauß deß Pilati geſchehen ſey, beſchreibt der Heil. Auguſtinus Tom. 8. in Pſ. 68. mit diſen Worten; Augebatur tempeſtas, das Ungewitter ward gröſſer und ungeſtümmer: Invaleſcebant voces: crucifige, crucifige, das Geſchrey nahme überhand, Creutzige, creutzige; & paſſus eſt Dominus inter manus Judæorum, quod non eſt paſſus, cùm ſuper aquas ambularet, und der Heyland hat gelitten von den Händen der Juden, was er nit gelitten hat, als er mit ſeinen Füſſen auf dem Waſſer deß Meers wanderte.

Gantz erſchröckliche Ding erzehlet Sigbertus in Chronico, daß nemlich um das Jahr Chriſti 93. ein grauſames Ungewitter entſtanden, und daß der Himmel nit allein gantz blutig außgeſehen, ſondern auch Blut geregnet habe; daß auch dicke Bluts-Tropffen aus der Sonnen hinunter gefallen. Kurtz vor dem Todt deß edlen Römers Marci Craſſi, wie Plutarchus ſchreibt, hat es Eiſen geregnet. Heſiodus ein uralter Poet in Theogne thut Meldung von einem Blut-Regen, aus

welchem grauſame Riſen und Furien ſeynd erwachſen.

Alle diſe erſchröckliche Ding haben ſich in dem Hauß deß Blut-Richters Pilati zugetragen: dan mich dunckt, ich ſehe allda hölliſche Furien mit eiſernen Ruthen bewaffnet: Ich ſehe ein gantze Rott baumſtarcke Männer und Riſen, welche mit ihren Geißlen den unſchuldigſten Leib Chriſti dermaſſen zerfleiſchen, daß der gantze Boden nit anderſt mit Blut beſprengt, als wan es Blut geregnet hätte: Eiſen regnet es auf die zarte Glider JEſu; eiſerne Ruthen, eiſerne Geißel, eiſerne Sporn und Scorpionen: und wan Chriſtus die Soñ der Gerechtigkeit iſt, ſo ſeynd in Warheit an diſem Tag, groſſe Bluts-Tropffen aus der Sonnen gefallen.

Der heilige Auguſtinus iſt der andächtigen Meynung, daß, als Chriſtus an der Saulen angebunden, und gantz unmenſchlich vom Haupt biß zu den Füſſen zergeißlet geweſen, ein Römiſcher Officier die Strick und Seiler durchgeſchnitten habe, ſprechend, wolt ihr dan einen noch nit verurtheilten Menſchen zu todt ſchlagen: da ſeye der liebe JEſus zur Erden gefallen, und habe ſich in ſeinem eygenen Blut umgewältzet: da kunte er mit Warheit ſagen, Veni in altitudinem maris, & tempeſtas demerſit me, ich bin auf die Höhe deß Meers kommen, und das Ungewitter hat mich in meinem eygenen Blut verſencket.

So unbarmhertzig tractieret GOtt himmliſcher Vatter ſeinen eygenen allerliebſten Sohn, welcher kein Sünder war, noch ein Sünder ſeyn kunte; darnach die Geſtalt und die Schuld deß Sünders auf ſich genommen hatte: was wird er dan thun allen denen, von welchen er gröblich iſt beleydiget worden? wird der unſchuldigſte Sohn GOttes aus Befehl ſeines himmliſchen Vatters ſo greulich und barbariſch gegeißelt, was für einen Lohn haben die unbußfertige Sünder von ihm zugewarten? Multa flagella peccatoris Pſ. 31. Bedencket es wohl, ihr unbußfertige Sünder und Sünderinnen, GOtt, welcher ſeinen allerliebſten Sohn nit verſchonet hat, wird euch ja nit verſchonen.

Zur Zeit deß allgemeinen Sündfluß iſt das wütende Meer ſo hoch hinauf ſteigen, daß es alle hohe Berg übergangen, und alles unter Waſſer geſetzet, das geſchache auch endlich mit dem Meer deß bittern Leydens JEſu Chriſti: es ſchwellet allgemach ſo hoch auf, daß Pilatus kein Mittel mehr weißt, den lieben JEſum vom Todt und Schiffbruch zu erretten.

Was thut einer im Schiffbruch, wan er ein Brett oder Holtz ergriffen hat? er hält ſich ſo gut er kan, an ſeinem Holtz, er wird von den Meer-Wellen hin und her getriben, bald iſt er oben, bald iſt er unten, endlich ſincket er in die Tieffe und gehet zu Grund; was thut aber JEſus Chriſtus auf dem Meer ſeines bittern Leydens? er hält ſich als ein Schiffbrüchiger an ein Holtz, aber kein anders, als an das Holtz deß Creutzes.

Höret und erſtaunet, O Himmel und Erd, zwey böſe Mörder ſollen gecreutziget werden, und es wird ihnen das Creutz zur Schedelſtatt vorgetragen, JEſus ſoll auch gecreutziget werden, und muß ſein Creutz ſelber zum Calvari-Berg tragen. Sibenmahl ſincket er unter dem ſchweren Laſt zu Boden; ſibenmahl richtet er ſich widerum auf, bald ligt er halb todt auf dem Creutz, bald ligt das Creutz auf ihm, O erbärmliches Spectacul, über welches die harte Felſen ſich für Mitleyden zerſpalten möchten. Indeſſen erreichet er nunmehro gantz ermüdete und kraffloſe Heyland den Gipffel deß Calvari-Bergs, wo er mit groſſer Ungeſtümme ſeiner Kleyder beraubt und an das Creutz gehefftet wird, er thut einen harten Seufftzer mit jenen kläglichen Worten aus dem 68.ſten Pſalmen Davids, intraverunt aquæ usque ad animam meam, Ach! die Wäſſer der Schmertzen ſeynd aufs höchſt kommen; ſie erſticken meine Seel; ich muß den Peynen unterligen, und in diſem trüben Gewäſſer mein Leben endigen.

Nach diſem Seufftzer fangt die gantze Erd an zu zittern und zu beben; der Calvari-Berg erſchüttlet ſich, die Steinklippen ſpringen voneinander; die Todten-Gräber werden eröffnet; die Sonn bedeckt ihr Angeſicht; der Lufft wird verfinſtert, mit einem ſchwartzen Traur-Schlayer überzogen; alle vier Elementen ſtehen in Bewegung und die gantze Natur hebt an zu trauren und ihren Schmertzen zu bezeugen. In diſem Ungewitter befihlt JEſus ſeinen Geiſt in die Händ deß himmliſchen Vatters; laßt ſein gecröntes Haupt niderſincken, gehet zu Grund; ſtirbt in dem bitterſten Meer der Schmertzen, und wird, wie ein anderer Jonas, von dem Wallfiſch deß Todts verſchluckt.

Wo ſeynd nun unſere mitleydige Thränen, Andächtige! wo ſeynd und bleiben unſere tieffe Seufftzer, die wir als einen andächtigen Tribut dem Todt Chriſti bezahlen müſſen? ein Freund kan den andern, welcher im Waſſer ertruncken iſt, ohn bittere Zäher nit anſchauen: eine Braut iſt nit zu tröſten, wan ſie ihren liebſten Bräutigam tod vor ihren Augen ſihet; die verlaſſene Kinder heulen und weinen, wan ſie hören, daß ihr Vatter auf dem Meer verunglückt iſt: und wie iſt es möglich, daß wir heut einige Freud genieſſen können, da wir hören und ſehen, daß unſer beſter Freund JEſus Chriſtus, daß der allerholdſeeligſte Bräutigam unſerer Seelen, daß unſer allerliebſter Vatter aus lauter Liebe gegen uns in dem bitterſten Meer der Peynen und Schmertzen, eines ſo ſchmählichen Todts geſtorben und jetzt vor unſern Augen liget?

Man lißt von einem Jüngling, mit Nahmen Leander, welcher an der Enge deß Meers, nit weit von Conſtantinopel gewohnet, daß er aus Liebe zu einer ſchönen Tochter Eros genannt deß Nachts öffters über das Meer geſchwummen, damit er der Anſprach ſeiner Geliebten genieſſen möchte. Als er aber in einem urplötzlichen Ungewitter, von den Meer-Wellen übermeiſtert jämmerlich ertruncken;

und

und der todte Cörper an das Ufer geworffen worden; kame Eros ungefehr daher: erblickt und kennet alſobald ihren gröſten Liebhaber Leander, wird auf dem Platz mit ſo hefftiger Traurigkeit überfallen, daß ſie ſich in daſſelbige Meer hinein geſtürtzet, in welchem Leander ihr zu Lieb war geſtorben und vertruncken. Alſo erzehlet es Strabo.

Was ſollen wir thun? Andächtige! die wir am heutigen Tag mit betrübte Augen ſehen, daß der eingebohrne Sohn GOttes, aus hefftigſter Liebe zu uns unwürdigen Menſchen, im blutigen Meer der Peynen und Schmertzen ſein Leben gelaſſen habe, ſollen wir uns auch, ihm zu Lieb, in ſelbiges Meer hinein ſtürtzen, und auf diſe Weiß ſeine gegen uns erwiſene Liebe vergelten? Unzahlbare Martyrer und Blutzeugen Chriſti haben diſes gethan, und für die höchſte Ehr gehalten, daß ſie für den, welcher für ſie ſein koſtbahreſtes Leben dargeben, ihr Blut vergieſſen, und eines bitterſten Todts ſterben möchten.

Aber ein ſo hohe Ehr und Gnad dörffen wir allen Fehlern und Mänglen unterworffene Menſchen kaum verhoffen: mein Rath und Wunſch iſt, daß wir erſtens alle unſere Sünden und Laſter welche die eintzige Urſach deß Leydens Chriſti geweſen, durch eine hertzliche Reu und Leyd, in das vergoſſene Blut JEſu verſencken und erträncken; zweytens, daß wir uns gnau erforſchen, welche böſe Paſſion in uns am meiſten herrſche und den gröſten Schaden thue: welcher der König ſey unter allen böſen Begürlichkeiten und Anmuthungen, von welchen wir am meiſten gedruckt und geplaget werden; diſer ungerechte König, diſer Pharao ſoll heut in das rothe Meer der blutigen Paſſion Chriſti verſenckt und getödtet werden. JEſus Chriſtus, der aus Liebe zu uns geſtorben iſt, ſoll forthin allein in uns leben und herrſchen: er ſoll leben in unſerer Gedächtnuß, damit wir ſeines bittern Leydens niemahlen vergeſſen, er ſoll leben in unſerm Verſtand, damit wir je länger je mehr ſeine gegen uns getragene Lieb beſſer erkennen und hochachten: er ſoll leben in unſerem Willen, und unſer gantzes Hertz beſitzen, damit wir ihn inskünfftig von gantzem Hertzen lieben, und alles, was ſeinem heiligen Willen zu wider iſt, aus allen Kräfften fliehen, vermeyden, haſſen und verfluchen, Amen.

Am Oſter-Montag.

THEMA.

Nonne hæc oportuit pati Chriſtum & ita intrare in gloriam ſuam?

Muſte nit Chriſtus ſolches leyden / und alſo eingehen in ſein Herrlichkeit? Luc. 24.

Innhalt.

Wie Chriſtus in ſeiner Aufferſtehung an Leib und Seel glorificirt worden.

Durch angezogenen Spruch hat der heilige Evangeliſt Lucas andeuten wollen, daß die Glory und Herrlichkeit Chriſti, die er bey ſeiner Urſtänd empfangen hat, von der Schmach deß Creutzes ihren Urſprung genommen habe: dergeſtalten, daß die bitterſte Peynen und Schmertzen, ſo er aus Liebe gegen uns, und aus Gehorſam gegen ſeinem himmliſchen Vatter gelitten hat, ein edler Saamen geweſen, aus welchem die gröſte Freud, Ehr und Glory hervorgewachſen. Nonne hæc oportuit pati Chriſtum? muſte nit Chriſtus alſo leyden, und alſo in das Rich ſeiner Herrlichkeit hineingehen? leyden muſte ſein gebenedeytes Haupt, welches auf unerhörte Weiß mit

mit ſcharffſtechenden Dörnern gecrönet worden: leyden muſten ſeine Ohren, die erſchröcklichſte Schmach-Wort, Spott-Reden und Gottläſterungen; leyden muſten ſeine Wangen und gantzes Angeſicht, welches mit Fäuſten und flachen Händen geſchlagen: leyden muſte ſein Mund und Zung, welche in dem gröſten Durſt mit bitterer Gall und Eſſig gelabet: leyden muſten ſeine Händ und Füß, welche mit ſtumpffen Näglen durchbohren, leyden muſte er an allen Glidern ſeines unſchuldigſten Leibs, welche mit ſcharffen Geißlen gantz zerfleiſchet und verwundet worden. Nonne hæc oportuit pati Chriſtum? muſte nit Chriſtus alles diſes an ſeinem ſterblichen Leib vorher leyden und außſtehen, damit diſer mit der Gaab der Unſterblichkeit außgeziehret, beynebens mit einer ewigen Glory gecrönet wurde.

Kein geringere Ding hat Chriſtus zuvor an ſeiner gebenedeyten Seel leyden und außſtehen müſſen. Dan alle Peynen und Schmertzen, die ihm zur Zeit ſeines bittern Leydens angethan worden, hat ſeine Seel von Anfang ihres Lebens ſtäts vor Augen gehabt, und unbeſchreibliche Angſt darob gelitten. Nit weniger ward ſie gepeyniget von der Undanckbarkeit und Boßheit der Menſchen, welchen ſein gantzes bitteres Leyden nit den geringſten Nutzen bringen wurde. Nit allein im Garten Gethſemani, ſondern ſtäts und an allen Orthen hätte Chriſtus wegen innerlicher Angſt, Forcht und Betrübnuß ſeiner Seelen aufſchreyen können, triſtis eſt anima mea usque ad mortem, meine Seel iſt betrübt biß zum Todt. Nonne hæc oportuit pati Chriſtum? muſte nit Chriſtus alles diſes an ſeiner gebenedeyten Seel zuvor leyden und außſtehen, damit dieſelbe in das Reich der ewigen Freuden hineingehen könte? wer darff daran zweifflen? Creutz und Leyden iſt der fruchtbare Saamen der himmliſchen Wollüſten und Ergötzlichkeiten: der Saamen muß zuvor außgeſäet werden: alsdan folgt die erwünſchte Frucht.

Vortrag.

Werde derohalben im erſten Theil der Predig mit mehrern vortragen, wie daß die zuvor biß in den Todt betrübte Seel Chriſti, in der glorreichen Auferſtehung, mit einem unausſprechlichen Troſt und Freud ſey überſchwemmet worden. Im andern Theil, daß der erbärmlich zugerichtete Leib Chriſti ebenfalls mit einem nie geſehenen Glantz und Schönheit ſey begabet worden: allen denen zur guten Lehr und Aufmunterung, welche jetzt entweder am Leib, oder an der Seel ſchwere Ding leyden und außſtehen müſſen.

Nonne hæc oportuit pati Chriſtum & ita &c.

Mußte nit Chriſtus ſolches leyden / und alſo ꝛc.

Erſter Theil.

Billich möchte einer mit Verwunderung fragen, ob es auch möglich ſey geweſen, daß die gebenedeyte Seel Chriſti habe können trauren, und ſich biß in den Todt betrüben? ſintemahlen in den hohen Schuhlen gelehrt wird, daß die Seel Chriſti vom erſten Augenblick ihrer Erſchaffung und Vereinigung mit dem Leib, GOttes Angeſicht klar angeſchauet, wie jetzt die Heilige im Himmel, folglich mit himmliſchen Freuden gantz angefüllt geweſen. Wie hat dan Chriſtus zugleich biß zum Todt betrübt und traurig ſeyn können? kan dan die höchſte Freud und die gröſte Traurigkeit zur ſelbigen Zeit in derſelbigen Seel einfinden und zuſammen beſtehen? nein: natürlicher Weiß und ohn groſſes Wunderwerck kan diſes nit geſchehen; kein Heiliger im Himmel kan GOtt mit glückſeeligſten Augen anſchauen, und ſich zugleich bis in den Todt betrüben.

Dannoch lehret der Engliſche Doctor von Aquin P. 3. Q. 46. daß diſes durch ein gantz ungewöhnliches Wunderwerck GOttes geſchehen ſey, und daß die Seel Chriſti in der glorreichen Anſchauung GOttes unſäglich groſſe Freuden genoſſen; aber in Anſchauung der bevorſtehenden grauſamſten Peynen und Tormenten biß zum Todt ſey betrübet geweſen. Uns, Andächtige! ſoll genug ſeyn, mit Hindanſetzung aller Theologiſchen Speculation, daß wir aus heiliger Schrifft wiſſen, und glauben, daß Chriſtus im Garten Gethſemani biß zum Todt ſey betrübt geweſen. Jetzt wollen wir ſehen, wie diſe tödtliche Betrübnuß Chriſti bey ſeiner Aufferſtehung in eine überſchwenckliche Freud ſey verändert worden.

Von diſer ſeltſamen Veränderung hat ſchon längſt der heilige Prophet David geweiſſaget Pſ. 29. Wo er in der Perſohn unſeres Heylands alſo zum himmliſchen Vatter redet: Convertiſti planctum meum in gaudium mihi: conſcidiſti ſaccum meum, & circumdediſti me lætitiâ. Du, O himmliſcher Vatter! haſt meine Traurigkeit und Weheklagen in Fröhlichkeit verändert: du haſt meinen Sack, mit welchem ich angethan war, durchſchnitten, und mich mit Freuden umgeben.

Was verſteht doch Chriſtus durch ſeinen zerſchnittenen Sack! nichts anders, als ſeinen ſterblichen Leib, welchen er bis in die 33. Jahr, wie ein armer Pilger auf Erden getragen hatte. Alſo legt diſen Spruch aus der heilige Auguſtinus Serm. ultimo de temp.

Als

Als hätte Chriſtus ſagen wollen, O himmliſcher Vatter! durch die blutgierige Händ der Juden haſt du meinen ſterblichen Leib erbärmlich zurichten laſſen. Diſer mein Leib war ein Sack mit Peynen und Schmertzen angefüllet: ein Sack voll der Traurigkeit und Betrübnus: ein Sack, in welchem allerhand Spott, Schmach und Schand zu finden waren: du haſt aber endlich den Sack durchſchnitten, und keines aus allen Ublen iſt darinnen verbliben. Conſcidiſti ſaccum meum & circumdediſti me lætitia, nit allein haſt du meinen Sack, daß iſt, meinen Leib, zerſchnitten und von allen Ublen ausgelähret; ſondern auch mit unglaubigen Freuden und Ergötzlichkeiten bekleidet und überzogen.

Wer aber recht wiſſen und verſtehen will, wie Wunder-voll diſe Aenderung geweſen, und wie unvergleichlich groß die Freuden der Seelen Chriſti, der muß zuvor recht verſtehen, wie groß die Traurigkeit und die Schmertzen Chriſti geweſen, dann, nach Maaß der Traurigkeit werden von GOtt die Freuden abgemeſſen.

Was nun die Peynen und Schmertzen der Seel Chriſti betrifft, ſelbige ſeynd ſo unerhört groß geweſen, daß, wofern er nit durch ein Mirackel den Tod verhindert hätte, er alle Augenblick hätte ſterben müſſen. Keine Peynen und Schmertzen aller Menſchen verdienen mit den Schmertzen und Betrübnuß der Seel Chriſti verglichen zu werden. Der ſeelige Laurentius Juſtinianus gibt hiervon folgende Zeugnuß im Buch von der Tod-Angſt Chriſti: debuit plane mori, tanto dolore transfixus; ſe tamen reſervavit ad vitam, ut his etiam graviora perferret, in ſo groſſer Angſt und Peyn hätte Chriſtus nothwendig ſterben müſſen: er hat aber ſein Leben wunderbarlich aufbehalten, damit er noch ſchwehrere Ding für uns leyden mögte.

Wann dann die Maaß der vorhergehenden Aengſten und Schmertzen geweſen iſt die Maaß der erfolgten Frölichkeit und Freuden, ſo iſt leicht zu erachten, daß die gebenedeyte Seel Chriſti, nach Vollendung ihres bitteren Leydens, mit einer unermeſſener Freud ſeye gantz überſchwemmet worden. Secundum multitudinem dolorum meorum, conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam, redet Chriſtus zu ſeinem himmliſchen Vatter im 93ten Pſalmen nach Vielheit meiner Schmertzen haben deine Tröſtungen meine Seel ergötzet: meine Seel hat ſchier unendlich groſſe Angſt und Schmertzen überſtanden; alſo ſeynd jetzt auch ſchier unendlich groß ihre Freuden.

Diſes muß keinem frembd vorkommen; in maſſen alle erdenckliche Urſachen, durch welche das menſchliche Hertz und Seel mag erfreuet werden, zu der Zeit der glorreichen Aufferſtehung Chriſti, in deſſen Seel ſich zuſammen eingefunden haben. Die allergröſte Freuden-Zeichen ſpühret man bey uns Menſchen, wan ein herrlicher Sig erhalten; wan ein grauſamer Feind verjagt und geſchlagen; wan ein hart belagerte Stadt glücklich entſetzet; wan ein blutdürſtiger Rebell gefangen oder getödtet; wan ein gantzes faſt betrangtes Volck in vorige Freyheit und Wohlſtand geſetzet worden.

In heiliger Schrifft ſehen wir ſolches. Wie unerhört groß war die Freud der Burgeren in der Stadt Bethulia, als ſie die Heldenmüthige Judith mit dem abgeſchlagenen Haupt des Holofernis ſahen heran kommen? Judith. c. 13. Wie unerhört groß war der Jubel-ſchall zu Jeruſalem, zur Zeit des Königs Ezechias, da ſie des Morgens früh gewahr wurden, daß der Engel des Herren 185000. Aſſyrier geſchlagen, und die Belagerung völlig aufgehebt hatte. 4. Reg. 19. Wie unerhört groß war der Triumph bey den Juden, zur Zeit des Königs Aſſuerus in der Stadt Suſan, als ſie ihren ärgſten Feind, den Aman ſammt ſeinen zehen Söhnen am Galgen aufgehenckt geſehen, und alle ſeine Güter zu ſich gezogen haben.

Und damit ich auch etwas hinzu ſetze von unſeren Zeiten; wie unerhört groß war die Freud im gantzen Römiſchen Reich, als Anno 1683. die Kayſerliche Reſidentz-Stadt Wien aus den grimmigen Klauen der blutdurſtigen Türcken geriſſen: als ſo vile tauſend gefangene Chriſten von ihren Sclavereyen entlediget; als ein ſo groſſer Schatz an Geld und anderen Koſtbarkeiten erbeutet, als ſo vile Städt in kurtzer Zeit erobert; als das gantze Königreich Ungarn in vorigen Glück- und Ruhſtand geſetzet worden: alles diſes, Andächtige! vergleichet mit dem, was ſich mit Chriſto in ſeiner Urſtänd zugetragen hat, ſo werdet ihr bekennen müſſen, daß die Freud, Jubel und Triumph, ſo die Seel Chriſti damahlen empfangen hat, mit keinen Worten kan ausgeſprochen werden.

Dann wer wollt es mit ſeinem Verſtand gnugſam erreichen oder mit ſeiner Zung der Gebühr nach ausſprechen können; wie die Seel Chriſti gefrolocket habe, als ſie geſehen, daß alle ihre Feind erlegt und übermeiſtert, als ſie geſehen, daß der Tod ſelbſten an das Creutz geſchlagen und getödtet worden, daß ſie geſehen, daß das hölliſche Reich zerſtöret, und die rebelliſche Fürſten der Finſternuſſen die Eyſen geſchmidet; daß die Macht des ſtoltzen Lucifers gantz gebrochen und alle Teuffel bis zu den Füſſen Chriſti verdemüthiget worden.

Wie muß ſich die Seel Chriſti erfreuet haben; als ſie vermerckt, daß vile tauſend Seelen der frommen Alt-Vätteren aus der Vorhöllen erlöſet und errettet: als ſie vermerckt, daß das verſchloſſene Himmelreich widerum eröffnet; daß das gantze menſchliche Geſchlecht aus dem Rachen des hölliſchen Drachens heraus geriſſen, daß der Zorn der Göttlichen Gerechtigkeit geſtillet; daß der betrübten Welt nach ſo vil tauſend Jahren der ſo lang gewünſchte Frid endlich widerbracht worden?

Wie muß ſich die Seel Chriſti erfreuet haben,

als er von ſeinem himmliſchen Vatter mit unendlicher Ehr und Glory gecrönet, als er von allen Englen gelobt und angebetten, als er für einen König Himmels und der Erden; daß er für einen Richter über alle Lebendige und Todte ausgeruffen worden? alles diſes, und noch vil mehrers als der aufferſtandene Heyland geſehen, gehöret, erfahren, in ihm ſelber empfunden, wer aus uns kan es, ſag ich abermahl mit ſeinen Gedancken erreichen und mit Worten ausſprechen, auf was für eine Weiß die Seel Chriſti jubiliret, gefrolocket und für Freuden auffgehupfft ſeye? Zweiffels ohn hat ſie dem himmliſchen Vatter demüthigiſt gedancket, und mit Freuden-voller Stimm auffgeſchryen: convertiſti planctum meum in gaudium mihi, du haſt &c. und ſecundum multitudinem dolorum meorum conſolationes tuæ lædificaverunt animam meam, nach Vilheit meiner Schmertzen und Betrübnuſſen. &c.

Das war recht und billich, Andächtige! gleichwie die Seel Chriſti ſich auffs äuſſerſt betrübet, und bis zum Tod getrauret hatte, alſo mußte ſich auch widerum auffs äuſſerſt erfreuet, und mit allen erdencklichen Troſt und Frölichkeit überſchüttet werden.

Höret doch diſes, O liebe Chriſten! die ihr kaum ein fröliche Stund auf Erden habt, und euer Leben in gröſter Betrübnus müſſet zubringen; ihr verlaſſene Wittiben! ihr verfolgte und von den mächtigern untertruckte Handwercker: ſeyd getröſtet, und laſſet den Muth nit fallen; bleibet noch eine Zeit beſtändig und brauchet Chriſtliche Gedult: bald wird der gewünſchte Tag anbrechen, an welchem auch euere Betrübnus und Hertzenleyd in lauter Freud und Wolluſt wird verkehret werden. Alsdann werdet ihr dem himmliſchen Vatter dancken, und mit tröſtlicher Stimm, wie Chriſtus auffſchreyen, convertiſti planctum meum in gaudium mihi, du haſt &c. meine Seel iſt lang gnug betrübt und geängſtiget worden, jetzt ſoll ſie mit der Seel Chriſti der ewigen Freuden im Himmel genieſſen.

Zweyter Theil.

JEtzt wollen wir vernehmen, auf was Weiß der erbärmlich zugerichtete Leib Chriſti ebenfalls mit einem nie geſehenen Glantz und Schönheit ſey begabet worden. Anfänglich war, und ehe die glorreiche Seel Chriſti ſich widerumb mit ihrem Leib vereinigte, weilen vile anderen durch die grauſame Geißelſtreich gantz zerſchliſſen und zerriſſen waren, ſeynd ſelbige wiederum ergäntzet, und das aufgeſtreuete Blut von den Englen wiederumb verſammlet und an ſein gehöriges verſetzet worden. Uber das, weil das heilige Fleiſch Chriſti durch gemelte Geißlung ſtuckweis abgeriſſen; auch blund und blau, und vilfältig auffgeſchwollen und verwundet war; ſeynd in einem Augenblick alle Geſchwülſt und Beulen ausgeheylet, alle Wunden geneſen worden; jedoch dergeſtalt, daß an Händen und Füſſen und an der heiligen Seiten fünff glantzende Wundmalen, wie fünff helleuchtende Sternen, zum ewigen Gedenck-Zeichen des erhaltenen Sigs ſeynd übergeblieben. O! wie hefftig muß der Leib Chriſti über eine ſo verwunderliche Aenderung gefrolocket haben.

Da iſt geſchehen, was der heilige Maximus von der Aufferſtehung Chriſti geſchriben hat, Refloruit caro Domini, cum rediviva de ſepulchro germinavit, gleichwie ein Obſt-Baum, welcher den Winter hindurch, gleichfalls todt geſchinen, und alles Laub und Blumen verlohren hatte, im luſtigen Frühling wieder lebendig wird, und neue Blätter und Blumen bekommt; alſo hat das am Creutz geſtorbene Fleiſch Chriſti, am Tag der Aufferſtehung aus dem Grab, ein neues Leben bekommen, und wie ein ſchönſte Blum geblühet.

Der nie geſehene Glantz und Schönheit des Leibs Chriſti beſtunde in denen vier fürtrefflichſten Gaaben eines glorificirten Leibs, von welchen der H. Thomas 3. P.Q. 45. redet, Corporis glorioſi ſunt quatuor dotes, ſcilicet impaſſibilitas, agilitas, ſubtilitas & claritas; Ein glorificirter Leib hat ſonderlich vier Gaaben als nemblich die Unſterblichkeit, die Geſchwindigkeit, die Subtiligkeit und den Glantz oder Klarheit. Ein jegliche hat den Leib Chriſti eine ungewöhnliche groſſe Freud und Glory verurſachet.

Dann erſtens, daß der ſelbige Leib, welcher drey und dreyßig Jahr nacheinander Hitz und Kälte, Hunger und Durſt, Angſt und Noth, Peyn und Schmertzen, Schläg und Stöß und endlich den allerbitterſten Tod gelitten hatte, auf einmahl und in einem Augenblick in ſo glückſeeligen Stand geſetzet werde, daß er in alle Ewigkeit nit mehr verwundet oder verletzet werden; daß er keine Hitze und Kälte, keinen Hunger und Durſt oder anderes Ungemach mehr kan leyden; daß er keinen Stöſſen und Schlägen, keinen Schmertzen und Peynen, keinem Todt und tödtlichen Kranckheiten mehr unterworffen ſeye, meynet ihr nit, Andächtige! daß ein ſo glückſeeliger Leib unausſprechliche Freuden genieſſe? ein jeglicher gedencke, wan ſein eigener armſeeliger Leib urplötzlich von GOtt in ſolchen Glücks-Stand geſetzet würde, ob er nit darob einen ſonderbahren Troſt und Ergötzlichkeit in ſich verſpühren wurde.

Der heilige Vincentius Ferrerius ſpricht ſerm. 3. in albis, daß, gleichwie die helle Sonnen-Strahlen weder von einem Schwerd durchſchnitten; weder von dem Waſſer verſäufft weder von der Lufft erſticket, weder von dem Feuer verbrennt kan werden; alſo iſt ein glorificirter Leib, wider alle vier Elementen gantz ſicher und unverletzlich. Der heilige Mann ſetzet noch hinzu, daß, wann ein glorificirter Leib in die Höll hinunter ſteigen würde, nit im geringſten von dem hölliſchen Feur könte beſchädiget werden; ſonderen er würde durch

die

die Pech-und-Schweffel-Flammen mitten hindurch gehen, nit anderſt, als wann er durch wohlriechende Kräuter, Lilien und Roſen gienge. Jetzt urtheilet ihr ſelber, Andächtige! ob die Freud des glorificirten Leibs Chriſti von euch groß genug könne geſchätzet werden?

Zweytens iſt der Leib Chriſti nach ſeiner Urſtänd, im Gehen und in ſeiner Bewegung hurtiger und geſchwinder worden, als kein Hirſch im lauffen, kein Vogel im fliegen iſt. In einem Augenblick iſt er, wo er will, in Auff-und Nidergang der Sonnen, im Himmel und auf Erden. Allhie muß man zu Gemüth führen, wie der Leib Chriſti, als er noch ſterblich auf Erden wanderte, ſo offt von der Arbeit entkräfftet, von Reiſen und Predigen ermüdet und abgemattet geweſen, daß er ſich niderſetzen und ausraſten müſſen.

Als er das ſchwäre Holtz des Creutzes auf ſeinen Schultern zum Calvarie-Berg hinauff tragen ſolte; fiele Chriſtus etlichmal unter dem Creutz zu Boden und konte, für Ohnmacht keinen Fuß mehr fortſetzen: aber alſobald nach ſeiner Aufferſtehung von den Todten, wurd diſer zuvor entkräfftete und der langſame Leib ſo hurtig und ſchnell, als kein von dem Bogen abgeſchoſſener Pfeil, als keine Sonn am Himmel in ihrem Lauff iſt. Es iſt nit nothwendig, daß er ſich mühſam von einem Orth zum anderen bewegen; ſonderen augenblicklich iſt er da, wo er ſeyn ſoll oder will. Was diſes für eine Freud dem Leib Chriſti verurſachet werde, überlaſſe ich allen gegenwärtigen zu urtheilen.

Drittens zu den vorigen zweyen ſonderbahren Gaaben kommt noch hinzu die dritte, welche noch vil wunderbarlicher iſt, nemlich die Gaab der Subtilität, Krafft weſſen der Leib Chriſti, nach ſeiner Urſtänd, ohn alle Hindernuß, durch Koltz und Stein ſich durchdringen konte, nit anderſt, als wan er ein pur lauterer Geiſt wär geweſen. Dan gleichwie unſere Seel, weil ſie ein Geiſt iſt, unſeren gantzen Leib durchdringet, alſo konte der Leib Chriſti als er aus dem Grab hervortratte, die dickſte Stein, Mauren und Thürnen durchdringen.

Der heilige Vincentius Ferrerius erkläret uns die Subtilität des Leibs Chriſti folgender maſſen: gantz ſubtil iſt der Lufft; dan er kommt durch die kleineſte Ritzen von auſſen in das Zimmer hinein. Noch vil ſubtiler iſt das Liecht, welches ungehindert durch das Glaß hinein kommt: am allerſubtiliſten iſt der Klang einer Klocken, welcher, wann ſchon alle Thür und Fenſter wohl geſchloſſen ſeynd, dannoch hineintringt, und im Hauß mag gehöret werden. Durch diſe Gleichnuſſen erklärt gemelter Vincentius, daß der glorificirte Leib Chriſti, wie ein purer Geiſt alles habe durchdringen können: daß er den Grabſtein durchdrungen; und durch geſchloſſne Thüren zu ſeinen Jüngeren in das Zimmer ſey hinein kommen; ja wan der Leib Chriſti in einem Kercker wär eingeſchloſſen worden, welcher mit eyſenen Mauren oder mit einem gantz eyſenen Berg wär umgeben geweſen, ſo hätte der Leib Chriſti in einem Augenblick ohn alle Hindernuß hinaus gehen, und alles Eyſen und Stahl durchdringen können.

Die vierte und fürtrefflichſte Gab aus allen iſt der mehr als verwunderliche Glantz und Schönheit des Leibs Chriſti; dann obſchon diſer Leib kurtz vorher ſo jämmerlich außgeſehen, und mehr einem geſchundenen Vieh, als einem Menſchen gleich geſchinen, deshalben auch kaum ohne Schröcken konte angeſehen werden: ſo iſt er doch in dem Augenblick ſeiner Aufferſtehung mit ſolchem Glantz und Schönheit gezieret worden, daß die heilige Engel, mit Anſchauung deſſelben, ſich nit gnugſam haben erſättigen können. Diſer Glantz, ſpricht Vincentius Ferrerius, iſt ſibenmal heller und gröſſer, als der Glantz der Sonnen, und wan ein glorificirter Leib am Platz der Sonnen am Himmel geſetzet würde, ſo würde die gantze Welt vilmehr darvon erleuchtet werden, als von der Sonnen.

Der hochgelehrte Franciſcus Suaretz lehret und erweiſet von dem Glantz eines jedwedern glorificirten Leibs, daß er die Augen der Anſchauenden nit allein nit verletze, wie der Glantz der Sonnen thut, ſonderen vilmehr ſtärcke, und mit ungewöhnlicher Freud ergetze.

Mit diſen vier Gaaben geziert, iſt der Leib Chriſti aus dem Grab hervor getretten, und hat ſich ſelbſten für Freuden nit faſſen können. Ohn allen Zweiffel hat er in ſeinem Hertzen gröſſeren Troſt und Jubel empfunden, als der Aegyptiſche Joſeph, da diſer aus dem wüſten Kercker zu dem Thon ſich erhebt ſahe, ſprechend, obliviſci me fecit Deus omnium laborum meorum, Gen. 41. GOtt hat gemacht, daß ich aller meiner Arbeit ſchon vergeſſen bin.

Freylich, Andächtige! hat Chriſtus JEſus nach ſeiner Urſtänd alſo reden können, Obliviſci me fecit Deus, wegen der überſchwencklichen Freud, Ehr und Glory, ſo GOtt meinem Leib jetzt gegeben hat, bin ich ſchon lang vergeſſen aller empfangenen Schlägen und Stöſſen, aller Peynen und Schmertzen, aller Marter und Tormenten, ſo ich hab leyden und ausſtehen müſſen: und an Platz deren iſt herbey kommen alles, alles, was meine fünff Sinn und den gantzen Leib kan ergötzen: alles, alles, was meiner Seel, und allen ihren Kräfften Luſt und Freud kan verurſachen. Alſo muſte ich zuvor an Leib und Seel leyden, damit beyde in ihre Glory und Herrlichkeit hineingehen mögten.

Diſes ſoll uns allen zum Troſt und Auffmunterung dienen; in bedencken, daß, wan wir mit unſerem Heyland in diſem ſterblichen Leben vil Betrangnus an unſerem ſterblichen Leib werden gelitten haben; beynebens aber unſer Leben mit Chriſtlicher Gedult, und mit Heldenmüthiger Zufridenheit mit dem Willen GOttes beſchlieſſen werden, daß wir auch wie Chriſtus mit einem glorrificirten Leib am jüngſten Tag aufferſtehen, und alſo in die ewige Himmels-Glory eingehen werden.

Der heilige Apoſtel Paulus betriegt uns nit, welcher zu den Philippenſeren c. 3. alſo ſchreibt; Salvatorem exſpectamus, qui reformabit corpus humilitatis noſtræ configuratum corpori claritatis ſuæ; wir warten unſeres Heylands JEſu Chriſti, welcher unſern jetzt verwürfflichen Leib wird erneueren, und ſeinem clarificirten Leib gleichförmig machen. So laſſet dan, Andächtige alle kleinmüthige Gedancken fahren, und ſeyd vergewiſſet, daß, wann ihr, wie euer Herr und Meiſter Chriſtus, an Leib und Seel unſchuldig, oder wenigſtens mit rechtſchaffener Gedult, alles, was euch zugeſchickt wird, leyden werdet, von GOtt unfehlbarlich gebührenden Lohn empfangen, und an Leib und Seel ewig werdet belohnt werden. Amen.

Am heiligen Oſterdienſtag

THEMA.

Sic oportebat Chriſtum reſurgere.

Alſo mußte Chriſtus von den Todten widerumb auferſtehen. Luc. 24.

Innhalt.

Wie der Sünder mit Chriſto auferſtehen ſoll.

Fallen, und nach dem Fall widerum aufſtehen iſt menſchlich, und gehören zuſammen: aber fallen, und nit widerumb wollen aufſtehen, iſt unvernünfftig; und ein Zeichen eines entweder verruckten Gehirns, oder boßhafften Willens. Chriſtus unſer Heyland war in der heiligen Marter-Woch gefallen in die grimmige Händ der Juden, in unſägliche Peyn und Schmertzen, als er von ſeinen Feinden gegeißelt, gecrönet, gecreutziget, getödtet, und im Grab ſelbſten noch geförchtet und bewachtet worden: Aber er iſt auch widerum auferſtanden, als er den Tod obgeſiget, die Todten-Tücher ſammt aller Sterblichkeit von ſich geworffen, mit glorreichem Leib den Grabſtein durchdrungen und ein gantz neues und unſterbliches Leben hat angenohmen. Sic oportebat Chriſtum reſurgere, alſo und nit anderſt mußte Chriſtus von den Todten widerum aufferſtehen.

O elender Sünder! O arme Sünderin! mercks wohl: auch du biſt gefallen, aber nit wie Chriſtus: gefallen biſt du durch die Sünd in die höchſte Ungnad GOttes, und aus der liebreichen Schooß deines himmliſchen Vatters, in die Strick und Band der Teufflen; gefallen biſt du unter die Mörder ja in den tieffeſten Abgrund der Höllen: aber fallen, und nach dem Fall widerum aufſtehen, iſt menſchlich und gehören zuſammen: Weilen dann dein erbärmlicher Fall vorhergangen iſt, ſo iſt vernünfftig, daß deine Auferſtehung auch nachfolge.

Thue, was der verlohrne Sohn Luc. 15. gethan hat, da er ſprach, ſurgam & ibo ad Patrem meum, ich will aufſtehen, und mich widerum zu meinem Vatter begeben. Er will ſagen, gröblich bin ich gefallen, als ich aus lauter Muthwillen, das Haus meines Vatters verlaſſen und in die Frembde geloffen bin, als ich mein Gütlein mit Schlemmen und Praſſen durch die Gurgel gejaget und verzehret; als ich ein ärgerliches und ſäuiſches Leben geführet, Ehr und guten Nahmen verlohren, GOtt ſo wohl als meinen allerliebſten Vatter gröblich hab beleydiget, da bin ich ſchändlich gefallen, und hab leyder! einen ſchändlichen Fall über den anderen begangen, aber ſurgam, jetzt will ich widerumb aufſtehen, jetzt in diſem Augenblick ſoll ein End ſeyn meines vihiſchen Lebens; ſurgam, aufſtehen will ich aus meinem Luder, in welchem ich bishero, wie ein ſtinckender und ſchon halb fauler Todten Cörper im Grab, gele-

gelegen bin, und will mit reumüthigen Hertzen zu meinem Vatter zuruck kehren, nit zweifflend, er wird mich aus Barmhertzigkeit widerum auf und annehmen.

Alſo verhalte dich, O elender Sünder! und wie du mit dem verlohren Sohn gefallen, alſo ſtehe auch mit ihm widerumb auf. Surge, qui dormis & illuminabit te Chriſtus, ſchreyet zu dir, der H. Paulus Epheſ. 5. Stehe auf der du in deinen Sünden tieff eingeſchlaffen biſt, und Chriſtus JEſus wird dich erleuchten. Auf, auf mit dir; Was bleibſt du noch lang im Grab deiner Sünden ligen? Chriſtus iſt ſchon von den Todten auferſtanden, und verlangt dich in ſeiner Urſtänd zum Geſellen zu haben: Surge & illuminabit te Chriſtus. Weiſt du nit wie du aufſtehen ſollſt? Chriſtus die Sonn der Gerechtigkeit wird dich erleuchten, und unterweiſen, auf was Art du nach ſeinem heiligen Exempel aufſtehen müſſeſt.

Vortrag.

Drey ſonderbare Stuck ſeynd bey der glorreichen Urſtänd Chriſti zu beobachten, in welchen, wan der büſſende Sünder ſeinem Heyland nachfolgen wird, er aus dem Grab ſeiner Sünden glorreich auferſtehen, wie jetzt weitläuffig ſoll erklärt werden.

Sic oportebat Chriſtum reſurgere. Alſo ꝛc.

ERſtens, Chriſtus iſt ſo geſchwind, als er es gekönnt hat, von den Todten, und aus dem Grab aufgeſtanden; zu welchem Zweck er die Zeit, die er nach ſeinem Todt im Grab hätte ligen ſollen, ſo vil ihm möglich war, hat verkürtzet, damit er allen Sünderen ein Vorbild darſtellet, nach welchem ſie die Auferſtehung aus dem Grab ihrer Sünden nit lang aufſchieben, ſondern auf alle Weiß beſchleinigen ſolten. Von der Zeit ſeiner Begräbnuß redete Chriſtus Matth. 12. Sicut fuit Jonas in ventre ceti tribus diebus & tribus noctibus, ſic erit Filius hominis in corde terræ tribus diebus, & tribus noctibus. Gleichwie Jonas der Prophet, ꝛc.

Daß Jonas ein Figur und Vorbild Chriſti geweſen ſey, erhellet aus dem, daß wie Jonas ein Buß-Prediger, alſo auch Chriſtus: wie Jonas in die raſende Waſſerwellen geworffen, alſo Chriſtus in das Meer ſeines bitteren Leydens; wie Jonas vom Wallfiſch, alſo Chriſtus vom Todt verſchluckt und verſchlungen; wie Jonas drey Täg und drey Nächt in dem Bauch deß Wallfiſches, alſo Chriſtus drey Täg und drey Nächt im Grab und im Hertzen der Erden.

Wie kan aber diſes ſeyn? ſprichſt du! auf den Heil. Charfreytag, Nachmittags um drey Uhr ſtarb Chriſtus, und ward um den ſpathen Abend ins Grab geleget: folgenden Sontag aber deß Morgens früh, und vor Sonnen Aufgang, iſt Chriſtus von den Todten auferſtanden, wie kan er dann drey Täg und drey Nächt im Grab gelegen ſeyn, allem Anſehen nach iſt er zwey Nächt und nur einen Tag, nemlich den Sambſtag im Grab geweſen.

Wahr iſt diſes, Andächtige! dannoch iſt es auch wahr, daß Chriſtus drey Täg im Grab geweſen, nemlich auf den Heil. Charfreytag nur deß Abends, auf den Heil. Oſtertag nur deß Morgens, und den gantzen Sambſtag, ſo dem Sonntag vorhergehet: diſe drey Täg, Freytag, Sambſtag und Sonntag iſt Chriſtus im Grab geweſen, und hat die Zeit diſer dreyen Tagen ſo vil er es, mit Beyhaltung der Wahrheit, könnte, verkürtzet, damit er allen Sünderen ein Beyſpihl geben möchte, ſobald als es ihnen möglich iſt, aus dem Grab ihrer Sünden hervor zu tretten, und ihre Seelen durch das Heil. Buß-Bad zu reinigen.

Tertullianus ein Vatter der erſten Kirchen vergleicht den Sünder mit einem, der auf dem Meer Schiffbruch gelitten hat, und ſpricht, kein Schiffbrüchiger iſt ſo unſinnig, daß er nit alſobald ein Brett, oder Sail, oder Balcken ergreiffe, wan er es kan, damit er außſchwimme, und ſein Leben errette, alſo ſoll es auch der Sünder machen: wan er heut durch die Buß ſeine Seel beym Leben erhalten kan, ſoll er nit warten biß Morgen. Pœnitentiam ita invade, ut naufragus tabulam, greiff alſo unverzüglich zu der Buß, wie ein Schiffbrüchiger zum Brett.

Sag nit, ich hab jetzt nit wohl die Zeit mich zur Beicht zu bereiten, und von den Todten aufzuſtehen: ich will warten, biß es mir beſſer gelegen iſt. Dan es möchte dir ins künfftig nit allein keine beſſere, ſondern auch gar keine Zeit zur Buß gegeben werden. Ne tardes converti ad Dominum, ſubitò enim venit ira illius; ſey nit langſam mit deiner Bekehrung, dan urplötzlich wird ſein Zorn über dich kommen. Diſem Zorn zu entgehen, verlaß, ſo geſchwind du kanſt, das ſtinckende Grab deiner Sünden, und ſtehe eylend auf mit Verkürtzung der Zeit, wie dein Erlöſer Chriſtus gethan hat.

Es ſchreibt der Heil. Johannes Evangeliſt c. 20. daß Maria Magdalena deß morgens früh, vor der Sonnen Aufgang mit Specereyen zum Grab Chriſti kommen ſey um ihn zu ſalben, venit mane cùm adhuc tenebræ eſſent, ſie kame zum Grab, da es noch Nacht war, und zweifflete nit, ſie wurde den Leib Chriſti im Grab finden: aber ſie hat ſich betrogen befunden, inmaſſen Chriſtus ſchon auferſtanden, und nit gewartet hat, biß die Sonn aufgienge, auch nit, biß er von den andächtigen Weiberen geſalbet wär worden; ſondern iſt ſowohl der Sonnen, als den Weiberen vorkommen, und in aller Fruhe von den Todten auferſtanden, damit er alle Sünder und Sünderinnen lehre eylfertig und ohn Ver-

zug, ſobald es möglich iſt, ihr Grab verlaſſen, und ein neues Leben anfangen.

Sehr armſeelig und groſſen Mitleydens würdig war jener vom Teuffel beſeſſene Menſch, von welchem der Heil. Marcus ſchreibt c. 5. Semper die ac nocte in monumentis erat, & nemo poterat eum domare: Allzeit ſowohl deß Tags als Nachts hielte er ſich auf in den Todten-Gräberen, und keiner konte ihn bezwingen. Diſer elende Tropff ward nit von ſeinem eygenen freyen Willen, ſondern vom böſen Geiſt darzu angetriben und gezwungen, daß er ſich in den ſtinckenden Todten-Gräber aufhalten muſte.

Wer zwingt dich aber O Sünder, daß du jetzt nach ſo langer Zeit her, nit in einem, ſondern in vilen ſtinckenden Todten-Gräberen dich beſtändig aufhalteſt? Es iſt ſchon ein Jahr, daß du mit dem Zachäus gewuchert und geſtohlen: es ſeynd ſchon zwey Jahr, daß du mit dem reichen Praſſer alle Tag gezecht, und truncken geweſen: es ſeynd ſchon drey Jahr, daß du mit dem neydigen Cain deine nächſte Verwandte und Bekandte mit keinem günſtigen Aug kanſt anſchauen; es ſeynd ſchon vier und mehr Jahr, daß du frembdes Gut behalteſt, und mit einer gewiſen Perſohn verbottene Liebe pflegeſt, wer zwingt dich in jetzt gemeldten Gräberen ſo lange Zeit zu verharren? warum wilſt du biß auf diſe Stund mit ſo vilen Teufflen, als Sünden beſeſſen bleiben.

Es iſt, leyder! dein eygener böſer Will, welcher dich bißhero im Grab gehalten hat, und verurſachet, daß du ärger als ein Lazarus, ärger als ein faules Aaß vor GOtt, und allen Englen ſtinckeſt. Laß dich aber endlich von deinem Heyland Chriſto JEſu bezwingen, welcher dir jetzt nit allein ſeine Gnad anbietet, ſondern auch ein Beyſpihl gibt, wie du von den Todten auferſtehen ſolleſt: laß das Raaben-Geſchrey endlich fahren, cras, cras, morgen, morgen will ich mein ſündiges Leben veränderen, und durch Buß und Pœnitenz das alte und ſtinckende Todten-Grab verlaſſen, ſondern noch heut ſtehe auf, und zwar in aller Eyl, wie Chriſtus aufgeſtanden iſt: es möchte dir ſonſt jenes Unglück über den Halß kommen, von welchem Auguſtinus ſpricht Serm. 16. in Matth. Ipſa res eſt, quæ multos occidit, dicunt, cras, cras, & ſubitò oſtium clauditur. Diſe Sach iſt es, welche vilen den ewigen Todt bringt, ſie ſchieben die Buß von Tag zu Tag auf, und ſagen, morgen, morgen; aber unverſehens überfällt ſie der Todt, und das Thor der Göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit wird ihnen auf ewig verſchloſſen.

Zweytens. Nit allein iſt Chriſtus ſo geſchwind, als er gekönnt hat, von den Todten auferſtanden, ſondern hat auch das Orth, wo er hingelegt war worden, ſambt allen Todten-Tücheren auf einmahl verlaſſen und von ſich geworffen. Alſo bezeugts der Heil. Marcus c. 16. Dan als die andächtige Weiber mit ihren köſtlichſten Salben und Specereyen zum Grab kamē, ſprach der Engel zu ihnen, ſeyd nit forchtſam: ihr ſuchet JEſum von Nazareth, er iſt auferſtanden, ecce locus, ubi poſuerunt eum, ſehet da iſt das Orth, dahin ſie ihn gelegt hatten, er iſt aber nit hie. Der Evangeliſt Johannes erzehlet c. 20. daß er und Petrus an ſeiner Seith deß Grabs geſehen haben die Tücher, in welche der Leib Chriſti war eingewicklet worden, an der andern Seithen aber das Schweiß-Tuch, mit welchem ſein Angeſicht bedeckt geweſen: ſo iſt dan Chriſtus nit allein von den Todten auferſtanden, ſondern hat auch alle Todten-Tücher ſambt dem Grab verlaſſen.

Sic oportebat Chriſtum reſurgere, alſo muſte Chriſtus von den Todten auferſtehen: Und du O Chriſtlicher Sünder, muſt dich in deiner Auferſtehung Chriſto gleichförmig machen. Nit allein ſolſt du durch das Sacrament der Buß dich widerum zu GOtt bekehren, und zu einem neuen gantz tugendſamen Leben auferſtehen, ſondern auch das höchſtſchädliche Ort verlaſſen, und die Todten-Tücher von dir werffen; das iſt, du muſt die böſe verführiſche Geſellſchafften, das gefährliche Hauß, den und den Luſtgarten, die und die liebkoſende Perſohn, welche dir der erſte Anlaß und Gelegenheit zu deinen Schandthaten und zum Todt der Seelen gegeben hat, wi die Peſt und den Teuffel fliehen und meyden.

Was thuſt du, wan du auf einer Banck geſeſſen, und dein Kleyd erbärmlich an einem Nagel zerriſſen haſt? ich laß das Kleyd ſprichſt du, widerum außbeſſeren, und ergäntzen. nichts mehr? freylich, ich ziehe den Nagel aus, damit ich mein Kleyd nit zum andernmahl daran verreiſſe und verderbe. Wan du an einen Stein, der in dem Weeg gelegen, dich geſtoſſen, und deinen Fuß gröblich verletzt haſt, was thuſt du? ich ruffe den Feldſcheerer, daß er mir die Wund heyle, und den Fuß widerum geſund mache. Nichts mehr? doch noch etwas: ich laß den Stein auß dem Weeg weltzen, daß ich nit noch einmahl, und villeicht mit gröſſerem Schaden anſtoſſe, und den Fuß verwunde.

Alſo verhalte dich, wan du rechtſchaffen mit Chriſto aufſtehen wilſt: alle böſe Gelegenheiten und Geſellſchafften muſt du mit den Sünden zugleich und auf einmahl verlaſſen und verwerffen: nit allein das Grab, ſondern auch die Grab-Tücher, mit welchen deine Seel iſt eingewicklet geweſen, muſt du verlaſſen und von dir werffen. Chriſtus ruffet zu dir nit nit allein, wie er dem Lazarus gethan, ſurge, ſtehe auf O Sünder, und werd widerum lebendig, ſondern auch veni foras, komm heraus: Du haſt im Grab nichts mehr zu ſchaffen: laß alles dahinden; mach dich loß von deinen Banden, verlaſſe das gefährliche Ort, die ſchmeichlende Perſohn, die verführiſche Reden, und was ein Urſach deines Verderbens geweſen iſt: ſonſt wirſt du bald widerum zum vorigen Unflath gezogen werden.

Wan ein Hund, welcher lange Zeit an der Ketten gefeßlet gelegen, ſich loß gemacht hat, und

und nunmehro durch die Flucht ſich in die Freyheit begibt, doch alſo, daß er die Ketten noch am Halß habe, und nach ſich ſchleppe; ſo wird er nit lang in Ruhe und Sicherheit ſeyn, ſondern nit ſeiner Ketten bald widerum ergriffen, und zu voriger Gefangenſchafft zuruck geführet werden. Alſo gehts denen Sünderen, welche zwar durch die Oeſterliche Beicht und Buß ſich von ihren Sünden loß und ledig machen; aber die böſe Gelegenheiten und Geſellſchafften nit meyden wollen: dan auf ſolche Weiß tragen ſie die Ketten am Halß: mit welcher ſie bald zum vorigen Luder, werden gezogen werden. Nit allein das Grab, O Sündee, ſondern auch die Grab-Tücher muſt du verlaſſen, und gantz von dir werffen.

Unſer erſter Vatter Adam, wie der gelehrte Abbt Rupertus anmerckt, hat ſich ſehr unweißlich verhalten, nachdem er gröblich geſündiget hatte: dan als GOtt ins Paradeyß kam, und fragte, Adam, ubi es? Adam wo biſt du? wohin haſt dich verkrochen? hatte ſich der elende Menſch in das Gehöltz verkrochen, in Meynung, er wurde von GOtt allda nit geſehen und erdappt werden, das war der erſte grobe Fehler deß Adams: der andere aber war noch gröber, und ſtunde in dem, ſagt Rupertus, daß er ſich unter den Aeſten und dickem Laub deß jenigen Baums verborgen gehabt, von weſſen Frucht er verleitet war worden, wider Gottes Gebott, zu ſündigen: zehen Meil hätte ec von ſolchem Baum hinweg fliehen ſollen, damit er nit noch einmahl zur Sünd angereitzet, und zum Fall gebracht wurde.

O du Sünder, ſey geſcheyder, als dißfalls dein erſter Vatter geweſen: fliehe das Ort, wo du in Sünd gefallen biſt, meyde die Geſollſchafft, welche dir darzu Anlaß gegeben: haſſe die Gelegenheit, die dich ins Verderben geſtürtzet hat, und höre an die heylſame Lehr, welche dir der Heil. Hieronymus Epiſt. 47. gibt; Quid tibi neceſſe eſt, in ea verſari domo, in qua neceſſe habes, quotidie aut perire, aut vincere? Was iſt es nothwendig, daß du in einem ſolchen Hauß wohneſt, oder converſiereſt, in welchem du alle Tag entweder müſſeſt verlohren gehen, und deine Seel verſchertzen, oder aber unaufhörlich fechten, damit du obſigeſt? ſey verſichert, du wirſt bälder überwunden werden, als obſigen. Dahero pack dich aus dem Hauß, es dient dir nit länger an ſo gefährlichem Ort: die Freundſchafft iſt vil zu groß, die Kett muß zerbrochen werden, nit allein das ſtinckende Todten-Grab ſondern auch die Grab-Tücher müſſen verlaſſen, und verworffen werden, ſonſt wirſt du bald widerum in daſſelbe Grab fallen, und niemahlen mehr heraus kommen.

Dem heylſamen Rath, welchen Hieronymus anderen gegeben hat, iſt er ſelber vorher nachkommen. Dan als er vermerckt, daß er in der Stadt Rom durch eytle Converſation in vile Sünden gerathen, und daß die Gefahr je länger je gröſſer wurde, hat er ſich entſchloſſen, damit er ſeine Seel in Sicherheit ſetzte, die Stadt Rom mit allen ihren Ergötzlichkeiten und Freuden auf einmahl zu verlaſſen: begibt ſich demnach in die Einöde, dafür haltend, daß man vil leichter unter den Menſchen, als unter den wilden Thieren ſein ewiges Heyl verliehre. Der unſchuldige Joſeph in Egypten, als er in Gefahr gröblich zu ſündigen ſich befande, lieſſe ſeinen Mantel in den Händen der Putipharin, und flohe aus dem Hauß: und obſchon diſe Flucht ihm theur zu ſtehen kommen iſt, maſſen er deßwegen gefänglich angehalten, und in den Kercker geworffen worden; ſo hat er doch diſe Schmach vil lieber außſtehen, als mit Gefahr ſeiner Seelen, länger im Hauß ſeines Herrn verbleiben wollen. Das war recht, mein Chriſtlicher Sünder! diſem Beyſpihl kanſt du ſicher nachfolgen. und wan diſes nit geſchehen kan ohn deinen mercklichen Schaden, an Liedlohn oder anderen zeitlichen Güteren, ſo gedencke, was dein Heyland Matth. 16. geſprochen hat, quid prodeſt homini, ſi univerſum mundum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur?

Mach, daß dein Schutz-Engel von dir, was der Engel von Chriſto geredet hat, ecce locus, ubi poſuerunt, eum, ſihe, da iſt das Ort, wo ſie ihn hingeleget hatten, er ſelber aber iſt nit hier: ſihe, da iſt das unglückliche Hauß, wo diſer Menſch mit Aergernuß gewohnet, und vile Sünden gegangen hat; er aber iſt nit mehr da, ſondern hat heldenmüthig das Ort ſambt aller böſer Converſation verlaſſen: Vor diſem ſahe man ihn ſelten in der Kirchen, und noch ſeltner am Tiſch deß HErrn, wer ihn finden wolte, muſte ihn ſuchen in den Würthshäuſeren, bey den Bier- und Wein-Krügen, bey Kartenſpihl und außgelaſſener Geſellſchafft, wo er Geld, Zeit, und alle Ehrbarkeit verlohren: Ecce locus, ubi poſuerunt eum, ſihe das Ort, da ſie ihn hingelegt hatten; er iſt aber nit mehr da, ſurrexit, er iſt aufgeſtanden, er hat nit allein das Grab, ſondern auch alle Todten-Tücher, nit allein ſein ſündhafftes Leben, ſondern auch alle böſe Gewohnheiten und Geſellſchafften ritterlich verlaſſen. Sic oportebat Chriſtum reſurgere, alſo muſte Chriſtus, und mit Chriſto der Sünder von den Todten auferſtehen.

Drittens. Unſer Heyland hat ſich nach ſeiner glorreichen Urſtänd ſehr bemühen müſſen, damit er ſeine Apoſtel und Jünger überredete, daß er wahrhafftig von den Todten auferſtanden wäre. Dan obſchon ihnen Magdalena und andere gottſeelige Weiber erzehlten, daß ſie von einem Engel gehört hätten, daß Chriſtus von Todten auferſtanden wär, ſo konten oder wolten ſie es doch nit glauben. Viſa ſunt ante illos ſicut deliramentum verba iſta. Luc. 24. Es kam ihnen wie ein Aberwitz und weibiſches Märlein vor, und konten ſich nit einbilden, daß es wahr ſeye.

Ja was mehr iſt, als Chriſtus ſelber durch verſchloſſene Thüren zu ihnen hinein

kame,

kame, vermeynten die Apoſtel daß ein Geſpenſt zu ihnen hinein kommen ſey, exiſtimabant ſe ſpiritum videre: Und nachdem er an den Händen und Füſſen ſeine Wundmalen ihnen gezeigt hatte, glaubten ſie noch nit daß er es wäre.

Auf was für eine Weiß, und durch was für ein Mittel, hat dan Chriſtus endlich ſeine Apoſtel dahin gebracht, daß ſie geglaubet, daß er warhafftig auferſtanden ſeye? Diſes erklärt uns der heilige Lucas, da er ſpricht, daß Chriſtus mit ſeinen Apoſtlen ſich zu Tiſch geſetzet und mit ihnen nit allein geredet, ſonderen auch geeſſen habe. Obtulerunt ei partem piſcis aſſi & favum mellis, er hat mit ihnen geeſſen etwas vom Hönigfladen und vom gebratenen Fiſch. Durch ſolchen Genuß der Speiſen ſeynd die Apoſtel völlig überzeugt und verſichert worden, daß ihr Göttlicher Lehrmeiſter warhafftig von den Todten auferſtanden ſey.

Bishero hab ich erwiſen, daß der Sünder mit Chriſto auferſtehen müſſe in aller Eyl und ſo geſchwind, als er kan, daß er auch nit allein das Grab ſeiner Sünden, ſonderen auch die Grabtücher, das iſt, alle Gelegenheiten und gefährliche Geſellſchafften verlaſſen und gäntzlich von ſich werffen ſolle: Nun iſt noch eins vonnöthen, nemlich daß er verſchaffe, daß alle, die ihn vorher gekannt haben, veſtiglich darfür halten und glauben, daß warhafftig ſein Leben geändert und von den Todten aufferſtanden ſey. Sic oportebat Chriſtum reſurgere, alſo mußte, ꝛc.

Diſes wird er zuwegenbringen, durch den Genuß derjenigen Speiſen, welche Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung genoſſen hat.

Erſtens muß er eſſen favum mellis, den Hönig-Fladen, daß iſt, wie es Cornelius ausleget, GOttes Wort muß er mit groſſer Begierd alle Sonn- und Feyertäg anhören. Non in ſolo pane, ſprach Chriſtus Matth. 4. vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei, nit allein vom Brod lebt der Menſch, ſondern auch von allem Wort, welches von dem Mund GOttes herausgehet. Und der König David ſpricht Pſalm. 118. Quam dulcia faucibus meis eloquia tua! ſuper mel ori meo, O HErr! wie ſüß ſeynd mir die Wort deines Göttlichen Munds! ſüſſer ſeynd ſie als der ſüſſeſte Hönig.

Gottes Wort, welches uns Chriſten alle Sonn- und Feurtäg auf der Cantzel, als auf einem allgemeinen Tiſch vor und ausgeleget wird, iſt gleich dem Manna oder Himmel-Brod, mit welchem GOtt ſein auserwähltes Volck in der Wüſten geſpeiſet hat; dan gleichwie diſes den Geſchmack aller erdencklichen Speiſen in ſich begriffen hat, durch welche der menſchliche Leib konte ernähret und ergötzet werden; alſo begreifft GOttes Wort in ſich die Krafft und den Geſchmack aller übernatürlichen Tugenden, durch welche die Seel dem Menſchen kan erfriſcht, geſtärckt und ernähret werden.

An diſem Tiſch hat man dich, O Sünder! gar ſelten und niemalen geſehen, ſo lang du im Grab deiner Sünden gelegen biſt: niemalen oder gar ſelten biſt du in einer Predig bey GOttes Wort geſehen worden. Verlangſt du jetzt daß ein jeglicher dafür halte, daß du nit auf eine gleißneriſche Art ſondern warhafftig und mit der That ſelbſten ſeyeſt aufgeſtanden? So laß dich forthin fleißig bey GOttes Wort in den Predigen ſehen, und zeige, daß der ſüſſe Hönig Fladen dir wohl ſchmecke und groſſe Freud verurſache.

Zweytens muß der Sünder ſeine Aufferſtehung, wie Chriſtus durch Genieſſung des gebratenen Fiſches beſtättigen und bekräfftigen; der gebratene Fiſch, welchen Chriſtus geeſſen hat, und welchen das Chriſtliche Volck am heiligen Oſterfeſt zu eſſen pflegt, iſt die Heil. Communion und die Nieſſung des allerheiligſten Leibs und Bluts JEſu Chriſti. Piſcis aſſus eſt Chriſtus paſſus ſagt der Ehrwürdige Prieſter Beda, ein gebratener Fiſch iſt der für uns gelittene Chriſtus ſelber. Die unendliche Weißheit GOttes hat diſen Fiſch im rothen Meer des bitteren Leydens gefangen, und zugerüſtet; ſie hat ihn am heiligen Creutz auf den glüenden Kohlen der Liebe gebraten, und zu einer Seelen-Speiß verfertiget und zubereitet: endlich ſtellet ſie ſelbigen allen Chriſtglaubigen zu diſer Oeſterlichen Zeit zu genieſſen vor, und verlanget, daß er mit gröſter Begierd geeſſen werde.

Wann du dann, O Sünder! warhafftig auffgeſtanden biſt, oder noch auffzuſtehen gedenckeſt, ſo zeige ſolches durch öffentliche Nieſſung der heiligen Communion, und eſſe wie andere, von dem gebratenen Fiſch, Piſcis aſſus eſt Chriſtus paſſus, ein gebratener Fiſch iſt Chriſtus JEſus der gecreutzigte.

Mancher Sünder, welcher lange Zeit ein unchriſtliches und ärgerliches Leben geführt hat, wird auf dem heiligen Char-Freytag durch Vorſtellung des bitteren Leydens Chriſti alſo bewegt ſeyn worden, daß er ſein böſes Leben völlig ändere und ſich durch wahre Buß widerum zu GOtt bekehre. Wann diſes ſeinen anderen Spilgeſellen und Sauff-Brüderen erzehlet wird, erſtaunen ſelbige und können ſolches nit glauben: wie? ſprechen ſie mit dem Propheten Jeremias Cap. 13. Si mutare poteſt æthiops pellem ſuam aut pardus veritates ſuas? Kan dann ein ſchwartzer Mohr ſeine Haut ändern und weiß machen? oder kan ein Panther-Thier ſeine Flecken ablegen? wie diſes nit geſchehen kan, alſo iſt es nit wohl möglich, daß diſer Menſch in ſo kurtzer Zeit ſein Leben ſoll geändert haben. Viſa ſunt ante illos, ſicut deliramentum, verba iſta; es kommt ihnen ſolche Erzehlung vor nit anderſt, als ein Märlein, welches nur zum Spaß iſt erdichtet worden.

Was ſolſtu aber thun, lieber Sünder! damit alle glauben, daß du warhafftig aufgeſtanden ſeyeſt? thun ſolſt du in einem ſittlichen Verſtand, was Chriſtus nach ſeiner Aufferſtehung gethan hat; nit allein ſolſt du

vom

vom Hönigfladen, ſondern auch vom gebratenen Fiſch öffentlich und in Gegenwart der anderen eſſen: Laſſe dich nit allein öffentlich bey GOttes Wort in den Predigen öffters und beſtändig ſehen: ſondern auch öffters zum Tiſch des Herrn, und erquicke deine ſchwache und krafftloſe Seel mit dem Fleiſch und Blut deines Erlöſers Chriſti JEſu. Alſo werden alle Menſchen, die dich kennen, für gewiß halten und glauben, daß du mit Chriſto, und nach deſſen allerheiligſten Beyſpihl, warhafftig aus dem Grab deiner Sünden, zu einem beſſeren Leben aufgeſtanden ſeyeſt.

Nun weiſt du, mein Sünder! auf was für Weiſe du deine Auferſtehung der glorreichen Urſtäud Chriſti gleichförmig machen könneſt: ſeelig biſt du, wan du das jenig, was du nun weiſt, auffs bäldiſt wirſt ins Werck richten.

Amen.

Am Feſt der Heil. Apoſtlen Philippi und Jacobi.

THEMA.

Non turbetur cor veſtrum; in domo patris mei manſiones multæ.

Euer Hertz ſtöre ſich nit; im Hauß meines Vatters ſeynd vile Wohnungen. Joan. 14.

Innhalt.

Die Gedächtnuß deß himmliſchen Paradeyß vertreibt alle Traurigkeit und Melancholey.

AM heutigen erſten Tag May tretten hervor die zweyn Apoſtel Philippus und Jacobus, und ſeynd bereit, alle betrübte Hertzen in das grüne hinaus zu führen, umb ſelbige zu diſer luſtigen Zeit, mit Anſchauung der wolriechenden Blumen und Kräuteren zu erquicken und zu erfreuen. So wollen wir uns dann einbilden, Andächtige! daß wir mit unſeren Gedancken und Gottſeeligen Anmuthungen in einen ſolchen Luſtgarten hinaus ſpatzieren, weſſentgleichen auf der gantzen Welt nit wohl zu finden iſt.

Wo iſt doch ein ſo luſtbahrer Garten zu finden? wo und in welchem Land iſt er gelegen? villeicht im Babylonien, wo vor Zeiten die Königin Semiramis, mit unerhörter Kunſt und Unköſten, einen Luſtgarten ſchier in dem Lufft hangend erbauet hat, an welchem dreymahl 100. tauſend Menſchen gearbeitet haben?

Oder iſt es der Luſtgarten deren dreyen Töchtern des Königs von Italien, Heſperides genannt, von welchen die Poeten erdichten, daß ſie einen mit guldnen Oepffelen bepflantzten Obſt-Garten gehabt, welcher von einem allzeit wachenden und niemahlen ſchlaffenden Drachen ſeye bewachet worden? hätte mancher zu diſer armſeeligen Zeit einen ſolchen Garten, und könte von den Bäumen güldene Aepffel abbrechen, O wie getröſtet, und wie glückſeelig würde er ſich verhalten: Aber dergleichen Gärten ſeynd nur im Gehirn der gelehrten Fabel-Hanſen zu finden. Wohin dan wollen wir heut mit denen heiligen Philippus und Jacobus unſeren Spatziergang anſtellen?

Uberaus ſchöne Luſtgärten findet man beym Kayſerlichen Hof zu Wien; beym Königli-

chen Hof zu Pariß, beym Päbſtlichen Hoff zu Rom, und anderwärtig; wo alles mit grünen Wänden und Heck-Figuren, mit hohen Statuen und Pyramiden, mit Spatzier und Luſtgängen, mit ſpringenden Brunnen und Waſſer-Quellen die fürwitzige Augen an ſich ziehet. Im Königreich Marocco iſt ein Königlicher Garten zu finden: In welchen 15. tauſend Pommerantzen-Bäum; eben ſo viel Limonien, gezehlet werden.

Aber diſe Gärten ſeynd nit wohin ich alle betrübte Hertzen, einen Troſt einzuhohlen zu ſchicken geſinnet bin. Dan der gantze Luſt, welcher in ſolchen Gärten kan genoſſen werden, dauret nur eine kurtze Zeit, vergehet von ſich ſelbſten, und erwelcket endlich mit den abfallenden Blätteren. So können dan dergleichen Luſt-Gärten kein trauriges Gemüth ausheiteren, und frölich machen. Zum himmliſchen Paradeyß wollen wir heut hinaus ſpatzieren, AA. wo der luſtige May ewig dauret, wo die Blumen niemahlen verwelcken, wo die wohlriechende Kräuter niemahlen ausriechen, wo das grüne Laub niemahlen abfallt, wo ein ewiger Frühling die Leiber und Seelen erfreuet.

Vortrag.

An diſem luſtigen Ort wollen wir uns mit unſern Gedancken ein kleines Stündlein aufhalten, und aus wohlriechenden Blumen und Kräutern ein Bouquet oder May-ſträußlein machen, mit welchem, ſo offt wir traurig, kleinmüthig, oder ängſtig werden, wegen Armuth, Schaden oder anderen gehabten Unglücken, wie unſere Gemüther erquicken, und alle Betrübnuß vertreiben ſollen.

Non turbetur cor veſtrum; in domo patris mei manſiones multæ.

DAß im Himmel nit allein vile Wohnungen und köſtliche Palläſt, ſo aus Gold und Edelgeſtein erbauet, wie der heilig Johannes Apoc. 21. gnugſam andeutet, ſonderen auch die alterannehmlichſte Luſtgärten ewig grünende Wälder, Waſſerflüß und Spring-Brunnen, mit wohlriechenden Blumen und Kräuteren angefüllte Wiſen und Weiden gefunden werden, mit welchen die Auſſerwöhlte GOttes ſich in alle Ewigkeit erluſtigen werden; lehret unter anderen, der H. Anſelmus L. Simil. c. 44. Barradius; Cajetanus, Sotus und mit vilen Schul-Lehreren. Wird auch diſe Lehr und Meinung nit wenig bekräfftiget durch die wunderbahrliche Geſchicht, welche in dem Leben der heiligen Martyrin Dorothea beſchriben wird.

Bollandus in den allgemeinen Kirchen-Geſchichten erzehlts folgender maſſen, Nachdem der grauſame Wüterich Apricius mit erſchröcklichen Tormenten lang gepeyniget hatte die H. Dorotheam, und diſe endlich vermerckt, daß ſie den unleydentlichen Peinen bald würde underligen; hat ſie alſo geredet: Chriſtus invitat nos ad Paradiſum deliciarum ſuarum, Chriſtus ladet uns ein zu dem Paradeiß ſeiner Freuden, ubi nemora omni tempore pomis orantur, omni tempore lilia albeſcunt: roſæ floreſcunt, wo die Bäum unaufhörlich mit Obſt-Früchten beladen ſeynd, wo die ſchneweiſſe Lilien und die blutrothe Roſen allezeit in beſter Blüh ſtehen und die Seelen der Heiligen erfreuet werden.

Diſe Wort der heiligen Dorotheä hörete ein noch heidniſcher Gericht-Schreiber, mit Nahmen Theophilus, welcher, als die heilige Martyrinn zum Gericht-Platz geführet wurde, Spottweis zu ihr ſprach, und begehrte, daß, wan ſie in das Paradeiß kommen würde, aus ſelbigem ihm etliche Blumen und Obſt-Früchten überſchicken wölle. Ich werd es thun antwortete Dorothea; und hat nit lang darnach ihr Verſprechen erfüllt. Dann mitten im Winter kame ein ſchönſter Jüngling, und brachte dem Theophilo ein Körblein mit friſchen Roſen und Aepfflen, ſprechend, Dorothea ſchicket dir aus dem himmliſchen Paradeyß diſe Roſen und Aepfel, wie du von ihr begehrt haſt; ſo ſeynd dann in dem himmliſchen Paradeyß, Lilien und Roſen und allerhand angenehmes Obſt vorhanden, mit welchem die auserwählte Kinder GOttes beluſtiget werden.

Wenigſtens iſt es wahr, und kan von keinem Chriſten gelaugnet werden, daß im Himmel Roſen und Lilien und andere wohlriechende Blumen und Kräuter auf eine geiſtliche Arth und in einem geiſtlichen Verſtand gefunden werden. Und zwar erſtens finde ich in dem himmliſchen Hof-Garten gantze Felder mit Ehrenpreiß beſetzet. Durch welches Kraut ich verſtehe eine unvergleichliche Ehr, Preyß und Glory, mit welcher GOtt ſeine Heilige im Himmel belohnet. Was iſt die Ehr diſer Welt? ein eytler Rauch, der bald in die Höhe ſteigt, und augenblicklich verſchwindet. Was iſt das Lob aller Menſchen auf Erden? eine Blühe deß Baums, welche entweders von ſelbſten, oder durch eine Kälte abfällt, und verdürbt. Gantz anderſt iſt die Ehr der Heiligen in dem Himmel beſchaffen: dan diſe iſt unermeſſen, ewig und unendlich.

Der heilige David redet von dem himmliſchen Ehrenpreiß im 138ſten Pſalmen: Nimis honorati ſunt amici tui, Deus! nimis confortatus eſt principatus eorum, deine Freund, O GOtt! welche auf Erden verachtet worden und bey den Menſchen in keiner Aeſtim geweſen ſeynd, haſt du im Himmel über alle maſſen erhöhet und geehret: ſie ſeynd bey dir mächtige Herrn und Fürſten worden.

Chriſtus wird ohn allen Zweiffel ſeinem Verſprechen im Himmel nachkommen, was er gethan hat Apoc. 3. qui vicerit, dabo ei, ſedere mecum in Throno meo, wer obſigen wird, dem will ich die Ehr geben, daß er mit mir im ſelbigen Thron ſitze und herrſche.

Der Aegyptiſche Joſeph hielte es für eine unſchätzbare Ehr, daß der König Pharao ihme eine guldene Ketten um den Hals geworffen, ſeinen Königlichen Pitſchier-Ring an den Finger geſteckt, und einen fürſtlichen Thron verfertigen laſſen. Aber was iſt diſe kurtze Ehr gegen der ewigen Glory und Herrlichkeit eines Außerwählten GOttes in dem Himmel? GOtt crönet ſeine Diener, und macht ſie alle zu Fürſten, König und Kayſer deß Himmels.

Wan es wahr iſt, was der geiſtreiche Taulerus ſchreibt, daß nemlich der Himmel und das Reich GOttes ſo unglaublich groß ſeye, daß, wan GOtt aus einem jeden Sandkörnlein am Ufer deß Meers eine neue Welt machte, ſo wurde der Himmel alle diſe Welten einſchlieſſen und umfaſſen können. Wie groß muß dan ſeyn der Himmel, und wie groß müſſen ſeyn die Wohnungen, welche GOtt in ſeinem himmliſchen Pallaſt ſeinen hochgelehrten und allerliebſten Freunden zubereitet hat?

Hörſt du diſes, O kleinhertzige und betrübte Seel! du biſt jetzt gantz verächtlich bey der Welt; du haſt kein eygenes Hauß, darin du wohneſt; keinen eygenen Garten, in welchem dich könteſt ergötzen; keinen Fuß breit Lands, ſo dein eygen iſt: Hingegen ſiheſt du, daß andere dir vorgezogen werden; daß ſie täglich in Gütern zunemmen; daß ſie Häuſer und Gärten ankauffen; und von jederman hoch geſchätzet und geehret werden: Diſes betrübt dich und macht dich kleinmüthig.

Aber faſſe ein Hertz und tröſte dich mit den Verſprechungen Chriſti; non turbetur cor veſtrum, in domo patris mei manſiones multæ; Es betrübe ſich euer Hertz nit; im Hauß meines Vatters ſeynd vile ſtattliche Wohnungen: Fahre nur fort deinem GOtt zu dienen, und ſey mit ſeinem allerheiligſten Willen wohl zu friden, ſo wird dir GOtt im Himmel einen eygenen Pallaſt und ein ewiges Luſthauß mittheilen: er wird dich mit Ehr und Glory crönen; du wirſt neben ihm auf ſeinem Thron ſitzen, und deine Geſellen werden ſeyn lauter Fürſten, König und Kayſer. O! wie groß wird alsdan ſeyn deine Ehr! wie unausſprechlich groß deine Freud; ſolches Ehrenpreiß wachſet nit auf Erden, ſondern in dem himmliſchen Hof-Garten.

Zweytens finde ich in dem himmliſchen Paradeyß wohlriechende Roſen, aber Roſen ohne ſtechende Dörner. Die irrdiſche Roſen können kaum abgebrochen werden, daß nit die Finger verletzet werden, laſſen auch bald ihre Blätter fallen und verwelcken: Aber droben im Himmel blühen die ewige Roſen und zwar ohne alle Dörner. Die Roſen iſt allezeit für ein Sinnbild der Liebe und Freundſchafft gehalten worden. Wo findet man aber auf Erden eine beſtändige und nit bald, wie die Roſen-Blätter, abfallende und verwelckende Liebe? wo findet man unter den Menſchen ein ſolche Freundſchafft? heut meynet man, daß man habe ein wohlriechende Roſen, morgen aber muß man ſchon erfahren, daß die Roſen in einen Dorn ſey verändert worden.

Eſt amicus ſecundùm tempus tuum, ſpricht der Heil. Geiſt Eccl. 6. & non permanebit in die tribulationis. Es gibt Freund, welche ſo lang Freund bleiben, als es ihnen nutzlich iſt: und am Tag der Widerwärtigkeit, laſſen ſie alle Freundſchafft fahren: Sie machen es wie die Mucken und Fliegen, welche Hauffenweiß in die feiſte Kuchen hinein kommen, ihre Nahrung zu ſuchen: wan aber in der Kuchen nichts mehr gekocht wird, fliegen ſie alle miteinander widerum hinaus. Dahero hört man offt eine Perſohn bitterlich klagen: O! wie bin ich betrogen worden! allezeit hab ich diſen Menſchen für einen liebreichen Freund gehalten: Nun aber ſehe ich, daß er ein falſcher Judas-Bruder geweſen. So lang er von mir Nutzen hatte, liebte und æſtimirte er mich; jetzt iſt er mein ärgſter Feind, und will nichts mit mir zu ſchaffen haben.

Sey gutes Muths, wer du immer biſt, und alſo klageſt. Non turbetur cor veſtrum, es betrübe ſich euer Hertz nit unmäſſig, Es wird bald die Zeit kommen, daß du aus diſem traurigen Jammerthal in die luſtige Himmels-Wohnungen wirſt überſetzet werden; Da wirſt du unzahlbar vile und wahre Freund und Freundinin, wahre Liebhaber und Liebhaberinn antreffen, wie wird dir dein Hertz für Freuden aufſpringen, wan du dich mitten unter den Heiligen GOttes befinden wirſt, welche du niemahlen geſehen, niemahlen gekennet haſt, und doch alle dich wie Brüder und Schweſter mit einer unverfälſchten Liebe lieben werden?

Wan alle zwölff Apoſtel ſich zu dir geſellen und eine ewige Freundſchafft mit dir machen werden: wan alle Patriarchen und Propheten, wan alle heilige Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen; wan der heilige Tauffer Johannes, wan alle heilige Wittwen, wan JEſus Maria und Joſeph, wan der gantze Himmel und alle Engel ihre gröſte Freud daraus werden machen, daß ſie mit dir ſüſſeſtes Geſpräch halten, und annehmlichiſt converſiren und umgehen mögen, wie wirſt du, ſag ich, dich alsdan erfreuen, und aller gelittener Tort und Verfolgung ſo bald vergeſſen?

Drittens finde ich im himmliſchen Hof-Garten eine ſchönſte Blum, die wir Tauſendſchön zu nennen pflegen; diſe will ich auch abbrechen, und dem gemeldten Mayſträußlein einverleiben. Durch diſe Blum verſtehe ich die tauſendfältige Schönheit, mit welcher der allmächtige GOtt im Himmel die Leiber der Heiligen wird bekleyden. Dan wan GOtt das Graß auf dem Feld, wie Chriſtus ſpricht Matth. 6. alſo bekleydet, daß doch heut ſtehet, und morgen in den Ofen geworffen wird; wie herrlich und ſchön wird er die Leiber der Seeligen im Himmel bekleyden?

In den heutigen Tagzeiten der Prieſtern werden die tauſendſchöne Leiber der Heiligen auf folgende Weiß beſchriben: Candidiores

nive, nitidiores lacte, rubicondiores ebore antiquo, ſaphyro pulchriores, ſie ſeynd weiſſer dan Schnee, und weiſſer dan Milch: ihre Farb iſt röthlicher als altes Helfenbein, und ihre Geſtalt iſt ſchöner als der ſchönſte Saphier: Die heilige Kirch ſingt von ihnen, Sancti tui florebunt ſicut lilium, & ſicut odor balſami erunt ante te: deine Heilige werden blühen wie eine Lilie, und vor deinem Angeſicht wie ein koſtbahrer Balſam den allerſchönſten Geruch von ſich geben.

Wan es wahr iſt, daran ich nit zweiffle, daß aus unterſchidlichen Todten-Leibern der Heiligen ein wohlriechendes Oel und Balſam gefloſſen iſt: wan es wahr iſt, daß aus der Todten-Sarch deß heiligen Biſchoffs Vitalis, ein wohlriechende Lilie hervorgeſproſſen; daß aus dem Grab deß heiligen Martyrers Alexandri eine Roſen; aus dem Grab deß Heil. Galdulphi der edle Jaßmin hervorgewachſen iſt, was für ein Urtheil können wir dan billich ſchöpffen von den tauſendfältigen Schönheiten der ſeeligen Leibern im Himmel?

O! wan ihr diſes wiſſet und verſtundet, ihr alte, ſchwache, außgedürrte Mütterlein, die ihr manchmahl ſeufftzet, ach! der Athem vergehet mir: ich kan nit mehr fortkommen; die ſchwache Füß weigern ſich ihren Laſt länger zu tragen: der Leib iſt durch Kranckheiten und allerhand Ungemach gantz geſchwächet und erſchöpfft; von der Schönheit meiner Jugend iſt nichts mehr übrig als ein dürres eingeſchrumptes Fell.

Sey zufriden liebes Mütterlein! es wird mit dir bald beſſer werden; non turbetur cor veſtrum, es ſtöre ſich dein Hertz nit: im Himmel wirſt du unvergleichlich ſchöner werden, als die griechiſche Helena, als die Römiſche Lucretia. Im himmliſchen Paradeyß allein, und nirgend anderſt, wachſet die wahre Blum, Tauſendſchön genannt, welche uns einen tauſendfätigen Troſt und Freud wird verurſachen.

Viertens. Was ſoll ich ſagen von dem hochedlen Blümlein, Je länger je lieber genannt? welches auf Erden kaum zu finden? dan wo ſoll man es finden? villeicht bey Eheleuthen? ach! GOtt erbarme es; bey den mehriſten Eheleuthen heißt es nit je länger je lieber, ſondern je länger je gehäſſiger, je länger je ärger, je länger je unerträglicher. Wahrlich in dem Eheſtand allhie iſt das je länger je lieber ſelten zu finden.

Wo ſoll man es dan finden? bey herrlichen Mahlzeiten und köſtlichen Tractamenten? nichts weniger: dan je länger man iſſet und trincket, je weniger man Begürd und Appetit hat zu eſſen und zu trincken: das lehret uns die tägliche Erfahrnuß. Eben ſo wenig findet man es in den eytlen Welt-Freuden: Sintemahlen diſe gemeiniglich mit Verdruß und Traurigkeit vermiſchet werden: der Anfang iſt ſüß wie Hönig, das Mittel bitter, wie Wermuth; das End iſt lauter Gall. Der König Salomon redet aus eygener Erfahrnus Prov. 14. Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat, das Lachen wird mit Schmertzen vermiſcht, und das End der Freuden iſt weinen.

Wo iſt dan das glückſeelige Orth, da das edle Blümlein je länger je lieber wachſet? nirgend anderſt als im himmliſchen Luſt-Garten: da ſtehet es, da grünet es, da blühet es; da wird es ewiglich ſtehen, grünen und blühen, im Himmel, O Chriſtliche Seel! im Himmel wirſt du ewiglich wohnen, je länger, je lieber: Da wirſt du am Tiſch deß HErrn ſitzen, je länger je lieber; da wirſt du mit einem gantzen Bach der Freuden getränckt werden, und mit den Englen das Himmel-Brod eſſen, je länger je lieber: da wirſt du mit den Auſſerwählten die ſüſſeſte Geſpräch führen, je länger je lieber: da wirſt leben ohn allen Verdruß und Ungemach je länger je lieber: da wirſt du mit dem Heil. David aufſchreyen Pſ. 83. melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia: beſſer iſt es in deinen Vorhöfen, O GOtt! als in tauſend Palläſten aller Königen der Welt: im Himmel, mit einem Wort iſt alles je jänger je lieber.

Jetzt haben wir ſchon vier edle Blümlein zuſammen geklaubet aus dem himmliſchen Luſt-Garten: wir wollen aber noch zwey wohlriechende Kräutlein darzu nemmen, und alſo das May-Sträußlein zuſammen binden. Das erſte heißt Angelica, oder Engelſüß; durch welches ich verſtehe die ſüſſeſte Muſic der Englen und der himmliſchen Nachtigallen, mit welcher GOtt ſeine Kinder in Ewigkeit wird ergötzen. Man hört zwar jetzt in dem May die Nachtigallen ſchlagen, welche mit ihren harten Züngleín u. Helfenbeinen Hälßlein die gantze Gegend erluſtigẽ: Wan man aber das Geſang diſer Vögel mit der himmliſchen Muſic der Englen, welche in neun Chör abgetheilet, den gantzen Himmel erfreuen, vergleichen will, ſo muß man bekennen, daß jenes nur für ein unförmliches Gänſen-Geſchrey zu halten.

Als der Seraphiſche Vatter Franciſcus kranck zu Beth lage, ſchickte ihm GOtt einen Engel, welcher nur einen eintzigen Strich auf der Geigen thate, worab der heilige Mann eine ſo groſſe Freud empfunden, daß er vermeynet, ſein Hertz müſſe zerſpringen, und er vor Freuden ſterben. Faſt ein gleiches widerfuhre dem heiligen Nicolao Tolentino, als er ein halbes Jahr vor ſeinem Todt, alle Nacht die ſingende Engel gehört, und ab einer ſo wunderbahrlichen Muſic mit ſo ſüſſer Freud überſchüttet worden, daß es ihne geduncket, er ſeye ſchon im himmliſchen Paradeyß.

Noch vil ſeltſamer iſt es, was Joannes major in ſpeculo von einem Cloſter-Geiſtlichen erzehlet, nemlich daß er die Wort deß 89ten Pſalmen: mille anni ante oculos tuos, ſicut dies heſterna, quæ præteriit, betrachtet habe, und nit faſſen können, wie es möglich ſey, daß tauſend Jahr im Himmel den Außerwählten ſo kurtz ſcheinen, als wären es nur ein eintziger Tag. Als er aber tieff in einen Buſch hinein ſpatzieret, hörete er eine Nachtigall ſchlagen, durch dero Geſang er dermaſ-

ſen

ſen verzuckt worden, daß er durch ſonderbahre Anordnung GOttes, drey hundert Jahr am ſelbigen Orth, unbeweglich verharret, dem ſingenden Vögelein zugehöret.

Als er aber erwachet, und die Verzuckung aufgehöret; begabe er ſich widerum zu ſeinem Cloſter, vermeynend, daß er nur ein kleines Stündlein im Buſch zugebracht hätte; aber er kennete keinen Menſchen, und ward von keinem Menſchen erkannt. Da hat er mit gröſter Erſtaunung erfahren, daß ihm 300. Jahr ſo kurtz, wie ein kleines Stündlein geweſen wären. Was Freud muß dan ſeyn im himmliſchen Paradeyß, Andächtige! wo ein ewiger May, ein ewiger Frühling iſt; wo wir nit allein eine Nachtigall, oder einen ſingenden Engel hören werden, ſondern unzahlbare, welche in neun Chör abgeheilt mit ihrer Muſic unſere Hertzen erfreuen werde? mit welchen auch wir ein ewiges Alleluja ſingen werden. Diſes eintzige Kräutlein Angelica die Engel-ſüſſe Muſic, iſt mächtig gnug alle betrübte Gemüther außzuhäutern, und zu erquicken.

Darzu kommt noch das angenehme Kraut Augentroſt genannt, welches die Augen über alle maſſen ergötzet. O glückſeeligſter Augentroſt im Himmel, von welchem Chriſtus ſprach Matth. 5. beati mundo corde, quoniam ipſi Deum videbunt, ſeelig ſeynd die, ſo eines reinen Hertzens ſeynd, dan ſie werden GOtt anſchauen. O! wie unausſprechlich groß iſt der Augentroſt der Seeligen im Himmel, welche den unendlich ſchönen GOtt unabläßlich anſchauen, und durch diſe Anſchauung ewig glückſeelig gemacht werden; der heilige Auguſtinus redet darvon in manuali c. 2. daß das Göttliche Angeſicht von ſolcher Schönheit ſey, daß wan die Verdamten nur einen eintzigen Augenblick GOtt könten anſchauen, die Höll alſobald in ein himmliſches Paradeyß wurde verändert werden.

Der Heil. Apoſtel Johannes redet noch etwas gröſſers, nemlich daß die Seelige im Himmel, durch die klare Erkanntnuß und Anſchauung GOttes gantz göttlich werden. Cùm apparuerit, ſimiles ei erimus, quoniam videbimus eum ſicuti eſt, GOtt werden wir im Himmel ſehen, wie er iſt, und durch diſes Sehen, werden wir ihm gleich werden. Nichts deßgleichen iſt auf Erden zu finden: dan wan ſchon ein armer Menſch tauſendmahl einen Reichen, ein Häßlicher einen Schönen, ein Ungelehrter einen Gelehrten anſchauet, ſo wird doch durch ſolches Anſchauen kein Armer reich, kein Häßlicher ſchön, kein Unwiſſender gelehrt, aber wer mit glückſeeligen Augen GOtt anſihet, der wird gantz Göttlich, wie das Eiſen vom Feur gantz feurig wird. O! liebſtes Kräutlein, Augentroſt! dich verlangen wir im Himmel zu finden und ewiglich zu genüſſen.

Nun haben wir alle May-Blumen und May-Kräuter beyſammen, Andächtige! das wohlriechende Mayſträußlein iſt fertig, und ſoll uns allen, in widerwärtigen Zufällen, mit ſeinem himmliſchen Geruch, erquicken, und zu einer Hertzſtärckung dienen, keiner betrübe ſich unmäßig; wann er in heimliche Armuth gerathen, wan er von falſchen Freunden und Feinden verfolgt wird; wan ihm ein groſſes Unglück zugeſtoſſen; wan er an ſeinem heiligen Nahmen verletzet worden; wan ihm Wind und Wetter zu wider ſeynd, und alles Unglück über den Halß kommet, non turbetur cor veſtrum, im Himmel und in dem ewig grünenden Paradeyß wird es beſſer werden: Keine Kranckheit oder Schwachheit des Leibs, keine Armuth, kein Unglück, nichts Böſes iſt allda zu förchten: Da wird kurtzes Leyd in ewige Freud, Haß und Verfolgung in ewige Liebe u. Freundſchafft, der harte und betrübte Winter in den allerluſtigiſten Frühling und May verändert werden. O wie wird ſich alsdann euer Hertz erfreuen, wan ihr in dem himmliſchen Paradeiß ewig blühende Roſen ohne Dörner, gantze Felder mit dem edlen Ehrenpreiß, Angelica, Tauſendſchön, Augentroſt, und Je länger je lieber ſehen und genieſſen werdet; an diſe Ding gedencket, wann ihr traurig werdet, und ich verſpreche euch, daß gemeltes May-Sträußlein euch an Leib- und Seel erquicken, und ein allezeit fröhliches Gemüth ertheilen werde, Amen.

Am Tag der Erfindung deß Heil. Creutzes.

THEMA.

Ita exaltari oportet Filium hominis.

Alſo muß der Sohn GOttes erhöhet werden. Joan. 3.

Innhalt.

Warum man das Creutz und Widerwärtigkeit lieben ſoll.

DJe Erhöhung, von welcher Chriſtus im heutigen Evangelio redet, iſt keine andere geweſen, als die damahlige gantz ſpöttliche Erhöhung zum ſchmählichen Holtz deß Creutzes. Diſes ſchmähliche Holtz deß Creutzes, welches von den Juden begraben geweſen, damit es nit geehret wurde, und zwey hundert Jahr, gantz verächtiich in der Erden gelegen; iſt von der heiligen Kayſerin Helena eyffrigiſt geſucht, glücklich gefunden, und zu den höchſten Ehren erhöhet worden.

Allhier kommen wir zu Gemüth drey gantz unterſchidliche Creutz-Erfindungen: dan die heilige Helena hat das Creutz geſucht und auch gefunden, obſchon ſie nit iſt gecreutziget worden: andere ſuchen das Creutz nit, ſondern haſſen und fliehen daſſelbige, und finden es doch, wo ſie es nit geſucht, und darum werden ſie täglich, wider ihren Willen nur deſto mehr gecreutziget und gepeyniget. Noch andere ſuchen und verlangen mit Chriſto das Creutz; finden ſelbiges mit unſäglicher Freud, und damit ſie Chriſto dem Urheber ihres Glaubens deſto gleicher werden, creutzigen ſich ſelber mit allen böſen Anmuthungē und Begürlichkeitē. Solche Männer waren der H. Apoſtel Paulus, der heilige Philippus Nerius, der heilige Franciſcus XAVERIUS und unzahlbare vile andere, welche vil hefftiger und hitziger nach dem Creutz, als ein durſtiger Hirſch zum kühlen Waſſer-Brunnen geſeufftzet haben.

Diſes haben ſie ungezweifflet von ihrem Göttlichen Lehrmeiſter gelernet, welcher nit allein das Creutz geſucht und gefunden, ſondern auch am ſelbigen hat ſterben wollen. Oportet exaltari Filium hominis, es muß der Sohn GOttes erhöhet und gecreutziget werden; um zu zeigen, daß das Creutz der allerkürtzeſte und ſchnur gerade Weeg zum Himmelreich ſey, wie der Heil. Bernardus redet, Crux eſt via regni, compendioſa eſt via crucis.

Wan den Sternſehern zu glauben, ſo iſt der Himmel mehr als drey hundert Millionen Meilen von der Erden entfernet, alſo zwar daß, wan man mit einer Leiter hinauf ſteigen müſte, kaum zehen tauſend Jahr darzu erklecken wurden; aber wer das Creutz für eine Leiter brauchen will, kan in einem Tag, ja auch in einem Augenblück zu dem Himmelreich gelangen; Crux eſt via regni, compendioſa eſt via crucis.

Der fromme Schächer am Creutz kan es bezeugen: dan obſchon er ſein gantzes Leben mit Rauben und Morden zugebracht hatte, hat er gleichwohl durch die Gedult, ſo er am Creutz hangend geübet, ſo vil bey Chriſto verdient, daß er die Troſt-volle Wort gehöret, heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß, das iſt, wie es der heilige Auguſtinus außleget, nit über 20. oder 30. Jahr, ſondern noch heut wirſt du mit mir der ewigen Seeligkeit im Himmel genieſſen, und das Angeſicht GOttes anſchauen: welches vermuthlich geſchehen iſt in dem Augenblick, als die Seel deß frommen

men Mörders außgefahren, und vom Creutz ſchnur grad dem Himmel zugeflogen iſt; Crux via regni, compendioſa via crucis. Wer dan in kurtzer Zeit zum Himmel zu kommen begürig iſt, der muß das Creutz nit allein nit haſſen und fliehen, ſondern daſſelbige wünſchen begehren, ſuchen und mit beyden Armben umfangen.

Vortrag.

Damit diſes glücklich ins Werck gerichtet werde, ſollen in gegenwärtiger Predig ſolche Beweg-Urſachen vorgebracht werden, Krafft welcher wir alle ein neue Liebe und Begürd zum Creutz gewinnen mögen.

Ita exaltari oportet Filium hominis. Joan. 3.

JCh muß geſtehen, ein hartes Ding iſt es immerzu etwas zu leyden haben, und mit einem Creutz beladen daher gehen: harte Brocken ſeynd es, welche einem ſo hart, wie Klocken-Speiß, im Magen ligen, in Armuth leben, Schmach-Wort hören, Peyn und Schmertzen leyden, von ſeinen Feinden ohne Urſach verfolgt, oder mit andern Trangſaalen überladen werden: ſehr bittere Pillulen ſeynd es, welche ohne Widerwillen nit eingeſchluckt werden: Ein ſcharffer Knoblauch ſeynd es, welcher manchem die häuffige Zäheren aus den Augen ziehen: Aber gleichwie die Zucker-Becker die harte, unzeitige und abgeſchmackte Früchten durch die Verzuckerung mild machen, und ihnen einen ſo ſüſſen Geſchmack wiſſen zu geben, daß ſie mit Freuden geeſſen werden: alſo weißt und pflegt auch Chriſtus das Creutz ſeiner Diener und Dienerinen, ſo ihm tapffer nachfolgen, mit einer wunderlichen Süßigkeit deß himmliſchen Troſts zu mildern, daß es gern und mit Freuden getragen werde. Ita eſt, fratres mei, ſpricht der Heil. Bernardus in Feſto S. Andreæ, es iſt ihm alſo, liebſte Brüder: Lignum crucis fructificat jucunditatem, oleum lætitiæ ſtillat, balſamum ſudat chariſmatum; Daß an ſich ſelbſten bittere Holtz deß Creutzes bringt hervor die ſüſſeſte Früchten eines fröhlichen Gemüths; es gibt von ſich ein immerflieſſendes Oel der Freuden, und ſchwitzet aus den allerköſtlichſten Balſam der himmliſchen Gaaben und Gnaden: Alsdan nemlich, wan ein rechtſchaffener Chriſt ſein ihm zugeſchicktes Creutz, aus Liebe gegen GOtt, auf ſeine Schultern nimbt und mit heldenmüthiger Gedult ſelbiges zu tragen ſich befleiſſet. Die Urſachen aber, warum wir ſolches zu thun uns befleiſſen ſollen, ſeynd folgende:

Erſtens: Es kan ein Chriſt auf keine kräfftigere Weiß bezeugen und darthun, daß er ſeinen für ihn gecreutzigten Heyland warhafftig liebe, und deſſen wahrer Lehr-Jünger ſeye, als wan er ihm zu Lieb alles Creutz und Widerwärtigkeit gern annimmt und mit Gedult überſtehet: ſintemahlen auch unter uns Menſchen nit diejenige für wahre Freund und Liebhaber gehalten werden, welche nur im Glück und Wohlſtand beſtändig bleiben: Gleichwie die Schwalben, welche, ſo lang die warme und luſtige Zeit dauret, bey uns verharren, aber wan der Froſt heran kommet, uns verlaſſen und hinweck fliegen; ſondern welche ihren geliebten auch in Unglück und Armuth nit verlaſſen: alſo zeigen wir alsdan erſt, daß wir wahre Freund und Liebhaber JEſu deß Gecreutzigten ſeynd, wan wir ihm zu Lieb gantz williglich unſer Creutz tragen, und nit allein auf dem Freuden-Berg Thabor, ſondern auch auf dem betrübten Calvari-Bergl bey ihm verharren wollen. Er ſelber gibt diſes gnugſam zu erkennen Luc. 14. ſprechend, qui non bajulat crucem ſuam, & venit poſt me, non poteſt meus eſſe diſcipulus, wer ſein Creutz nit traget, und mir nachfolgt, kan mein Jünger, mein Freund, mein Liebhaber unmöglich nit ſeyn. So iſt dan die gewiſſeſte Prob der Liebe zu JEſu dem Gecreutzigten, ein heldenmüthige Gedult im Creutz und Leyden.

Die alte und abergläubiſche Aegyptier hatten im Brauch, die wahre Jungfrauen durch das Feur zu probieren, welches ſie das Probier-Feur nenneten. Dan welche ſich fälſchlich für wahre Jungfrauen ausgaben, kunten diſes Feur nit außſtehen, ſondern wurden zu eytel Aſchen verbrannt: Hingegen aber giengen die wahre Jungfrauen unverletzt mitten durch die Feur-Flammen ohn einigen Faden zu kräncken. Chriſtus probieret ebenfalls ſeine wahre Freund und Liebhaber durch das Feur, aber durch das Feur der Widerwärtigkeiten; wie uns der Eccleſiaſticus lehret cap. 27. Vaſa figuli probat fornax & homines juſtos tentatio tribulationis, der feurige Ofen probieret die Irden-Geſchürr deß Hafners; aber das Feur der Verſuchung und Trübſaal gibt zu erkennen den gerechten Menſchen; das iſt, den wahren Freund und Liebhaber GOttes. Kan dan etwas glückſeeligers auf Erden gefunden werden, als ſeyn ein wahrer Freund und Liebhaber GOttes?

Aus diſer Urſach waren die heilige Apoſtel überſchwemmet von Freuden, als ſie zu Jeruſalem, nach Verkündigung deß Evangelii in den Kercker geworffen worden, mit Ruthen gegeiſſelt, und mit groſſem Spott aus der Stadt verwiſen worden: ibant gaudentes, quoniam digni habiti ſunt pro nomine JEſu contumeliam pati, Act. 5. Sie giengen mit Freuden davon, daß ſie würdig geachtet worden, um deß Namens JEſu willen, Schmach und Schand zu leyden. Woher kam ihnen die ſo ungewöhnliche Freud? ſie kam daher, daß ſie nunmehro die allerkräfftigſte Prob gegeben hätten, daß ſie wahre Freund und Lehr-Jünger deß Gecreutzigten Heylands wären.

Aus ſelbigem Antrib hat der heilige Martyr Procopius, wie Surius 8. Julij erzehlet, dem

dem

dem Tyrannen, nach allen angethanen Peynen und Tormenten, hertzlich bedancket, und geſprochen, quid ei, qui Chriſtum amat, jucundius eſſe poteſt, quàm pati propter Chriſtum? Was kan dem, welcher ein aufrichtiger Liebhaber Chriſti iſt, angenehmers und luſtigers widerfahren, als um deſſetnwillen Creutz und Schmertzen außſtehen? ſolche wahre Freund und Liebhaber Chriſti deß Gecreutzigten wollen wir alle ſeyn, Andächtige.

Zweytens. Wer mit Chriſtmäßiger Gedult ſein Creutz traget, gibt zu erkennen, daß GOtt in ſeinem Hertzen lebe, und wohne, ſpricht der Heil. Auguſtinus con. Gnoſticos. Ubi patientia, ibi Deus, wo die Gedult wohnet, da wohnet auch GOtt. Dan gleichwie der Sathan ein ungedultiger, zorniger und wütender Geiſt iſt, und nirgend lieber ſich aufhalt, als in einem unruhigen, übelzufridenen, und ungedultigen Hertzen; alſo iſt GOtt ein ruhigſter und gedultigſter Geiſt, und findet ſich an keinem Ort lieber ein, als bey einem Menſchen, welcher mit dem Göttlichen Willen wohl zufriden iſt, und ſein tägliches Creutz mit Freuden tragt. Aus welchem ich diſen Schluß mache, daß derjenig, welcher ſein Creutz von Hertzen liebet, nit allein ein gewiſſes Kenn-Zeichen von ſich gebe, daß er ſeinen GOtt liebe, und von ihm widerum geliebt werde, ſondern auch, daß GOtt in ihm, als in einem himmliſchen Thron ſich aufhalte und herrſche.

Drittens. Wer im Creutz und Leyden gedultig iſt, der erweiſet ſeinem GOtt die gröſte Ehr, und verurſachet ihm und allen Englen ein ſehr groſſes Vergnügen und Frolocken. Diſes zu verſtehen, muß man die gantze Welt, als ein groſſes Theater oder Schau-Bühn anſehen, auf welcher der Menſch von GOtt geſetzet worden, damit er, wie vor Zeiten die Chriſten mit den wilden Thieren, alſo mit allerhand Beſchwernuſſen, Kranckheiten, Armuth, oder anderen Ublen dapffer ringen und kämpffen ſolle. Diſem Kampff ſchauet GOtt ſelber zu, und alle Engel im Himmel frolocken, wan ſie ſehen: daß ein ſonſt ſchwacher Menſch entweder mit ſchweren Verſuchungen deß Satans, oder mit groſſen Trangſaalen zu ſtreitten habe, und ſelbige durch Chriſtliche Gedult meiſterlich überwinde.

Kein Feld-Obriſter kan ſich ſo hefftig erfreuen, wan er ſihet, daß ſeine Soldaten dapffer wider den Feind ſtreitten, und ſelbigen ritterlich überwinden, als ſich GOtt und der gantze Himmel erfreuet, wan wir uns vor keim Creutz und Widerwärtigkeit förchten, ſondern hertzhafft alles übertragen, und von keinem Unglück oder zeitlichen Schaden uns überwinden laſſen.

Als der Biſchoff Polycarpus, ein Mann von 81. Jahren zum offentlichem Schau-Platz geführet wurd, allda um den Namen Chriſti willen lebendig verbrannt zu werden, lieſſe ſich vom Himmel die Stimm hören, wie der Cardinal Baronius ſchreibt um das Jahr 169. Fortis eſto Polycarpe, excelſo amorum gere; ſey ſtarckmüthig Biſchoff Polycarpe! greiff die Sach dapffer an. Diſe vom Himmel gekommene Stimm war ungezweiffelt die Stimm Chriſti unſeres Feld-Obriſten, welcher vom Himmel ſeinem ſtreittenden Diener zuſchaute, und ihn zu einer unüberwindlichen Gedult aufmunterte.

Wan uns dan GOtt ein Creutz zugeſchickt, und Gelegenheit gibt etwas zu leyden; ſo haben wir keine Urſach uns unmäßig zu betrüben, und bittere Thränen zu vergieſſen, ſondern vilmehr zu jubilieren und zu frolocken: weil uns GOtt die groſſe Gnad ertheilet, daß wir durch unſer Gedult ihm ein luſtiges Schau-Spihl vorſtellen mögen. Dahero ermahnet der heilige Jacobus in ſeinem Brieff alle wahre Chriſten mit diſen Worten: omne gaudium exiſtimate fratres, ſi in varias tentationes incideritis, liebe Brüder! haltet es für eure gröſte Freud, wan euch allerhand Verſuchungen und Trangſaalen zu ſtoſſen. Und der Heil. Paulus Philip. 1. cap. Vobis datum eſt pro Chriſto, non ſolùm, ut in eo credatis, ſed ut etiam pro illo patiamini, euch iſt die groſſe Gnad geſchehen, daß ihr nit allein an Chriſtum glauben, ſondern auch für ihn leyden möget.

Die Urſach deſſen iſt, weil ein gedultiger Menſch ſich auf eine fürtreffliche Weiß theilhafftig macht aller Verdienſten deß bitteren Leydens und Sterbens JEſu Chriſti. Wen ſoll diſes nit tröſten, und für fröhlicher Gedult ermunteren? diſen Troſt gibt uns der heilige Apoſtel Petrus 1. Pet. 4. wo er ſeine neue Chriſten zur Gedult im Creutz alſo ermunteret: Communicantes Chriſti paſſionibus gaudete, ut & in revelatione gloriæ ejus gaudeatis exultantes, indem ihr euch deß Leydens Chriſti theilhafftig machet, erfreuet euch; dann ihr werdet auch ſeiner Glory theilhafftig werden; und gleichwie ihr mit ihm allhie auf Erden leydet, alſo werdet ihr euch im Himmel mit ihm ewiglich erfreuen.

Zu allem vorigen kommt noch hinzu, was der ſeelige Laurentius Juſtinianus de patientia c. 2. und andere Vätter lehren, nemlich, daß die, welche ihr Leben in vilfältigem Creutz mit Chriſtlicher Gedult zubringen, von GOtt in die Zahl der heiligen Martyrer geſetzet werden, ja offt ein gröſſere Glory und ſchöneren Lorber-Crantz im Himmel verdienen, als wan ſie für den Glauben ihr Blut vergoſſen hätten; Patientia hominem Martyrem facit, die Gedult macht aus einem Menſchen einen heiligen Martyrer, und erhebt ihn über alle die, welche im Namen Chriſti groſſe Wunderwerck gethan.

Gleicher Meynung iſt auch der Heil. Chryſoſtomus, welcher in ſeiner vierdten Epiſtel etliche gefangene Biſchöff und Prieſter, ſo groſſe Trangſaalen außſtehen mußten; folgender Geſtalt getröſtet und ermunteret: Inſcripta ſunt nomina veſtra in libro vitæ, cum ſanctis

ctis

ctis Martyribus connumerati eſtis: ſcio hæc ego certò, divinis oraculis didici, euere Namen ſeynd im Buch deß Lebens eingeſchriben: ihr werdet gezehlet unter die heilige Martyrer: das weiß ich gewiß, dan aus Gottes Wort hab ich es gelernet. Ihr ſeyd zwar nit mit deß Henckers-Schwerdt in einem Streich für den Glauben enthauptet worden; habt aber unvergleichlich gröſſere und langwierigere Gedult als vile heilige Martyrer geübet. Dahero werdet ihr nicht weniger, ja vilmehr, als jene, mit einer ewigen Ehren-Cron gecrönet werden.

Was dunckt euch, Andächtige! ſoll alles diſes noch nit genug ſeyn, uns dahin zu vermögen, daß wir nit allein mit gedultigem, ſondern auch fröhlichem und begürigen Hertzen, GOtt zu lieb, unſer tägliches Creutz fortfahren zu tragen? habt ihr mich recht verſtanden, ihr betrübte Wittiben und Waiſen, ihr verarmbte Burger und Burgerinnen, ihr von eueren Kinderen verlaſſene und geplagte Eltern, ihr von allen Seithen verfolgte und nothleydende Chriſten! greiffet doch unter eurem Creutz einen neuen friſchen Muth, und hebet euere Augen gen Himmel, da werdet ihr ſehen, wie daß Chriſtus und alle Engel ſich über euere Gedult erfreuen: daß ſie euere Nämen im Buch deß ewigen Lebens ſchreiben; daß ſie euch unter die heilige Martyrer zehlen; daß ſie euch guldene Cronen der ewigen Glory zubereiten, mit welchen ſie eure Häupter über kurtze Zeit crönen und auszieren werden.

Wurdet ihr es nit für die gröſte Ehr halten, wan ihr in euerer Familie einen heiligen Martyrer, oder einen anderen wunderthätigen Mann aufweiſen köntet? wie wurdet ihr euch rühmen, und bey aller Welt groß machen, wan ein heiliger Martyr Sebaſtianus, oder ein heilige Martyrin Catharina euch zu nächſt anverwandt wär; wie wurdet ihr euch rühmen, wan ein wunderthätiger Heil. Antonius von Padua, oder ein Heil. Franciſcus Xaverius aus eurem Geſchlecht und Stammen entſproſſen? nun habt ihr diſes Rühmens nit nöthig; dan ihr ſelber könnet heilige Martyrer und wunderthätige Leuth ſeyn, wan ihr euer von GOtt auferlegtes Creutz gern und willig traget; Patientia martyres facit, cum ſanctis martyribus connumerati eſtis; eure Gedult macht euch zu Martyrer; ihr ſeyd ſchon würcklich von GOtt in der Zahl der Martyrer gerechnet und eingeſchriben. Dahero bleibet beſtändig, und allzeit in eurem Creutz nit allein gedultig, ſondern auch luſtig und fröhlich.

Ich will nit verhoffen, daß einer allhie gegenwärtig ſey aus der Zahl deren, welche von dem Apoſtel Paulus genennet werden Feind deß Creutzes Chriſti: Multi ambulant, quos ſæpe dicebam vobis, nunc autem & flens dico, inimicos crucis Chriſti, quorum finis interitus. Philip. 3. Vile wanderen, aber nit zum Himmel, die ich euch offt genennet hab, und jetzt mit weinenden Augen nenne Feind deß Creutzes Chriſti, deren End iſt die ewige Verdammnuß. Welche ſeynd die unglückſeelige Feind deß Creutzes Chriſti? der Heil. Chryſoſtomus antwortet, es ſeynd die, welche ein gemächliches Leben führen, und ihren Leib zu vil zärtlen und lieben: welche alles Creutz haſſen und fliehen, und GOtt zu lieb nichts leyden wollen.

Ein ſolcher Feind deß Creutzes Chriſti iſt geweſen der Evangeliſche Praſſer, welcher mit Purpur und zarter Leinwath angethan war, und praſſete alle Tag herrlich. Der heilige Chryſologus ſerm. 123. vergleicht das ungleiche Leben deß armen Lazari und deß reichen Manns, ſprechend: der Reiche war bekleydet mit Purpur, der arme war halb bloß und nackend? der Reiche ſchlieff auf einem weichen Federbeth; der Arme auf der harten Erden: der Reiche hat Uberfluß an Brod, der Arme hatte keine Broſamen um ſeinem Hunger zu ſtillen: der Reiche warff ſeinen Hunden faiſte Brocken dar; der Arme gab den Hunden ſeine Wunden und flieſſendes Eyter zu lecken: beyder Leben war gantz unterſchieden, wie auch beyder Außgang und Todt: der Reiche ſtarb und ward in der Höllen begraben: der Arme ſtarb, und ward von den heiligen Englen zum Paradeyß, und in die Schoos Abrahams getragen.

Woher iſt ein ſo ungleicher Todt erfolget? gemeldter Chryſoſtomus hom. 6. ad pop. gibt die Antwort, der Reiche war ein Feind deß Creutzes, und hat nit das geringſte zu leyden, dahero wird er jetzt in der Höllen gepeyniget: Lazaro bona dantur, eò quòd hic infinitas paſſus eſſet miſerias; darum wird Lazarus jetzt im Himmel getröſtet, weil er unzahlbar vile Armſeeligkeit im Leben mit Gedult hat gelitten.

Da ſehet ihr, Andächtige! wohin endlich diejenige gelangen, welche nit leyden wollen; oder wan ſie wider ihren Willen etwas leyden müſſen, mit groſſer Ungedult wider GOtt klagen und murren; ſie werden als Feind Chriſti und ſeines heiligen Creutzes im ewigen Feur der Höllen begraben. Die Haubt-Urſach deſſen gibt der heilige Hieronymus, weil es unmöglich iſt, daß einer in diſem und in jenem Leben, den Himmel habe, impoſſibile eſt, ut præſentibus & futuris quis fruatur bonis, ut de deliciis tranſeat ad delicias, es kan nit ſeyn, daß einer die gegenwärtige Güter diſer Welt, und zugleich die zukünfftige deß Himmels genieſſe, und von den zeitlichen Freuden und Wohlleben zu dem Ewigen übergehe. So betrübe ſich forthin keiner mehr, wan ihm GOtt ein Creutz auf die Schulteren leget, ſondern ſeye luſtig und fröhlich; er trage es mit wohlzufridenem Hertzen, und ſeye verſichert, daß er auf der rechten Straſſen zum Himmel wandere, wo JEſus der Gecreutzigte ſeiner wartet, damit er ihn als einen beſten Freund, ja als einen wahren Martyrer mit der Cron der ewigen Glory belohnen möge, Amen.

Am Feſt der Himmelfahrt Chriſti.

THEMA.

Dominus Jeſus aſſumptus eſt in Cælum.

HErr JEſus ward gen Himmel aufgenommen. Marci. 16.

Innhalt.

Warumb Chriſtus zum Himmel gefahren.

GErn und mit Freuden iſt und hält man ſich auf bey denen, die man liebet. Ein Vatter iſt gern bey ſeinen lieben Kinderen: Ein Hirt iſt gern bey ſeinen lieben Schäflein: Ein König bey ſeinen lieben Höfflingen und Unterthanen: Ein Lehrmeiſter bey ſeinen lieben Jüngeren: Ein Kriegs-Fürſt bey ſeinen Soldaten: Ein Erlöſer bey ſeinen Erlöſeten Gefangenen. Wie kombts dan, daß der Herr JEſus aus diſer Welt zum Himmel gefahren, und uns arme Menſchen, die er allzeit gantz inbrünſtig geliebet hat, auf einmahl verlaſſen habe?

Er iſt ja unſer Vatter, und hat uns durch ſein bitteres Leyden zum andermahl im Schmertzen gebohren; wir ſeynd Kinder, und haben den Himmel von ihm zum Erbtheil zu erwarten: Er iſt ein guter Hirt, welche für uns als für ſeine liebe Schäflein ſein Leben geſetzet hat, damit wir nit von dem hölliſchen Wolff gefreſſen würden: Er iſt unſer ſanfftmüthigſter König, wir ſeynd Unterthanen, welche ihm in heiligem Tauff den Eyd der Treu abgeleget und ihm gehuldiget haben. Warum hat dann diſer Lieb-volle Vatter ſeine Kinder verlaſſen? warum iſt diſer gute Hirt jetz von ſeinen Schäflein geflohen? warumb iſt diſer König von ſeinen treuen Unterthanen abgewichen und gar bis in die andere Welt verreiſet?

O liebreichiſter Heyland Chriſte! du biſt ja unſer vom Himmel geſchickter Lehrmeiſter, und haſt die Wort des ewigen Lebens: Wir ſeynd deine noch unwiſſende Lehr-Jünger, und können deiner Unterweiſung noch nit entbähren: Warumb fahreſt dann zum Himmel, und verlaſſeſt deine noch grobe Schul-Kinder? Chriſte! du biſt unſer Erlöſer: mit deinem allerheiligſten Blut haſt du uns erkaufft, und von der hölliſchen Tyranney errettet. Wir ſeynd deine Gefangene, und gehören dir zu mit Leib und Seel; werden aber ohn deinen Göttlichen Beyſtand bald widerumb in die vorige Sclaverey gerathen.

Was iſt dan die Urſach, daß du darvon geheſt, und uns alle im Stich laſſeſt? biſt du nit unſer Feld-Obriſter? wohin geheſt du dan jetzt ohn deine Soldaten; ſeynd wir aber deine Soldaten: wie werden wir ohn deine Gegenwart wider unſere vilfältige Feind ſtreitten und den Sig erhalten können?

Zweymahl haſt du uns verſprochen, wie deine Geheim-Schreiber und Evangeliſten bezeugen werden, daß du nit wolleſt von uns weichen, non relinquam vos orphanos, ich werd euch Wäißling nit verlaſſen; ecce ego vobiſcum ſum usque ad conſummationem ſæculi, ſehet, ich bin und bleib bey euch bis zum End der Welt. Was für wichtige Urſachen haben dich dahin gebracht, daß du deine Meynung geändert, uns verlaſſen, und von der Welt zum Himmel gefahren biſt?

Vortrag.

Sey zufriden, mein Chriſtliche Seel! und hör auf zu klagen: Ich werd dir in gegenwärti-

wårtiger Predig zwey Urſachen vortragen, warumb Chriſtus JEſus, dein allerliebſter Vatter, dein Hirt und Feld-Obriſter zum Himmel gefahren iſt: So wirſt du bekennen můſſen, daß du vilmehr über ſeine glorreiche Himmelfahrt frolocken und ihm glůckwůnſchen, als über deine Verlaſſenheit dich betrůben und trauren ſolleſt.

Dominus Jeſus aſſumptus eſt in cælum.

Erſtens. Iſt der HErr JEſus zum Himmel gefahren, damit er uns den rechten Weg zum Himmel zeigte, und ſelber als ein Feld-Obriſter ſeinen Soldaten, als ein Hirt ſeinen Schaafen, als ein König ſeinen Unterthanen mit ſeinem Exempel vorgienge. Aſcendit pandens iter ante eos, ſpricht der Prophet Micheas c. 2. Er iſt hinauf geſtigen, und hat ihnen den Weeg gebahnet. Præcurſor pro nobis introivit Jeſus: ſpricht Paulus Hebr. 6. gleichwie Johannes ein Vorlauffer Chriſti geweſen, und deſſen Ankunfft verkündiget hat, alſo iſt Chriſtus unſer Vorlauffer, und zeiget, da er in den Himmel hineingehet, daß wir ihm dorthin nachfolgen werden: Er gibt durch ſeine Himmelfahrt zu erkennen, daß es zwar nicht leicht, aber auch nit unmöglich ſey, daß ein Menſch in das Himmelreich komme.

Als Alexander Magnus König in Macedonien in Perſianer bekriegte, und in das Hertz von Perſien hineintringen wolte, fande er die Weeg mit hohen Schnee und Eyß dermaſſen bedeckt und verhindert, daß ſeine Soldaten allen Muth ſincken lieſſen, und an ihrer Durchkunpfft verzweiffelt haben. Keinen Fußſtapffen einiges Menſchens ſahe man, welcher diſen Weeg betretten hatte. Was thut der heldenmůthige Alexander? damit er den Seinigen neuen Muth mache, ſteigt er ſelber vom Pferdt und geht zu Fuß: Er nimbt eine Pick in die Hand, und weiſet ſeinen Soldaten den Weg, auf welchem ſie ihm nur dapffer nachfolgen ſolten. Erubuerunt non ſequi, ſchreibt Curtius L. 5. ſie haben ſich alle geſchåmbt und ſeynd in die Fußſtapffen ihres Königs eingetretten. Alſo, Andåchtige! hat ſich Chriſtus mit uns verhalten, als er glorreich zum Himmel gefahren iſt: Er iſt uns vorgangen, und hat mit ſeinem Exempel uns den Weeg zum Himmel gewiſen, welcher bishero von keinem Menſchen betretten worden.

Wir armſeelige Menſchen hätten billich verzweifflen können, und gedencken, es ſeye nit möglich, daß einer mit Leib und Seel zu dem ſo unbegreifflich hohen und weit entlegenem Himmel gelangen könne: Sintemahl, nach Ausrechnung des fürtrefflichen Sternſehers Ricciolus, der Mond von der Erden entfernet iſt wenigſtens 80. tauſend Stunden. Die Sonn über zehn Millionen Stunden; der Himmel aber, in welchem GOtt mit ſeinen Auserwählten herrſchet, iſt von uns entlegen über drey hundert Millionen Stunden. Wer ſolte nit vilmehr, als die Soldaten des Alexandri, auf einem ſo unglaublich langen und beſchwerlichen Weeg Hertz und Muth ſincken laſſen? dan mit welchen Flüglen ſolte man dahin fliegen? oder mit welcher Läiter dorthin auffſteigen? ſo iſt dann heut unſer Feld-Obriſter und König Chriſtus JEſus, damit wir neuen Muth faſſen, auf der noch unbekannten und niemahlen betrettenen Himmels-Straſſen, als ein Wegweiſer, vor uns hergangen, aſcendit pandens iter ante nos; und, præcurſor pro nobis introivit: Und indem er die menſchliche Natur von der Erden in die Höhe über alle Wolcken und über Sonn und Mond hinauf geführet, hat er auch zugleich gezeiget, wohin wir ihm dermahleneins mit glorificirten Leiberen und Seelen nachfolgen würden.

Der gute Hirt, welcher für ſeine Schåflein den Tod gelitten hatte, war mit diſer ſeiner Liebe noch nicht befridiget, ſonderen geht heut vor ihnen her, und zeigt ihnen den Weeg, auf welchem ſie ihm zu den ewig-grünenden Himmels-Weiden, und zu den allezeit ſpringenden Brunnen des ewigen Lebens nur hertzhafft und dapffer folgen ſolten.

Wir, Andåchtige! wan wir die Warheit bekennen wollen, waren alle von der rechten Himmels-Straſſen und von unſerem Hirten abgewichen, wie der Prophet Iſaias c. 53. ſpricht: Omnes nos, quaſi oves, erravimus, wir alle lieffen wie die dollſinnige Schaaff ins Wild, und hatten uns von GOtt unſerem letzten Zihl und End nur gar zu weit entfernet: Aber der Hirt Chriſtus JEſus konte nit über ſein liebvolles Hertz bringen, daß wir von ihm in alle Ewigkeit ſolten abgeſöndert bleiben.

Die neun und neuntzig Schaaf, nemlich die neun Chör der Englen, weideten ſchon auf den luſtigen Feldern des himmliſchen Paradeiß, und ergötzeten ſich mit der allerglückſeeligſten Anſchauung ihres Göttlichen Hertzens: Aber das hunderſte Schaaf, der Menſch, war noch in der Wildnuß, und wuſte weder Steg noch Weeg zum Himmel zu gelangen. Damit auch diſes Schaaf glücklich zum himmliſchen Schaafſtall kåme, weiſete ihm Chriſtus am heutigen Tag den Weeg, und geher vor ihm her.

Der heilige Auguſtinus Tr. in Joan. ſpricht, daß die Schaaf ihrem Hirten gar leicht folgen, wan er vor ihnen hergehet, und einen grünen Zweig in der Hand trägt: Dan indem ſie ihre Augen zu diſem Zweig wenden; werden ſie mit Begierd entzündet ſelbigen zugenieſſen, und empfinden nit die Beſchwernuß des rauen Wegs. Diſes Mittels bedienet ſich Chriſtus, als ein kluger Hirt, damit ihm ſeine Schåflein auf dem rauen und ſehr harten Weeg des Himmels eifrig nachfolgen: Er geht vor ihnen her und zeigt ihnen einen grünen Zweig des himmliſchen Paradeyß: Er zeigt ihnen die Herrlichkeit ſeines glorificirten

Leibs, und ertheilt ihnen die allerſicherſte Hoffnung, daß, wan ſie ihm folgen und denſelbigen Weeg halten werden, den er gehalten hat, unfehlbarlich zu den ewigen Freuden kommen werden.

Was hat Chriſtus zum Himmel für einen Weg gehalten? Keinen anderen, als den harten und rauen Weeg des Creutzes. Mich dünckt ich ſehe am heutigen Tag eine ſeltſame Läiter an den Himmel angeſetzet, auf welcher Chriſtus zu der ewigen Glory aufgeſtigen iſt, eine Läiter von drey und dreyſig blutigen Sproſſen oder Staafflen, auf welcher er will, daß ihm ſeine Schäfflein nachfolgen ſollen: Ich rede von dem drey und dreyßig jährigen, Müh- und Schmertzvollen Leben, welches Chriſtus in ſeinem noch ſterblichen Leib geführet und endlich am ſchmähligen Holtz des Creutzes beſchloſſen hat. Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam? Hat nit Chriſtus auf diſem harten Weeg des Creutzes wanderen, auf diſer blutigen Laiter hinaufſteigen, und alſo in ſeine Glory hinein gehen müſſen?

Wolt ihr ſehen, Andächtige! wie blutig diſe Himmels-Laiter ſeye? ſo erinneret euch in aller Kürtze, daß Chriſtus von der blutigen Beſchneidung ſeinen Lebens-Lauff angefangen, und ſelbiges in gröſter Armuth und Noth, in Hunger und Durſt, in Hitz und Kälte, in Forcht und Angſt, in Arbeit und Verfolgung, in tauſenderley Ungemach, Peynen und Schmertzen fortgeſetzet habe: Erinneret euch; wie daß er im Garten Gethſemani für lauter Angſt und Forcht an allen Glideren des Leibs häuffiges Blut geſchwitzet: wie daß er wie ein Mörder und Straſſen-Rauber, mit hinterrucks gebundenen Händen, von einem Gericht zum andern, über öffentliche Straſſen geſchleppt worden; wie daß er nach tauſendfältigen Streich, Stöß- und Schlägen ſo grauſamblich gegeiſſelt und zerfleiſchet: Wie daß er mit Dörneren gecrönet, daß Creutz auf ſeine Schultern genommen und getragen bis auf den Calvari-Berg, wo er am ſelbigen, wie der allerärgſte Bößwicht, mit groſſem Spott und Verſchmähung des gantzen Volcks, iſt aufgehenckt worden.

Diß iſt der Lebens-Lauff Chriſti; diß iſt der Weeg, den er gewandert; diß iſt die blutige Läiter mit drey und dreißig Sproſſen, auf welcher er zum Himmel geſtigen iſt. An dem Spitz diſer Laiter ſehe ich geſchriben jene Wort: Sic itur ad aſtra, alſo gehet man zum Himmel: unten aber leſe ich den Spruch des heiligen Apoſtels Petri 1. 2. Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus, Chriſtus hat für uns gelitten, und hat euch ein Exempel hinterlaſſen, daß ihr ſeine Fußſtapffen eintretten ſollet.

Weilen dan Chriſtus uns nit allein den Weeg zum Himmel gezeigt hat, ſondern auch ſelber uns vorgangen iſt, damit wir ihm nachfolgten; ſo müſten wir ja gantz von Sinnen ſeyn, wann wir uns einbilden wolten, daß wir dorthin, wo Chriſtus jetzt herrſchet, und unſer erwartet, gemächlicher als er, gelangen können: Es will vonnöthen ſeyn, daß wir dieſelbige Creutz-Läiter hinaufſteigen, auf welcher er drey und dreyßig Jahr mit gröſter Müh hinauf geſtigen iſt. Und obſchon diſe Reiß, und Auffſteigung dem Herrn JEſu ſehr hart gefallen, und uns nicht leicht, und angenehm ſeyn kan; ſo führet ſie doch unfehlbarlich ins ewige Paradeiß und in die luſtbahre Himmels-Weyden, wo die auſſerwählte Schäflein mit ihrem Hirten ſich in alle Ewigkeit erfreuen.

Der liebe Jünger Johannes, welcher am letzten Abendmahl auf der Bruſt Chriſti geruhet; hat diſe Läiter beſteigen müſſen, damit er zu Chriſto käme, und nicht anderſt. Thomas welcher die groſſe Ehr gehabt, daß er ſeine Finger in die Wundmahlen Chriſti legen können, hat durch diſe harte Creutz-Straß zum Himmel wandern müſſen, und nit anderſt. Jacobus der nächſte Vetter Chriſti nit anderſt. Petrus der Fürſt aller Apoſtelen nit anderſt. Stephanus ein Mann voll des heiligen Geiſtes nit anderſt. Mit einem Wort, alle auserwöhlte Kinder GOttes, welche jetzt den himmliſchen Wolluſt genieſſen, ſeynd in die blutige Fußſtapffen Chriſti eingetretten, und ihm auf der blutigen Creutz-Läiter nachgefolgt: Erubuerunt non ſequi, das herrliche Beyſpihl ihres vorangehenden Lehrmeiſters und Wegweiſers hat ſie gezogen; und wär es die gröſte Schand geweſen, wann ſie ihm nit hätten folgen wollen.

Darumb erfreue dich, mein Chriſt! daß am heutigen Tag dein Erlöſer Chriſtus JEſus zum Himmel gefahren iſt: Er hat dir den Weg gebahnet, und gezeiget, auf was Weiſe du zur ſelbigen Glory gelangen kanſt. Betrübe dich auch nit, wan du mit allerhand Trangſalen und Widerwärtigkeiten, mit immerwehrendem Creutz und Leyden überfallen wirſt; ſondern vilmehr frolocke und erfreue dich, dan du ſteheſt ſchon auf der Himmels-Läiter und ſteigeſt allgemach hinauf zur Glory, welche dir im Himmel von Chriſto zubereitet iſt.

Zweytens. Chriſtus hat die Erd verlaſſen und iſt zum Himmel gefahren, damit wir von ihm lerneten mit unſeren Hertzen von der Erden in die Höhe ſteigen, und alle unſere Sinn, Gedancken und Begierden dorthin erhebten, wo wir in Ewigkeit zu bleiben und mit Chriſto unſerem König zu herrſchen gedencken. Diſer Meynung war der heilige Apoſtel Paulus, als er zu den Coloſſern ſchrib Cap. 3. Si conſurrexiſtis cum Chriſto, ſeyet ihr auferſtanden, wie Chriſtus? ſteiget auch hinauf, wie Chriſtus. Quæ ſurſum ſunt, quærite, ubi Chriſtus eſt in dextera Dei ſedens, ſuchet nichts zergängliches hie unten auf Erden; ſondern trachtet nach ewigen Güteren, droben, wo Chriſtus an der rechten ſeines himmliſchen Vatters.

Die Liebe eines Kinds zu ſeinem abweſenden Vatters, oder eines treuen Unterthans

zu

zu ſeinem in der Frembde ſich aufhaltenden König hat ſolche Krafft und Gewalt, daß, wan ſie ſchon mit den Leiberen weit voneinander entfernet ſeynd, dannoch mit ihren Seelen, Gedancken und Begierden offt zuſammen kommen, und ſich am ſelbigen Ort einfinden. Zum Exempel. Wann ein Vatter ſich zu Rom oder Pariß aufhält, wird ſein hieſiger Sohn alſobald mit ſeinen Gedancken ſich nacher Rom oder Pariß begeben, und den abweſenden Vatter ihm ſelber alſo abbilden, als wan er warhafftig bey ihm wär, und mit ihm wär, und mit ihm Geſpräch hielte. Dahero das alte Sprichwort erwachſen, anima magis eſt, ubi amat, quam ubi animat, die Seel hält ſich mehr auf an dem Ort, wo ſie einen liebet, als wo ſie ihrem Leib das Leben gibt.

Geſchicht es dan, daß der abweſende Vatter den Platz ändere, und von Rom etwan nacher Wien verreiſe; ſo bleibt das Kind mit ſeinen Gedancken und Begierden nit mehr zu Rom, ſondern änderet den Platz, und folget ſeinem Vatter nacher Wien; wo es dan in ſeinem Gemüth manchs Geſpräch mit dem führet.

Mercket ihr jetzt, Andächtige! warumb Chriſtus JEſus unſer liebſter Vatter und König die Erd verlaſſen, und zum Reich der Himmlen hinauf gefahren ſey? Er hats gethan, damit wir ſeine Kinder und Unterthanen mit unſeren Gedancken und Begierden nit mehr auf Erden verbleiben, ſondern ihm zum Himmel nachfolgen ſolten. So lang Chriſtus auf Erden ſich aufhielte und mit ſeinen Apoſtlen täglich umbgienge, konte es keinem verüblet werden, daß er mit ſeiner Seel und mit ſeinem Hertzen ſich auch auf der Erden hielte: Aber nachdem Chriſtus von der Erden zum Himmel gefahren und in die Glory ſeines ewigen Reichs hineingegangen iſt, weil es ſich nit länger gebühren, daß wir unſere Gedancken und Begierden an die Erd kleben, ſonderen müſſen das Ort änderen, und zu dem Himmliſchen Jeruſalem hinaufſteigen, wo Chriſtus an der Rechten ſeines Vatters ſitzet und herrſchet.

Der heilige Baſilius lehret hom. de Paradiſo, daß die Schlangen anfänglich aufrecht gegangen, und den Himmel angeſchauet haben: Nachdem aber unſer Mutter Eva ſich von der Schlang hat verführen laſſen, ſey der Fluch Gottes über die Schlang gefallen, wie Gen. 3. geſchriben ſteht, ſuper pectus tuum gradieris, & terram comedes, du ſolſt forthin auf deiner Bruſt und Bauch daher kriechen, und Erd freſſen.

Diſer Göttliche Fluch iſt nit über uns Menſchen, ſondern nur über die gifftige Schlangen ergangen: Dem unangeſehen, gibts leider! vile Chriſten, welche mit der That ſelbſten erweiſen, daß ſie wie die Schlangen, auf ihrer Bruſt kriechen, und Erd freſſen. Dan was heiſt diſes bey den heiligen Vätteren? Es heiſt nichts anders, als ſich mit allen Kräfften des Leibs und der Seel an die irrdiſche Güter hencken, und wie die blinde Maulwürff ſtäts in der Erden herum wülen, es heiſt nichts anders, als ſeine Gedancken und Begierden von allem, was himmliſch und ewig iſt, abwenden, und allein dem zeitlichen nachjagen. O wie vile Chriſten ſeynd von diſer Schlangen-Art, und kriechen ſtets auf der Erden herum, damit ſie ihre Begierden mit irdiſchen Güteren, das iſt, mit eitel Erd, erſättigen mögen.

Sag mir du ungerechter Mammoniſt und unerſättlicher Geld-Wolff! wohin gehen den gantzen Tag deine Mühewaltungen, deine Sorgen und Gedancken? gehen ſie hinauf zum Himmel, wo Chriſtus an der rechten GOttes ſitzet? O wohl nein: ſie gehen hinunter zur Erden, zum irrdiſchen Gut, zum zeitlichen Gewinn und Wucher, zum Geld, Silber und Gold, welche Erd ſeynd, und aus der Erden gegraben worden. ſie gehen hinunter zu dem Land und Sand, zu denen Häuſern, Aeckern und Feldern, zu deinen Kälbern, Pferden und Ochſen: Heißt ſo vil, du kriecheſt, wie ein vermaledeyte Schlang, mit deinem Bauch auf der Erden.

Sag mir, du ſelten nüchterer Schlemmer, und Bachus-Bruder! wo hälſt du dich täglich auf mit deinen Gedancken und Begürden? bey Chriſto an der rechten ſeines Himmliſchen Vatters? behüts GOtt! du hälſt dich auf in den feiſten Kuchen, bey den Fleiſch-Häfen, bey den Schüſſlen, bey den Wein- und Bier-Kriegen, bey Geſundheits-Gläſern, bey Schlemmen und Praſſen: Hie findet man dich, hie biſt du ein Meiſter, hie wohnet dein verſoffenes Hertz: hie kriecheſt du wie ein Schlang, mit deiner Bruſt und Bauch auf der Erden.

Sag mir du unkeuſcher Menſch! wo klebt, wo hanget, wo kriechet dein Hertz? wo dein Schatz iſt, ſpricht die ewige Warheit, da wird man dein Hertz finden. Wo haſt du dan deinen Schatz? droben im Himmel, wo Chriſtus an der Rechten ſeines Vatters ſitzet. O du Lugner! du kriecheſt wie ein vermaledeyte Schlang auf der Erden: deine Gedancken gehen gantz zur Erden, zu den Creaturen, welche nur Staub und Erd ſeynd, ſie gehen zu einem faulen Aaß, zu einem ſtinckenden Wolluſt: du gibſt gnug zu erkennen, daß du deſſen Bruder biſt, der da ſprach Pſ. 113. Cœlum cœli Domino, terram autem dedit filiis hominum, der HErr deß Himmels halte ſeinen Himmel! die Erd aber überlaſſe er nur den Kindern der Menſchen.

Diejenige Menſchen, welche alſo thun und reden, geben klare Zeugnuſſen, daß ſie den Schlangen anverwandt ſeynd, oder wenigſtens, daß ſie vil mehr die Natur der unvernünfftigen Thieren als der vernünfftigen Menſchen an ſich haben. Dan das Vieh ſchauet imer zu zur Erden: das Vieh läſt ſtäts den Kopff zur Erden ſincken; das Vieh wendet ſich mit allen Vieren zu der Erden: der Menſch aber geht aufrecht, und ſtrecket das Haupt in die Höhe, damit er den Himmel könne anſchauen wie ſolches der heydniſche Poet wohl vermerckt hat, ſprechend: Cùm ſpectent ani-

animalia cætera terram, os homini ſublime dedit, cœlumque tueri juſſit: GOtt hat den Menſchen und das Vieh mit ſolchem Unterſchid erſchaffen, daß jener hinauf gen Himmel, diſes hinunter zur Erden ſchauen ſolte. Wan dan der Menſch nicht anders gedenckt, ſuchet, wünſchet und verlanget, als was zergänglich und irdiſch iſt, ſo gehet er ja wie ein Vieh, mit allen Vieren gantz gebogen zur Erden, und zeiget, daß er keine menſchliche Vernunfft brauche. O du elender Chriſt! erhebe wenigſtens heut dein Hertz zum Himmel, wo Chriſtus dein HErr und König ſein ewiges Reich angefangen hat, und begehre von ihm, daß er ſich würdige dich ſeiner Herrlichkeit, ewiger Gütern und Reichthumen theilhafftig zu machen; quæ ſurſum ſunt, quærite, Chriſtus eſt in dextera Dei ſedens.

Nachdem der heilige Arſenius den Kayſerlichen Hof ſambt allem irrdiſchen verlaſſen hatte, lebte er in der Einöde vile Jahr, wie ein himmliſcher Menſch, welcher mit der Erden gar keine Gemeinſchafft haben wolte. Endlich wird er tödtlich kranck, und von ſeinen Lehr-Jüngern gebetten, daß er ihnen für das letſte ein heylſames Lehrſtuck geben wolte. Da erhebte Arſenius Händ und Augen gen Himmel, und ſprach nur diſe zwey Wort: ibi, ubi, Da, wo: er wolte ſagen, liebſte Brüder! ſeyd mit euren Gedancken und Begürden nit allhie auf Erden, ſondern da, wo Chriſtus in Ewigkeit herrſchet; ibi fixa ſunt corda, ubi vera ſunt gaudia; da ſollt ihr mit euren Hertzen wohnen und euch aufhalten, wo die wahre Freuden gefunden werden. Recht alſo, Andächtige recht alſo! dan das war die Haupt-Urſach, warum Chriſtus von der Erden zum Himmel gefahren iſt, damit er unſere Hertzen von der Erden zu ſich und zum Himmel ziehen möchte.

Diſer Lehr zu Folg, haben vile jetzt mit Chriſto im Himmel herrſchende Heilige, als ſie noch auf Erden wanderten, einen ſo groſſen Eckel ab allen irrdiſchen Dingen, und ein ſo hitziges Verlangen zu den himmliſchen Güteren in ihren Hertzen erweckt und geheget, daß ſie die Erd ohn Verdruß und Unwillen niemahlen anſehen: mit Anſchauung aber deß Himmels ſich niemahlen erſättigen könten.

Ein ſolcher war der heilige Biſchoff Martinus, welcher darum, daß er mehr den Himmel, als die Erd anſahe, von dem Volck ſuſpex cœli der Himmelsgucker benambſet worden. Als er in einer langwürigen Kranckheit auf dem Rucken lage, und ein guter Freund ihn anderſt legen wolte; laßt mich doch, ſprach er, meine Augen und mein Hertz zum Himmel wenden, damit mein Geiſt geraden Weegs zu GOtt hinauf fliehen möge.

Ein ſolcher war auch der Heil. Ignatius von Lojola, welcher ſeinen Verſtand mit Betrachtung der himmliſchen Dingen dermaſſen immerzu beſchäfftigte, daß diejenige, welche ihn offt auf den Gaſſen ſahen, und ſeinen Nahmen nit zu nennen wuſten, zu ſagen pflegten, ſehet da kommt der Mann, welcher allzeit den Himmel anſihet. Man liſt von ihm, daß er zuweilen bey heller Nacht auf den obern Theil deß Hauß geſtigen, wo er den Himmel und die Erd ſehen kunte, und überlaut aufgeſchryen habe: quàm ſordet mihi terra, dum cœlum aſpicio, wie ſtinckt mir die Erd, wan ich den Himmel anſchaue.

Von dem Seraphiſchen Vatter Franciſco wird erzehlet, daß er offt mit ſo hitzigen Begürden zu GOtt und den ewigen Himmels-Güteren ſey entzündt geweſen, daß er von der Erden erhebt und in freyen Lufft hangend geſehen worden. Sein heiliger Mit-Geſell Aegidius truge ein ſo ſtarckes Verlangen zu dem himmliſchen Paradeyß, daß er offt, wan er nur darvon reden hörte, in Verzuckung gerathen, nit anderſt, als wan er, wie ein heiliger Apoſtel Paulus, biß in den dritten Himmel gezogen wurde.

Diſe heilige Männer giengen zwar mit ihren leiblichen Füſſen auf der Erden, aber mit ihren Gemüths-Neigungen waren ſie nit auf der Erden, ſondern droben im Himmel. Ihre Leiber waren bey den Menſchen, aber ihre Seelen bey GOtt und denen Englen: ſie kunten alle mit Paulo ſagen: Phil. 3. noſtra autem converſatio in cœlis eſt, unſer Auffenthalt und Converſation iſt im Himmel, wo Chriſtus JEſus an der rechten ſeines Vatters ſitzet.

Diſen heiligen Männern, Andächtige! laſſet uns eyffrig nachfolgen, nit aber denen blinden Maulwürffen, ich verſtehe die unſinnige Welt-Kinder, welche Tag und Nacht in der Erden ſich aufhalten, und an nichts anders, als an irrdiſche Ding gedencken. Iſt Chriſtus, welcher heut hinauf gefahren iſt, unſer Anführer und Weegweiſer zum Himmel, warum wollen wir ihm mit unſern Begürden und Anmuthungen nit folgen? iſt er uns mit ſeinen vorgangen, warum weigern wir uns in ſeine heilige Fußſtapffen einzutretten? kan dan ein Kind irgendwo beſſer ſeyn, als bey ſeinem lieben Vatter? ein Knecht, als bey ſeinem Herrn? ein Unterthan, als bey ſeinem König? ein Schäflein, als bey ſeinem treuen Hirten?

Unſer allerliebſter Vatter, unſer Herr, unſer König, unſer Hirt iſt Chriſtus JEſus, was hindert uns dan, und hält uns ab, daß wir nit mit den allerheiligſten Begürden bey ihm zu ſeyn verlangen, um ſeiner Herrlichkeit theilhafftig zu werden? O du ſtinckende Erd, wie offt haſt du uns bethört! O du glantzender Unflath, Geld und Gut! wie offt haſt du, wie ein Vogelleim, die Flügel unſerer Seelen beſchmieret, und verhindert, daß ſie nit zum Himmel und zu GOtt haben hinauf fliegen können? gehe hin O Erd! mit allem deinem eytelen Plunder, gehe hin, lauter Geſtanck und Unrath biſt du mir, wan ich den ſchönen Himmel anſchaue; mit Füſſen will ich dich, und alles was dein iſt, zertretten, damit ich ungehindert zu Chriſto komme, und alle meine Begürden dem Himmel anklebe. Forthin ſoll mein Hertz das allein ſuchen, wünſchen und verlangen, von welchem es im Reich GOttes völlig mag vergnügt und erſättiget werden, Amen.

Auf den Pfingſt-Montag.

THEMA.

Sic DEus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret.

Alſo hat GOtt die Welt geliebet / daß er ſeinen eingebohrnen Sohn dargegeben.

Innhalt.

Mehr als billich iſt es / daß wir den uns liebenden GOtt wider lieben.

Ein jegliches Wort deß angezogenen Spruchs hat ſein beſondere Krafft und Nachdruck, umb zu erweiſen die überſchwenckliche und unermeſſene Liebe GOttes gegen uns armſeeligen Menſchen. Wir wollen einen nach dem andern kürtzlich erwegen. Sic, alſo, mit einem ſolchen Exceß und Uber-Maaß der Liebe; auf eine ſo unerhörte Weiß ſo zart, ſo inbrünſtig und beſtändig biß in den Todt hat er uns geliebet? Wer hat uns alſo geliebet? nit ein irrdiſcher König, nit ein ſterblicher Kayſer nit ein erſchaffener Monarch diſer Welt; nit ein unſterblicher Engel oder Ertz-Engel, nit ein Cherubin oder ein hochmächtiger Fürſt deß himmliſchen Hoffs, ſondern ſic Deus dilexit, alſo hat GOtt geliebet.

Wen oder was hat GOtt geliebet? Mundum, die elende und böſe Welt, in aller Boßheit lebende Menſchen, welche geſchworne Feind GOttes waren, und nit allein nit verdienten geliebet, ſondern auch ewig verdammt zu werden; von welchen er vorſahe, daß die mehriſte ſich gantz undanckbar zeigen wurden. Die ſo undanckbare und aller Liebe unwürdige Menſchen hat GOtt alſo geliebet, daß er für ſelbige ſeinen eingebohrnen Sohn dargegeben: Nit daß er auf der Welt groſſe Freuden, Ehren und Reichthumen empfangen, ſondern daß er die äuſſerſte Armuth, Schmach, Verfolgung, und endlich den allerbitterſten Todt deß Creutzes außſtehen ſolle. Diſe Göttliche Liebe iſt vil gröſſer, als daß ſie mit Worten kan außgeſprochen werden.

Es hat zwar auch der Patriarch Abraham eine groſſe Liebe und Gehorſam gegen GOtt erwiſen, als er ſich fertig machte, ſeinen eingebohrnen Sohn Iſaac mit eygener Hand zu ſchlachten, und der Göttlichen Majeſtät zu einem gefälligen Brand-Opffer aufzuopffern; aber was iſt Iſaac gegen Chriſtum? was iſt ein Sohn Abrahams gegen dem Sohn deß lebendigen GOttes? Neben dem, war GOtt mit dem guten Willen deß Abrahams zu friden, und verlangte nit, daß der liebe Iſaac getödtet, ſondern daß an deſſen Platz ein Widder geſchlachtet und geopffert wurde: Aber GOtt himmliſcher Vatter war mit keinem guten Willen zu friden, ſondern hat gewolt, daß ſein allerliebſter Sohn Chriſtus JEſus würcklich und mit der That ſelbſten getödtet, und auf dem Altar deß Creutzes für uns aufgeopffert wurde. Sic Deus dilexit mundum.

Nun urtheilet ihr ſelber, Andächtige! ob es nit mehr, dan billich ſey, daß wir einen ſo liebvollen GOtt widerum lieben, und uns unterſtehen mit aller möglichen Gegen-Liebe uns danckbar zu erweiſen; der Jünger, welchen JEſus lieb hatte, rathet uns ſolches Epiſt. 1. c. 4. diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos, laſſet uns GOtt lieben, weilen er uns zu erſt geliebet hat. Uber welche Wort der heilige Auguſtinus alſo redet L. de catechizandis rudibus: Nulla major eſt ad amorem invitatio, quam amantem amore prævenire, kein mächtiger Antrib zur Liebe kan erdacht werden, als mit der Liebe demjenigen vorkommen, von welchem man

man verlangt geliebet zu werden. Dan es müſte wohl ein gar zu hartes Hertz ſeyn, welches den nit lieben will, von wem er geliebet wird.

Vortrag.

So komme dan heut über uns, O heiliger Geiſt! und entzünde unſere Hertzen mit dem Feur deiner Liebe, damit wir den uns ſo hitzig liebenden GOtt, der Gebühr nach, wider lieben mögen. Ich werd indeſſen in diſer Predig Holtz zu tragen, damit unſere kalte Hertzen deſto leichter erwärmet, und mit der Liebe gegen GOtt entzündet werden.

Sic DEus dilexit mundum, &c.

Mehr als tauſend Urſachen haben wir GOtt zu lieben, und im wenigſten nit zu erzürnen: Ja ſo vile Urſachen, ſagt der heilige Bernardus ſerm. 20. in cantica, als vile Creaturen in der Welt ſeynd, die GOtt aus Liebe gegen uns aus nichts erſchaffen hat: Dan Himmel und Erd, und alles, was Himmel und Erden iſt, ruffet und ſchreyet Tag und Nacht zu uns, daß wir ihren und unſeren Schöpffer lieben ſollen. Alle diſe Urſachen laß ich heut fahren, und bin geſinnet alle Anweſende, mit einer recht Chriſtlichen Einfalt zur Gegenlieb anzureitzen.

Alle ſeynd wir von Natur alſo geartet daß wir das jenig lieben, was unſer iſt, und was GOtt uns gegeben hat. Alſo lieben wir unſere Kleyder, unſere Häuſer und Gärten, weil ſie unſer ſeynd. Frembde Kleyder, frembde Häuſer und Gärten gehen uns nit ſtarck zu Hertzen, weil ſie nit unſer, ſonderen frembde Güter ſeynd.

Noch beſſer: Sag mir lieber Freund! warumb liebeſt du dieſes Kind? Es iſt mein eintziger Sohn, antworteſt du, den mir GOtt gegeben hat; den muß ich ja lieben. Mein Kind? warumb liebeſt du diſen Mann? Iſt das Fragens werth, ſprichſt du; es iſt mein Vatter; den muß ich ja lieben; ſonſt thäte ich wider alle Vernunfft, uud wider die Natur ſelbſt. Sag, du junger Menſch! warumb carreſiereſt und liebſt du diſe junge Tochter? du antworteſt es iſt meine Ehe-Frau: Wer ſoll dieſelbige mehr lieben als ich? ich liebe die Meine; ein anderer die Seine: ein jeglicher liebet, was ſein iſt, und was GOtt ihm gegeben hat.

Diſe Liebe, Andächtige, iſt die allerleichteſte Liebe, weil ſie nit allein allen Menſchen von ihrer Vernunfft, ſondern auch allen Thieren und Vögeln von GOtt und der Natur eingepflantzet, und gleichſam tieff ins Hertz eingetruckt worden: Dann auch die Vögel lieben ihre Junge, die Schaaf ihre Lämmer, die Hund ihre Gutthäter, die Elteren ihre Kinder, die Kinder ihre Eltern, nit allein unter den Menſchen ſonderen auch unter den unvernünfftigen Thieren und Vöglen: Und wan einer ſich groſſe Mühe geben würde, umb eine leichte Liebe anderen einzupredigen, würde er einer groſſen Thorheit können beſchuldigt werden.

Nun ſchreite ich zur Sach: GOtt hat uns ſeinen Sohn dargegeben, und gewolt, daß ſein Sohn gantz unſer ſeyn ſolte: Welcher auch gantz unſer worden iſt, weil er, wie St. Bernardus redet, ſein Leben und Tod zu unſerem gröſten Nutzen hat angewendet. Diß war noch nit genug, ſonderen GOtt der himmliſche Vatter ſelber hat ebenfalls gantz unſer ſeyn wollen, indem er nit allein das allerliebſte, was er hatte, nemlich ſeinen Göttlichen Sohn gern für uns dargegeben hat, ſonderen auch ſelber in eigener Perſohn unſere ewige Glückſeeligkeit in der langen Ewigkeit hat ſeyn wollen. So gibts dan die rechte Vernunfft, daß wir Chriſtum JEſum, als ein Sach die gantz unſer iſt, und von GOtt uns gegeben worden, von gantzem Hertzen lieben, und allen anderen Sachen, die nit unſer ſeynd, in der Liebe weit vorziehen ſollen.

Iſt es nit wahr, mein Chriſt! daß du, ohn alle Müh, deinen Vatter liebeſt? ja freylich: So muſt du dan auch deinen GOtt lieben, weil GOtt allein dein wahrer Vatter iſt: Welcher dir deinen Leib, Leben, und alles, was dein iſt, gegeben hat: Deine leibliche Elteren ſeynd nur ſchlechte Werck-Zeug geweſen, durch welche dir alles, was du biſt, und haſt, von GOtt verlyhen worden.

Liebeſt du nit die Gutthäter? ja freylich; GOtt aber hat dir mehr Gutes gethan, als dir alle Menſchen und Engel thun können: So biſt du dan auch ſchuldig, deinen GOtt mehr als Menſchen und Engel zu lieben. Liebeſt du nit deine Nothhelffer, welche dir treulich geholffen, und in der äuſſerſten Noth beygeſtanden haben? Ja freylich: Du weiſt aber auch wohl, daß GOtt allein dein gröſter Nothhelffer ſey, und wo kein Menſch oder Engel helffen konte, dir Hülff geleiſtet habe: Dan er allein iſt dein Erlöſer, welcher dich aus der äuſſerſten Gefahr der Höllen errettet hat, und dir niemahlen etwas aus ſeinem Göttlichen Beyſtand hat ermanglen laſſen.

Liebeſt du die jenige, welche dir Koſt und Tranck, Kleyd, und Nahrung verſchafft haben? GOtt thut alles diſes: Dan er iſt der jenig, welcher alles zu deinem Unterhalt wachſen laſt, ohn welchen dir kein Menſch ein eintziges Waſſer-Tröpflein, oder ein eintziges Broſamlein mittheilen könte; wen kanſt du dan mehr lieben, und weniger erzürnen als GOtt deinen gröſten und beſtändigen Gutthäter.

Du liebeſt deinen guten Freund, welcher dir mit Rath und That an die Hand gehet? GOtt allein iſt dein beſter und getreuſter Freund, welcher dich niemahlen verlaſſen hat, noch verlaſſen wird; ſo erfordert dan deine eigene Vernunfft, daß du deinem GOtt mit

einer

einer unabläßlichen Liebe beſtändig zugethan bleibeſt. Der heutige Tag würde nit erklecken, wan ich auf diſe Weiß zu diſcuriren fortfahren wolt.

Weil wir dan von ſelbſten und ohn einigen Antrieb das jenig lieben, was unſer iſt, ſo gar auch unſer Vieh, unſere Hund und Katzen; ſo kan nit verneint werden, daß wir unſeren GOtt und Herrn, welcher auf alle erdenckliche Weiß, unſer hat ſein wollen, unſer Erſchaffer und beſter Freund, unſer Vatter unſer Ernährer, unſer Nothhelffer, unſer gröſter Gutthäter, unſer Erlöſer und Seeligmacher, daß wir, ſag ich, unſeren GOtt und Herrn über alles lieben und hochachten, wofern wir nit wider alle geſunde Vernunfft, und wider alle Geſätz der Natur handlen wollen.

Warumb aber lieben wir ſo bald und gern eine Sach, die unſer iſt? darumb, daß ſie uns gut zu ſeyn geduncket, oder daß ſie etwas Guts zu wegen bringet, oder uns ſelbſt gut machen kan. Dann nach Lehr des heiligen Thomas von Aquin, alles, was wir lieben, kan nit anderſt, als unter dem Schein des Gutens geliebt werden; und wan wir eine Sach haſſen, geſchicht es deswegen, daß ſie entweder an ſich ſelbſten böß iſt, oder daß ſie uns eines guten beraubt.

Wan dem alſo iſt, Andächtige, ſo folgt, daß wir GOtt nicht allein über alle unſere Güter, als das höchſte und gröſte Gut lieben ſollen; ſondern auch daß GOtt einzig und allein verdiene von uns geliebt zu werden: weil er nemlich allein und eintzig unſer wahres Gut iſt, und durch ſich allein uns gut machen kan. Diſe Wahrheit kan leicht erwiſen werden.

Dan Gold und Silber, Aecker und Wieſen, Gärten und Häuſer, die wir unſere Güter nennen, ſeynd wahrhafftig unſere Güter nicht: Stirbſt du, in ſelbigem Augenblick, was dein war, gehört einem anderen, es ſey dir lieb oder leyd. Auf der gantzen Welt iſt kein Ding, welches GOtt für den Menſchen allein, ſondern für alle hat er alles erſchaffen, folglich was wir unſeres Gut nennen, iſt nit unſer allein, ſondern gehört auch anderen zu, die es wenigſtens nach unſerem Todt beſitzen, wir aber verliehren werden.

GOtt allein iſt unſer eintziges und wahres, unſer ewiges und unendliches Gut, welches uns wider unſeren Willen, von keinem Menſchen auch von dem Todt ſelbſten nicht kan genommen werden. Der Evangeliſt Matthäus ſchreibt c. 19. daß einer zu Chriſto geſprochen habe, Magiſter bone! guter Lehrmeiſter, was ſoll ich Guts thun, damit ich ſeelig werde? dem habe Chriſtus geantwortet; was nenneſt du mich gut? niemand iſt gut, als nur der einige GOtt. Chriſtus wolte anzeigen, daß GOtt der eintzige Brunn ſey alles Gutens, aus welchem alle Menſchen und Engel, was ſie Guts beſitzen, wie kleine Tröpfflein, haben hernemmen müſſen.

Neben dem, kan kein erſchaffenes Gut, wan es ſchon noch ſo groß wär, durch ſich ſelbſten einen Menſchen gut und vollkommen machen: GOtt allein kan diſes. Dan wan einer ſchon alles Gold und Silber der gantzen Welt in Beſitz hätte, kan er dannoch ein böſer Menſch ſeyn und bleiben; wie der Evangeliſche reiche Mann bey allen ſeinen Güteren und Reichthumen böß und gottloß verbliben iſt. Eben diſes muß auch von Ehren und Würdigkeiten diſer Welt, von allen irrdiſchen Freuden und Wollüſten, die man ſonſt groſſe Güter zu nennen pflegt, geurtheilt und geſagt werden.

GOtt allein iſt ein ſolches Gut, welches durch ſich ſelbſten den Menſchen gut, vollkommen, und ſo wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit gantz vergnügt und ſeelig machen kan. So muß dan GOtt allein, als unſer eintziges und wahres Gut über alles von uns geliebt werden. Diſen Schluß machte der heilige Prophet David, als er im 72. Pſal. aufſchrye: Quid mihi eſt in cœlo, & à te quid volui ſuper terram, Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Was ſoll und kan ich anders im Himmel und auf Erden, als dich allein, O GOtt, wünſchen und verlangen? du biſt ein HErr und GOtt meines Hertzens, mein Erbtheil in alle Ewigkeit; wan ich dich hab und beſitze, ſo bin ich reich genug, und alſo meine Begürden ſeynd völlig erfüllet und erſättiget.

Gleichen Sinns und Urtheils müſſen wir alle ſeyn, Andächtige, dan gleichwie wir nit weniger, als der Heil. David, ein ewiges Leben nach unſerem Todt zu gewarten haben, ſo müſſen wir auch allhie in der Zeit ein ſolches Gut lieben, und mit allen Kräfften ſuchen, welches uns in der unendlichē Ewigkeit lang glückſeelig machen: diſes aber kan kein irrdiſches Gut, weil es zeitlich iſt, ſondern GOtt allein, welcher ein unendliches Gut iſt, und darum von uns über alles ſoll geliebet werden.

Diſe Wahrheit beſſer zu bekräfftigen, und annehmlicher zu machen, muß ich eine ſeltſame Frag vortragen, welche Picus Mirandula, ein an Verſtand unvergleichlicher Mann in Welſchland über das erſte Buch Moyſis ſchreibend vorſtellet und beantwortet, nemlich warum GOtt den Menſchen, welchem er ſeine göttliche Bildnuß eintrucken, und alle andere irrdiſche Geſchöpff unterwerffen wolte, zu allerletſt erſchaffen habe? GOtt hatte den Himmel erſchaffen, und ſelbigen alſobald mit Englen erfüllet; er hatte die Erd erſchaffen, und ſelbige mit allerhand Thieren; die Lufft, und ſelbige mit tauſenderley Vöglen; das Waſſer, und ſelbiges mit unzahlbaren Fiſchen beſetzet und erfüllet; wan er nun den Menſchen erſchaffen wird, was wird er ihm geben können? den Himmel hat er den Englen, den Lufft den Vöglen, die Erd den Thieren, und das Waſſer den Fiſchen gegeben; was bleibt dan übrig für das alleredleſte Geſchöpff, für den Menſchen?

Mich dunckt, ich höre GOtt alſo reden: ſeyd nicht ſorgfältig für den Menſchen: ich will ihm ſchon etwas geben, mit welchem er ſich gäntzlich wird vergnügen. Ein erſchaffenes und an ſich ſelbſten ſchlechtes Gut iſt der Himmel, welches ich den Englen hab übergeben: noch vil verwürfflicher iſt die Erd, der Lufft und das Waſſer, welche ich den unvernünfftigen Thieren, Fiſchen und Vöglen hab eingeraumet; aber für die Menſchen hab ich das allerbeſte Gut aus allen aufbehalten: mich ſelbſten, der ich ein unbegreiffliches Gut bin, hab ich für die Menſchen aufbehalten: mich und alle meine unendliche Güter ſollen ſie beſitzen und genieſſen: Keine Erd, kein Waſſer, kein Lufft, kein Himmel kan ſie ohne mich ſeelig machen: ich allein kan und werd ihnen ſeyn alles in allem; ihr ewiges Erbgut, auſſer welchem ſie nichts mehr wünſchen und verlangen werden.

Habt ihr es gehört, Andächtige, einen ſo liebreichen, und gegen uns ſo wohlgeneigten und großgünſtigen GOtt haben wir: was können wir lieben, wan wir einen ſolchen GOtt, ein ſolches ewiges und unendliches Gut nicht lieben? wahr iſt es, im Himmel werden wir aus allen Kräfften, und aus gantzer Seel unſeren GOtt lieben, wan wir ihn mit ewig glückſeeligen Augen anſchauen, und wie er iſt, klar erkennen werden: was hindert uns aber, daß wir ihn auch jetzt über alles anfangen zu lieben, und in diſer Liebe biß zum Todt verharren.

Ich hab anfänglich verſprochen, daß ich auf eine gantz einfältige Weiß zeigen wolte, daß wir unſeren GOtt hertzlich lieben, und im wenigſten nit beleydigen ſollen: deſſen bin ich noch nicht vergeſſen, ſondern fahre weiter fort, wie ich hab angefangen. Nach der Lehr und Parabel Chriſti ſeynd wir alle Taglöhner in dem Weinberg des Herren, arbeiten ſo lang wir leben. Was wir arbeiten, geſchicht für die lange Ewigkeit! mit welchem Lohn ſoll dan unſer Arbeit vergolten werden.

Die Diener diſer Welt haben gern einen freygebigen Herrn, von welchem ihre Müh reichlich belohnet wird, von welchem ſie groſſe Ehren-Aembter oder andere groſſe Güter und Gnaden zu verhoffen haben, ſolchen Herrn lieben und loben ſie, wo ſie nur können: Was wirſt du dan, O GOtt deinen Dieneren für einen Lohn darreichen laſſen?

Der Apoſtel Petrus, ſprach einſt zu ſeinem Lehrmeiſter Chriſto, ſiehe! wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir nachgefolget, quid ergo erit nobis? Was wirſt du uns für einen Lohn geben? Da antwortet Chriſtus, ich werd euch, wan ich zu Gericht kommen werd, auf 12. Stühlen ſetzen, und ihr werdet mit mir die 12 Geſchlecht Iſraels richten und urtheilen. Ein überaus groſſer Lohn wär diſer: Jedoch wär es nur ein Zeitlicher, kein ewiger Lohn; ſintemahlen nach vollendetem letzten Gerichts-Tag, kein Gericht mehr wird gehalten werden; höret alſo auf die groſſe Ehr und Glory, welche den Apoſtlen zum Lohn iſt geſprochen worden.

Sag uns dan, O Erlöſer der Welt! was wird dein himmliſcher Vatter nach vollendetem Gerichts-Tag, in der langen Ewigkeit denen geben, welche ihm auf diſer Welt treulich dienen, und in ſeinem Weinberg eiffrig arbeiten werden? den Himmel wird er ihnen geben, ſambt allen ewigen Freuden und Reichthumben; das weiß ich: aber das iſt nit genug: Dan weil die menſchliche Seel nach dem Ebenbild ihres Schöpffers iſt erſchaffen worden, und unendlicher Güter fähig iſt, kan ſie durch keine Creaturen, ſonderen, muß durch den Schöpffer ſelbſten erſättiget werden.

Wohlan dan, ſpricht GOtt, neben dem Himmel, und allen himmliſchen Güteren, werd ich meinen lieben Dieneren mich ſelbſten zum Lohn dargeben, wie ich es meinen treuen Diener dem Abraham verſprochen hab, Ego merces tua magna nimis, ich ſelber will dein unendlicher Lohn ſeyn, und zwar in alle Ewigkeit: Ich ſelber will ſeyn der Luſt deiner Augen, die Ergötzlichkeit deiner Ohren, die Freud deines Hertzens, die Erfüllung deiner Begierden, die Erleuchtung deines Verſtands, die Zufriedenheit deines Willens, die Erſättigung und völliges Vergnügen Leibs und der Seelen, Ego merces tua, magna nimis.

Warlich ein unvergleichlich gütiger und freygebiger Herr iſt GOtt: Wer kan eines ſo wilden und harten Hertzens ſeyn, daß er ſolchen Herrn nit liebe, ſonderen haſſe, erzürne und beleydige? welcher Fürſt, König und Kayſer hat ſich jemahlen ſo gütig gegen ſeine Diener erwieſen, und ihnen für ihre ſchwäre Dienſten ſo groſſen Lohn auf Erden dargereicht, als GOtt ſich freywillig im Himmel erzeigt, und alle die, welche ihm eine ſehr kurtze Zeit treulich gedient haben, in der langen Ewigkeit, belohnet? wan dan die irrdiſche Herrſchafften, wan ſie gantz gütig und freywillig ſeynd, von ihren Dieneren offt geliebet werden, daß diſe für jene ſich in die äuſſerſte Gefahr wagen und Leib und Leben für ſie dargeben; was ſollen wir thun, Andächtige, die wir Diener GOttes ſeynd, welcher ein unendlich gütiger und freygebiger Herr iſt, und uns nach diſem Leben nit allein mit dem ſchönen Himmel und allen himmliſchen Ehren, Reichthumben und Wollüſten will belohnen, ſonderen auch mit ſeinem unendlichen Weeſen und mit ſeiner gantzen Gottheit gantz unſer ſeyn wird, um uns in alle Ewigkeit, auf unausſprechliche Weiß, glückſeelig zu machen? lieben ſollen wir von gantzem Hertzen, einen ſo unendlich gegen uns gütigen Herrn, und wan wir nicht unſinnig werden wollen, deſſelben höchſte Majeſtät niemahlen gröblich beleydigen.

Nun widerhole ich meinen Vorſpruch, und ſage, ſic Deus dilexit mundum, alſo hat GOtt die Welt geliebet; damit er widerumb von uns geliebet würde. Nicht allein

kein hat er uns ſeinen eingebohrnen Sohn dargegeben daß er gantz unſer würde, unſer Bruder, unſer beſter Freund, unſer Erlöſer und höchſter Gutthäter, ſonderen er ſelber hat ſo wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit gantz unſer ſeyn wollen: Was können wir dan weniger thun, als daß wir auch uns ſelbſten ihm ſchencken, und durch eine aufrichtige und beſtändige Gegenliebe gantz ſein werden? Und das zwar umb deſto mehr, in bedencken, daß er ein unendliches und aller Liebe würdiges Gut iſt, wir aber unnütze und verwürffliche Creaturen. Er unſer GOtt und Herr, dem wir alles ſchuldig ſeynd, hat uns unwürdigſte Knecht zu erſt geliebet, wie können wir dan ihm unſer Hertz und Liebe weigeren? Nimis durus eſt animus, ſpricht der H. Bernardus, qui ſi dilectionem nolebat impendere, nolit rependere; vil zu hart iſt das Gemüth, welches den, von wem es geliebt wird, nit will wieder lieben.

Der Schluß iſt gemacht, O liebender, und liebwürdigſter GOtt! du allein ſolſt forthin ſeyn das Zihl, auf welches alle Pfeil unſerer Liebe ſollen abfliegen. Komm nur geſchwind, O heiliger Geiſt! und entzünde dermaſſen unſere Hertzen mit dem Feuer deiner Liebe, daß wir GOtt über alles, beſtändig in der Zeit, und in der Ewigkeit lieben mögen. Amen.

Am heiligen Pfingſtdienſtag

THEMA.

Qui non intrat per oſtium in ovile ovium, ille fur eſt & latro.

Wer nit eingehet durch das Thor in den Schaafſtall/ der iſt ein Dieb und Mörder. Joann. 10.

Innhalt.

Die Lutheraner und Calviner ſeynd nit im wahren Schaafſtall Chriſti.

Chriſtus nennet ſich im heutigen Evangelio nit allein den wahren Hirten ſeiner auserwählten Schäflein, ſonderen auch das eintzige Thor, durch welches man muß in ſeinem Schaafſtall hineingehen. Hingegen aber ſcheltet er die Phariſäer und Schrifftgelehrte für Dieb und Mörder, weil ſie durch ihre falſche Lehren, Betrug, und hohes Anſehen, vile Seelen verführeten, von dem Evangelio Chriſti abhielten, und dem ewigen Todt überlifferten. Vile hundert einfältige und fromme Seelen folgten Chriſto nach auf dem Palm-Sontag, und erkenneten ihn für ihren Hirten, als ſie ihn Sigprangend in die Stadt Jeruſalem führeten, und frolockende aufgeſchryen, das fröliche Oſanna in der Höhe: Vile tauſend gutwillige Schäflein folgten Chriſto nach, als er fünff tauſend Mann ohn Weib und Kinder, mit wenig Brod und Fiſchen geſpeiſet; durch welches Wunder beweget ſie ihn zu ihrem König machen wolten: Aber durch Anſtifftung der neidigen Phariſeeren und Schrifftgelehrten ſeynd alle diſe Schäflein von ihrem Hirten abtrinnig worden, und welche kurtz vorher geruffen hatten, Oſanna in der Höhe, gebenedeyt ſey, der da kombt im Nahmen des Herrn, rieffen bald darnach, Crucifige, crucifige, creutzige, creutzige, wir haben keinen anderen König, als den Römiſchen Kayſer. Alle diſe Schäflein haben die Phariſäer und Schrifftgelehrte, wie Dieb und Mörder, Chriſto abgeſtohlen und ermordet.

In ihre Fußſtapffen ſeynd nachmahlen ein-

getretten die erſte und ältiſte Ertz-Ketzer Arius, Neſtorius, Sabellius, Donatus, Dioſcorus, und vile andere, welche, wie Dieb und Mörder, in den Schaafſtall Chriſti getrungen, und durch ihre Ketzeriſche Irrlehren, unzahlbahre Schäflein geſtohlen und umb das Leben gebracht haben. Ein jeglicher aus ihnen hat geſucht, wie wohl vergeblich, den wahren und eintzigen Schaafſtall Chriſti zu verwüſten, und einen Nagel-neuen aufzurichten; ſeynd aber alle in ihrem gottloſen Vorhaben verhindert, uud ſambt ihren Schaafen, oder vilmehr halsſtärrigen Böcken, in den feurigen Kercker der Höllen geſtürtzet worden.

Was ſoll ich ſagen von dem ausgeſprungenen Münch Lutherus, und, wie Floremundus Remundus, ſchreibt, Henckermäßigen Münch Calvinus? Soll ich ſie für Dieb halten, als welche denſelbigen Schaafſtall, in welchem ſie gebohren und erzogen waren; ich verſtehe die Römiſch Catholiſche Kirch, greulich beſtohlen und von ſelbiger vile Seelen abgezogen und hinweg geraubt haben? Oder ſoll ich ſie Mörder nennen, als welche ihre verführte Schäflein vil mehr zu der Schlachtbanck des Satans, als zu den ewigen grünenden Felderen des Himmels geführet haben? Keines von beyden will ich thun: Dan was ſoll es nutzen? mit Schelten und Schmähen iſt wenig ausgerichtet. Was ich in gegenwärtiger Predig zu erweiſen geſinnet bin, beſtehet in folgenden zwey Stücken.

Vortrag.

Erſtens, werd ich mit Hülff und Gnad des heiligen Geiſtes, zeigen, daß weder die Lutheraner weder die Reformirte in dem wahren Schaafſtall Chriſti ſich befinden, folglich ſchlechte Hoffnung haben, die ewige Seeligkeit zu erlangen. Zweytens, daß Lutherus und Calvinus einen neuen Stall aus alten verfaulten Bretteren, das iſt einen neuen Glauben, aus alten und faulen Ketzereyen zuſammen geflickt haben.

Qui non intrat per oſtium in ovile ovium, ille fur eſt & latro. Joan. 10.

Erſter Theil.

Daß die Lutheriſche und Reformirte Kirch der rechte Schaafſtall und die wahre Kirch Chriſti nit ſeyn könne, erhellet aus dem, daß Chriſtus und die heilige Apoſtel die wahre und ſeeligmachende Kirch vor mehr als tauſend ſiebenhundert Jahren zu bauen angefangen, und glücklich vollendet haben, wie allen bekannt, und keines Beweißthumbs bedürfftig iſt: Hingegen aber haben Luther und Calvin ihren unglücklichen Bau mehr als tauſend und vile hundert Jahr darnach erſt aufgerichtet; folglich iſt der Glaub Chriſti ein uralter Glaub, welcher von den alten Apoſtlen in aller Welt verkündiget und ausgebreitet worden: Aber der reformirte und Lutheriſche Glaub iſt noch gar jung, und kaum trucken hinter den Ohren.

Dann wer das wahre Alterthumb eines Gebäu wiſſen will, kan ſolches nicht beſſer und ſicherer erfahren, als wan er Acht gibt auf die Zeit, da der Baumeiſter gelebt oder geſtorben iſt, inmaſſen das Gebäu nit älter ſeyn kan, als ſein Baumeiſter. Derohalben weil die Stadt Rom von dem Romulus erbauet worden, welcher weiſt, in welchem Jahr Romulus gebohren ſey, und wie lang er gelebt habe, der weiſt auch ungefehr, in welchen Jahren Rom iſt erbauet worden. Den Glauben Chriſti betreffend, weil er von Chriſto und den Apoſtlen zu allererſt iſt gelehret und geprediget worden, wan dir bekannt iſt, daß Chriſtus jetzt vor tauſend, ſiebenhundert und etlich dreyßig Jahren erſt gebohren ſey worden, ſo kanſt du ſicherlich ſchlieſſen, daß der Glaub Chriſti nit älter ſeyn könne, als Chriſtus; ſintemahlen das Kind nit älter ſein kan als ſein Vatter, und der Bau muß nothwendig jünger ſeyn, als der Baumeiſter.

Nun iſt die Frag, vor welchen Zeiten Lutherus und Calvinus gelebt, und in welchem Jahr ſie den Anfang ihres neuen Kirchen-Baus gemacht haben? Gewiß iſts, daß Lutherus Anno 1483. den 22. October zu Eißleben von Römiſch Catholiſchen Elteren ſey gebohren, und nachdem er in der Jugend in den Orden des heiligen Auguſtini eingetretten, und in ſelbigem zu hohen Ehren-Aembteren erhebt geweſen, iſt er endlich abtrinnig worden, und hat Anno 1517. zu ſeiner neuen Kirchen den erſten Stein gelegt. Ebenfals iſt gewiß, daß Johann Calvin zu Noviodun in Franckreich um das Jahr Chriſti 1509. den 10. Julii von Römiſch Catholiſchen Elteren gebohren und erzogen; auch ein Römiſch Catholiſcher Münch ſey geweſen, welcher anfänglich Lutheriſch worden, allgemach aber die Gedancken gefaſſet eine gantz neue Kirch zu erbauen, und hat den erſten Nagel eingeſchlagen zwantzig Jahr ſpäter als Lutherus nemblich Anno 1537.

Nun iſt die Rechnung bald gemacht, wie alt die Lutheriſche und Reformirte Kirch ſeye: keine von beyden hat das Alter von zweyhundert und 40. Jahren noch lang nit erreichet: Wie wolte ſie dan der wahre Schaafſtall Chriſti ſeyn können, welcher vor mehr als tauſend ſechshundert Jahren ſchon lang fertig geweſen? wie wolten die Lutheraner und Calviniſten ihren neuen Stall die uralte von Chriſto erbaute Kirch nennen dörffen? ihre Kirch kan nit älter ſeyn, als Lutherus und Calvinus, welche vor dreyhundert Jahren noch nicht gebohren waren? Es ſey dan Sach, daß der Bau älter, als der Baumeiſter, und das Kind vor dem Vatter ſey geweſen.

Man

Man wird villeicht hierauf antworten, daß derſelbige Glaub, welchen Luther und Calvin jüngſthin gelehret haben, ſchon vor tauſend und mehr Jahren von den Apoſtlen geprediget worden; und daß ihre neue Kirch dieſelbige ſey, welche Chriſtus vorlängſt hat aufgerichtet: Aber diſe Antwort beſteht nit, und begreifft in ſich zwo grobe und handgreifliche Falſchheiten.

Die erſte iſt, daß die heilige Apoſtel den Lutheriſchen oder Reformirten Glauben ſollen geprediget haben. Geben ſie fleiſſig Acht, Andächtige! Nachdem die Apoſtel am den heiligen Pfingſtag den heiligen Geiſt empfangen, welchen ihnen Chriſtus verſprochen hatte, daß er ſie, als ein Geiſt der Warheit, alles lehren würde; ſeynd ſie in alle Welt hinaus gereiſet, und haben das Evangelium Chriſti allenthalben verkündiget: Matthäus in Mohrenland, Jacobus in Spanien: Andreas in Achaia, Thomas in Indien, Bartholomäus in Armenien, und alſo weiter: weilen ſie aber alle von dem ſelbigen Geiſt der Warheit unterwiſen und gelehrt worden, dahero ſtimmeten ſie alle in ihrer Lehr überein, gleichwie zwölff Saiten auf einer Harff, ſo auf demſelbigen Thon geſtimmet: ſie gaben denſelbigen Klang, wie 12. ſilberne Klocken, welche in die ſelbige Form, und von dem ſelbigen Meiſter, dem heiligen Geiſt, waren gegoſſen worden.

Was Matthäus predigte in Mohrenland: das lehrete Bartholomäus in Armenien, das verkündigte Thomas in Indien, das glaubte Jacobus in Spanien; das verthätigten alle andere Apoſtel in ihren Landſchafften; weil ſie alle denſelbigen Lehrmeiſter hatten, welcher ihnen die Wort auf die Zungen legte, ſo ſie reden und predigen ſolten. Was haben ſie aber geredet? Was für Glaubens-Lehren, haben ſie den erſten Chriſten geprediget, und zu glauben vorgetragen? Villeicht die jenige, welche jetzt von den Lutheraneren und Reformirten geprediget und geglaubt werden? daß die gute Werck nichts nutzen zum Himmel? Daß der Glaub allein ſeelig mache? Daß die Gebott GOttes vil zu ſchwer, und nicht können gehalten werden? Daß GOtt ein Urheber ſey aller Sünden, und wolle, daß etliche verdammt werden; und dergleichen? Daß iſt weit gefehlet; nichts dergleichen, ſondern ſchnur gerad das Gegentheil haben die Apoſtel in aller Welt gelehrt und geprediget.

Diſes erſcheint Sonnenklar aus ihren Brieffen, die ſie an die erſte Chriſten ſchriben. Zum Exempel, der Apoſtel Petrus ſchreibt in ſeiner zweyten Epiſtel Cap. 1. Brüder! Bemühet euch, daß ihr durch gute Werck euren Beruff ſicher machet: Der Apoſtel Jacobus ſchreibt c. 2. der Glaub ohne die gute Werck iſt todt. Der Apoſtel Johannes ſchreibt in ſeiner zweyten Epiſtel c. 5. hæc eſt charitas Dei, darinn beſtehet die Liebe GOttes, ut mandata ejus cuſtodiamus, & mandata ejus gravia non ſunt, daß wir ſeine Gebott halten, und ſeine Gebott ſeynd nit ſchwär. Der Apoſtel Paulus ſchreibt in der erſten Epiſtel an den Biſchoff Timotheus c. 2. daß GOtt alle Menſchen verlange ſeelig zu machen, und alſo weiter. So kan es dan unmöglich nit wahr ſeyn, daß die heilige Apoſtel den Lutheriſchen oder reformirten Glauben geprediget und gelehret haben.

Die zweyte noch gröbere Falſchheit iſt, daß die lutheriſche und reformirte Kirch dieſelbige ſey, welche Chriſtus ſelber vor tauſend und mehr Jahren aufgerichtet hat. Diſes zu erweiſen iſt nichts mehr nothwendig, als daß man wiſſe, daß die Lutheriſche von der reformirten Kirchen, und diſe von jener, mehr als Tag und Nacht unterſchiden ſeynd, und in den Glaubens-Articuln gar nicht übereinſtimmen; welche dan aus diſen beyden Kirchen iſt von Chriſto erbauet worden? unmöglich iſt es, daß er ſie beyde erbauet habe; weil es unmöglich iſt, daß Chriſtus ſtarck wieder einander-lauffende Glaubens-Articulen lehren könnte: Nur ein GOtt, eine Tauff, eine Kirch, ein Glaub, und ein wahrer Schaafſtall Chriſti iſt auf Erden. Welche Kirch dan iſt von Chriſto erbauet worden? Die Lutheriſche oder die Reformirte? Die Unſerige ſpricht ein Lutheraner; dan wir haben die rechte Lehr vom heiligen Abendmahl, und den wahren Verſtand der heiligen Schrifft. Du lügſt, antwortet der Calviner; dan die Lutheraner ſeynd halb papiſtiſch, und lehren vile Ding, ſo nach dem Pabſthum ſchmecken: wir Calviner haben und folgen dem reinen Wort GOttes.

So hör ich wohl: ihr beyde ſtreitet untereinander, welcher aus euch die wahre Kirch Chriſti habe: Ich aber hebe der Streitt auf: und ſage rund-aus, keiner von euch beyden! Nit allein darumb, weil ihr gantz anderſt lehret und prediget, als die Apoſtel gelehrt und geprediget haben, wie ich kürtzlich erwiſen hab, ſonderen auch weil euch das Alterthum mangelt; mit welchem die wahre Kirch Chriſti gepranget.

Wer ſich eines hohen Alters rühmet, und älter ſich machen will, als er iſt, wie die Lutheraner und Calviner zu thun pflegen, muß ſein Alter erweiſen, damit er nit außgelacht, und für einen unnützen Prahler gehalten werde. Wan ein junger Edelmann, welcher vor wenig Jahren vom Kayſer Leopold zum Ritter geſchlagen worden, ſich mit groſſen Streichen hervor thät, und ſagen dörffte, daß ſein hoch-adeliches Hauß ſchon mehr als tauſend Jahr, geſtanden; daß Julius Cæſar oder Pompejus magnus ſein erſter Stamm-Herr geweſen, wer wurde nit lachen über eine ſo ruhmſichtige Red? Julius Cæſar und Pompejus magnus haben gelebt vor tauſend ſiben hundert Jahren; nun beweiſe uns durch eine unzerbrochene Geburts-Linie, daß du von ihnen herſtammeſt: Zeige uns, wo deine uralte Vorfahrer gewohnet, in welcher Stadt oder adelichem Schloß, zeige uns ein Buch, welches drey oder vier hundert Jahr alt iſt, in welchem von deinem Nahmen oder hoch-adelichem

lichem Geſchlecht einige Meldung geſchicht: Wan du aber nichts aus allem diſem darthun kanſt, ſo hör auf dich groß zu machen und mit deinem uralten Adel zu ſtolzieren.

Eben daſſelbige kan man den Lutheranern und Calvinern vorrupffen, wan ſie die uralte Kirch Chriſti ihr Stamm-Hauß nennen, und ohn einigen Grund vorgeben, daß ſie von den Apoſtlen und von Chriſto ſelbſten herkommen. Dan wo hat man vor drey hundert Jahren Lutheriſche Biſchöff, Calviniſche Prediger und Superintendenten in der gantzen Welt geſehen oder gehöret? Wo, in welchem Land hat man zu Zeiten der heiligen Apoſtlen gelehrt und geglaubt, was die heutige Lutheraner oder Reformirte lehren und glauben? Wie heiſſen ihre lutheriſche Vorfahrer, welche vor tauſend Jahren gelebt hatten, welches Buch thut einige Meldung von ihnen? wie beweiſen ſie, daß ſie gerad von den Apoſtlen herſtammen? in welchem Land hat man vor acht oder neun hundert Jahren das Lutheriſche und Calviniſche Nachtmahl außgetheilt? Wo und in welchem Winckel hat ſich ihr Glaub, vor der Geburt deß Luthers aufgehalten? Wo, frag ich? Villeicht zwiſchen Himmel und Erd, wie ein Paradeyß-Vogel? villeicht in dem nirgend gelegenen Otopien oder Schlaraffen-Land? wan der Calviniſche Glaub über tauſend Jahr alt iſt, wo hat er vor Calvini Zeiten gewohnet? in welcher Stadt? in welchem Schloß? In welchem Hauß? in welcher Scheur? in welchem Keller? in welcher Höhle? in welchem Maußloch hat er ſich ſo geraume Zeit verborgen gehalten? wo haben die erſte Chriſten dem Lutheriſchen oder Calviniſchen GOttes-Dienſt jemahlen beygewohnet? nichts, eytel nichts können unſere Widerſacher beybringen und aufweiſen; dem ungeachtet, wollen ſie uns wie die Kinder weiß machen, daß ſie von den Apoſtlen und erſten Chriſten herkommen ſeynd: Was kan lächerlicher und aberwitzigers, als eben diſes erdacht werden.

Ich bin der Meynung, wan ein ſchlechtes Hüttlein vorhanden wär, in welchem vor drey hundert Jahren ein Lutheraner oder Calviniſt die Pſalmen geſungen hätte, ſie wurden diſes Hüttlein mit Sammet und Seiden bekleyden, in Gold und Silber einfaſſen, und wie die Juden die Arch deß HErrn durch alle Städt und Flecken herum tragen, umb ihr Alterthum zu beweiſen, und die Catholiſche zu Schanden zu machen: Aber ſolches Hütlein können ſie nicht aufweiſen, und ſeynd in diſem Stuck vil armſeeliger, als die armſeeligſte Juden. Dan obſchon die alte Römiſche Kayſer geſucht haben das Judenthum gäntzlich zu vertilgen, ſo können doch die heutige Juden aufweiſen und darthun, in welchen Städten ſie vor vil hundert Jahren ſich aufgehalten, Schuhlen und Synagogen gehabt haben. Nichts deßgleichen können die Lutheraner und Reformirte aufweiſen. Wie iſt es dan möglich, daß ihre Kirch und Glaub die Kirch und Glaub der Apoſtlen geweſen, und der rechte Schaafſtall Chriſti ſeye?

Wiſſet ihr, Andächtige! was ſie auf alles diſes für ein kurtzweilige Antwort geben? ſie ſagen, es ſey kein Wunder, daß ſie nichts von allem dem, was gemeldet worden, aufweiſen können; weil ihre Kirch biß zu ſeiner Zeit deß deß Luthers gantz unſichtbar geweſen, und von keinem, als von GOtt allein geſehen worden, iſt ja ein gantz lächerliche Antwort, Krafft welcher ſie den Rauch fliehen wollen, und lauffen ins Feur.

Man liſet in den Fabel-Büchern, daß ein Hirt, mit Nahmen Gyges einen Ring gehabt, welcher, wan er an den Finger geſteckt, ſo wurd er alſobald unſichtbar; wan er aber den Ring abgezogen, kunte er von jederman geſehen werden.

Es ſoll auch ein Schwartz-Künſtler mit Nahmen Fortunatus, geweſen ſeyn, welcher mit Auf- und Abſetzung ſeines Huts, ſich ſichbar und unſichtbar gemacht habe. Ohn allen Zweiffel haben alle die, welche tauſend Jahr vor Luthers Ankunfft, in der unſichbaren Lutheriſchen Kirch gelebt haben, ſich durch den Ring deß Gyges unſichtbar gemacht, und hat ſich ihr Glaub und Kirch unter deß Fortunati Hütlein alſo wiſſen zu verbergen, daß ſie von GOtt allein und von keinem Menſchen ſey geſehen und erkannt worden: Aber der groſſe Wunder-Mann Lutherus hat ihnen um das Jahr Chriſti 1517. den Ring vom Finger, und den Hut vom Haupt abgezogen, damit ſie und ihre Kirch bey jedermann widerum ſichtbar wurde.

Die unwiderſprechliche Römiſch Catholiſche Warheit zwinget ihre Widerſacher, und bringet ſie ſo weit, daß ſie zu ſo ungereimten Antworten ihre Zuflucht nemmen müſſen, ich nenne ihre Antwort ungereimbt, weil es wider alle Vernunfft laufft, ich geſchweige, wider GOttes Wort, und daß es unmöglich ſeye, daß die wahre Kirch Chriſti, tauſend Jahr, biß zur Zeit deß Luthers, unſichtbarlich habe ſeyn können. Dan weil es unmöglich iſt, ohn den wahren Glauben ſeelig zu werden, ſo hat diſer müſſen ſichtbar ſeyn und nothwendig von allen können gefunden werden; wie hätte ſonſt ein Heyd und Jud können ſeelig werden, wan er den unſichtbaren Glauben und Kirch Chriſti nirgend hätte finden können.

Aus welchem dan erſtens folgt, daß entweder die Lutheriſche und Reformirte Kirch keines Weegs die wahre Kirch Chriſti nit ſeye, oder daß ſie gantz unwitzig reden, daß ihre Kirch tauſend Jahr gantz unſichtbar geweſen. Das heißt freylich aus dem Rauch in das Feur lauffen. Zweytens folgt aus ihrer Antwort, daß alle ihre Vorfahrer, biß daß Luther ſich hervorgethan und ſeine Kirch widerum ſichtbar und erfindlich gemacht hat, ewig ſeynd verdammt worden: daß aus den frömſten Kayſern, Königen, Fürſten und Grafen, welche im gantzen Römiſchen Reich und anderwärtig, zu Beförderung der Ehren GOttes

die

die herrlichſte Kirchen, Clöſter und Stůffter erbauet und fundirt haben, keiner jetzt im Himmel ſey, weil keiner aus ihnen hat gewuſt, wo die Kirch Chriſti wär, darinn man ſeelig muß werden: Drittens daß unzahlbare Heilige, als der heilige Benedictus, der heilige Baſilius, Bernardus, Dominicus, Bruno, Franciſcus, Thomas von Aquin und hundert andere, an derer Seeligkeit kein wahrer Chriſt zweiffelt, weil ſie vor und nach ihrem Todt mit vilen Wunderwercken geleuchtet haben; ebenfalls, welches erſchröcklich iſt zu reden, ewig ſeynd verdammt worden: aus der Urſach, daß ſie nit in der unſichtbaren Kirch der Lutheranern, ſondern in einer andern gantz ſichtbaren Kirch, welche von der alten unſichbaren Kirch der Lutheranern gantz unterſchiden iſt, gelebet, geprediget, die heilige Sacramenten empfangen und ausgeſpendet haben. Aus allem, was ich jetzt angezogen hab, iſt und bleibt ewiglich wahr, daß die Lutheriſche und Reformirte Kirch die wahre Kirch und der Schaafſtall Chriſti nit ſeyn könne.

Zweyter Theil.

JEtzt iſt übrig zu erweiſen, daß Luther und Calvin ihren Schaafſtall aus alten Brettern, das iſt aus faulen längſt verdammten Ketzereyen zuſammen geflickt haben. Unſere Gegen-Party lehret und geſtehet gern, daß die Römiſch-Catholiſche Kirch in den erſten 500. Jahren die wahre Kirch Chriſti, und mit dem Beyſtand deß Heil. Geiſtes ſey begabet geweſen. Wan aber diſes wahr iſt, ſo ſeynd alle diejenige Artickul, welche in den erſten fünff hundert Jahren von der Kirch Chriſti ſeynd verworffen und verdammt worden, wahrhaffte Ketzereyen und verdammliche Irr-Lehren geweſen.

Aus ſolchen von der wahren Kirch Chriſti in den erſten 500. Jahren verdammten Lehren und Ketzereyen haben Luther und Calvinus ihren Schaafſtall meiſterlich erbauet, wie ich jetzt handgreifflich darthun werd.

Erſtens: Lehren ſie, daß der Glaub allein gnug ſey zur Seeligkeit, und daß die gute Werck darzu wenig helffen. Eben diſes hat auch gelehrt der Ertz-Ketzer Simon der Zauberer, wie der alte Kirchen-Vatter Irenæus bezeugt L. 2. Cap. 20. und der Ketzer Eunomius, welche deßwegen von der erſten Kirchen Chriſti, um das Jahr 360. als faule Ketzer ſeynd verdammt worden, nach Zeugnuß deß heiligen Auguſtini hæreſi 54ta.

Zweytens. Lehren Luther und Calvin, daß kein Fegfeur ſey, und daß man nit betten ſoll für die Abgeſtorbene, das hat auch gelehrt der ſtinckende Ketzer Ærius, den die erſte Kirch Chriſti verdammet hat, wie Epiphanius ſchreibt hæreſi 75ta.

Drittens. Lehren ſie, daß man die Heilige um Fürbitt nit anruffen ſoll: das hat auch gelehrt der von der erſten Kirch Chriſti deßwegen verdammte faule Ketzer Vigilantius, wie S. Hieronymus bezeugt L. contra Vigil.

Vierdtens. Verwerffen ſie mehrentheils die Ohren-Beicht und das Sacrament der Buß. Das haben auch gethan die Ketzeriſche Novatianer, wie zu leſen bey Cypriano L. 4. Epiſt. 2.

Fünfftens. Verwerffen die 40. tägige Faſten und Quatember. Das hat auch gethan der uralte von der Kirch verdammte Ketzer Arius, nach Zeugnuß deß Heil. Auguſtini de hæreticis Cap. 33.

Sechſtens. Läugnen ſie, daß das Brod im heiligen Abendmahl, durch die Wort der Conſecration nicht verwandlet werde in den wahren Leib Chriſti: eben diſes haben geläugnet vor 1300. Jahren, die faule Ketzer ſeiner Zeit, ſchreibt der Heil. Cyrillus.

Sibendens. Lehren Lutherus und Calvinus, daß die Kirch Chriſti vile hundert Jahr unſichtbar ſey geweſen. Diſe Lehr und Ketzerey haben ſie entlehnet von dem alten Ketzer Donatus, welcher lehrete, daß die Kirch Chriſti in der gantzen Welt unſichtbar worden, aber bey ihm in Africa allein ſey ſichtbar verbliben, wie St. Auguſtinus zeiget L. de unitate Eccleſiæ.

Ich höre auf, Andächtige! weil diſes ſchon genug iſt, um zu erweiſen, daß Lutherus und Calvinus nit die Kirch Chriſti reformirt, wie ſie vorgeben, ſondern daß ſie eine Nagelneue Kirch und Schafſtall aus faulen und von der alten Kirch Chriſti verworffenen Ketzereyen zuſammen geflickt haben. Seynd alſo weder die Lutheraner weder die Reformirte in dem wahren Schafſtall Chriſti, ſondern ſeynd verführte und irrgehende Schaaf. auſſer der Chriſtlichen Kirchen, welches ein betrübte und groſſen Mitleydens würdige Sach iſt.

Laſſet uns dem heiligen Geiſt ſchuldigſten Danck ſagen, Andächtige! daß er uns bißhero durch ſeine Gnad in dem wahren Schafſtall Chriſti erhalten und ernähret habe: wollen auch für alle irrgehende Schaaf den Heil. Geiſt eyffrig bitten, daß er ſelbige zu dem rechten Stall und zu dem wahren Hirten Chriſto JEſu gnädiglich führe und leithe: auf daß ſie endlich mit uns, zu den ewiggrünenden Wiſen deß himmliſchen Vatterlands gelangen mögen, Amen.

Am Heil. Fronleichnams-Tag.

THEMA.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Wer diſes Brod iſſet / wird leben ewiglich. Joan. 6.

Innhalt.

Wie man ſich zum Tiſch deß HErrn bereiten ſoll.

WAn wir recht bedencken wollen, mit welcher Reinigkeit Leibs und der Seelen, und mit was für groſſer Vorbereitung, wir billich zu dem jenigen Tiſch kommen ſollen, auf welchem GOttes Sohn ſein allerheiligſtes Fleiſch und Blut, zu einer wahren Speiß und Tranck ſeinen Gäſten vorgeſetzet, ſo wär es kein Wunder, daß wir aus Angſt und Forcht, an Leib und Seel ſo offt zitterten, als offt wir uns der bevorſtehenden heiligen Communionen erinneren. Dan weil die heilige Communion, wie Chryſoſtomus redet, ein neue Menſchwerdung Chriſti iſt, indem derſelbig, welcher von einer unbefleckten Jungfrau empfangen und Menſch worden iſt, auf dem Altar unter den Geſtalten Brod und Weins ſich darſtellet, und genoſſen wird; ſo will es ſich gebühren, daß, wer die heilige Communion empfangen will, ſich einer ſo groſſen Reinigkeit deß Hertzens befleiſſe, als die allerheiligſte Jungfrau gehabt, da ſie den Sohn GOttes empfangen und gebohren.

Was für Bewegung und Unruh hats in der gantzen Chriſtenheit gegeben, als vor Zeiten etliche gelehrte Männer behaupten wollten, daß Maria mit der Erb-Sünd wär behafftet geweſen! wie haben ſich nit die hohe Schuhlen, Städt und Königreich diſer Lehr widerſetzet! ſie hielten gäntzlich darfür, es habe ſich gar nit gezimmet, daß GOttes Sohn, die Heiligkeit ſelbſt, neun Monath unter dem Hertzen einer Sünderin ſolle gelegen ſeyn: Sie hielten dafür, daß es zur Schand der unendlichen Heiligkeit GOttes gereiche, wan er in einem ſolchen Leib gewohnet hätte, weſſen Seel nur einen eintzigen Augenblick mit der Erb-Sünd wäre beſudlet geweſen: Sie hielten dafür, daß, wan Maria nur ein Minut lang wär befleckt geweſen, nit hatte würdig können ſeyn, den Sohn GOttes zu empfangen.

Wir alle, Andächtige! ſeynd von der Reinigkeit Mariä ſo weit entfernet und unterſchiden, als die Aegyptiſche Finſternuſſen von dem hellen Liecht der Sonnen; wie dörffen wir dan ſo keck und kühn ſeyn, daß wir uns unter die reiniſte Engel und Ertz-Engel wagen, und am Tiſch deß HErrn, deſſen allerheiligſtes Fleiſch und Blut empfangen wollen.

Wan wir nur ein eintzigsmahl, und zwar am End deß Lebens die heilige Communion zu empfangen hätten, müſten wir uns unſer gantzes Lebenlang, alſo ſpricht ein heiliger Kirchen-Vatter, darzu bereiten, und wurden doch nit rein, und würdig genug befunden werden. In der erſten Chriſtenheit wan einer öffentliche Aergernuß gegeben hatte, ward er alſobald der heiligen Communion beraubt, und muſte ein viljährige harte Buß zuvor verrichten, ehe daß er widerum zum Tiſch deß HErrn zugelaſſen wurde. Ein ſo außerleſene Reinigkeit erforderten die erſte Chriſten von allen denen, welche die heilige Communion empfangen wolten, wie ich in einer andern Predig weitläuffiger hab vorgetragen.

Diſes kan und ſoll uns zwar eine heilige Forcht einjagen, aber doch von der heiligen

Com-

Communion nit abhalten, ſondern nur dahin vermögen,, daß, je öffter wir zu dem Tiſch deß HErrn gehen, deſto ſorgfältiger uns darzu bereiten, damit wir nit wie gantz unwürdige Gäſt, wie der, welcher auf dem hochzeitlichen Gaſtmahl kein hochzeitliches Kleyd anhatte, mit Spott und Schand abgewiſen, und in die äuſſerſte Finſternuß geworffen werden.

Chriſtus, wie wir alle wiſſen, hat das hochwürdige Sacrament am letſten Abendmahl eingeſetzet, als er durch den zeitlichen Todt aus diſer Welt, zum Vatter zuruck kehren wolte: Dahero dunckt mich, Chriſtus habe uns andeuten wollen, daß wir uns auf ſolche Weiß zu der heiligen Communion bereiten ſollen, als wan wir bald darnach ſterben und vor dem ſtrengen Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſten.

Vortrag.

Aus diſer Urſach wird die Predig in zwey Theil abgetheilet, im erſten werd ich zeigen, daß wir uns zur heiligen Communion nit weniger als zum Todt vorbereiten ſollen. Im zweyten Theil ſoll dargethan werden, daß wir unſere Seelen vor der heiligen Communion von allen Sünden dermaſſen reinigen müſſen, als wan wir darnach vor dem ſtrengen Gericht GOttes zu erſcheinen hätten. Alsdan wird an uns mein angezogener Vorſpruch wahr werden.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Erſter Theil.

Es iſt ein allgemeine Lehr der heiligen Vätteren, und der geiſtreichen Sitten-Lehreren, welche in ihren Schrifften uns lehren, auf was für eine Weiß wir ein recht Chriſtliches Leben führen, und dem höchſten GOtt gefallen können, daß kein leichteres und nutzlicheres Mittel ſey, alle unſere Werck wohl und GOtt gefällig zu verrichten, als wan wir ſelbige mit ſolchem Fleiß und Ernſt außwürcken, als wären ſie die letſte Werck unſeres Lebens, nach welchen kein gutes und verdienſtliches Werck mehr kan verrichtet werden. Dan wer alſo denckt, jetzt muß ich betten, und nach diſem Gebett muß ich ſterben: Jetzt bin ich ſchuldig dem heiligen Meß-Opffer beyzuwohnen, aber nach deſſen Vollendung werd ich in Ewigkeit keine Meß mehr hören können: Jetzt tröſte ich einen Armen, und gib ihm heimlich ein reiches Allmoſen, werd aber forthin weder Zeit noch Gelegenheit mehr haben, einem Armen Gutes zu thun, ſo iſt nichts gewiſſers, als daß ein ſolcher Menſch ſich befleiſſen wird, ſein Gebett mit gröſter Innbrunſt des Hertzens zu verrichten; dem Heil. Meß-Opffer mit aller möglicher Andacht beyzuwohnen; das Allmoſen mit ſonderbahrer Liebe und Affection zu GOtt und dem Nebenmenſchen auszuſpenden.

Die Haupt-Urſach iſt; weil ein lebhaffte Gedächtnus des vor Augen ſtehenden Todts zu allem Böſen geneigte Menſchen nit allein mächtig abſchröcket von allen Sünden, und Laſteren; wie uns Gottes Wort, und die Erfahrnuß ſelbſt lehret; ſondern auch ein ſcharffer Spohren iſt, ſo uns zu aller Chriſtlichen Tugend ermunteret und antreibet. Woraus dann leicht mag erachtet werden; daß, wann wir uns mit ſolchem Ernſt, und mit ſo groſſem Eyffer zur heiligen Communion bereiten thäten, als wann wir nach dero Empfahung alſobald ſterben würden; daß, ſag ich, ſolche Communion einen ungewöhnlich groſſen Nutzen und Verdienſt uns verſchaffen würde. Derohalben ermahnet uns Euſebius mit diſen Worten: Ita accedere debet, ac ſi ſtatim moriturus eſſes.

GOtt ſelber hat allem Anſehen nach im alten Teſtament, ſolches den zukünfftigen Chriſten vorbedeuten und zu erkennen geben wollen, als er die Weiß vorgeſchriben, auf welche das Oſter-Lamm, ſo eine Figur war der heiligen Communion, von dem Jüdiſchen Volck ſolte genoſſen werden. Dan nach Anordnung GOttes müſten die Juden nicht ſitzend, ſondern ſtehend, wie die Frembdling und Wandersleuth, welche anderſt wo hin eylen, das Oſterlamm eſſen. Renes veſtros accingetis, ſprach GOtt, Exod. 2. & calceamenta habebitis in pedibus veſtris, tenentes baculos in manibus, ihr ſollet die Lenden umbgürten, und euere Kleyder aufſchürtzen; ihr ſollet eure Füß beſchuhen, und in euren Händen einen Reiß- und Pilgerſtab haben. Durch welche Cæremonie hat uns GOtt, nach Lehr des Heil. Biſchoffs Chryſoſtomi, angedeutet, daß wir im neuen Geſatz, wan wir zum Tiſch des HErrn gehen, um das wahre Lamm GOttes zu eſſen, alſo müſſen beſchaffen und zubereitet gehen, als wan wir noch in ſelbiger Stund aus diſer Welt zur Ewigkeit verreiſen müßten. Quicunque agnum Evchariſticum, alſo lauten des Chryſoſtomi Wort, manducant, ita debent eſſe expediti, quaſi quotidie exituri de hoc mundo, die Prieſter, welche täglich das heilige Meß-Opffer verrichten, wie auch alle andere, welche das wahre Oſterlamm zu eſſen gedencken, müſſen dergeſtalt bereit und reißfertig ſeyn, als wan ſie noch am ſelbigen Tag aus diſer Welt zum Himmel zu reiſen hätten.

Eben daſſelbige hat uns Chriſtus andeuten wollen, ſpricht der Heil. Bernardinus Senenſis bey dem heiligen Lucas cap. 14. als er ſprach, wan du zu einer Hochzeit geladen wirſt, ſo ſetze dich gantz unten an, recumbe in noviſſimo loco, nimm den allerletſten Platz. Von welcher Hochzeit redete Chriſtus, von keiner anderen, antwortet der Heil. Bonaventura, als welche mit den glaubigen Seelen in der Heil. Communion gehalten wird, als

als hätte er ſagen wollen; wan du zum hochzeitlichen Tiſch deß HErrn kombſt, allda deine Seel mit der göttlichen Speiß und Tranck zu erquicken, ſo ſetze dich zu unterſt und am letſten Ort, in noviſſimo loco.

Wer wird uns jetzt auslegen und erklären, was Chriſtus durch das letſte Ort verſtanden habe? gemeldter heilige Bernardus eröffnet uns das Geheimnuß, und ſagt, noviſſimus locus mors eſt, das letſte Ort iſt das Grab, und der Todt: wilſt du dich wohl, und ſo gut du kanſt, zum Tiſch des HErrn vorbereiten, ſo ſetze dich am unterſten und letſten Ort; nit mit dem Leib, ſondern mit deinen Gedancken verfüge dich in das Grab, und erinnere dich des Todts, welcher villeicht früher, als dir einbildeſt/ gegenwärtig ſeyn wird.

Wan dir in diſer Stund ein Prophet Iſaias, wie dem König Ezechia, ankündigen wurd, morieris tu, & non vives, Iſaiæ 38. Dein Leben iſt aus, du wirſt über ein Ständlein ſterben; darum bereite dich zur Beicht und heiliger Communion; was wurdeſt du thun? wie wurdeſt dich verhalten? ich bin verſichert, daß nach vollendeter Predig ſich vile zur Heil. Meß, vile zum Brantenwein, vile zum Thee und Caffee, vile zu ihrem Cantor, oder Wechſel-Brieffen, vile zu der Kuchen verfügen werden; aber was würdeſt du thun mein Chriſt! wan dir ein Engel verkündigen wird, daß du noch heut vor 12. Uhr den Lauff deines ſterblichen Lebens, und deine Pilgerfahrt vollenden werdeſt? alles andere wurdeſt du fahren laſſen, und dich alſobald durch eine reumüthige Beicht und heilige Communion zu einem glückſeeligen Todt auf das ſorgfältigſte vorbereiten: da wurde man mit Verwunderung ſehen, daß der Hoffärtige ſeinen aufgeblaſenen Hochmuth, der Neidige ſeine gehabte Mißgunſt, der Zornige ſein gewöhnliches Fluchen, der Rachgierige ſeine böſe Wünſch, und alle Raach-Begürd wurde fahren laſſen, und mit bitteren Thränen beweinen: man würde ſehen, daß mancher in aller Eyl das lang beſeſſene frembde Gut widergeben; mancher die lang gehabte Feindſchafft aufheben, mancher den alten Schlepſack zur Stund aus dem Hauß ſchaffen wurde. Mit gleicher Sorgfältigkeit will der H. Chryſoſtomus, daß wir uns zum Tiſch des HErrn, und zum Hochwürdigen Sacrament des Altars vorbereiten ſollen, ita accedere debes, ac ſi ſtatim moriturus eſſes.

Der Heil. Antonius Ertz-Biſchoff zu Florentz thut die Frag, was es doch bedeutet habe, daß GOtt gewolt, daß das Oſterlamm nicht in der Nacht, nicht des Morgens fruhe, nicht am hellen Mittag, ſondern des Abends ſoll geeſſen werden? dan weil alle Opffer im alten Teſtament entweder des Morgens, oder im Mitten des Tags zu geſchehen pflegten: warum hat das Oſterlamm müſſen des Abends, wan der Tag ſich endiget, und die Nacht anbricht, müſſen geeſſen werden? gemeldter Ertz-Biſchoff beantwortet ſelber: Sumere debes agnum Evchariſticum, ac ſi in veſpere ſuo, id eſt, in fine vitæ ſuæ acciperes, daß das Oſterlamm allzeit des Abends hat müſſen geeſſen werden, hat uns vorbedeutet, daß ein jeglicher mit ſolcher Andacht, Reu und Leyd über ſeine Sünden, und Ubung der fürnehmſten Tugenden ſich jedesmahl zur heiligen Communion bereiten ſolle, als wan es die letſte wäre, welche er am Abend, das iſt, am letſten End ſeines Lebens empfangen werde.

Hätten wir diſes bißhero gethan, Andächtige, O was für einen groſſen Schatz der Gnaden, was für herrliche Verdienſten wurden wir ſchon verſammlet haben! Man lißt von einem frommen Cloſter-Geiſtlichen, welcher alle Tag die heilige Meß zu leſen pflegte, daß er in einer tödtlichen Kranckheit von ſeinen Oberen ſey ermahnet worden, daß er ſich möchte zur Beicht bereiten, und ſeine Sünden dergeſtalt dem Prieſter offenbahren, als wan er nach wenig Stunden ſterben müſte: daß er auch die heilige Communion mit ſolcher Andacht und Reinigkeit des Hertzens empfangen wolle, als wan es die letſte wär, welche den Sterbenden zur Weegzehrung pflegt dargereicht zu werden.

Da hube der Todtkrancke ſeine Händ und Augen gen Himmel, und ſprach: Vatter, ich ſage meinem GOtt und HErrn hertzlichen Danck, welcher mir die Gnad gegeben, daß ich ſchon von 30. Jahren her meine Sünden alſo gebeichtet habe, als wan es die letſte Beicht wär meines ſterblichen Lebens: hab auch täglich mich unterſtanden das H. Meß-Opffer alſo zu verrichten, und die Heil. Communion in der Meynung zu empfangen, als wan es die letſte Weegzehrung, mit welcher meine Seel ſich auf die lange Reiß zu der Ewigkeit begeben ſolte.

Meynet ihr, Andächtige, daß diſer fromme Prieſter, nach ſo vilen ſorgfältigſt verrichteten Beichten und empfangenen Communionen, Schatz-reich an Gnaden und Verdienſten zum Himmel gefahren ſey; meynet ihr nit, daß er mit ſolcher Weegzehrung ſo ſtattlich verſehen die ſonſt gefährliche Reiß glücklich vollendet habe? Meynet ihr nicht, daß er jetzt unter den Kinderen Gottes im Himmel ein ewig glückſeeliges Leben führe? wer darff daran zweifflen? Qui manducat hunc panem, vivet in æternum, wer auf ſothane Weiß, wie gemelter Geiſtlicher, diſes Göttliche Brod iſſet, der wird leben ewiglich.

O wie glückſeelig wären wir jetzt, Andächtige, wan wir beſagter maſſen bißhero das Himmel-Brod geeſſen, und uns darzu, wie erwehnter Geiſtlicher, vorbereitet hätten; ein eintzige Communion wurde uns gröſſere Himmels-Güter, und geiſtliche Gaaben, als ſonſt vile andere, zuwegen gebracht haben. Es iſt aber noch nicht zu ſpath, einer ſo heiligen Ubung einen guten Anfang zu machen, und uns künfftig mit ſolchem Fleiß und Andacht zur heiligen Communion uns geſchickt zu machen, als

wan

wan es die letſte wär unſers Lebens, und wir noch an ſelbigem Tag ſterben würden.

Es geſchicht zwar ſelten, daß einer, welcher geſund iſt, und die Heil. Communion empfangen hat, am ſelbigen Tag ſterbe, und aus der Zeit zu der Ewigkeit übergehe; es kan doch diſes geſchehen: und wan es ſchon niemahlen geſchehen wird; ſo wird die Gedächtnuß des Todts zu einer rechtſchaffenen Vorbereitung zu der Heil. Communion ein groſſes beytragen, und groſſen Vortheil verſchaffen.

Zweyter Theil.

KEinen geringeren Nutzen werden wir uns unfehlbahrlich zuwegen bringen, wan wir unſere Seelen vor der heiligen Communion, ſo genau und ſcharff erforſchen, und von allen Sünden ſo rein und ſauber zu machen uns unterſtehen, als wan wir innerhalb wenig Stunden vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſten. Dan obſchon die Erinnerung des bevorſtehenden Gerichts Gottes ein kräfftiger Antrib iſt, um unſere Werck wohl und ohn alle Sünd zu verrichten; wie uns der heilige Auguſtinus mit diſen Worten lehret, in omnibus operibus veſtris ſemper mementote, quòd omnes ſtabimus ante tribunal Chriſti, bey allem euerem Thun und Laſſen gedencket, daß wir alle vor dem Richter-Stuhl Gottes erſcheinen müſſen, um von allen Worten, Wercken und Gedancken die ſchärffiſte Rechenſchafft zu geben: dannoch vermeynt der heilige Thomas von Aquin, welchem Chriſtus aus ſeiner Bildnuß glaubwürdig folgende Wort geredet hat, bene de me ſcripſiſti Thoma, wohl haſt du von mir geſchriben, lieber Thoma! diſer heilige und Engliſche Lehrer Thomas ſag ich, vermeynt, daß nichts mächtigers und kräfftiger ſey, um ſich nach der Gebühr zum Tiſch des HErrn zu bereiten, und ſein Hertz von allen Sünden zu reinigen, als die Erinnerung des geſtrengen Gerichts Gottes, weilen nemlich derjenig im Hochwürdigen Sacrament gegenwärtig iſt, und von uns empfangen wird, welcher von GOtt geſtellet iſt zum Richter der Lebendigen und der Todten.

Aus welcher Urſach der Apoſtel Paulus ſeine Chriſtliche Gemeinde von allen Sünden abſchröcket, wan ſie zum Tiſch deß HErrn gehen mußten, und ſpricht 1. Cor. 11. der Menſch prüffe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dem Göttlichen Brod: Dan wer unwürdig iſſet, der iſſet ihm ſelber das ſcharffe Gericht GOttes. Da hören wir, AA. daß der heilige Paulus ſeinen Lehr-Jüngern die Gedächtnuß deß Gerichts GOttes vorſtelle, und einrathe, damit ſie würdiglich communiciren, und ſich zur Heil. Communion ſorgfältigiſt vorbereiten.

R. P. Vened. IV. Feſtiv.

Die Wort deß obgemeldten Lehrers Thomä von Aquin ſeynd folgende; adſit accuſatrix cogitatio, teſtis conſcientia, carnifex timor Domini, & ſic homo dignus erit ad ſumendum Corpus Chriſti in Sacramento, gedenckſt du zum Tiſch deß HErrn zu gehen, ſo verklage dich ſelber vor dem Gericht GOttes deiner Miſſethaten: laß dein eygenes böſes Gewiſſen wider dich Zeugnuß geben; und die Forcht GOttes ſoll der Scharffrichter ſeyn, welcher dir der Gebühr nach wird züchtigen und abſtraffen, damit du durch Nieſſung der heiligen Communion deß ſtrengen Gerichts GOttes nit ſchuldig werdeſt.

Jetzunder, da wir noch friſch und geſund ſeynd, förchten ſich zwar wenige vor das allgemeine Gericht GOttes, in welchem alle unſere Sünden werden offenbahr werden! aber alles, was wir thun würden, wan gemeldtes Gericht nächſt vor der Thür ſtunde; das ſollen wir auch jetzt billich werckſtellig machen, ehe und bevor wir uns zum Tiſch deß HErrn begeben: Wan wir heut die erſchröckliche Zeichen an Sonn und Mond ſehen wurden, von welchen Chriſtus im Evangelio geweiſſaget hat; wan wir heut erfahren thäten, daß die gantze Erd unter unſern Füſſen zitterte; daß die Thürn und Schlöſſer hinunter fielen, daß das Meer ſich aufbäumete und die gantze Welt zu bedecken trohete, daß die Stern vom Himmel geſtürtzet wurden: daß wir noch heut nach vorhergehender Beicht und Communion vor dem ſtrengen Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſten, O! wie weit anderſt wurden wir uns zu diſen zweyen heiligen Sacramenten vorbereiten, als wir bißhero gethan haben!

Die Haupt-Urſachen, wie oben angedeutet, warum der heilige Thomas verlangt, daß wir uns zur heiligen Communion mit ſolcher Reinigkeit deß Hertzens verfügen ſollen; als wan wir vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſten, iſt keine andere, als daß Chriſtus JEſus, den wir in der heiligen Communion unter den Geſtalten deß Brods empfangen! unſer Richter ſeyn wird, welcher, gleichwie er ſelber an Leib und Seel der allerreiniſte iſt, und die allerkleinſte Sünden nit ungeſtrafft kan laſſen, aſo auch billich gewollt hat, daß wir von allen Sünden rein ſeyn ſolten, wan wir unter den reiniſten Englen an ſeinem hochheiligen Tiſch erſcheinen wollen.

Wan wir vor dem Richterſtuhl GOttes ſtehen werden, wird unſer eintzige Wunſch ſeyn, daß wir mit den allerfürtrefflichſten Tugenden außgezieret wären, abſonderlich mit einer inbrünſtigen Liebe zu GOtt, tieffſter Demuth, Unſchuld und Haß aller Sünden: ſo iſt es ja auch jetzt aller Vernunfft gemäß, daß wir uns mit den ſelbigen Tugenden ſchönſt außzieren, wan wir uns zum Tiſch deß HErrn verfügen, wo derſelbige Richter gegenwärtig.

Als die allerheiligſte Jungfrau Maria den Gruß vom Ertz-Engel Gabriel empfienge, und hörete, daß ſie GOttes Sohn in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen wurde, turbata eſt in ſermone ejus, da ward die Jungfrau über ſolche Red gantz verſtört und erſchrocken, nit allein darum, daß ſie von einem Ertz-Engel, welcher mit ungewöhnlichem Glantz und Majeſtät bekleydet war, ein ſo ſeltſamen Gruß bekame, ſondern auch wie der H. Petrus Chryſologus redet, quia ſenſit in ſe ſupremum ſuſcipi judicem, weil ſie erkannte, daß ſie den allerhöchſten Richter empfangen wurde: Dahero ſie geförchtet, daß es ihr villeicht an gebührlicher Rein- und Heiligkeit ermanglen möchte.

Wan dem alſo iſt, Andächtige! ſo können wir elende Sünder leicht erachten, was für ein beſondere Reinigkeit von uns erfordert werde, wie rein unſer Hertz, wie rein unſere Händ, unſere Augen, unſere Zungen, unſer gantzer Leib und Seel ſeyn ſollen, wan wir in der heiligen Communion, denſelbigen allerhöchſten Richter, ab welchem ſich die allerreiniſte Jungfrau geförchtet hat, empfangen wollen.

Damit wir dan inskünfftig mit geziemender Vorbereitung und gröſtem Nutzen unſerer Seelen die heilige Communion empfangen mögen, laſſet uns zu diſem hochheiligen Sacrament mit ſolchem Eyffer, Fleiß und Ernſt uns geſchickt machen; mit ſolcher Andacht, Reinigkeit deß Hertzens, und ſchönem Geſchmuck der Tugenden hinzutretten, als wan wir bald nach der Heil. Communion ſterben und vor dem ſtrengen Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſten, Amen.

Am

Am Feſt-Tag deß Heil. Johannis deß Tauffers.

THEMA.

Audierunt vicini & cognati ejus, quia magnificavit Dominus miſericordiam ſuam cum illa, & congratulabantur illi.

Ihre Nachbaren und Verwandten höreten / daß GOtt groſſe Barmhertzigkeit an ihr gethan hätte / und erfreueten ſich mit ihr. Luc. 1.

Innhalt.

Von Haß und Neyd der böſen Nachbaren und Befreundten.

SEhr vil iſt daran gelegen, daß man fromme, guthertzige, und wohlmeynende Nachbarn hat: dan ein guter Nachtbar iſt ein Troſt in der Betrübnuß, ein Schutz-Herr in der Gefahr, ein Zuflucht in der Widerwärtigkeit, ein Hülff in allen Nöthen. Melior eſt vicinus juxta, quàm frater procul, ſpricht Salomon Prov. 27. Beſſer und nutzlicher iſt ein gegenwärtiger guter Nachbar, als ein abweeſender leiblicher Bruder.

Aus diſer Urſach hat Themiſtocles ein Fürſt der Athenienſern, als er ein adeliches Gut verkauffen wolte, öffentlich außruffen laſſen, daß gemeldtes Adeliches Gut ſehr gute und wohlverträgliche Nachbarn habe, und zweiffelte nit, daß der Verkauff, wegen der guten Nachbarſchafft, theurer ablauffen wurde. Mit ſelbiger Intention und Meynung hat der Römiſche Wohlredner Cicero zu ſeinem liebſten Freund Attico geſchriben L. 12. Ep. 27. daß er ſein Hauß, welches er feyl gebotten hatte, wegen der guten Nachbarſchafft Cæſaris vil theurer verkauffen wurde: Domum ſuam pluris video futuram, vicino Cæſare.

Hingegen aber hält man gemeiniglich darfür, daß nichts unglücklichers und ſchädlichers ſeyn könne, als einen böſen, neydigen und feindſeeligen Nachbar haben. Dan ein böſer Nachbar iſt bald eine Anlaß zur Uneinigkeit, Proceſſen, Hader und Zancken; darum man zu ſagen pflegt, daß keiner länger, als ſein Nachbar will, in Ruhe und Friden leben könnne. Kein Troſt, kein Hülff, kein Beyſtand, kein guter Rath iſt von keinem böſen und neydigen Nachbar zu verhoffen.

Aus welchem das groſſe Glück und Wohlſtand der frommen Eheleuthen Zacharias und Eliſabeth mag erachtet werden, weil ſie laut deß heutigen Evangelii, ſehr fromme und wohlgeſinnte Nachtbaren gehabt haben. Dan gleichwie diſe ſich betrübet und ein hertzliches Mitleyden mit der Eliſabeth getragen, als ſie ſo vile Jahr unfruchtbar gebliben und mit keinem Leibs Erben von GOtt geſeegnet worden; alſo haben ſie ſich über alle maſſen erfreuet und gefrolocket, als ſie gehöret, daß Eliſabeth in ihrem hohen Alter, wider allen Lauff der Natur, einen Sohn zur Welt gebracht hatte: audierunt vicini & cognati ejus, quia magnificavit Dominus &c.

Die heutige Welt iſt, allem Anſehen nach,

diſer Glückſeeligkeit beraubet, inmaſſen ſchier alle Menſchen über ihre böſe und neydige Nachbaren und Befreundten ſich beklagen: In allen Nachbarſchafften höret man von Uneinigkeiten, Zweytrachten, Feindſchafften und Streitthändlen, welche ein Nachbar dem andern verurſachet, O ihr heilige Eheleuth, Zacharias und Eliſabeth, die ihr niemahlen einen Nachbar oder Befreundten verletzet, auch niemahlen von ihnen einiges Leyd erfahren habet; erhaltet allen gegenwärtigen die groſſe Gnad und Glück von GOtt, daß ſie niemahlen Urſach bekommen, über böſe und neydige Nachbarn oder Befreundten zu klagen.

Vortrag.

Ich werd indeſſen allen denen, welche böſe Nachbarn haben, und von ihnen groſſen Truck, Neyd und Verfolgung leyden müſſen, durch vernünfftige Urſachen ſuchen zu überreden, daß ſie ſelbige mit Chriſtlicher Gedult übertragen, und ihnen ihr Verbrechen theils aus Liebe JEſu, theils aus Liebe gegen ſich ſelbſten zu verzeyhen ſich befleiſſen.

Audierunt vicini & cognati ejus, &c.

IN der erſten noch einfältigen Welt, als man von keinem Rechtsgelehrten, Advocaten und Procuratoren wuſte, ſo bald einiger Zwiſpalt unter den nächſten Nachbaren oder Befreundten entſtanden; wan einer dem andern eine Schmach oder Unbild zugefüget hatte, wurden alſobald einige gute Freund und Scheids-Männer erwählet, welche die entſtandene Uneinigkeiten gütiglich beylegten und allen Haß auf einmahl aufhebten. Diſes hat ſeinen Grund in heiliger Schrifft. Dan nachdem die Iſraeliten aus Aegypten-Land außgezogen, und in unterſchidliche Zanck-Händel gerathen, welche Moyſes allein nit ſchlichten und niderlegen kunte, hat er aus allen Zunfften die beſte und verſtändigſte Männer außgeſucht, welche die vorfallende Strittigkeiten und Mißverſtändnuſſen alſobald aus dem Weg raumen ſolten.

Diſes Funds bediene ich mich heut, um die entzweyte Gemüther der unfridlich lebenden Nachbaren widerum zu vereinigen, und unter ihnen den Friden herzuſtellen: Ich werd ihnen einen andern guten Freund, als Mittler darſtellen, welchem zu Lieb und zu Gefallen ſie billich allen Haß fahren laſſen, und einer dem andern von Hertzen verzeyhen ſolle.

Und zwar erſtens, wan du mein lieber Chriſt, deinen böſen Nachbar, wie du ihn nenneſt, recht beym Liecht beſehen und mit den unverfälſchten Augen deß Glaubens betrachten wirſt, ſo wirſt du erfahren, daß unter der Perſohn deines böſen Nachbars ein ſehr guter Freund verborgen lige, dem zu Lieb und zu Gefallen du augenblicklich ſolſt allen deinen Haß und Grollen abſchaffen. Dan was für einer, meynſt du, daß dein Nachbar ſeye? der Glaub gibt dir die Antwort; er iſt ein edles Geſchöpff GOttes, mit der Göttlichen Bildnuß bezeichnet: Er iſt ein getauffter und der ewigen Seeligkeit fähiger Menſch: er iſt ein Chriſt und ein Bruder JEſu Chriſti, wie du: GOttes Sohn hat ihn nit weniger, als dich, durch ſeinen Todt erlöſet. Er iſt ein Mitglid der heiligen Kirchen: für welches täglich in aller Welt von den Prieſtern auf dem Altar geopffert wird: Ja Chriſtus ſelber würdiget ſich deinen Nachbar, als einen lieben Gaſt, offtermahlen zu ſeinem heiligen Tiſch zu beruffen, mit ſeinem allerheiligſten Fleiſch und Blut zu ſpeiſen: Mit einem Wort, er iſt dein Nächſter, den GOtt will geliebt haben, welcher villeicht ehender als du, im Himmel ſeyn wird, und für dich allda bey GOtt einen Vorſprecher kan abgeben. Wan du auf ſolche Arth deinen Nächſten anſchaueſt, wirſt du unter der Perſohn eines böſen Nachbars ein ſehr guten und allerbeſten Freund finden, welcher vilmehr deß liebens, als deß haſſens würdig iſt.

Wan ein koſtbares Gold mit vilem Schaum und Unrath vermiſcht worden, ſo wird durch die Kunſt das Böſe von dem Guten abgeſöndert, das koſtbahre Gold wird geliebet, der unreine Schaum und Unrath wird gehaſſet und verworffen. An deinem Nebenmenſchen, den du einen böſen Nachbar nenneſt, finde ich zwey Stuck, ein böſes und ein gutes, ein koſtbares Gold, und einen unreinen Schaum: Ich finde eine edle nach dem Ebenbild GOttes erſchaffene Creatur; ich finde auch an ihm eine unerträgliche Schmach und Unbild, ſo er dir boßhafftiger Weiß zugefügt hat: Was haſt du nun zu thun, wan du deinem GOtt gefallen wilſt? das lehret uns GOtt ſelber durch den Mund deß Propheten Jeremiä c. 15. ſi ſeperaveris pretium à vili, quaſi os meum eris, ſöndere ab das Gute von dem Böſen, das Köſtliche von dem Schlechten, ſo wirſt du mir ſo lieb ſeyn, wie mein Mund. Ein anders iſt dein Nachbar, und ein anders iſt deſſen Boßheit, die er wider dich verübet hat: entſcheide eines von dem andern; haſſe ſo lang du wilſt, die Boßheit deines Nachbars; aber den Nachbar ſelbſten ſolſt du lieben: Die Schmach und Unbild, ſo er dir, wider alles Recht, angethan hat, iſt böß und haſſens würdig, aber der Nachbar ſelber iſt eine edle Creatur GOttes, ſo würdig iſt geliebt, und nit gehaſſet zu werden.

Ich hör dich ſagen, der Teuffel ſitzet und herrſchet in meinem Nachbarn: Wo ſie können, bringen ſie mir Schaden: iſt ein Proceß aus, da iſt der ander widerum vor der Thür: Niemahlen kan man mit ihnen Ruh haben: nit von GOtt, ſondern vom Teuffel werden ſie ungezweiffelt regieret und angeführet.

Lieber Chriſt! es ſey ihm alſo, wie du redeſt; aber hie wirſt du widerumb eines von dem anderen entſcheiden müſſen; nemlich deine Nachbahren von dem böſen Geiſt, der ſie angeführet hat, dir zu ſchaden und zu beunruhigen.

Wan ein trunckener Reuter durch das Korn geritten, und das Pferd mit ſeinen Füſſen alles zertretten hat, wen aus den beyden pflegt man zu ſchelten und zu ſtraffen? das Pferd oder den Reuter? das Pferd ſprichſt du, iſt unſchuldig; dan wär das Pferd von ſeinem Reuter nit ins Korn geführet worden, ſo hätte es auch das Korn keineswegs zertretten: Iſt alſo der Reuter die eintzige Urſach des Schadens und ſoll geſtrafft werden. Du urtheilſt wohl, lieber Chriſt! aber wider dich ſelbſten: Dan wan es wahr iſt, daß dein Nachbahr vom Teufel regiert und angeführet worden, dir zu ſchaden und alles Ubel zu zufügen, ſo haſſe den boßhafften Teufel, und liebe den unſchuldigen Nachbahr; dein Nachbahr iſt das unſchuldige Pferd, aber der böſe Geiſt iſt der Reuter, welcher allein die Urſach deines Schadens iſt.

Diſe Gleichnus hab ich entlehnet von dem heiligen Kirchen Vatter Hieronymus, welcher über den 17. Pſalmen Davids alſo ſchreibt: Si te impius perſequitur, ſcito, quia equus eſt, equus autem diabolus; hic agit & ſtimulat, wan ein gottloſer Menſch dich verfolgt, und wo er kan, verläumbdet und läſteret; wan er deine Waaren fälſchlich verachtet, und dir die Nahrung aus dem Hauß zu entziehen ſuchet, wan er dir keine Ruh läſt und immerzu zancken will, ſo ſolſt du wiſſen, daß er das Pferd ſey, auf welchem der leidige Teufel reitet: Diſer führet und treibet das Pferd, damit es Schaden thue: So räche dich dan an dem Reuter, das iſt, an dem Teufel, nit aber an das Pferd, das iſt, an den Menſchen.

Valerius Flaccus erzehlet L. 1. Argorant. von einem Bogen-Schütz, mit Nahmen Alcon daß, als er mit groſſem Schröcken geſehen, daß ein greulich lange Schlang ſein Söhnlein umbgeben und deſſen Leib gantz eingewicklet hätte, ſeinen Bogen geſpannet, und mit ſolcher Kunſt den Pfeil abgeſchoſſen habe, daß die Schlang getödtet, das Kind aber gantz unverletzet gebliben. Diſe Kunſt ſollen billich alle Chriſten wiſſen und im Fall der Noth gebrauchen. Dan der Satan iſt eine alte und grauſame Schlang; und wan ein Nachbar dem anderen einiges Leyd zufüget, iſt er von diſer hölliſchen Schlang umbgeben und eingewicklet: Du, mein Chriſt! der beleydiget worden biſt, wende deinen Zorn wider die Schlang, und verſöhne dich mit deinem Nächſten und Nachbahr: Söndere von ihm ab, was er dir entweder aus Anſtifftung des Satans, oder aus Unbeſonnenheit, Böſes und Schädliches gethan hat, ſo iſt und bleibt er dein Neben-Menſch und guter Freund an welchem du nichts mehr zu haſſen finden wirſt; ſi ſeperaveris pretioſum à vili, quaſi os meum eris. So ligt dan unter der Perſohn deines böſen Nachbahrs wie du ihn nenneſt, ein guter Freund verborgen, dem zu Lieb und zu Gefalleu du gern alle erlittene Schmach und Unbild vergeſſen ſolleſt.

Diſem guten Freund geſelle ich noch einen anderen, welcher dir vil lieber iſt, und dem du nichts kanſt abſchlagen. Wer iſt diſer? er iſt GOttes Sohn und heiſt Chriſtus JEſus, welcher aller Liebe und Ehr würdig iſt! wie wolteſt du ihm etwas verſagen können? diſer groſſe Freund Chriſtus JEſus begehret von dir und bittet inſtändigſt, du wolleſt ihm zu Lieb und zu Ehren, dich widerumb mit deinem Nachbar und Neben-Menſchen verſöhnen: Wan du diſes thun wirſt, wird er es alſo genehm halten und zu ſeiner Zeit alſo belohnen, als wan du ihm ſelber, das iſt, Chriſto ein groſſe Gutthat erwiſen hätteſt; amen dico vobis, quamdiu feciſtis ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis, ſpricht Chriſtus Matth. 25. warlich ſage ich euch, was ihr gethan habt einem aus diſen meinen geringſten Brüderen, das habt ihr mir gethan, dein Nachbahr oder Neben-Menſch, von welchem du ſagſt, daß verletzet biſt worden, iſt auch einer aus der Zahl der Brüdern Chriſti, und villeicht nit der geringſte.

Für diſen ſeinen lieben Bruder hält Chriſtus bey dir bitterlich an, daß du ihm verzeyhen und verſchonen wolleſt. Was dünckt dich? iſt ein ſo groſſer und mächtiger Freund, als Chriſtus JEſus iſt bey dir nit ſo vil, daß du ihm zu Lieb und zu gefallen, deinem Nachbahr eine kleine Schmach, die er dir angethan hat, nachſehen wolleſt? iſt dan GOttes Sohn nit würdig gnug, in Anſehung ſeiner unendlichen Gutthaten, daß er ſeiner Bitt von dir gewehret werde? Er bittet dich abermahl, durch mich ſeinen Diener! daß du alle Feindſchafft fahren laſſeſt, mit dem Zuſatz, amen dico vobis, quamdiu feciſtis ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis, warlich ſag ich euch, ꝛc.

Neben dem führe tieff zu Hertzen, daß du offt deinen GOtt vil gröber erzürnet habeſt, als dein Nachbahr dich beleydiget hat, und dannoch, ſo bald du deinen GOtt um Verzeyhung gebetten haſt, hat er dir verzyhen und alles nachgelaſſen: Und du wilſt deinen Nebenmenſchen! GOtt zu Lieb, ein ſo kleines Verbrechen nit nachlaſſen, ich förchte Chriſtus wird dir endlich zu deinem ewigen Verderben deine Unbarmhertzigkeit vorrupffen mit jenen Worten Matt. 18. c. ſerve nequam! omne debitum dimiſi tibi, quoniam rogaſti me, O du ſchalckhaffter Knecht! alle Schuld hab ich dir nachgelaſſen, weil du mich gebetten haſt; nonne ergo oportuit & te miſereri ſervi tui? hätteſt du dan nit auch über deinen Mitknecht dich erbarmen ſollen? da ward der Herr zornig, und hat ihn den Peynigern überlifferet.

Als

Als der H. Apoſtel Paulus zu Rom um des Glaubens Willen im Kercker gefangen lag, hat er einen heydniſchen Knecht, mit Nahmen Oneſimus, zu Chriſto bekehret. Diſer Knecht hatte ſeinen Herrn Philemon greulich beſtohlen und ſich mit dem Raub aus dem Staub gemacht. Paulus hat ſich deſſen angenommen, und bey dem HErrn Philemon angehalten, daß er dem untreuen Knecht verzeyhen, und ſelbigen widerumb in ſein Hauß und Freundſchafft aufnemmen wolle. Die Wort, ſo Paulus in ſeinem Sendſchreiben zu dem Philemon gebraucht hat ſeynd wunderbahrlich, und lauten, wie folgt obſecro te pro meo filio, quem in vinculis genui, Oneſimo, ich bitte dich für meinen Oneſimus, den ich in dem Kercker Chriſto gebohren hab: tu illum, ut mea viſcera ſuſcipe, nimm ihn auf, als mein Hertz und Ingeweyd; nimm ihn auf als mich ſelbſten; was er dir geſchadet, das nemme ich auf mich, ich werde es erſtatten. Diſe Lieb-volle Bitt und Vorſprach des heiligen Pauli hat bey dem Philemon ſo bil vermöget, daß er ſeinen diebiſchen Knecht alſobald widerum ins Hauß aufgenommen, und hefftiger geliebet, als jemahlen vorher.

Nun verhoffe ich mein Chriſt! daß dein Erlöſer Chriſtus JEſus ſo vil bey dir gelten wird, und dir ein ſo lieber Freund ſey, als Paulus bey dem Philemon gegolten, und deſſen Freund geweſen iſt. Wan dan der gröblich beſtohlene Philemon auff freundliches anhalten des H. Pauli, ſeinem diebiſchen Knecht alles nachgelaſſen, und ſelbigen mehr, als vorher, geliebet hat, ſo wirſt du auch auf freundliches Anhalten JEſu deines beſten Freunds, noch vilmehr genöthiget ſeyn, deinem Nebenmenſchen ein kleines Verbrechen zu verzeihen, und mit ihm die vorige Freundſchafft zu erneueren. Dan Chriſtus liebet deinen Menſchen, den du haſſeſt, vilmehr, als Paulus den diebiſchen Knecht Oneſimum: Er liebet ihn, als einen Sohn, den er durch ſein bitteres Leyden in Schmertzen hat gebohren: Liebeſt du mich, ſpricht Chriſtus: ſo liebe auch ihn: Haſſeſt du mich nit, ſo trage auch keinen Haß wider ihn: Hat er dir geſchadet! oder die Ehr verletzet? ſo bitte ich für ihn, obſecro te pro filio meo; ich wird dir, an deſſen Platz, alles reichlich erſtatten. Verdienet er vieleicht nit, daß du ihm verzeyheſt? ſo hab ich es von dir verdienet; ſo verzeyhe ihm dann umb meinetwillen und mir zu Gefallen. Du müſteſt wohl ein harter Kieſelſtein ſeyn, O zornmüthiger und haßtragender Chriſt; wan du Chriſto dieſe Bitt abſchlagen dörffteſt.

Wann der Römiſche Kayſer, alſo redet der H. Chryſoſtomus, homil. de ſimultate. Alle ſeine Unterthanen nit allein höchlichſt erſucht, ſonderen auch ſcharff gebotten hätte, daß ein jeglicher ſich mit ſeinem Feind und Gegner verſöhnen ſolt, wofern er nit will aller Kayſerlichen Gnad und aller ſeiner Hab und Güter verluſtiget werden; ſo würden alle dem Kayſer willfahren, und in kurtzer Zeit allen Unfrieden und Zweytracht aufheben. Wie vilmehr ſoll diſes geſchehen, da Gottes Sohn ein König Himmels und der Erden ſolches nit allein, von uns höfflichiſt begehret, ſonderen auch ſcharff gebotten hat, unter Verluſt aller ſeiner Freundſchafft, unter Straff der ewigen Verdammnus. Hievon ein mehres in anderen Predigen.

Nun hab ich zwey gute Freund, als Mittler dargeſtellt, umb derentwillen ein Nachbahr mit dem anderen von Hertzen ſoll verzeyhen und allen Haß fahren laſſen: Der erſte iſt der böſe Nachbahr ſelber, unter weſſen Perſohn ein ſehr guter Freund, wan er wohl betrachtet wird, verborgen liget: Der andere Freund iſt Chriſtus JEſus, welcher beſtändig biß in den Tod unſer allerbeſter und wahrer Freund verbliben iſt. Wan diſe beyde noch nit gnug ſeynd, mein Chriſt! umb allen Haß und grollen aus deinem Hertzen zu verjagen, ſo ſetze ich noch den dritten hinzu, welcher bey dir villeicht mehr gilt, als Chriſtus JEſus.

Diſer Freund biſt du ſelber; inmaſſen du ſchier in allen Dingen dich ſelbſten ſucheſt und liebeſt. Kanſt du dan deinem Nächſten nicht verzeyhen aus ſchuldiger Liebe zu den zweyen angezogenen Freunden, ſo verzeyhe ihm aus Liebe gegen dem dritten, das iſt gegen dir ſelbſten: Gedencke, daß, indem du einen anderen haſſeſt, dich ſelbſten unvergleichlich mehr haſſeſt, und dir vil gröſſeren Schaden an Leib und Seel zufügeſt, als kein böſer Nachbahr oder anderer Feind dir kan zufügen. Nemo injuriæ ſi memor, niſi velit ſeipſum lædere, ſagt Chryſoſtomus hom. 4. in Epiſt. ad Epheſios. keiner ſoll lang an die angethane Unbild gedencken, wan er ſich ſelber nit will verletzen, allhie zeitlich und dorten ewiglich.

Wie diſes geſchehe, lehret uns Aldrowandus in ſeinem Buch von den Thieren und Vöglen. Wann die Falcken, ſpricht er, vil zu eiffrig und hitzig auf die Reiger ſtoſſen, und ſelbige fangen wollen, werden ſie offt ſelber hart verwundet und getödtet. Dan der argliſtige Reiger pfleget ſeinen ſpitzigen Schnabel unter einem Flügel zu verbergen, und geſchicht es offt, daß der mit groſſem Gewalt hinzufliegende Falck in den verborgenen Schnabel ſich werffe und ſich ſelber ſpiſſe. Ein gleiches wiederfährt gemeiniglich allen denen, welche lange Zeit einen Haß und Grollen in ihrem Hertzen hegen, und nit ruhig ſeynd, bis ſie ſich an ihrem Nebenmenſchen gerochen haben. Dan mittler Zeit fallen ſie ihn gefährliche Kranckheiten, in hitzige Fieber und Lungenſucht, und beförderen ihren ſelbſt eigenen Tod.

Erfahren hats, damit ich tauſend andere geſchweige, der Römiſche Kayſer Wenceslaus, welcher An. 1419. als er ſeinem Mundſchenck, gantz vom Zorn entzündet, mit gezucktem Schwerdt, nachlieffe, vom Schlag-Fluß getroffen, urplötzlich ſeinen Geiſt hat aufgegeben. Da ward erfüllet der Spruch des

des gemelten Chryſoſtomi hom. 62. in Matt. Nunquam tantum tibi doloris afferre alius poterit, quantum ipſe tibi, ſi vindictam quæras, niemahlen hätte dir ein anderer ſo vil Peynen und Schmertzen anthun können, als du dir ſelber anthueſt, wan du dich an deinem Nebenmenſchen rächen wilſt.

Denckwürdig iſt was ſich mit dem hoffärtigen Aman, und mit dem gottsförchtigen Mardochäus beym Hoff des Aſſyriſchen Königs Aſſuerus zugetragen hat, und beſchriben iſt im Buch Eſther c. 5. Aman war Hof-Marſchall und in höchſten Ehren bey ſeinem König: Was Aman wolte, das geſchahe, und müſten ihm alle Hoff-Bedienten, groſſe und kleine gehorſamen. Er hatte den Pitſchier-Ring des Königs inſeinem Gewalt, und theilte Befehl aus, wie er es verlangte. Im Vorbey-gehen müſten ihm alle die Knye biegen und ſchier Königliche Ehr erweiſen. Uber alles das, waren ſeine Reichthumben, hohes Anſehen bey dem Volck, Glory und Herrlichkeit über alle maſſen groß: und dannoch, obſchon ich alles diſes hab, ſprach er, ſo hab ich doch, ach! ſo hab ich doch nichts; nichts hab ich.

Was plagt dich dan, Aman, was ſtöret dein Gemüth? warum biſt du entrüſtet? was iſt dir geſchehen? ein Schimpff iſt mir geſchehen, den ich unmöglich nit kan verkochen. Mardochäus ein Jud hat mir im Vorübergehen, die Knie nit gebogen, wie andere thun, und wie es der König befohlen hat: Das will und muß ich an ihm rächen. Was thut aber der rachgierige Menſch? er hat weder Tag weder Nacht einige Ruh, und ſo offt als er den Mardochäum vor dem Königlichen Pallaſt ſitzen ſiehet, iſt er ihm ein Dorn in den Augen, und meynet der zörnige Menſch, das Hertz muß ihm im Leib für Zorn zerſchnellen. Er beklagt ſich bey ſeinem Ehe-Weib Zares, welche das Feuer noch ſtärcker angeblaſen, und ihrem unverſöhnlichen Mann gerathen, er ſolle einen 50. Ehlen hohen Galgen aufrichten, und den Mardochäum daran auffknüpffen laſſen. Hiemit war die Rach-Begierd des Amans noch nit vergnügt, ſonderen er verklagte den Mardochäum und das gantze Jüdiſche Volck bey dem König; und erhält ein Befelch, daß alle Juden im Reich auf einen gewiſſen Tag ſollen ermordet werden. Nun war das verbitterte und gantz unruhige Gemüth in etwas beſänfftiget: Aber GOtt hat durch die Königin Eſther die Sach dahin gebracht, daß Aman an den gemelten Galgen aufgehenckt, ſein Weib und Kinder umgebracht, und alle ihre Güter und Reichthumben dem Mardochäo und andern Juden ſeynd eingehändiget worden.

Da ſehen wir, Andächtige! wie vil ein erzürnter Menſch, welcher eine kleine Schmach, die villeicht aus Unbeſonnenheit geſchehen iſt, nit dulden will, ihm ſelber an Ehr und Güteren, an Leib und Seel, vor GOtt und den Menſchen Schaden thue, und ſich nit allein in das Zeitliche, ſonderen auch ewiges Verderben ſtürtzen könne. Dahero laſſet uns allen, die uns beleydiget haben, es ſey ein böſer Nachbahr, oder ein mißgünſtiger Verwandter, oder ein ſchädlicher Feind, laſſet uns, ſag ich, allen von Hertzen verzeyhen, damit wir uns ſelbſten keine gröſſere Unehr oder Schaden, als wir von anderen gelitten haben, an Leib und Seel zufügen. Wollen wir ſolches nit thun aus Liebe zu unſeren Beleydigeren, ſo laſſet uns ſolches thun, aus Liebe zu unſerem Heyland Chriſto JEſu, welcher uns umb diſe Gnad erſuchet und demüthig bittet. Laſſet uns ſolches thun aus Liebe gegen uns ſelbſten, damit wir von unſerem eigenen Zorn und zörnmüthigen Gedancken nit Tag und Nacht gepeyniget werden, unſere Geſundheit verliehren und das Leben verkürtzen. Letztlich laſſet uns ſolches thun, damit ſich der von uns vil öffter und gröber beleydigte GOtt an uns nit räche, gleichwie wir an unſeren Nebenmenſchen uns rächen wollen. Ein faſt ungereimbte und unerträgliche Sach iſt es, wan gleich ſeines Gleichen nit will verzeyhen und doch von dem höchſten Monarch Himmels und der Erden Verzeyhung darff begehren, Amen.

Am Feſt der H H. Apoſtlen PETRI und PAULI.

THEMA.

Quem dicunt homines filium hominis?

Für wen halten die Leuth den Sohn des Menſchen? Matth. 16.

Innhalt.

Wider das freventliche Urtheil.

SAr unterſchidlich ſeynd geweſen die Reden und Meynungen der Leuthen von Chriſto und ſeinem H. Lebens-Wandel, nachdem ſie wohl oder übel gegen ihm geſinnet waren. Die Apoſtel welche Chriſtum lieb hatten, und ſeine Wunderwerck für wahre Werck GOttes hielten, ehreten ihn als Meßias und wahren Sohn GOttes: wie dan der H. Petrus im heutigen Evangelio, im Nahmen aller anderen ſprach: Tu es Chriſtus Filius Dei vivi, du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes. Aus dem gemeinen Pöfel waren etliche, die ihn für gut, andere die ihn für böß hielten, wie der heilige Johannes ſchreibt, Alii dicebant quia bonus eſt, alii vero non, ſed ſeducit turbas: etliche ſagten er iſt Johannes der Tauffer, den Herodes enthaubtet hat: andere er iſt Jeremias oder einer aus den alten Propheten: Hingegen ſprachen auch etliche, er iſt ein Meutmacher und Verführer des Volcks.

Was urtheilten aber die neidige Phariſäer und Schrifftgelehrte, welche alle Werck Chriſti zum ärgſten auslegten? ſie ſahen, daß er auf den Gaſtmahlen ſich im eſſen und trincken, wie andere ehrliche Gäſt, verhielte; da nenneten ſie ihn einen Freſſer und Weinſauffer, eſt homo vorax & potator vini; weil ſie ſahen, daß er mit bloſſem Befelch die Teufel austribe; urtheilten ſie, daß er einen Bund mit dem Teufel hätte; und durch Beelzebub den Oberſten der Teuflen, ſelbige aus den Beſeſſenen verjagte: weil ſie ſahen, daß er ſehr freundlich mit den Publicanen und Sünderen umbgienge, ſcheltetcn ſie ihn einen Samaritan und offentlichen Sünder. Dergleichen freventliche Urtheil und böſe Argwohn hat der unſchuldige Heyland in groſſer Anzahl leyden und hören müſſen.

Den Apoſtlen iſt es nit vil beſſer gangen als ihrem göttlichen Lehr-Meiſter. Dan ſo bald der H. Petrus auf dem Heil. Pfingſtag Chriſtum predigte und voll des Heil. Geiſtes, den Juden ihre verübte Boßheit vorruffte: als die andere Apoſtel auf unterſchidlichen Gaſſen der Stadt Jeruſalem, die Schrifft auslegten, und mit unterſchidlichen Sprachen redeten, hieß es alſobald, muſto pleni ſunt, ſie ſeynd voll, und haben zu vil des neuen Moſt geſoffen. Solche freventliche Urtheil haben die Apoſtel, je fromm und heilig ſie waren, keines wegs verhindern können.

In den Geſchichten der Apoſtlen c. 28. wird geſchriben, wie daß der Apoſtel Paulus nach erlittenem Schiffbruch gantz naß und kalt ans Land kommen, und etliche Reißer und Spähn verſamblet umb Feuer anzuzünden und ſich zu erwärmen, ihm eine Schlang an die Hand geſprungen, und an der Hand hangen gebliben. Als diſes die unglaubige Heyden geſehen, was haben ſie von dem Paulus geurtheilet? ſie haben geurtheilet, daß er nothwendig ein gottloſer Menſch ſey, dem die göttliche Raach auf dem Fuß nachfolget: Utique homicida eſt homo hic, qui cum evaſerit de mari, ultio non ſinit eum vivere,

vere, ohn allen Zweiffel iſt diſer Menſch ein Mörder, welcher die Raach der Götteren nit leben laßt, ob ſchon er dem Meer entgangen iſt.

Weil dan weder Chriſtus, weder die H. Apoſtel von dem freventlichen Urthel und böſen Argwohn der Menſchen nicht haben befreyt bleiben können; ſo muß ſich keiner aus uns befrembden oder entrüſten, wann er höret, daß böſe Leuth ihm böſes nachreden, und freventliche Urthel von ihm ſchöpffen: viſmehr aber ſollen wir uns fleißigiſt hüten, daß wir unſeren Nebenmenſchen halber nicht freventlich richten und verurtheilen: damit wir den gottloſen Phariſäeren und Schrifftgelehrten nicht zugeſellet werden. Wider diſes Phariſäiſche Laſter hab ich ſchon öffters geprediget: weil es aber noch allenthalben herrſchet, und in aller Welt groſſen Schaden thut.

Vortrag.

Werd ich heut neue und ſehr kräfftige Urſachen beybringen, welche uns dahin vermögen ſollen, daß wir uns gewehnten, alles Thun und Laſſen unſers Nebenmenſchen zum beſten auszulegen, und ihn niemahlen freventlich richten und für böß halten.

Quem dicunt homines filium hominis?

Für wen halten die Leuth den Sohn des Menſchen? Matth. 16.

DAs erſte, welches uns von dem freventlichen Urthel abhalten ſolle, iſt das ſtrenge und erſchröckliche Gericht GOttes, mit welchem Chriſtus allen denen trohet, welche ihren Neben-Menſchen, ohn gnugſame Urſach richten und verurtheilen. Nolite judicare, ut non judicemini, in quo enim judicio judicaveritis, judicabimini Matth. 7. richtet nit, damit ihr nit gerichtet werdet von GOtt und den Menſchen: dan wie du andere urtheileſt, wirſt du wider von den Menſchen und von GOtt geurtheilt werden. Und zwar erſtens von den Menſchen. Dan gleichwie kein Menſch auf Erden iſt ohne Fehler und Tadel, alſo pflegt es durch göttliche Verhängnuß zu geſchehen, daß der jenig, welcher ſeinen Neben-Menſchen tadelt und freventlich urtheilt, von anderen über noch gröbere Fehler getadlet und verurtheilt werde: auch von GOtt ſelbſten; welcher das Richter-Ambt ſeinem göttlichen Sohn, und keinem anderen, hat übertragen, und dahero die jenige, welche ſich diſes Ambts freventlich anmaſſen, und über ihren Neben-Menſchen, ohn gnugſame Urſach, ihr böſes Urtheil ausſprechen dörffen, wie gewaltſame Räuber, und Ubertretter der göttlichen Verordnung, wird zu Gericht ziehen, und nach aller Schärffe verurtheilen und abſtraffen; In quo enim judicaveritis, judicabimini.

Herentgegen verſpricht uns Chriſtus, daß, wan wir uns von allem freventlichen Urthel und böſen Argwohn enthalten werden, er uns in ſeinem Gericht ſehr gnädig und barmhertzig ſeyn wölle. Höret ſeine eigene Wort, nolite judicare, & non judicabimini, nolite condemnare, & non condemnabimini, Luc. 6. Richtet nit und ihr werdet nit gerichtet werden; verdammet nit, ſo werdet ihr nit verdammet werden. Hie mögte einer fragen, ob dan etliche Menſchen ſo glückſeelig ſeynd, daß ſie nit nöthig haben vor dem Richterſtuhl GOttes zu erſcheinen, und ihr End-Urthel anzuhören? ich antworte, der Chriſtliche Glaub lehret uns, daß alle Menſchen, keinen ausgenommen, vor dem Richterſtuhl Chriſti erſcheinen müſſen. Omnes ſtabimus ante tribunal Chriſti Rom. 14. Jedoch werden diejenige, welche das Thun und Laſſen ihres Neben-Menſchens allezeit zum beſten ausgelegt und ſich von allem freventlichen Urthel enthalten haben, ſo lind und höfflich von Chriſto gerichtet werden, daß es kaum ein Gericht mag genennet werden.

Nehmet eine Gleichnuß: wan ein Todſchlag in einem Hauß geſchehen iſt, werden zwar alle Einwöhner deſſelben Hauſes gefangen genommen und vor Gericht geſtellt: aber gantz anderſt gehet man umb mit dem Schuldigen, als mit den Unſchuldigen: den Schuldige ſteht da gantz forchtſam und erblaßt; wird ſcharff erforſcht und examiniret: er muß auf alle Fragen genaue Antwort geben, und hat ein hartes und ſcharffes Gericht: die unſchuldige erſcheinen zwar auch vor den Gerichteren; werden aber bald frey geſprochen, und höfflichſt entlaſſen. Solcher Unterſchid wird auch ſeyn im geſtrengen Gericht GOttes zwiſchen denen, welche ihren Neben-Menſchen freventlich geurtheilt, und nicht geurtheilt haben.

Der hochgelehrte Cardinal Baronius, welcher in ſeinen fürtrefflichen Schrifften keine Märlein zu erzehlen pflegt, ſchreibet, daß umb das Jahr Chriſti 599. ein Cloſter-Geiſtlicher, welcher dem äuſſerlichen Schein nach ein liederliches Leben geführet hatte, auf ſeinem Todt-Beth, ein ungemeine Freud mit dem Angeſicht und allen Gebärden erzeigt habe: als aber der Vorſteher des Cloſters ihn ermahnet, daß er ſich des ſtrengen Gerichts GOttes erinneren wölle, und gedencken, daß er über ſehr kurtze Zeit, ſeines Lebens genaue Rechenſchafft geben müſſe; folglich jetzt nit ſey die Zeit ſich zu erfreuen, ſonderen vilmehr, wegen Unſicherheit des bevorſtehenden Urtheils zu förchten; da habe der Krancke geantwortet auf folgende Weiß: ich geſtehe gern, daß ich meinen GOtt offt beleidiget hab: hat mir auch jetzt ein Engel mit einen langen Regiſter meiner begangenen Sünden zu leſen dargeſtellet, auf welches ich nichts zu antworten gewuſt, als daß von der Zeit an, daß ich ein Cloſter-Geiſtlicher worden, niemahlen

mahlen einen freventlich geurtheilt, ſonderen alle Wort und Werck meines Neben-Menſchen zum beſten hab ausgelegt; darumb ich mich jetzt beruffe auf die austruckliche Verheiſſung meines Heylands JEſu Chriſti, welcher mir verſprochen hat, daß, wan ich keinen richten und urtheilen würde, auch nit ſoll gerichtet und verurtheilt werden. Kaum hatte ich diſe Wort geredet, da ward vor meinen Augen das Regiſter aller meiner Sünden zerriſſen, und mein Hertz mit Freuden erfüllet. Diſer Sterbender lehret uns, Andächtige! was für ein lindes und gnädiges Gericht wir zu verhoffen haben, wan uns vom böſen Argwohn und freventlichen Urtheil enthalten werden. Nolite judicare, & non judicabimini, nolite condemnare & non condemnabimini.

Die Urſach, warum Chriſtus ſich ſo lind und gütig denen erzeigen wird, welche nichts Böſes von ihrem Neben-Menſchen geargwohnet oder geurtheilt haben, iſt diſe, weil ſolche fromme Leuth ein beſondere Liebe zu dem Neben-Menſchen, folglich auch zu Chriſto getragen und erwiſen haben: Dan gleichwie der Haß boßhafftig iſt, und alles, was er gutes an ſeinem Neben-Menſchen ſiehet, zu tadlen pflegt und zum ärgſten ausleget; alſo iſt die Liebe gutherzig, und denckt nichts Böſes von andern, wie S. Paulus die Corinthier gelehret hat, Charitas benigna eſt, non cogitat malum, non gaudet ſuper iniquitate, Die Liebe iſt gütig und nit argwöhniſch, ſie erfreuet ſich nit über die Mängel und Fehler ihres Neben-Menſchen, ſonderen ſucht ſelbige zu bedecken und zu verbergen. Was iſt es dan Wunder, daß diſe ſo liebreiche Chriſten, wan andere vor dem ſtrengen Richterſtuhl GOttes, für Angſt und Forcht zittern und beben werden, gantz wohl gemuthet, einen gantzen gnädigen Richter und lindes Urthel zu gewarten haben? Nolite judicare & non judicabimini.

Zum anderen, wer einen Menſchen freventlich urtheilet und ohn gnugſame Urſachen für böß hält; iſt ein wahrer Ehrabſchneider, und verdient bey GOtt dieſelbige Straff; welche in Heil. Schrifft allen Verleumbderen und Ehren-Dieben angetrohet wird. Daß aber ein freventliches Urtheil ein wahre Ehr-Abſchneidung ſey, erhellet aus dem, daß der Menſch, auf ungerechte Weiß, ſeine Ehr und guten Nahmen verliehret bey dem, von welchem er freventlich verurtheilt und für böß gehalten wird: ſintemahlen ein jeglicher von GOtt und dem Geſätz der Natur das Recht bekommen hat, daß er lang für gut und fromm müſſe angeſehen werden, bis daß man das Gegentheil von ihm darthue, und er ſein gehabtes Recht aus eigner Schuld verliehret: folglich wer von ſeinem Nächſten ohn gnugſame Urſach, etwas Böſes argwohnet, und ihn nit zwar bey anderen, ſonderen bey ſich ſelbſten und in ſeinen Gedancken, als einen unfrommen und tadelwürdigen Menſchen verurtheilt, der benimmt und ſtihlt ſeinem Nebenmenſchen das Recht, welches ihm GOtt und die Natur gegeben hat, umb ſeine Ehr und guten Nahmen zu manuteniren und unverletzt zu erhalten. Wan dan ſchon ein freventlicher Urthler die Ehr ſeines Nahmens nit verletzet bey anderen und mit Ehrabſchneidiſchen Worten, ſo verletzet er doch ſelbige bey ihm ſelber, und mit ſeinen Ehrabſchneidiſchen Gedancken: iſt er alſo und bleibt ein Ehren-Dieb, welcher ſich billich für die unausbleibliche Raach GOttes hat zu förchten.

Was noch mehr iſt, er verletzet auch das Recht, welches dem allwiſſenden GOtt eintzig und allein zugehört, die Geheimnuſſen der Hertzen zu durchforſchen, und die verborgene Gedancken zu erkennen. Ego Dominus ſcrutans cor & probans renes, qui do unicuique juxta vitam ſuam. Jerem. 17. Jch bin der HErr ſpricht GOtt, der die Hertzen ergründet, und die Nieren prüffet: ich vergelte einem jeden, wie er es verdienet. Der Menſch ſiehet nur was äuſſerlich ſcheinet; ich aber ſehe bis in das Hertz. 1. Reg. 16. Aus diſem iſt bald der Schluß gemacht, daß, wer aus ungnugſamen äuſſerlichen Zeichen einen Menſchen für böß hält und ihn freventlich urtheilt, da er doch ſelbigem ins Hertz nicht kan hinein ſehen, auch nicht weiß, wie er innerlich beſchaffen iſt, daß ſag ich, ein ſolcher ſich einer göttlichen Autorität anmaſſe, und mit einem unverantwortlichen Frevel, ſich deſſen unterfange, was dem allwiſſenden GOtt zu thun allein zuſtehet; wie kan aber ein ſo frecher und verwegener Menſch das Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit entgehen.

Der König Salomon nennet dergleichen Leuth Prov. 23. Ariolos & Conjectores, falſche Warſager und Traum-Verkünder, welche nach einer Sach ſchlagen, wie ein Blinder nach dem Ey; In ſimilitudinem Arioli & Conjectoris, æſtimat, quod ignorat, Er urtheilt von einer Sach, die er gar nit weiß, wie die Landſtreicher, die wir Zigeiner nennen, welche aus gewiſſen Linien und Zeichen der Händen zukünfftige Ding vorſagen, welche an dem freyen Willen des Menſchen hangen, und dem allwiſſenden GOtt allein bekannt ſeynd.

Wie ſchändlich aber vile Menſchen in ihrem böſen Argwohn und freventlichen Urtheil betrogen werden, lehret uns GOttes Wort und die tägliche Erfahrnuß: darumb unnöthig iſt vil darvon allhie zu reden. Gnug ſoll uns ſeyn, umb einen heiligen Schröcken ab diſem Laſter in uns zu erwecken, daß GOtt zu ſeiner Zeit auf das ſchärffſte ſich rächen wird an allen denen, welche durch ihre blinde und gantz irrige Urtheilen, nit allein die Ehr ihres Neben-Menſchen, ſonderen auch die Authorität und das Recht GOttes ſelbſten verletzet und geſchändet haben.

Drittens wer andere leichtlich urtheilt, critiſiret und tadlet, der gibt zu erkennen, daß er ſelber ein böſer und nichtsnutziger Menſch ſey.

ſey. Diß iſt die Meynung und Lehr deß Heil. Thomas von Aquin 2. 2. q. 60. da er von dem freventlichen Urtheil alſo ſchreibet: Dum quis ex ſe ipſo malus eſt, talis faciliter de aliis malum opinatur. Wan einer aus ſich ſelbſten böß und laſterhafft iſt, ſo ſchöpffet er auch bald eine böſe Meynung von andern, und urtheilt, daß ſie mit denſelbigen Laſtern behafftet.

Wer einen verſchleimten und mit bitterer Gall überſchwembten Magen hat, dem geduncken alle Speiſen, wan ſie ſchon noch ſo ſüß und lieblich wären, gantz bitter und lauter Gall zu ſeyn: wer durch rothe Brillen-Gläſer ſchauet, dem kombt alles roth vor, und urtheilet er, daß ein jeder Miller einen rothen Cardinals-Hut auf dem Kopff trage; alſo wer ſelber ein böſer und nichts nutziger Menſch iſt, der halt auch andere für böß und nichts nutz; weil er andere nach ſeinem Schuh und Fuß abmeſſet. Ein Dieb, wan er einen armen Mann ſihet heimlich in das Hauß eines Reichen hinein ſchleichen, urtheilt er alſobald, daß er ein Dieb ſeye, welcher um zu ſtehlen hinein geſchlichen iſt. Wer dem Trunck unmäßig ergeben iſt, ſobald er einen mit rother Naſen und kupfferigem Angeſicht wahr nimmt, iſt ſtracks mit ſeinem Urthel fertig, und hält ihn für einen Vollſauffer. Wer ſelber ein unreiner Liebhaber iſt, ſo offt er ein paar Volcks freundlich beyſammen reden ſihet, vermeynt er, ſie reden von unzimmlicher Liebe, und ſeynd deß Kauffs halber ſchon ein. Das heiſt dum quis ex ſe ipſo malus eſt, talis faciliter de aliis malum opinatur.

Aus heiliger Schrifft kan diſes vilfältig, durch unterſchidliche Geſchichten bewehret und bekräfftiget werden. Dan als der fromme und ſanfftmüthige David ſeinen ärgſten Feind den König Saul deß Nachts in ſeiner Zelten ſchlaffend angetroffen, und von ſeinen Kriegs-Leuthen, die er bey ſich hatte, ſtarck angetriben wurd, daß er jetzt den Saul um das Leben bringen ſolle, damit er einmahl für allemahl, der Todts-Gefahr entlediget wurde, hat David ſolches nit thun wollen, ſondern ſich mit dem vergnügt, daß er die Lantz, welche neben dem Haupt deß Sauls ſtunde, mit ſich hinweg genommen, umb zu zeigen daß er ſelben mit ſeiner eygenen Lantzen hätte tödten können.

Als diſes der Saul vernommen, ſpricht der Heil. Chryſoſtomus, ſtunde er gantz erſchrocken, und kunte nit glauben, daß es wahr ſey: dan weil Saul ſelber ein grauſamer Menſch war, welcher dem David lang nach dem Leben getrachtet hatte, und wofern er ſelben in ſeinen Gewalt gebracht hätte, ihm nit wurde verſchont haben; darum kunte er ſich nit einbilden, daß David ſo gut und mildreich geweſen wär, und ihm ſeinem ärgſten Feind am Leben verſchonet hätte. Dum quis ex ſe ipſo malus eſt, faciliter de aliis malum opinatur.

Was war die Urſach, daß der König Pharao den Propheten Moyſen, als diſer unerhörte Wunderzeichen thate, für einen Schwartzkünſtler und Zauberer gehalten? keine andere war es, als daß er ſelber der Schwartzkunſt zugethan, und vile Zauberer mit groſſen Unkoſten bey Hof ernährete.

Was hat den hochmüthigen Phariſäer im Tempel dahin vermöget, daß er den demüthigen Publican für einen ungerechten Menſchen, für einen Ehebrecher und groſſen Sünder angeſehen? Es hat den Phariſäer ſeine eygene Boßheit und heimliche Schelmſtück zu ſo böſem Urtheil vermöget: er hielte darfür, daß der Publican ſeines gleichens einer wär. Aus derſelbigen Urſach hat der böſe Schächer am Creutz unſern Heyland geläſtert, und für einen böſen Menſchen angeſehen, weil er ſelber ein verruchter Bößwicht war.

Wan es dan wahr iſt, was Chriſtus geſprochen, daß man einen böſen Baum aus ſeinen böſen Früchten, und einen böſen Menſchen aus ſeiner böſen Red erkennen kan, ſo kan auch nit verneint werden, daß, wan einer ſeinen Neben-Menſchen freventlich urtheilt, und ohne gültige Urſach böſes von ihm argwohnt; wan er ſeinen böſen Argwohn mit Worten wie es zu geſchehen pflegt, äuſſerlich zu erkennen gibt, daß er, ſag ich, ſelber für einen böſen Menſchen möge gehalten werden, als welcher dem erwehnten rachgierigen Saul, dem hoffärtigen Phariſäer im Tempel, dem zauberiſchen König Pharao, und dem gottsläſtrigen Mörder am Creutz nit ungleich iſt.

Laſſet uns, Andächtige! hierüber hören den Schluß deß heiligen Apoſtels Pauli Rom. 1. c. welcher juſt eintrifft mit allem dem, was jetzt mit dem freventlichen Urtheil iſt angezogen worden: Propter quod inexcuſabilis es, O homo omnis, qui judicas: in quo enim judicas alterum, te ipſum condemnas: eadem enim agis: quæ judicas: Du kanſt dich, O Menſch! wer du immer biſt, vor dem Richterſtuhl GOttes keineswegs entſchuldigen, wan du andere richteſt und urtheileſt: dan durch dein Urtheil verdammeſt du dich ſelber; weil du ſelber ſchuldig biſt deſſen, was was du an andern tadleſt.

Gleichwie nun böſe Leuth von andern leichtlich Böſes argwohnen und urtheilen; alſo pflegen auch fromme und gottsförchtige Leuth andere für fromm und gottsförchtig zu halten: dan wie ſie ſelber beſchaffen ſeynd, alſo meynen ſie auch von andern. Non facile is malum de alio ſuſpicantur, qui non facile ad malum impellitur, ſpricht der heilige Gregorius von Nazianz. orat. 8. Wer ſelber nit bald etwas Böſes auswürcket, argwohnet nit bald etwas Böſes von andern. Diſes muß ich abermahl aus heiliger Schrifft mit einer oder andern Geſchicht erläutern.

Als der heilige Joſeph ſeine liebe Geſpons Mariam ſchwanger ſahe, kunte er von ihr nichts arges dencken, ſondern wolte ſie heimlich entlaſſen, wie der Text meldet: er ſelber war gerecht, und kunte deßwegen ſich nit einbilden, daß die allerſeeligſte Jungfrau, dero Tugend ihm bekannt war, wider die ehelige Verbündnus einige Ungerechtigkeit begangen

hätte. Wer ſelber fromm iſt, hält nit bald andere für unfromm.

Kürtze halber nur noch eins: Nachdem Chriſtus am letſten Abendmahl geſprochen, einer aus euch wird mich verrathen, und meinen Feinden überliffern, da erſchracken alle Apoſtel, und fragten gantz ſorgfältig, HErr, bin ich es, Chriſtus antwortete: Wer jetzt mit mir die Hand in der Schüſſel hat, der iſt es. Da erkannten alle, daß Judas angedeutet wurde: dan weil alle andere Apoſtel aufrichtige Liebhaber Chriſti ihres Lehrmeiſters waren, vermeynten ſie, daß Judas auch ein ſolcher wär, und kunten ſich nit einbilden, daß Judas ein Ertz-Schelm ſey, und ſeinen eygenen Meiſter verrathen wurde. Non facile is malum de alio ſuſpicantur, qui non facile ad malum impellitur.

Aus diſen jetzt angezogenen ſehr wichtigen Urſachen will es ſich allerdings gebühren, ja höchſt nothwendig ſeyn, daß wir ein groſſes Abſcheuen in uns erwecken ab allem freventlichem Urtheil. Derohalben wer einen gnädigen und barmhertzigen Richter am End ſeines Lebens zu haben begürig iſt, wer vor dem ſtrengen Richterſtuhl GOttes mit keinen zornigen Augen von Chriſto will angeſchauet, und wie ein Ehren-Dieb und Rauber geſtrafft werden, der hüte ſich jetzunder, daß er ihm nit in ſein Richter-Ambt falle, und ſeinen Neben-Menſchen nit richte, und freventlich verurtheile.

Wir haben, leyder! an uns ſelbſten ſo vil Fehler und Mängel, die uns bekannt ſeynd, daran wir genug zu tadlen finden; daß wir nit nöthig haben, unſer Urtheil über unbekandt Gebrechen unſeres Nächſten ergehen zu laſſen: Ein jeglicher richte ſich ſelbſten nach aller Schärffe, damit er von GOtt deſto linder gerichtet werde. Wer ſelber fromm iſt, hält nit leicht andere für böß: Hingegen aber wer andere leichtlich urtheilet, und ihr Thun und Laſſen zum ärgſten außleget, gibt genugſam an Tag, daß er ſelber nichts nutz ſeye. So laſſet uns dan, Andächtige! forthin unſer Urtheil einhalten und Chriſto dem Göttlichen Richter, dem allein die Hertzen der Menſchen bekannt ſeynd, das Gericht über andere überlaſſen, damit wir uns nit ſelbſten allhie zu Schanden machen, und hernach ſein erſchröckliches Urtheil GOttes zu förchten haben,

Amen.

Am Feſt deß Heil. Apoſtels JACOBI.

THEMA.

Poteſtis bibere Calicem, quem ego bibiturus ſum.

Könnet ihr den Kelch trincken / den ich trincken werde. Matth. 20.

Innhalt.

Unterſchidliche gifftige Kelch ſollen wir meyden.

ES hat Chriſtus nit allein von ſeinen zweyen allerliebſten Jüngeren und Vettern Jacobus und Johannes, ſondern auch in ihrer Perſohn, von allen was gefragt, die wir im Himmelreich nit weit von ihm entfernet ſeyn wollen, poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Der Kelch, welchen ich trincken werd, iſt gantz bitter, abgeſchmackt, und widerwillig zu trincken, bildet euch nit ein, daß er mit Spanniſchem Wein, oder Malveſier, oder anderm annehmlichen Tranck angefüllt ſey: ſondern ſeyd vergwiſſet, ihr werdet trincken müſſen

wie

wie ich, den bitterſten Wermuth-Safft, und lauter Aloës. Wan ihr einen andern Kelch begehret, ſo wiſſet ihr nicht, was ihr begehret.

Dißfalls verhält ſich Chriſtus mit ſeinen Jüngern und mit uns allen, wie jener Adler, von welchem Pierius und andere Schrifftſteller folgendes glaubwürdig erzehlen. Ein Adler und ein gifftige Schlang geriethen in einen harten Streitt, als ſie beyde zum Bronnen kommen, ihren unleydentlichen Durſt zu löſchen, da hat man mit Verwunderung geſehen, wie daß die gifftige Beſtie für lauter Zorn ſich bald in ein Kugel zuſammen gewicklet, bald den Kopff in die Höhe gerichtet, und mit ihrer gifftigen Zung nach dem Adler geſtochen, und ihr Gifft auf ihn geſprützet: aber der großmüthige Adler ſchwunge ſich in die Höhe, und ſchoſſe, wie ein Donnerkeil auf die Schlang; zerſchlug ſelbige mit ſeinen Flüglen, und gab ihr mit ſeinem Schnabel und Klauen manchen harten Streich und Wund.

Endlich erſicht die Slang ihr Vortheil, und hat ſich umb den Halß deß Adlers dergeſtalt umgewickelt, daß, wofern nit ein Kornſchnitter zum Bronnen kommen, und mit ſeiner Sichel die Schlang entzweyet und getödtet hätte, ſo wurde der Adler eines elenden Todts haben ſterben müſſen. Nun höret Wunder über Wunder. Der Kornſchnitter füllet am Bronneu ſeinen Krug mit Waſſer, und bringt ſelbigen zu ſeinen durſtigen Geſellen, welche den Krug ergriffen und gantz außgeleeret. Wurd deßwegen genöthiget zum andermahl am Bronnen ſeinen Krug zu füllen. Als er aber ſelben an den Mund geſetzet, in Meynung ſeinen Durſt zu löſchen, ſihe! da fällt augenblicklich ein Adler aus dem Lufft hinunter; zerſchlagt mit ſeinen Flüglen den Krug in hundert Stucken, daß der halb verſchmachte Schnitter nit trincken kunte. Der Schnitter hierüber gantz entrüſtet und erſtaunend kehret zuruck zu ſeinen Geſellen, die er alle todt gefunden. Aus welchem er erkannt hat, daß das Waſſer vergifftet geweſen, und er unfehlbarlich gleichen Todts wurde geſtorben ſeyn, wofern er das Waſſer getruncken, und der Adler ihm nit den Krug vom Maul hinweg geſchlagen hätte.

Ein ſo treuhertziger und warnender Adler iſt Chriſtus JEſus; welcher von dem Ezechiel c. 17. genennet wird Aquila grandis magnarum alarum, ein groſſer Adler mit groſſen Flüglen; und von dem heiligen Gregorio, ein Königlicher Adler, welcher alle Außerwählte unter den Flüglen ſeines Schutzes bewahret: Diſer Adler ſiehet aus dem hohen Himmel, daß unterſchidliche Menſchen unterſchidliche vergiffte Kelch an den Mund ſetzen, ihren Durſt zu löſchen und zu kühlen: er aber ſchlagt ihnen, durch kräfftige Sprüch deß heiligen Evangelii diſe vergifftete Becher vom Mund hinweg, damit ſie nit eines elenden Todts ſterben mögen.

Vier vergifftete Kelch finde ich in heiliger Schrifft, welche derjenig fliehen muß, der eines guten Todts zu ſterben gedencket. Erſtens zwar den gebrechlichen Kelch, welchen die betrügliche Welt darbiethet; zweytens, welchen der dickleibige Bachus; drittens, welchen das verführeriſche Fleiſch; und letſtlich, welchen der rachgürige Teuffel den Leicht-Glaubigen zu trincken vorſetzet.

Vortrag.

Chriſtus warnet uns für alle diſe vier Kelchen und præſentieret uns ſeinen zwar bittern, aber heylſamen Kelch, ſprechend:

Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum.

DEr rechte gefährliche Kelch, für welchen uns der himmliſche Adler Chriſtus warnet, iſt der aus Glaß gemachte Kelch der eytlen Ehren und Würdigkeiten, welchen die falſche und betrügliche Welt allen ehrgeitzigen Menſchen zu trincken darbiethet. Die zwey Söhn deß Zebedäi verlangten diſen Kelch, da einer an der rechten, der ander an der lincken Seithen Chriſti in ſeinem Reich ſitzen wolten. Dan ſie vermeynten, daß Chriſtus auf Erden ein neues Reich aufrichten wurde, ein neue Hof-Statt annemmen, vile Hof- und Geheime Räth, vile Cammer-Herrn und Truchſeſen anſetzen; einen Hof- und Reichs-Cantzler, einen Obriſten Stallmeiſter, einen Hof-Marſchallen, und andere hohe Bedienten und Officiers erwählen wurde. Unter allen diſen begehrten die zwey ehrſichtige Apoſtel Jacobus und Johanes die fürnehmſte zu ſeyn, und bey Chriſto zu höchſt am Brett zu ſitzen.

Sie hatten kurtz vorhero gehört, ſpricht Euthymius, daß Chriſtus am letſten Gerichts-Tag zwölff Stühl aufrichten wurde, auf welchen die 12. Apoſtel, neben ihm, als 12. Beyſitzer, ſitzen, und die 12. Geſchlecht Iſraels richten wurden, aber ſie bekamen einen ſehr harten Filtz, Neſcitis, quid petatis? ihr wiſſet nit, was ihr begehret: es hat ja diſen Kelch, den ihr ehrſichtige Jünger begehret, ſchon längſt die hölliſche Schlang im Paradeyß vergifftet, als ſie unſere erſte Eltern Adam und Evam zum Ehr-Geitz und Hoffart angereitzet, ſprechend: Eritis ſicut dii, Gen. 3. Ihr werdet ſeyn wie die Götter, und wiſſen alles Gutes und Böſes; da wolte der unglückſeelige Adam den Ehren-Becher verkoſten, hat aber den Todt daran getruncken.

Jacobus und Johannes hatten die Red ihres Göttlichen Lehrmeiſters übel verſtanden: dan von welchem Reich Chriſtus ſeine Red wolte verſtanden haben; hat er mit folgenden Worten deutlich genug angezeigt: mein Reich iſt nit von diſer Welt; beſteht auch nit in groſſer Majeſtät und Herrlichkeit, ſondern vilmehr in einer tieffeſten Demuth, in höchſter Armuth, in Mangel aller irrdiſchen Sachen, in Verlaugnung ſeiner ſelbſt, in Schmach, und Verachtung alles deſſen, was die Welt

liebet

liebet und hochachtet; die Füchs haben ihre Höhlen, und die Vögel ihre Neſter; aber deß Menſchen Sohn, hat nit ſo vil eygens, darauf er ſein Haupt lege: ich bin auf diſe Welt nit kommen, als ein Herr bedient zu werden, ſondern, als ein Knecht, um andern zu dienen: ich thue nit meinen eygenen Willen, ſondern den Willen meines Vatters: dem werd ich gehorſamen biß zum Todt, und biß zum Todt deß Creutzes. Diſer iſt der Kelch, den ich biß zum letſten Tropffen außtrincken werd; was dunckt euch, ihr ehrgeitzige Jünger? könt ihr auch diſen Kelch außtrincken? könt ihr alles was irrdiſch iſt, verachten und unter die Füß tretten? könt ihr euch ernidrigen, und allen Menſchen nachſetzen? könt ihr alle Güter der Welt für Koth halten, und ſonderlich alle Ehren und Würdigkeiten in den Wind ſchlagen, verachten und verwerffen? könnet ihr ſolches? ſo könnet ihr meinen Kelch trincken: könt ihr es aber nit, ſo wiſſet ihr nit, was ihr begehret, neſcitis, quid petatis.

Wie ſeynd wir geſinnet, Andächtige! halten wir es mit Chriſto, oder mit denen damahls noch ehrſichtigen Apoſtlen? warlich wir haben keine Urſach nach Menſchen-Gunſt und hohen Ehren-Stühlen diſer Welt zu trachten, wan wir behertzigen wollen, daß kein Rauch in dem Lufft ſo bald verſchwendet, als die unbeſtändige Ehr diſer Welt vergehet und fliehet. Mancher hat kaum den Ehren-Becher an den Mund geſetzt und verkoſtet, da fällt er ihm aus der Hand, zerbricht, und alles zerrinnet: Mancher ſitzet heut auf einem hohen Ehren-Seſſel, an der Rechten oder an der Lincken eines irrdiſchen Fürſten oder Königs; morgen aber ligt er ſchon zu Boden geſtürtzet und iſt ein Spott aller Menſchen.

Der Welt-berühmte Kriegs-General Beliſarius hats erfahren: er ſaſſe eine Zeitlang an der Rechten deß Kayſers Juſtiniani, wie auch der edle Römer Sejanus, an der Rechten deß Kayſers Tiberii, Clitus der getreueſte Diener am Hof deß Königs Alexandri, und Aman der Reichs-Cantzler deß Königs Aſſueri: alle vier truncken mit vollem Mund aus dem Ehren-Becher, den ihnen die Welt darreichte; aber unverſehens brach der Becher in ihren Händen, und wurden ſie von dem Ehren-Stuhl hinunter geſtürtzet. Beliſarius muſte ſeinen Regiments-Stab mit dem Bettel-Stab verwechslen, und endlich das Allmoſen von Hauß zu Hauß begehren; Sejanus ſtarb eines elenden Todts; Clitus ward von ſeinem König mit einer Lantzen durchſtochen; Aman geriethe gar zum Galgen. Alſo ergehts vilmahl denen, welche vil zu eyffrig und hitzig aus dem Kelch der eytlen Welt-Ehren trincken wollen.

Dahero thut Chriſtus der himmliſche Adler recht und wohl, daß er diſen höchſt gefährlichen und gebrechlichen Kelch vor dem Mund ſeiner Außerwählten hinweg ſchlage: mit beygeſetzter heylſamen Lehr Matth. 18. Es ſey dan, daß ihr werdet einfältig und demüthig wie die kleine Kinder, ſo werdet ihr in das Reich der Himmlen hinein gehen.

Einen noch vil ärgern Becher oder Kelch præſentiret der dickleibige Abgott Bachus, und laſſet ſelbigen bey luſtiger Geſellſchafft tapffer umgehen. Aus diſem Kelch will die naſſe Bruderſchafft vil lieber, als aus dem Kelch Chriſti trincken: obwohlen in diſem die ſchöne Tugend und die ewige Glückſeeligkeit in jenem die Untugend, und vile grobe Laſter auf dem Boden verborgen ligen. Aber Chriſtus, als ein getreuer und ſorgfältiger Adler, ſchlagt mit gröſtem Gewalt diſen Kelch von dem Mund ſeiner Auſſerwählten hinweg.

Aus diſem Kelch hat ſich der Evangeliſche Praſſer gar zu todt geſoffen, und iſt in der Höll begraben worden Luc. 16. Aus diſem Kelch hatte ſich der Chaldäiſche König Balthaſar, wie auch alle ſeine Reichs-Fürſten, sternvoll geſoffen, da ſahe er eine Hand an der Wand ſchreiben jene unvermuthete Wort, Mane, Thecel, Phares, das iſt, GOtt hat die Jahr deines Reichs erfüllt, man hat dich auf die Waag-Schaal gelegt, und du biſt vil zu leicht befunden; dahero iſt dein Reich den Mediern und Perſiern gegeben worden. In derſelbigen Nacht war er von Dario dem Medier König erſchlagen, und fuhre wohl bezecht zur Höllen. Dan. 5.

Am Platz deß vorigen, præſentiert Chriſtus ſeinen Außerwählten den zwar anfänglich in etwas bittern doch heylſamen Kelch der Mortification, der Mäßigkeit und Nüchterkeit, durch welchen die geſunde Vernunfft nit verlohren, ſondern vermehret wird; welcher ein ſonderbahre Krafft hat die menſchliche Seel zu erfriſchen und zu ſtärcken, um tapffer wider die hölliſche Feind zu kämpffen. Fratres! ſobrii eſtote, ſpricht S. Petrus, & vigilate, quia adverſarius veſter diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret; Liebe Brüder! ſeyet nüchtern, dan euer Widerſacher der Teuffel geht herum, wie ein brüllender Löw, und ſuchet, wen er verſchlingen möge. Keine aber werden leuchter und ſo offt von dem hölliſchen Löw gefreſſen und verſchluckt, als die Sauff-Brüder und die unvernünfftig trunckene Poltzen. Propter crapulam multi obierunt ſagt die Schrifft Eccli. 34. wegen deß ſtarcken Rauſches ſeynd vile umkommen, und nit allein deß zeitlichen, ſondern ewigen Todts geſtorben. Der Apoſtel Paulus ſchreibt es ausdrucklich zu ſeinen Corinthiern, ebrioſi regnum Dei non poſſidebunt, Die Vollſauffer und ſelten nüchtere Zech-Brüder werden das Reich GOttes keines Weegs beſitzen.

Und wie wär es möglich, daß Chriſtus, welcher nit allein ein ſehr armes, ſondern auch mäſſiges und nüchteres Leben geführet hat, einen immerzu trunckenen und vollen Zapffen zu ſich ins Himmelreich thäte aufnemmen? was für eine Gleichheit hat die Nüchterkeit mit der Schwermerey? die Temperantz und Mäſſigkeit mit der Füllerey? Chriſtus mit einem Vollſauffer? Chriſtus am Stammen deß Creutzes hangend und gantz verblutet litte grauſamen Durſt, und obwohlen er zu allen

an-

dern Peynen und Tormenten geſchwigen hatte, kunte er doch ſeinen unleydentlichen Durſt nit verbergen, ſondern ſchrye überlaut ſitio, mich durſtet: da gab man ihm Gall und Eſſig zu trincken, um ſeinen Durſt zu löſchen: du du aber O verſoffenes Bachus-Kind! obſchon du keinen Durſt leydeſt, wilſt doch allezeit die Zung im naſſen, und die Naſen in Wein- und Bier-Gläſern haben: wie kanſt du mit dem für Durſt ſterbenden JEſu einigen Theil im Himmelreich verhoffen.

Meyneſt du aber, du könneſt nit leben, es ſey dan daß du öffters einen guten Rauſch habeſt und getruncken ſeyeſt? wohlan ſo rathe ich dir, daß du die viehiſche und verdammliche Trunckenheit in eine gantz heylſame und heilige veränderest. Hör Chriſtum in dem hohen Lied Cant. 5. reden; bibite, & inebriamini, trincket und werdet truncken: aber nur von dem Wein, von welchem die Apoſtel am heiligen Pfingſt-Tag getruncken waren, als ſie voll deß heiligen Geiſts und von dem Feur der Liebe GOttes gantz erhitzet auf allen Gaſſen der Stadt Jeruſalem JEſum den Gecreutzigten in allerhand Sprachen predigten. Da ſtunde das Volck und hörete mit Naſen und Maul zu; und weilen diſes etlichen gar ſeltſam vorkame, ſprachen ſie von den zuvor ungelehrten Apoſtlen, Muſto pleni ſunt, ſie ſeynd truncken von neuem Moſt. Freylich waren ſie truncken, aber nit von neuem Moſt oder Wein, in welchem mancher Taglöhner auf einen Tag alles verzehret, was er in der gantzen Wochen verdienet hat, ſondern von der Liebe GOttes und deß Neben-Menſchens. Amore mens inebriatur ſagt S. Hieronymus in Ezech. Die Seel wird von der Liebe truncken, Wer dan will alle Tag truncken ſeyn, der trincke aus diſem Kelch? und es wird ihm allezeit an Leib und Seel wohl ſeyn.

Der dritte gantz verfluchte Kelch, für welchen Chriſtus die Seinige warnet, iſt der Kelch der Unzucht und Hurerey, welchen die gäſtige Venus ihren unreinen Liebhabern einſchenckt, und beſchriben wird in der heimlichen Offenbahrung Joannis c. 17. mit diſen Worten: Ich ſahe ein Weib auf einem roſenfärbigen Thier ſitzen, und hatte einen guldenen Kelch in der Hand, voll Greuls und Unſauberkeit: und die, ſo auf Erden wohnen, ſeynd truncken worden von dem Wein ihrer Hurerey. Allhier wird abgebildet der Kelch der fleiſchlichen Wollüſten, welchen, wan einer wider GOttes Gebott und die rechte Vernunfft verkoſtet, ſo kan er billich mit dem Königlichen Printzen Jonathas aufſchreyen: 1. Reg. 14. Wenig Tröpflein Hönigs hab ich verkoſten, und ſihe, ich ſterbe: oder mit dem König David Pſal. 72. ut jumentum factus ſum apud te, ich bin vor dir O GOtt, wie ein Vieh und Laſt-Thier worden.

Griechiſche Fabeldichter, und mit ihnen der Ovidius L. 14. Metamorphoſ. melden von einer Zauberin, mit Namen Circe, welche durch ihre Zauber-Kunſt alle zu ihr kommende Frembdling gewuſt in unſaubere Schwein zu verändern. Dan ſobald ſie einen Gaſt in ihre Wohnung aufgenommen hatte, präſentierte ſie ſelbigem mit gröſter Höflichkeit einen guldenen Kelch mit einem verzauberten Tranck angefüllet, welchen ſo bald er verkoſtet, ward er in ein garſtiges Schwein verkehret. Diſe Zauberin iſt kein andere, als der fleiſchliche Wolluſt, und wird durch gemeldtes Gedicht uns angedeutet, daß der Menſch, welcher ſich auf die verbottene Wollüſten begibt, allgemach dem Vieh gleich werde. Aber Chriſtus als ein ſorgfältiger Adler, ſchlagt auch diſen Kelch von dem Mund ſeiner Außerwählten hinweg mit den Worten ſeines treuen Dieners und Apoſtels Pauli 1. Cor. 6. Fugite fornicationem, Fliehet die Unzucht und Hurerey, und ad Epheſ. 5. Nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria, Werdet nit truncken von dem verzauberten Wein der Geilheit, damit ihr nit in ein geiles Vieh verändert werdet.

Einen gantz andern Kelch gibt Chriſtus den Seinigen zu trincken, und hat ſelbigen mit ſolchem Wein angefüllet, aus welchem Jungfrauen gebohren werden. Quid pulchrum ejus, niſi frumentum Electorum, & vinum germinans virgines, ſpricht der Prophet Zacharias c. 9. Was hat er Guts und was hat er ſchönes, als das Getraid der Außerwählten, und den Wein, welcher Jungfrauen zeuget? Diſer Jungfräuliche Wein wird täglich von den Prieſtern am Altar im heiligen Kelch und von andern, bey Nieſſung der heiligen Communion getruncken. Kein kräfftigers Mittel iſt zu erdencken, nach Lehr der heiligen Vättern, umb die Jungfräuliche Reinigkeit und ſtandmäſſige Keuſchheit zu bewahren und unverletzt zu erhalten, als offt aus gemeldtem Kelch trincken und ſeine Seel wider alle Anfechtungen deß Fleiſches dardurch ſtärcken.

Aus diſem Kelch Chriſti hat in der erſten Jugend den Jungfräulichen Wein getruncken der hochadeliche Jüngling aus Pohlen Staniſlaus Koſtka nachmahlen ein groſſe Zierd der Societät JESU; welcher als er noch ein unſchuldiger Knab war, und ungefehr am Tiſch oder anderwärtig ein unreines Wort gehört, welches nach dem unreinen Babyloniſchen Becher ſchmeckte, ſich darob dermaſſen zu entſetzen pflegte, daß er nit allein mit Schamröthe im Angeſicht überzogen, ſondern auch für Schröcken zu weilen in Ohnmacht zur Erden geſuncken. Dahero ſein HErr Vatter, nachdem er hievon den Augenſchein etlichmahl eingenommen, ſeine Gäſt zu warnen und zu bitten gemüſſiget worden, daß ſie in Gegenwart ſeines Sohns Staniſlai, kein liebhaberiſch Wort aus dem Mund wolten fliegen laſſen, damit der Knab keinen Schaden bekommen und aus Schröcken das Haupt entzwey fallen möcht.

O ihr Chriſtliche Eltern! gebet doch fleiſſig Acht, daß eure liebe Kinder nit vil zu frühe nach dem höchſt gefährlichen Kelch der ſchnöden Wollüſten zu greiffen anfangen: redet und thut in ihrer Gegenwart nichts, durch welches die Unſchuld könte geärgert werden: behütet ſie für böſer Geſellſchafft nit weniger im Hauß, als auf den Gaſſen, damit ſie nicht erſehen, hören und lernen, welches ſie niemahlen wiſſen ſollen. Hinweg dan mit dem verfluchten Kelch, welchen die unreine Venus ihren Liebhabern einſchencket.

Den vierdten und letſten Kelch finde ich Apoc. 16 c. und wird genennet Calix iræ & indignationis, ein Kelch deß Zorns und der Rach. Aus diſem Kelch hatten die zwey Brüder Jacobus und Johannes, als ſie noch ſehr unvollkommen waren, nur etliche Tröpflein getruncken, da man ihnen die Stadt-Pforten zu Samaria vor der Naſen zugeſchloſſen und den Eingang verweigerte: dan ſie wurden ab diſer Unbild dermaſſen entrüſtet und erhitzet, daß ſie zu Chriſto kommen und geſagt, HErr! wan es dir gefällig iſt, ſo ſoll das Feur von Himmel fallen, und die gantze Stadt ſambt allen Einwohnern verzehren. Chriſtus aber, als ein ſorgfältiger Adler ſchlug ihnen auch diſen Kelch der Rach vom Mund hinweg, ſprechend: Neſcitis, cujus ſpiritus eſtis, Luc. 9. Ihr wiſſet nit, was für ein Geiſt euch beherrſchet: ihr meynet, der Geiſt GOttes treibe euch zu ſolcher Red: aber weit gefehlt: der raachgürige Teuffel reitet euch, welcher iſt ein Geiſt der Unruhe, deß Zorn und Haſſes? GOtt iſt ein Geiſt der Sanfftmuth, der Ruhe, der Liebe und deß Fridens.

Gemeldter Kelch iſt ein recht teuffliſcher Kelch; geſtalten die Teuffel in der Höllen nichts anders thun, als zürnen, wüten und toben; als Raach ſchreyen, und ſich äuſſerſt bemühen, daß ſie ſich an GOtt rächen, und die Menſchen, weil ſie die Bildnuß GOttes tragen, ins ewige Verderben ſtürtzen mögen. Hinweg mit diſem hölliſchen Kelch; weit ſeye er entfernet von allen wahren Kindern GOttes! es iſt ein Kelch der Verdammten, nit aber der Außerwählten.

Diſe ſeynd die vier Kelch, Andächtige! für welche uns Chriſtus der himmliſche Adler warnet. Wollen wir mit den lieben Jüngern Jacobo und Johanne dermahleins im Himmel ſeyn, und mit ſüſſeſtem Wein der ewigen Freuden getränckt werden? ſo laſſet uns der treuen Warnung Chriſti Gehör geben, und wan die falſche Welt ihren gläſernen Kelch der eytlen Ehren, der dickleibige Bachus den angenehmen Kelch der Trunckenheit und Füllerey, das verführiſche Fleiſch den ſtinckenden Kelch der viehiſchen Wollüſten, und der raachgürige Teuffel den Kelch deß Zorns und der Raach uns anpräſentiert, einen ſo gefährlichen und vergifften Trunck ritterlich außſchlagen, und mit beyden Händen nach dem bittern und heylwürckenden Kelch JEſu greiffen, Amen.

Am Feſt der heiligen ANNÆ.

THEMA.

Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas.

Vile Töchter haben Reichthum geſammlet/ aber du biſt allen vorgangen. Prov. 31. 29.

Innhalt.

Dreyfacher Glücks-Stand der Heil. Annä in der Natur/ in der Gnad/ und in der Glory.

ES iſt einem Prediger nit ein geringer Vortheil, wan ihm nicht nothwendig, von der Red-Kunſt verſchidene Sprüch an die Hand zu nemmen, um die Sach die er loben will, außzuſchmucken und hervorzu ſtreichen, diſes ereygnet ſich an diſem erfreulichen Ehren-Feſt der heiligen Mutter Annä, wobey wohl eintrifft jener Spruch deß Mayländiſchen Biſchoffs: Prolixa laudatio eſt, quæ non quæritur ſed tenetur L. de Virg. Da iſt leicht das Lob zu ſprechen, wo man nit bedarff ſolches weit zu entlehnen und herzunemmen, was ein herrlichen Ruhm tragt nit davon in dem dreyfachen Stand der Natur, der Gnad und der Glory die hochgeehrte allen außerlößneſten Töchtern und Frauen vorgehende Heil. Anna? nach der Natur zwar, daß ſie aus Königlichem und hohen Prieſterlichen Stammen entſproſſen, wie es denen deß alten Geſatz Verſtändigen nit unbewuſt, und aus der von Matthäo angeregter Geburts-Tafel unſeres Heylands JEſu Chriſti dargethan wird; ſondern daß ſie diejenige zur Welt zu bringen das Glück gehabt, welche zu der unvergleichlichen ja unendlichen Würde, wie ſie der Engel der Schulen nennet, der Göttlichen Mutterſchafft ſolte erhöhet werden, obwohlen groſſes Lob und Reichthumben von allerhand Vollkommenheit und Tugend vile Töchter, ja vile Mütter Iſraels geſammlet, ſo haſt du es ihnen O glückſeelige Anna, in diſem Stuck erſtens bevor gethan, alle haſt du übertroffen. Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas. Prov. 31. 29.

Es kame zwar der Göttlichen Weißheit, als ſie eine ſolche Mutter von Ewigkeit ausſehen, erwählen, und beſtimmen wollte, welcher das Glück haben ſolte eine Mutter der übergebenedeyten GOttes Gebährerin abzugeben, unterſchidliches außerlößneſtes von Geſtalt, Ruff und Heiligkeit hochwerthes Frauenzimmer vor die ausbündige ſchöne Sara Pulchra nimis Gen. 12. hielte ihre Zierde dem Spiegel der unerſchaffenen Weißheit vor, es lieſſe die Schönheit vor ſelben blicken Rebeca die Ehe-Gemahlin deß Iſaacs Puella decora nimis, Virgo pulcherrima Gen 24. 16. Eine gar wohlgeſtaltete und überaus ſchöne Jungfrau, nicht minder iſt aber ihre höfliche Beſcheidenheit und Holdſeeligkeit am 18 Vers angerühmt. Es fiele in die Göttliche Augen die unter allen Weibern gebenedeyte Jahel, Benedicta inter mulieres Jahel. Judic. 5. v. 24. Wie im Lob-Geſang Deborä und Barac geſungen, die ſtarckmüthige Heldin Debora, wovon L. C. v. 7. gemeldet: Ceſſaverunt fortes Iſraël donec ſurgeret Debora. Die Starcken in Iſrael hielten ſtill,

und ſtunden in Ruh, biß Debora aufſtunde. Die kluge und anmüthige Abigeil: Erat mulier prudentiſſima, & ſpecioſa 1. Reg. 25. v. 3. welche der König David mit ihrer Red ſeelig geſprochen. Benedictum eloquium tuum, & benedicta tu. v. 33.

Die Bettſeelige Anna, die Mutter des groſſen erbettenen Propheten Samuels, tratten mit den übrigen im göttlichen Wort höchſt geprieſenen Weiberen hervor, brachten ihren Zierath der Natur und übrigen Gaaben herbey, du, O glückſeeligſte Anna, worin alle erwehnte Gnaden der Natur und fürtreffliche Zierden, und Schätzen verſammlet geweſen, haſt vor allen der göttlichen Majeſtät gefallen, dich hat das Glück begnädiget, mit diſer anſehnlichſten Ehren-Stell zu bekleyden, in dem Stand der Natur auf ſtattlichſt zu erhöhen, und zur Mutter der jenigen, ſo den Sohn des Allerhöchſten gebähren ſolte, auserkohren. Auch nur in dem Stammen-Regiſter Chriſti geſetzt ſeyn, und von weitem unter die Anherren des Heylands gezehlet werden, gehet vor allem Ehren-Aembteren, der Königlichen Würde wie Nathan 2. Reg. 12. 8. dem David erkläret, Quod ſi hæc prava videntur: Daß du zum König geſalbt, den Scepter und die Cron zu tragen erwählt, Adjiciam tibi & majora, daß aus deinem Geſchlecht der verſprochene Meſſias herabſtammen ſoll, was wird dan können von der H. Anna in der Ordnung der Natur höher geſagt werden, als daß von ihr unmittelbahr herabſtammet die jenige, wovon in Wahrheit die Schrifft ſagt: De qua natus eſt Jeſus. Matth. 1. 16.

Hierauf aber, obſchon diß ein vergleichliche Sach iſt, will ſich nit gründen laſſen das Lob und Ehren-Gebäu, ſo ich der Heil. Annä aufzurichten verpflichtet, ſondern 1. Zu dem Ende in hohen Stand der Gnaden, der ſie weit mehr erhöhet, worin Anna geſetzet. 2. Zu dem Stand der Glory ſchreiten die ihrer Tugend und Heiligkeit gewidmet, dan von beyden auch heiſt: Multæ filiæ &c.

Vortrag.

Dieſer zweyfache Preiß-würdigſter Stand iſt in Anna hoch bewunderlich, und zum Geiſtlichen Unterricht vorträglicher, damit wir erlehrnen nach ihrem Beyſpihl in den Gnaden zu wachſen, und unter ihrem gnädigen Schutz und Schirm die ewige Glory mögen erwerben, die ſie in ſo hohem Grad erreicht.

Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas Prov. 31. 29.

Vile Töchter haben Reichthumb geſammlet: aber du biſt allen vorgangen.

Es will nit ohne groſſen Fug Andreas Cretenſis in Cantico de Nat. B. V. behaupten, daß zu dem der Heiligen Annä im Himmel und auf Erden unermeßlich hohen aufgeführten Ehren-Gerüſt die ewige Weißheit des Vatters den erſten Stein gelegt, und den Anfang ihres unvergleichlichen Lobs im Stand der Gnaden gemacht: Anna jam à generationibus præfinita eſt caſtæ Virginis Mater, ex qua Creaturæ Auctor in forma ſervi proceſſit. Weilen Anna der reinen unbefleckten zukommenden GOttes Gebährerin Mutter abgeben ſolte, hat der groſſe GOtt ſie mit ſeiner Gnad vorkommen ſollen, mit gebührender Heiligkeit ſie verſehen, und in derſelben ſolche zu bewahren ſich gemüſſiget, befunden; diß ſeynd die ſchöne Gedancken, ſo der eiffriger Verehrer, und groſſer Lob-Sprecher Abb. Trithemius de Laud. S. Annæ C. 5. abgefaſſet, und diſer allerheiligſten, und im Stand der Gnaden ſehr erhobenen Frau zum ſchuldigſten Ruhm zugeſtellet. Vere digne eſt honoranda, quam gratia Dei præveniendo, in matrem Genitricis Dei diſpoſuit, & ſemper conſervando ſanctiſſimam effecit. Du biſt werth in Ehren gehalten zu werden, welche die vorkommende Gnad GOttes zu deſſen Mutter bereitet und fähig gemacht, und durch fleißige Obſorg zur höchſten Heiligkeit erhoben.

Welcher Wohn deſto mehr gelten muß, weilen ſelbiger nach der vom Engliſchen Lehrer in diſer Sach gemachten Richtſchnur gezogen, daß, wo der allerweiſeſte GOtt diſem oder jenem ein heiliges, und groſſer himmliſcher Gnaden bedürfftiges Ambt auftraget, er ſolche alsdan mit nothwendigen Gnaden beſchencke, und mit himmliſchen Schätzen der Heiligkeit bereiche, wie diſes auch in den H. H. Verkündigern des heiligen Evangelii, und in den zwölff-Botten geſchehen zu ſeyn der Apoſtel begehret, Idoneos nos fecit miniſtros novi Teſtamenti 2. Cor. 3. v. 6. Er hat uns zu tüchtige Diener des neuen Teſtaments gemacht, und daß GOtt ſie mit fähiger Wiſſenſchafft und vom Himmel eingegoſſener Weißheit, umb dem klugen Witz der Welt-Weiſen zu Schanden zu machen mit anſehnlicher Heiligkeit des Lebens, die heilige Evangeliſche Lehr damit zu verthätigen zu unterſtützen, und handzuhaben ſie begabet und verſehen habe.

Wer darff dan anderen Gedancken allhier Raum laſſen, als daß Anna von GOtt in ſo hohen Gnaden-Stand geſetzet, der ihr gebührte, und würdig die allerheiligſte Mutter GOttes hervor zu bringen, man der Heiligkeit Zachariæ und Eliſabeth nach Meynung des guldenen Redners Chryſologi einen groſſen Zuſatz bringt, weilen aus ihnen der Heil. Vorläuffer Chriſti, ſo im Mütterlichen Leib geheiliget, Replebitur Spiritu Sancto adhuc ex utero Matris ſuæ Joannes, der Tauffer gezeuget. In Zacharia & Eliſabeth reatus occidit, &c, quia in illis parabatur, unde tota ſanctitas naſceretur. Sermon. 89. Die Sünd könte an ihnen kein Theil mehr haben, weilen zu ihnen wur-

de bereitet, woraus die Heiligkeit ſolte gebohren werden.

Wie vil mehr muß nicht ein groſſes dem heiligen Gnaden-Stand Annä beytragen? Je unvergleichlicher gröſſer die Heiligkeit Mariä, dan die des Johannis, und ja mehr die heiligſte Tochter Annä, die allerſeeligſte Jungfrau aber den heiligen Johannes, voll der Gnaden, wie ſie vom Ertz-Engel gegrüſſet. Hat GOtt eingeſprochen den Kindern Iſrael, daß ſie Abinadab den Sohn Eleazari heiligen ſolten; Sanctificaverunt eum, ut cuſtodiret Arcam Domini. 1. Reg. 7. v. 1. als er die Arch des Bunds, worin das Geſatz verſchloſſen, und von oben herunter gefallenes Himmel-Brod in fleißiger Verwahrung nehmen ſollen, oder wie die Chaldäiſche Auslegung dollmetſchet, Præparaverunt, zu ſo heiligem Dienſt, und Ambt bereiten, und bequem machen.

Wie ſolte GOtt vergeſſen ſeyn, jene zu heiligen, und zu begnädigen, mit himmliſchen Gnaden zu beglückſeeligen; ſo die heilige und lebendige Arch GOttes Sacram & animatam Arcam Dei Viventis Joannis. Damaſcen. Or. de Dormit. B. V. Mariam, in deſſen allerheiligſten Leib der Geſatz-Geber geruhet, und die Speiß der Englen gelegen, ſo lang getragen, ſo fleiſig bewahret, ſo embſig verſorget, ſo heilig geführet, welches je ich berühre, kan ich nit vorbey gehen, wie die H. in ſo hohen Gnaden-Stand erhobene Anna ſich höher und höher durch ihre Verdienſten und Mitwirckung der Gnaden erſchwungen, und durch ein gantzes untadelhafftes Leben den Ruhm der groſſen Heiligkeit an ſich gebracht, wie ſolches der glaubhaffte S. Hieron. de Ortu Virg. bewehret, und von der groſſen S. Anna bezeuget, daß ſie ein gantz richtiges, und vollkommenes Leben vor GOtt, und unſtraffmäſſiges vor den Menſchen geführet; Vita Annæ apud Deum recta, apud homines irreprehenſibilis erat. Diſe iſt gewiß ein ſeltſame, ungemeine, ſonderbahre Anrühmung, weilen nach Meynung hochgedachten Kirchen Lehrers ſchier nit möglich, auf diſer gefährlichen Lebens-Bahn niemahl anſtoſſen, niemahl aus dem Schrancken gehen, und der Welt in die Augen, und in die Händ fallen, ohne Haar zulaſſen, ohn getadlet, und beſchnarchet zu werden: Fieri non poteſt, ſeynd deſſen Wort, Epiſt. ad Furiam, ut absque morſu hominum vitæ humanæ curicula quis pertranſeat. Alſo hatte, nach der ſchönſten Richtſchnur des Geſatzs Anna ihr Leben eingerichtet, wie Niceph. L. 1. Hiſt. c. 7. in ſeinen Jahr-Bücheren hat verzeichnet: Anna accuratori juxta præſcriptum Legis, vita præſtabat. Daß von den göttlichen Gnaden unterſtützte Leben triebe ſie alſo hoch, führte es alſo heilig, daß auch die Mißgunſt nichts darauf zu ſagen gewuſt.

Eben dem heiligen Geſatz gemäß und zwar aus Prophetiſchen Geiſt wurde Anna dem Ihro an Heiligkeit und Unſchuld des Lebens gleichem H. Joachim vermählet, allein umb das ihrige zur Geburt des Heylands beyzutragen, Prophetice conjungebantur, qui neque in conjugio, niſi prolem, neque in prole, niſi quod in carne venturo Chriſto proficeret, requirebant. Aug. de bono Conjugii C. 25. Aus göttlicher Eingebung wurden ſie zuſammen geben, welche in dem Ehe-Stand nur den Seegen und in dem Seegen, was dem im Fleiſch kommenden Wunder-Gaſt JEſu Chriſto konte zu gut kommen, geſucht haben.

Daß dan die unverfälſchte Heiligkeit diſes ſo vollkommenen mit ſo vilen Gnaden begnädigtes Ehe-Paar die Welt, wie ſie ſonſt im Brauch hat, nicht beſchmitzet, was iſt es Wunder? ſie waren in der Welt, nit wegen der Welt in die genaue Ehe-Bündnuß getretten: Non propter hoc ſæculum, ſed propter Chriſtum Conjuges. Aug. L. C. nit umb der Welt willen, ſonderen um Chriſti willen waren ſie Ehe-Leuth.

Als nun in diſem Stand dem höchſten gefallen, ſie mit der Unfruchtbarkeit eine geraume Zeit heimzuſuchen, und den Seegen mit der gewünſchten Leibs-Frucht zu verzögeren, umb Annä Tugend auf die Prob zu ſtellen, ihre Gnaden ſcheinbarer zu machen, wie hat ſie nit durch vil Faſten, Allmoſen geben mit anflehen und betten, nach dem Beyſpihl Annä der Mutter Samuels die Leibs-Frucht zu erhalten geſucht? bey dero Erlangung iſt vorgangen die unbefleckte Empfängnuß der allerſeeligſten Jungfrauen, und iſt die Natur der Gnad gewichen. Quoniam futurum erat, ut DEi Genitrix, & Virgo ex Anna oriretur, natura gratiæ cedit, ac tremulenta ſtat progredi non valens. Die Natur hat mit Erſtaunung zugeſehen, was? wie nemblich Caro Virginis ex Adam ſumpta maculas Adæ non admiſit S. Pet. Dam. daß Anna ihrer Tochter Fleiſch und Blut hergegeben, ohn eintziges Muttermahl, und ohne von Adam anhängige Maſen der Erb-Sünd. Was einen Vortheil wird diſes dem Gnaden-Stand Annä nit beybringen, daß wie diſes Gnaden-Meer Mariam der H. Bonav. nennet, ſeinen Urſprung der Natur nach, aus Anna genommen. Felix Maria quæ DEum habuit debitorem quia eum nutrivit, ſagt Method. Glückſeelig Maria ſo GOtt zum Schuldner gehabt den ſie ernähret. Glückſeelige Anna ſo Mariam die Mutter GOttes zur Schuldnerin gehabt, welche ſie gezeugt, und aufferzogen. Gewiß die Jungfräuliche Arch hat vilmehr Heyl und Seegen ihrem Auffenthalt erworben, als jene vor Zeiten dem Hauß Obededom.

Soll das Gnaden Meer ſich auf ſie nit ergoſſen haben, ſoll die Kindliche Pflicht, die Danckbarkeit für die ſo heilige Aufferziehung, für die Zuführung nach dem Tempel mit diſen oder jenen Worten des Königlichen Propheten aus dem 44. Pſalm. Audi Filia, & vide, & inclina aurem tuam & obliviſce-

re populum tuum, & Domum Patris tui v. 11. Höre Tochter, und ſchaue und neige deine Ohren: vergiß deines Volcks, und des Hauß deines Vatters. Allwo dem göttligen Dienſt beſtändig gewidmet, dem Gnaden-Meer einen vollen Lauff nit gelaſſen, haben wir doch alle von dero Gnaden-Völle empfangen, Benedictionem omnium gentium dedit illi, de plenitudine ejus omnes accepimus Eccli. 44. 25. Der Herr hat ihr gegeben den Seegen aller Völcker, von dero Völle haben wir alle empfangen.

Wie vil mehr ihre Mutter die H. Anna: mich dünckt Geliebte, jenes Geſicht, welches dem Mardochæo im Traum vorkommen: Parvus fons qui crevit in fluvium, & in lucem ſolemque converſus eſt, & in aquas plurimas redundavit. Eſth. 19. 6. Es war ein kleiner Brunn, der wuchs zu einem Fluß und ward in ein Liecht, auch in die Sonn verändert und ergoſſe ſich überſchwencklich in vile Wäſſer, ſchickt ſich trefflich wohl auf den hohen Gnaden-Stand worzu Anna gelangt, Virgo Maria dabat Matri ſuæ ſanctitatem S. Vinc. Ferrer. ſerm. de S. Anna. Die Jungfrau Maria theilte ihrer Mutter mit die Heiligkeit.

Anna iſt jener Geheimnuß-volle Brunnen geweſen, der vorhero klein ſchiene, den aber GOtt in einen groſſen Gnaden-Fluß durch die Fürbitt ſeiner Mutter, ihrer Tochter verwandelt, worin die vorhero ſchon vereignete Gnaden und Tugenden ihrer fürtrefflichen Vor-Eltern, die Gutherzigkeit gegen die Arme und Pilger einer Sara, die gelinde Beſcheidenheit Rebecca, die Gerechtigkeit Deborä, die Stärcke der Judith, die Barmhertzigkeit der Eſther, die Klugheit Abigeil, die Demuth, Lieb, und Treu ſo viler anderen gefloſſen: hernach als ſie die jenige Morgen-Röthe gebohren, wovon die Sonn der Gerechtigkeit, einen herrlichen Glantz und Gnaden-Schein gegeben, daß von ihr wahr wird Multæ Filiæ &c. Den hohen Stand der Annäiſchen Glory betreffend, bedarff es nit ſo ausführlichen Beweißthumben, weilen am Tag iſt und aus der Heil. Schrifft in den Hohen Schulen ausgemacht, daß die Glory nach der gehabten und erworbenen Gnad abgemeſſen werde.

O was herrliche Früchten der Ehren muß Aña nit im Hiñel einernden, Qui ſeminat de Benedictionibus, de Benedictionibus & metet 2. Cor. 9. v. 6. Wer ſpärlich ſäet, der wird auch ſpärlich ernden, und wer reichlich ſäet, der wird auch reichlich ernden. Mit was für Glory daher prangen, beladen und umbgeben ſeynd? in was für Herrlichkeit ſcheinen und Glantzen die ſo vil gutes ausgeſäet.

Die Gnad iſt ein Saamen woraus ein reiche Ernd der Glory, und Herrlichkeit im ſchönen Himmel wird eingeſamblet; die Gnad iſt jene glückſeelige Wurtzel, jener gebenedeyte Baum welcher die herrlichſte Früchten der ewigen Seeligkeit hervor bringt im Paradeyß des Himmels. Die Gnad iſt jene ſchöne beglückte Morgen-Röthe die dem glückſeeligſten Tag der langen Ewigkeit, welchen die Sonn der Gerechtigkeit ſtäts erleuchtet, einen Anfang machet, nachdem man hoch bey GOtt in Gnaden geſtanden, erreichet man auch einen der Gnad gebührenden Ehren-Thron, O wie hoch muß nun unſere groſſe Verſprecherin im Himmel nit erhoben ſeyn, die einen ſo hohen Grad in der Gnad beſitzen hatte, die mit ſo vilen Gnaden vorkommen, ſelben alſo nachgelebt, daß ſie geglantzet an allen Tugenden. Omni virtutum genere florebat Damaſc. or. 1. Cum electis fœminis graditur, cum juſtis & fidelibus agnoſcitur Eccli. 1. 16. Welche mit den auserwählten Frauen in Anzug und ſich mit den getreuen im göttlichen Dienſt kund gemacht, auf was hohen Stapfflen der Glory muß ſie nit geſetzet ſeyn? es iſt ja ihrer glorreichſten Tochter, dero der himmliſche Salomon Chriſtus JEſus gewiß zu ſeiner Rechten einen Ehren-Sitz aufgerichtet, mehr dan der irrdiſche ſeiner Mutter Bethſabea auf Erden: Poſitus eſt Thronus Matri Regis quæ ſedit ad dextram ejus, 3. Reg. 2. 29. daran gelegen geweſen, ihre Mutter auf der Seiten zu haben.

Es iſt keine Perſohn auf der Erden, nach der göttlichen Mutter in ſo hohe Verbündnuß mit der allerheiligſten Dreyfaltigkeit getretten als die heilige Anna, dan ſie diejenige, welche von der Krafft des Allerhöchſten umbſchattet, worin der H. Geiſt hinabgeſtigen, Virtus altiſſimi obumbrabit tibi, Spiritus ſanctus ſuperveniet in te, in dero Jungfräulichen Schooß das ewige Wort Fleiſch worden, zur Welt gebracht, ein vollkommenes äuſſerliches Meiſter-Stuck der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ad extra complementum Sanctiſſimæ Trinitatis. Heſych. or. 3. de Laud Virg. Dem Vatter die auſſerlößneſte Tochter nach einer bekannten Anwöhlung, dem Sohn eine Mutter, dem H. Geiſt eine auſſerlößenſte Braut und Geſpons gegeben, was für eine Glory will ihr dißfalls nit gebühren, meiſtens weilen ſie ihr aufgetragene Ehr vom Verdienſt unterſtützte, weilen ſolche auch im Gnaden-Stand deswegen von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit erhöhet, daß den vom himmliſchen Vatter bereiteten hohen Ehren-Thron möge beſitzen, und gleichwie in der Gnaden, Heiligkeit und Tugenden alſo in der Glory auch allen vorgehen. Multæ Filiæ &c.

Anna thut es ihnen bevor in der Natur, in der Gnad, in der Glory. Derowegen dan laßt uns ihr Glück wünſchen in tieffeſter Eherbietſamkeit, die demüthigſte Grüß der H. Vätteren zu ihren Füſſen legen: Vere beata, & in omni veneratione habenda & quodam Sacro Privilegio prædicanda Mater quæ omnes anteceſſit Matres in concipiendo & generando eam quæ ſuum & omnium generaret creatorem. S. Fulg. Serm. in Ortu Virg.

Virg. Du biſt warhafftig glückſeelig und in aller Hochachtung zu halten und durch eine heilige Ausnehmung Ruhmwürdigſte Mutter ſo allen Mütteren vorgangen, weilen du empfangen und gebohren die jenige, ſo ihren und aller Menſchen Erſchaffer zur Welt gebracht. Deſto höher müſſen wir in dir diſe Erhöhung ſchätzen, weilen du die Erhöhung im Gnaden-Stand zuwegen gebracht, dir iſt verbunden, dißfalls die gantze Welt, du biſt warhafftig mit deiner Frucht beglückt geweſen, maſſen von dir entſproſſen, die vom Himmel ertheilte Hoffnung, und die Frucht der Verheiſſung herkommen. Tibi omnis creatura obſtricta eſt; per vos enim donum omnium donorum præſtantiſſimum creatori obtulit. S. Jo. Damaſcen. or. 21. de Nat. Virg. O du beglückte H. Mutter Anna! dir iſt ein jede Creatur verbunden, dan durch dich hat ſie das koſtbahrſte Gut unter allen Gaaben dem Schöpffer aufgeopffert. Dir erkent ſich danckbarlich verpflichtet das menſchliche Geſchlecht, bey denen ſo offt den groſſen Nahmen einer gnädigen Frauen verdienet haſt. Anna quod gratiam ſonat. Damaſc. or. 1. de dormit. Virg.

Laſt uns diſer zu unſerem groſſen Vortheil ſo hoch in Gnad und Glory-Stand erhobenen H. Mutter Annä die gebührende Ehr, und Verehrung beſtändig abſtatten, laſt uns diſer ſo glorreichen Groß-Mutter Chriſti, und Mutter der Königin Himmels und der Erden, den beſtändigen Ehren-Zinß abzahlen, das Vertrauen auf ihr deſto mehr ſetzen, jemehr ſie vor anderen bey ihrem göttlichen Enckel in Gnaden ſteht, je weiter ſich ihre Glorie im Himmel ausbreiten thut, und ihre Fürbitt auf Erden erſtrecken, daß ſeynd wir alle ihr ſchuldig, weil ſie uns beglückſeeliget mit jener verſprochener Frucht zum Heyl wie Jo. Damaſc. or. 2. de Nat. Virg. auffſchreyet: Beata revera es, & Beatus fructus ventris tui, etenim noſtrum omnium ſpem divinitus conceſſam hoc eſt promiſſionis fœtum peperiſti.

Damit wir deſto mehr zeitlich in der Gnad und ewig in der Glory mögen anwachſen. Amen.

Am Feſt deß H. Martyrs LAURENTII.

THEMA.

Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joan. 12.

Wer ſeine Seel haſſet auf diſer Welt/ der bewahret ſelbige ins ewige Leben.

Innhalt.

Nach dem Exempel des Heil. Laurentii ſollen wir in allen Ubelen ſtarckmüthig/ und nicht betrübt ſeyn.

ES gibt eine gute und heilige, wie dan auch eine böſe und laſterhaffte Liebe: Liebſt du, was gut, und vor GOtt Liebwürdig iſt? ſo iſt deine Liebe gut, heilig, und GOTT gefällig: Liebſt du aber etwas böſes, welches zu lieben GOtt verbotten hat? oder wan du zwar etwas gutes, jedoch unmäßig und auf verbottene Weiß liebeſt: ſo iſt deine Lieb böß, laſterhafft und ſtraffwürdig. Gleiche Bewandnuß hats mit dem Haß, bald iſt er gut, bald iſt er böß: Wer die Sünd oder ein anders der Seel ſchädliches Ubel haſſet, der hat einen

nen heiligen Haß, welcher vilmehr eine wahr Lieb ſeiner ſelbſten als ein Haß verdient genennet zu werden: Hingegen iſt es ein böſer und verdam̃licher Haß, wan man haſſet, was GOtt will geliebt haben. Der heilige Auguſtinus Tract. 51. in Joann. erklärts mit wenig Worten: Si male amaveris, tunc odiſti, ſi bene oderis, tunc amaſti. Wan du dich übel liebeſt, ſo haſſeſt dich, wan dich aber wohl haſſeſt, ſo liebeſt dich.

Nun erhebt ſich die Frag, ob der heilige Martyr Laurentius ſich und ſeine Seel oder Leben übel oder wohl gehaſſet habe? Nach dem Urtheil der Welt und dem äuſſerlichen Schein nach könnte man dafür halten, daß Laurentius ſich und ſeine Seel nit geliebt, ſonderen gehaſſet habe; weil er ſich und ſeinen unſchuldigen Leib den grauſamen Henckers-Knechtnet übergeben, daß er geſengt und gebrennet, und mit den aller greulichſten Peynen und Tormenten gequält und gemartert wurde: Sein junges und noch blühendes Leben hat er für nichts geachtet, und den allerbitterſten Tod mit Freuden geſucht und angenommen; welches für einen Haß konte angeſehen und ausgedeutet werden: Aber wan wir behertzigen wollen, warumb, und zu welchem Zihl und End der heilige Martyr das gethan hat, werden wir bekennen müſſen, daß er ſich nit allein nit gehaſſet, ſonderen auf fürtreffliche Manier geliebet habe.

Dan GOtt zu Liebe, hat er das zeitliche Leben dargegeben, damit er ſelbiges mit einem ewig glückſeeligen Leben verwechslen mögte: Seinen ſterblichen Leib hat er ſengen und brennen laſſen auf Erden, damit er im Himmel mit einer unſterblichen Ehr und Glory gecrönet würde: Für einen kurtzen Tod und Marter hat er ſich im wenigſten nicht geförchtet, wohl wiſſend, daß er deſto gwiſſer und ſicherer mit Chriſto in den ewigen Freuden leben und herrſchen würde. Warlich wer ſchlechtes Bley verwirfft, auf daß er eben ſo vile Pfund des feinſten Golds empfange, wer das Glück gehabt, daß er ſeinen Bürgerlichen Stand mit der Königlichen und Kayſerlichen Würdigkeit und Majeſtät verwechslen können, der hat ſich nit allein nit gehaſſet, ſonderen höchſt geliebet. Solche Beſchaffenheit hats, Andächtige! mit dem heiligen Martyr Laurentius. Wir indeſſen wollen in heutiger Predig ſehen und beobachten, in welchen Stücken er, als ein Martyr und Blut-Zeug Chriſti den gröſten Ruhm und Preiß verdienet habe, und was geſtalten wir ihm nachfolgen ſollen.

Vortrag.

Erſtens mercke ich die wunderbahre Starckmüthigkeit des heiligen Laurentii, welche durch keine Peyn und Marter hat mögen überwunden werden. Zweytens eine unerhörter Luſt und Freud, mitten in den grauſambſten Schmertzen des brennenden Feuers. In beyden wollen wir uns befleiſſen, wenigſtens von fernen dem heiligen Laurentio nachzufolgen.

Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joann. 12.

Wer ſeine Seel haſſet auf diſer Welt, der bewahret ſelbige ins ewige Leben.

Erſter Theil.

Daß der Menſch ein ſehr ſchwaches und gebrechliches Geſchöpff ſey, lehret uns nit allein GOttes Wort, in welchen der Menſch offt genennet wird ein Rohr, ſo von allem Wind bewegt wird, ein Blat, ſo vom Baum gefallen, ein dürres Stroh, eine Blum, ſo bald vergeht, ein Graß, ſo abgeſchnitten wird, und an der Sonnen verwelckt, ein Waſſer-Blaß, ein Rauch und Dampff, ſo augenblicklich verſchwindet, mit einem Wort, ein kurtzer Begriff aller Schwach- und Gebrechlichkeit, ſonderen auch die tägliche Erfahrnuß gibts, daß, obſchon die menſchliche Seel mit eigenem Muth und Stärcke begabt iſt, der Leib gleichwohl ein elendes und mit allerhand Armſeeligkeiten erfülltes Gefäß ſey.

Aber eben darumb iſt deſto preißwürdiger und verwunderlicher der Helden-Muth des heiligen Jünglings Laurentii, als welcher in einem ſchwachen, und Alters halben, noch zarten Leib! die Baum-ſtarcke Henckers-Knecht, ſambt allen ihren Peynen und Tormenten ritterlich hat obgeſigt und überwunden. Wär es nit ein ſeltzſames Ding wan ein gebrechliches Rohr ſich mit einer harten Senß in ein Gefecht einlieſſe, und ſelbige übermeiſterte? Wär es nit eine unerhörte That, wan ein gebrechliches Glas ſtreiten dörffte wider einen Marmel-Stein, und den Sieg erhielte? Wer würde es glauben, wan man ihm erzehlte, daß ein dürres Stroh mit dem Feuer gefochten, und das Feuer überwältiget habe? Was könte wunderbahrers erdacht werden, als wan das Graß der ſcharffen Sichel den Trutz bietete, und ſich derſelben nit allein unerſchrocken widerſetzete, ſonderen ſie auch mit aller ihrer Schärffe verlachte und verſpottete?

Diſes ſo ſeltzſame, unerhörte und unglaubliche Lob gebühret dem ſtarckmüthigen Martyrer Laurentio, welcher obſchon der Leib noch jung, zart, ſchwach, krafftloß und unvermögen, dannoch ein ſo mannliches Hertz, und einen ſo unüberwindlichen Helden-Muth hat erwiſen, daß er ſich nit allein dem Blutdürſtigen Wüterich Valeriano widerſetzen und trutzen, ſonderen auch alle Peynigern und Hencker heraus forderen, ihre peynliche

Werck-Zeug und angetrohete Tormenten verachten und verlachen dörffen.

Kommet, Andächtige! und ſehet mit euren Augen, was ich mit Worten erkläre. Schauet! da ſtehet Laurentius, von einer wilden Rott der Schergen umbgeben: Die Händ ſeynd ihm mit ſcharffen Stricken auf dem Rücken gebunden, und der Halß mit einer ſchweren Ketten beladen; er ſteht da vor dem Tyrannen mit frölichem Angeſicht, ohn alle Forcht gantz unbeweglich, wie ein harter Stein-Felſen mitten im Meer zwiſchen den anlauffenden Waſſer-Wellen. Der Tyrann blitzet mit ſeinen feurigen Augen, trohet und donneret mit erſchröcklicher Stimm, in Meynung, den unerſchrockenen Jüngling zu ſchröcken, und von dem Glauben Chriſti abwendig zu machen: Als er aber hiemit nichts ausrichten konte, werden herbey gebracht blutige Schwerdter und groſſe Schind-Meſſer, eiſene Ruthen, Scorpionen und Bley-Kolben, eiſene Hacken, Folter, und Roſt-Rahm, glüende Zangen, feurige Roſt und Brad-Pfannen, und was die Grauſambkeit damahls hat erdencken können; und zweiffelte keiner, dem heiligen Laurentio würde durch ſo entſetzliche Zeug ein ſolcher Schröcken eingejaget werden, daß er allen Muth ſincken laſſen und Chriſtum verläugnen würde. Aber das Gegentheil hat ſich erzeiget. Dan gleich wie die Elephanten wan ſie Blut, oder ein blutige Farb erſehen, ihre Kühnheit verdoppelen, und nur deſto großmüthiger ſeynd, alſo wuchſe dem heiligen Laurentio, durch Anſchauung deren ihm vor Augen gelegten peynlichen Werck-Zeug, dergeſtalt Hertz und Muth, daß er überlaut dem Tyrann zugeruffen, DEUM meum colo, illi ſoli ſervio; & ideo non timeo tormenta tua. Ich ehre meinen GOtt, und ihm allein diene ich, darum förchte ich mich nit für deine Peynen und Tormenten. Er ſetzete ſtarck diſe Wort hinzu, Infelix! has epulas ſemper optavi, du unglückſeeliger Wüterich! nach diſem Banquet, ſo du mir jetz vorſetzeſt, hab ich lang gewartet.

Durch die ſo freymüthige Rede ward der Kayſer Valerianus halb wütend und raſend: befahl, man ſolle alſobald zur Sach ſchreiten, und mit den auſſerleſenſten Peynen dem frechen Jüngling das Maul ſtopffen. Hie kombt mir ein Schauder an, Andächtige! und weiß nit, ob ich ohne Schröcken die grauſame Tormenten kan vorbringen, welche der glorreiche Blutzeug Laurentius mit unglaublicher Dapfferkeit hat ausgeſtanden.

Die grimmige Hencker tretten hinzu, und berauben den unſchuldigen Jüngling aller ſeiner Kleider: binden ihn an den Pfal, ſchlagen ihn mit Fäuſten und Steinen ins Angeſicht; ſie zerfleiſchen ſeinen Leib mit eyſenen Ruthen, ſie ſengen und brennen ſeine Seiten mit glüenden Blechen; ſie zerreiſſen ihm vom Haupt bis zu den Füſſen das Fleiſch mit eiſenen Kämmen und Sichlen, das Blut fließt häuffig hinunter und überſchwemmet den Boden; die Peyniger werden müd und matt vom ſchlagen, geiſſelen und zerfleiſchen: Laurentius eintzig und allein wird nur ſtärcker und Heldenmüthiger: vergeblich bemühet ihr euch, ſpricht er, mich zum falſchen Götzen-Dienſt zu zwingen, und von meinem HErren Chriſto abzuführen; ich bin gewiß, daß mich weder Gegenwertiges weder künfftiges, weder Tod, weder Leben von der Liebe meines Heylands wird abſönderen können.

Der Blut-dürſtige Tyrañ Valerianus diſes hörend meinte für Zorn und Raſerey zu zerſchnellen, daß er einen Jüngling nit zwingen und überwinden konte: derohalben weil er dafür hielte, daß nichts mächtiger ſey auf Erden, einen Menſchen zu peinigen und zu übermeiſteren, befilcht er, daß man glüende Kohlen und einen feurigen Roſt herbey bringen, auf welchem der Leib des heiligen Martyres mit eiſenen Ketten angebunden langſam ſoll gebraten werden. Dieſes wird alſobald vollzogen, aber mit gantz anderm Ausgang, als ſich der Blut-dürſtige Wüterich eingebildet hatte.

Dann Laurentius lage auf dem feurigen Roſt und mitten im Feuer wie ein Salamandra, welche im Feuer lebet und von den Flammen ergetzet und erquickt wird: er lage auf dem feurigen Roſt und mitten im Feur, wie ein koſtbahres Gold, welches zwar gebrenet und gereiniget, nit aber verzehrt ſondern vil ſchöner wird: er lage auf dem feurigen Roſt und mitten im Feur, wie ein unüberwindlicher Diamant, auf welchem man diſe Wort ſchreiben mögte, Nec flector nec fragor, ich laß mich weder erweichen, weder biegen noch brechen: er lage auf dem feurigen Roſt ohn alle Weh-Klagen, gantz hertzhafft und ermuntert: er lobte und preiſete GOtt, daß er ihn würdig geachtet hätte, umb des Glaubens willen, zu leyden, und durch das Feur bewahret zu werden.

Indeſſen nimbt die Glut des Feuers zu, und hebt an den unſchuldigen Leib des heiligen Martyrers erbärmlich zu brennen und zu peynigen: das langſam gebratene Fleiſch ſchwöllet auf, zerreiſſet ſich an vilen Orthen, und gibt einen unannehmlichen Geruch von ſich: mit welchem der Tyran ſeine Naſen und Augen beluſtigte. Was macht aber unter diſen unerhörten Peynen der ſtarckmüthige und unüberwindliche Laurentius? er verhält ſich nit anderſt, als wan er auf Lilien und Roſen, nit, aber auf einem glüenden Roſt und feurigen Kohlen lige.

Ja was mehr iſt, nachdem er dem allmächtigen GOtt Danck geſaget hatte, ſprechend, Aſſatus gratias ago, ich ſage dir Danck, O gütigſter GOtt! daß ich nunmehro halb gebraten, durch das Feuer in die ewige Erquickung mag hineingehen; wendete er ſich zu dem nechſt-ſtehenden und zuſchauenden Kayſer Valerianus, ihn auslachend und verſpottend mit folgenden Worten: Stille deinen Durſt, O du Blut-dürſtiger Igel! mit

meinem Blut, welches ich ſchon häuffig vergoſſen hab: wan du aber hungerig biſt, ſo wende den Braten um, dan er iſt auf einer Seythen genug gebraten: Verſa & manduca; ſchneid darein, und freſſe, damit du ſatt werdeſt.

O unerhörte Starckmüthigkeit! O unüberwindliches Hertz! O unvergleichliche Gedult in den allerbitterſten Schmertzen! welches durch das erſchröcklichſte Element deß Feurs, Krafft weſſen Eyſen und Stahl erweichet und bezwungen werd, nit hat können erweicht und bezwungen werden.

Wir, Andächtige! erleben jetzt nit ſo erſchröckliche Zeiten, als der heilige Laurentius gelebt hat: keine Blutdurſtige Tyrannen ſeynd vorhanden, welche uns einen grauſamen Todt antrohen, wofern wir nit unſeren Glauben verläugnen und von Chriſto abfallen: man leget uns nit vor Augen, wie dem heiligen Laurentio, eyſene Ruthen, Scorpionen, Bley-Kolben, glüende Zangen und feurige Roſt, um unſere Treu, die wir im heiligen Tauff GOtt dem HErrn geſchworen haben, zu ſchwächen und zu brechen: ſondern ein kleine Verſuchung deß Satans, ein eintziges Schmeichel-Wort der liebkoſenden Welt, ein augenblicklichen Wolluſt deß Fleiſch, ein leerer Dunſt der zeitlichen Ehren, ein menſchlicher Reſpect, ein eytle Forcht andern zu mißfallen, ſeynd die grauſame Wehr und Waſſen, durch welche wir uns ſchändlich überwinden und zur Sünd verführen laſſen.

Jetziges Chriſtenthum! in was für Schand und Spott biſt du gerathen? wie wirſt du an jenem erſchröcklichen Tag, mit deinen ſo liederlichen und ſo bald über einen Hauffen geworffenen Soldaten beſtehen mögen? wan der heilige Laurentius ein noch junger Soldat Chriſti ſeinen gebrattenen Leib und den feurigen Roſt, den er GOtt zu Lieb außgeſtanden hat, aufweiſen wird; wan die gantze Welt wird ſehen, daß er tauſendmahl auf klüenden Kohlen hat wollen lebendig und langſam gebraten werden, als einen Daum-breit von den Gebotten Chriſti abweichen und GOtt beleydigen; wird ſich alsdan unſer Feld-HErr Chriſtus JEſus ſeiner jetzigen faulen und kleinmüthigen Soldaten ſchämen müſſen, welche nit aus Forcht langſam gebraten zu werden, und einen grauſamen Todt außzuſtehen, wie Laurentius ausgeſtanden hat, ſondern aus Forcht einen geringen Schaden zu leyden, oder aus unchriſtlicher Zaghafftigkeit, ſich alſobald ihrem Feind gefangen geben, in die Sünd einwilligen, und GOtt gröblich beleydigen.

Mit wem wollen ſich ſolche Chriſten entſchuldigen? villeicht mit dem, daß die Hand GOttes, welche den heiligen Laurentium geſtärckt und unüberwindlich gemacht hat, jetzt ihre Stärcke und Krafft verlohren? warlich nein: Non eſt abbreviata manus Domini, ſpricht der heilige Geiſt Iſaiæ 59. die Hand GOttes iſt nicht verkürtzet worden, ſie iſt nit weniger mächtig jetzt um uns als vor Zeiten die erſte Chriſten zu Obſiger und Uberwinder zu machen. Oder meynen ſie villeicht, daß der Leib deß heiligen Laurentii aus Eiſen und Stahl gegoſſen geweſen, ihr Leib aber aus ſchwachem Fleiſch beſtehe? das wär grob gefählt: dem Fleiſch nach war Laurentius ſchwach, ſterblich und allem Leyden unterworffen, wie andere Menſchen, aber ſein Geiſt war tapffer, unerſchrocken, heldenmüthig, und bereit ehnder alle Peyn und Marter zu leyden, als vom Glauben abzuweichen und ſeinen GOtt zu beleydigen, was hindert uns, daß wir ihm in diſem Stuck nit eyffrig nachfolgen.

Zweyter Theil.

Das zweyte, in welchem ſich der heilige Laurentius gantz verwunderlich erwiſen hat, iſt geweſen eine unerhörte Freud und Troſt deß Hertzens in den allerbitterſten Peynen und Tormenten. GOtt hat im alten Teſtament offt verſprochen, daß er ſein außerwähltes Volck in ein Land führen wolte, in welchem Hönig aus den Felſen, und ſüſſes Oel aus den härtiſten Steinen flieſſen wurde. Diſe Göttliche Verſprechung iſt, nach Lehr der Schrifft-Kündigern, eygentlich im neuen Teſtament an den heiligen Martyren erfüllet worden. Dan was ſeynd die grauſame Peynen und Tormenten anders als harte Kiſel-Stein, rauhe Klippen und Felſen? aber aus diſen harten Steinen, Klippen und Felſen haben die heilige Martyrer das ſüſſeſte Oel der Göttlichen Tröſtungen, und ein unvergleichliches Hönig der ſüſſeſten Freuden gezogen.

Den klaren Augenſchein haben wir an dem heiligen Martyrer Laurentio. Dan wer kan mit ſeiner Feder genugſam beſchreiben, oder mit ſeiner Zung nach Gebühr erklären die himmliſche Süßigkeit, und die mehr als menſchliche Freud, mit welcher die Seel deß heiligen Laurentii in der gröſten Qual und Marter iſt übergoſſen worden? er lage auf einem feurigen Roſt, und ſein unſchuldiger Leib war von den glüenden Kohlen erhitzet und gebraten; und dannoch danckte ihn, daß er ſich auf einem Königlichen Feder-Beth befinde; Craticulam ſupplicii lectum quietis putabat, der glüende Roſt kam ihm nit anderſt vor, als ein zartes Beth, auf welchem er außruhen und ſeine Kräfften erhollen ſolte, ſagt der heilige Biſchoff Chryſologus Serm. 135. Es danckte ihn, die feurige Kohlen ſeyen wohlriechende Lilien und Roſen, von welchen er nit gebrennet, ſondern erquicket wurde. Sein fröliches Angeſicht, ſein unaufhörliches Lob GOttes, ſein fröliches ſingen und jubilieren, gaben allen Umbſtehenden zu erkennen, daß ſein Seel vilmehr in einem Freuden-vollen Paradeyß, als auf einem Marter-Platz ſich aufhielte.

Drey Tag vorher, als der heilige Pabſt Syxtus zur Marter hinaus geführet wurd, hatte der heilige Laurentius ſchon einen Vorgeſchmack derjenigen Freuden, die er hernacher vol-

völlig genoſſen hat. Dan aus Luſt und Begürd zur Marter redete er den heiligen Pabſt alſo an: Quò properas ſine filio Pater? Quò Sacerdos ſancte ſine Diacono properas? Vatter! wohin eyleſt du ohne deinen Sohn? O heiliger Prieſter! wo geheſt du hin ohne deinen Leviten? Geheſt du hin aus Liebe Chriſti gecreutziget zu werden? warum laſſeſt du mich daheim? laß mich dein Geſell ſeyn in der Marter; wie ich dein Diener im täglichen GOttes-Dienſt geweſen bin.

Worauf der heilige Xyſtus geantwortet: Non ego te deſero fili! Ich verlaſſe dich nicht, mein Sohn! über drey Tag wirſt du mir in dem Leyden nachfolgen: Ich als ein alter und abgetribener Soldat, wird in kurtzer Zeit meinen Kampff vollenden: Dir aber als einem jungen und ſtarcken Ritter Chriſti ſtehet bevor ein vil gröſſerer Streitt, und ein weit herrlicherer Sig. Uber diſe lang gewünſchte Zeitung erhube ſich in dem Hertzen Laurentii eine unſägliche Luſt und Begürd zur Marter, welche je länger je mehr iſt gewachſen, und angeflammet worden. Dahero war es kein Wunder, daß der heilige Jüngling voll der innerlichen Freuden, obwohlen auf dem glüenden Roſt ligend, dem Tyrannen diſe Wort zugeruffen: Diſce miſer! Lerne du armſeeliger Tropff! quia carbones tui ſunt mihi refrigerium, deine feurige Kohlen erkühlen mich, und erfüllen mein Hertz mit lauter Freuden.

Wo iſt doch der ſüſſe Bronnen, Andächtige! aus welchem der Heil. Laurentius in den bitterſten Schmertzen und Peynen deß Feurs, ſo ſüſſen Troſt und Fröhlichkeit geſchöpffet hat? zwey heilige Vätter, Auguſtinus und der heilige Pabſt Leo zeigen uns ſelbigen mit ihrem Finger. Und Auguſtinus zwar Tract. 27. in Joan. ſpricht, daß die gewiſe Hoffnung deß Himmels und aller himmliſchen Gütern die heilige Martyrer gleichfalls truncken gemacht, daß ſie zwar ein Hönigſüſſe Freud in der Seel, aber keine Peyn am Leib gefühlet haben: Nolite miramini; ebrii erant, Verwundert euch nit, wan ihr höret, daß vile Martyrer in den grauſamſten Tormenten gefrolocket haben, als wan ſie keine Empfindlichkeit hätten; dan ſie waren truncken von lebhaffter Hoffnung der ewigen Freuden.

Der heilige Pabſt Leo aber ſagt, daß die unerhörte Fröhlichkeit der Martyrer hergerühret von der hitzigen Liebe GOttes. Ein alter Geſchicht-Schreiber, mit Nahmen Egeſippus, ſchreibt, daß die Römiſche Soldaten als ſie die Stadt Jeruſalem belagerten, und ſiedendes Oel oben von den Ring-Mauren auf ſie gegoſſen worden, ſelbiges gar nit empfunden haben: Ardebant animis, ut nullum corporis ſentirent incendium. Ihre Gemüther waren innerlich entzündet, dahero haben ſie den Brand äuſſerlich nit empfunden. Auf gleiche Weiß hat der heilige Laurentius das äuſſerlich brennende Feur nit empfunden, weil er innerlich vil hefftiger von dem Feur der Göttlichen Liebe gebrennt worden. Segnior fuit ignis, qui foris uſſit, quàm qui intus accendit. S. Leo in hod. Feſto.

Fragt dan jemand, wo die Seel deß heiligen Laurentii geweſen, als er mit halb gebratnem Leib, frolockend und jubilierend auf dem feurigen Roſt lage? So antworte ich mit dem heiligen Auguſtino, daß ſie, in Krafft ihrer gewiſſen Hoffnung, ſich im Himmel aufgehalten, und allda diejenige Freuden verkoſtet, und getruncken, mit welchen die Seelige getränckt werden: und darum haben ſie die Peynen deß Leibs nit empfunden: Ich antworte mit dem heiligen Pabſt Leo, die Seel deß heiligen Laurentii habe ſich durch die innbrünſtige Liebe im Hertzen JEſu aufbehalten, und deßwegen das äuſſerliche Feur wenig geachtet.

Woher kombt aber, Andächtige! daß wir manchmahlen uns nit allein nit erfreuen und frolocken mit dem heiligen Laurentio, wan uns etwas widerwärtiges zuſtoſſet, ſondern auch höchſt betrüben und gantz kleinmüthig werden? Woher kombts, daß vile Chriſten alles Ubel denen über den Halß wünſchen, ſie haſſen und verfluchen, welchen ihnen Gelegenheit geben die Chriſtliche Gedult und Sanfftmüthigkeit zu üben, da doch der heilige Laurentius, in diſem Fall, GOtt gedanckt hat, und ſeinen Peynigeren alles Glück und Heyl angewünſchet? Keine andere Urſach weiß ich anzuführen, als daß wir nit mit dem heiligen Laurentio auß denſelbigen zweyen Freuden-Bronnen trincken.

Es manglet uns entweder die gewiſſe Hoffnung der ewigen Freuden und Wollüſten, welche uns nach kurtzem Leyd, und gehabter Gedult im Himmel ſeynd verſprochen worden, nach Zeugnuß deß Apoſtels Pauli 2. Cor. 4. Momentaneum eſt, leve tribulationis noſtræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis: Oder, es geht uns ab die Liebe GOttes, mit welcher der heilige Laurentius entzündet geweſen, welche von dem heiligen Vatter Auguſtino in Soliloq. genennet wird: Dulcedo inæſtimabilis, per quam cuncta amara dulcorantur. Eine unſchätzbare Süſſigkeit, Krafft welcher alle Bitterkeiten verſüſſet werden. GOtt wolle uns durch die mächtige Fürbit ſeines groſſen Dieners Laurentii die Gnad verleyhen, daß wir unſere kleine Gedult durch die Hoffnung deß ewigen Lohns ſtärcken mögen, und an uns wahr werde der Spruch deß heiligen Auguſtini Serm. 1. Flammis, quas Laurentius ipſe pertulit, omnium Chriſtianorum corda calefecit. So werden wir nit allein gantz gedultig und großmüthig; ſondern auch luſtig und fröhlich mit dem heiligen Laurentio alle Ubel übertragen, und mit ihm im Himmel der ewigen Freuden theilhafftig werden,

Amen.

Am Feſt der Himmlfahrt MARIÆ.

THEMA.

Dic ergo illi, ut me adjuvet.

Sag ihr dan / daß ſie mir helffe. Luc. 10.

Innhalt.

Maria hat uns ihren Schutz-Mantel hinterlaſſen und vermacht.

MAn uns ein nechſt Anverwandter oder ein ſonſt ſehr guter Freund, welcher mit groſſen Reichthumen beglückſeeliget war, abgeſtorben iſt, gehen unſere Gedancken alſobald dahin, und iſt die erſte Nachfrag, ob er auch ein Teſtament gemacht, und unſer im ſelbigen ingedenck geweſen. Dan gute Freund, welche ſich im Leben hertzlich geliebt haben, pflegen ſich im Todt nit zu vergeſſen, ſondern geben ihre gehabte Liebe alsdan durch Schanck-Gaben, oder auf andere Weiß am allermeiſten zu erkennen, wie Paulus redet, Amor ſentitur in donis, die aufrichtige Liebe wird erkannt aus den Gaben.

Weilen dan am heutigen glorreichen Tag unſere allerliebſte und zwar ſchatzreiche Freundin, ja unſere wertheſte Mutter von diſer Welt abgeſchiden und mit Leib und Seel zum Himmel gefahren iſt, ſo entſtehet billich die Frag, weil ſie uns allezeit hertzlich geliebt hat, ob ſie uns nichts zur guten Letz vermacht und hinterlaſſen habe? Nunquid, quia ita deificata, ideo noſtræ humilitatis oblita? fragt der ſeelige Petrus Damiani de Nat. Virg. Meynet ihr villeicht, daß die allerſeeligſte Jungfrau, wie vile Welt-Menſchen thun, ihrer armen Freunden und Schutz-Kindern gantz vergeſſen ſey, darum, daß ſie im Himmel zu gröſten Ehren und Reichthumen, und über alles, was GOtt nit iſt, erhoben worden? nein: dem iſt nit alſo; Amor ſentitur in donis, ihre Liebe hat ſie durch eine köſtliche Schanck-Gab zu erkennen geben.

Als Chriſtus diſe Welt beurlaubet und zum Himmel gefahren; hat er unter ſeinen hinterlaſſenen guten Freunden köſtliche Gaben außgetheilet, ſpricht der Apoſtel Paulus Epheſ. 4. Aſcendens in altum dedit dona hominibus: Was für Gaaben, was für ein Erb-Gut hat uns Maria am heutigen Tag vermacht und hinterlaſſen? wir wiſſen aus dem vierdten Buch der Königen, zweyten Capitel, daß der Prophet Elias, als er mit feurigen Roſſen und Wagen zum Himmel gefahren, ſeinem betrübten Diener Eliſäus zum Gedenck-Zeichen und zum Troſt, ſeinen Mantel hinunter geworffen habe, welcher ihm in vilen wunderbaren Begebenheiten trefflich zu ſtatten kommen.

Kein geringere Gutthat hat uns Maria gethan, da ſie auf den Händen der feurigen Seraphinen zum Himmel getragen uns ihren betrübten Kindern, zum Zeichen ihrer gegen uns tragenden Liebe, ihren mütterlichen Schutz-Mantel hinterlaſſen hat, damit er uns in allen Gefahren und Nöthen zum Troſt und kräfftigen Beyſtand dienen ſolte.

Mich dunckt, ich höre jetzt eine betrübte Seel alſo ſeufftzen: ach! in was elenden Stand bin ich gerathen, in welchem kein Menſch mir zu Hülff kommen will! von allen Seythen werd ich von meinen Feinden angegriffen, und finde ich keinen der mich beſchützet: iſt Maria ein groſſe Nothelfferin? Dic ergo illi, ut me ad-

juvet; ſo ſag ihr, daß ſie mir helffe? ich hab mich allezeit für ein Schutz-Kind Mariä auß-gegeben: Dic ergo illi, ut me adjuvet: ſo ſag ihr, daß ſie mich unter ihren Schutz-Mantel nemme. Sey zu friden, lieber Chriſt, und verliehre nit dein kündliches Vertrauen, ſo du auf die Jungfräuliche Muttergeſetzet haſt.

Vortrag.

In heutiger Predig werd mich befleiſſen, dein Vertrauen zu vergröſſeren, und anzeigen, daß Maria ihren mütterlichen Schutz-Mantel über alle ihre Diener und Dienerinnen weit eröffnet und außgebreitet habe, und erſtens zwar, daß ſie uns in diſem Leben, wider alle Gefahren Leibs und der Seelen beſchirme und beſchütze: Zweytens, daß wir in Todts-Nöthen nirgends ſicherer ſeynd, als unter dem Schutz-Mantel Mariä.

Dic ergo illi, ut me adjuvet.

Sag ihr dann, daß ſie mir helffe.

Daß die Jüdiſche Weibs-Bilder vor Zeiten mit einem Mantel beklaydt geweſen, bezeugt Philo der Hebräiſche Geſchicht-Schreiber, und erſcheint genugſam aus heiliger Schrifft. Dan von der Rebecca ſteht geſchriben, Gen. 24. daß als ſie ihren Bräutigam, den Iſaac von fernen ankommend geſehen, in aller Eyl ſich mit ihrem abgelegten Mantel umgeben habe, illa tollens citò pallium ſuum operuit ſe. Auch die verliebte Braut im hohen Lied Salomonis beklagt ſich c. 5. daß ſie von den Nacht-Wächtern ihres Mantels ſey beraubet worden. Tulerunt pallium meum cuſtodes. Iſt derohalben nit zu zweifflen, daß die allerheiligſte Jungfrau bey Lebzeiten auf diſer Welt einen Mantel getragen habe.

Aber wo iſt heut zu Tag diſer Jungfräuliche Mantel zu finden? in welchem Welt-Theil ligt jetzt diſer koſtbare Schatz verborgen? im Buch der Wunderwercken deß heiligen Benedicti c. 7. wird gemeldet, daß der heilige Maurus, als er nach Franckreich gezogen, von ſeinem heiligen Vatter Benedicto ein kleines Stücklein deß Marianiſchen Mantels geſchenckt bekommen, und mit ſich in Franckreich genommen habe. Aber ein mehrers rede ich von dem ſittlichen Schutz-Mantel der allerheiligſten Jungfrauen, nemlich daß er nit allein in Franckreich oder in Spannien oder in einem andern Königreich, ſondern in allen vier Theilen der Welt auch bey uns in unſerm lieben Vatterland zu finden ſeye. Höret ſie ſelber reden Eccli 24. In omni terra ſteti & in omni populo, & in omni genti primatum habui, auf dem gantzen Erdreich bin ich geſtanden, und über alle Völcker und Geſchlechter hab ich nicht weniger meine Herrſchafft als meinen mütterlichen Schutz-Mantel außgebreitet.

Ein groſſes hat gethan der heilige Biſchoff Martinus, als er einen Theil ſeines Mantels einem nackenden und Hülff begehrenden Bettler hat dargereicht, umb ſich zubedecken, aber ein weit gröſſeres thut Maria, indem ſie täglich nit nur einen, ſondern alle, die in der Noth ihre Zuflucht zu ihr nemmen, unter ihren Mantel nimmt und beſchirmet; Omnibus miſericordiæ ſinum aperit ſpricht Bernardus ſerm. de ſigno Magno. Die Schooß ihrer mütterlichen Barmhertzigkeit eröffnet Maria nit nur für etliche, ſondern für alle.

Ein fürtrefflicher Mann aus der Geſellſchafft JEſu hat unter andern groſſen Gutthaten, auch die gröſte Gnad empfangen, daß er die allerheiligſte Jungfrau mit einem wunderſchönen Mantel angethan geſehen, und unter diſem Mantel die gantze erwehnte Geſellſchafft JEſu; durch welches Geſicht angedeut wurd, daß Maria dieſelbige wider alle ihre Feind beſchützen wolle. So groß und weit ausgebreitet iſt der Schutz-Mantel Mariä; gantze Ordens-Ständ, gantze Stätt, gantze Königreich ſtehen unter ſelbigem ſicher und wohl beſchürmet: Omnibus miſericordiæ ſinum aperit, allen ohn Unterſchid, nit allein den Geiſtlichen ſondern auch Weltlichen, nit allein den Reichen, ſondern auch den Armen, nit allein den Geſunden, ſondern auch Krancken, nit allein den Gerechten, ſondern auch denen Sündern ſtehet die Schooß der Barmhertzigkeit Mariä Tag und Nacht offen und außgebreitet.

Und erſtens zwar beſchützet ſie uns in tauſenderley Gefahren deß Leibs. Diſes zu erweiſen, erforſche ein jeglicher ſeinen Lebens-Lauff von den kündlichen Jahren an, biß auf heutigen Tag, und ich verſichere ihn, er wird befinden und bekennen müſſen, daß er in vilen Begebenheiten, bey Tag und bey Nacht, zu Waſſer und zu Land, zu Hauß und drauſſen, das Leben wurde verlohren haben, wofern er nit durch den mütterlichen Schutz Mariä, nachdem er ſelbige um Hülff angeruffen, wär erhalten worden.

Von dem heiligen Raymundo Prediger-Ordens lißt man, daß, als er kein Schiff haben kunte, ſeinen Mantel über das Meer gelegt, und auf ſelbigem ſeine Reiß mitten durch die Sturm-Winden und ſchäumende Waſſer-Wellen glücklich fortgeſetzt. Von dem heiligen Biſchoff Eucherius lißt man, daß er ſeinen Mantel umgehenckt, und alſo mitten in den herumfreſſenden Feur-Flammen unverletzt ſtehen gebliben. Von dem heiligen Amatius lißt man, daß er einſtens ſeinen Mantel nit an einem Nagel, oder an einem Mantel-Knopff, ſondern in freyem Lufft aufgehenckt habe: Wer aber die Bücher, in welchen die Wunderwerck Mariä verzeichnet worden, durchleſen oder durchblättern will, wird unzahlbare antreffen, welche unter dem Schutz-Mantel Mariä, in ſchweren Waſſer-Nöthen und Schiffbrüchen dem augenſchein-

lichen Tod glücklich entrunnen: welche in erſchröcklichen Feurs-Brunſten, wie die drey Knaben in dem Babyloniſchen Ofen gantz unverletzt verharret: welche da ſie von hoher Laiter oder von einem Tach oder Thurn oder gähen Felſen hinunter gefallen, und Hals und Bein brechen müſſen, gleichſamb in freyen Lufft hangen gebliben.

Was ſoll ich ſagen von allerhand Schwach- und Kranckheiten des Leibs, von welchen Maria ihre Schutz-Kinder offt auf unerhörte Weiß hat geneſen und befreyet. Der heilige Evangeliſt Matthäus ſchreibt c. 9. daß Chriſtus durch bloſſes Anrühren ſeines äuſſerlichen Kleyds, ein armes Weiblein von zwölff jährigen Blut-Fluß errettet habe. Maria aber hat, auf bloſſes Anruffen, vile tauſenden, welche ſie unter ihren Schutz-Mantel genommen hatte, von den gefährlichſten, auch abſcheulichſten Kranckheiten getheilet und geſund gemacht. Es beſuche einer die heilige Oerther, wo die Wunderwürckende Bildnuſſen der ſeeligſten Jungfrau verehret werden, da wird er hören und ſehen, was in der Lauretaniſchen Litaney geſungen wird, daß Maria ſey Salus infirmorum, das Heyl aller Krancken, die ſich unter ihren Schutz-Mantel begeben.

Es ſcheinet, der heilige David habe ſeinen Prophetiſchen Geiſt und weit ausſichtige Augen auf die ſeeligſte Jungfrau geſchlagen, als er pſallierte: Aſſtitis Regina à dextris tuis, in veſtitu deaurato, circumdata varietate, Es ſtunde eine Königin an deiner Rechten, O GOtt! mit einem guldenen Stuck bekleydet, und mit einem vilfärbigen Mantel umbgeben. Diſe Königin iſt keine andere, als welche heut im Himmel gecrönet worden als eine mächtigſte Königin aller Englen und Menſchen. Diſe ſteht an der Rechten ihres göttlichen Sohns, als eine allgemeine Schutz- und Schirm-Frau aller ihrer treuen Pfleg-Kinderen: Sie iſt mit einem güldenen Kleyd der Liebe angethan, weil ſie iſt Mater pulchræ dilectionis, Eine Mutter der ſchönen Liebe gegen allen denen, welche zu ihr ihre Zuflucht nemmen: Ihr Königlicher Schutz-Mantel iſt vilfärbig, nit allein, wie oben gemeldet, weil er allen Menſchen weit offen ſteht, ſonderen auch weil Maria in allerley Ubelen des Leibs zu Hülff kommet und beſchützet.

Die alte Römer ehreten vor Zeiten eine Göttin, die ſie Angerona nenneten: auf dem Gipffel ihres Tempels ſtunden diſe Wort; Divæ tutelari, Diſer Tempel iſt der Schutz-Göttin gewidmet worden. Es vermeinten die blinde und aberwitzige Heyden, daß diſe Angerona bey dem groſſen Jupiter alles vermöge, und durch ihre Fürbitt alle Kranckheiten, Krieg, Hungers-Noth, Armuth und andere Ubel des menſchlichen Leibs abwenden könne. Hinweg mit diſem eitelen Fabel-Werck: Maria iſt eine wahre Diva Tutelaris, ein allgemeine Schützerin wider alle Ubel des menſchlichen Leibs.

Aber nit allein diſes; ſie beſchützet uns auch, wan wir ihre Fürbitt eyffrig erſuchen, wider alle Ubel und Gefahr unſer Seelen. Kein gröſſeres Ubel, und kein entſetzlichere Gefahr kan die menſchliche Seel erdencken, als wan ſie gröblich geſündiget, und durch eine oder mehrere Tod-Sünden den Zorn und die Rachgierigkeit über ſich gezogen hat. In einer ſo groſſen Noth und Gefahr, Andächtige! wohin können wir beſſer und ſicherer unſere Zuflucht nemmen, als zu der, die wir alle Tag mit dem Ehren-Titel grüſſen, Refugium peccatorum, bitte für uns, O Zuflucht der Sünderen!

Wan ein erzürnter Vatter die Straff-Ruth in die Hand nimbt, und ſein Kind will züchtigen, laufft diſes alſobald, wan es geſchehen kan, zu der Schooß der Mutter, und verbürgt ſich unter ihrem Vortuch; wohl wiſſend, daß die Mutter von Natur vil gütiger und barmhertziger ſey, als der Vatter. So bald die Mutter diſes ſiehet, verthätiget ſie das Kind, und bittet für ſelbiges umb Gnad. Ein ſo gütige und barmhertzige Mutter iſt Maria: Wan ihr treuer Diener oder Dienerin GOtt den himmliſchen Vatter gröblich erzürnet hat, und diſer mit ſeiner Straff-Ruth der ſündhafften Seel nacheilet, ſo eröffnet Maria, als eine Mutter der Barmhertzigkeit ihren Schutz-Mantel, und verbirgt unter ſelbigem die Seel ihres Pflegs-Kind, damit ſelbige nicht ewig verlohren gehe.

Haſt du diſes nit handgreifflich erfahren, du Welt-Berühmter, ſoll ich ſagen, glückſeeliger oder unglückſeeliger Ambts-Verwalter Theophilus? Du hatteſt deinen GOtt und alle Heilige Verläugnet; du hatteſt alle Engel und Einwöhner des Himmels dir zu Feinden gemacht, dich, was erſchröcklich iſt zu gedencken, ich geſchweige zu thun, dem Teuffel freywillig übergeben und mit deinem eigen Blut überſchriben: In ſo elenden Seelen-Stand war nichts mehr übrig, als daß die Erd unter deinen Füſſen ihren Schlund eröffnete, und die Teuffel dich mit Leib und Seel zur Höllen geriſſen hätten: und dannoch iſt dir nichts Ubels widerfahren; die Erd hat dich nit verſchluckt; der ſonſt grimmige Teufel hat dir kein Leid zugefüget; GOtt hat dich nit verdammt, ſonderen, wie ich ſehe, jetzt glantzeſt du im Himmel unter den Heiligen, wie der Mond unter den Sternen Woher iſt doch dir diſes Glück kommen? Sag uns, auf was für Weiß haſt du den Zorn GOttes geſtillet? Wie biſt du den hungerigen Teuffelen entgangen? Wer hat dich und deine arme Seel aus der aufferſten Gefahr errettet? Keine andere hats gethan, höre ich, als die Mutter der Barmhertzigkeit Maria die Jungfrau: Diſe hat dich unter ihren Schutz-Mantel genommen: wider die Macht der Höllen beſchirmet; bey GOtt für dich umb Gnad angehalten, und deine verdambliche Hand-Schrifft aus den Klauen des Teuffels heraus geriſſen. Zu der Zeit

haſt

haſt du wahr befunden, was Richardus à S. Victore geſchriben: Si Maria pro nobis, quis contra nos? Wer darff wider uns ſeyn, wan Maria vor uns iſt?

Die heilige Gertrudis ein groſſe Dienerin Mariä, hat einſt die groſſe Gnad gehabt, wie Ludovicus Bloſius in monili meldet, daß ſie die ſeeligſte Jungfrau geſehen mit einem Wunder-ſchönen Mantel umbhangen, unter welchem allerhand abſcheuliche Thier verborgen lagen, ſie verſtunden auch bald, daß durch die abſcheuliche Thier die grobe Sünder und Sünderinen verſtanden werden, welche nirgend ſicherer ſeynd, als unter dem Schutz und Schirm der allgemeinen Noth-Helfferin Mariä. Mit einem Wort, in allen Ublen und Gefahren Leibs und der Seele iſt nirgend bälder Hülff und Heyl zu finden, als unter dem groſſen und weit ausgebreiten Schutz-Mantel Mariä.

Wann nun die ſeeligſte Jungfrau uns im Leben ſo treulich beyſtehet, und alle Ubel von uns abwendet; ſo iſt leicht zu gedencken, daß ſie uns im Tod und in den letzten Zügen, wan wir die gefährliche Reiß zu der langen Ewigkeit antretten müſſen, nit verlaſſen, vil weniger verſtoſſen werde. Doch ſollen wir uns äuſſerſt bemühen und verhüten, daß ſolang wir geſund ſeynd, der ſeeligſten Jungfrau keine Urſach geben über uns zu klagen, wie Chriſtus über die böſe Stadt Jeruſalem geklagt hat Matth. 23. Quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat pullos ſuos ſub alas ſuas, & noluiſti. O ihr Sünder und Sünderinnen! wie offt hab ich euch unter meinen Schutz-Mantel nemmen wollen, wie eine Henn ihre Hühnlein unter ihre Flügel verſamblet, und ihr habt nit gewolt. Vil lieber habt ihr zum Tod, in euren Sünden fortfahren wollen, als durch meine Fürbitt frühzeitig mit dem erzürnten GOtt widerumb verſöhnet werden. Solche Sünder obſchon geringeren Troſt und Hülff als andere, auf ihrem Todt-Beth von Maria zu erwarten haben, ſollen gleichwohl ihr Vertrauen nit verliehren, ſonderen eben umb der Urſachen willen, deſto eyffriger ſich zu dem Schutz-Mantel Mariä beyfügen, in Erwegung des Spruchs, welchen S. Hieronymus zu der Jungfrauen Euſtochiam geſchriben hat: Morientibus Beata Virgo non tantum ſuccurit, ſed etiam occurrit, die ſeeligſte Jungfrau kombt nit allein den Sterbenden zu Hülff, wan ſie um Hülff angeruffen wird, ſonderen ſie kombt auch denen entgegen, und iſt bereit zu helffen, die ſie nit umb Hülff erſuchen.

Als der heilige Humbertus wegen der Hand-Arbeit ſeinen Mantel von den Schultern abgelegt hatte, kam ungefehr ein junger Hirſch herangelauffen, welcher von den nachſetzenden Jagd-Hunden verfolgt wurde. In diſer äuſſerlichen Noth verkroche ſich das arme Thier unter den abgelegten Mantel des heiligen Humberti, und fande allda ſein Heyl und Leben. Wo wirſt du mein Chriſtliche Seel, auf deinem Todt-Beth hinfliehen, wan du von den hölliſchen Jagd-Hunden wirſt verfolgt, und erſchröcklich geängſtiget werden? Ich weiß nichts beſſers und ſicheres, als den Schutz-Mantel Mariä. Morientibus beata Virgo non tantùm ſuccurrit: ſed occurrit: wan die vilfältig auf einander folgende Verſuchungen, wie die kleinere Jagd-Hund dich von allen Seithen anbellen werden! wan der hölliſche Löw, welcher ſchon von langer Zeit her begierig geweſen, dich zu freſſen und verſchlucken, ſeinen Schlund und Rachen wider dich auffſperren wird, ſo fliehe unter den Schutz-Mantel Mariä, Non tantùm ſuccurit, ſed occurrit.

Es erzehlet Plutarchus von einem edlen Römer, weſſen Nahm war Ceta, daß, als ein erſchröcklicher Löw mit groſſem Brüllen und mit aufgeſperten Rachen, auf ihn loß kame, ſeinen Mantel der grimmigen Beſtie über den Kopff geworffen, und ſelbige hiemit dermaſſen geſchröcket habe, daß er gantz unverletzt mit dem Leben darvon kommen. Es iſt auch zu Cöllen am Rhein ein bekannte Hiſtorie, daß ein Bürgermeiſter ſeinen Mantel einem loßgelaſſenen Löwen in den Rachen geſtoſſen, und ſich durch diſes Mittel vom Tod errettet habe.

Was ſollen wir thun, Andächtige! wan uns am End unſers Lebens der grauſame Teuffel wie ein grimiger Löw anfallen wird? was ſollen wir thun, wan er ſeine mörderiſche Zähn, ſein blutige Klauen, ſeinen eröffneten Schlund anfangt zu zeigen, in Meynung, uns in Verzweiffelung zu bringen? den Schutz-Mantel Mariä ſollen wir ergreiffen, und ſelbigen dem hölliſchen Löwen dergeſtalt in den Schlund hinein ſtoſſen, daß er uns nit ſchaden könne, ſonderen gezwungen werde, unſere Seelen ohn alle Hindernuß zum Himmel hinauf fliegen zu laſſen.

Wan ich jetzt noch beybringen wollte die ſonderbahre Zeichen der Gunſt und mütterlichen Liebe, welche vilen Sterbenden von Maria ſeynd erwiſen worden, ſo wurde unſer Vertrauen noch ein merckliches vermehret werden: aber die Zeit leydet es nit: ſo wurde ich erzehlen, wie das Maria dem ſterbenden Hermannus, mit dem Zunahmen Contractus, einen ſüſſen Kuß gegeben, und mit diſem Kuß zum Himmel abgefertiget: wie daß ſie mit ihrer Jungfräulichen Milch dem heiligen Fulbertus, als er in Tods-Nöthen lage, den Durſt gemäßiget: wie daß ſie neben dem Beth der ſterbenden Maria von Ognies ſich niedergeſetzet, und mit einem kühlen Lufft die groſſe Hitz vertriben: wie daß ſie einer anderen gottsförchtigen Perſohn den Todts-Schweiß von dem Angeſicht abgewiſchet: dergleichen Zeugnuſſen der Liebe Mariä gegen den Sterbenden könten in groſſer Anzahl angeführet werden.

Weilen dan gnugſam erwiſen worden, daß uns die allerſeeligſte Jungfrau nit allein im Leben wider alle Gefahr Leibs und der Seelen, ſonderen auch im Tod wider allen Ge-

Gewalt und Anfechtungen der Teufflen zu beſchützen mächtig und begierig iſt, ſo iſt nichts mehr übrig, als daß wir alle mit Hertz und Mund zu ihr ſprechen, Sub tuum præſidium confugimus, ſancta Dei Genitrix. Unter deinen Schutz und Schirm verfügen wir uns, O allerſeeligſte GOttes Gebährerin! verlaſſe uns nit in unſeren Nöthen, in welchen wir uns ſelber nit helffen können: du aber O Chriſte JEſu! haſt heut deine und unſere Mutter zum Himmel hinauf genommen, damit ſie an deiner Rechten ſitzend, für uns eine mächtige Patronin und Nothhelfferin deſto beſſer abgeben mögte, Dic ergo illi, ut nos adjuvet, So ſag ihr dan auch, daß ſie uns helffe: ſag ihr, daß ſie uns beſtändig unter ihrem Schutz-Mantel bewahre, und wider alle ſichtbare und unſichtbare Feind beſchirme; ſag ihr, daß ſie uns helffe, wan die Welt, das Fleiſch, der Teufel uns zur Sünd anreitzet und ins ewige Verderben zu ſtürtzen trachten, damit wir als glorreiche Obſiger der Sünd und aller höl-liſchen Feinden, endlich durch einen glückſeeligen Tod ebenfals zum Himmel hinauf fahren, und allda dich und unſere werthiſte Mutter in der ewigen Glorie anſchauen, loben und preiſen mögen,

Amen.

Am Feſt deß Heil. Apoſtels BARTHOLOMÆI.

THEMA.

Permanſiſtis mecum in tentationibus meis. Luc. 22.

Ihr ſeyd bey mir verharret in meinen Verſuchungen.

Innhalt.

Warum der Heilige Bartholomäus ſich habe ſchinden laſſen/ und worinn wir ihm nachfolgen ſollen.

Unterſchidliche Meynungen gibts bey den Geſchicht-Schreibern, was doch der heilige Bartholomäus für ein Mann geweſen; was er eigentlich für einen Nahm geführet, was er vor ſeinen Beruff handthieret, und von welchem Stammen er entſproſſen? der hochgelehrte Biſchoff Areſius hält dafür, daß Bartholomäus der Nathanael geweſen, von welchem Chriſtus ſprach Joann. 1. Ecce! vere Iſraelita, in quo dolus non eſt, ſehet ein wahren Iſraeliten, in welchem kein Betrug iſt. Andere bey Cornelio à Lapide wollen, daß Bartholomäus ein Fiſcher, andere, daß er ein gelehrter Phariſäer geweſen. Der heilige Vincentius Ferrerius nennet ihn einen reichen und fürnehmen Edelmann: S. Hieronymus iſt der Meynung, daß er aus dem hohen Geſchlecht der Syriſchen Königen hergeſtammet, und mit Purpur und Seiden bekleidet geweſen, als er von Chriſto beruffen worden. Alle ſtimmen in dem überein, daß er einer aus den ſtarckmüthigſten Männern und Apoſtlen geweſen, welcher in allen Verſuchungen, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen beſtändig bey Chriſto verharret; und ſich unterſtanden habe ihrem göttlichen Lehr-Meiſter in ſeinen fürtrefflichen Tugenden eiffrig nachzufolgen.

Iſt Bartholomäus der fromme Nathanael? ſo iſt gewiß, daß er wegen ſeiner Einfalt und Aufrichtigkeit ſonderlich von Chriſto geliebt worden: iſt er ein hochmüthiger Phariſäer geweſen? ſo hat er ſeine Lehr-Cantzel verlaſſen und iſt ein demüthiger Jünger Chri-

ſti worden: hat er vorher das Fiſcher-Ambt getriben? ſo hat er auch, wie andere Apoſtel auf einmahl, das Fiſcher-Netz, Schiff und alles verlaſſen. War er vor ſeinem Beruff ein reicher Edelmann oder ein Königlicher Printz? ſo gebühret ihm das Lob, daß er alle Ehren und Reichthumben hindan geſetzet, und Chriſto in der äuſſerſten Armuth gleichförmig worden.

Gemelter heiliger Hieronymus ſetzet noch hinzu, daß, als der heilige Bartholomäus noch eine Zeitlang in ſeinen koſtbaren Kleideren daher gangen, die andere Apoſtel bey Chriſto ihren Unluſt erzeigt: Chriſtus aber ſprach, ſeyet zu frieden; es iſt bald die Zeit kommen, daß er nit allein die Fürſtliche Kleydung, ſonderen auch ſeine eigene Haut ablegen wird. Diſes iſt geſchehen, als der heilige Bartholomäus, umb Chriſti Willen, ſich von dem grauſamen Tyrañ Aſtiages hat lebendig ſchinden und die Haut abziehen laſſen. Da konte er ſagen, daß er in der härtiſten Verſuchung ſich beſtändig bey Chriſto gehalten habe.

Es rühmete ſich der Apoſtel-Fürſt Petrus Matth. 19. im Nahmen aller Apoſtlen, daß ſie alles, was ſie gehabt und haben könten, Chriſto zu Lieb verlaſſen hatten, was ſollen wir dan für unſeren Lohn haben? Chriſtus antwortet, ihr ſollet an jenem Tag, wan ich die Welt richten werd, neben mir, auf zwölff Stühlen ſitzen, und die zwölff Geſchlecht Iſraels richten. Diſer Lohn und groſſe Ehr gebührte am allermeiſten dem heiligen Bartholomäo, weil er nit allein alle ſeine gehabte Güter, welche ſehr groß und Fürſtlich waren, ſonderen auch die Haut ſelbſten aus Liebe Chriſti gern verlaſſen und mit Freuden dargegeben hat. Was hat doch den heiligen Apoſtel zu ſo groſſem Heldenmuth angetriben, daß er ſich dem Schind-Meſſer unterworffen, und wie ein gedultiges Schaaf, welches dem höchſten GOtt ſoll geſchlachtet und aufgeopffert werden, ihm lebendig die Haut abziehen laſſen.

Vortrag.

Diſe Frag werd ich in heutiger Predig beantworten; anbey erklären, daß die jenige Chriſten, welche in einer böſen Haut ſtecken, ſelbige ohne Blut-Vergieſſung, auf eine geiſtliche Weiſe ihnen ſelber abziehen ſollen.

Permanſiſtis mecum in tentationibus meis. Luc. 22.

Ihr ſeyd bey mir verharret in meinen Verſuchungen.

Zweyter Theil.

Eine aus den fürnembſten Urſachen, welche den Apoſtel Bartholomäum dahin bewegt habe, daß er ſich gern und mit Freuden habe ſchinden laſſen, iſt geweſen die hitzige Begierd deſto ſicherer und leichter in das Himmelreich hinein zu kommen. Offt hat er nicht ohne Schröcken von ſeinem göttlichen Lehr-Meiſter gehört, daß der gröſte Theil der Menſchen ewig verdambt werde, und aus dem Himmel ausgeſchloſſen bleibe, weil ſie ſich keinen Gewalt anthuen, umb durch das enge Himmels-Thürlein hinein zu kommen, er hatte diſe Wort Chriſti in friſcher Gedächtnuß: Quàm anguſta porta & arcta via, quæ ducit ad vitam! & pauci inveniunt eam. Matth. 7. O wie eng iſt die Port, und wie ſchmal iſt der Weeg, der da zum Leben führet, und wenig finden ihn: Leichter iſt es, daß ein gepuckeltes Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch gehe, als daß ein Reicher ſeelig werde. Dahero meine liebe Jünger! wan ihr hinein wolt, wendet allen möglichen Fleiß an, und brauchet Gewalt, tringet mit Gewalt hinein, Contendite inebriare. Luc. 3. Vile werden ſuchen hinein zu kommen, und werden nit können.

Warumb aber werden ſie es nit können? Weil das Himmels-Thürlein ſehr eng und ſchmal iſt; ſie aber ſeynd entweder von Hoffart gantz aufgeblaſen; oder von der Geld-Begierd, wie ein Waſſerſüchtiger aufgeſchwollen; oder mit vilen weltlichen Geſchäfften, als mit vilfältigen Kleyderen dick bekleidet; oder auch mit einem groſſen Laſt der Fleiſchlichen Begierden beladen, und können unmöglich nit hindurch kommen.

Nun wuſte der heilige Bartholomäus wohl, daß ihm keine weltliche Ehren und Reichthumben, kein Sack und Pack, oder ein anderer Welt-Plunder bey dem engen Himmels-Thürlein einige Hindernuß bringen würde, weil er ſchon längſt alles, was irrdiſch iſt, verlaſſen hatte, mit dem aber war er nit zu friden, ſonderen wolte in einer ſo wichtigen Sach, danan die Ewigkeit hangt, das allerſicherſte ſpihlen. Dahero gedacht er bey ſich ſelbſten; wohl an, was mach ich? Mein Lehr-Meiſter und HErr Chriſtus iſt nit allein gantz nackend und bloß am Creutz geſtorben, damit er in ſeine Glory hinein gehen mögte, ſonderen hat auch ſeinen unſchuldigſten Leib und Haut zuvor vom Haupt bis zu den Füſſen mit eiſenen Ruthen und Dörneren gantz zerreiſſen, und gleichfals dün machen laſſen, daß er deſto leichter ins Himmelreich käme; Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam? Luc. 24. Wan es alſo meinem HErren und Meiſter ergangen, was wird mir ſeinem Knecht und Lehr-Jünger zu thun und zu leyden vonnöthen ſeyn, damit man mir das Thor nit gar verſperre.

Ich habe mich zwar aller irrdiſchen Güteren entblöſſet, und werd, wie mein Heyland, nackend aus diſer Welt ſcheiden, wie weiß ich aber, ob diſes gnug ſey? wan das Himmels-Pörtlein ſo ſchmal iſt, wie ich offt verſtanden hab, wie weiß ich, ob nit meine Haut einige Hindernuß bringen wird? Was bin ich aber disfals vil bekümmert? Ich kan und will mir meine Haut abziehen laſſen; ſo iſt dem gantzen Handel geholffen. So kommet dan herbey ihr Blut-Richter, Schinder und Schergen! wetzet euere Meſſer; meine Haut gib ich euch zum beſten: ſchneidet nur weitlich darein; Fell und Fleiſch reiſſet hinweg; Schonet meiner nit; erfüllet eure Tod-Sucht; je grimmiger ihr mit mir verfahret, je bequämer ihr mich machet in das ewige Reich des Himmels hinein zu gehen.

Alſo redet der H. Bartholomäus zu den Blut-dürſtigen Henckeren und Scharff-Richteren; zu ihm ſelber aber hat er vermuthlich auf folgende Weiß fortgefahren zu reden: Hat mein Herr Chriſtus ſo theur, wie bekant iſt, den Himmel einkauffen müſſen, ſo wird diſer mir nicht umbſonſt und ohne Geld, überlaſſen werden. Wo finde ich aber ſo vil Golds und Silbers, ſo vile Edelgeſtein und Perlen, als der Himmel werth iſt? Ein armer Apoſtel bin ich, der bishero vom Allmoſen gelebt hat, und keinen Häller beſitzet; wie werd ich dan den Himmel einkauffen können? Ich weiß es: Es iſt ein uraltes Geſatz, welches ſo wohl im Himmel, als auf Erden Platz findet und gebilliget wird; Qui non habet in ære, ſolvat in cute. Der mit Geld nit zahlen kan, ſoll mit der Haut zahlen. Ich bin zu friden: Das Geſatz nemme ich an; gar gern gib ich meine Haut dar umb den Himmel dafür einzukauffen. Ihr glückſeelige Himmels-Bürger! wolt ihr nun ohne Geld, welches ich nicht hab, das Bürger-Recht nit geben, noch in euer Stadt auf und annehmen? ſchauet; am Platz des Gelds, will ich mit der Haut alles bezahlen. Da ließ der heilige Bartholomäus ſich ſchinden, und die Haut abziehen, und ward ſigreich in den Himmel aufgenommen. Wir alle, Andächtige! müſſen alſo, wie der heilige Bartholomäus geſinnet ſeyn, und nit allein alle unſere irrdiſche Gütter, ſonderen auch die Haut ſelbſten, das iſt, Leib und Leben gern und mit Freuden dargeben, wan es vonnöthen iſt, umb in den Himmel zu kommen.

Zweytens hat ſich der heilige Bartholomäus mit gantz frölichem Hertzen ſchinden laſſen, auf daß er am Platz der alten, ſterblichen, und den Würmen unterworffenen Haut, eine neue, unſterbliche, unverweſene und glorreiche Haut bekäme. Er hatte tieff zu Hertzen genommen den Spruch Chriſti Matth. 10. Eſtote prudentes, ſicut Serpentes. Ihr ſolt verſtändig ſeyn, wie die Schlangen. In wem aber zeigen die Schlangen ihre Klugheit und Verſtand? das lehret uns Plinius L. 10. Natur. c. 27. Wan der kalte Winter vorüber, und der luſtige Frühling angelangt, kriechet die Schlang in eine enge Ritz einer ſcharffen Stein-Klippen, und tringet mit ihrem Leib ſo offt und lang hindurch, bis ihr die alte und geruntzelte Haut abgeriben, und eine gantz neue und friſche ſich darſtellet.

Alſo hat der heilige Bartholomäus, als der kalte Winter des elenden Lebens zum End lieffe, und der Frühling der glückſeeligen Ewigkeit vor der Thür ſtunde, ſeine alte Haut gern verlaſſen, und von den Henckers-Knechten abziehen laſſen, damit er am jenen Tag eine gantz neu und unſterbliche dafür bekäme. Bartholomäus wolte am End ſeines Lebens, mit Ablegung des alten, ein gantz neuer Menſch werden, von welchem der Apoſtel Paulus zu den Coloſern C. 3. ſchreibt: Exſpoliantes vos veterem hominem, & induentes novum.

Criſpinianus erzehlet in der Lebens-Beſchreibung des Kayſers Conſtantini des achten, daß der Türckiſche Kayſer Mahomet Anno 1453. die mächtige Stadt Conſtantinopel erobert durch Verrath eines Chriſtlichen Bürgers, welchem der Tyran eine Tonne Golds zum Lohn, und ſeine Tochter zur Braut verſprochen hatte. Als aber der gottloſe Verräther die verſprochene Braut begehrte, antwortete der wilde Türck, es gezimmet ſich nit, daß ein unbeſchnittener Chriſt eine Türckin heyrathe, er müſſe zuvor die Chriſtliche Haut ablegen, und eine Türckiſche anlegen. Befihlt darauf, daß man dem Verräther vom Haupt bis zu den Füſſen die Haut abziehe, und den geſchundenen Leib wohl mit Eßig und Saltz reibe, alsdan ſelbigen ſo lang ins Beth lege, bis ihm eine Türckiſche Haut angewachſen. Diſer elende Menſch hat mit ſeiner Haut die Braut und alles verlohren.

Unvergleichlich beſſer iſt dem heiligen Bartholomäo der Handel geglückt: dan es hat ihm zwar der Blutdürſtige Tyraň die Haut nehmen laſſen, aber die im Himmel verſprochene allerſchönſte Braut hat er ihm nit nehmen können. Die ewige Glory iſt warhafftig ein ſo ſchöne und werthe Braut, daß der Menſch billig tauſend Leben dargeben ſolle umb ſelbige zu erhalten. Es wuſte aber der heilige Bartholomäus, daß ſo lang er mit einer ſterblichen Haut umbgeben wär, diſe Braut nit beſitzen werde: Dahero ſprach er, wie ihn Ludovicus Granatenſis redend einführet, Corporis mei pellem tribuam, immortalitatis veſtem illico pro ea percepturus. Gern gib ich dem Tyrannen die Haut meines ſterblichen Cörpers, wohl wiſſend, daß ich alſobald das koſtbare Kleid der Unſterblichkeit, und die Braut der himmliſchen Glory dafür empfangen werde. Die dritte und allerſtärckſte Urſach, welche den heiligen Apoſtel Bartholomäum getriben hat ſeine Haut abzulegen, iſt geweſen die groſſe Hitz der Liebe zu Chriſto, mit welcher ſein Hertz zwar entzündet. Die Braut im Hohen Lied Salomonis c. 5. ſpricht, daß ſie von der Liebe erhitzet, in Mitternacht aufgeſtanden und ihren

geliebs

geliebten Bräutigam geſucht habe; ſeye aber von den Stadt-Wächteren geſchlagen, verwundet und ihres Mantels beraubt worden. Der heilige Bernardus ſagt Serm. 15. in Pſal. 90. die verliebte Braut habe gern und mit Luſt ihren Mantel dahinten gelaſſen, Ut curreret expeditiùs auf daß ſie deſto leichter und bequämlicher forteylen und ihren Bräutigam endlich finden möge. Wer erhitzet iſt, wirfft ſein Kleid gern von ſich.

Mit keinem geringeren Feur der Liebe hat das erhitzte Hertz des heiligen Apoſtels Bartholomäi gebrunnen, als er gantz Armenien durchreiſet, und allenthalben geſucht das Evangelium Chriſti und den ewig-ſeeligmachenden Glauben einzupflantzen. Schon lang vorher hat er von der Liebe Chriſti entzündet alle irrdiſche Güter, als überflüßige Kleider von ſich geworffen, Ut curreret expeditiùs, Damit er deſto geſchwinder forteylen mögte: aber endlich fiele er in die Händ der Stadt-Wächter, daß iſt, wie es Theodoretus ausleget in die blutige Händ des Aſtyages, welcher ihn durch ſeine Stadt-Knecht grauſamlich mit Prüglen zerſchlagen und verwundet, alsdan ihm den Mantel, nemblich die Haut entzogen hat.

Bey diſer Marter dunckt mich, ſey dem heiligen Bartholomão widerfahren, was ſich bey dem Fabeldichteren, mit einem Wanders-Mann hat zugetragen. Der kalte Nord-Wind und die hitzige Sonn waren in einen Streit gerathen, wer aus beyden der mächtigſte wär, und einem gewiſem Wanders-Mann den Mantel und Kleider abziehen könt. Der Nord-Wind thate den erſten Angriff, und fiele mit sauſſen und brauſen den Wanders-Mann ungeſtimmig an: erſchröckliche Wirbel-Wind mit Hagel und Schnee vermiſcht, und alles, was die kalte Nord-Lufft herbey bringen konte, muſte anlauffen, nit anderſt, als wann der Wanders-Mann gar zu Boden geſchlagen, oder in der Luft hinauf geführet worden. Diſer aber, je mehr er die Eyßkalte Luft an ſeinem Leib fühlete, und die Sturm-Winden empfande, je tieffer ſetzete den Hut in den Kopff; je enger zoge er den Mantel und die Kleider umb den Leib zuſammen, und trange mit Gewalt hindurch: müſte alſo der Nord-Wind bekennen: daß er übermannet und nichts ausrichten könnte.

Nach diſem tratte die Sonn auf den Kampf-Platz, umb zu verſuchen, ob die Nordliche Kälte, oder aber ihre angebohrne Hitze ein mehreres vermöge. Sie laſt ihre Strahlen wie feurige Pfeil auf den Wandersmann loß gehen, und fallet ihn von allen Seiten, je länger je häfftiger an. Indeſſen wird dem Wandersmann warm, und fühlet, daß ihm am Platz der vorigen Kälte, der häuffige Schweiß vom Angeſicht hinunter lauffe. Die Sonn aber verdopplet die Hitze ihrer Strahlen, und bringt ſo vil zu wegen, daß er umb die Hitz des Leibs zu milteren, ſeinen Mantel weit eröffnet, das Kleid loßgeknöpfft, und endlich, als er nit länger die Hitze dulten konte, Kleid und Mantel von ſich geworffen. Da blibe der Sig bey der Sonne

Ich verſtehe durch den kalten Nord-Wind die Grauſamkeit des Wüterichs Aſtyages; und durch die mit ihrer Hitze obſigende Sonne, die Liebe des heiligen Bartholpmäi; beyde gehen zu Feld, und wollen ſehen, wer aus ihnen den Apoſtel überwältigen könne. Der Tyran macht den Anfang mit den allergrauſamſten Tormenten, nit zweifflend, er werde wie ein eißkalter Nord-Wind, in dem Hertzen Bartholomäi, die Liebe Chriſti zumahlen auslöſchen und vertilgen: aber alles war vergeblich: dan gleich wie das Feuer durch zugegoſſenes Oel nit ausgelöſchet, ſonderen mehr entzündet wird, alſo wuchſe die Liebe des heiligen Bartholomäi umb deſto mehr, je greulicher er umb Chriſti Willen geſchlagen und gepeyniget wurde.

Indeſſen ſchoſſe Chriſtus, wie ein feurige Sonn, einen hitzigen Lieb-Strahlen nach dem anderen, auf das verliebte Hertz des heiligen Bartholomäi, und erhitzte ihn dermaſſen, daß er gezwungen wurd, cupio diſſolvi, ich kan die Hitze meines Hertzens nicht länger dulden; ich verlange aufgelöſet zu werden. Machet nur wacker fort, ihr Soldaten und Henckers-Knecht! wetzet eure Schind-Meſſer, noch ein Kleid trag ich an meinem Leib; das muß abgeworffen werden: Charitas Chriſti urget nos, Die Sonn der Liebe zu JEſu brennet mich vil zu ſtarck, ich kan nicht länger Widerſtand thun; meine Haut geb ich zum beſten; ziehet ſie ab; ſo werd ich in die ewige Erquickung eingehen, und meinen geliebten JEſu in der Ewigkeit zugeſellet werden. Alſo floge die obſigende Seel des heiligen Bartholomäi, durch dit Marter, zum Himmel, allda mit ewig-grünendem Lorber gecrönt zu werden.

Da habt ihr Andächtige! die Urſachen, welche den heiligen Bartholomäum bewegt haben, daß er ſich mit Freuden habe ſchinden und die Haut abziehen laſſen: er förchtete, weil die Pfort des Himmels ſehr eng iſt, und gar wenig hinein kommen, die ihnen ſelber keinen Gewalt anthun wollen, daß er mit gantzer Haut nur deſto beſchwerlicher hinein kommen wurde: er gabe gern ſeine der Verweſenheit unterworffene Haut dar, auf daß er an jenem Tag eine unſterbliche und keinem Leyd mehr untergebene Haut bekäme, er hielte ſeine Haut für ein unnöthiges Kleid, welches ihm nit ſo hefftig die Henckers-Knecht, als die Lieb JEſu, zu einer Erquickung abgezogen haben. Hätten wir eine ſo hitzige Begierd in das Himmelreich mit Gewalt hinein zu tringen, wie der heilige Bartholomäus gehabt hat; wan wir eine ſo ſichere Hoffnung uns machten, an jenem Tag der allgemeinen Auferſtehung, den ſterblichen Leib mit einem unſterblichen und glorificierten zu verwechslen, und Chriſto JEſu mit einem ewigen Band der Liebe verknüpfft zu werden, wie wir billich thun ſolten, ſo wurden wir auch mit dem heiligen Bartholomão wenig

darnach fragen, wan wir ſchon Hab- und Gut, Haut und Haar, Leib und Leben, und alles andere quitieren und verliehren müſten.

Zweyter Theil.

WEr welche ſeynd die, ſo in einer böſen Haut ſtecken, und ſelbige ihnen ſelber abziehen müſſen, wofern ſie mit dem heiligen Bartholomäo in den Himmel hinein wollen; der heilige Buß-Prediger Vincentius Ferrerius zeigt uns ſelbige in einer Predig, welche er auf den heutigen Tag gehalten hat, und ſpricht; Alle die ſtecken in einer böſen und gefährlichen Haut, welche ſich durch unterſchidliche Sünd und Laſter gewiſſen Thieren gleichförmig gemacht, und ihr Haut abgethan haben. Dan ein hoffärtiger Menſch gehet daher beklendet mit der Haut eines ſtoltzen Löwens; ein Geitziger mit der Haut eines argliſtigen Fuchs; ein Neydiger mit der Haut eines von ſich beiſſenden und mißgünſtigen Hunds; ein Unzüchtiger mit der Haut eines garſtigen und ſtinckenden Bocks: ein Gefreſſiger mit der Haut eines unerſättlichen Wolffs; ein gäh-Zorniger und Rachgüriger mit der Haut einer grimmigen Tiger; der Müſſiggänger mit der Haut eines Eſels, und alſo weiter von andern unvernünfftigen Thieren zu reden, deren böſe Arth und Neigung mancher ſündiner Menſch an ſich nimmt und äuſſerlich zeiget, wie der heilige David redet im 48. Pſal. Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit, comparatus eſt jumentis inſipientibus, & factus eſt ſimilis illis.

Alle diſe müſſen die angenommene vihiſche Haut und wilde Lebens-Art frühzeitig widerum ablegen, wan ſie nit aus dem Himmel wollen geſchloſſen werden: Oportet vos excoriari, ſpricht gemeldter Vincentius, Es muß euch die böſe Haut abgezogen werden. Wiſſet ihr auf was Weis? Si habetis pellem leoninam ſuperbiæ humiliemini: Wan ihr angelegt hat die Haut eines hoffärtigen Löwens, ſo leget alle Hoffart von euch, und werdet demüthig. Qui habet pellem vulpinam, oportet excoriari reſtituendo uſuras. Wer ſich mit der Haut eines diebiſchen Fuchſen bekleidet hat, der muß durch Widergab des ungerechten Guts ihm den Balg abziehen laſſen: Und wan ſchon das Hertz an das frembde Gut ſo ſtarck angebachen wär, wie die Haut dem Fleiſch angewachſen iſt, ſo muß es doch widergegeben werden, damit der Menſch durch das enge Himmels-Thor hinein komme.

Eben diſes iſt von allen anderen obgenanten Sünderen zu verſtehen: ſintemahlen das allerſanfftmüthigſte keuſcheſte und unſchuldigſte Lamm GOttes leidet im Himmel keine gaile Böck, keine neidige Hund, keine zörnige Tiger, keine unerſättliche Wölff, keine faule Eſel, oder andere unreine Thier: Alle diſe Viehiſche Häut müſſen durch wahre Reu und Leyd, durch würdige Buß und Pönitentz, durch Mortification und Abtödtung als mit einem ſcharffen Meſſer allhie auf Erden frühzeitig abgezogen werden: Sonſten weh ihnen! wan ſie nach diſem Leben den hölliſchen Schinderen in die Händ gerathen würde.

Hiehin gehören auch die jenige Sünder, von welchen Chriſtus will Matth. 7. daß wir uns fleißig hüten ſollen, Qui veniunt ad vos in veſtimentis ovium, intrinſecus autem ſunt lupi rapaces, die zu euch kommen, mit Schaaf-Peltzen bekleidet, inwendig aber ſeynds reiſſende Wölff. Durch diſe Wort werden verſtanden alle Heuchler und Gleißner, welche ſich äuſſerlich anderſt ſtellen, als ſie innerlich ſeynd: Alle falſche Freund und Judas-Brüder, welche einen ins Geſicht wiſſen zu loben, und ſich zu allen Dienſten anzupräſentiren, aber ſo bald er den Rucken gewendet, ihm alles böſes nachreden, ſchänden und ſchmähen. Solchen wird der Teufel die Schaafs-Haut abziehen, und vor aller Welt zeigen, daß ſie keine Schaaf, ſonderen Wölff geweſen ſeynd.

Aber in der aller ärgſten und gefährlichſten Haut ſtecken die, welche von langer Zeit her in denſelbigen Tod-Sünden, ohn einige Veränderung gantz unbußfertig und halßſtarrig verharren. Von diſen fragt der Prophet Jeremias c. 13. Kan ein ſchwartzer von der Sonn verbrenter Mohr ſeine Haut änderen? über welchen Spruch Hugo der Cardinal alſo ſchreibt: Per nigredinem pellis Æthiopis intelligitur mala conſuetudo, durch die ſchwartze verbrante Mohren-Haut wird die böſe Gewonheit zu ſündigen verſtanden.

Warlich Andächtige! ſeynd alle die ſchwartze Mohren, welche von vilen Jahren her, dem Laſter der Unzucht ergeben geweſen, und von dem Venus-Feuer angebrennt worden. Si mutare poteſt Æthiops pellem ſuam? Kan ein ſolcher Mohr ſeine Haut änderen? Er hat eine Haut wie ein wilder Büffel, ſo hart, wie Stein und Eyſen: Man predige ihm vom urplötzlichen Tod, von der Schärffe des göttlichen Gerichts, von der ewigen Verdammnuß, von Grauſamkeit der Teuffel, von dem Pech und Schweffel-Feuer der Höllen, und von der gantzen unglückſeeligen Ewigkeit: Man tringe ihm auf die Haut mit den allerſchärffſten Troh-Worten und Ermahnungen, gehts doch nit durch: ſein Haut und Hertz iſt verbäinet und unbeweglich: Er iſt einer aus denen, von welchen geſchriben ſtehet Zach. 7. Cor ſuum poſuerunt, ùt adamantem. Sie machten ihr Hertz ſo hart, wie ein Diamant, auf daß ſie das Geſatz und die Wort des Herrn nit höreten. Was Raths dann mit ihm? Soll er nothwendig ewig verdammt werden? Ach! nein: Er ſteckt zwar in allerärgſter und gefährlichſten Haut; aber eben diſes ſoll ihn dahin vermögen, daß er ſeine Haut ablege: Der Apoſtel Paulus, der Evangeliſt Matthäus, der heilige Biſchoff Zachäus, die büſſende Magdalena, Pelagia, Thais und andere ſteckten vor ihrer Bekehrung, in einer

noch

noch vil ärgerer und gefährlicher Haut, und haben ſelbige gleichwohl nit zwar durch eigene Kräfften, ſonderen durch übernatürliche Gna-den-Hülff, glücklich abgelegt, und ſeynd gantz andere, ja neue Menſchen worden. Dahero verzage nit, O ſündige Seel! was bey den Menſchen unmöglich zu ſeyn ſcheinet, iſt bey GOtt nicht allein möglich, ſonderen auch leicht. Dich O heiliger Bartholomäe! ruf-fen wir alle mit einhelliger Stimm an, und begehren, daß dich würdigeſt für uns zu bitten, und bey GOtt Gnad zu erhalten, daß wir deinem Exempel beſtändig nachfolgen, und tauſendmahl lieber ſterben, und unſere Haut daran wagen und dargeben, als eine ſchwäre Sünd begehen, und darinn verharren, Amen.

Am Geburts-Tag der ſeeligſten Jungfrau MARIÆ.

THEMA.

De qua natus eſt JEſus.

Von welcher gebohren iſt JEſus. Matth. 1.

Innhalt.

Maria iſt ein unvergleichliches Weibs-Bild: Wie können wir ihr nachfolgen.

MAn liſt bey den Geſchicht-Schreibern, daß vor Zeiten ein Frembdling nacher Rom gereiſet, aus keiner anderen Urſach, als daß er den Kayſer, welcher ein Herrſcher und Monarch der gantzen Welt war, und ſeine Frau Mutter, welche einen ſo groſſen Herren zur Welt gebracht und gebohren hatte, mit Augen ſehen mögte. Diſes dan ins Werck zu richten, ward er zu Rom von einem guten Freund an ein ſolches Ort geführet, wo der Käyſer ſambt ſeiner gantzen Hoff-Statt ſich einfinden wurde. Es war eben der Geburts-Tag der Kayſerlichen Frau-Mutter, und waren ſchon vile groſſe Herren und Dames, in koſtbahrſten Kleideren all ankommen, welche dem begierigen Pilger und Frembdling von ſeinem guten Freund gezeigt wurden.

Schau, ſprach der gute Freund, diſer Herr iſt der Kayſerliche Groß-Hoff-Meiſter, ein Fürſt von ſehr groſſen Reichthumben, ein Mann von unglaublichen Verſtand, den alle Menſchen in Ehren halten. Jener iſt der groſſe Hoff-Cantzler, ein ſehr gelehrter und mächtiger Marg Graff, ein Herr von groſſen Güteren. Der zu nechſt bey ihm ſteht, iſt einer aus den fürnehmſten Kriegs-Generalen, welcher vile Schlachten rühmlich geliffert, und vile Sig-Cräntz eroberet: die da kommen ſeynd theils Geheimbte Räth, theils tapffere Capitains, Truchſeſſen, und andere Hoff-Bedienten und Officirs.

Hierüber zeigte ſich der Frembdling ſehr verdrießig und ſprach, ich bin nit nacher Rom kommen, des Kayſers Bediente, ſonderen den Kayſer, und die Mutter von welcher er gebohren worden, zu ſehen. Indeſſen wurden dem Frembdling vile Hoch-Adeliche, Gräffliche und Fürſtliche Weibs-Bilder gezeiget: aber er wurd endlich gantz ungedultig, und ſprach, zeige mir nur den Kayſer, und die, welche einen ſo mächtigen Kayſer

gebohren hat, ſo bin ich völlig vergnügt und zufrieden. Endlich kombt der Kayſer her, und ſeine Frau Mutter mit ſolcher Majeſtät, Pomp und Pracht, daß der Frembdling hierüber gantz für Verwunderung verzuckt, nachdem er ſich wieder erhohlet, überlaut aufgeſchryen, nun bin ich glückſeelig, daß ich einen ſolchen Kayſer, und eine Mutter, die einen ſolchen Kayſer gebohren hat, zu ſehen würdig worden bin.

Diſe Hiſtorie ſchickt ſich nicht übel auf den heutigen Geburts-Tag der allerheiligſten Jungfrau Mariä, welche die Mutter iſt, von welcher der groſſe Himmels-Monarch Chriſtus JEſus gebohren worden, De qua natus eſt JEſus, was haben wir elende Adams-Kinder und auf diſer Welt wanderende Frembdling hefftiger verlangen können und ſollen, als daß wir den lang verſprochenen Sohn GOttes, und die glückſeeligſte Mutter, ſo ihn zur Welt bringen wurd, mit unſeren Augen ſehen möchten? man hat uns zwar gezeigt, zu einigem Troſt, den König David, den König Salomon, und vile andere Königliche Perſonen, aus deren Geſchlecht der Kayſer Himmels und der Erden ſolte gebohren werden: man hat uns auch gezeigt die allerfürtrefflichſte Weibs-Bilder des alten Teſtaments, ſonderlich fünff, welche mit ihren erſten Buchſtaben den Nahmen Maria ausgemacht und vorläuffig vorgeſtellt haben, als nemblich die Michol, die Abigail, die Rachel, die Judith, und die Abiſag: aber niemand aus allen dieſen ſo wohl Weiblichen als Männlichen Geſchlechts war es, auf welchen die Welt gewartet und zu ſehen begehrte.

Endlich an diſem Gnadenreichen Geburts-Tag tritt hervor Maria, und wird von Anna und Joachim gezeiget als eine zukünfftige Mutter, von welcher JEſus, der zukünfftige, Kayſer Himmels und der Erden ſoll gebohren werden. Hierüber ſteht die gantze Welt in Verwunderung und iſt voll der Freuden, daß ſie das groſſe Glück gehabt, einen ſo Freuden-vollen Tag zu erleben: Nativitas tua, Dei genitrix Virgo gaudium attulit univerſo mundo.

Vortrag.

Diſe allgemeine Freud zu vermehren, werd ich heut erweiſen, daß die Mutter JEſu ein unvergleichliches Weibs-Bild geweſen, welchem die zuvor benante fünff Weibs-Bilder, gern den Vorzug geben und ſich in keinem Streitt, umb das Prä hinein wagen dörfften. Ein kurtze Sitten-Lehr und Moral wird ſeyn das End der Predig.

De qua natus eſt JEſus Matt. 1.

Von welcher gebohren iſt JEſus.

Erſter Theil.

Das erſte Weibs-Bild, welches mit ihrem erſten Buchſtaben Namen Maria aufangt, iſt die Königliche Princeßin Michol, welches Wort in Lateiniſcher Sprach verdolmetſchet wird, Quis omnia? wer kan und vermag alles? diſes Lob gebühret nit der Michol, obſchon ſie einen König zum Vatter, und einen König zum Ehe-Herrn gehabt hat, ſonderen eintzig und allein aus allen Weibs-Bildern der allerheiligſten Jungfrau, von welcher gebohren iſt JEſus. Michol hat bey ihrem Königlichen Ehe-Gemahl gar wenig oder nichts vermögt: Maria aber vermag bey ihrem Göttlichen Sohn alles: dergeſtalten, daß, wie bey den heiligen Vätteren geleſen wird, und ich in andern Predigen weitläuffig erwiſen hab, daß, ſag ich, von GOtt alle Gaben und Gnaden die er uns vom Himmel zugeſchickt, durch die Händ Mariä mitgetheilet und ausgeſpendet werden. Quis omnia? Wer kan und vermag alles? eintzig und allein Maria.

Im zweyten Buch der Königen c. 14. wird erzehlet, daß ein ſehr weiſes und beredtes Weibs-Bild, mit Nahmen Thecuitis von dem erzürnten König David etwas erhalten habe, welches keiner aus allen Hoff-Bedienten hätte begehren dörffen. Der Königliche Printz Abſolon hatte ſeinen leiblichen Bruder Amnon, als diſer wohl bezecht war, urplötzlich um das Leben bringen laſſen. Dahero er in die höchſte Ungnad ſeines Vatters David gefallen, und in deſſen Hertz ein ſolches Zorn- und Raach-Feuer erwuchſe, welches durch keine Bitt und Vorſprach konnte gelöſcht werden. Abſalon name zwar ſeine Zuflucht zu einem benachbahrten König des Lands Geſſur, bey welchem er drey gantze Jahr ſich aufgehalten, in ſtätter Hoffnung, daß er bald widerumb bey ſeinem Herren Vatter in Gnad kommen würde? aber alles war umbſonſt: David blieb unverſöhnlich; und konte den Nahmen ſeines Bruder-Mörderiſchen Sohn Abſalon ohn Greuel nit anhören.

Als nun alles verzweiffelt war, und kein Menſch für den Abſalon bitten und anhalten dörffte; als weder der fürtreffliche Kriegs-Fürſt Joab, weder ein anderer Capitain oder Obriſter, noch auch ein Königlicher Rath oder ein anderer Hoff-Bedienter ſich getrauete zu dem König zu gehen, und die geringſte Meldung von dem Abſolon zu thuen, trate hervor die gemelte Hochweiſe und kluge Thecuitis, und nach abgelegtem höfflichſten Gruß und gebührender Ehr-Beweiſung, redete ſie folgender maſſen: Errette mich arme Wittib, O gnädigſter Herr und König! zween Söhn hab ich gehabt, deren einer den anderen im Zanck umbgebracht hat: hab alſo jetzt nur einen eintzigen Sohn, welcher mein einiger Troſt, der meines abnehmenden Alters und das letzte Zweiglein iſt ſeines Geſchlechts; nun kom-

kommen meine eigene Anverwandte und wollen auch diſen übrigen Sohn getödtet haben, damit das gantze Geſchlecht zu Grund gehe. Ich geſtehe gern, mein Herr und König! ſehr übel hat mein Sohn gethan; aber ich bitte, daß eure Mayeſtät meine Verlaſſenheit anſehen wolle, und nit geſtatten, daß mein einiger Troſt und der Stab meines ſchwachen Alteas, durch einen noch betrübteren Tod mir genommen werde.

Da ward König David zum Mitleiden bewegt, und ſprach; kein Haar ſoll an deinen Sohn gekränckt werden: ich ſtelle mich zum Bürgen. Aber die kluge Thecuitis verdrähete alſobald die Parabel, und wendete ſelbige auf den Abſalon, welcher ſeinen Bruder Amnon getödtet hatte: und auf den König David ſelbſten, welcher auch den Abſalon wolte mit dem Tod geſtrafft haben, mit ſo wunderlicher Klug- und Wohlredenheit, daß dem Abſolon von ſeinem Herrn Vatter das Leben geſchenckt worden, ſie aber das jenig erlanget habe, was keiner erlangen konte, oder begehren dörffte. Ecce, placatus feci verbum tuum, vade, revoca ejectum meum.

Ein unendlich mahl gröſſeres hat Maria von GOtt erlanget, als die kluge Thecuitis von dem König David. Quis omnia? Wer kan alles, was keiner kan von GOtt erhalten? das kan Maria. Adam der unglückſeeligſte Ertz-Vatter aller Menſchen, hatte kaum angefangen zu leben! da hat er durch ſeinen Ungehorſamb, nit allein einen eintzigen Todtſchlag begangen, wie Abſalon, ſonderen ſo vile Menſchen auf einmahl getödtet, als vile von ihm herſtammen würden. Er hat ſich vil ärger, als der grauſame Kayſer Caligula verhalten, welcher gewünſchet hat, daß das gantze Römiſche Volck nur einen Halß hätte, ſo wolte er auf einmahl allen Römern den Kopff abſchlagen laſſen: Dan Adam hat das gantze menſchliche Geſchlecht in einem Augenblick umgebracht, und ſo wohl der Sünd, als dem Tod unterworffen, wie S. Paulus redet Rom. 5. Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors.

Das allerärgſte war der unerträgliche und unauslöſchliche Zorn GOttes, welcher durch keine Schlacht-Opffer, noch durch einige Fürbitt der Englen und Menſchen ſich wolte verſöhnen laſſen. Abraham, Iſaac und Jacob, ſonſt gute Freund GOttes, dörfften ſich des Todſchlägers Adam nicht annemmen, weil ſein Verbrechen vil zu erſchröcklich, und unendlich groß, Moyſes und Aaron, waren zu ſchwach, und wuſten wohl, daß ſie bey dem erzürnten GOtt nichts ausrichten würden: Loth und Noe hatten das Hertz nicht, daß ſie für den Adam umb Gnad und Pardon anhielten: Keiner aus allen Patriarchen und Propheten, keine aus den frömbſten Weibs-Bildern des alten Geſatzes hielten ſich für mächtig gnug, den gerechten Zorn GOttes zu ſtillen. Indeſſen lieſſe der unglückſeelige Adam mit dem gantzen menſchlichen Geſchlecht, wie ein flüſſiger Abſalon, im Elend herumb, und war nicht ſo kühn, daß er ſeinem Schöpffer und Vatter unter die Augen käme.

Endlich als keiner helffen kunte, weilen alle mit dem Adam geſündiget und beleydiget hatten, tritt die allerheiligſte Jungfrau hervor, welche in Adam nit geſündiget hatte, und wirfft ſich vor dem Thron deß erzürneten GOttes nider: ſie bittet und bettet für den armſeeligen Adam und ſeine Nachkömmling, mit ſolcher Beredſamkeit und Nachdruck, daß GOtt zur Barmhertzigkeit bewegt, ſeinen Zorn fallen laſſen, und geſprochen: Ecce placatus feci verbum tuum, vade, & revoca ejectum meum, ſihe ich bin befridiget: dein Wort thue ich: gehe hin, und bringe den aus dem Paradeyß verjagten Adam zuruck: Und wan villeicht meine Gerechtigkeit ſich widerſetzet, und völlige Satisfaction erfordert, Ego fidejubebo, ſo werd ich einen Bürgen ſtellen, meinen eygenen Sohn will ich in die Welt hinunter ſchicken; und weilen du, O Maria! allein aus allen in meinen Augen Gnad gefunden haſt, ſo wirſt du ſeyn die Mutter meines Sohns: ſolſt ihn ſäugen und ernähren als einen Erlöſer der Welt, und das ewige Lob darvon tragen, daß du durch deinen und meinen Sohn mich widerum mit den Menſchen verſöhnet, und dasjenige zuwegen gebracht haſt, was kein Menſch oder Engel erhalten kunte! Quis omnia? Wer kan und vermag alles? die Jungfräuliche Mutter von welcher gebohren iſt JEſus.

Das zweyte Weibs-Bild, welches mit ihrem erſten Buchſtaben den Nahm Maria außmacht, iſt die Abigail, welches ſo vil heißt, als cauſa exultationis, eine Urſach der Freuden. Was ſchickt ſich beſſer auf Mariam als eben diſes? Erſtens hat ſie Freud verurſachet ihren Eltern, dem Joachim und Anna, weil ſie von ihnen in ihrem hohen Alter, nach langwiriger Unfruchtbarkeit, gebohren und durch vilfältiges Gebett erhalten worden. Diſe Freud iſt um deſto gröſſer geweſen, je mehr ſie erkennt haben, daß diſes ihr Töchterlein eine Mutter deß Meſſias ſeyn wurde.

Zweytens hat Maria eine unſägliche Freud verurſachet allen Alt-Vättern, welche nach ihrem Todt, weil der Himmel noch verſchloſſen war, in der Vor-Höll ſich aufhielten. Dan ihnen an diſem Tag verkündiget worden, daß die Morgenröth nunmehro aufgegangen wär, nach welcher die ſo vile tauſend Jahr verlangte Sonn der Gerechtigkeit erfolgen, und mit ihren gnadenreichen Strahlen die gantze Welt erleuchten wurde. Vilmehr aber ſeynd am heutigen Tag die neun Chör der Englen erfreuet worden; weil ſie verſtanden, daß derjenige nit weit entfernet ſey, den ſie als ihren König anbetten ſolten, und von welchem die ledige Plätz deß Himmels mit neuen Einwohnern wurden reichlich erſetzet und erfüllet werden. Was rede ich vil, Andächtige!

GOtt

GOtt ſelber hat ſich bey der Geburt Mariä höchſt erfreuet, indem, daß der himmliſche Vatter ſeine von Ewigkeit erwählte Tochter, der Sohn GOttes ſeine zukünfftige allerwärtheſte Mutter, und der heilige Geiſt ſeine allerliebſte Braut mit höchſtem Wohlgefallen, gegenwärtig haben angeſchauet. Maria cauſa exultationis, Maria eine Urſach der Freuden, bey GOtt und den Menſchen, im Himmel und auf Erden.

Von der Abigail komm ich zu der ſchönen Rachel, welche ihren erſten Buchſtaben, ich verſtehe das R, zu dem Namen Maria, gern dargibt, und bekennet, daß ſie von der Schönheit Mariä unvergleichlich weit übertroffen werde. Dan hie gilt der Spruch deß Bräutigams im hohen Lied Salomonis, C. 4. Tota pulchra es amica mea, & macula non eſt in te, Gantz ſchön biſt du meine Freundin, und keine Mackel iſt an dir zu finden: keine Mackel der Erbſünd, keine Mackel der würcklichen Sünd kunte bey Maria Platz haben, weil ſie die Schönheit ſelbſten, Chriſtum JEſum empfangen und gebähren ſolte. Vil mit ſchönen Worten hat Andreas Cretenſis von der Schönheit Mariä geredet, als er ſie genennet: Compendium incomprehenſibilium perfectionum Dei, einen kurtzen Begriff aller unbegreifflichen Vollkommenheiten und Schönheiten GOttes; bey diſem laß ichs, weil ich nichts höhers ſagen kan, und ſchreite weiter zu der Judith, welche ebenfalls ihren erſten Buchſtaben zu dem Namen Mariä mit Freuden beytraget.

Von der heldenmüthigen Judith ſagten die aberwitzige Aſſyrier: Non eſt talis mulier ſuper terram, diſes Weibs-Bild hat ihres gleichen nit auf Erden: Aber mit beſſerem Grund der Wahrheit kan ſolches von Maria geſagt werden. Wir wollen ſie beyde gegen einander ſtellen. Die heldenmüthige Thaten der Judith, durch welche ihr Nahm iſt verewiget worden, ſeynd ſonderlich in dem beſtanden, daß ſie dem Aſſyriſchen Wüterich Holofernes mit ſeinem eygenen Schwerdt den Kopff hinunter geſchlagen, ſein gantzes Läger geſchröckt, und in die Flucht getriben, und alſo die Stadt Bethulia von dem Joch der unglaubigen Heyden befreyet hat.

Dan als gemeldter Tyrann das Jüdiſche Volck gantz vertilgen wolte, und zu dem Zweck die Berg-Stadt Bethulia ſo hart und eng eingeſchloſſen und belagert hatte, daß ſie entweder in wenig Tagen für Hunger und Durſt verſchmachten, oder aber in die grauſamſte Dienſtbarkeit der Abgöttiſchen Feinden ſich ergeben müſten; macht ſich die heldenmüthige Judith auf, ermuntert ihre Mitburger, ſetzet ihr Vertrauen auf GOtt, und nachdem ſie die angebohrne Schönheit mit Anlegung der ſchönſten Kleydern und Jubellen verdoppelt hatte, gehet ſie hinaus in das feindliche Läger, wird wegen ihrer verwunderlichen Schönheit von dem Holofernes wohl empfangen, gaſtieret, und in groſſen Ehren gehalten. Als aber diſer ſtarck berauſcht und truncken ſich ins Beth geworffen, begibt ſich Judith ins Gebett, ruffet GOtt um Hülff, nimmt deß Holofernis Schwerd, ſo an dem Beth-Poſt hienge, ziehet ſelbiges aus der Scheid, greifft den Tyrann bey den Haaren, gibt ihm zwey Hib in den Hals, und hauet das Haupt vom Rumpff herunter. Da war der Sig erhalten. Uber ein kleine Zeit kehret Judith zuruck, und kommt mit ihrer Magd in die Stadt: Der blutige Kopff deß Holofernis wird an einer Pick auf die Ring-Mauren aufgeſteckt: Die Aſſyrier voll deß Schröckens lauffen darvon, ruffen eines Ruffens: Una mulier Hebræa fecit confuſionem in domo Regis Nabuchodonoſor. Ein Jüdiſches Weibsbild hat zu Schanden gemacht das gantze Hauß deß Königs Nabuchodonoſors. Alſo war die Belagerung aufgehebt, und das Volck vom Todt oder harten Joch der Feinden errettet.

Diſe Helden-That, Andächtige! hat der Judith einen unſterblichen Nahmen und ewigen Ruhm in aller Welt verurſachet. Was iſt aber alles diſes, wan es mit dem glorreichen und unerhörten Sig, den Maria von den grimmigen Teufflen, und der gantzen Höll erhalten hat, verglichen wird? Non eſt talis mulier ſuper terram, Maria allein hat ihres gleichen nit auf Erden.

Lucifer der grauſamſte Höllen-König hatte nunmehro mit ſeinem ſchwartzen Kriegs-Heer die gantze Welt überzohen, und alle Völcker ſeinem harten Joch unterworffen: er wolte ſeyn Herr und Meiſter auf dem gantzen Erd-Creyß, und ſuchte, weil es ihm im Himmel mißglückt hatte, wenigſtens auf Erden GOtt und allen GOttes-Dienſt zu vertilgen, er hatte auch ſeine Tyraney ſo weit gebracht, daß er allenthalben als ein Gott und Schöpffer Himmels und der Erden, verehrt und angebettet wurde.

Nun war es an dem, daß die gantze Welt kein Reich, kein Land, kein Stadt, kein Menſch außgenommen, durch Abgötterey verführt und verblendet, dem wahren GOtt abſagen, und dem hölliſchen Wüterich allein dienen und gehorſamen ſolten; ſchauet! da wird endlich auf die Welt gebohren diejenige, vor welche der ſtoltze Lucifer ſich allzeit geförchtet hatte, und von welcher ihm bey Erſchaffung der Welt war vorgeſagt worden Gen. 3. c. Inimicitias ponam inter te & mulierem, ipſa conteret caput tuum. Ich will Feindſchafft ſetzen zwiſchen dir und einem Weib, und diſes wird dir den Kopff zerknirſchen. Diſes ſo heldenmüthige Weibs-Bild iſt kein andere geweſen, als von welcher gebohren iſt JEſus: durch ihren Göttlichen Sohn hat Maria den ſtoltzen Lucifer beſiget, die Fürſten der Finſternuſſen überwältiget, die Macht der Höllen geſtürtzet und gebrochen, das gantze Reich der Teufflen zerſtöret, die Welt aus der grauſamſten Dienſtbarkeit widerum errettet, und das gantze menſchliche Geſchlecht von der Tyraney deß Lucifers erlöſet: da riefften die Teuffel aus den Götzen-Bildern: Una mulier Hebræa fecit confuſionem in domo Luciferi. Eine Jüdiſche Jungfrau, nemlichen Maria, hat das Hauß und das gantze Reich deß Lucifers

ciffers in Confuſion und Schand geſetzet; ſie hat ihn unter die Füß gebracht, und den ſtoltzen Kopff zertretten. Warlich, Andächtige! das iſt ein unvergleichlich gröſſerer Sig, als welchen die Judith von dem elenden und ſterblichen König Nabuchodonoſor hat erhalten; Maria iſt ein unvergleichliches Weibs-Bild, welchem die heldenmüthige Judith, die ſchöne Rachel, die Freud-bringende Abigail, und die Königliche Michol gern weichen und den Vorzug geben.

Abiſag iſt noch übrig, welche mit ihrem erſten Buchſtaben den Nahmen Maria beſchlieſſet. Diſe wird ebenfalls der allerſeeligſten Jungfrau mit Freuden das Præ und den Vorzug laſſen. Abiſag wird verdollmetſchet die Edle. Wo findet man aber ein Weibs-Bild, welches entweder an Tugenden und Verdienſten, oder an Geſchlecht und fürtrefflichen Vorfahren ſo edel geweſen, als Maria die Jungfrau? was ihre hohe Tugenden und Verdienſten betrifft, wird von denen heiligen Vättern auf Mariam gedeutet der Spruch Salomonis Prov. 31. Multæ Filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas, vile GOtt-gefällige Töchter und fromme Seelen haben groſſe Reichthumben und Schätz der fürtrefflichſten Tugenden, Gnaden und Verdienſten verſammlet: du aber O Maria! haſt alle übertroffen. Was noch mehr iſt, hochgelehete Männer ſeynd der Meynung geweſen, und haben es in ihren Büchern erwiſen, daß Maria vor ihrer Geburt gröſſere Tugenden geübet, und mit einem gröſſeren Schatz der Verdienſten ſeye auf diſe Welt kommen, als andere Menſchen, wan ſie ſchon tauſend Jahr alt wurden, niemahlen üben und verſammlen wurden.

Zweyter Theil.

Wie edel Maria, ihrem Herkommen und Geſchlecht nach, geweſen ſeye, iſt unnöthig zu erweiſen, weilen aus dem Evangelio gnugſam erhellet, daß ſie aus den alten Patriarchen und Propheten, aus vilen Fürſten und Hertzogen, auch aus vilen mächtigen Königen entſproſſen und hergeſtammet. Eine ſo Hoch-edle Jungfrau muſte ſeyn diejenige, von welcher gebohren iſt JESUS der genant wird Chriſtus. Iſt und bleibt alſo wahr, daß Maria ein unvergleichliches Weibs-Bild ſey geweſen, daß ſie die edleſte an Tugenden und Vor-Eltern, daß ſie die ſchönſte an Leib und Seel, daß ſie durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibs die Welt von dem harten Joch der Teufflen erlöſet, daß ſie in ihrer Geburt alle Menſchen und Engel erfreuet, und jetzt im Himmel bey GOtt alles vermöge und erhalten könne: mit einem Wort, daß ſie ein unvergleichliches Weibs-Bild ſey, welchem nit allein die Michol, die Abigail, die Rachel, die Iudith, die Abiſag, und andere berühmſte Weibs-Bilder deß alten Teſtaments, ſondern auch alle Menſchen und alle himmliſche Geiſter, an Macht, Schönheit, Reichthumen, Adel, Tugenden und allen ſo wohl natürlichen als übernatürlichen Gaaben und Gnaden den Vorzug laſſen und unvergleichlich weit weichen müſſen.

Hierüber haben wir uns billich zu erfreuen Andächtige! daß an diſem Tag diejenige gebohren worden, welche nit allein uns, ſondern der gantzen Welt Freud, Ehr, Sig und Glory gebracht hat. Damit aber diſe unſere Freud nicht fruchtloß ſeye, ſoll Maria forthin uns zu einem Muſter und Vorbild aller Chriſtlichen Tugenden dienen. Nach ihrem Exempel und Beyſpihl wollen wir uns befleiſſen vilmehr bey GOtt mächtig und in Gnaden zu ſeyn, als bey den Menſchen, von welchen der Prophet David warnet, Pſal. 145. Nolite confidere in principibus, in Filiis hominum, in quibus non eſt ſalus. Iſt es um die Schönheit zu thun, oder um den Adel, oder um Reichthumen? ſo ſoll die innerliche der Seelen allezeit der äuſſerlichen deß Leibs; der Himmliſche Adel dem weltlichen, die ewige Reichthumen den zeitlichen weit vorgezogen werden. Wan uns ein Luſt zu ſtreitten ankommt; ſo ſollen wir nit untereinander, und wider unſere Schweſter und Brüder, wider unſere Nachbarn und Verwandten, ſondern wider uns ſelbſten, wider unſere böſe Anmuthungen, wider die helliſche Geiſter und ihre vilfältige Verſuchungen, wider alle unſichtbare Feind und Verfolger tapffer kämpffen und den glorreichen Sig darvon zu tragen ſuchen. Alſo wird geſchehen, daß wir alle rechtſchaffene Kinder Mariä, und diſe unſere unvergleichliche Mutter, bey welcher wir allezeit kräfftigen Beyſtand finden, mögen genennet werden, Amen.

Am Feſt deß H. Apoſtels MATTHÆUS.

THEMA.

Ait illi, ſequere me, & ſurgens ſecutus eſt eum. Matth. 9.

Chriſtus ſprach zu ihm / folge mir nach / und er ſtunde auf / und folgte ihm nach.

Innhalt.

Einen groſſen Sünder bekehren / iſt eins von den gröſten und ruhmwürdigſten Wunder-Wercken Chriſti.

SOnnenklare Zeichen ſeiner Göttlichen Allmacht hat Chriſtus blicken laſſen, nächſt bey der Stadt Capharnaum, als man von ihm und ſeinen Jüngern den Zoll und das Weeg-Geld gefordert? wie ſolches der heilige Matthäus C. 17. beſchreibt. Dan weil kein Geld vorhanden war, ſchickte Chriſtus den Apoſtel Petrum zu dem Meer, mit Befelch, er ſoll ſeine Angel auswerffen, und dem erſten Fiſch, den er fangen wird, das Maul aufbrechen, da wird er einen ſilbernen Pfennig finden, den heraus nemmen, und den Zollner bezahlen. Wie befohlen, alſo geſchehen. Das war ein groſſes Miracul und Wunderwerck der Allmacht GOttes, daß nemlich diſer Fiſch mit ſeinem eingeſchluckten Pfennig ſich in aller Eyl aus der Tieffe deß Mers in die Höhe und zum Ufer erhoben; daß er ſich mit der Angel fangen laſſen, als hätte er das bey ſich getragene Silber gern dargeben wollen.

Aber im heutigen Evangelio hat Chriſtus ein vil gröſſeres und herrlicheres Wunder-Werck geübet, als er eben an ſelbigem Meer, und an ſelbigem Ort den Angel ſeines Göttlichen Worts ausgeworffen, und einen entſetzlichen groſſen Hecht, welcher vil Golds und Silbers, vil ungerechtes Gut hatte eingeſchluckt, glücklich gefiſcht und gefangen hat. Diſer war der groſſe Sünder und Publican Matthäus, nachmahlen der fürtreffliche Evangeliſt und Apoſtel Chriſti. Er ſaſſe nächſt bey der Stadt Capharnaum im Zoll-Hauß, wie der heilige Petrus Chryſologus Sermon. 29. Quia ſtare non poterat, pondere cupiditatis oppreſſus, weil er nit ſtehen kunte, von dem ſchweren Laſt deß Geld-Geitzes gantz krum und getruckt: er lage im tieffen Abgrund ſeiner unerſättlichen Begürlichkeiten, wie ein Fiſch im tieffen Meer, verſenckt, und gedachte nichts wenigers als das geſtohlne Gold und Silber wider zu geben, oder das Zoll-Hauß zu verlaſſen: und dannoch, ſo bald ihn Chriſtus geſehen, und mit zweyen Worten angeredet: Sequere me, folge mir nach, da war augenblicklich der groſſe Hecht gefangen, und übergab alles Gold und Silber, welches er ſo langſim Magen getragen hatte, relictis omnibus ſecutus eſt eum, Matthäus lieſſe das Zoll-Hauß ſambt allem Geld und Gut ſtehen, und folgte Chriſto nach.

Hæc mutatio dexteræ excelſi, diſe ſo urplötzliche Aenderung rührete her von der allmächtigen Hand GOttes. Matthäus zuvor ein ungerechter Zollner, jetzt ein gerechter Jün-

ger Chriſti; zuvor ein greulicher Wucherer, jetzt ein Verachter aller irrdiſchen Gütern; zuvor ein unerſättlicher Geitz-Hals, ein offentlicher Dieb, ein Leuth-Schinder; jetzt ein Liebhaber der freywilligen Armuth, ein groſſer Allmoſen-Geber, und Vatter der Armen, jetzt ein allerbeſter Freund GOttes, und ein Spiegel aller Tugenden: Hæc mutatio dexteræ excelſi.

Aber was wohl höchlich zu bedauren iſt, ſo ſcheinbare Bekehrungen geſchehen heutigen Tags gar ſelten; und zwar aus Mangel deren ſich der Göttlichen Gnad halsſtärrig widerſetzenden Sündern. O! wie offt ruffet und ſchreyet Chriſtus einem Sünder ins Hertz. Sequere me, folge mir nach; ſtehe auf durch Buß und Pönitentz; verlaß das Zoll-Hauß deiner böſen Begürden; gib das frembde Gut wider; ändere dein ſündhafftes Leben, und werde aus einem Leibeygenen deß Sathans ein neuer Diener deines Erlöſers: Aber nichts wird außgerichtet, der Sünder bleibt in ſeiner alten Gewohnheit zu ſündigen unbeweglich ſitzen: Chriſtus wolte gern an ihm die Krafft ſeiner Allmacht erweiſen, wie er ſelbige wunderbarlich an dem Zollner Matthäus erwiſen hat; Aber der halsſtärrige Sünder will vil lieber durch ein Mirackel deß Sathans im alten Luder verharren, als durch ein Wunderwerck Chriſti von ſeinen Sünden abſtehen, und ſich zu GOtt bekehren.

Vortrag.

Werde deßwegen heut zwey Stuck vortragen, das erſte iſt, daß unter allen Wundern Chriſti kein gröſſeres ſey, als wan ein groſſer Sünder bekehret wird. Das zweyte iſt, daß Chriſtus aus keinen Wunder-Wercken ſo groſſe Ehr und Freuden empfange, als der Bekehrung und Buß der Sündern. Wer aus allen Sündern will ſo grob und bäuriſch ſeyn, daß er dem liebwürdigſten Heyland durch ſeine Hartnäckigkeit diſe Ehr und Freud verweigere oder mißgönne.

Ait illi, ſequere me, & ſurgens ſecutus eſt eum.

Chriſtus ſprach zu ihm, folge mir nach, und er ſtund auf, und folgte ihm nach.

Erſter Theil.

DAß der allgemeine Menſchen-Feind, weil er von Natur ein Engel iſt, vile groſſe Wunder, die unſern blöden Verſtand weit überſteigen, gar leicht auswürcken könne, darvon haben wir leyder! mehr als zu vile Beweißthumen. Dan in einem Augenblick, wan ihm GOtt ſeine Macht nit hemmete, kan er alle Menſchen mit der Peſt oder einer andern Seuch anſtecken und vergifften, wie er an dem frommen Job die Prob gezeigt hat, den er vom Haupt biß zu den Füſſen mit Eiter und Geſchwär angefüllet hat: er kan Ungewitter, Sturm-Wind, Blitz und Donner erwecken, das Feur vom Himmel herunter ziehen, Städt und Häuſer in Brand ſtecken, die Sonn verfinſtern: grüne Ruthen in Schlangen, und dem äuſſerlichen Schein nach, die Menſchen in Katzen und Wölff zu verändern, wie ſolches aus heiliger Schrifft und bewehrten Hiſtorien kan dargethan werden.

Obwohlen aber uns ſolche Ding, wie groſſe Wunderwerck vorkommen? ſo ſeynd ſie doch an ſich ſelbſten weniger Wunder-würdig, als wan ein ſtarcker Riß einen ungeheuren Stein aufhebte, den zwantzig Menſchen kaum bewegen kunten; dan alle vorgemeldte Seltſamkeiten, die der Sathan offtermahlen außwürckt, überſteigen nicht den natürlichen Gewalt der Teufflen.

Nichts deſtoweniger muß ich bekennen, daß der Sathan in den Seelen der Menſchen ſo ſeltſame Sachen ſchier täglich auswürckt, welche mit gröſter Wahrheit teuffliſche Mirackel mögen genennet werden. Ein ſolches Mirackel iſt, wan eine menſchliche Seel, welche kurtz zuvor gantz geſund, lebhafft, ſchön, reich, und mit allerhand Gaaben deß heiligen Geiſts köſtlich gezieret war, in einem Augenblick gantz arm, kranck und abſcheulich wird, als wan ſie mit der Peſt oder ſtinckenden Außſatz behafftet wär: ein ſolches Mirackel deß Teuffels iſt, wan er macht, daß ein ſonſt ehrbarer Jüngling urplötzlich aus einem keuſchen Lamm in einen gailen Bock veränderet werde, oder daß ein wohlerzogene Tochter, welche zuvor wie ein einſames Turtel-Täublein, kaum aus dem Hauß gienge, in kurtzer Zeit die Sitten eines Raub-Vogels anlege, und ſich für einen Lock-Vogel deß Sathans umb andere zu verführen gebrauchen laſſe.

Ein ſolches Mirackel deß Sathans iſt, wan der Menſch: nach dem Leib, ein ſcharffes Geſicht hat um zu ſehen, gute Ohren, umb zu hören, eine beredte Zung um zu reden: aber nach ſeiner Seel, gantz blind, taub und ſtum̃ iſt: und weder die Einſprechung GOttes höret, weder die Gefahr der ewigen Verdam̃nuß ſihet; weder einige Sprach im Mund hat, wan er ſeine Sünd ſoll beichten. In diſen und dergleichen verdammlichen Miracklen ſetzet der hölliſche Wütterich ſeine Ehr und Glory, ſeinen Sig und Triumph; mit diſen pranget er, und macht ſich groß; ja darff GOtt ſelbſten den Trutz bieten.

Das allerwunderbahrlichſte iſt, daß der Menſch zu Auswürckung beſagter Wunder-Wercken, dem Teuffel helffe, und die Hand biethe; weil diſer aus ſich ſelbſten nichts vermag; ehe und bevor der Menſch ſeinen Conſens gibt und in die Verſuchung einwilliget. Vermehret alſo der Sünder die Ehr und Glo-

ry deß Teuffels, zum höchſten Spott GOttes. Der heilige Paulus nennet ſolche Wunderwerck Opera tenebrarum, Werck der Finſternuſſen, weil ſie billich mit ewigen Finſternuſſen ſollen bedeckt werden, damit ſie niemahlen auf Erden geſehen wurden.

Damit nun GOttes Sohn die falſche und ſchädliche Miracfel deß Sathans zerſtören und zernichten möchte, hat er, ſich gewürdiget vom Himmel hinunter zu ſteigen, ſpricht der Apoſtel Johannes Epiſt. 1. c. 3. In hoc apparuit Filius Dei, ut diſſolvat opera diaboli. Darzu iſt der Sohn GOttes auf Erden erſchinen, damit er mit Entgegenſetzung ſeiner wahren und ſcheinbaren Wunder-Zeichen, die Werck deß Teuffels zerſtöhre; es ſeynd aber keine beſſere und mehr ſcheinbare Wunder-Werck Chriſti nach Lehr deß Euſebii Gallicani Serm. 2. Epiph. als rechtſchaffene Bekehrungen der Sündern. Ecce vera miracula! ecce prædicanda miracula! ſtupendas immutationes, quas in nobis operatur Redemptor noſter. Schauet wahre Miracfel! ſchauet lobwürdige Miracfel! wunderbahrliche Veränderungen, welche in unſern Seelen unſer Erlöſer außwürcket: Quando de peſſimis bonos facit, caſtos de luxurioſis, humiles de ſuperbis, de ſectatoribus ſæculi amicos Dei. Wan GOtt aus den ärgſten Bößwichtern gute Chriſten, aus Unkeuſchen Keuſche, aus Hoffärtigen Demüthige, aus Liebhabern der Welt aufrichtige Freund ſeiner Göttlichen Majeſtät macht, alsdan thut er wahre und ſehr groſſe Miracfel und Wunderwerck.

Ich kan nit in Abred ſtellen, daß alle Miracfel Chriſti, wan wir ſeine Allmacht anſehen wollen, eben groß ſeynd, und keines ihm einige Mühe koſte: Dannoch in Betrachtung daß ſo ſelten, und mit ſo groſſer Beſchwernuß, an Seithen der Menſchen, ein groſſer und alter Sünder bekehret werde, muß man bekennen, daß kein gröſſeres Wunder-Ding auf Erden geſchehen kan, als wan ein Menſch, welcher durch vilfältige Sünden gar weit von GOtt abgewichen war, in einem Stündlein durch Buß und Pönitentz widerum zuruck kehre, und ſich alſo mit GOtt vereinige, als wan er niemahlen ihn beleydiget hätte.

Höret Andächtige! was die heilige Vätter von diſen Wunder-Wercken für eine Meynung haben: Der heilige Biſchoff Chryſoſtomus in Joan. ſpricht: Præſtantius eſt, animæ mederi peccatis mortuæ, quàm iterum revocare corpora. Ein fürtrefflichers Werck iſt es, eine durch die Sünd tödlich erkranckte Seel geſund machen, als geſtorbene Leiber widerum von den Todten aufferwecken. Auf ſelbigen Schlag redet der heilige Pabſt Gregorius L. 3. Dialog. 27. Majus miraculum eſt peccatorem convertere, quàm carnem mortuum ſuſcitare. Ein gröſſeres Wunder-Werck iſt es, einen Sünder zu GOtt zu bekehren, als einen todten Menſchen widerum lebendig machen. Die Urſach deſſen iſt, weil eine eintzige Seel, welche ein Ebenbild GOttes iſt, und für welche Chriſtus ſein koſtbahreſtes Blut vergoſſen hat, unendlichmahl werther, und bey GOtt köſtlicher iſt, als alle Leiber der Menſchen.

Eines iſt, welches der heilige Auguſtinus wohl gemerckt hat, da er die Wort Chriſti außlegt Joan. 14. Qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipſe faciet, & majora horum faciet. Wer an mich glaubt, wird die Wunder-Werck thun, die ich thue, und noch gröſſere thun; welcher Spruch von dem heiligen Vatter, zu Troſt aller Sündern, außgelegt wird; daß nit allein die Gerechte durch ihr ſtarckes Vertrauen auf die Göttliche Allmacht, ſondern auch die Sünder durch Hülff der Göttlichen Gnaden, gröſſere Wunder-Werck thun, als Chriſtus mit Geneſung allerhand Kranckheiten deß Leibs jemahlen gethan hat, wan ſie ſich mit der Büſſerin Magdalena, mit dem ungerechten Zöllner Matthäus, mit dem diebiſchen Wucherer Zachäus, mit dem wütenden Saulus und andern groſſen Sündern rechtſchaffen zu GOtt bekehren, und würdige Buß verrichten.

Dergleichen Wunder-Werck wolte Chriſtus gern alle Tag thun, kan aber nicht, weil ſich der Sünder widerſetzet, und mit der Göttlichen Gnad nicht mitwürcken will; Chriſtus iſt bereit, wan er nur könte, aufs neu zu ſterben, und den ſchmählichſten Todt deß Creutzes ausſtehen, damit er allen blinden Sündern des Geſicht, allen tauben Sündern das Gehör, allen ſtummen Sündern die Sprach, allen Außſätzigen, allen vom Teuffel beſeſſenen oder todten Sündern die Geſundheit der Seelen, das Leben, und die Errettung aus der Dienſtbarkeit deß hölliſchen Feinds mittheilen möchte; kan es aber nit allzeit zuwegen bringen. Dahero man billich ſagen muß, daß es Chriſto gleichfalls beſchwerlicher falle, einen Sünder zu bekehren, als einen todten Leib zum Leben erwecken.

Laſſet uns ein und anderes Wunder-Werck Chriſti in Augenſchein nemmen, und diſe Wahrheit bekräfftigen. Als es auf der Hochzeit zu Cana Galiläa an Wein gebrach, hat Chriſtus in einem Augenblick das Waſſer in ſechs ſteinernen Krügen in den köſtlichſten Wein verändert, weil das Waſſer nur den geringſten Widerſtand gethan, ſondern alſo bald gehorſamet und gethan, was ihm befohlen worden. Was koſtets aber Mühe und Arbeit, damit ein rachgüriger Menſch ſeinen Haß in Liebe, und die bittere Gall ſeines Hertzens in Hönig verändere; diß Miracfel iſt vil gröſſer und müheſeeliger als das vorige, weilen Chriſtus theils durch innerliche Einſprechungen, theils durch die Beicht-Vätter und Prediger ſich lange Zeit bemühen muß, ehe daß er das harte Hertz kan erweichen.

Ein groſſes Wunder-Werck war es, als Chriſtus die Schwiger Mutter deß Apoſtels Petri mit einem Wort vom hitzigen Fieber befreyet hat; Marci C. 1. Dan er nahm die Todt-Krancke bey der Hand, und ſprach: Surge, ſteh auf. Und in ſelbigem Augenblick ſtun-

ſtunde ſie auf. Da war der Todt ſambt ſeinem Fieber vertriben, und dårffte ſich nit mehr ſehen laſſen; da war kein Widerſtand, ſondern alſobald geſchahe, was Chriſtus haben wolte. Aber GOtt weiſt es, was für Mühe und Arbeit es brauche damit ein Unzüchtiger Menſch vom hitzigen Fieber der Geilheit befreyet werde: Nicht allein ein eintziges Wort Surge, ſtehe auf, ſondern auch zehenſtündige Predigen ſeynd nicht genug, einen ſolchen Febricitanté zu geneſen und geſund zu machen.

Was aber die Halßſtårrigkeit dem Liebvollen JEſu für ein groſſes Hertzen-Leyd verurſache, als welcher darum allein auf die Welt kommen iſt, daß er die Sünder geſund und ſeelig machen möge, iſt leichter zu gedencken, als mit Worten außzuſprechen.

Sag mir doch O ſündige Seel! was hat dir der leydige Sathan jemahlen gutes gethan? Worin hat er ſeine gegen dir tragende Lieb jemahlen erzeiget, oder was für groſſe Güter hat er dir! jemahls verſprochen, oder verſprechen können, daß du ihm alſobald biſt gehorſam geweſen! als er die Sünd gebotten, ſondern nur eingerathen hat; und, was am meiſten zu verwundern, daß du ihm biß auf jetzige Stund getreu, unterthånig und gehorſam verbleibeſt? Hingegen aber ſag mir auch, was dir Chriſtus jemahlen Leyds zugefüget, daß du dich ſo halsſtårrig ihm widerſetzet, und das Thor deines Hertzens, an welches er offt hat angeklopfft, und noch würcklich anklopffet, nit eröffnen walleſt?

Kaum hatteſt du den Teuffel durch die Sünd hineingelaſſen, dahat er den Heil. Geiſt hinausgejaget, dich zum Feind GOttes, und zu ſeinem leibeygenen Knecht gemacht, deine Seel aller ihrer Schåtzen und Gütern beraubt ja ermordet; und alles diſes hat er gethan in einem Augenblick durch ein vermaledeytes Mirackel: Hingegen aber iſt Chriſtus begürig dich widerum in einem Augenblick aus einem Leibeygenen deß Sathans ein liebſtes Kind GOttes zu machen: den Heil. Geiſt mit allen ſeinen Gnaden und Gaaben widerum in deine Seel hineinzu führon, und ſelbige mit einem neuen Leben zu begaben: und zu diſem dir ſo hoch entſetzlichem Zweck, hat er dir zu Lieb, bißhero vile Wunderwerck geübet: dan ein Wunderwerck ſeiner unendlichen Güte war es, daß er dich nit alſobald, uach geſchehener Todt-Sünd, wie dem Lucifer widerfahren, in die Höll hinunter geſtürtzet, ein Wunderwerck ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit war es, daß er dich in deiner Unbußfertigkeit ſo lang gedultet, und dich nit lebendig, wie dem Core, Dathan und Abyron geſchehen, von der Erden hat verſchlucken laſſen.

Ein Wunderwerck ſeiner unendlichen Liebe ware es, daß er dich biß auf diſe Stund nicht allein im Leben erhalten, ſondern auch in heutige Predig geführet hat, damit du alle diſe dir zu Lieb und zu deinem ewigen Heyl von ihm geübte Wunderwerck hören, und verſtehen mögeſt.

Nun iſt noch eines und zwar das gröſte Mirackel noch übrig, welches in deinem Gewalt ſtehet, und von der gantzen Allmacht GOttes, ohne dich, nit wird geſchehen, nemlich daß du deine begangene Sündeu reumüthig beweyneſt, und durch rechtſchaffene Buß und Pönitentz deinen ärgſten Feind, den Teuffel verlaſſeſt, und dich zu GOtt deinem beſten Freund bekehreſt.

Wan du ſolches thuſt, ſo geſchicht ein Mirackel, welches aus allen Miracklen das gröſte iſt: thuſt du es aber nit, ſo förchte ich, daß die entſetzliche Betrohung GOttes an dir, wie an einem jungen halsſtårrigen Pharao endlich wahr werde: Vocavi & renuiſtis, extendi manum meam, & non fuit, qui aſpiceret, ego quoque in interitu veſtro ridebo. Prov. 1. c.

Zweyter Theil.

Jetzt iſt übrig zu erweiſen, daß Chriſtus aus der Bekehrung eines Sünders eine ſolche Ehr und Glory empfange, die er vil höher ſchåtzet, als allen Ruhm und Nahmen, den er aus allen ſeinen Miracklen erworben hat. Diß iſt leicht zu erachten aus dem, daß Chriſtus aus allen ſeinen Miracklen nicht allein keine Ehr jemahlen geſuchet, ſondern dieſelbe allzeit geflohen, und von ſich zu treiben getrachtet hat; wie bey allen Evangeliſten zu leſen iſt.

Zum Exempel. Als Chriſtus in ſeinem Hauß, welches er in der Stadt Capharnaum gemiedet, etliche Blinde mit Berührung ſeiner Fingern, ſehend gemacht hatte, hat er ihnen ſcharff verbotten, daß ſie diſes Wunderwerck keinem Menſchen offenbahren ſolten, Cominatus eſt illis JEſus ſchreibt der Evangeliſt Matthæus C. 9. 1. Dicens, videte, ne quis ſciat, JEſus hat ihnen gedrohet und geſprochen: hütet euch, damit es keiner gewahr werde.

Nachdem er auch einem, welcher taub und ſtumm war, die Sprach und das Gehör widergegeben hatte, hat er ihm gebotten, daß er es keinem ſagen ſolte. Alſo zeugt es der Evangeliſt Marcus c. 7.

Bey dem Heil. Johannes c. 6. leſe ich, daß Chriſtus mit fünff Gerſten-Brod und zweyen Fiſchen fünff tauſend Mann wunderbahrlich geſpeiſet habe: Als er aber vermerckt, daß das Volck ihn anhalten, und zu ihrem König machen wolte, ſeye er entwichen, und gantz allein auf nåchſt gelegenen Berg geflohen. Dergleichen Geſchicht kunten mehr beygebracht werden, um darzuthun, daß Chriſtus, wan er Wunderwerck geübet, vilmehr bey den Menſchen die daraus wachſende Ehr geflohen, als geſucht habe.

Aber wan er durch ein ſonderbares Mirackel ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit einen groſſen Sünder, oder Sünderin bekehrt und zu einem beſſeren Leben gebracht hatte, O was für eine Freud hat er erzeigt, O für was

groſſe Ehr u. Glory hat er es gehalten! Als die groſſe und nunmehro büſſende und bekehrte Sünderin Magdalena zu den Füſſen Chriſti lage, und ſelbige mit heiſſen Buß-Thränen benetzete, ärgerte ſich der Phariſäer Simeon und hielte darvon, daß es Chriſto nicht Ehr genug ſey, daß er ſich von einem ſo beſchreiten Weibs-Bild berühren laſſe; aber gantz anderſt urtheilet Chriſtus, welcher, wan er es nit für eine ſonderbahre Ehr, und für einen Triumph ſeiner Güte gehalten hätte, ſolches niemahlen an einer öffentlichen Tafel wurde zugelaſſen haben.

Von dem heutigen Publican und Zollner Matthäus als er nunmehro bekehret war, hat er ſich zur Tafel laden laſſen, und mit vil offentlichen Sündern geſpeiſſet: bey dem ungerechten Wucherer Zachäus hat Chriſtus ſelber ſich zur Taffel eingeladen, worüber ſich die Schrifftgelehrte verwunderten, und vermeynten, daß diſe Gemeinſchafft und Höflichkeit zu den Sündern Chriſto zur Schand und Unehr geriethe: Aber Chriſtus wolte allen Menſchen bekannt machen, daß er allein kein Abſcheuen habe von den Sündern, ſondern, daß es ſeine Freud, Ehr und Glory ſey, wan er mit ihnen umbgehen, und ſie bekehren möge.

Die Urſach deſſen iſt folgende: weil er aus keinem andern Antrib vom Himmel auf die Welt kommen, als daß er die Sünder bekehren und ſeelig machen kunte, wie der Apoſtel redet 1. Tim. 1. Dahero ſo offt er einen groben Sünder aus dem Unflath ſeiner Sünden herausgezogen, und aus den grimmigen Klauen deß Sathans errettet hatte, frolockte er vil hefftiger, als ein Hirt, welcher ſein verlohrnes Schäflein wider gefunden, und aus den Rachen der Wölffen erlöſet hat; vil hefftiger als jenes Weib, welches ihren lang geſuchten Groſchen wider gefunden, und mit ihren Nachbarinen deßwegen ein offentliches Freuden-Feſt angeſtellet.

Daß dem alſo ſeye bezeuget Chriſtus ſelber Luc. 15. Dico vobis, gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Ich ſag euch, alle Engel im Himmel werden ſich mit mir erfreuen, wan ein Sünder Buß thut.

Gleichwie aber auf einer Königlichen Jagd die Freud und das Frolocken der Jägeren ſehr groß iſt, wan ſie ein entſetzliches und altes Wildſchwein, oder ein anders groſſes Wild gefangen oder gefället haben; alſo iſt die Freud und Glory Chriſti umb deſto gröſſer, je gröber und veralteter der Sünder iſt, welcher ſich bekehret, und Buß würcket.

O Sünder! O Sünderinnen! wollet ihr ſo grob und Bäuriſch ſeyn, daß ihr dem Sohn GOttes, welcher euch zu Lieb, und euch durch Buß und Pönitentz ſeelig zu machen vom Himmel herunter kommen iſt, und nunmehro von langer Zeit her, auf euere Bekehrung mit Schmertzen gewartet hat, daß ihr, ſag ich, dem Sohn GOttes dieſe Freud und dieſe Ehr mißgönnen dörffet, euer ärgſter Feind der Teuffel, hat die Ehr gehabt, und ſich gerühmet, daß er eure Seelen, durch die Sünd, ins ewige Verderben geſtürtzet: jetzt verlangt von euch euer gröſter Freund und Liebhaber Chriſtus JEſus die Ehr und Glorie, daß er euch durch ſeine heiligmachende Gnad, aus dem Abgrund des ewigen Verderbens möge heraus ziehen, und ſich rühmen, daß er euch endlich widrumb zu Kinder GOttes gemacht habe. Verſaget ihm doch diſe Freud nit: bleibet nit halßſtarrig in euer Boßheit wie die hartnäckige Juden; damit nit endlich euch begegne, was den hartnäckigen Juden widerfahren iſt: In peccatis veſtris moriemini: Joan. 8. Ihr habt eure Sünden durch keine Buß ablegen wollen; ſo ſolt ihr dan in euren Sünden ſterben und ewig verderben. Wir, Andächtige wollen dem ſchönen Beyſpihl deß H. Apoſtels Matthäi folgen; und ſobald wir die Stimm GOttes, und ſeine freundliche Einladung zur Buß und Pönitentz anhören, der ruffenden Stimm Platz geben, auf daß wir durch ein baldige Aenderung unſeres ſündhafften Lebens die Freud und Glory Chriſti unter allen Englen im Himmel vermehren mögen,

Amen.

Am

Am Feſt deß Heil. Ertz-Engels MICHAEL.

THEMA.

Quis putas major eſt in Regno Cœlorum?

Wer meynſt du/ daß der gröſte ſey im Himmelreich? Matth. 18.

Innhalt.

MI-CHA-EL der beſte Schild wider alle Feind.

OBwohlen wir armſelige und ſchwache Menſchen von GOtt auf dieſe Welt als auf einen Kampff-Platz ſeynd geſetzet worden, wo wir mit den grauſambſten Feinden, mit den Fürſten der Finſternuſſen, und mit der gantzen Höll zu ſtreiten und zu kämpffen haben; ſo ſollen wir doch den Muth nit ſincken laſſen, viel weniger wegen Unmöglichkeit des Sigs verzweifflen. Dan obſchon die hölliſche Feind uns an der Zahl und Kriegs-Erfahrnus weit überlegen; neben dem, an Gewalt und Kräfften ſo mächtig und erſchröcklich ſeynd, daß der Heil. Job keinen Scheu getragen zu ſagen c. 41. Non eſt ſuper terram poteſtas, quæ comparetur ei: auf Erden iſt kein Gewalt, welcher mit dem Teuffel mag verglichen werden: ſo ſeynd doch auch im Himmelreich (unzahlbahr vile Soldaten, mächtige Kriegs-Fürſten und unüberwindliche Generals, welche mit mehr als zwölff Legionen der gewaffneten Englen in Bereitſchafft ſtehen und zu Hülff zu kommen.

Wen meynt ihr, Andächtige! daß über diſes Engliſche Kriegsheer der gröſte und fürnembſte General von GOtt geſtellt ſey? Es iſt der heilige Ertz-Engel Michael, deſſen Feſt-Tag und herrliche Victorien, die er dem ſtoltzen Lucifer aberhalten hat, wir heut mit Freuden celebriren. Diſer iſt es, welcher uns vom Himmel Succurs und Beyſtand zu ſchicken bereit iſt, ſo offt wir mit dem ſchwartzen Läger der Teufflen zu ſtreiten haben.

Als der Heidniſche Fürſt Nicanor, wie zu leſen iſt 2. Mach. 15. ſich entſchloſſen hatte die Juden auf ihrem Sabbath anzugreiffen, wohl wiſſend, daß ſie auf dieſem Tag ſich nit wehren dörfften; erſchine der heilige Prophet Jeremias dem Judas Machabæus im Schlaff und ſprach, ſiehe! diſes heilige und güldne Schwerdt nimb an als eine Gab von GOtt: mit dieſem Schwerdt wirſt du alle deine Feind zu Boden legen. Diſes Geſicht und Erſcheinung iſt bald darnach mit der That ſelbſten erfüllt und bekräfftiget worden; inmaſſen der Kriegs-Held Judas Machabæus ſein kleines Häufflein ſo dapffer und glücklich angeführet, daß das gantze Läger des Nicanor zerſtreuet, geſchlagen, und nider gehauen worden.

So offt ich die Bildnus des heiligen Ertz-Engels Michael mit einem feurigen Schwerdt in der Hand und den hölliſchen Drachen unter ſeinen Füſſen anſchaue: ſo offt ich den Nahm Michael, welcher ſo viel heiſt, als Quis ut Deus, wer iſt wie GOtt? Wer iſt ſo reich, ſo mächtig, ſo ſchön und vollkommen wie GOtt? ſo offt, ſag ich, dieſe Wort, welche gemeinlich auf dem Schwerdt des heiligen Michael geſchriben ſtehen, anſehe und betrachte, dunckt mich, ich höre ihn alſo zu uns reden, nemmet hin mein Schwerdt, und bedienet euch der Worten, mit welchen es

bezeichnet iſt: Quis ut Deus, wer iſt wie GOtt? mit dieſen Worten als mit einem blitzenden Schwerdt hab ich den ſtoltzen Lucifer und ſeinen verfluchten Anhang auß dem Himmel verjaget, und ins ewige Feur getriben. Mit demſelbigen Schwerdt, und mit denſelbigen Worten: Quis ut Deus, wer iſt wie GOtt? werdet auch ihr in allen Anfechtungen und Verſuchungen den völligen Sig erhalten und alle Teuffel ſambt ihrem Anhang verjagen und zuruck treiben.

Vortrag.

Ob diſem alſo ſey, wird gegenwärtige Predig ausweiſen, in welcher zeigen will, daß dieſe drey Hebräiſche Wort MI-CHA-EL, oder, Quis ut Deus? Wer iſt wie GOtt? ein unüberwindliches Schwerdt ſey, mit welchem wir alle Feind unſerer Seelen obſigen, und glorreiche Uberwinder ſeyn können.

Quis putas major eſt &c.

EIn gewaltiges Schwerdt, wie da war das Schwerdt des ungeheuren Riſen Goliath, kan wenig ausrichten, wofern es nit von einem gewaltigen Arm geführet wird. In den alten Ungariſchen Kriegen iſt berühmt geweſen der nit weniger ſtarckmüthig/ als allezeit glücklicher Kriegs-Fürſt Scanderbegus, ſonſt Georgius Caſtriotus genent, welcher über hundert Feld-Schlachten den Türcken gelifert, und allezeit obgeſiget. Mit ſeiner eigener Hand und mit ſeinem Schwerdt hat er 2000. Türcken nider geſäbelt. In ſeinem Armb hatte er ſolche Stärcke, daß er einen geharniſchten Türcken mitten in zwey Stück hauen können. Alle Türcken zitterten, wan ſie den Blitz dieſes gezuckten Schwerdts anſahen. Der Türckiſche Käyſer Mahomet, dieſes Nahmens der Zweyte hat nach geſchloſſenem Frieden diſes Schwert zu ſehen begehret: Als er aber nichts ſonderbahres an ſelbigem vermerckt, und nit geglaubt, daß ihm das berühmte Schwerdt zugeſchickt worden; hat man ihm geantwortet, das Schwerdt des Scanderbeg ſey ihm zwar zugeſchickt, aber nit der ſtarcke Armb, mit welchem das Schwerdt geführet worden. Ein gewaltiges Schwerdt muß von einem ſtarcken und gewaltigen Armb geführt werden.

Unvergleichlich mächtiger und ſtärcker iſt das Schwerdt des heiligen Michaels, Quis ut Deus? wer iſt, wie GOtt? mit welchem er nit zwey tauſend Türcken, ſondern vile Millionen der Teufflen geſchlagen und zu Schanden gemacht hat: dan als der hoffärtige Lucifer ſeinen Thron höher hinauff rucken wolte, ſprechend, ſimilis ero Altiſſimo, ich will dem höchſten GOtt gleich ſeyn; hat ſich der Ertz-Engel Michael ihm widerſetzet, und überlaut aufgeſchryen, Quis ut Deus? wer iſt, wie GOtt? durch welches Feld-Geſchrey er die Seinige zum Streit angefriſcht, und das gantze Kriegs-Heer der hoffärtigen Teuflen, wie der unüberwindliche Held Scanderbegus mit ſeinem Schwerdt die Türcken, übermeiſtert und in Abgrund der Höllen geſtürtzet. Aber wie ich geſagt hab, ein ſtarcker Armb, ein ſtarcker Glaub, ein tapfferes Gemüth, ein Helden-Hertz iſt vonnöthen, damit wir durch gemeltes Schwerdt, Quis ut Deus? wer iſt, wie GOtt? in allen Anfechtungen den gewünſchten Sig erhalten.

Laſſet uns dan ſehen, Andächtige! was für ein feindliches Lager der Fürſt aller Teufelen Lucifer wider uns ins Feld führet, und mit welchen Waaffen er uns anfechtet und bekrieget. Im rechten Flügel ſtreitet wider uns die Welt, im Lincken das Fleiſch, und im Mitten, Lucifer ſelber. Aber keiner aus allen wird uns den geringſten Schaden zufügen können: wan wir jene Wort, Quis ut Deus? wer iſt, wie GOtt? wohl zu gebrauchen wiſſen.

Was die argliſtige und betriegliche Welt betrifft, ſelbige bekriegt uns mit jenen Waaffen, mit welchen Philippus König in Macedonien die Griechen bekriegt und unter ſein Joch gebracht hat. Dan als er das Götzen-Bild Apollo um Rath gefragt, und zu wiſſen begehret, auf was Weis er das Griechen-Land am allerleichteſten eroberen könte? gab ihm Apollo zur Antwort, armis pugna argenteis, ſtreite wieder die Griechen mit güldenen und ſilbernen Waaffen: wordurch angedeutet ward, daß der König Philippus die fürnehmſte Fürſten des Lands und den Adel mit Gold und Silber beſtechen, verblenden, und ihm günſtig machen müſſe.

Mit dergleichen Waaffen ſtreitet wider uns die argliſtige und verführiſche Welt; Armis pugnat argenteis, ſie verſpricht ihren Dieneren Silber und Gold, irrdiſche Ehren, Geld und Gut, mit welchen ſie manche Seel verblendet, von GOtt abziehet, und dem Teuffel günſtig und unterwürffig macht: ſie verſpricht manchmahl, was ſie nit geben kan, groſſes Glück, viel einträgige und bey den Menſchen hoch anſehnliche Aembter und Bedienungen; groſſer Herren Gunſt und Wohlgewogenheit und andere dergleichen irrdiſche Eytelkeiten, Armis pugnat argenteis.

Aber wie wirſt du dich verhalten mein Chriſt! wan du beſagter Maſſen angefochten wirſt? nimm das Schwerdt des heiligen Michaels, und ſchreye mit lebhafftem Glauben und Vertrauen auf GOtt, Quis ut Deus, wer iſt, wie GOtt? wer iſt ſo reich und freygebig gegen ſeinen treuen Dieneren, als GOtt? wer kan einen Menſchen ſo glückſeelig und wohlhabig machen als GOtt ihn machen kan? was iſt die Gnad und Gunſt eines ſterblichen Menſchens gegen die Gnad und Gunſt eines unſterblichen GOttes? was für Güter kan die Welt einem ſchencken, daß

GOtt

GOtt nit unendlichmahl Gröſſere und fürtrefflichere kan geben? was ſeynd die Reichthumben, die ſie gibt? Spiritualium viſcus animarum, antwortet der heilige Pabſt Gregorius, ſie ſeynd ein gefährlicher Vogel-Leim, durch welchen auch ſehr fromme und geiſtreiche Seelen gefangen werden; oder ſie ſeynd? wie der Apoſtel redet, ein Strick des Satans, mit welchem Leyder! vile Seelen erwürget, und dem ewigen Feur zu braten überliffert werden: Qui divites volunt fieri, incidunt in tentationem & in laqueum Diaboli. Gantz andere und vil beſſere Schätz und Reichtumben verſpricht uns GOTT; Quis ut Deus? wer iſt, wie GOtt?

Die Ehren und Würdigkeiten, mit welchen die Welt ſich groß macht und pranget, mit welchen ſie manches Hertz bethöret, und von dem Weg des Himmels abführet, ſeynd gleich dem unbeſtändigen April-Wetter, oder den Mey-Blumen, welche in kurtzer Zeit verwelcken und abfallen. Mancher bildet ſich ein, er habe ſein Glück aufs höchſt gebracht, und er ſtehe auf dem höchſten Stapfel der Ehren; ligt aber bald im tieffſten Thal der Schand und Ungnad, und muß ſich mit dem heiligen Job beklagen, & ſic repentè præcipitas me? c. 10. O betriegliche Welt! ſo geſchwind wirffſt du mich hinunter?

Wer iſt jemahlen glückſeeliger, und bey dem Römiſchen Käyſer Tiberius in höheren Ehren und Anſehen geweſen, als der Römiſche Burgermeiſter Sejanus? er wohnete in einem Pallaſt, welcher der Käyſerlichen Burg nichts nachgabe: ſeine Reichthumben ſchienen unerſchöpflich zu ſeyn: ſein Authorität und Gewalt war ſo groß, daß er in Abweſenheit des Kayſers die Stadt Rom und das gantze Römiſche Reich verwaltet. Aber gleich wie das Glaß, wan es ſchon noch ſo ſcheinbahr und glantzend iſt, durch einen kleinen Anſtoß zerbricht, alſo iſt das gantze Glück des Sejani, wegen eines kleinen, vielleicht falſchen Argwohns gantz zertrimmert und in Unglück verkehret worden. Dan er iſt aus Befelch des Käyſers, bey welchem er kurtz zuvor in gröſter Gnad ſtunde, durch des Henckers Schwerdt enthauptet, und mit einem eyſenen Haacken in den Tyber-Fuß geſchlept worden. Da hieß es, & ſic repentè præcipitas me? O betriegliche Welt! ſo geſchwind wirffſt du mich allen Stiegen hinunter?

Nit anderſt iſt es zur Zeit des Käyſers Antonini, einem fürnehmen und reichen Edelman, mit Nahmen Plautianus zu Rom ergangen. Diſer Plautianus hatte ſeine Tochter dem Käyſer zur Ehe gegeben, und darzu ein ſo groſſes Geld und Gut für eine Heyraths-Gab, daß es, wie der Cardinal Baronius ſchreibt, für fünffzig Königinnen auszuſteuren gnugſam wer geweſen: Jederman hielte darfür, daß ehender der Himmel einfallen, als daß Plautianus bey dem Käyſer, ſeinem Tochter-Mann, in Ungnad fallen würde: und dannoch iſt diſes geſchehen; ſintemahlen Plautianus, weiß nit aus was für böſem Argwohn, ſambt ſeinen Söhnen enthauptet, und zu noch gröſſerer Schand, ſein Nahm aus allen Bücheren und Schrifften ausgekratzet worden; da hieß es abermahl; ſic repentè præcipitas me? O betriegliche Welt! haſt du mich deßwegen erhöhet, damit mich deſto tieffer hinunter ſtürtzeteſt? Gantz anderſt belohnet GOtt ſeine Diener: Er gibt ihnen beſtändige, himmliſche, ewige, unendliche Güter, Ehren und Reichthumben, die ihnen niemahlen können hinweg genommen werden. Quis ut Deus?

Mit diſen heiligen Gedancken hat ſich der Heldenmüthige Ritter Chriſti, Thomas Morus, Groß-Cantzler von Engelland bewaffnet, als er ſtarck angefochten wurd von Chriſto abzuweichen und der gottloſen Welt zu dienen. Iſt eine Sach, welche verdienet, zur ewigen Gedächtnus in Marmelſtein und Ceder-Holtz eingehauen zu werden. In aller Kürtze darvon zu reden: Morus weigerte ſich dem gottloſen Eyd des vom wahren Glauben abtrinnigen Königs Henrici des achten, welcher Pabſt und das Haupt der Kirchen in Engelland ſeyn wolte, zu unterſchreiben. Dahero er nit allein aller ſeiner Güttern und Ehrenämbtern beraubt, ſonderen auch in einen Kercker verſchloſſen worden. Nachdem nun alle erdenckliche Mittel vergeblich angewendet worden, diſes unbewegliche Felſen-Hertz zu dem Willen des Königs zu lencken, trate Aloyſia die Ehegemahlin des Bekenners Chriſti in den Kercker, und bate ihren Eheherren viel mehr mit heiſſen Zähren und kläglichen Gebärden, als mit kräfftigen Worten, daß er doch nit ſo leichter Ding all ſein Glück, Hab, und Gut, ſambt aller Königlichen Gunſt und Gnad verſchertzen wolle: der König verſpreche ihm noch viel gröſſere Ehrenämbter und Reichthumben, wan er nur ihm gehorſamet und den Eyd unterſchreibet: er ſeye noch ein Herr in ſeinem beſten Alter, und könne noch viele Jahr friſch und geſund ſeiner Güter genieſſen, und vor der Welt ein ſcheinbahres Leben führen.

Auf dieſe Red antwortete Morus folgender maſſen: Mein liebe Aloyſia! was redeſt doch vil von der Gnad des Königs? lieber iſt mir die Gnad GOttes, als aller Königen: die Gunſt und Wohlgewogenheit der Menſchen, wie wir jetzt erfahren, iſt dem Eyß gleich, welches unter den Füſſen zerbricht; aber GOttes Freundſchafft kan mir Niemand wider meinen Willen benemmen. Was du vom Genuß eines langen Lebens und unſerer Güter einwendeſt, wird mich nie dahin vermögen, daß ich etwas wider GOtt und mein Gewiſſen thue. Wie läng meinſt du wohl, daß ich noch leben und meiner Güter genieſſen könne? Mein Herr! noch wohl 20. Jahr, antwortete Aloyſia. O närriſche Crämerin! widerſetzete Morus, wan du ge-

ſagt hätteſt, 20. tauſend Jahr, ſo wär es etwas: aber was ſoll es mir nutzen, 20. Jährlein ein Freund ſeyn eines irrdiſchen Königs, und ein Feind werden eines unſterblichen und allmächtigen GOttes; ich müſte ja gantz unſinnig ſeyn, wan ich wegen den zeitlichen Güteren den Himmel und die ewige Reichthumen wolte verliehren; geſetzet auch, daß ich noch 20. Jahr zu leben hätte, welches gar ungewiß iſt, und der Königlichen Gnad genieſſen könte, ſo müſte ich mich doch in einen ewigen Haß GOttes ſtürtzen, und in deſſen Ungnad ſterben und ewig verderben. O ſtulta mercatrix! O thorrechte Crämerin! meynſt du, daß ich ſolche ſchlechte Wahren ſo theur und mit Verluſt meiner eigenen Seel einkauffen werde? diß wird niemahlen geſchehen: GOtt iſt mir unendlich mal lieber als der König, und für die Ehr GOttes bin ich bereit tauſendmahl mein ſterbliches Leben und die gantze Welt zu verlaſſen.

Diſer dapffere Held, Andächtige! lehret uns die wahre Kunſt, des heiligen Michaels Schwerdt, Quis ut Deus? wer iſt, wie GOtt? recht zu brauchen: dan was iſt ein Menſch? Staub und Aſch, ein ſchlechter Erdwurm und ein ſtinckender Koth-Sack: wie kan ich dan umb eines Menſchens willen meinen GOtt beleydigen. Was iſt GOtt? ein unendliches Weſen, ein Herr Himmels und der Erden, ein König der Glorie und unendlicher Majeſtät, ein allmächtiger Schöpffer aller Dingen, welcher mich in einem Augenblick mit Leib und Seel ins ewige Feur kan ſtürtzen: wie wolte ich einen ſolchen GOtt, wegen einer weltlichen Ehr oder eines zergänglichen Guts, gröblich beleidigen können? Quis ut Deus, wer iſt, wie GOtt? vielleicht du, O betriegliche Welt! vielleicht die Güter: die du verſprichſt? vielleicht Gunſt und Gnad, Glück und Heyl allhie auf Erden? alles dieſes achtet Paulus für eitel Koth. Quis ut Deus, wer iſt, wie GOtt? reich gnug bin ich, wan ich GOtt beſitze; Ehren gnug hab ich, wan ein Diener GOttes bin; mein Glück kan nit gröſſer ſeyn, als wan ich im Himmel bey GOtt ewig glückſeelig bin. Hæc eſt victoria, quæ vincit mundum, ſpricht gemelter Paulus Hebr. 11. Alſo wird die Welt obgeſieget, und der rechte Flügel des hölliſchen Kriegs-Heer geſchlagen.

Den lincken Flügel commandirt das ſchmeichlende Fleiſch mit ſeinen unflätigen Wolluſten. Diſer Feind fechtet ſcharff, nit mit Gewalt und Eyſen, ſonderen mit Liebkoſen; nit mit Dolchen und Schwerdteren, ſonderen mit wohlriechenden Blumen-Krantzen, Coronemus nos roſis: nit mit erſchröcklichen Wehr und Waffen, ſonderen mit ſchönen Geſtalten und allerley Ergötzlichkeiten der fünff Sinnen: diſer Feind, ſag ich, fechtet ſcharff, und hat vile groſſe Kriegs-Männer, welche keiner bezwingen konte, übermeiſtert und bezwungen. In heiliger Schriff geben uns hiervon klare Zeugnuß Holofernes, Samſon, David und andere, welche, nachdem ſie vile tauſend Feind erſchlagen, Bären und Löwen in Stuck zerriſſen, vile Städt und Länder überwältiget hatten, endlich von einem einheimiſchen Feind, daß iſt, von ihrem eigenen Fleiſch ſeynd überwunden worden. Dahero der heilige Vatter Auguſtinus nicht unrecht geſprochen: Inter omnia certamina Chriſtianorum, duriora ſunt prælia caſtitatis; wider keinen Feind hat ein keuſcher Chriſt mehr zu ſtreiten, als wider das Fleiſch und wider die Unkeuſchheit.

Alles diſes ungeachtet, müſſen wir Hertz und Muth nit verliehren, ſonderen uns vor Augen ſtellen vile andere großmüthige Helden und Heldinnen, welche mit dem Schwerd des H. Michael: Quis ut DEus, Wer iſt wie GOtt: das Fleiſch und alle ſchnöde Wolluſten ritterlich überwunden haben.

Einer aus diſen Helden iſt geweſen der Egyptiſche Joſeph, welcher als er von ſeiner gebietenden Frau, der geilen Putipharin ſcharff angefochten wurd, und in äuſſerſte Gefahr gerathen, entweder mit Verluſt seiner Keuſchheit gröblich ſeinen GOtt zu beleydigen, oder aber, Kercker und den Tod ſelbſten auszuſtehen; als er nunmehro ſich gantz umringet, und keine Ausflucht mehr ſahe, laut aufgeſchryen, Quis ut Deus, wer iſt wie GOtt? wie kan ich ein ſo groſſes Ubel thun, und wider meinen Herren und GOtt ſo gröblich mich verſündigen? in dem Augenblick war der Feind geſchlagen, und Joſeph ein glorwürdiger Obſiger. Diſem kan die keuſche Suſanna zugeſellet werden, als welche ebenfalls, mit denſelbigen Waffen, jene zwen garſtige und alte Schälck, von welchen ſie zur Ungebühr ſtarck angefochten ward, übermeiſtert hat, indem ſie mehr ihren GOtt und deſſen Zorn geförchtet, als alle Ungnad der Menſchen: ſie dachte in ihrem Hertzen Quis ut Deus, wer iſt wie GOtt, wer wird mir ſchaden können, wan GOtt mein Helffer iſt?

Kein geringeren Sig-Crantz haben im Neuen Teſtament verdienet, aus dem männlichen Geſchlecht, der heilige Jüngling Thomas von Aquin, der heilige Jüngling Caſimirus, Edmundus, Alexius und vile dergleichen: Aus dem Weiblichen Geſchlecht, die heilige Chatharina, die heilige Agnes, Cäcilia, Euphraſia, und unzahlbahre andere, welche mit dem Schwerd des heiligen Michael, Quis ut Deus, wer iſt wie GOtt? wohl bewaffnet, alle Feind ihrer Keuſchheit glücklich geſchlagen, und die allergefährlichſte Verſuchungen in die Flucht getriben haben.

Quis ut Deus, ſprachen ſie, welcher Bräutigam iſt ſo ſchön als GOtt? wer iſt ein ſo aufrichtiger und beſtändiger Liebhaber, als GOtt? wo findet man ſo reine und unſchuldige Wolluſten, als in GOtt? Von wem haben wir ſo groſſe Careſſen und Höfflichkeiten zu erwarten, als von GOtt? wer hat ſich in unſere Seelen ſo hefftig verliebet als GOtt?

GOtt? wer hat gröſſeres Recht und Anſprach zu unſeren Hertzen, und verdienet mehr von uns geliebet zu werden, als der unendlicher Liebe würdige GOtt? Quis ut Deus? wer iſt wie GOtt? cujus pulchritudinem Sol & Luna mirantur, in quem deſiderant Angeli proſpicere, über weſſen Schönheit Sonn und Mond ſich verwunderen; weſſen Angeſicht die Engel verlangen anzuſchauen.

Was iſt doch alle menſchliche Schönheit, mit der Göttlichen verglichen? ein ſtinckender Miſt-Hauff, ſo mit Schnee bedeckt iſt: was ſeynd alle Wollüſten, ſo von der unreinen Liebe herrühren? ſiliquæ porcorum, ſpricht der heilige Euthymius, ſie ſeynd läere Hülſen und eine Koſt für die Schwein, welche weder ernähret, weder erſättiget, wie der verlohrne Sohn erfahren hat, und bekennen müſſen. Wer dan etwas ſchönes lieben will, der liebe den unendlich ſchönen GOtt, und durch ſo ſchöne und reine Liebe wird er, nach Lehr des heiligen Auguſtini, ſelber ſchön und gantz rein werden. Da hören wir, Andächtige! was für ein groſſen Gewalt das Schwerd des H. Michael habe, Quis ut Deus? Wer iſt wie GOtt? nit allein die argliſtige Welt mit allen ihren Güteren, ſonderen auch das liebkoſende Fleiſch mit allen ſinnlichen Wollüſten wird durch ſelbiges gar leicht zu Boden gelegt und obgeſiget.

Lucifer ſelbſt, wie Anfangs gemeldet worden, kan diſem Schwerdt nicht widerſtehen. Dahero Andächtige! wan wir die Höll und alle ihre Macht überwinden wollen, laſſet uns jene Wort ſtäts im Hertzen und im Mund führen? Quis ut Deus? Wer iſt wie GOtt? und wir werden erfahren, daß alle Anfechtungen der Welt, des Fleiſches und des Lucifers ſelbſten uns nit allein keinen Schaden zufügen, ſonderen einen ewig grünenden Sig- und Lorber-Crantz im Himmel zu wegen bringen werden. Amen.

Am Feſt der HH. Apoſtlen SIMON und JUDAS.

THEMA.

Odio habuerunt me gratis.

Sie haben mich ohne Urſach gehaſſet Joan. 15.

Innhalt.

Den Nahm des Verräthers Judas haſſen wir/ warum nit die Thaten?

DEr Nahm Judas iſt zu diſen Zeiten bey den Chriſten in ſo groſſem Haß, weil der Verräther unſeres Heylands gemeldten Nahmen geführet hat, daß man bälder einen Menſchen finden wird, welcher ein Gaſſentretter, ein Verſchwender, ein Vollſauffer und ein verruckter Bößwicht, als ein Judas-Bruder wolle genennet werden. Der Erſte, welcher in heiliger Schrifft diſen Nahmen geführet hat, iſt geweſen einer aus den 12. Patriarchen und Söhnen des Jacobs, welcher ein berühmter Mann war vor der Welt, und ein Stammherr, von welchem die mächtigſte Königen der Juden, als David, Salamon und alle andere entſproſſen; und der wahre Meſſias ſelber hat wollen gebohren werden. Warum haſſen wir dan den Nahmen Judas?

Der allerfürtrefflichſte Kriegs-Fürſt, welcher ſeiner Tugend halben, ſo wohl in heiliger Schrifft, als in den Büchern der Kirchen-Vätteren bis an den Himmel erhebt wird, hieſſe Judas der Machabäer. Ich liſe in den Geſchichten der Apoſtelen c. 15. daß dem heiligen Paulo, als er nach der Stadt Antiochia

tiochia zoge, die Heidniſche Völcker zu bekehren, einer zum Geſellen ſey gegeben worden, mit Nahmen Judas, und diſer war einer aus den gottsförchtigſten und mit den Gaben des Heiligen Geiſtes angefüllten Chriſten; warumb haſſen wir dan den Nahmen Judas?

Etliche aus uns nennen ſich Petrus, etliche Paulus, andere Johannes, andere Jacobus oder Andreas, und keiner ſchämet ſich ſeines Nahmens, weil es alle Nähmen ſeynd der heiligen Apoſtlen: iſt aber auch einer aus den Apoſtlen, deſſen Feſt-Tag wir heut begehen und feyren, welcher ſich nennet Judas, mit den Zunahmen Thadäus, ein gantz heiliger und mit allen Tugenden gezierter Mann: dem unerachtet will keiner ſich Judas nennen laſſen.

Wann wir aber auch erwegen wollen, was der Nahmen Judas in Hebräiſcher Sprach heiſſet, ſo muß man bekennen, daß es ein guter und lobwürdiger Nahm ſey: dan Judas heiſſet ſo vil als ein Lobſprecher und Bekenner Chriſti. Spricht ja Chriſtus Matth. 10. Omnis, qui confitebitur me coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, qui in cœlis eſt. Alle wollen wir mit dem Mund und Hertzen Chriſtum bekennen, und keiner will doch Judas heiſſen. O unſchuldiger Nahm! Was haſt du meinen Zuhöreren Böſes gethan, daß ſie dich alle haſſen und fliehen? mich dünckt, ich hör dich klagen: Odio habuerunt me gratis. Ohne Urſach haſſen ſie mich: ſie haſſen den verfluchten Verräther Chriſti, und weil diſer den Nahm Judas geführet hat, will keiner Judas heiſſen.

Was ſoll ich, Andächtige! hieraus antworten? ſoll ich euch loben, oder aber verachten? Lobwürdig ſeyd ihr, wan ihr nit allein den Nahm des beſagten Ertz-Schelmen, ſondern auch die Thaten und die böſe Sitten deſſelben haſſet und fliehet: was ſoll es euch aber nutzen, wan ihr zwar den unſchuldigen Nahm Judas haſſet, aber mit der That ſelbſten und mit euerem Handel und Wandel rechte Judas-Brüder ſeyet und ſeyn wollet?

Vortrag.

Daß es aber unter den Chriſten, welches höchſt zu bedauren iſt, noch vile Judas-Brüder gebe, welche dem Verräther in ſeinen böſen Sitten trefflich nacharten, ſoll in diſer Predig erwiſen werden: zu dem Zihl und End, daß ſelbige ihr böſes Leben änderen, und nach dem Exempel des Heiligen Judas Thadäus, rechtſchaffene Bekenner und Diener Chriſti werden, Amen.

Odio habuerunt me gratis.
Joann. 15.

Obwohlen der Verräther Judas ſich ſelber an einem Baum erhenckt, zerſchnellet, und ſein Ingeweid ausgeſchittet hat, wie in den Geſchichten der Apoſtlen beſchriben wird: obwohlen er ſeinen Leib den Raub-Vöglen, ſeine Seel aber den Teuffelen übergeben, ſo iſt doch mit ihm ſein Geſchlecht und Verwandtſchafft nit ausgeſtorben: ſonderen in der gantzen Welt findet man ſeine Nachkömmlingen und Freund, deren etliche dem Verräther im erſten Grad; andere im zweyten; wiederumb andere im dritten und vierten Grad verwandt zu ſeyn ſcheinen. Wir wollen jetzt die ſaubere Verwandtſchafft in Augenſchein nehmen.

Im erſten Grad ſeynd alle diejenige Chriſten dem Judas verwand, welche auf rechte Jüdiſch, durch groſſe und kleine Diebſtähl ſuchen reich zu werden. Fur erat, ſpricht der Evangeliſt Joannes c. 12. & loculos habens, ea, quæ mittebantur, portabat: Judas war ein Dieb; er war Proviant- und Seckel-Meiſter; er empfienge das Geld und Almoſen, worvon Chriſtus und die Apoſtel ernähret wurden: aber der diebiſche Menſch truge gröſſere Sorg für ſich und ſeinen Beutel, als für Chriſto und den Apoſtlen: anfänglich ſtahl er ein kleines, allgemach ein gröſſeres, welches er gnug an den Tag gegeben hat, als die fromme Magdalena mit dem allerköſtlichſten Balſam das Haupt und die Füß Chriſti geſalbet: dan ſprach er, worzu dienet ſolche Verſchwendung? man hätte ja ein ſo koſtbahre Salb für mehr als drey hundert Pfennig verkauffen ſollen und den Armen geben.

Wer den Judas alſo reden hört, könte vermeynen, daß er ein ſonderbahrer Liebhaber der Armen und ein groſſer Almoſengeber ſey: aber weit gefehlet; er ſuchet nur Gelegenheit, ſeine diebiſche Finger an diſes Geld zu ſchlagen, und deſſen einen guten Theil für ſich zu rauben. Dixit hoc, non quia de egenis pertinebat ad eum, ſed quia fur erat: diß redete Judas nit aus Liebe zu den Armen, ſonderen weil er ein Dieb war, und gern ſeinen eigenen Beutel geſpickt hätte. Alſo bezeugts gemelter Evangeliſt Joannes.

O wie weit erſtreckt ſich noch heutiges Tags das diebiſche Geſchlecht des Verräthers Judas! wie vile Menſchen gibts auf Erden, groſſe und kleine Dieb, welch im erſten Grad dem Judas verwandt ſeynd, und mit täglichen Diebſtählen ſich bereichen und in guten Wohlſtand ſetzen wollen? welche ſeynd diſe? Erſtens die, welche im Kauffen und Verkauffen vile Ungerechtigkeiten begehen: welche den Kinderen oder anderen unwiſſenden Leuthen nichts nutzige Waaren für Geld verhandlen: welche entweder ihr völliges Gewicht nit geben, oder ein zu kleine Maaß gebrauchen, oder im ausmeſſen allezeit etwas abzwacken und den Leuthen zu wenig geben: alle diſe tretten in die gottloſe Fußſtapffen des verzweiffelten Judas, und ſetzen ſich in Gefahr, auch wegen der täglichen kleinen Diebſtählen ewig verdammt zu werden: nit allein

lein darumb, daß nach widerholten kleinen Diebſtählen die groſſe zu folgen pflegen, ſon- deren auch, weil derjenig, welcher offt ein klei- nes mit Unrecht nimbt, endlich ſo vil zuſam- men bringt, als zu einer Todſünd erfordert wird, folglich ohn groſſe Beleidigung GOt- tes, und ohn Gefahr der ewigen Verdamm- nuß nit kan fortfahren frembdes zu nemmen.

Zum Exempel wan es wahr iſt, was in den hohen Schulen gelehrt wird, daß es ein ſchwäre Todſünd ſey, einem mittelmäßig rei- chen Kauffman 30. oder 40. Stüber abſteh- len, ſo thueſt du zwar einen kleinen Diebſtahl, wan du öſtters einem ſolchen Kauffmann ei- nen Stüber entfremdeſt: aber wan du, nach- dem die Summ von 30. oder 40. Stüber erreicht haſt, fortfahreſt zu ſtehlen, und klei- ne Sachen dem gemelten Kauffmann zu ent- frembden, ſo ſündigeſt du jegliches mahl töd- lich und macheſt dich ſchuldig des ewigen Feurs. Welches noch vilmehr muß verſtanden wer- den von denen, welche ſich vornehmen, mit kleinen Diebſtählen, damit es ſo bald nit ge- merckt werde, ſo lang fortzufahren, bis ſie ein merckliches zuſammen gebracht haben: dan ſolche thun ſo offt eine Todſünd, und verdienen die Höll, als offt ſie einen Creutzer oder Heller ſtehlen.

Diſen Diebiſchen Judas-Brüderen mö- gen zugeſellet werden vile untreue, Hand- wercker, welche untaugliche Arbeit verrichten, und die bey ihnen beſtellte Kleider, Schuh, oder anders ſo liederlich verfertigen, daß in kurtzer Zeit alles wiederumb gebrochen, auf- gelöſet, und zerriſſen ſey: Item vile träge und hinläßige Taglöhner, welche um ihren täglichen Sold arbeiten, und bald eine Stund mit ſchwätzen, bald eine andere mit müßig ſi- tzen zubringen. Diſe können ſich ebenfals gröblich verſündigen, und ſtehlen ihren Herrn einen guten Theil des Lohns, den ſie nit ver- dient haben.

Dan geſetzt, daß ein Maurer im Som- mer-langen Tagen 10. Stunden arbeiten und 10. Groſchen verdienen ſoll; wan er heut eine Stund verfaulentzet, ſo ſtihlt er ſeinem Herrn heut einen Groſchen: thut er es auch mor- gen und übermorgen, ſo hat er ſchon drey Groſchen geſtohlen: fahrt er alſo fort in fol- genden Tägen, wer wird einen ſolchen Tag- Dieb von einer ſchwären Tod-Sünd entſchul- digen? es iſt zu förchten, daß alle diſe, und noch vile andere, die ich ungemeldet laſſe, wofern ſie nit das geſtohlene widergeben, oder den Schaden zu erſetzen ſich bemühen, in der Höll zunächſt bey dem Judas werden begraben werden. Dan einmahl für allmahl iſt und bleibt wahr der Pauliniſche Spruch 1. Cor. 6. Neque fures, neque rapaces Re- gnum Dei poſſidebunt. Weder die Dieb weder die Räuber werden das Himmelreich beſitzen.

Im zweyten Grad ſeynd dem Ertz-Schel- men Judas verwandt alle die welche Hönig auf der Zung und Gall im Hertzen tragen, das iſt, welche mit glatten und höfflichen Worten ihr falches Hertz wiſſen zu bedecken, und ſich äuſſerlich für die beſte Freund aus- geben, da ſie doch innerlich für Haß und Neyd aufſchwellen. Ein ſo falſches Hertz hatte Judas, als er im Garten Gethſema- ni, mit einem freundlichen Gruß zu Chriſto trate, ſprechend: Ave Rabbi: ſey gegrüſſet, Meiſter! & oſculatus eſt eum, und er ga- be Chriſto, wie ein Freund dem anderen, ei- nen ſehr freundlichen Kuß. Da war Hönig im Mund, und Gall und Verrätherey im Hertzen; wie ſolches Chriſtus mit ſehr kläg- lichen Worten angedeutet: Juda! oſculo Filium Hominis tradis? O Judas über- lifferſt du dan durch einen Kuß deinen Mei- ſter ſeinen ärgſten Feinden? als hätte Chri- ſtus ſagen wollen, der Kuß iſt allezeit gewe- ſen ein Zeichen der aufrichtigen Freundſchafft, du aber, O Meineidiger! mißbraucheſt die- ſes Zeichen, umb mich zu verrathen, zu töd- ten und zu ermorden.

Dergleichen falſche Freund gibts unzahl- bahr vile auf Erden, von welchen Salomon ſpricht Prov. 16. Vir iniquus lactat amicum ſuum, & ducit eum per viam non bonam; ein betriegeriſcher Menſch ſchmieret ſeinen Freund Hönig umb das Maul, gibt ihm gute Wort, und bringt ihn zu Schaden und Unköſten, und der Ecclaſiaſticus c. 14. Væ duplici corde & labiis ſceleſtis! Weh de- nen, die ein falſches und verdoppeltes Hertz haben, und ſündhaffte Leffzen.

Ein ſo falſches Hertz hatte die betriegeri- ſche Dalila gegen ihrem Ehemann den Samb- ſon, den ſie mit ihren Schmeichel-Worten denen grauſamen Händen der Philiſtäer hat überliffert: ein ſo falſcher Freund war der Kinder-Mörder Herodes gegen dem gebohr- nen Chriſt-Kindlein und den dreyen Weiſen aus Morgen-Land, die er gern umbs Leben gebracht hätte: ein ſo falſches Hertz hatte der andere Herodes gegen dem heiligen Johannes den Tauffer, den er äuſſerlich hoch achtete, heimlich aber nur gute Gelegenheit ſuchte ſel- bigem von Brod zu helffen: ein ſo falſcher Freund war der Kriegs-Fürſt Joas gegen den Amaſa, von welchem ich leſe 2. Reg. 20. daß Joas auf dem Weeg dem Amaſa begeg- net, und mit diſen Worten begrüſſet habe. Salve mi Frater, ſey gegrüſſet, liebſter Bru- der! da fiele Joas mit einer Hand dem Ama- ſa umb den Halß, als wan er ihn küſſen wolte, mit der anderen aber trib er ihn einen Dolchen durch den Leib.

Allen diſen hats der gottloſeſte Verräther Judas weit bevor gethan, weil er durch ei- nen falſchen Gruß und verrätheriſchen Kuß nit einen Menſchen, ſonderen Gottes Sohn und den lang gewünſchten Heyland der Welt auf die Fleiſch-Banck gelieffert, und den al- lergrauſamſten Feinden übergeben.

Der Naturkündiger Plinius ſchreibt L. 8. und lehrts die Erfahrnuß, daß die Geiſſen ein ſchädliches Vieh ſeynd, weil ſie die Wein- ſtöck, junge Bäumlein, Pflantzen und alle andere Gewächs, welche ſie mit ihrer lecken- den

den Zung berühren gleichfalls vergifften, tödten und verderben. Ein ſolche leckende Geiß, oder, damit ichs recht ſage, ein ſo böſer Lecker und ſtutziger Geißbock war der vermaledeyte Verräther Judas, als er mit einem freundlichen Gruß uud Kuß das ſchädliche Gifft ſeines Hertzens, durch ein ſchmeichlendes und leckendes Maul und Zung, auf JEſum ausgegoſſen, ihn auf meineidiger Weiß verrathen und durch die Händ ſeiner Feinden getödtet hat. Da konte man mit Warheit ſagen; Væ duplici corde & labiis ſceleſtis! weh dem doppelten und falſchhertzigen Judas! weh deſſen laſterhafften Leffzen, welche den unſchuldigen Heyland haben berühren und ihm einen falſchen Kuß haben geben dörffen?

Wenigſten im zweyten Grad ſeynd dem Verräther Judas anverwandt alle die, welche ihren nechſt wohnenden Nachbahren, auch zuweilen ihren leiblichen Brüderen und Schweſteren, ſo von ſelbiger Handtierung und Kauffmannſchafft ſeynd, äuſſerlich vile Lieb und Freundſchaffts-Zeichen erweiſen, innerlich aber ihnen neidig ſeynd, und die tägliche Nahrung, ja auch das tägliche Brod nit gönnen. Von ſelbigem Geliffter ſeynd auch etliche Advocaten und Procuratoren, welche wan ein einfältiger Bürger oder reicher Bauer ſie um Rath fraget, was er in einer Streitigkeit zu thun habe; ob er ſeinen Gegner für Gericht berufften und mit ihm procediren ſoll, oder nit? alſobald fertig ſeynd, mit dem ja freylich: du muſt den angethanen Schimpf nit leiden, du haſt ein gerechte Sach: du kanſt nit verliehren: ich werd eine Schrifft auffſetzen, wider welche nichts kan eingewendet werden: in kurtzer Zeit, ſey verſichert iſt der Proceß aus, und dein Gegner wird alle Unköſten bezahlen müſſen. Auf ſolche Weiß wird gar glimpfflich der frommen Einfalt das Geld aus dem Beutel geſchwätzet und zeigt ſich am End, daß der anfänglich ſo höffliche Procurator ein falſcher Judas-Bruder geweſen, welcher nit aus auffrichtiger Freundſchafft; ſonderen aus Geitz und unmäßiger Begierd des Gelds, dem einfältigen Tropff zum Proceß geholffen, und darzu angehetzet hat. Zu ſolchem kan man ſagen, oſculo filium hominis tradis, mit guten Worten, und gleichfals mit einem Kuß überlieffreſt du den frommen Burger in die Händ der Rechts-Gelehrten und bringſt ihn zu einem langwierigen Proceß, von welchem er ärger, als Chriſtus von den Juden zugerichtet und ausgemergelt wird.

Im dritten Grad ſeynd dem Verräther Judas verwant, nach Lehr des uralten Kirchen-Vatters Origenes hom.. 35. in Matth. welche um ein irrdiſch Geld oder Gut, ihre Seelen, den Himmel, GOtt und alles verkauffen: diſes geſchicht von denen, welche um ein zeitlichen Gewinn, ſich mit einer Todſünd beſudlen. Die Wort gemelten Lehrers ſeynd folgende: Judæ Iſcariotis imitatores ſunt, qui propter res temporales ejiciunt ab anima Salvatorem, tales enim dicunt dæmonibus ipſis, quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam? Nachfolger des Judas Iſcarioth ſeynd die, welche wegen eines zeitlichen Dings, unſeren Heyland aus der Seel hinaus jagen: dan ſolche reden zu den Teufflen ſelbſt, was wolt ihr mir geben, ſo werd ich ihn euch überlifferen. O! wie vile werden unter den Chriſten gefunden, welche Chriſtum und deſſen Gnad nit umb 30. Silberling wie Judas, ſonderen um drey lauſige Kreutzer, und ſchier um nichts verkauffen, was wilſt du mir geben, O Welt! fragt mancher heyloſer Chriſt, und ich werd dir Chriſtum verkauffen? die Antwort iſt, ich will dir ein Ehren-Ambt dafür geben, aber du müſſeſt zuvor einen anderen, der es würcklich beſitzet, aus dem Sattel heben, und durch Argliſt dein eigen machen. Fiat, es geſchehe: wir ſeynd des Kauffs eins: dein ſey Chriſtus und das Ehren-Ambt iſt mein. O du hirnloſer Judas-Bruder! iſt dan Chriſtus JEſus ein ſo verwürfflicher Menſch und GOtt, daß du ihn ſo ſpottfeil bieteſt?

Was wilſt du mir geben, O liebes Fleiſch! fragt ein wolluſtbahrer Menſch, und ich werd dir Chriſtum verkauffen? Freuden werd ich dir geben, unzahlbahre Ergötzlichkeiten deiner fünff Sinnen werd ich dir geben: an Wollüſten des Leibs wirſt du niemahlen einigen Mangel leiden. Wohlan ſo überlaß ich dir Chriſtum ſambt aller ſeiner Gunſt und Gnad; und bin zufriden, wan ich der Wollüſten mag genieſſen.

Was wilſt du mir geben, O Teuffel! ſo will ich dir meinen Chriſtum verkauffen? ich gebe dir, ſpricht der Fraß-Teuffel, freſſen und ſauffen, ſo vil als du tragen kanſt. Ich gebe dir, ſpricht der Neid-Teuffel, eine Gelegenheit über die andere deinen Neben-Menſchen über zu werffen, und deſſen Glück zu ſtöhren. Ich gebe dir, ſpricht der Raach-Teuffel, Weiß und Manier dich an den Feinden zu rächen und Böſes mit Böſem zu vergelten. Alſobald iſt der Kauff geſchloſſen, und Chriſtus wird um einen verwürfflichen Preiß, der Welt, dem Fleiſch und dem Teuffel verkaufft und überliffert. Judæ Iſcariothis imitatores ſunt, dicunt dæmonibus ipſis, quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam? Um ein ſchlechtes Geld, um eine eitele Ehr, um einen ſchnöden Wolluſt wird Chriſtus von vilen Sünderen und rechten Judas-Brüderen verkaufft und verhandlet.

Ich weiß zwar, worauf ſie ſich zu verlaſſen pflegen, nemblich auf die ſpate Buß und Pönitentz: wir dencken, ſagen ſie, noch vor unſerem Tod, durch wahre Reu und Leyd, den liederlich verſchertzten Chriſtum widerumb einzulöſen, und deſſen verlohrne Gnad aufs neu wider einzukauffen: Aber Andächtige! diſe Red iſt ein rechte Judas-Rede, und iſt zu förchten, daß es vilen mit ihrer Buß ergehen wird, wie es dem Verräther Judas ergangen iſt. Dan als Judas ſahe, daß ſein Herr und Meiſter nunmehro in den Händen der grauſamen Juden war Pœnitentia ductus

retu-

retulit 30. Argenteos, er gewanne Reu und Leyd über ſein Verbrechen, bracht zuruck die 30. Silberling, und warff ſie vor der Hohen-Prieſter Füſſen.

Aber was hat dem Judas ſeine ſpathe Reu und Leyd genutzet? gar nichts: er hatte die Barmhertzigkeit GOttes vil zu lang mißbrauchet, und darum iſt er eines elenden Todts geſtorben.

Letztlich ſeynd noch andere wenige übrig, welche dem Judas zum wenigſten im vierten Grad ſeynd anverwandt, nemblich die, ſo entweder durch Armuth und Verfolgung gantz untertruckt oder durch Grob- und Vilheit ihrer Sünden unmäſſig betrübt in Verzweifflung gerathen und ewig zu Grund gehen. Die Verzweifflung des Verräthers Judas iſt ein vil gröberes und verdammlicheres Laſter geweſen, als alle begangene Diebſtäll, als die greuliche Verrätherey und Untreu, ſo er an ſeinem göttlichen Lehr-Meiſter hat verübet.

Es hatte der unglückſeeligſte Menſch, dem es beſſer wär, wan er nie gebohren worden, nit die geringſte Urſach an der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes zu zweifflen, weil er wuſte, daß GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn aus Liebe vom Himmel auf die Erd geſchickt hätte, um die Sünder zu ſuchen und ſeelig zu machen: Er hat ſelber mit eigenen Ohren gehört die troſtvolle Wort Chriſti, non veni vocare juſtos ſed peccatores; Ich bin nit auf die Welt kommen, die Gerechte, ſondern die Sünder zu beruffen: er hatte ſelber geſehen, daß Chriſtus die groſſe und öffentliche Sünderin Magdalenam zu Gnaden angenommen, und mit keinem freundlicher umbgangen, als mit den Sünderen; dahero hätte er hoffen ſollen, daß, wann er ſeinen guthertzigſten Lehr-Meiſter fußfällig um Verzeyhung bitten würde, ihm die begangene Sünd alſobald gnädiglich würde nachgelaſſen werden.

Er hat aber Chriſtum nit allein um Verzeyhung gebetten, ſondern iſt aus Verzweifflung ſein eigener Hencker worden: Laqueo ſe ſuſpendit, ſchreibt St. Lucas Act. 1. & crepuit medius & effuſa ſunt omnia viſcera ejus, Er hatte ſich ſelbſten erhenckt, und iſt mitten entzwey gebarſten, und ſein Ingeweyd ausgeſchüttet worden.

Der Cardinal Baronius ſchreibt in ſeiner Kirchen-Hiſtorie um das Jahr Chriſti 34. daß der Platz, wo ſich Judas erhenckt hat, mit ſo erſchröcklichem Geſtanck ſey angefüllt geweſen, daß kein Menſch allda in vilen Jahren habe wohnen, oder ſich aufhalten können; als hätte GOtt andeuten wollen, daß ihm auf beſondere Weiß mißfalle das Laſter der Verzweifflung an der unendlichen Barmhertzigket GOttes.

Dem unangeſehen findet man zuweilen einige Chriſten, welche mit dem Verräther Judas lieber wollen verzweifflen, als mit der groſſen Sünderin Magdalena und anderen, auf GOtt ihre Hoffnung ſetzen, ihre Sünden beweinen, und demüthiglich um Verzeyhung betten. Dergleichen Leuthen wär gut, daß ſie niemahlen gebohren worden, weil ſie ſich ſelber nit allein allhie zeitlich, ſonderen auch in der gantzen Ewigkeit unglückſeelig machen, und anzeigen, daß ſie Anverwandte des Verräthers Judas ſeyn und bleiben wollen.

Nun habt ihr gehört, Andächtige! wie weit ſich die verdammliche Familie des Judas noch heut zu Tag erſtrecke, und ſich in alle Welt ausgeſprengt habe. Vier Laſter hat der Ertz-Schelm begangen, deßwegen ich auch ſeine Nachfolger und Anverwandte in vier Claſſen oder Grad ausgetheilet hab. Erſtens war er ein Dieb und hat die Apoſtoliſche Caſſa beſtohlen. Zweytens ein falſcher Freund Chriſti, den er durch einen falſchen Kuß überliffert. Drittens war er ein Geldgieriger Geitzhalß, welcher um ein ſchlechtes Geld ſeinen eygenen Lehr-Meiſter verkaufft. Letztens da er ſeine Miſſethat hätte bereuen, und um Gnad bitten ſollen, hat er ſich in Abgrund der Verzweifflung und des ewigen Verderbens geſtürtzet. Alle diſe Laſter und Miſſethaten laſſet uns vilmehr, als den unſchuldigen Nahm des Judas, haſſen und verfluchen; in Bedencken, daß uns der Nahm wenig ſchaden wird, wan wir von obgemelten Laſteren, und von den abſcheulichen Thaten des Verräthers Judas entfernet bleiben, und uns in unſerem täglichen Handel und Wandel alſo Chriſtlich und aufferbäulich verhalten, daß keiner uns für Judas-Brüder anſehen, oder unter die Anverwandte des Ertz-Schelmens zehlen könne.

Amen.

Am

Am Feſt-Tag aller Heiligen GOttes.

THEMA.

Saturabuntur. Matth. 5.

Sie werden erſättiget werden.

Innhalt.

Nit auf Erden / ſonderen im Himmel iſt völlige Erſättigung zu verhoffen.

DEr groſſe Kirchen-Vatter Auguſtinus im 13ten Buch de Trinit c. 3. verſpottet einen gewiſſen Marckſchreyer und Gaugler, welcher, damit er das Volck an ſich ziehen mögte, ſich offentlich verlauten laſſen, daß er am folgenden Tag auf der Schaubühn einem jeglichen die Gedancken ſeines Hertzens offenbahren, und was er am meiſten wünſchet und verlangt, austrucklich anzeigen wölle. Nachdem nun das fürwitzige Volck in groſſer Anzahl ſich eingefunden, trate der hochmüthige Wahrſager hervor, und nachdem das ſtillſchweigende Volck ein Zeit lang mit Nas und Maul zugeſchauet, brach er endlich mit diſen Worten heraus: Hoc omnes vultis, vili emere & carò vendere: das wünſchet und verlanget ihr alle, daß ihr wohlfeil einkauffen und theur verkauffen möget.

Das war grob gefehlt, ſpricht Auguſtinus; dan nit alle wollen Krämer und Kauffleuth abgeben; wan er geſagt hätte: Omnes beati eſſe vultis, ihr wollt alle ſeelig ſeyn, ſo hätte er etwas geweiſſaget, welches keiner aus allen hätte läugnen können: ſintemahl die Begierd und das Verlangen ſeelig zu ſeyn alle Menſchen von GOtt und der Natur ſelbſten iſt eingepflantzet worden. Beatum eſſe tam magnum eſt bonum, ſpricht gemelter Lehrer in Pſ. 118. ut hoc & boni velint & mali: ſeelig ſeyn iſt ein ſo groſſes Gut, daß ſelbiges nit allein die Fromme, ſonderen auch die Böſe verlangen und wünſchen. Jetzt erhebt ſich die Frag: Worin die wahre Seeligkeit beſtehe, und wo ſie zu finden?

Schweig ſtill; man fragt nit dich, O unreiner Epicurus, dan du hältſt dafür, der Menſch ſeye ſeelig, und im Himmel, wan er der fleiſchlichen Wollüſten ungehindert mag genieſſen: aber diſe Seeligkeit und diſer Himmel iſt für das Viehe, für die garſtige Säu und Böck.

Schweig ſtill; man fragt dich nit, O König Sartanapalus! du haſt deinen Himmel und deine Seeligkeit geſetzet in Freſſen und Sauffen, in Dantzen und Springen, in herrlichen Banquetten und Mahlzeiten: aber ſolchen Himmel haben die Ochſen auf der Maſt, und die muthwillige Kälber auf der Weid.

Schweig ſtill; man fragt dich nit, O Griechiſcher Æſchines, deine Meinung war, der Menſch, wan er ruhig ſchlafft, ſeye ſeelig, aller Ruh und Sorgen befreyet, und in einem wahren Himmel: aber wan dem alſo wär, ſo müſten auch die Ratzen, welche ſchier Tag und Nacht im Winter ſchlaffen, für ſeelig gehalten werden.

Euch frage ich, O glückſeelige Einwöhner des Himmels! O ihr auserwählte Kinder GOttes! worin beſteht die wahre Seeligkeit? wo iſt ſie zu finden?

Boëtius ein hocherleuchter Schrifftſteller L. 3. de Conſol. und mit ihm alle Gotts-gelehrte ſagen, daß die wahre Seeligkeit des Menſchen in dem beſtehe, daß er in ſolchem Wohlſtand ſich befinde, in welchem er alles Gutes beyeinander habe, was er kan wün-

ſchen und begehren: Status omnium bonorum aggregatione perfectus. Gemelter heiliger Auguſtinus erkläret den Spruch, L. de Spiritu & lit. ſprechend: Beatus eſt, qui habet, quod vult, & nihil male vult; ſeelig iſt der, welcher alles hat, was er will, und nichts übels will.

Wan dem alſo iſt, Andächtige! ſo iſt auf dem gantzen Erdboden kein wahre Seeligkeit zu finden, weilen kein Menſch auf dem gantzen Erdboden ſagen darff, er ſeye recht glückſeelig, und habe alles, was er wünſchen kan und verlangen; weilen keiner ſagen kan, daß er dasjenige habe, durch welches alle ſeine Begierden Leibs und der Seelen vollkommentlich erſättiget und befridiget werden. Folglich

Vortrag.

Iſt auf Erden keine wahre Seeligkeit zu finden. Ein eintziges Wort mangelt auf Erden, nemlich: Saturabuntur, ſie werden erſättiget werden. Keine Erſättigung iſt allhie auf Erden, ſonderen allein bey den Seeligen im Himmel zu erwarten, wie ich in dieſer Predig zu erweiſen Vorhabens bin. Im Himmel

Saturabuntur. Matth. 5.

Wahr iſt das Lateiniſche Sprichwort: Nihil ex omni parte beatum; kein Ding iſt auf Erden ſo ſchön, ſo wohl außgekünſtlet und vollkommen, daß ihm nit etwas mangle und abgehe. Wer iſt der Herr, der Graff, der Fürſt, der Hertzog, der König, der Kayſer, der Pabſt, der Menſch auf der gantzen Welt, der ſagen kan, er ſeye im ſolchen Stand, daß er alles habe, was er wünſchet, und daß alle ſeine Begierden täglich erfüllet und erſättiget werden?

Von unſeren Zeiten, die uns handgreifflich das Gegentheil erweiſen, will ich nichts reden: ſchlaget nur euere Augen auf das alte Teſtament, da werdet ihr finden, daß es wahr ſey: Nihil ex omni parte beatum; auf Erden iſt nichts, welches gantz vollkommen iſt, und das Menſchliche Gemüth erſättigen könne.

Nichts ware ſchöners, als die ſchönſte Rachel, die Ehefrau des Patriarchen Jacobs, für welche er 14. gantze Jahr ſeinem Schwiger-Vatter Laban in Hitz und Kälte gedienet hat: aber diſe Schönheit war gantz mangelhafft, und mit damahliger Schand der Unfruchtbarkeit behafftet: herentgegen war die Lia wegen ihrer Fruchtbarkeit dem Jacob faſt lieb und angenehm, aber weil ſie trieffende Augen hatte, verurſachte ſie manchen Verdruß und Unluſt. Gen. 29.

Naaman war ein reicher Fürſt aus Syrien, welchen jederman für glückſeelig hielte, aber er war heimlich mit dem Außſatz behafftet, und mangelte ihm, was ihm über alles Silber und Gold werth war, die leibliche Geſundheit: ſeine Diener waren geſund, und hatten ſtarcke Leiber, müſten jedoch öffters von ihrer Armuth und verächtlichem Stand groſſen Truck leiden. 4. Reg. 5. Der König David hatte alle ſeine Feind beſiget, und beherſchete das Reich im höchſten Friden; müſte aber von ſeinem eigenen Eheweib Michol Hohn und Spott leyden: Nihil ex omni parte beatum; gleichwie keine wohlriechende Roſe ohn ſtechenden Dörneren gefunden wird, alſo iſt kein völliges Glück ohn Unglück, keine Freud ohne Leid, kein Frid ohne Unruhe, kein irdiſches Gut ohn Mangel und Tadel anzutreffen: einem mangelt diß, einem anderen ein anderes: keinen wird man finden, deſſen alle Begierden völlig erſättiget.

Es kan auch nit wohl anderſt ſeyn, Andächtige! ſo lang wir uns in einem ſterblichen Leben und auf einer Diſtel-vollen und von GOtt vermaledeyten Erden aufhalten. Dan was iſt das Erdreich, und die armſelige Welt, auf welcher wir wohnen? ſie iſt ein betrübtes Elend, in welchem wir aus dem Himmel verjagte Adams-Kinder, das Glück, ſo wir verlohren haben, mit heiſſen Zähren beweinen müſſen: ſie iſt ein blutige Schaubühn, auf welcher die Kriegs-Götter Mars und Bellona ihr Traur-Spihl vollenden, und ein grauſames Blut-Bad außgieſſen: ſie iſt ein groſſer Kercker, in welchem der Menſch, ſo bald er gebohren worden, anfangt gefoltert und gepeyniget zu werden: ſie iſt ein immerwehrende Schlacht-Banck, auf welcher einer vor, der ander nach von dem grimmigen Tod geſchechtet und geſchlachtet wird. Wie wär es dan möglich, daß in diſem ſo betrübten Elend auf dieſer ſo blutigen Schaubühn, in dieſem ſo unſeeligen Kercker, auf dieſer ſo grauſamer Metz- und Schlacht-Banck ein wahres Glück, eine wahre Seeligkeit, ein völliges Vergnügen und Erſättigung des Menſchlichen Hertzens könte gefunden werden?

Darumb der fürſichtigſte GOtt, wie Seneca ſchreibt in conſol. ad Marc. C. 22. den Menſchen täglich mit einem heiligen Betrug hintergehet, indem er ihn, da er noch ein Kind, und unverſtändig iſt, in die Welt hineinſchicket, und nit wartet, biß er ſein völligen Verſtand erreicht hat: dan wofern der Menſch, wan er auf die Welt kombt, mit gnugſamen Witz begabet wär, und wüſte, was für Jammer und Elend ihm forthin begegnen wurde, ſo würde er gewiß den Fuß zuruck ziehen, und niemahlen in die Welt hinein kommen wollen: Non me Hercule quisquam accepiſſet vitam, niſi daretur inſciis, ſpricht gemelter Seneca, keiner wurde das Leben annehmen, wan ihm bewuſt wär, was er im ſelbigen außzuſtehen habe.

Die Urſach, warumb GOTT die Welt mit ſo vilen Unſeeligkeiten angefüllt; warumb

umb das menſchliche Leben mit ſo vilen Trangſahlen verbittert; warum das Süſſe mit dem Sauren vermiſchet, warum alle Freuden und Ergötzlichkeiten mit ſo vielfältigen Unglücken und Betrübnuſſen vergallet und verſaltzet habe, iſt keine andere, als daß wir uns nit einbilden ſolten, daß auf dieſer Welt ein völliges Vergnügen, und ein gäntzliche Erſättigung aller unſer Begierden könne gefunden werden, ſonderen daß der Himmel eintzig und allein das Orth ſey, wo die wahre und ewige Glückſeeligkeit auf uns wartet.

Ein Wunder iſt es zu leſen im Buch Exodus C. 5. wie daß der ſonſt gnädige GOtt ſein liebes und auſſerlöſenes Volck in Egypten ſo hart und grauſamlich habe plagen laſſen: ſie wurden bey den Egypteren ſo verwürfflich gehalten, als wan ſie kothige Fröſche wären, ſo ſich in den ſtünckenden Pfühlen aufhalten müſſen. Tag und Nacht müſten ſie, ärger als die Eſel arbeiten, und entweder zu dem Königlichen Bau die nöthige Zigel ausbacken, oder groſſe Balcken und ungeheure Quaderſtein auf ihren Schulteren hinzu tragen: ihr Lohn waren ſcharffe Geiſſelſtreich und harte Prügel. Ihre Knäblein ſo bald ſie zur Welt gebohren, wurden entweder den Crocodillen zur Speiſe vorgeworffen, oder in dem Fluß Nilus erſäufft.

Warumb aber hat GOtt mit ſeinem auserwehlten Volck, welches er bald darnach ſo wunderbarlich durch das rothe Meer ins gelobte Land geführet, ſo hart verfahren wollen? der heilige Chryſoſtomus Hom. 6. ad Populum gibt die Antwort, ut Ægyptum odiſſent, auf daß die Iſraeliten ſich in das luſtige und reiche Egypten-Land nit verliebten; allda nit ihre Ruh und Wohnſtatt, ihren Himmel und Seeligkeit nit ſuchten. Eben diſe iſt die Urſach, warumb der fürſichtige GOtt noch heut zu Tag unſer Leben auf dieſer Welt ſolcher geſtalt eingerichtet, daß keiner alles nach ſeinem Wunſch habe und beſitze, keiner lange Zeit ohn Unglück oder Verdruß verbleibe, keiner in allen Dingen ſich ſeelig nennen könne; damit wir durch die tägliche Erfahrnus lerneten, daß keine wahre Seeligkeit, keine beſtändige Vergnügung und völlige Erſättigung allhie auf Erden ſonderen allein im Himmel bey den Auſſerwählten GOttes müſſe geſucht werden.

Es ſagt zwar Chriſtus im heutigen Evangelio: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt; ſeelig ſeynd die Hunger und Durſt leiden nach der Gerechtigkeit; Quoniam ipſi ſaturabuntur; Dan ſie werden erſättiget werden: aber wo? warlich nit auf diſer Welt: inmaſſen die Arme und Fromme auf diſer Welt gemeinlich verachtet, auch wohl verſpottet werden; haben alſo bey weitem nit dasjenig, von welchem ein hungerig und durſtiges Hertz kan befridiget und erſättiget werden: der Himmel, und nit die Welt, beſitzet diejenige Güter, von welchem Leib und Seel, ſambt allen ihren Sinnen und Kräfften mögen erfüllt und erſättiget werden.

Man ſchreibt von eimem Römiſchen Kayſer, daß als er einſt mit ſeinen Hoff-Herren den Narren treiben wolte, ſelbige zu ſeiner Taffel geladen, und allerhand koſtbare Speiſen auß Holtz, Gyps und Papier, welche mit ſchönen Farben nach dem Leben abgemahlt waren, in güldenen und ſilbernen Schüßlen habe auftragen laſſen. Diſe Trachten und Speiſen gefielen anfänglich über alle maſſen den begierigen Augen der zuſchauenden Gäſten: aber nit ihren hungerigen Mägen; dan ein eintziges mangelte in allen Schüßlen nemlich das Saturabuntur, ſintemahlen alle gantz hungerig und ohne Erſättigung widerum nacher Hauß kehren müſten.

Ein ſo eytles Schau-Eſſen ſeynd alle Güter, mit welchen die Welt ſtoltzieret und pranget; ſie können eine Zeit lang die Augen beluſtigen, die Ohren kitzlen, oder einen anderen aus den 5. Sinnen ergötzen, aber das Hertz können ſie niemahlen völlig vergnügen und erſättigen: die unſterbliche Seel bleibt immerzu hungerig und durſtig nach neuen Gütern: ſie bleibt unruhig und übel zufriden, und findet in keinem Welt-Gut auch die geringſte Seeligkeit.

Holla! hör ich die Welt reden; das iſt Himmel-weit gefehlet: ich hab freylich ſolche Güter, mit welchen alle Begierden der Menſchen können erſättiget und ſeelig gemacht werden. Hab ich nit Gold und Silber? Diemanten und Perlen, Ehren und Würdigkeiten, Wollüſten und Freuden? von welchen David ſingt Pſ. 144. Beatum dixerunt populum, cui hæc ſunt? ſeelig iſt der Menſch, der ſolche Ding hat und beſitzet. Aber ſchweige nur, O betriegliche Welt! wan du wilſt aus der Heil. Schrifft reden, ſo hör, was dir der Prophet Iſaias C. 3. redet: Qui te beatum dicunt, ipſi te decipiunt: Die ſich ſeelig nennen, betriegen dich.

Was die irrdiſche Reichthumen anbelangt, kan die tägliche Erfahrnus bezeugen, daß die Reichthumen ſo wenig die Begierden eines Menſchen, als das Waſſer den Durſt eines Waſſerſüchtigen erſättigen mögen: dan je mehr einer hat, je mehr verlangt er zu haben, wie ein Waſſerſüchtiger, welcher je mehr er trinckt je mehr er zu trincken begehret. Wer darff aber einen Waſſerſüchtigen ſeelig nennen wan er ſchon einen groſſen Waſſerfluß könte austrincken, und doch durſtig bleibt? gleiche Bewantnus hats mit den irrdiſchen Reichthumben, ſie ſtillen keinen Durſt, und darumb machen ſie nit ſeelig.

Ich rede noch zu wenig: dan die irrdiſche Reichthumen, wan ſie ſchon noch ſo groß wären, machen den Menſchen vielmehr unſeelig als ſeelig, theils wegen der groſſen Müh und Arbeit, ohn welche ſie kaum erworben werden, theils auch wegen der Sorgen und Aengſtigkeiten, mit welchen mancher Menſch gezwungen wird ſein erworbenes Gut zu bewahren, damit er es nit verliehre.

Käyſer Theodoſius war ungezweiffelt ein Schatz-reicher Monarch, und dannoch, als er auf der Jagd ungefehr bey einem armen Einſidler eingekehret, welcher gantz allein mit gröſter Freud und Vergnügung ſein Mittag-Mahl hielte, ſo in Brod und wenigen gekochten Kräutern beſtunde, redete der Kayſer mit erhebter Stimm dieſe Wort: O wie glückſeelig iſt dieſer Menſch! wie ruhig genieſſet er das wenige, was er hat! In veritate dico, nunquam ſine ſollicitudine cibum capio; in Wahrheit ſag ich, niemahlen ſitze ich ohne Angſt und Sorg an der Taffel. Wer darff dan ſagen, daß die irrdiſche Reichthumen einige Seeligkeit mit ſich führen?

Sigiſmundus ebenfals ein Kayſer, bekame einſt geſchickt, wie Æneas Sylvius L. 4. de Geſtis Alphonſi bezeugt, 40. tauſend Goldgülden: als er aber deßwegen die halbe Nacht nit ſchlaffen konte, aus Forcht, dieſes Geld mögte ihm geſtohlen werden, ſprang er des Morgens früh auß dem Beth, ſprechend zu ſeinen Hoff-Herren: Nehmet hin dieſes Geld, dieſe meine Feind und Hencker haben mich der gewöhnlichen Ruh und des Schlafs beraubet. Wie können dan die irrdiſche Reichthumen einen Menſchen auf Erden ſeelig machen?

Chriſtus ſelber nennet im heiligen Evangelio die Reichthumen ſtechende Diſtel und Dörner, welche den Saamen des Göttlichen Worts erſticken und untertrucken. Die Urſach gibt der groſſe Pabſt Gregorius, weilen die Reichthumen das Menſchliche Gemüth, wegen vilfältigen Sorgen, ſtechen, beunruhigen und quälen nit anderſt, als wan einer ſich an Diſtlen und Dörnern geſtochen und verwundet hätte. Aus welchem ich ſchlieſſe, daß der Menſch, je reicher er iſt, deſto mehr beunruhiget, und deſto weniger beglückſeeliget werde.

Eben ſo wenig können die eitle Ehren und Würdigkeiten der Welt einen Menſchen wahrhafftig ſeelig machen. Dan kein Fürſt, kein Hertzog, kein König, kein Kayſer, kein Monarch der gantzen Welt iſt mit allen ſeinen Ehren-Titlen und Würdigkeiten völlig befridiget, vergnügt und erſättiget.

Der Durchleuchtigſte Kayſer Carl der 5te hats erfahren, welcher obſchon den Nahmen geführet, daß ſeine Königreich und Länder ſich von Niedergang biß zu Auffgang der Sonnen erſtreckten, alſo zwar, daß die Sonn niemahlen in allen ſeinen Ländern untergehe, ſondern irgentwo allezeit ſcheine, ſo hat er doch nit allein alle Scepter und Ehren-Cronen freywillig abgelegt, und theils ſeinem Bruder Ferdinand, theils ſeinem Sohn Philipp abgetretten, ſondern auch mit weinenden Augen und bittern Zähren zu Brüſſel in vollem Rath zu gemeltem Sohn dieſe Wort geſprochen: So lang ich regiert, hab ich niemahlen eine ruhige und gantz fröliche Stund, geſchweige ein völliges Vergnügen verkoſtet. Wan ein ſo groſſer Welt-Monarch von eigener Erfahrnus alſo zu reden gezwungen wird, wer wird glauben können, daß ein ſchlechtere Stands-Perſohn in allen ſeinen unvergleichlich kleinen Ehren-Aembtern einige Erſättigung aller ſeiner Begierden verhoffen könne?

Nachdem Pabſt Urbanus diſes Nahmens der achte zum höchſten Ehren-Gipffel erhebt war worden, zoge er allezeit einen tieffen Seuffzer, wan er den Päbſtlichen Habit anlegen muſte: er ſprach auch zuweilen: Ach! ich hätte nie gemeint, daß unter ſo zarter Leinwant und leichter Kleidung ein ſo ſchwärer Laſt verborgen wäre.

Von dem heiligen Pabſt Pius Quintus meldet Cornelius à Lapide, daß, als er vernommen, daß man ihn zum Römiſchen Pabſt erwehlet hätte, ſchier in Ohnmacht geſuncken wäre, auch nachmahls öffters diſe Wort geredet habe; Als ich noch ein armer Münch war, machte ich mir Hoffnung ſeelig zu werden: nachdem ich aber ein Biſchoff und Cardinal worden, fienge ich an groſſen Zweiffel an meiner Seeligkeit zu tragen: jetzt da zum Pabſt erwählet bin, verliehre ich alle Hoffnung ſeelig zu werden.

Wer darff dan auß uns, Andächtige; in den Weltlichen Ehren und Würdigkeiten eine wahre Seeligkeit und Hertzens Vergnügung ſuchen? Das Wort Saturabuntur, ſie werden erſättiget werden, iſt nirgend auf Erden anzutreffen.

Solte einer vielleicht ſagen, daß wenigſtens in den Wollüſten des Fleiſches eine wahre Seeligkeit des Menſchens mag gefunden werden, wie oben von dem Epicurus gemeldet worden, ſo ſetze ich diſem unreinen Schwein entgegen den König Salomon, welcher alle erdenckliche Leibs-Wollüſten genoſſen, und dannoch in ihnen niemahlen, wie er ſelber geſteht, ein gantz vergnügende Ergötzlichkeit erfahren hat: Omnia, quæ deſideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur: Alles, was meine Augen verlangt haben, hab ich ihnen geſtattet, und meinem Hertzen hab ich erlaubet, daß es alle Wollüſten genieſſen könte: dem ungeachtet, ſeynd meine Begierden nicht allein nit erſättiget, ſondern vielmehr hungeriger und durſtiger worden: höret ihn ſelber reden Eccl. 2. Tæduit me vitæ meæ, videntem cuncta vanitatem & afflictionem ſpiritûs: ich bin des Lebens verdrüßig worden, nachdem ich Häuſer und Luſt-Gärten erbauet, Singer und Singerinnen, und alle Wollüſten der Menſchen mir verſchafft hatte, weil ich ſahe, daß alles nur Eitelkeit und Jammer des Hertzens ſeye.

Wo die wahre Seeligkeit ſich aufhaltet, zeigt uns an der heilige David Pſ. 16. da er alſo zu GOtt redet: Satiabor, cùm apparuerit gloria tua: O Herr! kein Gold und Silber, keine Häuſer und Palläſten, kein Sammet und Seiden, keine Scepter und Cronen, kein Geſang und Muſic, keine

Freuden und Wollüſten der gantzen Welt können mich erſättigen: wan ich zu dir in Himmel kommen, und dich in deiner Glory anſchauen werde, alsdan werd ich erſättiget werden. Und wiederumb im drey und achtzigſten Pſalm; Beati, qui habitant in domo tua, domine! in ſæcula ſæculorum laudabunt te: Seelig ſeynd die, O GOtt! welche droben in deinem Hauß wohnen; ſie werden dich in alle Ewigkeit loben:

Mich dunckt, ich ſehe an dieſem Tag auf allen zwölff Himmels-Porten mit güldenen Buchſtaben geſchriben das Wort, welches nirgend auf Erden gefunden wird: Saturabuntur, ſie werden erſättiget werden: GOtt wird ihnen ſeyn alles in allem, und alle Begierden der Seeligen nit allein erſättigen, ſondern auch überhäuffen, und gleichfals überſchwemmen mit gantzen Bächen und Flüſſen der himmliſchen Freuden und ewigen Gütern.

Wan dem nun alſo iſt, Andächtige! was für ein Urtheil ſollen wir ſchöpffen von denen Chriſten, welche ſich Tag und Nacht, wie die blinde Maulwürff, in der Erd und in irrdiſchen Gütern beſchäfftigen, und doch niemahlen ſich erſättigen? was ſollen wir ſagen von denen, welche dem Zeitlichen ſich dergeſtalt ergeben, daß ſie kaum ihre Augen und Gedancken zum Himmel und zu der ſeeligen Geſellſchafft der Heiligen GOttes erheben können? welche halb viehiſch, in Eſſen und Trincken, in Trunckenheit und Füllerey, in ſinnlichen Freuden und Wollüſten ihre Seeligkeit und völliges Vergnügen zu ſetzen pflegen?

O ihr blinde aberwitzige! O unſinnige Chriſten! ihr ſuchet die Seeligkeit, und findet die ewige Verdamnus: allhie auf Erden wollet ihr verkoſten, was nirgend als im Himmel kan genoſſen werden. Alſo machen es die blinde Heyden, welche wenig oder nichts vom Himmel und andern ewigen Gütern gehört haben: alſo macht es das dumme Vieh, das Roß und Maulthier, welche von keiner andern Seeligkeit etwas wiſſen, als welche in Fraß und Füllerey, in Tantzen und Springen, in ſinnlichen Freuden und Wollüſten beſtehet. Nit alſo wir, Andächtige! nit alſo: nit den blinden Heyden, viel weniger dem dummen Vieh wollen wir gleich ſeyn, ſondern bey allen jetzt im Himmel triumphirenden Heiligen gezimmet er ſich, daß wir uns ſuchen gleichförmig zu machen.

Dahero weit hinweg mit euch, ihr eitle Reichthumen! ihr ſeyd nit capabel ein menſchliches Hertz zu erſättigen: hinweg mit euch, ihr lähre Ehren-Dünſt! bey euch iſt keine beſtändige Ruh und Erſättigung einzuhohlen: hinweg mit euch, ihr ſinnliche Wollüſten und Ergötzlichkeiten, die Erſättigung, ſo ihr mittheilet, genieſſen auch alle unvernünfftige Thier.

Dorthin wollen wir mit allen unſern Gedancken und Begierden trachten, wo wir ewig zu leben, zu wohnen, und uns ewig zu beluſtigen verhoffen. Surſum corda, hinauf mit euren Hertzen! ermahnen uns heut alle auserwählte und heilige Kinder GOttes: nit auf Erden, ſondern, allein im Himmel werden euere Gemüther völlig erſättiget werden.

Wenigſtens laſſet uns umb das Zeitliche uns alſo bemühen, daß wir des Ewigen nit vergeſſen, ſondern Sorg tragen, daß wir den ewig ſeeligen Himmels-Bürgern beygeſellet, mit ihnen aller ewigen Gütern genieſſen und erfreuen,

Amen.

Am Feſt deß H. Apoſtels ANDREAS.

THEMA.

Faciam vos fieri Piſcatores hominum. Matth. 4.

Ich werd euch zu Menſchen⸗Fiſchern machen.

Innhalt.

Wahre Urſach / warum durch ſo vile gute Predigen / ſo vile böſe Sünder gefangen und bekehret werden.

MAn die Welt nach Außſag aller Heiligen Vättern ein ungeſtümmes Meer iſt, auf welchem ſehr vile Seelen erbärmlich Schiffbruch leiden und ewig zu Grund gehen, ſo ſage ich, daß alle Menſchen Fiſch in dem groſſen Welt⸗Meer ſeynd, wie GOtt durch den Mund des Propheten Habacuc redet: Facies homines, quaſi piſces maris: du wirſt die Menſchen ſetzen, wie die Fiſch im Meer.

Die Fiſch im Meer ſeynd ſo lang friſch, frölich und lebhafft, als ſie im Waſſer ſich befinden: ſo bald ſie aber aus dem Waſſer ans Land gezogen werden, ſeynd ſie ſchwach und ſterben. Das widerfahrt auch den ſündhafften Welt⸗Menſchen: luſtig ſeynd ſie und frölich, ſo lang ſich der Tod nit anmeldet und ſie der zeitlichen Güter genieſſen; aber wan ſie von dem Tod an das Ufer der langen Ewigkeit gezogen werden, da förchte ich, daß ſie alle ewiglich ſterben werden.

Alle unvernünfftige Thier, ſpricht der H. Ambroſius, können entweder durch Kunſt, oder durch Gewalt zahm gemacht werden: aber die Meer⸗Fiſch, wan ſie ſchon noch ſo lang in den Behaltern aufbehalten werden, bleiben wild und ungezämbt; einer friſt den andern, und findet man offt einen groſſen Hecht welcher vile kleinere verſchluckt und im Bauch mit ſich führet. Solche groſſe Hecht und wilde Meer⸗Fiſch ſeynd vile an Reichthumen und Würdigkeiten Mächtige diſer Welt, welche manchen einfältigen und frommen Menſchen unterdruckt, und gleichfals gefreſſen und verſchluckt haben. Facies homines, quaſi piſces maris.

GOttes Sohn aus unendlicher Gütigkeit hat ſich endlich über die wilde Meer⸗Fiſch erbarmet, und ſich gewürdiget ſelber einen Menſchen⸗Fiſcher abzugeben. Im heutigen Evangelio warff er ſein Netz aus, und fienge im erſten Zug die beyde Brüder Andreas und Petrus, welche zur ſelben Stund zu Menſchen⸗Fiſchern ſeynd ausgeſehen worden: Faciam vos fieri piſcatores hominum. Sie haben auch nachmals ihr aufgetragenes Fiſcher⸗Ambt trefflich verrichtet.

Von dem heiligen Petrus melden die Geſchichten der Apoſtlen, daß er auf dem heiligen Pfingſtag zu Jeruſalem auf offentlicher Gaſſen geprediget und ſein Fiſcher⸗Netz mit ſo groſſem Glück ausgeworffen, daß er auf einmahl und mit einer Predig ungefehr drey tauſend Seelen gefangen und zu Chriſto bekehret. Von dem heiligen Andreas bezeugen die Prieſterliche Tagzeiten, daß er die wilde Scythier, Thracier, und andere grimmige Völcker in ſein Apoſtoliſches Netz

gebracht und unzahlbare Menſchen Chriſto zugeführet: Doctrinâ & miraculis innumerabiles homines ad Chriſtum convertit, theils durch gelehrte Predigen, theils durch ſcheinbahre Wunderwerck hat er ein unzahlbare Menge der Heiden und Barbaren gefangen, und dem ſüſſen Joch Chriſti unterworffen.

Welches gleichwie es zu groſſem Lob des heiligen Andreas und anderer Apoſtlen gereichet; alſo erweckt es bey uns billige Verwunderung, und die Frag, warumb heutiges Tags die Seelen-Fiſcherey ſo unglücklich ablauffe, und wenige Sünder gefangen und bekehret werden? alle Sonn- und Feyer-Täg ſtehen die Prediger auf ihren Cantzlen, und werffen ihre Evangeliſche Netzer aus getröſter Hoffnung, daß ſie einen guten Zug thun werden; aber ihre Hoffnung wird zu Waſſer, und kein ſündige Seel bekehret. Diſes hat der Prophet Iſaias ihnen ſchon vorlängſt weißgeſaget C. 16. Mœrebunt Piſcatores, die Fiſcher, die Prediger, und Seel-Sorger werden trauren? weil ſie nichts fangen. Wo mangelts, Andächtige! Wer iſt in Urſach, daß aus ſo vielen Predigen ſo geringer Nutzen entſtehe? hat vielleicht GOtt die Schuld, welcher die Fiſcher beſtellt hat? oder die Fiſcher, weil ſie nit wohl fiſchen und keine taugliche Netzer gebrauchen? oder aber die Fiſch ſelber, welche ſich nit wollen fangen laſſen?

Vortrag.

Diſe Frag werd ich in diſer Predig zu Ehren deß groſſen und mächtigen Fiſchers Andreas erörteren und beantworten, mit beſtem Vertrauen, daß ich weniſtens heut etwas fangen werde.

Faciam vos fieri piſcatores hominum. Matth. 4.

Erſter Theil.

Wo mangelt es dan zu diſer Zeit, daß die von Chriſto geſchickte Fiſcher und Prediger mit allen ihren Predigen ſo wenig, ja offt gar nichts fiſchen und fangen? an Seiten GOttes iſt kein Mangel, weil GOtt nit weniger jetzt als vor Zeiten ſeinem Göttlichen Wort Krafft gibt, und begürig iſt, die Arbeit der Prediger zu beglückſeeligen und fruchtbar zu machen: er legt jetzt den Apoſtoliſchen Arbeitern die Wort auf die Zung, wie vor Zeiten: Non enim vos eſtis, qui loquimini, ſed Spiritus Patris veſtri, qui loquitur in vobis. Matth. 10. Himmel und Erd werden vergehen, und ihre Kräfften und Bewegungen verliehren, ſpricht Chriſtus, aber mein Wort wird unveränderlich bleiben, und ſeine Krafft nit verliehren.

Uber das, wan ſchon die Seelen-Fiſcher ohn ſonderbahrem Beyſtand GOttes nit fähig ſeynd das geringſte zu fangen, wie Chriſtus ſelber ſprach zu ſeinen Apoſtlen Joan. 15. ſine me nihil poteſtis facere, welches Petrus erfahren hat, als er die gantze Nacht mit fiſchen zugebracht und doch kein Äuglein gefangen; dannoch wiſſen wir auch aus dem Evangelio, daß als derſelbige Fiſcher Petrus ſein Netz im Namen Chriſti außgeworffen, ſeine Fiſcherey dermaſſen ſey geſeegnet worden, daß er zwey Schiff mit Fiſchen angefüllet und mit ihnen ſchier geſuncken wäre. Gleichen Seegen wurde Chriſtus den Predigern und andern Seelen-Fiſchern häuffig zukommen laſſen, wan er nit gehindert wurde, in Bedencken, daß er eine unendlich groſſe Begürd hat, alle Sünder zu bekehren und ewig ſeelig zu machen.

Diſe Begürd gibt er zu diſen Zeiten vil mehr zu erkennen, als im Anfang der Chriſtenheit da wenige Kirchen erbauet, und noch weniger Prediger und Seelen-Fiſcher vorhanden waren: weilen jetzt in allen Städten und Flecken von vilen Cantzlen GOttes Wort geprediget wird, und nunmehro die Zeit herbey kommen iſt, von welcher GOtt durch den Mund deß Propheten Jeremias geſprochen hatte: C. 16. Mittam piſcatores multos & piſcabuntur eos, ich werde vile Fiſcher ſchicken, welche die Sünder fiſchen ſollen: unzahlbare Prediger wird ich auf die Cantzel ſchicken, damit ſie mein Volck von Sünden abhalten und zum Himmel führen mögen. So kan dan an Seithen Chriſti der Mangel nit ſeyn, daß heutiges Tags durch ſo vile Predigen wenig Nutzens geſchafft, und gar ſelten eine Seel bekehret werde.

Villeicht thun die Prediger ihr Ambt nit, und ſeynd mit ſolcher Fromm- und Heiligkeit nit begabet, als ihre Schuldigkeit erforderet. Ich muß geſtehen, es kan ein Prediger, ſeiner Sünden halber ein Urſach ſeyn, daß GOtt durch deſſen Mund wenig Gutes würcke, ſondern vilmehr ihm die Wort deß 49. Pſalmens vorrupffe; Dixit peccatori Deus, quare tu enarras juſtitias meas, & aſſumis teſtamentum per os tuum. GOtt ſprach zu dem Sünder: Warum verkündigeſt du meine Gerechtigkeit, und nimmſt meine Bündnuß in deinen Mund? aber nit alle Prediger ſeynd laſterhafft, ſondern ihrer vil ſeynd fromm und gut: und bekehren doch keine eintzige Seel. Aus welchen ein jeder ſchlieſſen mag, daß die geringe Frucht der Predigen dem Predigen nit könne beygemeſſen werden.

Zudem, kan auch die Predig eines ſonſt böſen Predigers offt an ſich ſelbſten ſehr gut und kräfftig ſeyn, um die irrgehende Seelen der Menſchen widerum zu GOtt zu bringen. Was war gottloſers zu Jeruſalem, als die Schrifftgelehrte und Phariſäer? und danoch war ihr Lehr gut und heilig, dahero Chriſtus Math. C. 23. von ihnen ſprach: Was ſie euch ſagen und lehren werden, das thut, aber nach ihren Wercken ſolt ihr nicht thun. Gleich-

wie

wie ein gutes Brod gut bleibt und ſeine Krafft behält umb den menſchlichen Leib zu ernähren, wan es ſchon von einer laſterhafften Hand dargereicht wird, alſo bleibt GOttes Wort an ſich ſelbſten gut und tauglich, umb die Seelen der Menſchen zu ſtärcken und vom Böſen abzuhalten, wan es ſchon von einem unfrommen Prediger geprediget wird.

Iſt alſo zur Bekehrung der Sündern nit vonnöthen, daß der Prediger ein tugendſamer und vor den Augen GOttes ein heiliger Mann ſey: vil weniger wird von ihm erfordert, daß er Wunderwerck thue, wie die erſte und groſſe Seelen-Fiſcher Petrus und Andreas gethan haben: dan weil diſe den hartnäckigen Juden und unglaubigen Heyden predigten, und gantz neue und nie gehörte Lehren vortrugen, war es nothwendig, um ſelbige zu bekehren, daß ſie durch Wunderwerck ihren Predigen Krafft und Nachdruck mittheilten: aber heutiges Tags prediget man den glaubigen Chriſten, welche an den Lehren und Geheimnuſſen deß Chriſtenthums den geringſten Zweiffel tragen. Wo iſt dan der Fehler, daß durch jetzige Predigen nit ſo vile Bekehrungen geſchehen, als vor Zeiten.

Du möchteſt gedencken, villeicht ſeynd heutiges Tags die Predigen nit ſo gelehrt, geſchliffen, und nach der Kunſt der Wohlredenheit nit alſo eingerichtet, daß die Hertzen der Zuhörer dardurch bewegt mögen werden: aber das wär weit gefehlet, ſintemahlen die Meſſer nit darum deſto beſſer ſchneiden oder ſtechen, weil ſie ſilberne oder guldene Hefften haben: mit einer Ganß-Feder laßt ſich ſo wohl ſchreiben, als wan die Feder aus einem Flügel deß Vogels Strauß hergenommen wär.

Der heilige Vincentius Ferrerius, der Heil. Joannes Capiſtranus, der Heil. Bernardinus Senenſis, der Heil. Antonius von Padua, und andere dergleichen waren ſo glückliche Prediger und Seelen-Fiſcher, als die Welt jemahlen gehabt hat, und dannoch waren ihre Predigen gantz einfältig, ſchlecht und ohne allen Geſchmuck der Wohlredenheit: es iſt ſchier unglaublich, wie vile Seelen ſie zu GOtt bekehrt haben. Von dem Heil. Vincentio Ferrerio liſe ich, daß er viertzig tauſen Saracener, und noch mehrere Sünder mit predigen bekehrt habe. Das war glücklich gefiſcht; was hat er aber für Anglen und Netzer gebraucht? keine andere als ſeine tägliche und gantz einfältige Predigen, welche, wan jetzt von der Cantzel geſagt wurden, wurde man ſich über die Einfalt nit gnugſam verwundern können.

Woraus ich ſchlieſſe, daß auch die einfältige Predigen eines nit ſehr gelehrten Predigers groſſe Bekehrungen der Seelen verurſachen können. Der mächtige Heyden-Prediger Sanct Paulus ſchreibt von ſich ſelber zu ſeinen lieben Corinthern, daß er ihnen Chriſtum geprediget, und ſie aus den Finſternuſſen deß Heydenthums gezogen habe auf eine gantz einfältige Weiß und Manier: Veni non in ſublimitate Sermonis aut Sapientiæ, annuntians teſtimonium Chriſti: als ich zu euch kommen bin, Chriſtum zu verkündigen, hab ich meine Red nit auf Steltzen, vil weniger auf Schrauffen geſetzet, damit ſie euch gefiele, ſondern hab mich gantz gemeiner Redens-Arth bedienet: und dannoch hat Paulus durch ſeine, wie er ſie ſelber nennet, einfältige Predigen gantze Städt und Länder gefiſcht, gefangen und zu Chriſto bekehret.

Wan dan weder Chriſtus, welcher nichts mehr begehrt und wünſchet, als daß alle Sünder ſich bekehren, die Urſach iſt, daß ſo wenige Menſchen ihr ſündhafftes Leben ändern; weder die Seelſorger und Prediger die Schuld haben, als wan ſie, oder ihre Predigen nit wären, wie ſie ſolten ſeyn, wie bißhero erwiſen worden, wo halts dan? wo iſt der Fehler und Mangel?

Zweyter Theil.

Mir kommts gantz wahrſcheinlich vor, daß die Fiſch ſelber, das iſt, die Zuhörer, allein die Schuld haben, weil ſie ſich nit wollen fangen laſſen. Was ich rede, wird aus folgendem erhellen.

Erſtens gibts etliche Fiſch, welche ſich allezeit auf dem Boden halten, welche ihren gröſten Luſt haben, wan ſie auf dem Grund, im dicken Schlam, oder in tieffſten Löcheren ſich aufhalten können: ſolche Fiſch ſeynd die abſcheuliche Schleyen, die Ael und Modt-Karpffen, welche ſelten empor ſchwimmen, ſondern ſich im Lett und Schleim wiſſen zu verbergen. Wan der Fiſcher ſchon hundertmahl das Netz auswirfft, ſo wird er keinen aus diſen Fiſchen fangen, es wäre dan ein groſſes Glück; weil ſie ſich das Netz fein langſam über den Kopff ziehen laſſen.

Solche Fiſch ſeynd die im Wuſt der Geilheit gantz verſenckte Sünder, welche wegen langwürriger Gewohnheit zu ſündigen ſich durch keine Predig, es ſeye dan ein halbes Wunder-Werck, bekehren und fangen laſſen; ſie ſeynd köthige Schley, ſchlüffrige und gaile Ael, rechte Modt-Karpffen, welche ſich in der Tieffe aufhalten, und ſtäts im Unflath umwältzen. Diſe kommen ſelten in eine Predig, oder wan ſie ungefähr darin kommen ſeynd, ſo laſſen ſie GOttes-Wort dem Kopff und den Ohren vorbeygehen, und bleiben in ihrem alten Schlam und Kopff tieff vergraben.

Der hartnäckige Pharao, König in Egypten, war ein ſolcher Fiſch. Wie offt hat der Prophet Moyſes diſem König geprediget? wie offt hat er aus GOttes Befehl ſein Netz ausgeworffen, in Hoffnung, daß er diſen hart- und groß-köpffigen Fiſch fangen wurde? aber alles war vergeblich: GOttes Wort war nit ſtarck genug, diſen Sünder aus der Tieffe ſeiner Laſtern heraus zu ziehen.

Dem hartnäckigen Pharao ſeynd die neydige Phariſäer gleich geweſen. Dan obſchon Chriſtus GOttes allmächtiger Sohn war, welcher an Kunſt und Weißheit, unvergleichlich

lich weit alle Seelen-Fiſcher übertraffe; ſo hat er gleichwohl die Phariſäer weder bekehren, weder in ſein Netz bringen können. Der Pſalmiſt David beſchreibt ſelbige mit folgenden Worten: Pſ. 57. Furor illis ſicut aſpidis ſurdæ, & obturantis aures ſuas; ſie ſeynd unſinnig, wie die Schlangen, welche ihre Ohren zuſtopffen, damit ſie das Jäger-Pfeifflein nit hören und gefangen werden.

Wer wird endlich diſe Sünder in ſein Netz bringen und fangen? der Teuffel, förchte ich, wird ſie in ſein Netz bringen und fangen: der Teuffel wird diſe geile Ael und Modtkarpffen in geſchmoltzenem Pech und Schweffel blau abſieden: der Teuffel wird diſe unflättige Schley auf glüenden Röſten legen, und mit ewigen Feur braten und röſtern, wofern ſie ſich nit fruezeitig durch würdige Buß und Pönitentz in das Garn Chriſti begeben und fangen laſſen.

Zweytens: Etliche Sünder ſeynd gleich den delicaten Forellen, Höchten, und Salmen, welche, wan ſchon vom Netz ſeynd umringet und eingeſchloſſen, ſich dannoch in die Höhe erheben, über das Netz ſpringen, und ſich ſolcher geſtalten in die vorige Freyheit ſetzen. Da haben wir einen lebendigen Abriß deſſen, was ſich mit vilen Zuhöreren ſchier in allen Predigen zuträgt, und verurſachet, daß die gantze Seelen-Fiſcherey gar ſchlecht abgehe.

Vile Sünder werden durch Gottes Wort und angehörte Predigen etlicher maſſen bewegt, daß ſie anfangen Buß zu thun, und ihr böſes Leben zu änderen: alsdann ſeynd die Fiſch im Netz und gefangen: aber wie lang? biß ſie den Fuß vor dem Kirchen-Thor geſetzt, und nacher Hauß gekehret; biß ſie widerum in die vorige Geſellſchafften und Gelegenheiten gerathen: alsdan iſt es mit allen guten Gedancken aus; der Fiſch ſpringt über das Netz, und begibt ſich in vorige Freyheit: er aber bleibt vor wie nach ein grober Sünder.

O unglückſeelige Fiſcherey! bey welcher offt etwas gefangen, aber nichts behalten wird. Welche ſeynd diſe argliſtige Fiſch? du biſt einer aus ihnen, O Sünder! der du jetzt von langer Zeit her frembdes Gut mit Unrecht beſitzeſt, und offt dir vorgenommen haſt, ſelbiges wider zu geben. Als man dir die Höll durch unterſchidliche Predigen warm gemacht, und dir vorgeſagt hat, daß du eines unglückſeeligen Todts ſterben werdeſt; daß dir das frembde Geld auf deiner Seel brennen müſſe; da machteſt du einen heiligen Vorſatz das geſtohlne wider zu geben, und keine Ungerechtigkeiten inskünfftig mehr zu begehen: da wareſt du im Netz, da wareſt du gefangen: aber wie lang? biß der gemachte Vorſatz ſolte vollzogen werden: biß der Beutel müſte eröffnet, und das geſtohlne wider gegeben werden: da ſprang der Fiſch über das Netz: da ward der gute Vorſatz zu eytel Waſſer, und du blibeſt ein Dieb vor wie nach.

Solche Fiſch ſeynd alle Vollſauffer und Geld-Verſchwender, alle Flucher und Schwörer, alle Ehrabſchneider und Gottsläſterer; mit einem Wort, die mehreſte Sünder, welche zwar offt GOttes Wort anhören, aber durch ſelbiges nit zu einem frömmeren Leben bekehret werden. So lang ſie in der Predig ſeynd, wo ihnen die Abſcheulichkeit ihrer Laſtern, und die Gefahr der ewigen Verdammnuß vor Augen geſtellt werden, wollen ſie ihre böſe Sitten und Lebens-Arth ändern, und ſich forthin von den gewöhnlichen Sünden enthalten: aber kaum iſt ein Tag verſtrichen, da ſpringen die gefangene Fiſch widerum aus dem Netz: da iſt die Predig dergeſtalt in Vergeß geſtellt, als wan ſie niemahlen wär gehört worden; da ſchwört und flucht man, wie zuvor; der Ehren-Dieb und Vollſauffer fahrt fort in ſeinen Sünden, als wan er ſelbige niemahlen entſchloſſen geweſen zu meyden. Was iſt es aber Wunder, daß bey ſolcher Gebenheit die Prediger auf den Cantzlen ſich äuſſerſt bemühen und doch mit aller ihrer Mühe nichts fangen?

Drittens. Dan und wan fiſchet der Fiſcher mit einem außgeworffenen Angel; den er mit einem Erd-Wurm, oder mit einer andern Speiß zu bedecken pflegt. Alsdan ſchwimmen die Fiſch herbey, ſtellen ſich rings herum und ſchauen mit Verwunderung zu: bald kommt diſer, bald kommt jener, und leckt an dem Wurm, aber keiner will ſelbigen, ſamt dem Angel durchſchlucken; da doch diſes das eintzige iſt, was der Fiſcher wünſchet und verlanget: dan wo der Angel nit eingeſchluckt wird, kan kein Fiſch mit der Angel gefangen werden.

Gleiche Bewandtnuß hats mit dem GOttes Wort, ſpricht der heilige Bernardinus Senenſis: Verbum Dei hamo ſimile eſt, quod, niſi capiatur, non capit; das Wort GOttes iſt gleich einem Angel, welcher vom Fiſch muß eingeſchluckt werden, wan er ihn fangen ſoll. Wenig Zuhörer kommen in die Predig, damit ſie GOttes Wort gleichfalls einſchlucken, und von ſelbigem gefangen werden, damit ſie einen Haß der Sünden und eine Liebe der Tugend gewinnen mögen, ſondern entweder aus einer kalten Gewohnheit, oder aus Begürd, etwas neues zu hören und zu Hauß zu erzehlen.

Dahero ſobald als in einer Kirch ein neuer Prediger ankommt, laufft das Volck hauffenweiß dorthin, ſtellen ſich rings um den Predig-Stuhl herum, und verwunderen ſich bald über die Außſprach und Zierlichkeit in Reden; bald loben ſie den Prediger wegen ſeiner ausbündigen Gelehrtheit, und beluſtigen ſich mit dem was ſie hören, und vorher nie gehört haben. Zuweilen thut man auch das Gegentheil; und muß der Prediger vom Haupt biß zu den Füſſen durch die Hechel paſſiren. Wie kan es anderſt ſeyn, als daß dergleichen Zuhörer zwar offt einer Predig beywohnen, aber gleichwohl in ihren alten Manglen und Sünden verharren.

Von dem wunderſamen Prediger Antonio von Padua liſe ich, daß, als er in der Stadt Ari-

Arimini geprediget und in der Kirchen wenige Zuhörer hatte, zum Meer ſey gangen, und den Fiſchen angefangen habe zu predigen. Diſe kamen in groſſer Anzahl hinzu, ſteckten die Köpff aus dem Waſſer und hörten eyffrig zu, was Antonius predigte. Aber nach vollendter Predig was geſchahe? ſie bekamen von dem heiligen Mann den Seegen, neigten alle das Haupt, und bliben alle, wie ſie vor der Predig geweſen waren. Der Aal blib ein geiler Fiſch wie zuvor: der Hecht blib ein Karpfen-Dieb und Freſſer wie zuvor: der Barſch blib großmäuleriſch und ſchluckeriſch wie zuvor: der Stockfiſch blib ein Groß-Kopf wie zuvor.

Alſo gehts heutiges Tags ſchier in allen Predigen: man höret vile Predigen, und bleibt doch, wie man vorhin geweſen. Seneca ſchreibt in ſeinem 108ten Sendſchreiben von dem Römiſchen Volck, daß, wan ein neuer Weltweiſe ankommen, und ſeine neue Lehren offentlich auf dem Marckt vorträgt, vile zwar hinzu lauffen, und gantz begürig zuhören, aber ohne einigen Nutzen, und ohn alle Aenderung der Sitten; weil ſie den neuen Lehrer anhören, Non ut illic vitia deponant, vel aliquam legem vitæ accipiant, ſed ut delectamento aurium perfruantur; nit darum, daß ſie ihre Fehler und Mängel ablegen, und eine neue und fromme Lebens-Arth an ſich nemmen, ſondern, damit ſie mit neuen Erzehlungen ihre Ohren kitzlen, und ergötzen mögen. Das iſt es, was man zu diſen Zeiten mit heiſſen Zäheren billich ſoll beweinen, daß man nemlich auf Sonn- und Feyrtagen nit mit ſolcher Meynung GOttes Wort anhöret, wie man es anhören ſoll, ut vitia deponant, vel aliquam legem vitæ accipiant, daß man ſeine Sünd und Laſter ablege, und ſein böſes Leben in ein beſſeres verändere.

Damit nun diſer Haupt-Mangel abgeſchafft und die Seelen-Fiſcherey mit gröſſerem Gewinn und Nutzen verrichtet werde, weiß ich kein kräfftigeres Mittel, für dißmahl an die Hand zu geben, als die Lehr deß heiligen Auguſtini, welche in dem ſteht, daß GOtt in allen Kirchen zwey Oerther auf beſondere Weiß für ſich außerwählet habe: das eine iſt der Altar, das andere der Predigſtuhl oder Cantzel. Auf dem Altar will er, daß man ihm ein tägliches Opffer verrichte: auf der Cantzel, daß man ſeine Gebott dem Volck verkündige: auf dem Altar wird angebettet die allerheiligſte Menſchheit Chriſti; werden erklärt die groſſe Geheimnuſſen Chriſti: von dem Altar wird uns gereicht das Fleiſch und Blut Chriſti, von der Cantzel das Brod, durch welches unſere Seelen müſſen geſtärckt werden. Gleichwie nun derjenige Menſch ſich gröblich verſündiget und ein groſſe Laſterthat begehet, welcher zum Altar und zum Tiſch deß HErrn kommt aus einem eytlen Antrib, und nicht zu dem Zihl, zu welchem Chriſtus JEſus die heilige Communion hat eingeſetzt; alſo iſt es ein unverantwordentlicher Frevel, in die Kirch zur Predig kommen, nit, damit man mit dem heiligen Wort GOttes ſeine Seel ſtärcke und bey guten Kräfften erhalte, wie es Chriſtus haben will, ſondern damit man entweder die Zeit paßire, oder ſeinen Fürwitz büſſe, oder an dem Prediger etwas zu tadlen finde.

Wan diſe Lehr deß heiligen Auguſtini wohl in Acht genommen wird, Andächtige! und ein jeglicher ins künfftig ſich befleiſſet, zu keinem andern End GOttes Wort anzuhören, als daß er im Geiſt erquickt und zu aller Tugend ermuntert, möge frömmer und gottsförchtiger nacher Hauß kehren, als er in die Kirch kommen war; ſo bin ich verſichert, daß die Prediger und Seelen-Fiſcher nit mehr über ihr vergebliche Mühe trauren, ſondern wegen deß geſchafften groſſen Nutzens ſich hertzlich erfreuen, und den barmhertzigen GOtt für ſo glücklichen Fiſch-Fang loben, dancken, und ehren werden,

Amen.

Am Feſt der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ.

THEMA.

De qua natus eſt JEſus.

Von welcher gebohren iſt JEſus. Matth. 1.

Innhalt.

Am letſten Gerichts-Tag iſt Maria die allerbeſte Beſchürmerin.

DJe Evangelia deß heiligen Advents, in welchem wir uns befinden, betrohen uns mit einem ſo erſchröcklichen und nie erhörten Blitz und Donnerwetter, welches am jüngſten Gerichtstag ſich über die gantze Welt außgieſſen wird, daß wir billich jetzt bedacht ſeyn ſollen, wohin wir in ſo groſſer Noth, und allgemeinem Schröcken unſer Zuflucht nemmen, und den Donnerkeil deß Göttlichen Zorns entgehen mögen. Ignis in conſpectu ejus exardeſcat, & in circuitu ejus tempeſtas valida, prophezeyet der Heil. David Pſ. 49. Ein wildes Blitzfeur wird ſich im Angeſicht deß erzürneten Richters zeigen, und in ſeinem Umkreyß wird ſich ein ſtarckes Ungewitter ſehen laſſen. Tonabit Deus in voce ſua mirabiliter, ſpricht Job c. 37. auf wunderbahre Weiß wird GOtt mit ſeiner Stimm donnern.

Ab diſem entſetzlichen Donner-Wetter wird ſich die Sonn verfinſtern, der Mond Blutroth werden, die Sternen vom Himmel fallen, die Pforten der Höllen zittern und beben, die Kräfften der Himmlen ſich bewegen, die Gewölber deß unermeßlich groſſen Firmaments einfallen, und der gantze Welt-Bau mit groſſem Krachen und Getöß zerſtöret werden. Ab diſem entſetzlichen Donner-Wetter werden die Todte aus ihren Gräbern aufferweckt, zum Thal Joſaphat eylen, allda ihr End-urtheil einzuhollen; alle Völcker und Geſchlechter werden trauren und heulen; alle Menſchen werden für Forcht und Angſt gar verſchmachten.

Sicut fulgur ſpricht Chriſtus, exit ab oriente, & paret in Occidentem, ita erat adventus filii hominis. Matth. 24. Gleichwie das Blitz-Feur aus den Wolcken hervorbricht im Aufgang, und ſich ſehen laßt biß zu Nidergang der Sonnen, alſo wird ſeyn die Ankunfft deß Menſchen Sohns zum Gericht.

Diſes greuliche Blitz- und Donner-Wetter haben wir alle auszuſtehen, Andächtige! weilen wir alle am jüngſten Tag vor Gericht erſcheinen müſſen: wehe aber und ewiges Wehe demjenigen, welchen das Wetter treffen wird, welchen der ſchnelle Donner-Keil der Göttlichen Rach an jenem Tag zu Boden ſchlagen wird! Wo können und ſollen wir ein ſicheres Orth finden, Andächtige! damit wir mit den gottloſen und unbußfertigen Sündern nit getroffen und erſchlagen werden, ſondern gantz unbeſchädiget bleiben?

Der heilige Ildephonſus lehrt und zeigt uns diſes Serm. 9. de Aſſumpt. B. Virg. mit folgenden troſtreichen Worten: Potentiorem ad placandam iram Judicis invenire non poſſumus, quàm te, O Maria! keinen Mächtigern können wir finden, um den Zorn deß Göttlichen Richters an jenem Tag zu ſtillen und zu beſänfftigen, als dich, O allerſeeligſte Jungfrau Maria! du allein biſt diejenige, welche das Blitz-Feur in dem Angeſicht deß

Gött-

Göttlichen Richters kan außlöſchen, und die auf uns ſchon gerichte Donnerkeil aus Handen reiſſen.

Vortrag.

Wahrlich, es iſt ihm alſo, wie gegenwärtige Predig außweiſen wird, in dero erſten Theil ich das allen Sündern ſo ſchröckbare Blitz- und Donner-Wetter deß jüngſten Tags weitläuffiger werd vor Augen ſtellen. Im andern ſoll gezeigt werden, daß wir alsdan gantz ſicher ſeyn werden, wan wir uns jetzt gebührender maſſen unter den Schutz- und Schirm-Mantel der allzeit unbefleckten Jungfrau Mariä begeben.

De qua natus eſt JEſus &c.

Erſter Theil.

Wan ein ſtarckes Donner-Wetter außgetobet, und vorbey gangen iſt, pflegt man alſo zu reden: O wie greulich und gefährlich war das Wetter! wie ſchwartz und abſcheulich ſahen die Wolcken aus! wie blitzte und donnerte es! wie entſetzlich krachte und braßlete der Himmel! wie grauſam waren die Donner-Schläg! man hätte vermeynen mögen, der jüngſte Tag ſeye vor der Thür, und die gantze Welt wird zu Trümmern gehen. Aber wohl jüngſter Tag! diſer wird ein unvergleichlich ſchwereres und wilderes Donner-Wetter mit ſich führen.

Dan erſtens die natürliche Donner-Wetter die wir jetzt offt erfahren, wan ſie ſchon noch ſo ſchädlich, zornig und wütend ſeynd, ſchlagen doch nit allenthalben ein; weilen ſie nit allgemein ſeynd: ſie treffen niemahlen ein gantzes Königreich, niemahlen ein gantzes Fürſtenthum, vil weniger gantz Europam, oder die gantze Welt, ſondern gieſſen ihren Zorn aus über einen kleinen Theil des Erd-Bodens, und laſſen alles andere unbeſchädiget, und in guter Ruhe.

Als Anno 1546. in der ſchönen Stadt Mechelen der Blitz in den Pulver-Thurn geſchlagen, und ſchier in einem Augenblick vier hundert Häuſer ſambt allen Einwohneren in den Lufft geſprengt worden, verkroche ſich bey diſer greulichen Verwüſtung und entſetzlichem Knall ein Burger in ſeinen Keller, und verſteckte ſich in ein tieffes Loch, in welchem er mit unſäglicher Angſt drey gantze Täg verharret. Endlich kame er mit todtfärbigen Angeſicht, und für Forcht ergreiſeten Haaren an das Tag-Liecht, und fragte mit halb erſtorbener Stimm, ob die Welt noch ſtunde, ob der letſte Gerichts-Tag ſchon angefangen hätte?

Noch vil erſchröcklicher war das Donner-Wetter, welches Anno 1636. die Kayſerliche Stadt Conſtantinopel überfallen: als das unbändige Blitz-Feur 20. tauſend Häuſer in aller Eyl hinweg gefreſſen, und den Einwohneren die Verherung nit allein ihrer Stadt, ſondern der gantzen Welt angetrohet hat.

Aber weder diſes, weder jenes, weilen ſie nur eine eintzige Stadt getroffen und verwüſtet haben, ſeynd mit dem allgemeinen Donner-Wetter, durch welches Himmel und Erd werden über einen Hauffen fallen, keines wegs zu vergleichen. Alsdan werden obgemeldte Weiſſagungen erfüllet werden: Tonabit Deus in voce ſua mirabiliter; GOtt wird mit ſeiner Stimm wunderbarlich donneren: Ignis in conſpectu ejus exardeſcet, & in circuitu ejus tempeſtas valida; diſes Ungewitter wird urplötzlich alle Städt der Welt, alle Länder, alle Königreich, alle Völcker, alle vier Theil der Welt auf einmahl überfallen, verhergen und zerſtöhren.

Als vor Zeiten Alexander der Groſſe, König in Macedonien, ſehr vile Königreich mit Kriegs-Macht überzogen, und mit Gewalt eingenommen hatte, wurd ein Teutſcher gefragt: ob er ſich nit förchtete, daß König Alexander bald nach Teutſchland kommen, und ſelbiges überwältigẽ würde? da antwortete der Teutſche: in ſeinem Land wuſte man von keiner Forcht, und wurde ſich keiner förchten, es wäre dan Sach, daß die Erd unter ihren Füſſen, oder der Himmel ober ihren Häubteren einfallen wolte: welches gleichwie niemahlen geſchehen würde, alſo hätte er ſich von keinem Ding jemahlen zu förchten.

Wir glaubige Chriſten wiſſen beſſer von der Sach zu reden; indem uns unſer Glaub lehret, daß am letſten Gerichts-Tag durch ein allgemeines entſetzlichſtes Donner-Wetter, die Erd unter den Füſſen der Menſchen, und der Himmel über ihren Häuptern werden verruckt, und über einen Hauffen geworffen werden. Die Wort deß heiligen Apoſtels Petri ſeynd folgende, 2. Petri 3. Adveniet dies Domini, ut fur, in quo cœli magno impetu tranſient, elementa verò calore ſolventur, terra autem, & quæ in ipſa ſunt opera, exurentur; der Tag deß HErrn wird kommen, wie ein Dieb, am ſelbigen Tag werden die Himmel mit groſſem Gewalt vergehen, und im Feur zerſchmeltzen: die vier Elementen durch die Hitz deß Feurs aufgelöſet, und die gantze Erd ſambt allen ihren Wercken in Brand geſteckt werden. Sag mir, O elender Sünder! wo wirſt du dich in ſo groſſer Noth verkriechen und verbergen können? wohin und zu wem gedenckſt du alsdan deine Zuflucht zu nemmen.

Wan in einer belagerten Stadt durch eingeworffene Bomben und feurige Kuglen etliche Häuſer in Brand gerathen, oder mit groſſem Knall geſprengt werden, fangen alle Nachbarn an zu zittern, weilen ſie dafür halten, daß es ihnen und ihren Häuſern nit vil beſſer ergehen werde.

Wer kan uns dan genugſam mit Worten erklären, mit was groſſer Forcht und Angſt die gottloſe Sünder am jüngſten Tag werden überſchüttet werden, wan ſie die Städt, die Häuſer, die Wohnungen, welche ihnen zur

Sünd und Beleidigung GOttes gedient haben, ja die Erd ſelbſten in vollem Brand ſehen werden? Was werden ſie gedencken, wan das hölliſche Feur durch die aufgeſpaltene Erd an allen Orthen in vollen Flammen heraus ſchlaget? nun wird es auch uns bald gelten, die wir durch unſere grobe Miſſethaten das hölliſche Feur vilfältig verdienet haben.

Der heilige Biſchoff Anſelmus erklärt uns die Angſt und Forcht des Sünders an jenem Tag mit folgenden ſchröckbahren Worten: In Judicio hinc erunt peccata accuſantia, inde juſtitia terrens; vor dem Gericht GOttes werden an einer Seithen ſtehen die anklagende Sünden, an der andern Seithen wird ſtehen die ſchröckende Gerechtigkeit GOttes: von unten wird ſich zeigen der offen ſtehende Abgrund der Höllen, von oben läſt ſich der erzürnte Richter in entſetzlicher Geſtalt ſehen: drauſſen ſteht die gantze Welt in vollem Brand, inwendig brennet das böſe Gewiſſen: wo wird der Sünder alſo von allen Seithen umgeben ſich verbergen können? Latere erit impoſſibile, apparere intolerabile; ſich verbergen wird ſeyn unmöglich, vor dem Richter erſcheinen wird ſeyn unerträglich.

Der Blut-durſtige Kayſer Caligula war ſonſt ein gehertzter Menſch, oder beſſer zu reden, ein unerſchrockenes Tigerthier, wan Chriſten-Blut ſolte vergoſſen werden: in maſſen er zu wünſchen pflegte, daß alle Chriſten nur einen und denſelbigen Hals hätten, ſo wolte er mit einem Schwerdt-Streich der gantzen Chriſtenheit den Garauß machen. Und dannoch ſo bald ſich ein Donner-Wetter erhube, zitterte Caligula am gantzen Leib, und wan die harte Donner-Streich mit erſchröcklichem Knallen ſich hören lieſſen, heulete er für Angſt wie ein Hund, und verkroche ſich, wo er am beſten konte. Ohn allen Zweiffel rührte diſe Angſt her von ſeinem laſterhafften Gewiſſen, welches billig förchtete, daß die erzürnete Götter mit Blitz und Donner-Keilen ſeine verübte Grauſamkeiten abzuſtraffen ſuchten.

Auß diſem kan etlicher maſſen erachtet werden, in was unſägliche Forcht und Angſt die böſe Chriſten an jenem Tag werden geſtürtzt werden, wan ein allergreulichſtes Donner-Wetter, welches der Zorn-GOttes wider ſie erwecken wird, den gantzen Erdboden wird überfallen: wan die feurige Wolcken, wie zwey Kriegs-Heer, wider einander anlauffen, wan die unerhörte Donner-Streich creutzweiß in alle vier Theil der Welt einſchlagen, wan der obere Lufft mit ſtätem Wetter-Leuchten gantz entzündet, wan das Pech- und Schwefel-Feur wie ein feuriger Waſſer-Strohm vom Himmel fallen, wan die gantze Welt in vollem Brand ſtehen, wan gantz Europa mit allen ihren Königreichen in die Aſchen ſincken, wan Aſia, Africa und America im Rauch aufgehen, wan die Felſen zerſpringen, und die Stein-Klippen wie Wachs zerſchmeltzen; mit einem Wort, wan alles mit Feur und Flamm, mit Rauch und Dampff wird überzogen werden.

Die bloſſe Gedächtnus ſo ſchröckbarer Dingen erſchröckt den unſchuldigen Abt Bernardum und macht ihn alſo ſeufftzen Serm. 16. in Cant. Contremiſco ab ira potentis, à facie furoris ejus, à fragore ruentis mundi, ich zittere, wan ich gedencke an den Zorn des allmächtigen GOttes, an das grimmen ſeines Angeſichts, und an das Krachen und Knallen der einfallenden Welt. O heiliger Vatter Bernarde! wan du dich förchteſt, nach ſo vielen ſtrengen Bußwercken und Tugend-Ubungen, nach ſo langwierigem Wachen, Faſten und Caſteyungen deines unſchuldigen Leibs, nach ſo Gottsförchtigem Handel und Wandel; wie werden dan wir ſündige Chriſten in jenem erſchröcklichen Donnerwetter beſtehen mögen? wie werden wir das feurige Angeſicht des über uns ergrimmeten Richters anſchauen dörffen und ertragen können?

Die natürliche Donnerwetter, wie die Naturkündiger uns lehren, haben ihren Urſprung von den Dämpffen und Feuchtigkeiten, welche von der Erden in die Höhe ſteigen, ſich vereinbahren und zu Wolcken machen. Weilen aber diſe Dämpff von unterſchidlicher Natur ſeynd, dan ihrer etliche ſeynd wäſſerig und kalt, etliche ſeynd feurig und hitzig, dahero ſeynd auch etliche Donner-Wolcken kalt und wäſſerig, andere hitzig und feurig. Wan nun diſe ſo widrige Wolcken auf einander ſtoſſen, und eine mit Gewalt durch die andere durchdringet, alsdan gibts Donner-Wetter, bey welchem der Himmel mit Blitz und harten Schlägen ſich zörnig erweiſet.

Gantz andere Beſchaffenheit hats mit dem greulichen Blitz- und Donnerwetter, welches der erzürnte GOtt wider ſeine Feind am jüngſten Tag erwecken wird: dan diſes wird ſeinen Urſprung nehmen von den groben und hauffenweiß zuſammen rottirten Sünden und Laſtern, welche täglich von der Erden in die Höhe ſteigen, und in dem Hertzen GOttes ein grimmiges Zorn-Feur der Raach anzünden.

Solche Sünden ſeynd ſonderlich folgende: ſtinckender Hochmuth und Hoffarth, von welchen ich liſe Pſ. 73. Superbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper, die Hoffart deren, welche dich haſſen, ſteigt allezeit hinauf. Ehebrüch und andere fleiſchliche Sünden, von welchen der Lufft gleichfals angeſteckt wird, dergeſtalt, daß ſie nur mit Feur kan widerumb gereiniget werden, wie zu Sodoma und Gomorrha geſchehen. Todſchläg und Blut-Vergieſſungen, welche zu GOtt um Raach ſchreyen, wie die heilige Schrifft bezeugt. Letztlich Unterdruckung der Witwen und Weiſen, wie dan auch die Entziehung des verdienten Lidlohns bey Handwerckeren und Taglöhneren, dan ſolche Sünden werden benamſet Peccata in

Cœlum clamantia, biß in den Himmel ruffende Sünden.

Aus dieſen und dergleichen groben Sünden und Laſtern werden ſich am jüngſten Gerichts-Tag zuſammen ziehen die erſchröckliche Donnerwolcken, und das entſetzliche Ungewitter, mit welchem die gantze Welt in Ruin und Untergang wird gebracht werden: auß diſen Sünden und Laſtern wird erwachſen das unerträgliche Blitz-Feur, welches aus den Augen und gantzem Angeſicht des göttlichen Richters wird hervor ſtrahlen: aus dieſen Sünden und Laſtern, wird der harte Donnerkeil geſchmidet werden, welcher auß dem Mund Chriſti hervor gehen und alle Sünder erſchlagen wird: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte! ins ewige Feur.

Uber dieſen Donnerknall wird die gantze Erd, Himmel und Höll ertatteren. Wan die Sünder durch ſelbigen nit jetzt aus ihrem Sünden-Schlaff erwachen, ſo iſt zu förchten, daß ſie an jenem erſchröcklichen Tag, in dem nie erhörten Blitz- und Donner-Wetter für Angſt und Forcht verſchmachten werden. Dan nicht unrecht ſpricht der Apoſtel Petrus, ſi juſtus vix ſalvabitur, impius & peccator ubi parebunt? wan der Gerechte an jenem Tag kaum wird ſeelig werden, wo wird der gottloſe Sünder bleiben?

Zweyter Theil.

DIs ſey gnug um den bußfertigen Sündern einen heilſamen Schröcken einzujagen, nun laſſet uns auch ſehen, wie wir uns wider die harte und unerträgliche Donner-Schläg des letzten Gerichts uns beſchützen und in Sicherheit ſtellen mögen. Tiberius ein Römiſcher Käyſer, ſo bald es anfienge zu donneren, ſetzete ein Lorberkrantz auf das Haupt, aus der Urſachen, wie Plinius bezeugt, daß der allezeit grünende Lorber-Baum niemahlen vom Donner getroffen werde. Der Ehrwürdige Beda ſchreibt in ſeiner Engelländiſchen Hiſtorie, daß der heilige Biſchoff Ceadda, wan ſich ein ſtarckes Ungewitter erhoben, zu der Kirch ſich begeben, und ſich daſelbſt ſo lang am Altar veſt gehalten habe biß das Wetter vorbey gangen: Als er aber hierüber einiger Zaghafftigkeit beſchuldiget worden, hat er ſich folgender maſſen verantwortet? er behertzige bey dergleichen Donnerwettern das mehr als grauſame Ungewitter, welches am jüngſten Tag alle Menſchen überfallen wird, wan mancher zum Altar des Herren wird vergeblich ſeine Zuflucht nehmen wollen.

Saget mir nun, Andächtige ſaget mir, bitte ich, wo werden wir alsdan verbleiben? wo wider den blitzenden Zorn des Richters einigen Schutz und Schirm finden? durch was für ein Mittel ſollen wir den greulichen Donnerkeil der Vermaledeyung von uns abwenden? ſollen wir zu einem ewig grünenden Lorber-Baum unſere Zuflucht nehmen, und unter deſſen Schatten uns niederſetzen? ſo finde ich im gantzen Himmliſchen Paradeiß keinen beſſern und heylſamern; als die übergebenedeyte und allezeit unbefleckte Jungfrau Maria.

Dan wan der ſtrenge Richter, weſſen Zorn wir förchten, iſt GOttes Sohn Chriſtus JEſus, ſo iſt Maria die Mutter, de qua natus eſt JEſus, von welcher gebohren iſt JEſus. Wan wir die Mutter zur gnädigen Schutz-Frau haben, ſo wird uns ja ihr Sohn keinen Schaden zufügen können. Rede allhie abermahl heiliger Ildephonſe! was du zuvor geredet haſt: Potentiorem ad placandam iram Judicis invenire non poſſumus, quam te, ô Maria, quæ meruiſti exiſtere Mater ejusdem Judicis: kein mächtigere Beſchirmerin können wir finden, von welcher der Zorn des Richters beſſer und leichter geſtillet werde als dich, O Maria! dan du haſt verdient zu werden die Mutter deſſelbigen Richters. Unerhört iſt es, daß ein armer Sünder zu diſem ewig grünenden Lorber-Baum ſeine Zuflucht genommen habe, und doch vom Blitz-Feur des Göttlichen Zorns ſey getroffen worden.

Wir leſen im dritten Buch der Königen am zweyten Capitel, daß der Kriegs-Fürſt Joab, als König Salomon ſelbigen des Todts ſchuldig zu ſeyn erklärt, und befohlen ihn zu tödten, in den Tempel geflohen ſey, und mit ſeinen Händen den Altar des Herren gehalten habe, gäntzlich verhoffend, daß man ihn im Tempel und am Altar nit tödten würde: Joab aber iſt in ſeiner Meynung betrogen worden.

Wer hat aber jemahlen geleſen oder gehöret, daß ein des ewigen Todts ſchuldiger armer Sünder mit kindlichem Vertrauen bey dem Altar Mariä Hülff und Troſt geſucht habe, und doch in ſeiner Hoffnung ſey betrogen worden? Maria kan mit beſtem Fug der güldene Altar der Verſöhnung genennet werden, von welchem im Buch Exodus vilfältige Meldung geſchicht; weilen durch ihre kräfftigſte Fürbitt manchmahl auch die allerverzweiffelſte Sünder mit GOtt widerum ſeynd verſöhnet worden: Deßwegen wan einer ſeinen GOtt ſehr gröblich erzürnet hat, und ſich billig vor dem ewigen Tod förchtet, dem weiß ich keinen beſſern Rath zu geben, als daß er mit beyden Händen ſich an diſem güldnen Altar der Verſöhnung halte, als daß er ſich halte an der Mutter, von welcher gebohren iſt JEſus: Potentiorem ad placandam iram Judicis invenire non poſſumus: dan wir können keine weder auf Erden, weder im Himmel, keine mächtigere finden, welche den Zorn des Richters, welcher ihr Sohn iſt, ſtillen und außlöſchen könne, als die allerſeeligſte Jungfrau Maria.

Diſe iſt es, Andächtige! welche an jenem erſchröcklichen Tag das Blitz-Feur in dem zörnigen Angeſicht des Richters ihres Sohns kan demmen und beſänfftigen; diſe iſt es, wel-

che ihre Schutz-Kinder von dem erſchröckli-chen Donner-Streich der ewigen Verdam-nus, durch ihre mächtige Fürbitt kan erret-ten und unverletzt bewahren: diſe iſt es, wel-che ihre Schutz- und Schirm-Kinder, wan alle andere für Forcht verſchmachten, und nit wiſ-ſen, wo ſie einige Hülff finden ſollen, unter ih-ren Schutz-Mantel nimbt, und als ein ewig grünender Lorber-Baum für allen Blitz und Donner der ewigen Verdamnus behütet und bewahret.

Wir wollen auch den fürtrefflichen Lehrer Richardus à Sancto Victore hierüber ver-nehmen: Si accedam, inquit, ad Judicium, wan ich komm zum Gericht, ſpricht er, & Ma-trem miſericordiæ mecum habuero, quis Judicem denegabit propitium? wan ich hab die Mutter der Barmhertzigkeit bey mir, und zur Freundin, wer wird mir läugnen können, daß der Richter mir großgünſtig und zugethan ſeyn werde? Maria iſt ein ewig grünender Lorber-Baum, unter dero Schat-ten und Aeſten alle Chriſten werden unge-kränckt und unverletzet bleiben.

Leander ein fürnehmer Herr in Britanni-en wolte einſt ſeinen König mit Gifft umbrin-gen, welches eine grauſame Miſſethat war: als aber der böſe Anſchlag dem König kund worden, hat diſer dermaſſen darüber ſich erzür-net und ergrimmet, daß er mit gezucktem Schwerdt in der Hand von einem Zimmer biß in das andere ſelbigen verfolget, in Mey-nung ihm mit eigener Hand den Kopff von einander zu ſpalten.

Was thut aber der in ſo groſſer Gefahr be-griffene Leander? er laufft in das Zimmer der Königlichen Frau-Mutter Agrippina, und wirfft ſich ſelbiger zu Füſſen, verbirgt ſich aus Angſt in ihre Schooß, und bittet um Hülff wider ihren Sohn den König. Als nun diſer mit gezucktem Schwerdt, wie ein grimmiger Löw hinein kame, redete die Mut-ter ihren Sohn alſo an: Siſte ô Rex! mor-te dignus ſit, ſed matris ſinus eſt aſylum, halt ein O König! wan ſchon diſer Menſch des Todts ſchuldig war, ſo muß ihm doch mein Schooß zur Freyheit dienen. Alſobald fiele dem König das Schwerdt aus der Hand und das Feur des Zorns ward urplötzlich ge-löſchet.

Ach! Andächtige! wie vile aus uns haben das blutige Schlacht-Schwerdt der Göttli-chen Raach am jüngſten Tag zu förchten, wo-fern ſie nit frühzeitig zu der Jungfräulichen Schooß Mariä ihre Zuflucht nehmen! ach wie vile werden das Blitz-Feur des Zorn GOttes erfahren müſſen, wofern ſie nit mit dem Schutz-Mantel der Jungfräulichen Mutter ſich wiſſen zu beſchützen und zu bede-cken! eyle! eyle! O unwitziger Sünder! da es noch Zeit iſt, unter diſen Schirm-Mantel, unter diſen ewig grünenden Lorber-Baum, unter welchem niemahlen ein Sünder mit dem Donner-Keil der Göttlichen Gerechtig-keit iſt getroffen und beſchädiget worden. Di-gnus ſis morte, ſed matris ſinus eſt aſylum, wan du ſchon wegen viler begangenen Sün-den des ewigen Todts ſchuldig worden biſt, ſo laß doch den Muth nit ſincken, ſondern hal-te an mit reumüthigem Hertzen bey der Mut-ter der Barmhertzigkeit, daß ſie bey ihrem Sohn für dich um Gnad anhalte, und du wirſt erfahren, daß es wahr ſey, Matris ſinus eſt aſylum, die Schooß der Jungfräulichen Mutter iſt ein Orth der Sicherheit bey ih-rem Sohn.

Sehet ihr jetzt, Andächtige! wohin wir an jenem erſchröcklichen Tag unſere Zuflucht nehmen ſollen? ſehet ihr, wo wir in dem ſonſt unerträglichen Blitz- und Donner-Wetter, ſi-cher und unverletzet verbleiben können? nir-gend anderſt, als unter dem Schutz- und Schirm-Mantel derjenigen Mutter, de qua natus eſt JEſus, von welcher unſer zukünffti-ger Richter Chriſtus JEſus iſt gebohren worden.

Damit ſie uns aber unter ihren Schutz-Mantel auf- und annehme, laſſet uns mit al-len kindlichen Dienſten ſelbiger zu Hand ge-hen, und ihren Göttlichen Sohn in gebühren-den Ehren halten: laſſet uns der Göttlichen Mutter mit aller möglichen Andacht zuge-than ſeyn, und ihre Feſt-Täg niemahlen ohn ſonderbahre Ehr vorbey gehen laſſen; ſo ha-ben wir keine Urſach zu zweifflen, daß ſie an je-nem erſchröcklichen Tag, wo alles in Forcht ſtehen wird, uns wider alle Feind und Ge-fahr beſchützen, und zur ewigen See-ligkeit verhülfflich ſeyn werde, Amen.

Am Feſt deß H. Apoſtels THOMAS.

THEMA.

Affer manum tuam, & mitte in latus meum.

Reiche deine Hand her / und lege ſie in meine Seithen. Joan. 20.

Innhalt.

Gröſſere Liebe GOttes gegen uns / als gegen den Englen.

EIn ſehr groſſer und hartnäckiger Sünder iſt der Apoſtel Thomas worden, nachdem er ſich von der Heerd Chriſti abgeſöndert, und angefangen ſich mit den Wölffen in Gemeinſchafft einzulaſſen. Dan er nit allein in das Laſter des Unglaubens, welches eines auß den allergröſten iſt, gefallen, und ſeinen Göttlichen Lehrmeiſter die Gottheit abgeläugnet, ſondern auch in ſolche Halßſtarrigkeit gerathen, daß er gantze acht Tag in dem Unglauben verharret, und obſchon alle andere Apoſtel ihm betheurten, daß ſie den Herren nach ſeiner Urſtänd geſehen und mit ihm geredet hätten, ſo hat ers doch nit glauben wollen.

Wer hat dan endlich diß irrgehende Schaaf auf den rechten Weg geführet und aus der äuſſerſten Gefahr von den Wölffen gefreſſen zu werden widerum errettet? der Hirt ſelber Chriſtus JEſus hats gethan, mit Erweiſung ſeiner unendlichen Liebe. Dan allein dem groſſen Sünder Thomas zu Liebe, kame Chriſtus zum andernmahl durch verſchloſſene Thüren, in das Zimmer, wo die Apoſtel mit dem Thomas verſammlet waren, und ſprach zu ihm: Affer manum tuam & mitte in latus meum, reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seiten, ſo nach meinem Tod mit dem Speer eröffnet worden. Thomas gehorſamet, und legt ſeine Hand in die groſſe Seiten-Wund Chriſti und wird nit allein glaubig, ſondern auch mit ſo hitziger Liebe entzündet, daß er gantz verzuckt aufgeſchryen: Dominus meus & Deus meus! O mein HErr! und mein GOtt! wie haſt du gegen deinem widerſpenſtigen Knecht eine ſo groſſe Barmhertzigkeit, und gegen einem ſo groſſen Sünder eine ſo guthertzige Liebe erweiſen können? Thomas war mit ſeiner Hand zu nechſt bey dem Hertzen JEſu kommen, und konte aus dem ſtarcken Klopffen deſſelben leicht erachten, was für ein groſſes Feur der Lieb darin verborgen lige.

Freylich Andächtige! branne zu der Zeit das Hertz Chriſti mit unauslöſchlichen Flammen der Liebe nit allein zu dem Thomas, ſondern auch zu allen Sündern, welche ewig ſeelig zu machen er vom hohen Himmel hinunter geſtigen war. Daſſelbige Hertz CHriſti brennet noch jetzund von Liebe, O elende Sünder und Sünderinnen! die ſelbige Seiten ſteht jetzund noch weit auf: darum trettet alle herbey, und leget mit dem Apoſtel Thomas eure Finger in die Wundmahlen des Hertzens JEſu, damit ihr ebenfals, wie Thomas, mit hertzlicher Liebe zu eurem Heyland angeflammet werdet.

Gleichwie nun die Liebe Chriſti gegen allen Sündern aus keinem Ding ſo hell und klar hervorſcheint, als aus ſeiner Lieb-volleſter

Menſchwerdung, welche nach Lehr des heiligen Auguſtini kein andres Zihl gehabt, als die Sünder von ihren Sünden zu befreyen und ewig ſeelig zu machen, ſo bin ich auch der gewiſſen Meynung, daß kein kräfftigers Mittel ſey, um alle Sünder widerum mit GOtt zu verſöhnen, und mit einer gebührenden Gegen-Liebe zu entzünden, als wan ich ihm vortrage die überſchwenckliche Liebe, welche GOtt ihnen erwiſen hat, als er ſich über die ſündige Menſchen, und nit über die ſündige Engel erbarmt, und nit die Engliſche, ſondern die Menſchliche Natur hat angenommen.

Vortrag.

Diſes werd ich in diſer Predig weitläuffiger darthun und erweiſen; nit zweifflend, daß in allen kalten und erfrohrnen Hertzen einige Funcken der Gegen-Liebe werden erwecket werden.

Affer manum tuam & mitte in latus meum.

DAß der von Ewigkeit gebohrne Sohn GOttes auch von Ewigkeit her ein inſonders günſtiges Aug auf uns Menſchen geworffen, und mit ſonderbahrer Liebe uns zugethan geweſen, geſteht er ſelber bey dem Propheten Jeremias C. 31. mit diſen Worten: In charitate perpetua dilexi te, ich hab dich, O Menſch! von Ewigkeit geliebt: und obſchon ich vorſahe, daß du durch deine Sünd mich gröblich beleidigen, und dich aller meiner Gnad unwürdig machen würdeſt; ſo hab mich doch entſchloſſen, in der Zeit deine Natur anzunehmen, und mit ſelbiger meine Göttliche Perſon aus Liebe und Barmhertzigkeit zu vereinigen: In chariate perpetua dilexi te, ideo attraxi te miſerans; ich hab dich mit einer ewigen Liebe geliebet, und darum hab ich dich aus Erbarmnus zu mir gezogen.

Uber diſes Wunderwerck der Göttlichen Liebe entſteht die Frag in den hohen Schulen, was den Sohn GOttes fürnehmlich und am meiſten bewegt habe, daß er Menſch ſey worden? der ſpitzfindige Lehrer Scotus iſt der Meynung, daß, wan ſchon Adam nit geſündiget hätte, GOttes Sohn gleichwohl würde Menſch ſeyn worden, nit zwar, wie jetzt geſchehen, mit einem ſterblichen, ſondern unſterblichen und glorificirten Leib: in diſem glorificirten Leib würde Chriſtus auf Erden gewandert haben, wie ein gutherztigſter Lehr-Meiſter mit ſeinen liebſten Schülern und ſelbige in allen Tugenden unterwiſen haben.

Der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin p. 3. q. 1. a. 3. hält darfür, daß GOttes Sohn hauptſächlich ſey Menſch worden, damit er die ſündige Menſchen erlöſen möchte. Mit diſer Meynung ſtimmen nit allein ein vorgemelter Auguſtinus, Irenäus, und andere Kirchen-Vätter, ſondern auch Chriſtus ſelber, und unſere heilige Mutter die Catholiſche Kirch.

Diſes erhellet aus jenen Worten Matth. 9. Non veni vocare juſtos ſed peccatores, ich bin nit auf die Welt kommen die Gerechte, ſondern die Sünder zu ruffen. Und Joan. 3. Miſit Deus filium ſuum, ut ſalvetur mundus per ipſum; GOtt hat ſeinen Sohn auf die Welt geſchickt, damit die ſündige Welt durch ihn ſeelig wurde. Alle Sonn-Tag hören wir die Wort in der heiligen Meß, Propter nos homines & propter noſtram ſalutem deſcendit de cœlis, & incarnatus eſt, zu teutſch, &c.

Nun gilts gleichvil, Andächtige! welche aus diſen beyden Meynungen wahr ſey; dan beyde geben eine beſondere und unendliche Liebe GOttes zu uns Menſchen zu erkennen; in Bedencken, daß nichts, als die Liebe den Sohn GOttes aus dem Himmel zu uns auf Erden gezogen. Ich bitte dich, O ſündiger Menſch! da ich diſes rede, ſtrecke deine Hand aus, und lege mit dem Thomas deine Finger in die Seiten JEſu; ſo wirſt du bald fühlen und empfinden, wie hefftig ſein Hertz erhitzet ſey, und von der Liebe zu dir brenne.

Noch ein vil gröſſeres Wunderwerck der Liebe iſt, was folgt; nemblich daß GOtt, nachdem er von den Menſchen gröblich beleydiget, aus Liebe zu denſelben, gleichwohl die menſchliche Natur angenommen und ſelber ein Menſch worden: nachdem er aber von den Englen erzürnet worden, für dieſelbige nit hat wollen die Engliſche Natur annehmen, und aus Liebe zu ihnen ein Engel werden. Schauet Andächtige! zwo vernünfftige Naturen hatte GOtt mit ſeiner allmächtigen Hand erſchaffen, die Engliſche und die Menſchliche: die menſchliche Natur thut einen groben Fall, und kan ſich ſelber nit mehr helffen: GOtt aber erbarmet ſich und kommt ihr zu Hülff: die Engel fallen auch, und können ſich nit mehr helffen; GOtt aber erbarmet ſich nit, und will den Englen nach ihrem Fall keines Weegs zu Hülff kommen: er läſt ſie alle im feurigen Abgrund der Höllen, und will keinen, aus allen, von der ewigen Verdammnuß erretten und erlöſen.

GOtt hätte alſobald nach geſchehenem gantz ſchädlichen Fall ſo wohl die ſündige Menſchen als die ſündige Engel ewiglich verdammen können: die ſündige Engel hat er alle in einem Augenblick verdammet: die ſündige Menſchen verdammt er nicht allein nit, ſonderen kommt ſelber ihnen zu Liebe von dem hohen Himmel auf die Erden, und wird ein ſterblicher Menſch umb ſelbige zu erlöſen; wer aus uns kan diſe unermeſſene Liebe mit ſeinem Verſtand faſſen und begreiffen.

Unter den verdammten Englen ſeynd vile aus dem Chor der Ertz-Englen, vile aus dem Chor der Herrſchafften und Fürſtenthumer, vile aus den höchſten Cherubinen und

Seraphinen geweſen, und dannoch ſo bald ſie gröblich geſündiget hatten, ſeynd alle in einem Augenblick zum ewigen Feuer verwiſen worden. Warumb ſeynd mit ſelbiger Straff nit auch die Menſchen von GOtt überzogen worden? ſeynd villeicht die Menſchen gröſſerer Gnade und Liebe würdig, als alle Engel und Ertz-Engel, als alle Cherubinen und Seraphinen? wer darff es gedencken?

Vilmehr ſcheint es wider alle Vernunfft zu ſeyn, daß GOtt ſich über uns armſeelige Menſchen, als über die fürtreffliche himmliſche Geiſter erbarme. Dan wan in einem Schiffbruch auf dem Meer entweder der Fürſt oder ſein Knecht muß zu Grund gehen, wird man ſich mehr bemühen, damit der Fürſt, als daß ſein Knecht errettet werde: Wan entweder ein Sack voll Eyſen, oder ein Sack voll Gold und Perlen muß verlohren werden, wird man ſich wenig bekümmeren umb das Eyſen, wan nur das Gold und die köſtlichſte Perlen errettet werden. Wan es ſich bey einem erſchröcklichen Brand zuträgt, daß, wofern nit ein Buſchel Dörnern ins Feur geworffen wird, ein groſſe Quantität, des werthiſten Eben-und Ceder-holtz muß im Rauch aufgehen, ſo wird keiner ſeyn, der nit tauſendmahl lieber das köſtliche Eben-und Cederholtz, als die Dörner, wird ſuchen zu bewahren.

Was ſeynd nun die ſündige Menſchen anders, als verwürffliche und des Tods ſchuldige Sclaven? als ſchlechte Stein, Eyſen, Erd und Koth? als dürre Diſtel und Dörner, welche zum Feuer gehören? hingegen aber was ſeynd ihrer Natur nach, die Engel? Fürſten des Himmels; ein edles Gold, köſtliche Perlen und Diamanten, ein fürtrefflichſtes Eben-und Cederholtz, mit welchem der himmliſche Pallaſt ſchönſt hätte ausgezieret können werden: und dannoch hat ſich GOtt über die verwürffliche Sclaven erbarmet; die Fürſten aber hat er verworffen: die ſchlechte Stein, das Eyſen, Erd und Koth hat er gereiniget, ſchön gemacht, und bis in den Himmel erhebet: das Gold aber, die Perlen und Diemanten hat er veracht und in das tieffſte Höllen-Loch ſchmeiſſen laſſen: die dürre Diſtel und Dörner werden täglich in die himmliſche Scheuren eingeführet; aber das köſtliche Eben-und Cederholtz ligt jetzt im hölliſchen Feuer und wird ewiglich brennen. Wer kan diſes faſſen und begreiffen?

Erkenneſt du noch nit, O Sünder! wie hefftig dich GOttes Sohn geliebt habe, und noch würcklich liebe? ſo komm herbey mit dem Apoſtel Thomas, und lege deine Hand in die offene Seiten JEſu; ſo wirſt du ungezweifelt empfinden, daß das Hertz deines Erlöſers in vollem Brand ſtehe; inmaſſen er dich und deiner Seel ewiges Heyl mehr geliebt, als alle ſündige Engel und Ertz-Engel, als alle ſündige Cherubinen und Seraphinen; dich hat er gnädig erlöſet, die abtrinnige Engel hat er nit wollen erlöſen.

Bey diſem Wunder müſſen noch etliche Umbſtänd erwogen werden, welche zur beſſerer Erkanntnuß der göttlichen Liebe ein groſſes beytragen. So bald der Menſch im Paradeiß geſündigt hatte, hätte ihn GOtt im ſelbigen Augenblick verdammen und in den feurigen Abgrund der Höllen ſtürtzen können: er hats aber nit gethan, ſonderen hat den Adam und deſſen Nachkömmlingen ein geraume Lebens-Zeit vergünſtiget, in welcher ſie Buß würcken und ſich widerumb mit GOtt verſöhnen möchte: ja was noch vilmehr iſt, GOtt hat ihnen alſobald nach geſchehener Sünd, einen Heyland und Erlöſer verſprochen, welcher durch ſeine unendliche Verdienſten das gefallene menſchliche Geſchlecht wider aufheiſſen würde. Nit alſo iſt GOtt mit dem ſündhafften Engel verfahren; dan nach geſchehener Sünd hat er ihnen nit die geringſte Zeit verlyhen, daß ſie Buß würcken könten, ſonderen alſobald und in ſelbigem Augenblick hat er ſie alle verdammet und ins ewige Feur geworffen.

Alſo lehren Gregorius Nyſſenus und Gregorius Magnus mit vilen anderen Vätteren; unter welchen Johannes Damaſcenus l. 1. orthod. fidei c. 4. folgende Wort ſchreibt? Quod hominibus mors, hoc Angelis eſt lapſus: poſt lapſum enim non eſt illis pœnitentiæ locus, uti neque poſt mortem hominibus; was den Menſchen der Tod thut, daß hat den abtrinnigen Englen gethan ihr Fall; dan gleichwie den Menſchen wan ſie geſtorben ſeynd, kein Augenblick Zeit gegeben wird, Buß zu würcken, alſo auch den böſen Englen, nachdem ſie geſündiget. Und das iſt es, worüber der Apoſtel-Fürſt Petrus ſich höchlich mit Schröcken verwundert Epiſt. 2. c. 2. Angelis peccantibus non pepercit, ſed rudentibus inferni detractos tradidit in tartarum cruciandos. GOtt hat den Englen, da ſie geſündiget hatten nit verſchont, ſonderen hat ſie mit hölliſchen Stricken in die Tieffe der Höllen hinab gezogen, damit ſie gepeyniget werden.

Wann GOtt den Englen, wie uns Barmhertzigkeit erwiſen und verſchonet hätte / wan ihnen nit, wie dem Adam neun hundert Jahr, ſonderen nur ein Stündlein zur Buß wär vergünſtiget worden, O! wie würden ſie ihre begangene Sünd gehaſſet und verflucht haben! wie würden ſie für die erwieſene Gnad ihrem Gott gedanckt, und mit allerhand Würcklichkeit der Buß jemehr und mehr zu verſöhnen getrachtet haben! wie würden ſie, nach dem ihr ewiges Heyl erlangt hätten, ihren GOtt in alle Ewigkeit gelobt, geliebet und geehret haben! ich darff ſagen, daß, gleichwie ein Engel vil klärer Erkanntnus GOttes hat; als vile Millionen der Menſchen, alſo auch ein eintziger Engel bevorab der hocherleuchte Lucifer, GOtt den Herren vilmehr im Himmel würde geliebt und gelobt haben, als vile Millionen der Menſchen. Alles diſes ungeachtet, hat GOtt den

den Englen auch dem hocherleuchten Lucifer nit verſchonet, ſonderen nach begangener Sünd alle in einem Augenblick in die Höll geſtürtzet; da er doch uns elenden Menſchen nit allein hat verſchonet, ſonderen auch ſeinen eingebohrnen Sohn, aus einer unerhörten Liebe vom Himmel hinunter geſchickt, damit er Menſch würde, und uns erlöſete.

Ich merck ſchon aus deinem Angeſicht, O Sünder! daß du anfangeſt die hitzige Liebe des Sohns GOttes zu erkennen, und mit einer Gegenliebe entzündet zu werden; es ſeynd aber noch gröſſere Ding übrig, welche wan wohl behertzigen wirſt, ſo wird dein Hertz gantz von der Liebe JEſu eingenommen und angeflammet werden.

Sag mir, wan du es weiſt, wo waren die Engel, als ſie ſündigten, und wo war Adam? die Engel, ſpricht Thomas von Aquin waren in cælo empyrio, im Himmel, wo ſich jetzt alle Auſſerwählte befinden, dan allda waren ſie von GOtt erſchaffen worden: und obwohlen ſie noch nit das klare Angeſicht GOttes anſchaueten, ſo waren ſie doch in einer natürlichen Seeligkeit und höchſten Freuden; wie S. Auguſtinus l. 2. civit. c. 9. redet, Diabolus & Angeli ejus beati erant, antequam caderent, Lucifer und ſein Anhang war ſeelig, ehe das er ſündigte. Von dem Lucifer ſteht beym Propheten Ezechiel geſchriben c. 28. In deliciis paradiſi fuiſti, du haſt die Freuden des Paradeyſes genoſſen.

So waren dan die im Himmel erſchaffene Engel, nunmehro Teuffel, im Hoff GOttes wie die außgeſehene Fürſten, Cantzlern, Truckſeſen und andere Höfflinge in den Pallåſten der Königen und Kayſeren: was waren aber die Menſchen auf Erden? ſie waren arme Halffen, welche im Schweiß ihres Angeſichts das tågliche Brod gewinnen müſten; weit entfernet von dem glückſeeligen Hoff ihrer hohen Herrſchafften, und wohneten in einem betrübten Elend und Thal der Zähren. Was thut aber GOtt, nachdem ſie beyde gröblich geſündiget hatten? die Engel verjagt er aus ſeinem himmliſchen Pallaſt, ohn alle Hoffnung der Widerkunfft: er ſtoſſet ſie aus dem Himmel in die Höll; aus ihrer natürlichen Seeligkeit in die ewige Verdammnuß; aus den Freuden des Paradeyſes in das hölliſche Feuer.

Derſelbige über die böſe Engel ſo ergrimmten GOtt iſt gegen uns ſündigen Menſchen ſo gütig, barmhertzig und liebreich geweſen, daß er unſere Natur hat annemmen, und Menſch werden wollen. Das Abſehen ſeiner Menſchwerdung iſt geweſen, daß er uns armſeelige Erdwürm zu dem Himmel erheben und zu ſeine Höfflingen machen mögte, daß er uns verwürfflichen Sclaven die Thrön und Ehren Seſſlen einraumete, ſo vorhero von den hoffårtigen Himmels Fürſten waren beſeſſen geweſen. O! was iſt diß für eine Gnad was für eine Gunſt und Zuneigung eines allmächtigen GOttes zu einer armſeeligen Creatur! was für eine Liebe zu einem armſeeligen Sünder!

Chriſtus hat alles diſes ſelber durch die Parabel vom verlohrnen Sohn Luc. 15. zu verſtehen geben wollen. Diſer verlohrne Sohn hatte ſeinen Vatter gröblich beleydiget; war flüchtig worden aus ſeinem vätterlichen Hauß; hatte all ſein Hab und Gut verſchwendet und ein beſchreites, böſes Leben geführet, dannoch als gemelter Sohn, des vorigen Lebens verdrüſſig widerum zu ſeinem Vatter zuruck gekehret, hat diſer ſich aufgemacht, und iſt ihm entgegen gangen mit ſo groſſer Freud und hertzlicher Liebe, daß er ihn mit beyden Armen vätterlich empfangen, in ſein Hauß geführet, aufs neu gekleidet, einen guldnen Ring an den Finger geſteckt, ein groſſes Freuden-Feſt und Gaſtmahl angeſtellet, alle Freund darzu geladen, damit er ſich mit ihnen über die Widerkehr ſeines verlohrnen Sohns erfreuen möchte.

Diſer guthertzige Vatter zeigte ein ſonderbahre Liebe zu ſeinem verlohrnen Sohn; und dünckt mich, ich höre euch ſagen, ſo barmhertzig und liebreich iſt GOtt mit uns ſündigen Menſchen umgangen. Ihr ſaget aber noch vil zu wenig, Andåchtige! ein unvergleichlich gröſſere Liebe und Zuneigung zu uns hat GOtt ſelber erwiſen: gebet nur Acht auf das, was in der Parabel folget. Als der åltere Bruder des verlohrnen Sohns geſehen, daß ſein Vatter ein ſo ungewöhnliche Güte gegen einen nichtsnutzigen Jüngling ſpühren lieſſe; ward er gantz unwillig, und ſtieß mit Zorn folgende Klagwort aus: Vatter! ich hab dir allezeit mit gröſter Treu gedienet, und haſt doch niemahlen mir ein Böcklein geſchenckt, darvon ich mit meinen guten Freunden Mahlzeiten möchte: jetzt kommt dein verſchwenderiſcher Sohn, nachdem er alles durch die Gurgel gejagt hat, gantz nackend und bloß nacher Hauß, und du ſchlachteſt ihm alſobald ein feiſtes Kalb, und gaſtireſt ihn fürſtlich.

Was dünckt euch, Andåchtige! wan diſer Vatter ſeinen ålteſten Sohn weger gethaner Klag, und wegen des Neids gegen ſeinem jüngeren Bruder, aus dem vätterlichen Hauß gejagt, und an deſſen Platz den liederlichen Verſchwender mit dem Recht der Erſt-Geburt beſchencket und zum Erben aller Güteren eingeſetzet hatte, was würdet ihr von einer ſo ſeltzſamen vätterlichen Liebe ſagen? ihr wurdet, meines Erachtens ſagen, die Liebe gegen einen ſo liederlichen Vogel ſey vil zu groß und gar unmäßig; hingegen aber ſey die Affection des Vatters gegen ſeinem allezeit getreuen Sohn vil zu ſchlecht und klein.

Da haben wir die Abbildung deſſen, was ſich mit uns und mit den Englen zugetragen. Mit einer vil zu groſſen und unmåſſigen Liebe hat uns Gott geliebet. Der ſündige Menſch war der verlohrne Sohn, welcher ſich durch die Sünd weit von Gott entfernet und alle übernatürliche Güther verlohren und verſchwendet hatte; der Engel aber war der åltere Bruder, wel-

welcher ſich im Hauß des himmliſchen Vatters aufhielte, und der zukünfftigen Erbſchafft keinen Zweifel truge: was iſt dan endlich geſchehen? wegen gethaner Klag, und wegen des Neids, welchen die hoffärtige Engel gegen ihrem jüngeren Bruder, das iſt, wider die Menſchen, getragen haben, hat GOtt himmliſcher Vatter ſie alle aus ſeinem Hauß verjaget und hinunter geſtürtzet; er hat uns verwürffliche Menſchen, am Platz der Englen, eingeſetzet und gemacht zu Erben aller ewigen himmliſchen Güteren. Damit er aber diſes bewerckſtelligen mögte, iſt er ſelber vom Himmel hinunter geſtigen und ein ſterblicher Menſch worden. Fragt einer, warumb GOtt ſolches gethan habe? ſo antwortet der heilige Apoſtel Paulus 2. Epheſ. Propter nimiam charitatem, qua dilexit nos, er hats gethan wegen der allzu groſſen und uumäßigen Liebe, mit welcher er uns hat geliebet.

Keiner muß ſich allhie einbilden, als wan die Menſchen weniger geſündiget hätten, als die Engel, und dahero jene diſen billig vorgezogen wären worden: dan das Gegentheil iſt wahr in ſehr vilen Stucken. Dan erſtens die Engel haben nur ein eintziges mahl geſündiget, und zwar mit keiner böſen That, ſonderen allein mit den Gedancken. Zweytens, was wohl zu beobachten iſt, die Engel haben GOtt allein als ihren Schöpffer, nit aber als ihren Erlöſer, welcher Nahm ein groſſe Schuldigkeit mit ſich geführet, erzürnet und beleydiget; und dannoch ſeynd die ſündige Engel wegen eines eintzigen augenblicklichen ſündhafften Gedancken, wie der heilige Bernardus von dem Lucifer redet Serm. 1. de adventu, aus dem Himmel geſtürtzet worden. Nihil ille fecit... tantum cogitavit ſuperbiam, & in momento irreparabiliter præcipitatus eſt.

Wie haben aber die Menſchen ihren GOtt beleydiget? nit nur ein eintziges mahl; auch nit allein mit bloſſen Gedancken, ſonderen unzahlbahre mahl mit Worten, Wercken und Gedancken, und zwar wider alle Gebott GOttes, und der Kirchen: es verharret auch der Menſch in ſeinen Sünden nit nur einen eintzigen Augenblick, wie die Engel, ſonderen offt gantze Wochen, Monath und Jahren: und gleichwohl verſchonet ihm GOtt, gibt ihm Zeit zur Buß und Pönitentz; verzeihet ihm ſeine Sünden, nimbt ihn zu Gnaden auf, und vergiſſet dergeſtalt alle erlittene Schmach, als wan ſie niemahlen geſchehen wäre.

Was ſagſt du darzu, O ſündige Seel! iſt das nit eine unverdiente, gantz wunderbahrliche, und mehr dan unglaublich groſſe Liebe? mit ſolcher Liebe hat dich GOttes Sohn von Ewigkeit geliebet, nit aber die Engel: aus ſolcher Liebe hat er ſich gewürdiget vom Himmel zu ſteigen, und für dich in einem Stall gebohren zu werden: und du wolteſt noch zweifflen, ob dich JEſus lieb habe, und verlange von deinen Sünden dich zu befreyen? O Eißkalter und erfrohrner Sünder! komm herbey mit den Apoſtel Thomas, und lege deine Hand und Finger in die offne Seiten deines Heylands, damit du von der Hitze des Liebvollen Hertzens JEſu erwärmet werdeſt, und den, welcher dich ſo hitzig liebet, wiederum liebeſt, und niemahlen forthin beleydigeſt. Schencke ihm dein Hertz, und zum Zeichen deiner Gegen-Liebe und ſchuldiger Danckbahrkeit, ſchreye überlaut wie Thomas, Dominus meus! & meus Deus! mein Herr und mein GOtt! mein HErr biſt du, dem ich eintzig und allein will dienen: mein GOtt biſt du, den ich ins künfftig vom gantzen Hertzen will lieben. O! wie glückſeelig werd ich mich ſchätzen, wan du bey deiner gnadenreichen Geburt, deine Einkehr in mein Hertz nehmen wirſt, und in ſelbigem eine ewige Wohnung macheſt: doch reinige es zuvor von allem Unflath, damit dir nichts mißfälliges im erſten Eintritt begegne Amen.

Am Hoch Heil. Chriſt-Feſt.

THEMA.

Et verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis.

Und das Wort iſt Fleiſch worden / und hat in uns gewohnet. Joan. I.

Innhalt.

Chriſtus verlangt in unſern Hertzen zu wohnen.

ALle Hertzen der Menſchen erfreuen ſich, wan der eyßkalte und traurige Winter vorüber; der warme Sommer aber mit ſeinen Luſtbarkeiten herbey kommen iſt, dahero der Bräutigam im hohen Lied Salomonis ſich mit diſen Worten vernemmen ließ: Surge, propera, Amica mea, jam enim hyems tranſiit, mach dich auf und eyle, meine Freundin, dan der froſtige Winter iſt vorbey, und der warme Sommer ſteht vor der Thür.

Was durch Winter und Sommer verſtanden wird, erkläret uns der heilige Antonius von Padua Dom. 18. poſt Pent. Hyems fuit ab Adamo usque ad Moyſen, Winter war es von Adam biß zu Moyſes, weilen zu der Zeit die mehriſte Seelen durch die höchſt ſchädliche Kält der Abgötterey und anderer Laſtern erbärmlich erfrohren und ewig verderbt worden. Ver à Moyſe ad Chriſtum: æſtas fuit incarnatio Chriſti, als Moyſes das Iſraelitiſche Volck anfienge im Geſatz GOttes zu unterweiſen, kam allgemach der annehmliche Frühling in die Welt, aber die Menſchwerdung und gnadenreiche Geburt Chriſti hat uns endlich den ſo lang gewünſchten Sommer zugeführet, als nemlich die von Ewigkeit her verborgene Sonn der Gerechtigkeit im Stall zu Bethlehem aufgangen iſt, und angefangen die gantze Welt zu erleuchten und zu erwärmen.

Für glückſeelig werden gehalten die jenige Länder und Völcker, wrlche mitten auf dem Erd-Boden unter dem Aequator zu ligen kommen, weil es bey ihnen allzeit Sommer iſt, und niemahl Winter, aus Urſachen, daß die Sonn niemahlen weit von ihnen abweicht, als hätte ſie eine Begürd bey ihnen zu wohnen, und das Erdreich mit ihrer Wärme fruchtbar zu machen, aber vil glückſeeliger ſeynd wir Chriſten, bey welchen GOttes Sohn Chriſtus JEſus die wahre und ewige Sonn nit allein zu wohnen begürig iſt, und noch würcklich mit Freuden wohnet, ſondern wünſchet auch, daß er mitten in uns, das iſt, in unſern Hertzen, zu ewigen Zeiten ſich aufhalten und wohnen möge. Lætare filia Sion! quia ecce venio & habitabo in medio tui, ſpricht er ſelber bey dem Propheten Zacharias c. 2. erfreue dich, O Tochter Sion! O Chriſtliche Seel! dan ſchau, ich komme, und verlange mitten in dir zu wohnen.

O ihr undanckbare und grauſame Bethlemiter! das Göttliche Kind, dem ihr die Einkehr verweigert, und dahero wohl verdient habt in einer ewigen Nacht und hölliſchem Winter zu verharren und an Leib und Seel zu erfriehren, das Göttliche Kind, ſprich ich, hat ſich zu uns begeben und hat angefangen bey- und in uns zu wohnen. Verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis, deßwegen hoffen wir von diſer Gnaden-Sonn einen ewigen Glücks-Tag und beſtändigen Sommer deren himmliſchen Freuden zu erlangen.

Vortrag.

Daß aber der neugebohrne Sohn GOttes ein hitzige Begürd habe in unſern Hertzen zu wohnen, wird ſeyn der erſte Theil der Predig. Der andere wird ſeyn, daß er wegen ſeiner unendlichen Liebe zu uns, völliges Recht habe ſeine Bleibſtatt mitten in unſern Hertzen zu machen. Ein jeglicher befleiſſe ſich für einen ſo groſſen Gaſt ein reines und würdiges Logement zu machen.

Et verbum caro &c.

Erſter Theil.

Mächtige Fürſten König und Kayſer diſer Welt pflegẽ nit allein in den Städten für ſich und ihre Hofſtatt groſſe Palläſt zu erbauen, in welchen ſie beſtändig wohnen mögen, ſondern auch drauſſen auf dem Feld erbauen ſie Schlöſſer, Luſt-Häuſer und Mayer-Höf, in welchen ſie öffeers mehr Freud und Ergötzlichkeit haben, als in ihren groſſen und herrlichen Palläſten. Alſo ſihet man zu Wienn nit allein in der Stadt die uralte Kayſerliche Burg, ſondern auch darauſſen die annehmliche Favorita und andere luſtbare Oerther, in welchen ſich die Kayſerliche Majeſtäten zu divertiren pflegen und freundlicher auch mit geringern Stands-Perſohnen, als anderwärtig zu converſiren pflegen.

Alſo hat der unendlich groſſe GOtt vor ungefehr fünff tauſend 690. Jahr für ſich und ſeine Hofſtatt einen groſſen Pallaſt, zu ſeiner Wohnung erbauet, nemlich den groſſen Himmel, in welchem er ſeine Glory und Herrlichkeit zu erweiſen entſchloſſen. Hæc dicit Dominus, ſpricht der Prophet Iſaias c. 66. cœlum ſedes mea eſt, terra autem ſcabellum pedum meorum, der Himmel iſt mein Wohnſitz, die Erd aber der Schemmel meiner Füſſen.

Diſer himmliſche Pallaſt iſt aus den allerköſtlichſten Diemanten, Saphyren, Schmaragden und andern Edelgeſteinen verfertiget, nach Zeugnuß deß heiligen Johannes, welcher ihn geſehen hat Apoc. 21. Die Gröſſe diſes Pallaſts iſt unendlich, wie der Prophet Baruch redet c. 3. O Iſrael! quàm magna eſt domus Dei! magnus eſt locus & non habet finem; O Iſrael! wie unſäglich groß iſt das Hauß GOttes! es iſt groß und hat kein End. GOttes Sohn aber hat ſich mit diſem groſſen und Wunder-ſchönen himmliſchen Pallaſt nit vergnügt befunden, ſondern als wär ihm der Himmel noch nit ſchön und luſtig genug, hat er ſich auſſer deß Himmels, und zwar auf der Erden bey uns, um ein Luſt-Hauß umgeſehen, damit er allda ſich recht erluſtigen, und freundlicher mit den Menſchen converſiren möchte? dan, ſprach er, deliciæ meæ, eſſe cum filiis hominum Prov. 8. Ich werd zwar von den Himmels-Fürſten in meinem Pallaſt wohl bedienet, hab aber ein beſondere Freud und Luſt auf Erden mit den verdorbenen Adams-Kindern umzugehen; damit ich mitten unter ihnen ein Luſt-Hauß mir verfertigen will.

O groſſer GOtt! wo wirſt du auf Erden ein ſo ſchönes Gebäu finden, als der ſchöne Himmel iſt? wo ein ſo luſtbares Orth, als das himmliſche Paradeyß? wo ein ſo groſſe Wohnung, daß deine unendliche Majeſtät darin ſich aufhalten mag? mercket fleiſſig, Andächtige! und ermuntert euch im HErrn.

Als der Apoſtel Paulus in der Stadt Athen das Evangelium Chriſti verkündigte, fand er einen Altar, auf welchem diſe Wort ſtunden ignoto Deo, auf diſem Altar wird geopffert einem unbekannten GOtt. Aus diſen Worten nahm Paulus Gelegenheit Chriſtum zu predigen, und ſprach; der unbekannte GOtt, den ihr ehret, mach ich euch bekannt, und iſt kein anderer, als welcher Himmel und Erden erſchaffen hat; diſer GOtt aber iſt gröſſer als Himmel und Erd: er wohnet in keinen Häuſern und Templen, die von menſchlichen Händen ſeynd gemacht worden; iſt auch ſolcher Häuſern oder Palläſten gar nit bedürfftig, wie ihr euch einbildet, ſondern hat gantz andere und unſichtbare Häuſer, in welchen er auf unſichtbare und geiſtliche Weiß, mit unglaublicher Freud und Luſt ſeines Göttlichen Hertzens ſich aufhalt und wohnet.

Nun frag nit lang, mein lieber Chriſt! wo diſes luſtbare Orth ſey? du ſelber biſt es: dein Hertz, deine Seel iſt ein luſtiger Mayer-Hof, in welchem GOttes Sohn zu diſer heiligen Weynachts-Zeit ſich zu divertiren geſinnet iſt. Hör den heiligen Bonaventuram hievon reden Solioq. c. 1. tuum, O anima! hoſpitium deſiderat plus, quàm cœleſte palatium, in dir, O Chriſtliche Seel! verlangt GOttes Sohn vil eyffriger, als in ſeinem himmliſchen Pallaſt, zu wohnen. Dein Hertz, O Chriſt! wan es gantz ſauber uud rein iſt, iſt ein lebendiger Himmel, ein Orth der Freuden, wo ſich Chriſtus erluſtiget, und mit dir in ein freundliches Geſpräch einzulaſſen begürig iſt. Der Heil. Auguſtinus ſagt es, Serm. 10. ad fratres: O mens ſancta! paradiſus deliciarum, palatium Chriſti, lectus ſponſi cœleſtis! O fromme und heilige Seel! du biſt ein Paradeyß der Ergötzlichkeiten, ein Pallaſt Chriſti, ein weiches und zartes Bethlein deß himmliſchen Bräutigams.

Daß dem alſo ſey, zweiffle ich nit; und dahero ſo offt, als ich heut in aller Fruhe die Glocken leuthen gehört, dunckt mich, der neugebohrne Welt-Heyland habe uns allen ſtill ins Ohr geredet, was er nachmahls zu dem Zachäo geſprochen, in domo tua oportet me manere. Ich muß heut in deinem Hauß verbleiben, mach dich eylends auf; briche ab den Schlaff; ſteige ab von dem Beth deiner alten Trägheit, bereite dich zur Beicht und heiligen Communion; mach alles fertig mich der Gebühr nach zu empfangen; dan ich werd nit

allein kommen, ſondern zwey liebe Gäſt mit mir bringen, welche dir nit weniger lieb, als ich seyn müſſen: GOtt Vatter, Sohn und H. Geiſt verlangen heut, O Sünder! O Sünderin! ihr Quartier in deinem Hauß, in deinem Hertzen zu beziehen. Si quis diligit me, alſo ſpricht die ewige Weiß- und Wahrheit, wer mich lieb hat, wird von meinem Vatter geliebt werden; Et ad eum veniemus & manſionem apud eum faciemus, und wir werden zu ihm kommen und bey ihm unſere Wohnung machen. Wilſt villeicht noch lang dich bedencken, ob du einen ſo werthen Gaſt welcher ſich hefftig um dein Hertz bewerbet, zu diſer gnadenreichen Zeit durch eine gültige Beicht und würdige Communion auf und annemmen, und in deinem Hertzen wohnen laſſen wolleſt? vilmehr erfreue dich ab den groſſen Schanck-Gaaben und übernatürlichen Gütern die du von einem ſo reichen und Lieb-vollen Einwohner zu gewarten haſt.

Man weiß, daß etliche arme Baurs-Leuth ſchatzreich und zu hohen Würden seynd erhebt worden, allein darum, daß ſie einen mächtigen Fürſten auf der Jagd, oder ſonſten nur etliche wenig Stunden in ihrem armen Hütlein bewürthet haben.

Andere zu geſchweigen, Conradus der zweyte diſes Namens Römiſcher Kayſer war einſt von der Nacht gezwungen zu einem ſchlechten Pfarr-Herrn mit Namen Wilhelmus ſeine Einkehr zu nemmen, iſt aber mit ſolcher Höflichkeit von ihm bewürthet worden, daß er nachmahls denſelben zur Biſchöfflichen Würdigkeit befördert und hoch geſchätzet habe. Was für Glück und Heyl wird uns dan widerfahren, wan wir nit einen ſterblichen Fürſten diſer Welt, ſondern den höchſten Monarchen Himmels und der Erden, nicht in ein von Kalch und Stein gebautes Hauß, ſondern in unſere Hertzen und Seelen, nit zu einer kurtzen Auffenthalt, ſondern zu einer ewigen Wohnung auf- und annemmen werden.

Von allen Völckern wird jetzt die allerheiligſte Jungfrau Maria ſeelig, und übergebenedeyt genennt, weil ſie groſſe Ehr und Gnad gehabt, daß Chriſtus ſich gewürdiget neun Monath in ihrer Jungfräulichen Schooß ſich aufzuhalten: ſeelig wird genennt der Stall zu Bethlehem, in welchem er nur wenige Täg nach ſeiner Geburt verbliben iſt; ſeelig die höltzerne Krippen, in welcher er nur wenig Stunden gelegen; mehr als ſeelig iſt das Mütterliche Hauß zu Nazareth, in welchem er gewohnet, und vorlängſt von den heiligen Englen übers Meer nach Loreto getragen worden: aber unvergleichlich ſeeliger wirſt du ſeyn, mein Chriſtliche Seel, wan du durch Nieſſung der heiligen Sacramenten, GOtt ſelbſten in dir, und mitten in deinem Hertzen wohnen laſſeſt.

Dein Lohn wird ſeyn, den GOtt ſelber andeutet, Inhabitabo in illis, & ero eorum DEus, ich will in ihnen wohnen, und ihr GOtt ſeyn, was heißt das, ich will ihr GOtt ſeyn? es heißt, ich werd ihnen mit meinen Gnaden und Gutthaten zeigen, daß ich ihnen ein wohlgewogner und die Herberg reichlich belohnender Gaſt ſey.

Ein Fürſt zeigt ſich nit als einem Fürſten gezimmet, wan er ſchlecht auffziehet, gantz geſparſam iſt, und kaum das Logiment bezahlet: wan er aber fürſtlich, mit Schanck-Gaaben ſich zeiget, wan er Küſten und Käſten voll deß Silbers und Golds mit ſich führet, ſo zeigt er ſich als einen Fürſten, auf ſothane Weiß zeigt ſich GOtt als einen GOtt gegen alle fromme Chriſten, in deren Hertzen er zu wohnen kommt: Tuum O anima hoſpitium deſiderat plus quàm cœleſte palatium, gröſſeres Verlangen und Eyffer erweiſet GOtt, daß er in dir, als daß er in ſeinem himmliſchen Pallaſt wohnen möge.

Indem ich diſes rede zu dir: O ſündiger Menſch, fang ich an für Forcht und Schröcken zu zittern und zu beben, dan ich ſehe, der Teuffel wohnet noch würcklich in deinem Hertzen, ein abſcheuliche Todſünd wohnet noch mitten im Hauß deiner Seelen: Abominationes tuæ in medio tui: deine Greul ſeynd mitten in dir. Ezech. 5. der ſtinckende Höllen-Bock, der garſtige Aſmodæus hat dein Hertz gantz mit Wuſt und Unflat angefüllet; wie darffſt du am heutigen Tag das ſchönſte und zarteſte Chriſt-Kindlein in eine ſo beſudelte Wohnung einladen? dein aus Kalch und Stein gemachtes Hauß gibſt du keinem zu bewohnen, welcher ſelbes übel zurichten und verderben wird, wie biſt du dan ſo unſinnig geweſen, daß du das wahre Luſt-Hauß Chriſti, das iſt, deine Seel den hölliſchen Geiſtern zu verderben und zu beſudlen haſt übergeben können? Abominationes tuæ in medio tui.

Wan du heut in der Stadt Rom ſehen wurdeſt die Kripp, in welcher das liebe Chriſt-Kindlein gelegt worden, und jetzt von Gold und Perlen eingefaſſet und gezieret iſt, wan du, ſag ich, heut mit deinen Sündigen Augen diſe Krippen ſehen wurdeſt, daß ein unreines Vihe ſich darein legte, und den Platz deß lieben Chriſt-Kindlein einnemmen thäte, ſo zweiffle ich nit, du werdeſt dich über diſe häßliche Ungebühr hefftig erzürnen, und das ſtinckende Thier eilens hinaus jagen, O wie kanſt du dan noch am heutigen Tag dulden, daß eine kothige Sau, ich verſtehe die Todtſünd, in deinem Hertzen ſich aufhalte, und der liebe JEſus, weſſen eintzige und gröſte Freud iſt, in dir zu wohnen, darauſſen ſtehen muß und ſehen, daß ſeine und deine ärgſte Feind das gantze Hauß eingenommen, verwüſten und verhergen, heraus mit dir, O Teuffel! heraus mit dir O Sünd! dan du biſt noch ärger als der Teuffel: das liebe Chriſt-Kindlein ſoll in uns ewiglich wohnen, und das gantze Hauß beziehen. Daß er darzu das allergröſte Recht habe, wegen ſeiner gegen uns erzeigten unendlichen Liebe, iſt noch übrig zu erweiſen.

Zweyter Theil.

DJe Liebe deß Sohns GOttes gegen uns zu erweiſen und in einer Figur vor Augen zu ſtellen, bediene ich mich deſſen, was die Schrifft von dem Aegyptiſchen Joſeph meldet Gen. 37. Joſeph lebte im Hauß ſeines Vatters Jacob, und ward von ihm über alle maſſen geliebet, diligebat Joſeph ſuper omnes filios ſuos. Von diſer Liebe angetriben, bekleidete er ihn mit einem bund-gewürckten Talar-Röcklein, welches ihm über alle maſſen wohl anſtunde, aber in den Gemüthern der neydigen Brüdern groſſen Haß entzündet hat.

Nun geſchahe es, daß diſe ſeine Brüder mit ihren Schaafen weit von Hauß abgewichen und in der Frembde ſich aufhielten; da ſprach Jacob zum Joſeph, komm mein Sohn! mittam te ad fratres tuos, gehe hin, und ſehe, wie es mit deinen Brüdern ſtehe. Joſeph gehorſamet ſeinem Vatter; verlaſſet das Vätterliche Hauß, begibt ſich auf den Weeg, und gibt denen, die ihn fragen, wo er hin wolle, die Antwort, fratres meos quæro. Ich ſuche meine liebe Brüder.

Ach! mein liebes Kind! ſucheſt du deine neydige Brüder? du weiſt, daß ſie dich haſſen und vor ihren Augen nit ſehen mögen: ſie werden dir den bonten Rock außziehen, vermuthlich auch das Leben benemmen. Das wär ein groſſe Boßheit, antwortet Joſeph; keine Urſach haben ſie mich zu haſſen, wohl aber zu lieben: und wan ſie mich ſchon haſſen, ſo liebe ich ſie doch, als meine Brüder. Fratres meos quæro, ich werd nit aufhören ſelbe zu ſuchen, biß ich ſie glücklich finde. So geh dan hin; du wirſt ſie an jenem wilden Orth das ſich Dothain nennet, mit ihrer Heerde antreffen.

Wer wird nun durch den Alt-Vatter Jacob verſtanden, welcher ſeinen allerliebſten Sohn Joſeph von Hauß in die Frembde geſchickt hat, ſeine Brüder zu ſuchen? es iſt GOtt himmliſcher Vatter, welcher ſeinen allerliebſten Sohn JEſum vom Himmel auf die Welt geſchickt, das irrgehende menſchliche Geſchlecht zu ſuchen, welches in einem wüſten Orth Dothain genannt, wo alles Heyl und Glück ein End hat, wie es Hugo der Cardinal aus Hebräiſcher Sprach verdolmetſchet, ſich aufhielte. Zu dem Zihl hat ihm ſein himmliſcher Vatter einen bonten Rock angelegt, ſpricht St. Antonius von Padua Dom. 4. Paſch. nemlich Carnem glorioſam de Virgine aſſumptam, er hat ihn bekleydet mit dem allerheiligſten Fleiſch, ſo er durch Mitwürckung deß heiligen Geiſts von Maria der Jungfrauen hat hergenommen, diſen bonten Rock hat der Göttliche Joſeph am heutigen Tag zu erſt angelegt und offentlich getragen, laut deß Heil. Evangelii, Verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis.

Kaum hatte GOttes Sohn diſes Kleyd angelegt, da fienge er ſchon an ſeine Brüder zu ſuchen, Fratres meos quæro, daß ich ein Menſch worden bin, iſt darum allein geſchehen, daß ich meine verlohrne Brüder ſuchen, finden, und glücklich widerum nacher Hauß führen möge. O Göttliches Kind! nenneſt du die böſe Menſchen auf Erden deine liebe Brüder, ſie haſſen dich, weilen ſie deinen göttlichen Vatter haſſen, und werden dahin trachten, daß ſie dir das bonte Röcklein ſambt dem Leben außziehen mögen. Es geſchehe, antwortete der Göttliche Joſeph, laß meine böſe Brüder mich haſſen und tödten, ſo werd ich doch ſie lieben, und von allem Unheil ſuchen zu befreyen.

Was iſt geſchehen Andächtige! in propria venit, & ſui eum non receperunt, antwortet der Evangeliſt Johannes c. 1. er iſt in ſein Eygenthum kommen, und die Seinige haben ihn nit aufgenommen, wie das End deß Lebens Chriſti beſchaffen geweſen, pflegt in der heiligen Charwochen erklärt zu werden, am heutigen Tag prediget man von der gnadenreichen Geburt und von dem Anfang deß Lebens Chriſti, wo und an welchem Orth hat GOttes Sohn Chriſtus JEſus auf der Welt zu leben angefangen, in der Jüdiſchen Stadt Bethlehem, in einem ſtinckenden Stall zwiſchen Ochs und Eſel. O Himmel! O himmliſche Geiſter! was iſt das, aus unendlicher Liebe kommt GOttes Sohn auf die Welt, und wird ein Menſch, damit er die Menſchen erlöſe: und keiner iſt in der gantzen Stadt Bethlehem, welcher ihn in ſein Hauß aufnemmen will! an allen Thüren wird Maria mit ihrem Göttlichen Kind abgewiſen, und muß endlich in einem Stall vor Lieb nemmen.

O ihr thorrechte und gantz undanckbare Bethlemiter; belohnet ihr auf ſolche Weiß die Liebe deß Sohns GOttes, welcher um euch ewig glückſeelig zu machen vom Himmel herunter geſtigen und mitten unter euch zu wohnen begürig iſt? O grauſame Stadt Bethlehem! wahrlich du biſt ein rechtes Dothain, ein wildes Orth, wo alles Glück und Heyl ein End hat; weil du das Göttliche Kind, von welchem alles Glück und Heyl herkommen muß, gantz unbarmhertzig außſchlieſſeſt und nit beherbergen wilſt: GOttes ewigen Zorn und die gebührende Rach wirſt du nit entgehen.

Solcher Geſtalt erzürnen wir uns über die Bethlemiter: aber was würdet ihr gethan haben, Andächtige! wan ihr zu der Zeit zu Bethlehem gewohnt hättet? utinam vos non ſitis in eadem condemnatione & crudelitate cum judæis! GOtt gebe es, daß ihr nit ebenſo undanckbar und grauſam ſeyd, als die damahlige Juden zu Bethlehem! alſo prediget am heutigen Chriſt-Tag der heilige Vincentius Ferrerius. Dan etliche ſeynd unter euch, bey welchen Maria für ihr liebes Kind eine Herberg begehrt hat und nit erhalten: andere haben daſſelbige in einen ſtinckenden Stall verwiſen. Wolt ihr wiſſen, auf was Weiß ſolches geſchehen? Virgo gravida Dei filio, eſt hoſtia conſecrata, die conſecrirte Hoſti, unter dero Geſtalten Chriſtus warhafftig verborgen ligt, vertritt die

Stell

Stell der allerheiligſten Jungfrau; welche nit allein heut, ſondern die gantze Advent=Zeit, an manches Hertz angeklopfft und begehrt hat mit ihrem Göttlichen Kird eingelaſſen zu werden, hats aber noch nit erhalten: weilen mancher Sünder weder zur heiligen Communion hat können gebracht werden. Vile ſeynd auch noch würcklich alſo beſchaffen, daß, wan ſie die heilige Communion empfangen thäten, man billich ſagen müſte, daß ſie das liebe Chriſt=Kindlein in einen ſtinckenden Vieh=Stall verſtoſſen hätten, weilen ſie ihr Hertz anjetzo noch mit Vihiſchen Gedancken, Begürden und Gelüſten gantz angefüllet. Alſo redet von diſer Sach der heilige Vincentius Ferrerius.

Ach! liebe Chriſten! laſſet uns doch gegen dem Welt=Heyland ſo wild und rauh nit ſeyn, als die Bethlehemiter geweſen. Unſertwegen hat er den Himmel und das herrliche Hauß ſeines Vatters verlaſſen, damit er uns vertribene Kinder Evå in das herrliche Hauß ſeines Vatters einführen, und ewiglich beglückſeeligen möchte. Diſe Liebe iſt unendlich groß, und kan von uns nit vergolten werden. Nur ein eintziges iſt, welches er von uns begehrt, da er es mit gröſtem Recht befehlen könte, nemlich, daß wir ihn in unſern Hertzen wohnen laſſen: er verlangt, daß die hochheilige Wort an uns wahr werden, Et verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis.

Wie dårffen wir, Andåchtige! dem Sohn GOttes diſes Recht abſprechen, und ihm die Behauſung unſers Hertzens verweigern; vilmehr wünſchete ich, daß unſere Hertzen etlichermaſſen gleich wurden dem ſeeligen Angela de Fulgineo, welche das liebe Chriſt=Kindlein ſo hefftig geliebet, und allezeit mit ſo inbrünſtiger Liebe in der heiligen Communion empfangen hat, daß nach ihrem Todt, die Bildnuß deß in der Krippen ligenden Göttlichen Kinds in ihrem Hertzen abgebildet gefundē worden: weil wir aber einer ſo ſeltſamen Gnad nit würdig ſeynd, laſſet uns dem heylſamen Rath deß Seraphiſchen Vatters Bonaventurå folgen, welcher alſo redet: Simus cum puero (JEſu) pueri id eſt puri à peccatis, laſſet uns die reine Sitten deß Kindleins annemmen, und rein ſeyn von Sünden: ſo wird es mit Freuden zu uns kommen, und vil lieber in unſern Hertzen, als in dem Himmel ſeine Wohnung und Luſt=Hauß machen, Amen.

Am Feſt deß Heil. Ertz-Martyrers STEPHANI.

THEMA.

Quoties volui & noluiſti?

Wie offt hab ich gewolt / und du haſt nit gewolt? Matth. 23.

Innhalt.

Man muß ſeinen Feinden verzeyhen / auf daß GOtt unſer Vatter uns wolle verzeyhen.

DEr geſtrige hochfeyrliche Tag hat uns das Göttliche zu Bethlehem gebohrne kleine Kind als einen groſſen Kriegs-Fürſten vorgeſtellt, welcher uns mit ſeinem Exempel gelehret hat, wider uns ſelbſten, und wider unſere eigene Lieb zu kämpfen und obzuſigen: am heutigen Tag glantzen die Cronen deß heiligen Ertz-Martyrers Stephani, welcher als ein groſſer und glorreicher Soldat Chriſti mit ſeinem Exempel anführet, nit allein wider uns ſelbſten, ſondern auch wider alle ſichtbare Feind, Verfolger und Mißgönner zu ſtreitten, und zu victoriſieren.

Sich ſelbſten hat Stephanus überwunden, als er in ſeinem Hertzen alle Rach-Begürd unterdruckt, und denen, die ihn verſteinigten, gern und mit gantzem Willen die angethane Unbilden vergeben hat: ſeine Feind und Todtſchläger hat er überwunden und obgeſiget, als er auf gebogenen Knyen GOtt für ſie gebetten, daß er ihnen verſchonen wolle. Daß aber diſes Gebett gantz kräfftig und obſigend geweſen, erſcheinet aus der wunderbahren Bekehrung deß Apoſtels Pauli, welche von den heiligen Vättern keiner andern Urſach, als dem eyffrigen Gebett deß Ertz-Martyrers Stephani beygemeſſen wird. Si Stephanus non orâſſet, ſpricht S. Auguſtinus, Eccleſia Paulum non haberet, hätte Stephanus für ſeine Feind nit gebetten, ſo hätte die Kirch Chriſti ihren gröſten Verfechter, den Paulum nit bekommen.

Paulus, damahlen noch ein wütender Saulus, war einer aus den ärgſten Feinden des Chriſtlichen Nahmens, und als die Juden den Stephanum verſteinigten, verwahrte er ihre Kleider, damit ſie ungehindert deſto greulicher zuwerffen könten. Es war ihm nit gnug, ſagt gemelter Auguſtinus, daß er mit ſeinen eigenen noch ſchwachen Händen die Stein aufhebte, ſondern er hat die Kleider aller andern ſtarcken Männern verſchonen wollen, ut eſſet in omnium Lapidantium manibus, damit er durch die Händ aller andern die Stein auf den Stephanum würffe. Dannoch iſt diſer groſſe Chriſten Feind, durch das Gebet und durch die aufrichtige Liebe des Heil. Stephani obgeſigt und dem ſüſſen Joch Chriſti unterworffen worden.

Wir, Andächtige! haben zwar nit mit ſo grauſamen Feinden, wie der Heil. Stephanus zu fechten: dannoch werden wir offt von unſern Neben-Menſchen angefochten, und gezwungen, weil wir entweder mit Worten oder mit Wercken beleidiget, oder an zeitlichen Gütern, oder an Ehr und guten Nahmen beſchädiget worden, uns in einem Kampff und Streit einzulaſſen: aber die ſicherſte Weiß, den Sig von ſolchen Feinden zu erhalten iſt, daß wir uns derſelbigen Wehr und Waffen, die der Heil. Stephanus gebraucht hat, bedienen, und mit einer gutthätigen Liebe alle gegen uns übelgeſinnete Gemüther ſuchen zu gewinnen.

O lieber Chriſt! der du alſobald in den Harniſch kricheſt, wan ein einziges Wörtlein wider deine Ehr geredet wird; der alſobald mit Blitz und Donner herauß bricht, wan dir ein kleiner Schaden oder Schimpff zugefüget worden, wie offt hat GOtt gewolt, daß du nach ſeinem, und des heiligen Stephani Exempel, das Böſe mit Guten vergelten, und alle angethane Schmach nit allein vergeſſen, ſondern auch von Hertzen verzeihen ſolleſt, & noluiſti, ich hab gewolt und du haſt nit gewolt! du wirſt mir ſagen, du ſeyeſt kein Engel, ſondern ein Menſch, welcher vilen Schwachheiten unterworffen iſt: ich aber ſage dir, Stephanus war auch ein ſchwacher Menſch, wie du biſt, und kein Engel: dem unangeſehen, hat er für ſeine tödtliche Feind GOtt gebetten, damit ſie nit geſtrafft wurde, und hat ihnen alles von Hertzen vergeben.

Vortrag.

Das gantze Abſehen heutiger Predig iſt, daß wir unſern Feinden, Verfolgern und Mißgönnern nit allein von Hertzen verzeyhen, ſondern ſelbige auch lieben und mit Gutthaten überwinden und obſigen ſollen: damit, wan wir zu GOtt kommen und von ihm gnädigen Nachlaß unſer Verbrechen begehren, er uns nit vorrupffe, quoties volui & noluiſti, als ich wolte, da hat ihr nit gewolt: jetzt wolt ihr, und ich will nit.

Quoties volui! &c.

OBwohlen wir ſehr ſchwache und gebrechliche Menſchen ſeynd, die ſich für alles, was hart und ſchwer iſt, zu ſchröcken pflegen; wan jedoch ein groſſer Lohn, Ehr und Glory verſprochen wird, ſo ermuntert ſich unſer ſchwaches Gemüth, und darff ſich der allerſchwerſten Sachen unterfangen. Ein ungemein groſſes und ſchweres Ding war es; ſich in einem Zweykampff mit dem ungeheuren Riſen Goliath einlaſſen: nit deſtoweniger der kleine Hirten-Bub David gewagt, als ihm groſſe Ehren und Reichthumen verſprochen worden, wie geleſen wird 1. Reg. 6. 17.

Nun muß ich zwar geſtehen, daß es auch kein leichtes, ſondern ſehr ſchweres Weſen ſey, unſeren Feinden von Hertzen verzeihen; und den jenigen, die uns Böſes zugefüget haben, Gutes erweiſen, und mit einer aufrichtigen Liebe zugethan verbleiben dannoch, wan wir Acht geben wollen auf die groſſe Verheiſſungen GOttes, und auf die unendliche Güter, Ehr und Glory, welche uns verſprochen ſeynd worden; muß uns das gantze Werck nit allein nit ſchwer und hart ſondern auch ring, leicht und luſtig vorkommen.

Dem David ward verſprochen, wan er den Goliath übermeiſtern wurde, daß er ein Königliche Tochter zur Ehe haben wurde, uns wird ein vil gröſſeres verſprochen, wan wir unſre Feind lieben und das Böſe mit gutem vergelten, nemlich daß wir Kinder des allerhöchſten GOttes ſeyn werden. Dico vobis, ich ſage euch, alſo redet GOttes Sohn Matth. 5. Diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos, ut ſitis Filii Patris veſtri, qui in cælis eſt, dem David ward verſprochen, wan er den groſſen Fleiſch-Thurn Goliath zu boden werffen könte, daß er nebſt unſäglichen Reichthumen bey dem gantzen Kriegs-Heer einen unſterblichen Ruhm und Nahmen erhalten werde, uns wird der gantze Himmel mit allen unendlichen Gütern verſprochen, und noch darzu eine ewige Ehr bey GOtt und allen Englen, wan wir keine Rach ſuchen, ſondern alle Unbild von Hertzen verzeihen, dem David ward verſprochen, daß ſein gantzes Hauß und Geſchlecht forthin von allem Königlichen Tribut und Zins werde befreyet werden, und verſpricht die ewige Warheit Chriſtus JEſus, daß er uns alle unſre Sünden werde nachlaſſen, und an jenem erſchröcklichen Tag Barmhertzigkeit erweiſen wolle, wan wir uns gegen die, welche uns beſchädiget oder beleydiget haben gütig und barmhertzig erzeigen werden.

Wan

Wan dan ein David von der Hoffnung einer zeitlichen Ehr und Glory ermuntert, und von den verſprochenen irrdiſchen Reichthumen entzündet, ſich erkläret hat den Goliath anzugreiffen und ihm hertzhafft unter die Augen zu tretten, was ſollen wir nit thun, Andächtige! welchen eine unſterbliche Ehr und Glory, welchen der gantze Himmel ſammt allen ſeinen Reichthumen, welchen der unvergleichliche Nahm und die Erbſchaft der Kindern GOttes verſprochen worden, wan wir unſre Feind lieben, und ſelbige durch Gutthaten zu überwinden ſuchen? der tapffere Soldat Chriſti Stephanus iſt uns mit ſeinem herrlichen Beyſpihl vorgangen, und hat gezeigt, daß es nit allein nit unmöglich, ſondern auch luſtig ſey, für ſeine Feind betten, und ihnen von Hertzen verzeihen. Höret, was die Kirch von dem heiligen Stephano am heutigen Tag ſinget. Ille gaudens ſuſcepit lapides, ut mereretur accipere coronam gloriæ, gantz luſtig und frölich hat er die Stein, mit welchen er zu Tod geſteiniget wurd, auf ſeinen Leib empfangen, auf daß er die mit Edelgeſteinen ausgezierte Cron der himmliſchen Glory verdinen mögte.

Daß aber der jenig, welcher für ſeine Feind bettet, und ihnen alles Glück und Heyl zuwünſchet, wie der heilige Stephanus gethan hat, den herrlichen Ehren Titul eines wahren Kinds GOttes verdine, und das Himmelreich ungezweiffelt ererben werde, muß ich etwas weitläuffiger erklären. Saget mir, Andächtige! wo und zu welcher Zeit hat Chriſtus am allermeiſten gezeigt, daß er der wahre Sohn des allmächtigen GOttes ſey? mich dunckt, ich höre etliche auß euch antworten, Chriſtus habe es gezeigt entweder zu Bethania, wo er den verſtorbenen Lazarum, oder zu Naim, wo er den verſtorbenen Jüngling von den Todten aufferweckt, oder anderwärtig, wo er unzahlbare Wunderwerck gewürckt hat: aber daß diſes nit die eigentliche Prob ſey eines wahren Kinds GOttes, erhellet aus dem, was Chriſtus ſelber geſprochen Matt. 7. c. an jenem Tag werden vile ſagen, HErr! wir haben in deinem Nahmen die Teuffel ausgetriben, und vile Wunderwerck gethan, ſo eröffne uns dan das Thor des Himmels, ich aber werd ihnen ſagen: Nunquam novi vos, diſcedite à me, qui operamini iniquitatem, daß ihr in meinem Nahmen groſſe Wunderwerck gethan habt, laß ich zu, aber niemahlen hab ich euch gekennet, niemahlen für Kinder GOttes angeſehen, darum weichet von mir, die ihr Ungerechtigkeit übet, ſo ſeynd dan die Wunderwerck, ſo Chriſtus gewürcket hat, die eigentliche Prob nit geweſen, daß er GOttes Sohn wär, welches noch wahrſcheinlicher wird aus dem, daß auch die Propheten des alten Teſtaments die Todte erweckt und groſſe Zeichen gethan haben.

Auf dem Calvarie-Berg hat Chriſtus am allerkräfftigſten erwiſen, daß er GOttes Sohn ſey, als er am ſchmächlichen Holtz des Creutzes hangend ſeine ärgſte Feind und Todſchläger mit blutigen und halb todten Augen anſahe, und ſich über ſelbige und ihre Spottreden nit allein nit erzürnet, oder ihnen etwas übels zugewünſchet, ſondern von Hertzen alles vergeben hat, und für ſie ſeinen himmliſchen Vatter gebetten, daß er ihnen auch verzeyhen wolle: Pater ignoſce illis, quia neſciunt, quid faciunt, O Vatter! verzeyhe ihnen, dan ſie wiſſen nit, was ſie thun. Diſes Gebett Chriſti für ſeine Feind, Spöttler und Creutziger iſt dem unglaubigen Hauptman Longinus ſo ſeltſam und wunderbarlich vorkommen, daß er an Chriſtum geglaubt und öffentlich ſelbigen für GOttes Sohn ausgeruffen, Verè hic Filius Dei erat, warlich diſer war GOttes Sohn.

Da hören wir, Andächtige! zu was hoher Würdigkeit, Ehr und Glory ſich der Menſch erhebe, wan er ſeine Feind liebet, nehmlich zu der Würdigkeit der wahren Kindern GOttes, dahero diligite inimicos veſtros, orate pro perſequentibus & calumniantibus vos, ut ſitis filii patris veſtri, qui in cælis eſt, trettet in die Fußſtapffen Chriſti und des heiligen Stephani, welche durch die aufrichtige Liebe zu ihren ärgſten Feinden erwiſen haben, daß ſie wahre Kinder GOttes wären, werdet auch nach ihrem heiligen Exempel, wahre Kinder GOttes, ſo iſt das Himmelreich unfehlbahrlich euer, nach Zeugnus des Apoſtels Rom. 8. Si filii, & hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti, wan ihr Kinder GOttes ſeyd, ſo ſeyd ihr auch Erben GOttes und Mit-Erben Chriſti.

Aus diſer Urſach ſeynd etliche Lehrer der gewiſſen Meynung, daß die Liebe ſeiner Feinden und Verfolgern eines aus den ſicherſten Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl ſey. Welches leicht zu glauben iſt, in bedencken, daß die Liebe ſeiner Feinden, ein ſo heldenmüthige Tugend iſt, daß kaum ein gröſſere kan erdacht werden. Wan einer ſeine gute Freund liebet, iſt es ein leichtes Ding, ſo geringes Lob verdienet, weil es alle Menſchen können: noch viel ſchlechter iſt die Liebe, ſo wir zu uns ſelbſten tragen: dan ſich ſelbſten lieben auch die Heyden und Türcken: nun ſteht die Frag ob gröſſeres Lob und Lohn im Himmel verdiene der jenig, welcher ſeinen GOtt oder aber ſeinen Feind, um GOttes willen liebet?

Wan man Acht gibt auf die Sach, ſo geliebt wird, ſo iſt die Liebe GOttes unvergleichlich beſſer und glorwürdiger, als die Liebe unſerer Feinden; weil GOtt einer unendlichen Liebe würdig iſt, und in diſer Liebe ſteht guten Theils die Seeligkeit im Himmel. Wan man aber betrachten will auf die Beſchwärnus und auf die Widerſpenſtigkeit der Menſchlichen Natur, welche mit groſſem Gewalt muß überwunden werden von denen, welche ihre Feind lieben wollen, ſo kan nit verneint werden, daß derjenig vil tapfferer

und heldenmüthiger ſich erzeige, welcher ſeinen Feind, als welcher ſeinen GOtt liebet. Was iſt es dan Wunder, daß die Liebhaber ihrer Feinden wahre Kinder GOttes und Erben des Himmelreichs ſeynd und tituliret werden?

Ich finde hiervon eine ſchöne Figur im alten Teſtament 2. Reg. 24. Durch welche die Warheit noch mehr ans Liecht kommen wird. Der König Saul vom Neid angetriben gabe offentlich zu erkennen, daß er ein geſchworner Feind ſey des Davids, dem er doch wegen des erhaltenen Sigs wider den Goliath, nit danckbar gnug ſeyn konte. Oft hat Saul ſein Lantzen auf den David geworffen, in Meynung ihn aus den Weg zu raumen und zu ermorden: GOtt aber hat den unſchuldigen und ſanfftmüthigen David beſchützet.

Nun hats ſich zugetragen, durch wunderbarliche Anordnung GOttes, daß König Saul, als er den David verfolgte, und ums Leben zu bringen ſuchte, auf dem Weg in einer Höhle ſeine Einkehr nehmen muſte, in welcher David mit ſeinen dapfferſten Soldaten verborgen lage: da bekame David die ſchönſte Gelegenheit ſeinen Feind um das Leben zu bringen, und wurd auch von ſeinen Soldaten ſtarck darzu angereitzet: aber er vergnügte ſich mit dem, daß er dem Saul ein Stück von ſeinem Kleid abgeſchnitten, um zu zeigen, daß er ihm den Kopf, wan er gewölt, hätte abſchneiden können.

Als der König Saul des Morgens früh diſe unverdiente Höfflichkeit und Sanftmuth des Davids theils gehöret, theils an ſeinem Königlichen Kleid geſehen, hätte er ſich gern für Schamröthe verborgen, und ſprach mit weinenden Augen; mein Sohn David! du biſt gerechter als ich: du haſt mir Gutes, und ich dir Böſes gethan; was kan anders darauf folgen, als daß du, an mein Platz, König über gantz Iſrael werdeſt? Nunc ſcio, quia certiſſimè regnaturus ſis; nun weiß ich ſicher und gewiß, daß du die Reichs-Cron auf deinem Haupt tragen wirſt.

Aus welchem Kennzeichen, Andächtige! hat der König Saul gewiß erachtet, daß David wurde König über Iſrael und ſein Nachfolger im Reich werden? aus keinem andern, als weil David ſeinem geſchwornen Feind Böſes mit Gutem vergolten, und das Leben, welches er in ſeiner Hand hatte, guthertzig geſchenckt hatte.

Was Saul aus eigener Autorität zum David geſprochen hat, rede ich aus höchſtem Gewalt und Autorität GOttes zu allen Chriſten, welche ſich entweder von ihren Beicht-Vättern, oder von andern Seelſorgern bereden laſſen, daß ſie ihren übelgeneigten Nachbahren, Mißgönnern und Verfolgern von Hertzen verzeihen: Nunc ſcio, nun weiß ich ſicher und gewiß, daß ihr im Himmel mit dem heiligen Stephano und allen auſſerwählten Kindern GOttes herrſchen werdet: nun weiß ich, aus dem Mund GOttes, daß eure Häupter mit der Cron der ewigen Glory werden gecrönet werden.

Es kommt noch hinzu, daß, gleich wie ein Feld-Obriſter vil gröſſers Lob und Ruhm darvon trägt, wan er das feindliche Lager ohn Blutvergieſſen überwindet, als wan er ſelbiges mit hauen und ſtechen, mit würgen und morden unter die Füß bringt; alſo auch ein Chriſt bey GOtt und den Menſchen eine vil herrlichere Helden-That begehe und gröſſere Ehr verdiene, wan er ſeine Feind und Verfolger mit Sanftmüthigkeit und erwiſenen Gutthaten, als wan er ſie mit Zorn und Rach überwindet. Alſo hat David den Saul überwunden und ihm zum Freund gemacht, wie jetzt gemeldet worden, hat auch deßwegen gröſſers Lob bey der gantzen Nachwelt erworben, als daß er Bären und Löwen zerriſſen, und vile unglaubige Philiſthäer in Stucken zerhauen.

Alſo hat der ſanfftmüthige Jacob ſeinen wilden Bruder Eſau überwunden und zum beſten Freund gemacht, wie beſchriben wird Gen. 33. Dan als Jacob aus der Fremde widerum in ſein Vatterland kehren wolte, und gehört, daß ſein Bruder Eſau, welcher wegen vorlängſt verkauffter Erſtgeburt, ſein gröſter Feind war, mit vier hundert Mann ihm entgegen käme, förchte er ſich, und ſprach bey ihm ſelber, placabo eum muneribus, ich weiß kein anders Mittel, meinen feindſeeligen Bruder zu beſänfftigen, und ſein widriges Hertz mir wohl geneigt zu machen, als daß ich ihm Schanck-Gaben zuſchicke, und ihm ſo vil Gutes thue, als er mir Böſes zu thun geſinnet iſt.

Diſe Manier ſeinen Feind zu überwinden iſt dem frommen Jacob trefflich wohl gelungen; weil er einen groſſen Theil ſeiner Schafen, Geiſſen, Ochſen, Kühen, Eſelinnen, und Cameel-Thieren, wie die Schrifft meldet, geſchickt auf dem Weg voraus, und gab ſeinen Hirten Befehl, daß, wan ſein rachgiriger Bruder Eſau ihnen begegnete, und fragte, wohin diſes Vieh wölle? alsdan antworten ſolten, dein Bruder Jacob ſchickt dir alles diſes zu einem Präſent, und iſt ſchon wohl belohnet, wan du diſe geringe Gaben von ſeiner unwürdigen Hand annehmeſt.

Eſau hatte kaum die Wort gehört, und das Präſent angeſchauet, da wurde er in einen gantz andern Menſchen verändert; und nachdem ſein Bruder Jacob herbey kommen, und ſich ſiebenmal vor ihm geneigt, fienge er an bitterlich zu weinen; fiele ſeinem Bruder um den Hals; küſſete ihn, und liſſe nit allein allen Haß fallen, ſondern änderte ſelbigen in die zarteſte Liebe. So mächtig ſeynd die Geſchänck und Gutthaten, ein feindliches und verbittertes Gemüth gantz einzunehmen und zu verſüſſen.

Was braucht es vilen Beweißthums, GOtt ſelber bedienet ſich täglich ſolcher ſüſſen Manier gegen uns ſündigen Menſchen. Dan obſchon er das gröſte Recht hat, auch

ihm

ihm an Gewalt nichts manglet, uns nach begangener Tod-Sünd, als ſeine ärgſte Feind zeit- und ewiglich zu verderben, und in den feurigen Abgrund der Höllen zu ſtürtzen, ſo thut er ſolches doch nit, ſondern trachtet uns mit täglichen Gutthaten zu gewinnen und mit ihm zu verſöhnen. Er gibt uns tägliche Nahrung; erhält uns nit allein beym Leben, ſondern auch bey Kräfften und guter Geſundheit; gibt uns manchesmahl, nach unſerm Wunſch, Glück und Seegen: behütet uns für tauſend Unglück Leibs und der Seel: dem unangeſehen seynd und bleiben wir offt boßhaffte und aller Göttlichen Güte unwürdige Sünder: indeſſen fahret GOtt fort mit unaufhörlichen Wohlthaten uns alltäglich anzuſehen, nit anderſt, als wan wir ſeine beſte Freund wären. Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos & pluit ſuper juſtos & injuſtos; GOtt laßt ſeine Sonn aufgehen nit allein über die Gute, ſondern auch über die Böſe: er laßt ſeinen Regen fallen nit weniger über das Erdreich der Ungerechten als Gerechten.

Worauf aber zihlet ein ſo wunderbarliche und unverdiente Gutthätigkeit GOttes? ſie zihlet auf unſerer Nachfolg; damit wir ſo liebreich mit unſern Feinden, als GOtt mit uns, verfahren ſollen. Dan wan GOTT ſeinen ärgſten Feinden nit allein verzeihet; ſondern auch ſehr groſſe Gutthaten erweiſet, wer aus uns darff ſich einem ſo ſcheinbahren Exempel widerſetzen? GOtt will, daß wir unſern Feinden verzeihen ſollen; und das zwar darum, damit er uns zu verzeihen deſto gröſſere Urſach haben möge. Wan wir dan unſerm Nächſten nit verzeihen wollen; geben wir gnug an Tag, daß wir ebenfals nit wollen, daß uns GOtt verzeihe.

Was können wir aber für ein gröſſers Ubel uns über den Hals ziehen, als daß uns GOtt unſere grobe Gebrechen und Sünden nit verzeihe? GOtt ſpricht, ich will, und befehle es euch, daß ihr denen, die euch übels gethan haben, mir zu lieb von Hertzen verzeihen ſollet: wir antworten, wir wollen es nit thun: GOtt ſagt, ich wünſche nichts mehr, als daß ihr nechſte Verwandte, oder die nechſte Nachbarn euch vereiniget und in gute Freundſchafft eintretten möget; mir widerſetzen uns und wollen es nit zugeben.

Nun dencket, Andächtige! ob nit der gerechtigſte GOtt billige Urſach habe ſeinen Zorn über uns auszugieſſen, ſagend, O quoties volui, & noluiſtis? O ihr hartnäckige! O wie offt hab ich gewolt, und ihr habt nit gewolt? wie offt hab ich inſtändig angehalten, daß ihr endlich von Hertzen verzeihen ſollet, und ihr habt nit gewolt: jetzt begehret ihr, daß ich von Hertzen euch verzeihen und nit verdammen ſoll: was kan ich aber anders antworten, als, es iſt jetzt zu ſpath, jetzt will ich euch nicht verzeihen. O! was für ein hartes und ſchweres Gericht gibt diſes?

Wan wir dan wahre Kinder GOttes ſeyn wollen, welche vil mehr durch Hoffnung der Belohnung, als durch Forcht der Straff ſich zu Vollziehung des Göttlichen Willens anführen laſſen; ſo verzeihe ein jeglicher allen denen, von welchen er unbillig verfolgt, verleumbdt, beſchädiget und verletzet worden: er unterſtehe ſich nit allein, wie Stephanus gethan hat, für ſeine Feind eyfrigſt zu betten, ſondern auch das Böſe mit Gutem zu belohnen, und mit ſcheinbahren Gutthaten, nach dem Exempel GOttes ſelbſten das Hertz ſeines Gegners zu gewinnen, und ohne Blut-Vergieſſung, alle ſeine Feind obzuſigen. Widrigenfalls iſt zu förchten, daß GOtt über unſere vilfältige Sünden gantz ergrimmet, uns mit gleicher Müntz bezahle, und uns in alle Ewigkeit nit wolle verzeihen, weil wir unſerm Neben-Meuſchen nit haben verzeihen wollen, welches von uns gnädiſt abwende GOtt Vatter Sohn und Heil. Geiſt, Amen.

Am Feſt deß Heil. Apoſtels JOANNIS.

THEMA.

Vidit illum Diſcipulum, quem diligebat JESUS. Joann. 21.

Er ſahe den Jünger/ welchen JEſus lieb hatte.

Innhalt.

Warum Chriſtus den Apoſtel Johannes ſo hefftig geliebet.

UNter allen irrdiſchen Gütern, welchen die Liebhaber der Welt am allermeiſten pflegen nachzujagen, iſt nit das geringſte, daß ſie bey ſehr groſſen Herren ſuchen angeſehen, äſtimiret und geſchätzet zu werden.

Will einer nit äſtimiret und angeſehen werden? ſo iſt er ſchabab bey der Welt; hingegen aber hat einer ſeine Sach ſo weit gebracht, daß er bey einem König oder Fürſten in Gnaden ſtehe, und von ihm geliebt und hochgeſchätzt wird, ſo hat er alles, was er verlangt: groſſe Reichthumen, jährliche Einkünfften, ligende Güter, groſſe Ehrenämter, Meyer-Höff, Luſtgärten und ſtattliche Häuſer wird ihm ſchon ſein Herr in die Händ ſpihlen und verſchaffen. Dahero wird der jenig für ein ſonderbahres Glücks-Kind von der Welt angeſehen und gehalten, welcher einen groſſen Herren zu ſeinem Schutz und Schirm bekommen hat.

Wan wir aber diſes Glück reifflich erwegen und nach der Gold-Wag des Chriſtlichen Glaubens abwegen wollen, wird ſich alſobald zeigen, daß Gunſt und Gnad aller Fürſten und Herren ein gantz eyteles Weſen ſeynd, auf welches gar nichts zu bauen iſt.

GOttes Freundſchafft iſt die eintzige, für welche einer alles, was er hat, nichts ausgenommen billich dargeben ſoll. O wie glückſelig biſt du dan O heiliger Johannes, der du dich nennen darffſt Diſcipulum, quem diligebat JEſus, einen Jünger, welchen JEſus lieb hatte, einen Jünger, welcher dem eingebohrnen Sohn GOttes, wann ich alſo reden darff, ans Hertz gewachſen.

In vilen Begebenheiten hat Chriſtus mercklich erwiſen, daß er dem heiligen Johanni mit einer ungemeinen Lieb zugethan ſey. Dan erſtens hat er ihm am letzten Abendmahl vergönnet, daß er auf der Bruſt ſeines göttlichen Lehrmeiſters ruhen mögte, welche hohe Gnad keinem aus alleu andern Apoſtlen widerfahren. Zweytens keinem andern hat Chriſtus ein ſo groſſe und verwunderliche Weißheit mitgetheilt, als dem heiligen Johanni, welches er in Beſchreibung ſeines heiligen Evangelii, und in allen andern Schrifften auf beſondere Weiß hat bli-

cken laſſen. Drittens den allergröſten Schatz, welchen Chriſtus auf Erden hatte, nehmlich ſeine wertheſte Mutter, hat er keinen andern als dem heiligen Johanni anvertrauet und zu bewahren gegeben. Viertens alle andere Apoſtel ſeynd durch einen gewaltſamen Tod, Peyn und Marter aus diſem Leben, zum Himmel beruffen worden: Johannes allein, nachdem er ein höchſtes Alter von drey und neuntzig Jahren erreicht hatte, iſt durch einen linden und natürlichen Tod in die ewige Freuden hineingangen. Chriſtus kunte es nit über ſein Hertz bringen, daß ein ſo lieber und werther Jünger, als Johannes war, durch grauſame Peynen und Schmertzen ſolte aus diſem Leben geſtoſſen werden. Aus allen diſen erſcheinet Sonnenklar, daß der heilige Johannes mit gröſtem Recht den hohen Ehren-Titel geführet habe eines Jüngers, welchen JEſus lieb hatte.

Vortrag.

Nun zweiffe ich nit, daß alle anweſende ein hitziges Verlangen tragen gleiche Liebs-Neygungen von Chriſto zu erfahren: wiſſet ihr aber, Andächtige, wie ſich der heilige Johannes verhalten und verdient gemacht habe von Chriſto ſo innigliche geliebt zu werden? diſes werd in gegenwärtiger Predig vortragen, mit getröſter Hoffnung, daß wan wir die Fußſtapffen des heiligen Johannis eintretten, ebenfals von Chriſto mit einer ſonderbahren Liebe werden geliebt werden.

Vidit illum Diſcipulum, quem diligebat JEſus. Joan. 21.

WAs im alten Teſtament den Patriarchen Jacob angetriben hat ſeinen Sohn Joſeph mehr als alle andere Brüder zu lieben, daß hat vermuthlich auch Chriſtum bewegt, daß er den H. Johannes hefftiger geliebet, und allen anderen Apoſtlen vorgezogen, was war diſes? es war die Frommigkeit und unverletzte Unſchuld, welche wan nur geſehen wird, zur Liebe anreitzet. Daß aber Chriſtus die Unſchuldige ſonderlich liebet, gibt er ſelber gnugſam zu erkennen Marci. 9. da er die unſchuldige Kinder zu ſich beruffen ſprechend, Sinite parvulos venire ad me, laſſet die kleine zu mir kommen, die noch in ihrer erſten Unſchuld ſeynd; dan ihrer iſt das Himmelreich. Diſe truckte Chriſtus an ſein Hertz, und umhalſete ſie, als welche er ſeiner Liebe am meiſten würdig ſchätzete.

Aus ſelbiger Urſach wird im 4ten Buch der Königen König Joſias bis zu dem höchſten Himmel erhebt, und allen vorigen Königen vorgezogen, weil er vil unſchuldiger als andere geweſen. König David mag ihm zwar in der Sanfftmuth, Job in der Gedult, Salomon in der Weißheit, andere in anderen Tugenden den Vorzug diſputirt haben; aber gleichwie König Joſias allen anderen Königen, alſo hat es auch der H. Apoſtel Johannes allen anderen Apoſtlen an Frömmigkeit und Unſchuld des Lebens weit bevor gethan, und iſt deswegen worden Diſcipulus, quem diligebat JEſus.

Andere Apoſtel hatten nunmehro das männliche Alter erreichet, als ſie von Chriſto beruffen worden, ſie lebten mehrentheils im Ehe-Stand und hatten Weib und Kinder, für welche ſie täglich ſorgen müſſen. Gleichwie aber diejenige, welche mit Pech umgehen, nit leicht unbeſudlet darvon kommen, alſo weil die andere Apoſtel vil mit der böſen Welt zu ſchaffen hatten, konte es nit wohl anderſt ſeyn, als daß ſie dan und wan ihr Gewiſſen beſudelt, und GOtt erzürnten. Hingegen war Johannes ein Jüngling in der erſten Blüh ſeines Alters, ein reine Jungfrau ohn Weib und Kinder, noch gantz from und unſchuldig, und alſo würdiger, als alle andere, geliebt zu werden. Joannes innocentiſſimus omnium erat, & ideo diligebatur, ſpricht Theophilactus, das Gewiſſen des heiligen Johannis war vil reiner und ſchöner als der anderen Apoſtlen. Dan obſchon die andere Apoſtel durch Reu und Leyd über ihre Sünden ſich widerumb gereiniget hatten, ſo war doch der heilige Johannes in dem vil glückſeeliger, daß er in ſeiner erſten Unſchuld verbliben, und der Reinigung nit bedürfftig geweſen. Das Hertz des H. Johannis war gleich einem klaren Spiegel, welcher niemahlen von einem böſen Athem angehauchet und beſudelt geweſen, die Hertzen aller andern Apoſtlen waren abgewaſchene Spiegel, welche niemahlen zu der erſten Reinigkeit und Glantz können wider gebracht werden. Was war es dan Wunder, daß Johannes der Jünger geweſen, welchen JEſus ungemeinlich lieb hatte.

Der heilige Chryſoſtomus Hom. 6. in Matth. erklärts mit einer Gleichnus und ſpricht: gleichwie ein ſchneeweiſſes und ſchönes Angeſicht alle Menſchen die es anſchauen, mit Liebe entzündet, alſo erwecket ein unſchuldigs Gewiſſen eine Freud in den Augen GOttes, und zwingt ihn zur Liebe. Daß aber der H. Johannes nicht allein an Unſchuld und Reinigkeit des Gewiſſens alle andere Apoſtel ſehr weit übertroffen, ſondern auch unter ihnen der demüthigſte, der getreuſte, der keuſcheſte mit einem Wort der allertugendſamſte geweſen, bezeugen Dionyſius Areopagita, Chryſoſtomus, Bonaventura, und andere heilige Lehrer.

Das aller Lob und Wunderwürdigſte iſt, daß der heilige Johannes in ſeinen fürtreflichſten Tugenden beſtändig und bis zum Tod zu verharret, und in ſelbigen niemahlen, wie die andere Apoſtel, gewanckt und abgelaſſen habe. Dahero wann ich den H. Auguſtinum frage, warumb Chriſtus Johannem mehr, als andere geliebet? gibt er mir

mir zur Antwort, weil er allzeit gebliben iſt Joannes in eodem, der allzeit ſelbige Johannes.

Die Lateiner ſagen im Sprichwort von einem Studenten, welcher im ſtudieren gar nicht zunimbt, ſondern diß Jahr ſo wenig weiſt, als das vorige, daß er ſey und bleibe Joannes in eodem der ſelbige faule und nichts wiſſende Johannes, welches ihm zur gröſten Schand gereichet, aber gemeltes Sprichwort ſchickt ſich vil beſſer auf den H. Apoſtel Johannem, und bringt ihm gröſtes Lob bey GOtt und allen Englen, iſt auch die Urſach geweſen, warumb er vor allen andern von Chriſto iſt geliebet worden, nemlich weil er der von Anfang geweſener treueſte und tugendſambſte Jünger Chriſti allzeit verbliben, Joannes in eodem, derſelbe fromme und unſchuldige Johannes.

Diſes Lob iſt ein halb göttliches Lob, weil es nach Ausſag des gemeldten Dionyſii Areopagitæ GOtt allein zuſtändig iſt, eodem modo ſe habere, bleiben wie man iſt, und ſich im geringſten nit änderen. Der Apoſtel Thomas war gantz anderſt als Johannes beſchaffen, er glaubte, das Chriſtus ſo lang er im Leben, GOttes Sohn wäre; aber ſo bald Chriſtus durch den ſchmähligen Tod des Creutzes hingerichtet worden, ward er unglaubig und abtrinnig. Vorher ſprach er zu anderen, eamus & nos, & moriamur cum eo, laſſet uns auch hingehen, und mit unſerem göttlichen Lehrmeiſter ſterben; darnach aber ließ er die unglaubige Wort hören, es ſey dan, daß ich ſeine Wundmahlen ſehe, und meine Finger in ſeine Seithen lege, ſo glaubs ich nit, Thomas war kein Thomas in eodem.

Vil weniger hat der heilige Petrus die einmahl gegebene Treu und Glaubens-Bekantnus veſt gehalten, inmaſſen geſchriben ſtehet, daß er mit allen andern im Garten Gethſemani flüchtig worden, und Chriſtum ſeinen Herren nit allein im Stich gelaſſen, ſonderen auch verläugnet habe. Der heilige Johannes eintzig und allein iſt gebliben, wie er war, Joannes in eodem, der in vortrefflichſten Tugenden allzeit beſtändig und darumb ein allerliebwürdigſter Diſcipul JEſu.

Als JEſus zwiſchen zweyen Mörderen am Creutz hienge, und von allen anderen Apoſtlen verlaſſen war, ware Johannes zu nechſt bey ihm und bekame wie oben gemeldet, den allergröſten Schatz, daß iſt, die Mutter JEſu zu bewahren, und zu beſchützen. Wer darff dan daran zweifflen, daß Johannes geweſen Diſcipulus, quem diligebat Jeſus, ein Jünger den JEſus lieb hatte?

Uber alles vorige finde ich auch, daß Johannes ſeinem Lehrmeiſter Chriſto in vilen Stucken mehr als alle andere Apoſtel gleich geweſen. Es erzehlet der Hiſtori Schreiber Vincentius, daß zwey edle Jüngling von unterſchidlichen Eltern gebohren, ſich nacher Rom begeben haben umb den H. Tauff zu empfangen, ſo bald aber auf dem Weeg einer des andern anſichtig worden, haben ſie ſich dermaſſen ſtarck geliebet, daß ihre Gleichheit der äuſſerlichen Sitten-Lehr nicht mehr hat können ausgelöſchet werden, ſo vil vermag die äuſſerliche Gleichheit der leiblichen Geſtalt, wan ſchon die innerliche der Seelen nit hinzu kommt. Ja ſo gar liebet ein wildes Thier das andere, wan es in Nöthen oder Gefahr kommt; omne animal diligit ſimile ſibi. Eccl. 13. was wird dan für einen Gewalt haben gehabt, die Gleichheit der innerlichen Tugenden, mit welchen der H. Johannes geglantzet hat.

Nichts will ich melden von dem groſſen Seelen-Eyffer, mit welchem der heilige Apoſtel entzündet geweſen, als er nach dem heiligen Exempel ſeines göttlichen Lehr-Meiſters nit allein drey und dreyſig, ſondern acht und ſechtzig Jahr angewendet hat das Heyl der Seelen zu beförderen; alſo zwar, daß er ſich wegen eines ungerathenen Jünglings in die äuſſerſte Lebens-Gefahr, und mitten unter die Mörder gewaget hat. Was ſoll ich aber ſagen von der verwunderlichen Sanfftmuth und Liebe zu allen Sünderen, mit welcher der heilige Johannes ſich Chriſto ähnlich zu machen getrachtet hat? es leſe einer die Brief, welche Johannes geſchriben hat zu ſeinen neubekehrten Chriſten, und alſobald wird ihm der ſüſſeſte Geruch deren zwey fürnehmſten Tugenden Chriſti, der Liebe und der Sanfftmüthigkeit gegen allen Sünderen entgegen kommen.

Von der Liebe meldet der heilige Hieronymus, daß als Johannes im höchſten Alter ſich von ſeinen Jüngeren auf die Cantzel tragen laſſen, nichts anderſt zu predigen gewuſt, als von der Liebe, als aber die Jünger ſich hierüber verwundert und gefragt, warumb er allzeit von der Liebe prediget, ſprach er, der HErr Chriſtus hats alſo befohlen. Von der Sanfftmuth des H. Johannis wird erzehlet im Leben der H. Magdalena von Pazzis, daß ihr GOtt habe offenbahret, er trage ein ſonderbahres Wohlgefallen an dem ſanfftmüthigſten Geiſt des Johannes, welches Wohlgefallen ſo offt erneuert wird, als offt ein Sünder im Geiſt Sanfftmüthigkeit zu GOtt geführet wird, wie von Chriſto und ſeinem allerliebſten Jünger Johannes geſchehen iſt. Diſe Gleichheit der Tugenden war nit die geringſte Urſach geweſen, warumb der heilige Johannes mehr als alle andere Apoſtel von ſeinem göttlichen Lehr-Meiſter geliebet worden.

Aber die Haupt Urſach iſt meines Erachtens geweſen, weil Johannes ſeinen Lehr-Meiſter Chriſtum mehr als alle andere Apoſtel geliebet. Er war nit allein Diſcipulus, quem diligebat JEſus, der Jünger den JEſus lieb hatte, ſondern auch Diſcipulus, qui diligebat JEſum, der Jünger welcher JEſum am meiſten lieb hatte. Der H. Thomas von Aquin erforſchet, ob nit Petrus Chriſtum mehr geliebt habe als Johannes? und macht endlich diſen Schluß, Petrus plus dile-

lexit Chriſtum in membris, Joannes vero plus dilexit Chriſtum in ſemetipſo, der Apoſtel Petrus hat Chriſtum mehr geliebet, wan man Acht geben will auf die Glieder Chriſti, das iſt, auf die bekehrte Chriſten, für welche Petrus eine unglaubliche Mühe hat angewendet, aber der Apoſtel Johannes hat Chriſtum in eygener Perſon hefftiger geliebet, als Petrus: deswegen verdienete er auch von Chriſto hefftiger als andere geliebt zu werden.

Seine gegen Chriſto tragende hitzige Liebe hat der heilige Johannes ſonderlich zu Zeiten des bittern Leydens Chriſti zu erkennen gegeben, dan wie der ehrwürdige Beda in c. 14. Marci bezeugt, als alle andere Apoſtel in dem Garten Gethſemani die Flucht nahmen, blieb Johannes eintzig und allein bey Chriſto, und war derjenige Jüngling, welcher von den Schergen ergriffen, nackend und bloß ihren Händen entgangen. Nachdem er aber, ſich widerumb gekleydt hatte, iſt er ſeinem allerliebſten Meiſter allenthalben auf dem Fuß nachgefolget, und hat ihn niemahlen mehr verlaſſen.

Als die gottloſe Juden und Heydniſche Schergen Chriſtum in das Hauß des hohen Prieſters Caiphas führeten, folgte der Jünger, den JEſus lieb hatte, als man ihn zum Richthauß Pilati gezogen, folgte der Jünger, den JEſus lieb hatte: als Chriſtus bey dem Annas mit Backen-Streichen geſchlagen, als er grauſambſt gegeiſſelt, mit Dörnern gecrönet, mit ſtumpffen Näglen ans Creutz gehefftet, und mit einer Lantz durchſtochen wurd, war der liebe Jünger Johannes zu nächſt darbey, und wolten bey Chriſto aus hitziger Liebe bis in den Tod verharren. Das war ein ſonderbahres Kennzeichen der Liebe, ſo Johannes zu Chriſto truge, uud dahero ward er hinwiderum von Chriſto mit einer ſonderbahren Liebe geliebet.

Der heilige Ildephonſus in Betrachtung der Liebe, welche Johannes zu ſeinem am Creutz ſterbenden Lehr-Meiſter truge, nennet ihn einen wahren Martyr, plus quam Martyr fuit, quia in ejus anima non minus amoris quam mœroris fuit, der H. Johannes iſt mehr als ein Martyr geweſen, als er Chriſtum am Creutz hangend ſahe, weil deſſen Seel nicht allein von innerlichen Schmertzen und Betrübnus, ſonderen auch von der Liebe gepeyniget wurd. Die Heyden und Juden peynigten den unſchuldigſten Leib Chriſti, die Lieb aber marterte die Seel des heiligen Johannis, die Henckers-Knecht ſchlugen die ſtumpffe Nägel durch die gebenedeyte Händ und Füß Chriſti, die Liebe aber ſchluge dieſelbige Nägel durch das mitleydige und betrübſte Hertz des heiligen Johannis: plus quàm Martyr fuit, quia in ejus anima non minus amoris, quam mœroris fuit, alle Peyn und Schmertzen welche Chriſtus an allen Glideren ſeines Leibs ausſtunde, hat Johannes wegen Hefftigkeit der Betrübnuß und Liebe in ſeiner Seel empfunden. Dahero der heilige Chryſoſtomus keinen Scheu getragen öffentlich zu ſagen hom. 33. ad pop. Multoties mortuus eſt Joannes, Johannes iſt öffters geſtorben.

Aus allem, was jetzt angezogen worden, kan ein jeglicher erkennen, daß der heilige Johannes nicht umbſonſt den groſſen Ehren-Titel geführt habe, Diſcipulus quem diligebat JEſus, er hat ſolche Lieb vor Chriſto vilfältig verdienet. Dar weil der Apoſtel Johannes zu Chriſto beruffen worden iſt zu der Zeit, als er noch ein frommer und unſchuldiger Jüngling ware, welcher nicht allein von ſchwären Tod-Sünden, ſondern auch von vilen böſen Paſſionen und Anmuthungen befreyet, ſo könt es kaum anderſt ſeyn, als das Chriſtus, welcher an der Unſchuld ein ſonderliches Belieben truge, den heiligem Johannem mit einer fürnehmen Liebe thäte empfangen.

In diſer Unſchuld iſt der H. Johannes nit allein beſtändig verbliben, ſonderen hat ſelbige auch mit unterſchidlichen ſchönen Tugenden vermehret, und ausgezieret, alſo zwar, daß man von ihm mit Warheit und gröſten Ruhm hat ſagen können, daß er allzeit gebliben ſeye, Joannes in eodem.

Diß iſt noch wenig: die Liebe, ſo der heilige Johannes zu JEſu getragen hat, als er ſich noch auf Erden aufhielte, war nicht allein feſt und beſtändig, ſonderen auch über alle maſſen groß und gewaltig, welche er in vilen Gelegenheiten zu ſeinem höchſten Ruhm hat blicken laſſen. So könte es ja nicht anderſt ſeyn, als das Chriſtus Lieb mit Liebe thäte vergelten, und den lieben Jünger Johannem allen andern Apoſtlen vorziehete.

¡Da hören und ſehen wir Andächtige! was wir zu thun haben, wan wir wollen von JEſu auf beſondere Weiß geliebet werden, unſchuldig und fromm müſſen wir ſeyn, wie Johannes, und ein zartes von Sünden freyes Gewiſſen haben, und diß zwar nicht auf eine kurtze Zeit, ſondern beſtändig und biß zu End unſeres Lebens.

Neben dem müſſen wir uns eyfrigſt befleiſſen, daß wir, wie der heilige Johannes gethan hat, uns dem Heyland Chriſto JEſu an Chriſtlichen Tugenden etlicher maſſen gleich machen, weil die Gleichheit der Sitten ein allerkräfftigſte Anreitzung iſt zur Liebe. Letztlich weilen der jenige einen andern zwingt zur Gegenliebe, den er vorher liebet, wie der alte Poet ſingt, ut ameris, ama, wilſt du geliebet werden, ſo liebe vorher; ſo kan es nit fehlen, wan wir JEſum von Hertzen lieben, ſo werden wir wiederumb von JEſu geliebt werden, und wird ein jeglicher aus uns zu ſeinem ewigen Lob ſich rühmen können, daß er ſeye diſcipulus quem diligebat JEſus, Amen.

Am Feſt der Kirchweyhung.

THEMA.

Hodie ſalus huic domui facta eſt. Luc. 19.

Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren.

Innhalt.

Allenthalben ſoll und kan man betten, fürnemblich aber in den geheiligten Gottes-Häuſeren.

Gleichwie von Anfang der Welt kein Volck ſo ſchlecht, blind und einfältig geweſen, welches nicht einen oder mehr Götter erkannt hat, alſo iſt auch keines jemahlen ſo boßhafftig, wild und unmenſchlich gefunden worden, welches dem erkannten GOtt nicht gewiſen Dienſt und Opffer verordnet hat und abgeſtattet. Zu diſem Zweck ſeynd nit weniger in allen unglaubigen als glaubigen Ländern und Königreichen prächtige Gebäu, Götzen-Tempel, Moſcheen, Kirchen und Altär erbauet worden; und findet man vil ehender, wie Plutarchus ſchreibet, eine Stadt ohne König, Ringmauren ohne Kauffhandel, als eine Stadt ohne Tempel und GOttes-Dienſt.

Eins iſt merckwürdig, und dient zum Zihl meiner Predig, nemblich die unglaubige Heyden in dem groben Irrwohn geſteckt, und dafür gehalten haben, daß ihre Götter nirgend anderſt, als in den Kirchen und Templen ſich aufhielten, deswegen ſie auch dieſelbe nirgend anderſt mit Gebett und Opffer verehren wolten. Mit diſem Irrthum waren die Athenienſer noch würcklich behafftet, als ihnen der Apoſtel Paulus das Evangelium Chriſti verkündigte, ſprechend: Viri Athenienſes! DEus, qui facit cælum & terram, & omnia, quæ in eo ſunt, hic cæli & terræ cùm ſit Dominus, non in manufactis templis habitat, Act. 17. Ihr Männer von Atheen! GOtt, der Himmel und Erden und alles andere aus nichts erſchaffen hat, weil er ein HErr iſt des Himmels und der Erden, wohnet nit, wie ihr euch einbildet, in einem mit menſchlichen Händen gemachten Tempel, ſonderen allenthalben, und will an allen Orthen geehret und angebettet werden.

Auf gleichen Schlag antwortete der heilige Martyr Juſtinus, als er zu Rom von dem Heydniſchen Stadt-Vogt gefragt wurd, wo das Ort ſey, in welchem der Chriſten GOtt wohne, und wohin die Chriſten heimlich zum Gebett zuſammen kommen: Chriſtianorum DEus loco non circumſcribitur: cælum & terram implet, atque ubique à fidelibus adoratur.

Was die alte Juden betrifft, ſelbige wolten ebenfalls mit Gewalt behaupten, daß kein anderes Orth auf Erden wär, als nur zu Jeruſalem im Tempel, da GOtt müſte angebet-

gebetten und mit Opffer verehret werden. Höret hierůber das Samaritaniſche Weiblein beym Brunnen mit Chriſto reden: Joan.4. Patres noſtri in monte hoc adoraverunt, & vos dicitis, quia Jeroſolymis eſt locus, ubi adorare oporteat. Unſere Vorfahrer Abraham und Jacob haben auf diſem Berg, Garizim genant, ihren GOtt angebetten, und ihr Juden ſaget, Jeruſalem ſey das Ort, wo man GOtt anbetten ſoll, wie muß ich diſes verſtehen? Chriſtus aber gab ihr folgende Antwort; Weib! glaube mir; es wird bald die Zeit kommen, daß man nit allein auf diſem Berg, oder allein zu Jeruſalem, ſonderen in aller Welt und an allen Orten GOtt mit Gebett und Opffer verehren und anbetten wird. Diſe Zeit iſt bey uns Chriſten ſchon vorlångſt ankommen.

Vortrag.

Werd derohalben zwey Warheiten in gegenwårtiger Predig vortragen. Die erſte iſt, daß weil GOtt an allen Orten gegenwårtig iſt, wir Chriſten ihn nit allein in den Kirchen, ſonderen auch in unſeren Håuſern und allenthalben anbetten und verehren ſollen. Die andere iſt, daß, weil die Kirchen auf beſondere Weiß zum Dienſt GOttes gewidmet und geheiliget worden, unſer Gebett vil kråfftiger in den Kirchen, als darauſſen zu ſeyn pflegt.

Hodie ſalus huic domui facta eſt. Luc. 19.

Erſter Theil.

Nit allein der Chriſtliche Glaub, ſonderen auch die geſunde Vernunfft und das Beyſpihl der heiligen GOttes lehret uns, daß GOtt an allen Orten mit Gebett und anderen Andachts-Ubungen ſolle geehret werden. Der Chriſtliche Glaub lehrts, indem diſer anzeigt, daß GOtt nit allein in den Kirchen und an allen Orthen gegenwårtig ſey, und unſer Gebett und zu ihm tragende Andacht ſehe und hôre, ſondern auch allenthalben die Reichthumen ſeiner unendlichen Gůte, durch unzahlbare Wohlthaten tåglich ůber uns ausgieſſe. Prope eſt Dominus, ſpricht David Pſ. 144. omnibus invocantibus eum, GOtt iſt zu nechſt bey allen, wo ſie immer ſeynd, die ihn anruffen. In ipſo vivimus, movemur & ſumus, redet der heilige Paulus, Act. 17. in GOtt leben wir; durch ihn werden wir bewegt von einem Ort zum anderen, und von ihm haben wir alles, was wir ſeynd und haben. So iſt es ja mehr als billig, daß wir dem allenthalben gegenwårtig und gegen uns gutthåtigſten GOtt an allen Orten auch ehren, loben und anbetten.

Mit dem Glauben ſtimmet ein die rechte Vernunfft, welche von allen Dieneren und Unterthanen erfordert, daß ſie ihren Herrn und Kônig nit allein in ſeinem gewôhnlichen Hauß und Kôniglichem Pallaſt, ſondern auch im Garten, auf dem Feld, im Wald, und allen Orthen, wo ſie ihn antreffen, ſchuldige Ehr und Reverentz erzeigen. So will es ſich dan auch gezimmen, daß wir Chriſten, als Vernunfft-brauchende Menſchen, der hôchſten Majeſtåt GOttes nit allein in den Kirchen, und Bett-Håuſeren; ſondern auch anderwårtig, und drauſſen alle môgliche Dienſten erweiſen.

Fůrtrefflich redet hiervon der H. Auguſtinus Serm. 130. vor Zeiten war den glaubigen Juden gebotten, daß ſie in dem GOtt geheiligten Tempel ihr Gebett und Andacht verrichten ſolten, nobis vero jam omnis locus oratorium factus eſt, uns Chriſten aber iſt jetzt ein jedes Ort zu einem Bett-Hauß worden. Durch welche Wort angezeigt wird, daß ein Chriſt, wann er nur will, an allen Orrhen eine Bett-Capell in einem Augenblick, aufrichten kônne.

Der goldflieſſende Redner Chryſoſtomus Hom. 79. gieſſet ůber diſe Materi aus einen gantzen Bach ſeiner Wohlredenheit, und ermuntert die Chriſten zu offtermahligem Gebett mit folgenden Worten; ſage nit, ich bin ein Welt-Menſch, tåglich mit hundertfåltigen Sorgen und Geſchåfften beladen: ich bin ein Rechts-Gelehrter ſtåts mit ſchwåren Proceſſen und Gerichts-Håndlen verſtrickt und eingewicklet, mein Ambt und die Zeit leyden es nit, daß ich von Hauß zur Kirchen gehe, allda mein ſchuldiges Gebeth zu verrichten und dem tåglichen Dienſt GOttes obzuligen: ſprich nit alſo: du betriegſt dich ſelber, ubicunque ſis, potes altare tuum conſtituere; nihil enim prohibet locus, wo du immer biſt, kanſt du einen Altar aufrichten, vor welchem du dein Gebett zu GOtt ſchickeſt; dan kein Ort kan dich daran verhinderen; es iſt zum Gebett nit allzeit nothwendig, daß die Knye biegeſt, die Hånd zum Himmel erhebeſt, die Zung bewegeſt, auf die Bruſt klopffeſt und andere åuſſerliche Zeichen von dir gebeſt: gnug iſt es, daß dein Gemůth zu GOtt erhebeſt, und mit ihm ein andåchtiges Geſpråch halteſt: das kanſt du zu allen Zeiten, und an allen Orthen, auch wan du zu der Rath-Stuben und zu Gericht geheſt; auch wan du in deinem Kauffladen ſteheſt; auch wan du ins Feld hinaus wandereſt, auch wan du in der Kuchen beym Feuer ſitzeſt, die Speiß verfertigeſt oder andere Arbeit verrichteſt, nihil prohibet locus, kein Ort kan dich an dem innerlichen Gebett und Anſprach zu GOtt verhinderen.

Wann du aber, deinem Beduncken nach, nit betten kanſt, alſo fahret der heilige Chryſoſto-

ſoſtomus fort, es ſey dan daß du in einer Kirch und GOttes-Hauß dich einfindeſt, wohlan: ſo zeige ich dir, wo du immer biſt, daß du allezeit in einer Kirch biſt: templum tu ipſe es, du ſelber biſt ein GOtt geheiligter Tempel; gehe nur in dich ſelbſten, verſammle deine Gedancken und gehe in dein Hertz hinein, da wirſt du deinen GOtt gegenwärtig finden, der du nach allem gnug mit andächtigen Seuffzeren und innerlichem Gebett kanſt verehren. Neſcitis, quia templum Dei eſtis vos, fragt der Apoſtel Paulus? wiſſet ihr nit, daß ihr ein lebendiger Tempel Gottes ſeyd?

Der Mäyländiſche Biſchoff Ambroſius in Auslegung jener Worten Chriſti Matt. 6. Tu, cùm oraveris, intra in cubiculum tuum; wann du betten wilſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und nachdem die Thür geſchloſſen, ſo verrichte dein Gebett in Geheim, zu GOtt dem himmliſchen Vatter; ſpricht gantz deutlich, daß wir nit vermeynen ſollen, als wan Chriſtus gewolt, daß wir allein in den Kirchen, oder in verſchloſſnen Kämmeren unſer Gebett verrichten müſſten, maſſen der heilige Apoſtel Paulus will. 1. Tim. 2. Daß man an allen Orthen betten ſoll, volo viros orare in omni loco, ſondern das Abſehen Chriſti war, das offentliche und ruhmſüchtige Gebett der Phariſäeren zu ſtraffen. Im übrigen, lieber Chriſt! wan du allezeit in deinem Kämmerlein zu betten begierig biſt, ſo geſchehe es: habes ubique cubiculum tuum wo du geheſt und ſteheſt, auf den Gaſſen und offentlichen Marckt, haſt du allenthalben dein Bett-Kämmerlein bey dir; gehe nur hinein, und bette; cubiculum tuum mens tua eſt, dein Gemüth iſt dein Bett-Kämmerlein: verſammle dein Gemüth, ſeuffze in der Stille zu GOtt, gedencke offt an GOtt; rede mit GOtt klage ihm deine Noth; dancke und lobe ihn wegen empfangener Gutthaten; ſolcher Geſtalt kanſt du zu allen Zeiten und an allen Orthen, ohn alle Hindernuß dein Gebett verrichten.

O wie wohl haben alle heilige GOttes diſe fürtreffliche Lehr ins Werck gerichtet! wegen Kürtze der Zeit will ich nur zwo gottſeelige Perſohnen eine aus dem neuen, und eine aus dem alten Teſtament zum Muſter vorſtellen.

Die erſte iſt die heilige Catharina Senenſis aus dem löblichſten Prediger Orden, welche, als noch im weltlichen Stand war, und im Hauß ihres Vatters wohnete, durch ein ewiges Gelübt der Keuſchheit, Chriſtum JEſum zu ihrem Bräutigam erwählet hatte. Als ſolches ihr Vatter verſtanden, ergrimmete er über alle Maſſen, ſtraffete ſie mit ſcharffſten Worten, und damit ſie weder Zeit weder Gelegenheit hätte ſich täglich zum Gebett in die Kirch zu verfügen, hat er ihr alle Kirchen-Gäng verbotten und einen ſtattlichen Heyrath vorgeſchlagen; mit diſem noch nit zufriden hat er ſelbig zum Kuchen-Dienſt verordnet, und mit verächtlichſter Arbeit beladen.

Was Raths nun mit der frommen Braut Chriſti Catharina? ſoll ſie die Kirch meiden, und ihr gewöhnliches Gebett unterlaſſen? vil lieber hätte ſie ſterben wollen. Wie iſt es aber möglich, zugleich GOtt und dem Vatter gehorſamen? zur ſelbigen Zeit betten und arbeiten, in der Kirchen und in der Kuchen ſeyn? höret mit Wunder Andächtige! was ihr die göttliche Liebe für ein neues Kunſt-Stückel an die Hand gegeben.

Als Catharina geſehen, daß ihr alle Kirchen und GOttes-Häuſer entzogen und verſperret worden, hat ſie mitten in ihrem Hertzen ein klein und enges Bettſtüblein verfertiget, in welchem ſie ohn Unterlaß mit GOtt ein ſüſſes Geſpräch hielte: in diſem Hertzen-Kämmerlein waren ſtäts ihre Gedancken, Begierden und Anmuthungen: da lage ihre Seel vor dem Angeſicht des HErrn, und machte ihm ein wohlriechendes Brand-Opffer von heiligen Liebs-Affecten: aus diſem Hertzen-Kirchlein gienge ſie niemahlen aus, wan ſie ſchon hin und her, auf und ablauffen müſte: wan ſchon ihre Händ mit ſchwärer Arbeit beſchäfftiget, und ihre Augen beym Feuer mit Rauch und Dampff gequält worden, bliebe doch die fromme Seel durch innerliche Schuß-Gebettlein mit GOtt vereiniget, verkoſtete unausſprechlichn Troſt und Freud.

Was hindert uns, daß wir in die Fußſtapffen der heiligen Catharinä eintretten, und mitten in unſeren Hertzen ein dergleichen kleines Bett-Kämmerlein oder Altärlein aufrichten? nichts auf der gantzen Welt kan uns hinderen. Habet ubique cubiculum tuum, dein Bett-Kämmerlein kanſt du allenthalben mit dir tragen; nec ad orationem requiritur locus, ſed modus, zum Gebett wird kein beſonderes Ort erfordert, ſpricht Anaſtaſius Sinaita, ſondern ein gewiſſe Manier und Kunſt-Stücklein der Liebe. Wer ſeinen GOtt lieb hat, findet allenthalben Zeit und Weil zu betten.

Damit aber keiner die Vilheit ſeiner Hauß-Geſchäfften vorſchutzen möge, ſtelle ich ihm vor Augen die im alten Teſtament berühmiſte und heldenmüthigſte Wittib Judith, welche zwar ein Hauß voll Unruhe, voll Bau-Leuth, Handwerckeren, Knechten und Mägden hatte, dem unangeſehen, wohl gewuſt, in einem ſo unruhigen Hauß täglich dem Gebett und ſchuldigem Gottes-Dienſt abzuwarten. Höret was die Schrifft hievon meldet: In ſuperioribus domûs ſuæ fecit ſibi ſecretum cubiculum, in quo cum puellis ſuis clauſa morabatur. Jud. 8. Im oberſten Theil ihres Hauſes, wo es gantz ruhig und ſtill war, hat ſie ein heimliches Bett-Kämmerlein verfertiget, in welchem ſie ſich mit ihren Mägden eingeſchloſſen, und das tägliche Gebett verrichtet hat. Kaum waren die Hauß-Sorgen in etwas vorüber; da ſchliche die fromme Judith

alſobald in ihr Bett-Kämmerlein, hielte Geſpräch mit GOtt; danckte ihm für die empfangene Gutthaten; befahle ihm Leib und Seel, und ihr gantzes Haußweeſen.

Petrus Damiani l. 8. Epiſt. 14. wünſchet der Judith Glück über diſe neue Erfindung, und ſpricht, de domo communi recluſorium fecerat, & in populoſa urbe amor artifex ſolitudinem reperit, aus ihrem Hauß hatte Judith eine Einſidlerey gemacht, und mitten in einer Volck-reichen Stadt, hatte ihr die Kunſtreiche Liebe eine Einöde verſchaffet. Er will ſagen, vile begeben ſich in die Clöſter, und in weit entlegene Clauſenl, wo ſie von allem Getümmel der Welt entfernet, und in aller Ruhe dem Gottes-Dienſt und Gebett obligen mögen: Judith aber die kluge und gottsförchtige Hauß-Mutter zeigt uns mit ihrem Exempel, daß man auch in einem Volck-reichen Hauß, wo alles wimmlet vor Leuthen und Geſchäfften, Zeit und Platz zum Gebett finden könne.

Was hat nun diſe meine Red für ein Abſehen, Andächtige? meynt ihr villeicht, ich ſeye des Sinns, daß es unnöthig ſey, in die Kirchen zu gehen, um zu betten? behüte mich GOtt für eine ſo verdammliche Ketzerey. Mit diſer gifftigen Lehr ſeynd vor Jahren die Waldenſer, Thaboriten, und andere Böhmiſche Ketzer behafft geweſen, welche nit allein keine neue Kirchen erbauen wolten, ſondern auch die alte Gotts-Häuſer zu Boden geriſſen, unter dem Vorwandt; GOtt ſeye an allen Orten, und könne von einem jeden in ſeiner Behauſung geehret und angebettet werden; mein Vorhaben iſt gantz gut und heilig; ſintemahlen nur hab erweiſen wollen, daß alle Chriſtliche Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, und welche ſonſt mit vilen Sorgen und Geſchäfften beladen ſeynd, in ihren Häuſeren und an allen Orthen, dan und wan ihr Gemüth verſammlen, ihr Hertz durch anmüthige Seufftzer zu GOtt wenden, und unter der Arbeit gleichfalls verſchnauffen, und Athem ſchöpffen ſollen: daß ein gottliebende Seel, nach dem Exempel der Heiligen, wan ſie nur will, allenthalben, auch auſſer der Kirchen, in geheim, und mit dem Hertzen, ihr Gebett verrichten könne: und diß zwar um deſto mehr, je kräfftiger uns ſo wohl der Glaub als die rechte Vernunfft verpflichtet, daß wir dem allmächtigen GOtt, der uns unaufhörlich, und an allen Orthen, wo wir uns einfinden, unzahlbare Gutthaten erweiſet und das Leben ſelbſt erhält, auch nach Vermögen, an allen Orthen uns danckbar erzeigen, und wenigſtens mit einem kurtzen Schutz-Gebettlein verehren und anbetten ſollen. Was das Gebett in den Kirchen betrifft, werd ietzt aus dem H. Thomas von Aquin erweiſen, daß das Gebett, welches in den GOtt geheiligten Kirchen geſchicht, vil kräfftiger und mächtiger ſey zu erhalten, was wir vor GOtt begehren, als anderwärtig.

Zweyter Theil.

GEmeldter Lehrer bringt bey drey Urſachen c. 2. q. 84. a. 3. Warum das Gebett, welches in den Gotts-Häuſern verrichtet wird, ein beſondere Krafft und Nachdruck habe.

Erſtens ob loci conſecrationem, wegen der Heiligkeit deß geweyhten Orths. Dan gleichwie etliche Sünden, wan ſie im Hauß GOttes geſchehen, nebſt ihrer angebohrnen Abſcheulichkeit, noch ein andere neue Boßheit an ſich nehmen, und doppelte Sünden werden, wegen der Entheiligung und Schändung deß GOtt geweyhten Orths; alſo bekommt das Gebett einen neuen Werth, Preyß und Glantz ab der Heiligkeit deß Orths, in welchem es verrichtet wird.

Aus diſem Bedencken verlangte der Heil. Hieronymus ſo hefftig, als begürig, daß er zu Bethlehem, bey der Krippen deß HErrn wohnen möchte, auf daß er durch Heiligkeit deß Orths ſeinem ſchwachen Gebett einen Zuſatz geben könte. So bald auch war Hieronymus zu Bethlehem nit ankommen, da luden er vile Jungfrauen und Matronen von dem Römiſchen Adel dorthin, deren auch vile ihm gefolgt ſeynd, damit ſie an einem ſo heiligen Ort, den GOtt ſelber für die Geburt ſeines Sohns erwählet hatte, ein GOtt gefälligeres Leben führten, und durch ihre Andachts-Ubungen allda ein gröſſern Schatz der Verdienſten verſammleten.

Der Syriſche Fürſt Naaman, wie geleſen wird 4. Reg. 5. hat die Wahrheit wohl erkannt. Dan nachdem er aus Befelch deß Propheten Eliſäi, durch ſibenmahlige Abwaſchung in dem Fluß Jordan vom ſcheulichſten Ausſatz gereiniget worden, nunmehro am Leib friſch und geſund in ſein Vatterland verreiſen wolte, begehrte er inſtändiglich von dem Propheten Eliſäo, daß er ihm ſo vil Erden deß Juden-Lands vergönnen und ſchencken wolle, als von zweyen Maul-Thieren könte getragen werden; dan er wär geſinnet aus diſer Erden ein Altar zu machen, auf welchem er ſein ſchuldiges Opffer verrichten wurde.

Naaman, wie Theodoretus bezeugt q. 29. war der Meynung, daß die gantze Erd deß Juden-Lands heilig ſeye, weilen dorten das Gebett der Iſraeliten ſo geſchwind und leichtlich erhöret wurde. Vir ille admirabilis credens vel ipſam terram Iſraëlis eſſe ſanctificatam, rogavit, ut duo onera mulorum inde acciperet. Was nun diſer Syriſche Fürſt ſich fälſchlich eingebildet hat, das haben wir glaubige Chriſten in unſern Kirchen und GOttes-Häuſern, nemlich ein gantz geheiligte Erd, von welchem unſer Gebett und Andacht ein gewiſſe Maaß der Heiligkeit an ſich ziehet. Dahero ſobald wir unſern Fuß in die Kirchen ſetzen, dunckt mich, daß GOtt zu uns rede, was er zu dem Moyſes geſprochen

Exod. 3. ſolve calceamentum de pedibus tuis, locus enim, in quo ſtas, terra ſancta eſt; löſe auf die Schuhe von deinen Füſſen, dan die Erd, auf welcher du ſteheſt iſt ein heilige Erd. Woraus der heilige Thomas ſchlieſſe, daß das Gebett von der Conſecrierung und Heiligung der Kirchen, in welchen es geſchicht, ein beſondere Krafft an ſich ziehe und ſtärcker werde.

Zweytens wird unſer Gebett in der Kirchen kräfftiger und mächtiger propter ſacra myſteria, wegen der groſſen Geheimnuſſen, ſo darinnen täglich abgehandlet werden. Dan die Kirchen ſeynd nit allein das heilige Orth, in welchen die hochwürdigſte Sacramenten, zu Erquickung Heyl und Leben der Seelen ausgeſpendet, und dargereicht, ſondern auch die Wunder-volle Geheimnuſſen unſeres Glaubens, als da ſeynd die Menſchwerdung Chriſti und die Erlöſung deß gantzen menſchlichen Geſchlechts, alltäglich erneuert werden: indem derſelbige Sohn GOttes, welcher aus Maria der Jungfrauen gebohren worden, und am Stammen deß Creutzes, umb die Welt zu erlöſen, ſein allerheiligſtes Blut vergoſſen und ſeinem himmliſchen Vatter aufgeopffert hat, ſich alle Tag unter den Geſtalten Brods und Weins widerum darſtellet, und daſſelbige Opffer, für dich auf unblutige Weiß, verrichtet und aufopffert.

Wan dan GOtt ſelber zu dem König Salomon geſprochen hat, daß er den von ihm zu Jeruſalem erbauten Tempel, zu ſeiner Wohnung außerwählet habe, in welchem er aller Gebett gnädiglich erhören wolte, obſchon in gemeldtem Tempel wenig Heiligkeit vorhanden und nur unvernünfftige Thier geſchlachtet und aufgeopffert wurden; ſo iſt leicht zu erachten, wie leicht und bald in den Chriſtlichen Kirchen GOtt unſer Gebett, wegen der Heiligkeit deß Orths, und wegen der Göttlichen Geheimnuſſen ſo allda gehandlet werden, zu erhören, begürig ſeye.

Der Heil. Chryſoſtomus ſetzet hinzu Tom. 5. Hom. 3. daß, weil Chriſtus als ein König aller Englen in den Kirchen ſeine Hofſtatt und ſeinen Gnaden-Thron aufgerichtet hat, wo er allen Sündern gnädige Audientz ertheilet, ſobald ein Sünder anfangt zu betten, unzahlbare Engel mit anfangen zu betten, damit ſie das unwürdige Gebett deß Sünders ſtärcken und kräfftig machen mögen. Wan dem alſo iſt, was iſt es Wunder, daß unſer Gebett in der Kirch, bevorab in der heiligen Meß, wo, wie der heilige Nilas lehret, vile tauſend Engel und Ertz-Engel gegenwärtig ſeynd, und mit uns ihren König anruffen und betten, vil gültiger, vil angenehmer und etwas zu erhalten kräfftiger werde?

Die dritte Urſach deß heiligen Thomas iſt, concurſus adorantium, die Vilheit der Betenden. Was die Vilheit vermöge, wiſſen die Kriegs-Leuth, wan eine Veſtung ſoll eingenommen und beſtürmet werden. Drey oder vier Mann thun wenig zum Sturm: ein oder andere Canon richten wenig aus: wan man aber mit vilen hunderten oder tauſenden Sturm laufft, wo 40 oder 50. grobe Stuck zugleich auf die Wäll oder Ringmauren blitzen und tonnern, da wird der Commendant bald gezwungen die Veſtung zu übergeben.

Solche Bewantnuß hats mit unſerm Gebett, ſpricht Tertullianus in Apolog. c. 39. coimus in cætum, ut Deum, quaſi manu facta, ambiamus orantes: hæc vis Deo grata eſt; wir kommen in der Kirch zuſammen, damit wir mit geſammter Hand und mit vereinigtem Gebett GOtt umzinglen, und zwingen uns zu erhören. Solche Gewaltthätigkeit iſt GOtt lieb und angenehm.

Ein jedwedere aus diſen dreyen Urſachen hat Gewalt genug, uns dorthin zu bewögen, daß wir niemahlen den gewöhnlichen Kirchen-Gang verabſaumen, und unſer tägliches Gebett allda Geſtalt halber unterlaſſen ſollen: falls aber unſere tägliche Geſchäfften und Arbeiten ſolchen verhinderten, ſo laſſet uns, Andächtige! nach dem herrlichen Exempel der frommen Wittib Judith und der H. Catharinä Senenſis, entweder in unſerm Hertzen ein geheimes Kämmerlein erbauen, in welches wir ungehindert hineingehen, unſer Gemüth verſammlen, kurtzes Gebett verrichten, unſere Mühe und Arbeit GOtt aufopfferen, ihm dancken, loben und preyſen mögen. So wird unſern Häuſern tägliches Heyl widerfahren, und wir in kurtzer Zeit groſſe Schätz der Gnaden verſammlen, und für Leib und Seel groſſe Guttharten erhalten, Amen.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regi-

Such-Regiſter

Der vornehmſten Sachen in den Feyr-Tägs-Predigen.

A.

Abendmahl Chriſti gehalten | als ein Entwurff der Communion. 73

Abigail Nahmens-Bedeutung. 111. Schickt ſich auf Mariam. ibid.

Abiſag. Nahmens-Bedeutung. 113. Schickt ſich auf Maria. ibid.

Heil. Anna Glück dero. 91. Steht hoch in der Gnad. 92. In der Glory. 94. Iſt von allen zu ehren. ibid.

Aufferſtehung deß Sünders ſoll jener Chriſti gleichen. 45. In Geſchwindigkeit. ibid. In Verlaſſung böſer Oerter. 46. Sichtbarer Anzeigung der Urſtänd. 48. Durch Predig hören. ibid. und Nieſſung des hochwürdigen Guts. ibid. Chriſto iſt ſie glorreich. 39. am Leib 40. an der Seel. 41

B.

Bärtholomäus was Stands er geweſen. 104. Warum er ſich gern ſchinden laßt. 105. 106

Bekehrung deß Sünders groſſes Wunderwerck. 115. 116. GOtt Ruhmwürdig. 171

Blumen deß Himmel. 150. Ehren-Preiß. ibid. Roſen. 51. Tauſendſchön. ibid. Je länger/ je lieber. 52

C.

Calviner gehören nit zum Schaaf-Stall Chriſti. 68. Kirch geflickt aus alten Bretteren. 71

Chriſtus Lehrer der Demuth. 16. 17. 18. Deſſen Leyden im Meer. 31. ſo tieff. ibid. lang. 32. breit. 33. Leyden in beſonder. 34. Leyd in Freud bekehrt. 40. Leib verherrlichet. ibid. 42. Deſſen Himmel-fahrts-Urſachen. 59. ꝛc. Bahnet uns den Weeg. ibid. Lehrt uns zum Himmel trachten. 60. Verlanget die Hertzens-Wohnung. 149. Hat Recht darzu. 151

Chriſt muß das Creutz tragen. 55. Zeigt alſo Gottes Leben in ihm. 56. Erweiſet GOtt ein Ehr. ibid.

Communion wie man ſich darzu ſoll bereiten. 73. Als vorm Todt. ibid. Als wan man ſolle vor Gericht erſcheinen. 75

Creutz Weeg zum Himmel. 54. Iſt hart. 55. Wird ſüß. ibid. Warum. ibid. Zeigt an das Leben Gottes. 56

D.

Demuth was ſie ſeye. 11. Chriſti. 17. Gehört den Chriſten zu. 18

Donner erſchröcklich. 139. In Exemplen. ibid. Woher entſtehe. 140

E.

Ehrſucht ſchädlich. 87

Englen Fürtrefflichkeit. 146

Erd erſättiget nit. 129. Hat nichts vollkommen. ibid. Soll verachtet werden nach dem Beyſpihl Chriſti und der Heiligen. 62

Exempel deſſen Krafft bey den Soldaten. 59

F.

Feind ihm muß man vergeben. 154. Aus was Urſachen. 55. ꝛc. ꝛc.

G.

Gebett kan aller Orthen geſchehen. 163

Gerichts-Tag der letſte iſt ſchröckbar. 138

Glaub Aenderung deſſen der Sünd wegen. 7. Bey den Juden. 8. Bey den Chriſten. 9

Glory Gottes koſtbar. 2

Gnad Gottes koſtbar. 2

GOTT liebt die Welt übermäßig. 36. Gottes Sohn warum von uns zu lieben. ibid. Er iſt unſer. 64. Unſer eintzig wahres Gut. 65. Liebt mehr die Menſchen dan die Engel. 143. 144.

H.

Haut den Sünderen ſchädlich. 108

Himmel iſt ein Garten. 49. Gedächtnuß vertreibet das Leyd. 50. Blumen ſo troſtreich. ibid. Seynd droben. ibid. Sehe Blumen-Kräuter Engelſüß. 52. Augentroſt. 53. Himmels-Thür eng. 105. Iſt Erſättigung. 128

Himmelfahrt Chriſti, warum ſey geſchehen. 59

I.

Joannes Dei iſt Chriſto lieb wegen der Unſchuld. 159. Wegen der Lieb JEſu. 160. & ſeq. Iſt ein Martyr der Lieb. 161

Jonas Vorbild deß Leyden Chriſti. 30

H. Joſeph Noth-Helffer. 20. 24. Im Reiſen. 21. In Feur. 22. In Anfechtungen. 23. Im Todt. ibid.

Judas deſſen Namen verhaßt. 123. Die That ſolle mehr gehaßt werden. 124.

Deſſen Anverwandte. ibid. Die Dieb. ibid. Falſche Freund. 125. Die Sün-der. 126. Verzweifflende. 127
Judith unvergleichliches Lob. 112
Jungfrauſchafft dero Werth. 14

K.

Kelch eine ſeynd gifftig und zwar vier. 87. Der Ehren. ibid. Der Trunckenheit. 88 Der Unzucht. 89. Deß Zorns. 90
Ketzerey aufgewarmet von Luther und Calvin. 71
Kirch dero Daurhafftigkeit. 6. Iſt der Schaff-Stall Chriſti. 67. Iſt zum Gebett geweyhet. 384.
Kirchen ſeynd allenthalben. 262, ſeynd Bett-Häuſer. 165. 166. Ein heiliges Orth 165

L.

S. Laurentius. Stärcke deſſen. 96. Luſt zu leyden. 98
Leyden. Suche Chriſtus. Leydens-Kelch, ſuche Kelch.
Lieb zweyerley. 95. Seiner ſelbſt iſt ſich haſſen. 96
Lutheraner gehören nit zum Schaafſtall Chriſti. 68. Kirch geflickt aus alten Bretteren. 71

M.

Maria dero zweyfaches Opffer am Tag der Reinigung. 11. Ihres Sohns. ib. Ihrer Jungfrauſchafft. 13. Gutthäte-rin. 25. Ein Garten. ibid. Früchten deſſen die Menſchwerdung. 26. Glaub der Chriſten. 27. Himmelfahrt Mariä. 100. Schutz-Mantel uns hinterlaſſen. 101. In Lebens-Gefahr. ibid. In Seelen-Gefahr. 102. Im Todt. 103. ꝛc. Im letſten Gericht beſchützet ſie. 138. 141. Ein unvergleich Weibs-Bild. 109. Kan alles. 110. Iſt die Freud der Erden. 111. Iſt ſchön. 112. Edel. 27
Menſch wie verwürfflich er ſey. 145
Michol Nahmens-Bedeutung. 109. Schickt ſich auf Maria. ibid.

N.

Nachbaren Neyd. 78
Nächſten nit haſſen. 78. Iſt ein Bild Gottes. ibid.
Neyd warum zu leyden ſeye. 78

P.

Prediger ſeynd Menſchen-Fiſcher. 133. Fiſchen wenig ohn ihre Schuld. 134. 135. ꝛc. Die Schuld iſt deren Fiſchen. ibid. Einfältige Prediger, doch glück-lich ſeynd einige Heilige geweſen. 135

R.

Rachel ware ſchön. 112

S.

Schwerdt wider die Sünden. 120. Die Hoffart. ibid. Deß Fleiſch. 122. Den Teuffel. 123
Stephanus vergibt den Feinden. 153
Stern deß Glaubens verliehrt ſich durch böſes Leben. 7
Sünd der Menſchen iſt gröber dann der Englen. 147
Sünder Auferſtehung deſſen ſuch Aufer-ſtehung; deren Haut ſchädlich. 108. Und außzuziehen. ibid. Bekehrung Wun-der-voll. 117. Ruhmwürdig vor GOtt. ibid. Hat ein Schild wider die Sünden. 120. Einige Sünder ſo ſich durch die Predigen nit bekehren laſſen ſeynd den Fiſchen gleich. 136. Welchen Fiſchen. 135. ꝛc.

T.

Teuffel deſſen Stärcke. 115
Thecuitis Klugheit. 111. Vorbild-Mariä. ibid.
Trunckenheit ſchädlich. 88

V.

Unzucht ſchädlich. 89
Urtheil freventlich iſt zu weyden, warum. 83

Z.

Zeit koſtbar wegen deß geiſtlichen Nutzen. 2. ꝛc. Der verfloſſenen Zeit Schaden muß erſetzt werden. 3. ꝛc.
Zorn ſchädlich. 90

Deſſen Anverwandte. ibid. Die Dieb. ibid. Falſche Freund. 125. Die Sünder. 126. Verzweifflende. 127
Judith unvergleichliches Lob. 112
Jungfrauſchafft dero Werth. 14

K.

Kelch eine ſeynd gifftig und zwar vier. 87. Der Ehren. ibid. Der Trunckenheit. 88 Der Unzucht. 89. Deß Zorns. 90
Ketzerey aufgewarmet von Luther und Calvin. 71
Kirch dero Daurhafftigkeit. 6. Iſt der Schaff-Stall Chriſti. 67. Iſt zum Gebett geweyhet. 384.
Kirchen ſeynd allenthalben. 262, ſeynd Bett-Häuſer. 165. 166. Ein heiliges Orth 165

L.

S. Laurentius. Stärcke deſſen. 96. Luſt zu leyden. 98
Leyden. Suche Chriſtus. Leydens-Kelch, ſuche Kelch.
Lieb zweyerley. 95. Seiner ſelbſt iſt ſich haſſen. 96
Lutheraner gehören nit zum Schaafſtall Chriſti. 68. Kirch geflickt aus alten Bretteren. 71

M.

Maria dero zweyfaches Opffer am Tag der Reinigung. 11. Ihres Sohns. ib. Ihrer Jungfrauſchafft. 13. Gutthäterin. 25. Ein Garten. ibid. Früchten deſſen die Menſchwerdung. 26. Glaub der Chriſten. 27. Himmelfahrt Mariä. 100. Schutz-Mantel uns hinterlaſſen. 101. In Lebens-Gefahr. ibid. In Seelen-Gefahr. 102. Im Todt. 103. 2c. Im letſten Gericht beſchützet ſie. 138. 141. Ein unvergleich Weibs-Bild. 109. Kan alles. 110. Iſt die Freud der Erden. 111. Iſt ſchön. 112. Edel. 27
Menſch wie verwürfflich er ſey. 145
Michol Nahmens-Bedeutung. 109. Schickt ſich auf Maria. ibid.

N.

Nachbaren Neyd. 78
Nächſten nit haſſen. 78. Iſt ein Bild Gottes. ibid.
Neyd warum zu leyden ſeye. 78

P.

Prediger ſeynd Menſchen-Fiſcher. 133. Fiſchen wenig ohn ihre Schuld. 134. 135. 2c. Die Schuld iſt deren Fiſchen. ibid. Einfältige Prediger, doch glücklich ſeynd einige Heilige geweſen. 135

R.

Rachel ware ſchön. 112

S.

Schwerdt wider die Sünden. 120. Die Hoffart. ibid. Deß Fleiſch. 122. Den Teuffel. 123
Stephanus vergibt den Feinden. 153
Stern deß Glaubens verliehrt ſich durch böſes Leben. 7
Sünd der Menſchen iſt gröber dann der Englen. 147
Sünder Auferſtehung deſſen ſuch Auferſtehung; deren Haut ſchädlich. 108. Und außzuziehen. ibid. Bekehrung Wunder-voll. 117. Ruhmwürdig vor GOtt. ibid. Hat ein Schild wider die Sünden. 120. Einige Sünder ſo ſich durch die Predigen nit bekehren laſſen ſeynd den Fiſchen gleich. 136. Welchen Fiſchen. 135. 2c.

T.

Teuffel deſſen Stärcke. 115
Thecuitis Klugheit. 111. Vorbild-Mariä. ibid.
Trunckenheit ſchädlich. 88

V.

Unzucht ſchädlich. 89
Urtheil freventlich iſt zu weyden, warum. 83

Z.

Zeit koſtbar wegen deß geiſtlichen Nutzen. 2. 2c. Der verfloſſenen Zeit Schaden muß erſetzt werden. 3. 2c.
Zorn ſchädlich. 90

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Venedien, Heinrich

Fruchtbarer Himmels-Thau Zu Erquickung der Hertzen, In den guldenen Morgen-Stunden Hinunter gefallen. Das ist: Geist- und Lehr-reiche Predigen Für alle Sonn- und Feyer-Täg des Jahrs Abgetheilet In vier Jahrgängen
Bd.: 4,[2]

Stadt am Hof nächst Regenspurg 1744

2 Hom. 510 m-4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10620198-9
VD18 80267688-001